H. mon. 69t Brentano

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleidung der Barmherzigen Schwestern
in den Hospitälern von Trier und Coblenz.

Digitized by Google

Die

Barmherzigen Schwestern

in Bezug auf

Armen- und Krankenpflege.

Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Coblenz und erläuternden Beilagen

von

Clemens Brentano.

Zweite, mit Zusätzen vermehrte Auflage.

Zum Besten der Armenschule des Frauenvereins in Coblenz.

Mit einer Abbildung.

Mainz,
Verlag von Kirchheim und Schott.
1852.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Gott allein die Ehre

und

dem Säckelmeiſter den Pfennig.

Dem Einnehmer des Coblenzer Frauenvereins

Herrn Hermann Joſeph Dietz

widmet

mit den Worten ſeines Gaſtfreundes:

„Was iſt der ſchönſte und zugleich ſchwerſte Beruf des „Wohlhabenden auf Erden? — Gottes Rechnungsführer zum „Beſten der Armen zu ſein — in Seinem Hauſe und mit „Seiner Münze"

(Aus Biſchof Sailer's Erinnerungen.)

dieſe Schrift

der Verfaſſer.

Digitized by Google

I.

Charakteristik der barmherzigen Schwestern

als

Kranken- und Armenpflegerinnen.

Entwickelt aus der Ordensverfassung, der Bildung und den Leistungen der Schwestern von St. Charles zu Nancy.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Unter den vielen weiblichen Congregationen verſchiedenen Namens und Berufes, welche ſich in Frankreich der Hoſpitalhaushaltung, Kranken- und Armenpflege, der Erziehung der Waiſen- und Findelkinder, dem Schulunterricht und der Erziehung im Penſionat, ja ſelbſt der Verpflegung der Wahnſinnigen aus chriſtlicher Liebe geweiht haben, ſind die Schweſtern zugenannt de St. Charles Boromée in Lothringen für den Deutſchen beſonders intereſſant; denn ſie ſind ſeine Nachbarinnen, haben aus Deutſch-Lothringen viele deutſche Mitglieder, und es ſind in ihrer ganzen Art noch viele deutſche Elemente aus den früheren Verhältniſſen des Landes. Ihre Congregation bietet zugleich, da ſie ſich über einen, durch Natur und Sitten zuſammenhängenden Landſtrich aus einer Wurzel, dem Mutterhauſe zu Nancy, verbreitet, und zwar mit allen oben erwähnten Aufgaben der barmherzigen Werke, eine Ueberſicht dar, was fromme, unverderbte Perſonen unter einer geiſtlichen Regel, durch Erfahrung geleitet und im Geiſte der Religion zu handeln ausgeſendet, zum Wohl der Menſchheit vermögen.

Drei Häuſer ihres Ordens befinden ſich nun in Deutſchland[1]).

1) Dieſelben haben ſich in Deutſchland ſehr vermehrt, und würden ſich, insbeſondere in den Rheinprovinzen, noch mehr vermehrt haben, wenn die Zahl der Schweſtern deutſcher Zunge größer wäre. Um dieſem Bedürfniß wirkſam abzuhelfen, hat das Mutterhaus zu Nancy, auf den Antrag des Biſchofs von Trier, ein deutſches Noviziat zu Trier errichtet, in welchem die dem Beruf der Krankenpflege ſich widmen

Digitized by Google

Eine sogenannte Charité und Schule zu Saarlouis, und das große Hospital zu Trier, welche beide noch unter der französischen Regierung ihrer Pflege übergeben wurden. Das dritte Haus, welchem diese barmherzigen Schwestern nun in Deutschland vorstehen, ist das Bürger-Hospital zu Coblenz. Die Einsicht in den höchst befriedigenden Zustand dieses Hauses unter der Verwaltung der Schwestern von St. Charles erregte den Wunsch, den Charakter dieses Instituts in seiner Heimath selbst näher kennen zu lernen, und so ward denn folgender Umriß des Bestehens und Wirkens der Schwestern von St. Charles die Ausbeute eines kurzen Aufenthalts in Lothringen, und namentlich in Nancy.

---

wollenden Mädchen deutscher Zunge eintreten, ohne nach Nancy zu gehen, und ohne nöthig zu haben, die französische Sprache zu lernen.

Der Zudrang zum Noviziat ist seit den drei Jahren des Bestandes so groß, daß in den nächsten Jahren eine Zahl neuer Häuser wird übernommen werden können.

Seit der Erscheinung der ersten Auflage, 1830, sind folgende, theils größere, theils kleinere Häuser von dem Orden übernommen worden: nämlich zu Aachen, Berlin, Bonn, Tongern, Eupen, Cleve, Echternach bei Luxemburg, Mettlach bei Saarlouis, Ehrenbreitstein, Osnabrück.

Alle diese Anstalten prosperiren und vergrößern sich von Jahr zu Jahr allgemein, indem denselben überall im Laufe der Jahre bedeutende Legate und Schenkungen zufließen. So sind die dem Hospitale zu Koblenz seit der Uebernahme von den Schwestern zugefallenen Vermächtnisse von 33,500 bis jetzt auf 80,000 Rthlr. gestiegen.

Im Jahr 1837 wurden von Prag aus dem Mutterhause zu Nancy Anerbietungen gemacht, daß man in Böhmen ein von Nancy gesondertes Mutterhaus für jenes Land errichten möge. Es wurden auch die geeigneten Schwestern nach Prag abgesendet, welche anfänglich mit großen Schwierigkeiten und Hindernissen in dem fremden Lande zu kämpfen hatten, allein nach Verlauf mehrerer Jahre erblühte diese neue Anstalt dermaßen, daß gegenwärtig außer dem großen Mutterhause in Prag, welches zugleich Hospital und Waisenhaus ist, zwölf bis vierzehn andere Filialanstalten von dem Haupthause gegründet worden sind, wovon zwei in den letzten Jahren, auf Verlangen des Fürstbischofs von Breslau, in Preußisch-Schlesien errichtet wurden.

Digitized by Google

Man konnte, außer wenigen literariſchen Notizen, nur mittheilen, was man bei dem Beſuche der Häuſer ſelbſt erfahren, indem es nicht angemeſſen ſcheint, von Mitgliedern eines Ordens, deſſen Aufgabe ausſchließlich nur die Barmherzigkeit iſt, die Einzelnheiten ſeiner Geſchichte zu erfragen; man würde in dem Falle ſolcher Erkundigung keine andere Antwort erhalten, als die: Es iſt mit der Demuth der barmherzigen Schweſtern von St. Charles und ihrem in Jeſu Chriſto verborgenen Leben unverträglich, irgend ſelbſt Anlaß zu bieten, daß von ihnen geredet werde.

Als in der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts der allgemeinen Noth in Frankreich Gott einen der größten Helfer erweckte, welche je mit ihrem Kreuze in die Fußtapfen Jeſu getreten; als Vincentius von Paula Aehren leſend das zerſtreute Mitleid in Garben band, und mit einer Art Allgegenwart der geiſtlichen und leiblichen Noth überall Gränzen ſetzte, und in der Stiftung ſeiner Miſſionspriester und barmherzigen weiblichen Orden ſeinem Vaterlande, ja der Menſchheit eine fortdauernde Saat der Wohlthätigkeit gründete, von welcher die Armen am Geiſte und am Leibe ſich noch erquicken, und an welcher ſich alle Barmherzigkeit noch entzündet und zu ernſterer Mitwirkung ermuthigt: damals war vor allem Lothringen auf eine Weiſe von den Verwüſtungen des dreißigjährigen Krieges heimgeſucht, welche wenige Ebenbilder in der Geſchichte haben dürfte. Krieg und Hunger hatten das Land zu einem Schauplatze alles Gräuels gemacht, die Wölfe drangen ſchaarenweiſe in die Wohnungen der Menſchen und ſättigten ſich an den Verhungernden, und wenn die Geſchichte der Zerſtörung von Jeruſalem es als den Gipfel alles Entſetzlichen erzählt, daß eine Mutter ihr eigenes Kind aus Hunger verzehrt habe, ſo erzählt die Geſchichte jener Zeit von Lothringen, wie ein kleines Kind, aus ſeiner Hütte gelaufen, von hungernden Knaben zerriſſen und gefreſſen ward.

Digitized by Google

Vincentius von Paula, der Engel des Erbarmens, des Heilens, der Erbauung und Herstellung seiner Zeit, verbreitete den Segen seiner Liebe nun auch über Lothringen, und wer gern sich von der Art, wie ein treuer Sohn der Kirche heilt und herstellt, und welchen Geist der Heilung und Heiligung er in Andern erweckt, unterrichten will, der findet ein gründliches Bild dieses Mannes in Stolbergs Leben des h. Vincentius von Paula.

Die großen Erfolge der durch den h. Vincentius von Paula hervorgerufenen Orden der barmherzigen Schwestern, und eben so das rührende Beispiel jener großartigen Unterstützungen dieser Anstalten, in welchen sich immer der Adel Frankreichs auszeichnete, entzündeten, von der Hauptstadt ausgehend, auch in den Provinzen einen gleichen Sinn geistlicher Vereinigung zu Werken christlicher Liebe.

Es bewährte sich als eine tröstende Wahrheit, daß der Entschluß: „Ich will durch Aufopferung aller persönlichen Vortheile die Noth meines Nächsten heilen," auch erweckend zu gleicher Liebe auf Andere wirkt, wenn gleich nicht in dem Maaße, als der Gegensatz: „Ich will, um der Noth meines Nächsten zu helfen, alle möglichen eigenen Vortheile aus der Befriedigung seines Bedürfnisses ziehen." Eine Maxime, welche heut zu Tage über manchen Rennbahnen des sogenannten öffentlichen Wohles erscheinen möchte, wenn die Gleisnerei die Aufschriften, die sie ihnen gibt, nicht unermüdet auffrischte.

Aus so heiligem Erbarmen traten in jener Zeit mannichfaltige Verbindungen gleichgesinnter Menschen hervor, um der verschiedenartigsten Noth zu begegnen. Da es aber die Aufgabe jener Verbindungen von jeher war, die Noth, als eine nothwendige Folge zeitlicher Regellosigkeit und Unordnung anzusehen, und ihr von diesem Gesichtspunkte aus zu steuern, so konnten sie nicht umhin, sich unter bestimmte geistliche Regeln zu ordnen, und mußten so den Namen geistlicher Ordnungen,

Digitized by Google

Orden, nothwendig erhalten; indem sie geistliche Ordnungen gegen weltliche Unordnungen aufstellten [1]).

Auf diese Weise entstand auch der Orden der Schwestern von St. Charles Boromée in Nancy. Nachdem längere Zeit einige fromme Personen sich der Kranken- und Armenpflege am Hospital St. Julien gewidmet hatten, welchem Hause die Congregation noch vorstehet, und dieses Hospital mit jenem von St. Charles vereinigt worden war, nahm diese Gesellschaft zur Sicherung ihres Bestandes den Charakter eines geschlossenen geistlichen Ordens an. Sie wurde errichtet und empfing ihre Regel von einem der gottseligsten Ordensmänner jener Zeit, von Epiphanius Loups [2]), Abt von Estival und Generalvicar der erneuerten Prämonstratenser. Im Jahr 1652 legten sie am Fest der h. Maria Magdalena zum erstenmal die feierlichen Ge-

1) Eine sehr gedrängte und dennoch durch Reichthum erstaunende Zusammenstellung der Aufopferungen und Arbeiten frommer Menschen jener Zeit in Frankreich finden wir in der Schrift: Essai historique sur l'influence de la Religion en France pendant le dix-septième siècle, ou tableau des établissements religieux formés à cette époque et des exemples de piété, de zèle et de charité, 2 tomes; von welcher Schrift eine bis zum achtzehnten Jahrhundert erweiterte Uebersetzung in der Hermannschen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. 1828 zu erscheinen begonnen hat. Ein um so erwünschteres Unternehmen, als unsere Literatur reicher sein dürfte an Werken, welche mitten in den Bedrängnissen der Zeit die Heilung der Regellosigkeit und Unordnung durch Auflösung der Regeln und Ordnungen zu lehren bemüht sind, als an solchen, welche die Heilung der Noth durch Herstellung und Erneuerung der Regel und Ordnung historisch darstellen. Dieses Buch wird manchen Leser über die so verschrieenen Anstrengungen der Restauration in Frankreich belehren, denn man wird gern zugestehen, daß jene Heilsanstalten, die sich im siebenzehnten Jahrhunderte bewährt, gewiß gleich viele Schreier gegen sich hatten, als die unserer Tage.

2) Eine Notiz über den frommen Prälaten Epiphanius Loups findet sich in der Beilage No. I.

Digitized by Google

lübde des freiwilligen Gehorsams, der freiwilligen Keuschheit, der freiwilligen Armuth und der Verpflichtung ab, ihr ganzes Leben der Pflege armer Kranken und hülfloser Kinder zu weihen. Sie nahmen von dem Hospital St. Charles den Namen der Schwestern vom h. Carolus Boromäus an, und verehren diesen heiligen Bischof von Mailand, diesen großen Vater der Kranken und Armen als den heiligen Patron ihres Ordens.

Das Werk des gottseligen Prämonstratensers Epiphanius Louys hatte Gottes Segen zum Segen vieler Nothleidenden bestimmt; es hat sich erhalten. Die Schwestern von St. Charles haben die Revolution überlebt.

So verehren wir denn hier abermals in einem Gliede des betenden und beschaulichen Klosterlebens den Gründer eines der wohlthätigsten Orden der werkthätigen Gattung. Es dürfte redlicher Prüfung nicht immer weise erscheinen, daß man so sehr geneigt ist, jene zu schmähen, welche sich beschaulichen Ordnungen angeschlossen haben. Denn redliche Prüfung wird bald fühlen, daß die Führung solcher in Gebet, Betrachtung und Selbstüberwindung erleuchteter Priestergesellschaften, daß das Beispiel, der Rath, das Gebet jener heiligen, von der Welt abgezogenen Klosterfrauen allein die Seelen zu erziehen vermochten, die ihr ganzes irdisches Leben um Jesu willen zu opfern fähig waren, um die Noth ihrer Nebenmenschen zu lindern; daß nur solche die heiligen Gesetze aufstellen konnten, nach welchen diese Barmherzigkeit übenden Orden, sich und die Welt besiegend, einen dauernden Bestand ihres Wirkens zu erringen vermochten; sie würden sich bald überzeugen, daß es schier immer Maria, die das beste Theil erwählte, gewesen ist, welche diese Marthen zu einer mehr als weltlichen Sorge und Pflege begeisterte.

Im Laufe der Zeiten wuchs dieser wohlthätige Orden bedeutend. Man legte bald in Nancy mehrere Häuser an; die benachbarten Städte beeiferten sich, ihren Wohlthätigkeits-Anstalten

Digitized by Google

den Segen dieſer frommen, weiſen, unermüdeten, barmherzigen Führerinnen zu verſchaffen, und bald waren ſie wie treue, von Jeſus ausgehende Arbeiterinnen wirthſchaftend, helfend, heilend, pflegend, lehrend und erhaltend über ganz Lothringen und ſelbſt angränzende Gegenden verbreitet.

Da bei dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution die Häuſer dieſes Ordens in und hinter der Linie der im Elſaß und Lothringen zuſammengezogenen Truppen lagen, bediente man ſich ihrer zu Militär-Hoſpitälern, und ſo wurden in dieſen ſtürmiſchen Zeiten ſowohl das Mutterhaus zu Nancy, als viele andere erhalten; und wenn gleich ſpäter in der alles Geiſtliche verfolgenden Gräuelperiode die geiſtlichen Vorſteher dieſes Ordens vertrieben und die Oberin auf mehrere Jahre eingekerkert wurden, auch die bekümmerten Schweſtern Vieles erleiden mußten: ſo übten ſie doch ſelbſt an ihren Verfolgern unermüdet die Werke der Barmherzigkeit aus, und behaupteten durch Ausdauer ihren Standpunkt, welchen der böſe Wille, durch die Noth gedrängt, ihnen nur verkümmerte, ohne es zu wagen, ſie ganz zu vertreiben.

Nun trat in Frankreich nach der Auflöſung der krankenpflegenden Orden um Jeſu willen in den meiſten Hoſpitälern und Armenhäuſern, in welchen ſie ſich nicht unbeachtet erhalten konnten, eine betrübte, und wollte Gott, belehrende Epoche der Verwaltung ein, welche mit einigen Zügen aus gleichzeitigen Schriftſtellern zu ſchildern uns um ſo weniger verfänglich ſcheint, als Deutſchland dies alles wohl auch kennen gelernt hat. Dieſe Schriftſteller beklagen:

„Den Zuſtand der Verödung, der Verlaſſenheit und des gänzlichen Verfalls, in welchem ſich die Hoſpitäler befinden, die unter der Verwaltung der philoſophiſchen Regie ſtehen, die Dieberei, welche in ihnen getrieben wird, den Gottesraub, der darin am Erbe der Armen geſchieht, und die barbariſche Habſucht ohne Gränzen, die aus den Quellen ſelbſt, welche zur Hülfe für die

Digitized by Google

Armen erſchaffen ſind, die furchtbare Grauſamkeit hervorleitet, welche ſie ausplündert oder gar ermordet."

Ein ganz liberaler Arzt ſagt:

„Die ehemals gut bedienten Hoſpitäler wurden Lohnwärtern überlaſſen, meiſt ohne Sitten, Grundſätze und Gefühl, gezwungen den Kranken zu dienen, um aus Mangel nicht ſelbſt krank zu werden. Sie ſanken zu einem ſolchen Grade von Niederträchtigkeit, daß Ordonnanzen gegeben werden mußten, den zum Verbinden nöthigen Brandwein in Geſchmack und Farbe zu verändern, damit ſie ihn nicht wegſoffen. Die Verwaltung miſchte ihn mit Brechweinſtein, und ſuchte ſo die Krankenwärter und Chirurgen zu beſchämen, um ihre eigenen (der Verwaltung nämlich) Prellereien zu bemänteln; denn die Vorräthe von Brandwein unter ihrer Bewahrung liefen keine Gefahr, als die des Auslaufens, man wußte nicht wohin. Die zur Armee geſendeten Wärter waren deſſelben Schlags; häufig kamen ſie gar nicht an und zerſtreuten ſich unterwegs. Da raffte man dann die Nachzügler der Armee auf, welche die Ordensregeln der alten Krankenwärter bald eben ſo gut verſtanden. Doch konnte man ſie nicht gefühllos nennen, denn ſie fühlten gleich, ob bei dem Kranken ein Geldgürtel oder eine Uhr vorhanden ſey; wo dergleichen mangelte, wurde der Kranke auf alle Weiſe mißhandelt, jedoch nicht immer zu ſeinem Schaden, denn jenen Kranken, welche ſolche Erbſtücke beſaßen, wurde zwar auf alle Weiſe geſchmeichelt, doch pflegten ſie meiſtens früher zu ſterben, als die armen Kranken. Waren die ſtehenden Lohnwärter ſchlecht, ſo waren die ziehenden ganz abſcheulich. Man las ſie auf der Heerſtraße auf, wohin ſie Faulheit, Tagdieberei und Lüderlichkeit geführt hatte, man nahm ſie aus den Zuchthäuſern und Galeerengefängniſſen. Warum auch ſollten Galeerenſclaven nicht die Kranken pflegen, während der Scharfrichter der für das öffentliche Wohl verdienteſte Citoyen war? Außer wenigen Ausnahmen bediente man ſich des Auswurfs der Menſchheit zu dem Amte, wozu

Digitized by Google

nur die auserwählteſten Seelen genügen können, während dieſe in Kerkern ſchmachteten, mißhandelt wurden, oder ihr Blut unter dem Henkerbeil vergoſſen. Die lumpichte ſchmutzige Lohnwärterhorde, welche auf der Stirn den Stempel der Verworfenheit trug, verbreitete Schrecken, Eckel und jene Kerkerluft auf ihrem Weg, die wir ſo oft empfunden. Wenn ſie ihre Quartierzettel brachten, ſo ſchloſſen die Bürger erſchreckt ihre Thüren und flohen, und immer verabſcheut und geſchmäht wurden ſie nur noch unerträglicher. Führte dann und wann unverdientes Elend oder der Schrecken der Revolution irgend einen ehrlichen Menſchen unter dieſe verworfene Schaar, ſo mußte er die Schmach mit ſeinen Handwerksgenoſſen tragen, denn dieſe hatten alles menſchliche Gefühl ſo empört, daß es Jedermann unglaublich war, es könne irgend Ehrlichkeit unter den Lumpen eines ziehenden Krankenwärters einhergehen. Manche übten ſchon unterwegs ihr früheres Diebshandwerk wieder aus und pflegten ſich mit den Worten zu entſchuldigen: Wir ſind nicht der Armee nachgezogen, um die Luft zu ändern! Das heißt, wir kommen nicht, durch Werke der Barmherzigkeit unſere Verbrechen an der Menſchheit auszuſöhnen, ſondern wir kommen, um zu ſtehlen. Da man ihnen aber ſelbſt nichts gab, nicht Kleidung, nicht Geld, ſo zogen ſie die Verwundeten und Todten aus, und bedienten ſich unzähliger Fallſtricke, Intriguen, Schmeicheleien und der gefährlichſten Gefälligkeiten, den hülfloſen Kranken die letzten Nothpfennige abzudrängen. Sie lebten wie Hyänen in der Peſt von vergifteten Leichen. Wenn ſie klagten, gab man ihnen Nichts, und wenn ſie endlich ſelbſt ſtarben, beklagte ſie Niemand. Andere folgten ihnen, wurden ihre Erben und ſchieden wie ſie. Was ſie aber ſelbſt übrig ließen oder den Kranken nicht zu ſtehlen vermochten, war für andere Herren deswegen doch noch nicht verloren. — Damals ſchrieb man Handbücher für die neuen Krankenwärterinnen, man wollte ſie in ihrem Handwerke unterrichten, aber ſie folgten doch ihrem Kopf; vom Herzen war nicht die Rede. Es

Digitized by Google

ging bei ihnen wie mit der Anordnung des Gesundheitsrathes, die den Krankenwärtern gegeben wurde. Alles war vergeblich. Die eckelhaften Lohnwärter, Tagdiebe und Schurken blieben ganz der gaunerhaften Entrepreneurs würdig, welchen eine verderbte Autorität die Spitäler um die geringste Forderung überließ, und die dafür die Magazine und Matratzen verhandelten. — Nur der geistliche Beruf, oder die militärische Zucht kann hier helfen."

Aus dieser letzten Zusammenstellung des geistlichen Berufs und der militärischen Zucht können wir ermessen, daß der Schreiber jener Klagen sie nicht aus Vorliebe für religiöse Institute schrieb, und daß nur die nackte schreiende Wahrheit ihm diese bittern Klagen entreißen konnte. Er erscheint daher als ein unverdächtiger Zeuge, dem man in seiner Darstellung um so sicherer trauen kann.

Endlich schlug die Stunde der Erhörung für die armen Kranken und ihre mannichfach zerstreuten Pflegerinnen. Was, trotz der schmerzlichsten Erfahrung, der hoffärtige Religionshaß einzugestehen sich schämte, was andererseits zum Schaden der Armen und Kranken, wie der zahlenden Behörde in dem schmählichen Wucher der Unternehmer eine Art Assecuranz gewonnen, nämlich die Schlechtigkeit der Hospitäler, war ein öffentliches Geheimniß. Jedermann fühlte, nur die Hospitalitinnen um Jesu willen könnten helfen, aber wer sollte diese Töchter der Kirche, die man auf alle Weise mit Füßen getreten, zurückrufen, ohne dem ganzen Philosophismus eine Blöße zu geben?

Napoleon that es; er stand außer aller Rechenschaft, sein Wille hatte keinen Richter, er wollte Böses und Gutes, weil er es wollte, und hängte seinem Befehl den Mantel um, den der Moment als Costüm darbot.

Ein Decret des Ministers Chaptal vom 30. September 1807 rief ein Generalcapitel aller Congregationen der Hospitalitinnen und geistlichen Armenpflegerinnen zusammen. Diese Generalver-

Digitized by Google

sammlung sollte in Paris im Palast der Kaiserin Mutter, Madame Lätitia, gehalten werden, und zwar unter deren Vorsitz. Der Großalmosenier sollte beiwohnen, und der Abbé de Boulogne, damals Almosenier, später Bischof von Troyes, war zum Secretair der Versammlung ernannt. „Die scheinbare Absicht dieser Versammlung," sagt der Letztere, „zielte auf Verbesserung und wohlthätige Reformen dieser Anstalten, im Grunde aber wollte Napoleon eigentlich nur eine Parade veranstalten, und seine Mutter, die er durch ein Decret zur Beschützerin aller milden Anstalten ernannt hatte, bei dieser Feierlichkeit an die Spitze vorschieben."

Diese Versammlung ward den 27. November 1807 eröffnet, der Bischof von Verceil las die Heilige-Geist-Messe und der Abbé de Boulogne hielt eine Rede über den Zweck und Nutzen dieser Versammlung. Sechszig Oberinnen und deren Gehülfinnen von 31 verschiedenen Congregationen, die man berufen hatte, waren versammelt, und unter diesen auch die Superiorin und deren Gehülfin von St. Charles zu Nancy, und sie blieben ungefähr drei Wochen lang zusammen. Die Frucht der drei Sitzungen während dieser Zeit war eine Vorstellung an Bonaparte von den Hospitalitinnen, durch eine Denkschrift seiner Mutter, der Präsidentin, unterstützt. Beide Schriften waren von dem Abbé de Boulogne abgefaßt. Ihr Hauptinhalt bat um Rückgabe der noch unveräußerten Armenhäuser, Güter und Renten, protestirte gegen die Quälereien und Schicanen der Hospital-Verwalter, und forderte für die Hospitalitinnen die vollkommene Freiheit, ihren Regeln zu folgen [1]). Alle diese sehr demüthig und mit Gründen ausgesprochenen Wünsche, durch das Schreiben von Bonapartes Mutter unterstützt, hatten keinen großen Erfolg, und die ganze Frucht dieses mit so vieler Ostentation veranstalteten General-

1) Wir geben diese Actenstücke als charakteristisch für den Geist dieser Institute und ihre Lage in jener Zeit, in der Beilage No. II.

Digitized by Google

capitels war ein Decret vom 8. Februar 1808, welches den verschiedenen Congregationen der Hospitalitinnen Unterstützungen anwies.

Es ist nicht auszusprechen, mit welcher Freude die guten Mütter aller dieser milden Anstalten den Tag ihrer Abreise aus Paris ankommen sahen, wo sie, glücklich genug, darum nicht Jahrelang noch processiren zu müssen, um alles demüthig und mit geschraubten Reden bitten mußten, was ihnen und den Armen von Gott und Rechtswegen gehörte. Heimgekehrt hätten sie zwar von schönen Reden und feierlichem Gottesdienst erzählen können, aber es wird nicht viel bei ihnen erzählt. Ihre Monatlange Abwesenheit bot ihnen viele einzuholende Versäumnisse dar, und die täglich sich neu erzeugende Noth nahm eine so mannichfaltige Erfindung, mit Liebe zu helfen, in Anspruch, daß man bald das Schaugericht eines Generalcapitels der Barmherzigkeit darüber vergaß.

Es erfolgten nun bald eine Reihe von Decreten, von verschiedenen fernen Schlachtfeldern datirt, in welchen den einzelnen Congregationen ihre Regeln bestimmt wurden. So seltsam dieses klang und so sehr es eine Prahlerei schien, auf den Schlachtfeldern die Klosterfrauen der Heilsanstalten zu constituiren, so geschah doch Etwas damit, das man für gut erkannte in seinen Folgen. So bestanden die Häuser fort und erholten sich. Stillschweigend behielten alle ihre Regel und bei der Herstellung von Frankreich gewann diese Beibehaltung auch das Ansehen der Oeffentlichkeit.

Gegenwärtig verwaltet der Orden der Schwestern von St. Charles Boromée 63 Häuser der Wohlthätigkeit, von welchen sechs in Nancy, die übrigen in Lothringen und den angränzenden Landschaften, und drei in Rheinpreußen sind. Die Anzahl der Schwestern besteht zwischen 550 bis 600.

Nancy hat das Mutterhaus und 5 andere Häuser. Toul hat 2, Verdun 3, Lüneville 2, Dieuze 2, St. Menehoult 2 Häuser. Außerdem erfreuen sich folgende Orte der Institute dieser Schwestern: Mezières, Stenay, Gerbe-

Digitized by Google

ville, St. Mihiel, Pont a Mousson, Jouy sur les Cotes, Commercy, Barleduc, Ligny, St. Dizier, Boissy, Joinville, Gontrecourt, Vaucouleurs, Marsal, Morhange, Fenetrange, Blamont, St. Diey, Mirecourt, Epinal, Remiremont, Plombières, Darney, La Marche, Frain, Bourbon les Bains, Feybillot, Dole, St. Ebre, Varennes, Fain, Bar u. s. w. In Deutschland Trier, Saarlouis und Coblenz.

Die Aufgabe der Schwestern von St. Charles ist nach dem Charakter der übernommenen Institute, nach den Bedürfnissen und Mitteln der verschiedenen Orte:

1) Kranken- und Armenpflege und Hospitalhaushaltung in allen ihren Verzweigungen, so daß sogar Militär-Hospitäler, und sehr bedeutende Irren- und Correctionshäuser unter ihrer Führung stehen.

2) Pflege und Erziehung armer Kinder und Waisen, Findelhäuser, Waisenhäuser, ja an manchen Orten unentgeldlich die niederen und Pfarrschulen.

3) Pensionate für die weibliche Jugend, deren sie sechs für wohlhabende Bürgertöchter an verschiedenen Orten halten, worin diese um ein sehr geringes Pensionsgeld eine wahrhaft religiöse und sittliche Bildung, und einen sehr guten Unterricht in allen ihrem Stande entsprechenden Kenntnissen und Fertigkeiten erhalten.

Die Häuser sind ihrem Hauptcharakter nach entweder solche, worin die Schwestern bei den Hülfsbedürftigen selbst wohnen, z. B. Hospitäler, Armen-, Waisen-, Findel-, Irrenhäuser, oder solche kleinere Institute, worin einige Schwestern allein beisammen wohnen, und in die Stadt ausgehen zu Kranken und Armen, oder Schule zu halten. Diese Häuser heißen Charité, Häuser der christlichen Mildthätigkeit. Sie sind meist eine Wohlthat kleinerer Orte und einzelner Pfarrgemeinden.

Digitized by Google

Um nun den Charakter dieſes Hoſpitaliten-Ordens in der Bildung ſeiner neuen Mitglieder und in ſeinen Leiſtungen näher zu betrachten, wollen wir die ſechs verſchiedenen Häuſer kennen lernen, denen er in Nancy vorſteht, indem dieſe die verſchiedenen Aufgaben des Inſtituts ungefähr umfaſſen.

In Nancy befindet ſich

1) das Mutterhaus, Maison St. Charles genannt, nebſt ſeinem Hoſpital.
2) Maison St. Julien, ein Armen- und Pfründnerhaus.
3) Maison de Refuge, Haus der Unheilbaren und ekelhaft Kranken ꝛc.
4) Enfans trouvés, Findel- und Waiſenhaus.
5) Eine Charité, Kranken- und Armenpflege außer dem Haus in der Stadt.
6) Maréville, ein großes Irrenhaus, eine halbe Stunde vor der Stadt gelegen.

Digitized by Google

I.

Das Mutterhaus St. Charles.

Kurze Geschichte dieses Hauses.

Der Groß-Dechant der Primatialkirche, Pierre de Stainville, gründete dieses Hospital im Jahr 1626, und man vereinigte das St. Rochus-Spital mit demselben, welches Nicolaus von Bildstein 1594 mit drei Viertheil seines Vermögens für verlassene und fremde Kranken gestiftet hatte. Eine Ordonnanz Carl IV. Herzogs von Lothringen vom 9. October 1626 befiehlt, 300 arme Kinder in das sogenannte Haus vom h. Carolus Boromäus zu bringen. Eine Ordonnanz desselben Herzogs vom 25. Februar 1631 vereinigte, um den Zustand von St. Charles zu verbessern, das ältere Hospital, St. Julien genannt, mit demselben. Im Jahr 1652 legten am St. Magdalenentag die Schwestern, genannt von St. Charles Boromée, ihre feierlichen Gelübde zuerst ab und begannen ihre segenvolle Laufbahn unter der Regel des Abtes der Prämonstratenser-Abtei Estival, Epiphanius Louys, in diesem Haus. Dieses Haus blühte durch die Wohlthaten verschiedener Personen immer mehr auf, unter andern durch die Stiftung des Emanuel Chauvenel, Herr von Xourdaille, Präsident des Rathes von St. Nicolas. In den Kriegen des siebenzehnten Jahrhunderts verpflegte dieses Haus die Kranken der französischen Armee und die Kinder wurden in das Hospital St. Julien gebracht, wo sie geblieben sind.

Unter der Regierung Leopolds nahm dieses Haus ungemein zu. Es erhielt eine unentgeltliche arme Mädchenschule. Das

Digitized by Google

Haus wurde 1749 theilweiſe neu erbaut, und die Kirche 1750 vollendet. Das Altarbild iſt ein h. Carolus Boromäus von Jaquard, das Beſte, was er in dieſer Art gemalt hat. Die Façade nach der Johannisſtraße wurde 1775 und 1776 fortgeſetzt. Der Kaiſer Joſeph II. beſuchte dieſes Haus am 13. April 1777 mit großer Theilnahme. Vor der Revolution gehörte zu der Direction dieſes Hauſes ein von dem Biſchof ernannter Superior für geiſtliche Sachen, der jedesmalige Pfarrer von St. Sebaſtian, ein Canonicus der Primatialkirche, ein Parlamentsglied, ein Glied der Rechenkammer, ein Stadtrath, der königliche Maire, ein Rath für den Adel, ein Advocat, für die von Bildſteiniſche Stiftung drei andere Directoren, welche ſich aus eigener Wahl ergänzten, ein Syndikus, ein Almoſenier u. ſ. w.

Gegenwärtiger Zuſtand des Hauſes St. Charles.

Dieſes Haus umfaßt außer dem Hoſpital und einer unentgeltlichen Mädchenſchule, das Capitel, das Noviziat und den Ruheſitz des ganzen Ordens.

In dem Hoſpital empfangen wenigſtens 200 Kranke beiderlei Geſchlechts Pflege, Nahrung und Troſt auf eine ſo reichliche, reinliche und liebevolle Weiſe, wie es im Mutter- und Muſterhauſe einer geiſtlichen Geſellſchaft zu erwarten iſt, welche hier unter der weiſeſten Verwaltung einen geſegneten Armenſchatz beſitzt, und überall mehr auszutheilen hat, als die Welt zu erkaufen vermag, nämlich den ganzen Schatz chriſtlicher Barmherzigkeit in heiligem Beruf.

In der Schulanſtalt erhalten gegen 400 arme Mädchen und ſolche Bürgerstöchter, die ihre Eltern hinſenden wollen, in vier Claſſen getheilt, außer dem vortrefflichſten Religionsunterricht durch Lehre und Beiſpiel, Unterricht im Leſen, Schreiben, Rechnen und allen weiblichen Arbeiten unentgeltlich. Die Kinder

Digitized by Google

wohnen täglich dem heiligen Meßopfer in der schönen Capelle von St. Charles auf eine sehr eingezogene und erbauliche Weise bei, was immer ein sehr bedeutendes Zeichen für den Geist einer Schule ist, denn an der Gottesfurcht erkennt man die Kinder Gottes.

Das Hospital besitzt außerdem eine sehr bedeutende musterhafte Apotheke, sowohl für die Kranken des Hauses als zur unentgeltlichen Verabreichung der Arzneien an die Hausarmen. Diese Apotheke wird in allen Theilen von den Schwestern gehandhabt und geführt. Sie ist zugleich der Lehrort, in welchem nach der Bestimmung der Vorsteherin zu diesem Amte geeignete Novizen und Schwestern zu Apothekerinnen ausgebildet, und nach vollendeter Lehrzeit nach den Häusern als Apothekerinnen gesendet werden, welche deren bedürfen [1]).

Das Vermögen des Hospitals selbst wird von einer Commission der Regierung verwaltet. Das Vermögen aber, welches die Congregation, als aus dem Eingebrachten der Ordensglieder hervorgehend, selbst besitzt, wird von den Vorgesetzten derselben verwaltet.

Wir gehen nun zur Betrachtung des Ordens der Schwestern von St. Charles selbst über, insofern er in diesem Haus seinen Sitz hat.

Das Capitel der Schwestern von St. Charles, welches hier wohnt, umfaßt:

die Generalvorsteherin,
die Stellvertreterin,
die Procuratorin,
die Novizenmeisterin.

Dieses Capitel leitet unter der Mitwirkung eines von dem Bischof zu Nancy verordneten Geistlichen alle Angelegenheiten des Ordens.

1) Ueber die Apotheken der barmherzigen Schwestern siehe die Beilage No. III.

Digitized by Google

Die Generalvorsteherin ernennt die drei andern Stellen und wird selbst durch Stimmenmehrheit aller bereits seit vier Jahren in den Orden aufgenommenen Schwestern erwählt, und zwar auf drei Jahre, nach welchen sie nochmals auf drei Jahre erwählt werden kann. Dann aber tritt sie in den Stand der gewöhnlichen Schwestern zurück, ist jedoch nach deren Verlauf abermals zur Generalvorsteherin wählbar.

Hier ist auch das Asyl, der Ruhesitz, zu welchem alte, dienstunfähige und kränkelnde Schwestern aus ihrer mühseligen, aber fruchtbringenden Arbeit zurückkehren, um bei dem Altare, an welchem sie als rüstige Jungfrauen ihre Gelübde abgelegt und ihre Sendung empfangen haben, in liebevoller Pflege den Tag zu erwarten, da der Herr des Weinbergs sie abruft. Hier blicken sie am Abend des Lebens freudig auf die neuen Kinder des Ordens, und das Gefühl der Fortdauer ihres heiligen Standes und seiner Liebeswerke für die Leidenden, deren Heil ihr Wirken und Gebet war, geleitet ihre Seelen getröstet hinüber zum Lohne jener Liebe, der sie ihr Leben geweiht hatten.

Aufnahme in den Orden der Schwestern von St. Charles.

Es ist ein häufiges Vorurtheil bei jenen, welche den Geist und die Aufgabe dieses Ordens nicht kennen, daß sie glauben, es sei der Eintritt zu demselben leicht, und weil er eine beschwerliche Aufgabe habe, so brauche es nur für Personen, die etwa sonst nicht tauglich seien, und das großmüthige Opfer dieser Sonstnichttauglichkeit zum Besten der Menschheit bringen wollten, sich dort zu melden, um mit freudigen Armen aufgenommen zu werden. Dieses aber ist ein höchlicher Irrthum. Denn wenn auch nach den Verhältnissen, Gelübden und Gewohnheiten anderer Hospitalitinnen die Bedingungen der Aufnahme, und zwar oft zur Beschädigung des Ganzen, leichter sein dürften, so befolgt doch hierin die auf weise Erfahrung gegründete Umsicht der Schwestern

Digitized by Google

von St. Charles einen entgegengesetzten Weg. Da es hier außer den geistlichen Gelübden sich um das ihnen anvertraute Heil der Kranken, um das Gut der Armen, um die Erziehung der Jugend, um die Sitten und Religion der Nebenmenschen, um die Stiftungen der Verstorbenen, um Würde und Vertrauen des ganzen Instituts, um die ihnen anvertrauten Ordensglieder, ja um die Sache Gottes selbst handelt, da die Schwestern zu allen verschiedenen Aemtern des Ordens tüchtig, im Verkehr mit vielerlei Menschen mit Maaß und Ziel nachgiebig oder fest, aber immer würdig, und selbst in Berührungen mit weltlichen und geistlichen Behörden gewandt und sicher werden müssen, — denn ihre Aufgabe hat ihr Feld im öffentlichen Leben, — so müssen die bürgerlichen, physischen und moralischen Eigenschaften der aufzunehmenden Mitglieder auch der Hoffnung zu solchen Leistungen hinreichend entsprechen.

Vorläufige Bedingungen zur Aufnahme.

Alle Jungfrauen, welche in den Orden einzutreten wünschen, müssen sich mit ihrem Gesuch in dem Mutterhause einstellen. Das Alter der aufzunehmenden Personen ist vom achtzehnten bis vierundzwanzigsten Jahr, nur bei seltenen Ausnahmen wird die Aufnahme jüngeren oder älteren gewährt. Die Aufzunehmenden müssen von ganz unbescholtenem Ruf und guter unbescholtener Familie sein, ihre Eltern müssen wenigstens in bürgerlicher Selbstständigkeit sich ernähren können, oder ernährt haben. Gänzlich ausgeschlossen sind Wittwen, geschiedene Frauen, Personen, die an irgend einem körperlichen Gebrechen leiden oder eine bestimmte Krankheitsanlage zeigen, Waisenkinder ohne Vermögen, in öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten erzogene Kinder, von Eltern der niedersten Classe, oder von Eltern, die von wohlthätigen Anstalten unterstützt werden, und Mädchen, welche gedient haben. Alle diese können nicht aufgenommen werden. Ja es muß vor der end-

Digitized by Google

lichen Zulaſſung zu den Gelübden ſogar eine gewiſſe, nach dem Vermögen der Perſon größere oder kleinere Summe als Mitgabe eingebracht werden.

Alles dieſes aber wohlweislich, weil dieſer Orden auf keine Weiſe als eine Verſorgungsanſtalt von den Eintretenden zu betrachten iſt, und weil er alle Eigenſchaften, welche zu einem würdigen und tüchtigen häuslichen Leben erforderlich ſind, in ihrer höchſten Bedeutung in Anſpruch nimmt.

Entſprechen ihre äußerlichen Verhältniſſe dieſen Bedingungen, ſo wird die Eintretende in das Mutterhaus zu Nancy zu einer drei- oder mehrmonatlichen Prüfung angenommen, ob ſie Geſundheit, Geſchick und Beruf hat, ſich dieſem ſehr ſchweren Stande um Jeſu willen auf die Zeit ihres Lebens zu weihen. Dieſe zur erſten Prüfung Aufgenommenen werden Poſtulanten genannt.

Schwierigkeit des Berufes.

Es gehört eine gründliche Geſundheit dazu, unter allen Krankheiten und ihren eckelhafteſten Aeußerungen ohne Eckel und nervöſe Mitleidenſchaft vom Morgen bis zur Nacht, nicht blos zuſchauend, ſondern helfend, anfaſſend, berührend, reinigend, rüſtig und heiter mit ſtets gleicher Beſonnenheit umher zu wandeln, und ohne Kummer und Verdruß immer von ganzem Herzen zu thun, nicht was man am liebſten thun möchte, ſondern was einem zu thun befohlen worden. Schwachnervigte Weſen, ſo ſehr ſie zum Mitleid geneigt ſind, können dieſe Prüfung nicht aushalten. Es gehört ein großes Geſchick dazu, allen den unzähligen, oft unerwartet eintretenden Bedürfniſſen der Kranken und der Hausordnung, ſchnell und doch ohne Uebereilung und immer mit beſonnener Ruhe geräuſchlos zu begegnen, die verkehrteſten Gemüthszuſtände mit Ernſt und Liebe zu behandeln, Launen und fixe Ideen abzuleiten, ohne zu reizen, furchtbare Leiden zu tröſten, am Sterbebett der oft verzweifelteſten Menſchen einer bußfertigen Geſinnung und ihren

Digitized by Google

Hoffnungen einen Eingang zu verſchaffen, oft Vieles zugleich und doch ohne Verwirrung zu thun, und in äußerſten Dingen nie Etwas zu verſäumen und doch Nichts zu übereilen.

Es gehört ein großes Geſchick dazu, als eine demüthige Magd Jeſu das Gut der Armen unter oft hartherzigen Menſchen zu mehren und auch wohl mit Eifer und Würde gegen Andersgeſinnte zu vertheidigen, die niedere Dienſtmagd der Armen, der Kranken, ja ſogar der Verworfenſten zu ſein, und die heilige Würde des Standes und Amtes zugleich vor den Reichen, Geſunden und Vornehmen achtbar und in Anſehen zu erhalten. Es gehört Beruf dazu, und zwar nicht der Beruf des Gutdünkens, des Gelüſtens, welche ſich nur zu oft hier in den erſten Wochen unzulänglich erweiſen, ſondern der Beruf Gottes, der dieſe Jungfrauen in ſeinen Weinberg ſendet und ſie ausrüſtet mit Entſagung, Liebe, Fleiß, Gehorſam, Demuth, Einſicht, Erfindſamkeit, Unermüdlichkeit, Weisheit, Stärke, Muth, Eifer und Friede; ja mit allen Gnaden, welche der Einfalt genügen, deren ſie aber auch bedarf, um das Schlachtfeld des Weltlebens aufräumen, ſeine Trümmer ſammeln und heilen, und ſeine Leichen gottſelig begraben zu können.

Probezeit, Schule und Prüfungen vor dem Noviziat.

Die Poſtulanten, zur Probezeit zugelaſſen, ſind während ihrer Dauer der Novizenmeiſterin übergeben, ſie ſind in einem abgeſonderten Theile des Hauſes und ſchlafen in einem großen Saale beiſammen, und die Novizenmeiſterin unter ihnen. Sie haben auch von den Nonnen abgeſonderte Unterrichts- und Arbeitsſtuben, doch ſpeiſen ſie mit denſelben in demſelben Saale, nur mit der Novizenmeiſterin an einem anderen Tiſche. Sie tragen noch ihre Kleider, die ſie in der Welt trugen, jede nach ihrem Stande, nur der bei der Krankenbedienung ſtörende Kopfputz wird mit einer Haube vertauſcht. Sie müſſen mit hinreichender Wäſche und wenigſtens drei Werktags- und drei Sonntags-Kleidern verſehen ſein, weil die

Digitized by Google

Arbeit die Kleider sehr abnutzt, besonders bei jenen, welche noch keine Gewandtheit besitzen und weil höchste Reinlichkeit im Hause herrschen muß.

Sie stehen, wie alle Glieder des Hauses, im Sommer um 4 Uhr, im Winter um 4½ Uhr Morgens auf, kleiden sich unter Gebet an, machen ihre Betten und beten. Ihr Frühstück besteht in einer Suppe oder Milch und Brod. Thee und Kaffee wird im ganzen Orden nicht getrunken, so sehr bleiben sie der Sitte, die zur Zeit ihrer Stiftung herrschte, getreu, obschon sie alle Verbesserungen, die Vortheil bringen, in Dingen der Pflege und Verwaltung mit großer Bereitwilligkeit annehmen. Nun werden die Postulantinnen mit den Geschäften des Hauses bekannt gemacht, und in Allem steht die Novizenmeisterin ihnen zur Seite.

Die ersten Tage bieten gewöhnlich schon die beschwerlichsten und widerlichsten Verrichtungen dar. Zarten und feinen Jungfrauen ist nicht zu verdenken, wenn sie schaudern, Morgens mit Tagesanbruch in der Winterkälte an großen steinernen Waschtrögen voll kalten Wassers zu stehen und eine Menge eckelhaft verunreinigter Leinwand, die von oben durch eine Lucke aus den Krankensälen herabgeworfen wird, rein zu schwemmen, oder eine lange Reihe von Spucknäpfen vom Auswurf der Kranken zu reinigen und zu scheuern. Das kühlt jede falsche Begeisterung, da hält nur der Beruf aus, wenn gleich die Arbeitende manchmal mit den Holzschuhen am Boden festgefroren ist. Viele jedoch, die Solches bestehen, vermögen Anderes nicht; dem Berufe ist hier eine große Abwechslung von Prüfungen geboten. Das Reinigen der ankommenden Armen und Kranken von Ungeziefer und Schmutz, das Baden der Aussätzigen, das Waschen und Flicken ihrer Lumpen, das Reinigen und Verbinden übelriechender Wunden, Halten und Unterstützen bei furchtbaren Operationen, Heben, Tragen und Umbetten der Kranken, Sterbende in den Armen zu halten, der Todesangst den Schweiß zu trocknen, und was schwerer ist als

Digitized by Google

Alles, manchen elenden, von der Zeit und ihrem Unglauben betrogenen und vom Gewiſſen gepeinigten Menſchen unter Flüchen verzweifelnd ſterben zu ſehen, und mit aller Liebe nicht helfen zu können; dann die Leichen hinweg zu tragen und umzukleiden, und alles dieſes mit Liebe und Friede und ſteter Umſicht: das Alles iſt eine ſehr ſchwere ernſte Schule, und wer darin beſteht oder gar ein Meiſter wird, der vermag Großes und hat die Welt überwunden. Und dennoch gibt es Seelen, die alle dieſe Prüfungen beſtehen, und andere nicht, die doch viel leichter ſcheinen; denn in jedem Augenblicke gerade Das nicht zu thun, was man am liebſten thut, und das Gegentheil mit gleicher Liebe zu thun, ſcheint Vielen, ja den Meiſten die beſchwerlichſte Uebung. Aller Eckel iſt der menſchlichen Natur leichter zu beſiegen, als das Gelüſten nach eignem und der Eckel vor fremdem Willen, und doch iſt dieſes die Uebung, in deren Vollendung die Schweſtern von St. Charles allein ihre eigene Vollendung erhalten. Dieſer Vollendung verdankt es der Orden, daß im Nothfalle jede Schweſter jedem Amte vorſtehen kann. Sie haben im Allgemeinen alle Schulen ihres Berufes durchgemacht und nie iſt im Ganzen eine bedeutende Lücke durch Krankheit oder größere Beſchäftigung in der Pflege und Verwaltung zu fürchten, denn eine Jede kann in gewiſſem Grade jegliche Obliegenheit erfüllen. Wir, die wir alle dieſe Arbeiten von Außen betrachten, laufen übrigens Gefahr, mehr von ihnen erſchreckt zu werden, als die Arbeiterinnen ſelbſt. Um nun zu zeigen, daß vieles Beſchwerliche durch den kräftigen und einfachen Charakter des Inſtituts, und den derben und geſunden Eifer ſeiner Zöglinge eine heitere Seite gewinnt, wollen wir ein Paar Züge aus den Prüfungen der Poſtulantinnen anführen, deren ſie ſich als ſchon bewährte Hoſpitalitinnen mit Lächeln erinnerten.

In der großen Mannichfaltigkeit der Aufgaben bietet ſich auch der kräftigſten und muthigſten Jungfrau immer irgend ein Abentheuer dar, an welchem ſie ihren Muth prüfen kann, ob er kein

Digitized by Google

Uebermuth sei. Es finden sich in den ersten Tagen oft die ernstesten Ueberraschungen, deren Auflösung durch die allgemeine Unschuld, Kraft und kindliche Heiterkeit dieser Mägde des Herrn fröhlich gemacht wird. Die Novizenmeisterin tritt etwa zu den Neulingen und fragt: „Wer will ein Werk der christlichen Liebe ausüben?“ und Alle drängen sich lebhaft herzu mit dem Rufe: „Ich, ich, wenn es meiner sehr lieben Mutter wohlgefällt.“ Da wählt sie nun einige aus, und indem diese ihr folgen, fleht eine jüngere eifrige Jungfrau: „Ich auch, ich auch, wenn es der liebsten Mutter wohlgefällig ist;“ und sie glaubt Wunder welch angenehmes Geschäft ihr bevorstehe. „Wohlan,“ sagt die Novizenmeisterin, „lasset die kleine Deutsche mitgehen.“ Mit freudiger Neugier eilt sie den Andern durch die langen Gänge nach und wird in eine Kammer gewiesen. Etwa einer angenehmen Kranken das Haupt zu unterstützen, oder eine Suppe oder Arznei zu reichen, oder vorzubeten? — Nein keineswegs, das wäre ein Liebeswerk aus der vornehmen Welt. Es ist hier im Hause kein Paradedienst, es ist Felddienst, man muß dem Tode ins Angesicht schauen. Und so findet sich die eifrige Freiwillige dann zum erstenmal der kalten Leiche eines Unbekannten gegenüber, die vor ihr auf dem Stroh ausgestreckt ist. Oft liegen mehrere da. Die Novizenmeisterin aber sagt: „Wohlan, meine Kinder, nähet die Leiche dieses Bruders eures Herrn und Meisters in diese Leinwand ein, da werdet ihr Theil haben an den Verdiensten des h. Joseph von Arimathia und des h. Nicodemus, denn Jesus hat gesagt: Was ihr dem Geringsten unter diesen thuet, das habet ihr mir gethan.“

Der Augenblick der Ueberraschung ist hier eine seltene Prüfung, ob die Jungfrau eine gründliche Anlage zu einer tüchtigen Hospitalitin habe. Die Novizenmeisterin gibt wohl Acht, wie sie sich benimmt. Ueberfiele sie Eckel oder Entsetzen, sänke sie in Ohnmacht, überwältigte sie eine heftige Trauer, so würde sie eine größere Anlage zur Kranken als zur Krankenpflegerin verrathen. Schritt

Digitized by Google

ſie aber mit einer gewiſſen feierlichen Heftigkeit an das Werk, das könnte auf einen unſichern Enthuſiasmus deuten, der Abſpannungen in ſeinem Gefolge hat. Wie aber wirkte dann die Ueberraſchung auf die vordringliche Jungfrau? Sie ſtutzt ein wenig, und da die eingeweihteren Geſpielinnen ſie neckiſch anblicken, erröthet ſie und kann ein jugendliches Lächeln, ſo getäuſcht worden zu ſein, nur mühſam unterdrücken. Aber ſchon hat ſie Nadel und Faden in der Hand, und zittert ſie ein wenig bei dem Einfädeln, ſo iſt dies nicht die Folge des Entſetzens, ſondern der Eile, denn ſchon beginnen die Uebrigen das Miſerere während der Arbeit zu beten, und nun ſtimmt ſie ein und näht muthig die Hülle um den Leichnam. Hebt ſie auch zum erſtenmale die Finger etwas hoch, ſo beweiſt dieſes doch nichts gegen ihren Beruf, denn es geſchieht weniger aus Eckel, als aus der Furcht zu ſtechen. Uebrigens hat ihr Erröthen und Lächeln, ſich für ihr vordringliches Anerbieten durch eine Ueberraſchung betrogen zu ſehen, die manchen Erwachſenen entſetzt haben würde, mehr für ihre jugendliche Derbheit gezeugt, als wenn ſie auch gar keine Scheu vor einer Leiche hätte. Nun aber iſt der Todte verhüllt und auf die Bahre gelegt, und die muthigen Jungfrauen tragen, das Miſerere chorweis betend, die Leiche des armen Fremdlings, in welchem ſie einen Bruder ehren, für den Jeſus am Kreuze geſtorben iſt, nach dem Leichenzimmer. Die Würde des Gebetes und das Gefühl, einem Auftrage genügt zu haben, deſſen Bedeutung nun nicht mehr durch die Ueberraſchung verſteckt wird, verſammelt ihre Sinne wie unter einem geſenkten Schleier zum Ernſt. Wäre dieſes nicht, ſo könnte etwa eine Schaar geputzter Weltleute, die das Haus beſehen und ſcheu vor der Bürde der jungen Leichenträgerinnen durch die Gänge des Hauſes hinfliehen, ſie leicht zu einer kleinen Schadenfreude verleiten, wenn die Fliehenden ſich etwa verirrten und den verhaßten Zug unabweichlich durch ihre Reihe müßten durchziehen laſſen.

Digitized by Google

Solche Auftritte kommen im Leben der Neulinge in dieſem Hauſe mannichfaltig vor, und wer die Heiterkeit und Jugendhaftigkeit, mit welcher im obenerzählten Falle gehandelt wurde, nicht zu würdigen weiß, oder ſich gar daran ärgern dürfte, der würde ſelbſt keine Anlage zu dem thätigen, angeſtrengten, aber ſtets heitern und rüſtigen Berufe einer Hoſpitalitin haben.

Ward nun zwar dieſer Aufgabe von der jungen Magd der Kranken mit heiterem Muthe genug gethan, und hat ſie den Tag hindurch noch einigemal mit ihren Geſpielinnen über ihr vordringliches: „Ich auch, ich auch!“ gelacht; ſo kann es doch leicht kommen, daß es ihr in der folgenden Nacht nicht ſo leicht um's Herz ſein dürfte. Die Novizenmeiſterin ſagt etwa zu ihr: „Mein Kind, weil du ſo vielen Muth bewieſen haſt, verdienſt du heute Nacht das ganze Haus zu bewachen.“ Und nun zeigt ſie ihr alle Wege vom Speicher des Hauſes hernieder durch alle Stockwerke, alle Krankenſäle, alle Gänge und Gemächer bis hinab durch Küche, Gewölbe, Apotheke, Kirche, Hof, Waſchhaus, Schoppen, Leichenhaus bis in den Keller hinab und wieder zurück, den Weg, den ſie einigemal in der Nacht die Runde machen ſoll. Sie unterrichtet ſie, wie ſie ſich in allen Fällen zu verhalten und wen zu rufen hat, wenn irgend Jemand nöthig, was ſie bei Kranken oder Sterbenden zu thun, wie ſie auf Feuer und Licht zu achten, auf Verſchluß der Thüren und Thore und Fenſter, wie, wenn ſie irgend einer Unordnung begegnete, oder Jemanden am unrechten Orte fände, oder ein Geräuſch höre, das auf Diebe ſchließen laſſe u. ſ. w. Wenn nun Alles im Hauſe zur Ruhe gegangen, reicht die Novizenmeiſterin der zagenden Wächterin den ſchweren Schlüſſelbund und die kleine Handleuchte, und dieſe beginnt ihren ſchauerlichen Weg.

Es iſt leicht einzuſehen, daß dieſe Verrichtung einer jungen Perſon, weil ſie nie in ihrem bisherigen Leben dergleichen gethan, eine der ſchwerſten Aufgaben wird. In ſtürmiſcher Winternacht,

Digitized by Google

oder wenn ſchwere Gewitter toben, durch lange ſchauerliche Böden und Gänge und viele unheimliche Winkel nicht zu eilen, ſondern mit beſonnener Sorge zu wandeln, wenn der Wind pfeift und die Fenſter raſſeln und das Holzwerk kracht, überall bei dem unbeſtimmten Licht einer Leuchte hinzuſehen, dann die langen Krankenſäle, wo Hunderte ächzen und ſchnarchen, zu durchwandeln, und dann in den zugigen Hof und in den ſchauerlichen Keller hinab zu ſteigen, und alles dieſes ruhig und leiſe, um die Schlafenden nicht zu ſtören, das iſt eine Aufgabe, welche ſo einſam und unheimlich iſt, daß einem jungen unerfahrenen Mädchen wohl davor bangen darf. Viele der geprüfteſten Hoſpitalitinnen erwähnen auch dieſes wandelnden Wächteramtes als jener Uebung, die ihnen Anfangs am beſchwerlichſten fiel. Da kömmt es wohl vor, daß auf irgend ein unheimliches Geräuſch die junge Wächterin zu der Novizenmeiſterin flieht und ſie anfleht, ihr Alles, auch das Beſchwerlichſte aufzutragen; aber dieſes, dieſes könne ſie unmöglich ausführen. „Wohlan, mein Kind," ſagt dann etwa dieſe, „es thut mir ſehr leid, daß du dich ſo ängſtigeſt, aber das Wohl des Hauſes erfordert dieſen Dienſt, und da du es nicht vermagſt, ſo gib mir die Schlüſſel und die Leuchte, damit eine Andere, die ſtärker iſt als Du, das Amt übernehme." Da erwacht der Muth der Wächterin, was eine Andere vermag, will ſie ſich nicht nehmen laſſen. „Nein, nein, ſehr liebe Mutter," — ſagt ſie flüſternd, damit Niemand erwache und ihre Muthloſigkeit wahrnehme, — „nein, keine Andere, ach, um Alles ſagt doch Niemand, daß ich ſo bange war, ich will mein Amt vollenden, mein Schutzengel ſoll mit mir gehen." — „Er geleite dich," ſpricht die Novizenmeiſterin. — „Amen," erwiederte die Neuermuthigte; ſie wickelt den Roſenkranz feſt um ihren Arm, drückt das Kreuz an ihr klopfendes Herz und wandelt, Gebete flüſternd, ihre Wege, bis der grauende Tag die Thätigkeit des Hauſes erweckt und die Wächterin zur Ruhe führt.

Digitized by Google

Sind in ihrer Nachtwache einige Werke der Barmherzigkeit eingetreten, so wird sie glücklich deshalb gepriesen. Sie hat etwa die plötzliche Unruhe eines Kranken gemeldet und ihm eine augenblickliche Pflege zugeführt, oder hat von einer mit einem Sterbenden beschäftigten Schwester den Auftrag erhalten, den Geistlichen des Hauses rufen zu lassen. Vielleicht ist sie gar so glücklich gewesen, sich auf ihrem Wege vor dem hochwürdigsten Gute niederwerfen zu können, das der Priester zu dem Sterbenden trug. O dann ist sie überglücklich, wenn am Morgen die Novizenmeisterin in Gegenwart der Andern zu ihr spricht: „Unsere liebe Wächterin muß Gott wohl gefallen, er hat sie eine Krone des Verdienstes auf ihrem Wege finden lassen; wie glücklich ist sie gewesen, während wir Alle schliefen, hat sie unsern Herrn zu einem Sterbenden gerufen, und Gott selbst, der über Alle wachet, ist unserer Wächterin begegnet, und sie hat ihn angebetet auf ihrem Wege."

Oft fallen sonderbare Ereignisse in diese Nachtwachen, deren Auflösung den gehabten Schrecken lächerlich macht und für die Zukunft Muth und Besonnenheit gewährt. Die Wächterin steigt bang in den Keller hinab, plötzlich hört sie ein dumpfes Rollen und Prasseln. Bebend schaut sie um sich, sie hört ein undeutliches Winseln und Wehklagen mit schrecklichen Flüchen gemischt. Diese Töne, tief in der Nacht in einem schauerlichen Keller, können einem einsamen unerfahrenen Mädchen wohl die Haare zu Berge führen. Am andern Morgen entdeckt sich, daß im anstoßenden Keller des Nachbars, der mit gehauenem Holze handelt, das aufgeschichtete Holz zusammengestürzt ist und die dabei schlafende Magd zu jammern angefangen hat, weil sie den zürnenden Holzhändler fürchtete, der ihr auch bald mit harten Worten ihr nachlässiges Bauen der Holzhaufen vorwarf.

Ein andermal erblickt etwa die schüchterne Wächterin durch die düstere Kirche wandelnd plötzlich die Erscheinung einer Klosterfrau in einem Winkel, sie flieht in vollem Geisterschrecken, aber bald

Digitized by Google

hört ſie, daß es eine alte ſchwachſinnige Dame des Hauſes war, welche zu dieſer ungewöhnlichen Zeit hieher zu beten gegangen.

Da wir nicht ſowohl eine Zahlentabelle der Leiſtungen dieſes Ordens, als ein Bild deſſelben für Solche, die er von Herzen intereſſirt, in dem Maaße entwerfen wollten, wie es uns nach einer nicht ſehr langen, aber freundlichen Berührung mit demſelben möglich ward, ſo waren uns obige Züge lieb, ſie führen in die Kenntniß des häuslichen Lebens deſſelben ein. Wer dergleichen für ſich geringfügig findet, der überſchlage es, ohne ſich daran zu ärgern.

Mit dieſen Prüfungen und Anweiſungen im Krankendienſte ſelbſt wechſelt alle nur mögliche Arbeit, die in einer Haushaltung von mehreren Hundert Menſchen jedes Geſchlechts und Alters vorkömmt. Zu allen Zweigen der Haushaltung in einem Umfange des Wortes, wie er im einzelnen häuslichen Leben faſt nie vorkömmt, muß die Poſtulantin körperliche Kraft, Talent, Fähigkeit und Liebe entwickeln, denn Allem muß einſt die Hoſpitalitin vorſtehen können. Gartenbau, Küchenwirthſchaft, Leinwandbereitung, das Nähen vom einfachen Hemde bis zur zierlichſten Altardecke, vom Lumpenflicken bis zum Sticken des Kirchenornats, die ganze Geſchichte des Flachſes bis zur Charpie in die Wunden der Kranken läuft durch die Hände der Schweſtern. Hiezu kömmt noch die höchſtbeſchwerliche Wäſche und die Aufſicht der Leinwandkammer. Auch das Geſchick zum Einkauf, zur Bewahrung und vortheilhaften Verwendung, die Gabe der Aufſicht und der Regierung über Andere, welche nur durch vollkommenen eigenen Gehorſam erlernt wird, müſſen ſie beſitzen. Alle die genannten Obliegenheiten aber werden im ganzen Orden auf dieſelbe Weiſe ausgeübt, damit eine jede Schweſter in jedem Hauſe das Ihrige thun könne: zu ihnen allen wird die Fähigkeit der Poſtulantin geprüft.

Außerdem unterrichtet ſie die Novizenmeiſterin in allen geiſtlichen Kenntniſſen ihres Standes, ſie ertheilt ihnen an beſtimmten

Digitized by Google

Stunden des Tages einen sehr vollkommenen Religionsunterricht, und sie werden in demselben so gegründet und befestiget, daß sie den Trost und sichern Frieden der Religion nicht allein selbst zur festen Stütze auf ihrer schweren Laufbahn haben, sondern daß sie aus dieser heiligen Quelle ihrer allgemeinen Heiterkeit, Liebe und Einigkeit, auch die Kranken, die Schmerzvollen, die Sünder, die Unwissenden, die Sterbenden mit reichlichem Segen erquicken können, ja, daß nicht nur Andersglaubende, sondern auch Ungläubige und Gottlose, ja selbst Verzweifelnde mit mahnender Verehrung, mit beschämendem Neid oder mit bangem Erschrecken den Frieden, die Sicherheit, die unwandelbare Fülle der Menschenliebe in ihnen bewundern, welche ihnen bei der Hingabe an Jesus Christus in seiner Kirche zum zeitlichen Brautschmuck geschenkt wurde.

Sie lernen zugleich, den Religionsunterricht den Kindern mitzutheilen, so auch das Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren, weil auch das Schulhalten in ihrer Aufgabe ist. Außerdem werden sie practisch in den mit dem geistlichen Orden verbundenen täglichen Gebeten, Gesängen und Kirchengebräuchen unterrichtet und zugleich angeleitet, ihre persönliche Neigung zur Andachtsübung der heiligen Ordensregel zu unterwerfen. Aengstliche scrupulöse Gemüther, so wie eine blos beschauliche und anbetende Richtung schließt dieser Orden aus, der Jesu in seinen kranken und armen Brüdern dient, und Jene, welche diese mehr contemplative Richtung nicht unterzuordnen vermögen, haben nicht den Beruf der Schwestern von St. Charles. Sie finden ihre Asyle in den Häusern der h. Theresia oder des h. Franz von Sales u. s. w., welche eine andere, und wenn gleich dem platten Weltsinn weniger begreifliche, doch eben so wohlthätige Aufgabe haben, denn der Mensch und so auch die Menschheit, d. h. die Kirche und der Staat, leben nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte aus Gottes Mund.

Digitized by Google

Zeigt nun die Poſtulantin, welche die Aufgabe des anzutretenden Standes nach allen Seiten kennen lernte, an Leib und Seele und Willen ſich tüchtig und beharret in ihrem Begehren, ſo wird ſie zur Novize angenommen. Sie legt das Kleid der Schweſtern mit einem kleinen Abzeichen an, und ihre ganze mitgebrachte weltliche Kleidung wird in einem Packet, mit ihrem Namen und dem Tage ihres Eintritts bezeichnet, in dem Fachwerk eines eigenen Gemaches bewahrt, wo alle die ſo bereiteten Bündel der einzelnen Novizen nach der Reihe liegen und harren, ob ſie ihre Beſitzerin in die Welt zurückbegleiten oder in den Schatz der Armen übergehen werden.

Noviziat. Verſendung aus dem Mutterhaus.

Die Novize empfängt das Ordenskleid und den weißen Schleier mit den im Orden gebräuchlichen ernſten und rührenden Feierlichkeiten. Die Kloſterfrauen tragen einen ſchwarzen Schleier und eine geweihte Medaille, welches Beides die Novize nicht hat. Nun iſt ein Theil ihrer Wünſche erhört, ſie gehört dem Orden an, er hat ſie für fähig erklärt, ſich ihm ganz zu weihen; nun kömmt es nur auf Treue und Ausdauer an, um nach wenigen Jahren unabweislich ſeine ſegenvolle Bahn bis zum Ende wandeln zu dürfen, und, von guten Werken begleitet, dem Ziele alles menſchlichen Glückes als eine weiſe Jungfrau mit brennender gefüllter Lampe dem Bräutigam entgegen zu gehen.

Die Novize wird nun nach der Beſtimmung der Vorſteherin in irgend ein Haus des Ordens geſendet, und erhält dort nach ihren Anlagen und Kräften irgend ein beſchwerliches, aber doch weniger Erfahrung erforderndes Amt. Hier nun übt ſie die mühſeligen Dienſte der Pflege, Reinigung und Zubereitung, mit welchen die Novizenmeiſterin ſie im Mutterhaus bekannt gemacht, unter der Leitung der Vorſteherin (Oekonomin) des Hauſes aus. Uebrigens hat

Digitized by Google

ſie alle Uebungen mit den andern Schweſtern gemein. Sie ſchläft und ißt mit ihnen, und hat mit ihnen dieſelben vorgeſchriebenen Ordensgebete und kurzen Betrachtungen in dem Refectorium und der Hoſpitalcapelle. Sie lebt mit denſelben in jener rührenden Heiterkeit, Einigkeit und Vertraulichkeit, welche alle Glieder dieſes Ordens auszeichnet; ſie unterſcheidet ſich durch nichts, als durch die größere Schüchternheit einer Gehülfin vollendeter Meiſterinnen, und durch jenes Zagen, welches immer den Eintritt in ein noch nicht ganz bekanntes Feld begleitet, aus welchem die Wahl der Rückkehr noch offen ſteht. Aber dieſe Rückkehr aus dem Noviziat in das Weltleben iſt hier ein beinahe unerhörter Fall, ſo ſehr ſchwierig und beſonnen wird die Zulaſſung zu demſelben geſtattet.

Die Aemter eines jeden Hauſes ſind nach ſeiner Beſtimmung verſchieden, außer einigen, welche in einem jeden vorkommen. Wir wollen annehmen, ein Hoſpital habe Kranke und Pfründner; ſo würde außer der Oberin, der Leinwandvorſteherin, der Köchin, der Apothekerin, ein Amt zur Pflege der Männer, ein anderes für die Frauen da ſeyn. Wir ſetzen nun den Fall, die Novize, in ein ſolches Haus abgegeben, erhielte das Amt, den kranken und altersſchwachen Frauen in demſelben vorzuſtehen, ſo iſt ihr Tagewerk zwar nur ein einzelnes Amt, da ſie aber im nächſten Zuſammenleben mit der ganzen Oekonomie des Hauſes und allen Geſchäften der andern Schweſtern iſt, ſo erhält ſie den Begriff von der Führung eines Hauſes und von allen Einzelnheiten ihres Standes, und entwickelt auf dieſe Weiſe unwillkührlich ihre beſondern eigenthümlichen Anlagen, indem ſie jeder ihrer Mitſchweſtern an Tugend, Eifer, Talenten und Fertigkeiten ablernt, was ihrer Fähigkeit beſonders zuſagt. Hierdurch entwickelt ſich bei ihr, wenn ſie wirklich Schweſter wird, neben der allgemeinen Tüchtigkeit zu jedem Amte, doch eine vorwiegende Befähigung zu einem Einzelnen, worauf nachher bei ihrer Verwendung Rückſicht genommen wird. Eine

Digitized by Google

tüchtige Novize findet bei den Schwestern ihres Hauses außer der allgemeinen Berufsarbeit sehr vieles zu erlernen. Da die Schwestern solche sind, welche unter vielen Novizen die ganze Prüfung des Berufes bestanden haben, so erscheinen sie sämmtlich bei aller Einfalt des Herzens dennoch als in ihrem Geschlecht durchaus ausgezeichnete Personen, und da die Vorsteherin des ganzen Ordens ihre große Weisheit in der Kenntniß aller Kinder desselben vorzüglich in der Zusammensetzung der einzelnen Gesellschaften beweist, so vereinigt eine jede dieser Gesellschaften ein vollkommenes, den Geschäften, dem Zusammenleben und der Erbauung entsprechendes Ganze von den verschiedensten ausgezeichnetsten Anlagen und Talenten im Einzelnen, Alle in gegenseitiger Liebe, Hülfe und Heiterkeit lebend. Da nun eine jede ihrem Amte mit dem schönsten Eifer vorsteht und auf alle Weise es musterhaft verwalten will, so lernt die Novize einer Jeden ihre Vortheile ab und verpflanzt sie auch in ihren Geschäftskreis. Dazu kömmt noch, daß die meisten Schwestern schon verschiedenen Aemtern in andern Häusern vorgestanden haben, und bei Tische und anderen Berathungen sich alle Erfahrungen mittheilen.

Die Novize, welche den Frauen vorgesetzt ist, leistet diesen nun die allgemeine Pflege, welche eine fromme und geschickte Magd alten und kränklichen Leuten leisten kann, während sie die Krankenpflege in allen täglichen Abwechslungen von der Hospitalitin lernet, die den Männern vorsteht; denn diese begleitet täglich den Hospitalarzt und Wundarzt von Bett zu Bett, über das Befinden der Kranken und über Ausführung der Verordnungen berichtend, und die neuen Verordnungen empfangend.

Wenn nun der Arzt mit dieser Klosterfrau in die Säle der Frauen kömmt, so berichtet die vorgesetzte Novize, von der Klosterfrau unterstützt, über die Kranken ihres Bereichs, und lernt so nach und nach die Kunst einer vollkommenen Vermittelung zwischen dem Kranken und dem Arzt. Was die moralische und religiöse

Digitized by Google

Besserung und die äußerliche Ordnung betrifft, lernt die Novize eben so von irgend einer eifrigen Klosterfrau, die ein anderes Departement des Hauses hat. Sind ihr nach dem angenommenen Beispiel eine Anzahl kranker oder armer alter Frauen übertragen, welche theils unreinlich, naschhaft, zänkisch und eigensinnig sind, so sieht sie, wie eine andere Schwester eine große Anzahl alter verkommener Männer, die theils dem Fluchen und Brandweintrinken ergeben waren, mit Ernst und Milde und jener herzlichen Sorgfalt pflegt, kleidet, nährt und bessert, die man an der Tochter eines ehrwürdigen Greises bewundern würde. Nun wird die Novize nicht ruhen, bis sie ihr alle Vortheile, alle Geduld, Ernst und Freundlichkeit abgelernt hat, um ihre Frauen auch in einen so guten Stand zu bringen. Hört sie einmal die Schwester freudig erzählen: „Gott sey Dank, jener alte Mann hat sich endlich gegeben, er ist der friedlichste, mäßigste von allen geworden;" so brennt sie von schönem Eifer, auch bald ein gleiches Lob von einer bis jetzt unverbesserlich scheinenden Person ihres Pflegekreises sagen zu können, und ahmt mit stetem Sinnen alle Erziehungsmittel der Schwester nach. Wie freut sie sich, wenn den Fremden mit immer gleicher Bereitwilligkeit das Haus, Stube nach Stube, Schrank nach Schrank eröffnet, und Alles gezeigt wird, so daß auch in ihrem Bereich Alles durch Friede, Reinlichkeit und Fülle die Anschauenden erbaut und erfreut. Die Schwester hat etwa die Kleidung der alten Männer in sehr schöne Ordnung gebracht, sie hat durch einen in ihrer Pflege genesenen Schneidergesellen im Hause aus dem Nachlasse der Verstorbenen und Geschenken ihnen reinliche Sonntagskleidung verfertigen und die Tuchmützen umwenden und erneuen lassen, sie hat Strümpfe und Wäsche und Schuhe in der schönsten Ordnung, sie legt ihren Pflegbefohlenen den ganzen Sonntagsstaat am Samstag Abend reinlich und wohlgefaltet auf's Bett und freut sich wie eine arme Mutter, die Tag und Nacht sinnt und schafft, ihre Kinder ehrbar und festlich gekleidet zur

Digitized by Google

Kirche zu ſchicken, wenn nur die alten Leute am Sonn- oder Feſttag reinlich und behaglich erſcheinen; ſie entläßt ſie noch nicht unbekümmert, nein, ſie muſtert ſie noch der Reihe nach, und knüpft ihnen die Halsbinden ordentlich und duldet kein Stäubchen an ihnen. Iſt aber ein ausgezeichneter Feſttag, ſo hat ſie auch gewiß irgend eine Vermehrung des Schmucks trotz aller Armuth erfinderiſch herbei zu ſchaffen gewußt. Nichts geht in dem Hauſe verloren, Alles wird zum Vortheil des Ganzen benutzt. Sie hat etwa unter den vielen kranken Handwerksburſchen einen Hutmachergeſellen lange gepflegt und bittet ihn, er möge ſie doch lehren, wie man alte Hüte wieder ein wenig aufputze und neu einfaſſe. Der Kranke, freudig, für alle genoſſenen Wohlthaten mit Etwas danken zu können, lehrt ſie die verlangte Kunſtfertigkeit, und in ſeinem herannahenden Ende hat er den Troſt, noch etwas Gutes gethan zu haben. Seine Pflegerin dankt ihm und ſagt: „Gott, der keinen Trunk kalten Waſſers unvergolten läßt, ſoll euch die Gutwilligkeit, mit welcher ihr mich belehret habt, an eurer Seele vergelten, und die armen Leute ſollen eurer immer im Gebet gedenken wenn ſie an den Feſttagen mit den ſchönen Hüten zur Kirche gehen.“ Solch ein Wort gibt aber einem armen Handwerker am Rande des Lebens ein tröſtlicheres Geleit, als wenn er das ſchönſte Meiſterſtück ſeiner Kunſt von der ganzen Zunft loben hörte. Nun aber hat die Schweſter mit Hülfe einzelner ihrer Pflegbefohlenen bald alle die alten Hüte wieder hergeſtellt, und die, welche zur vollen Anzahl fehlten, von milden Händen erworben, und am nächſten Feſttag erſcheinen ihre alten Männer mit dieſer Kopfbedeckung geſchmückt. Auch ein zierliches Blumengärtchen hat ſie ihnen in einem Winkel des Hofes angelegt, daß ſie etwas zu pflegen haben und an Feiertagen mit einer Nelke oder Roſe im Knopfloch einher gehen können. Alle ſolche kleine Aufmerkſamkeiten erhalten und befeſtigen das Ganze.

Digitized by Google

Es ist dieses die Parade des lieben Gottes, des Königs der Könige, und sie ist pünctlich, wie es kaum mit einer zeitlichen Parade der Fall ist. Die Leute, denen es nie in ihrem armen, gedrückten, theils verkommenen Leben so wohl geworden, für die nie mit Liebe gesorgt worden, die keine Ordnung, keine Pflege genossen, gewinnen eine wohlthätige Selbstachtung, Dankbarkeit gegen Gott und die Menschen, und das allen Ständen so heilsame Gefühl für die Heiligkeit der Sonn- und Festtage, und sie ziehen wie ehrbare Bürger friedlich und feierlich zur Hospitalskirche, und zeichnen sich durch ein musterhaftes Betragen in derselben aus. Am Abend des Sonntages aber wird der Feststaat wieder abgelegt, die Schwester empfängt die Kleidung eines Jeden und bürstet sie mit ihrer Hülfe aus, streicht und faltet sie, und es werden die grobtuchenen, theils umgewendeten, und auf alle Weise zusammengestoppelten Kleider und Mützen und Hüte geordnet und in Tüchern eingeschlagen in den Schränken bewahrt, als seyen es die kostbarsten Hofgallakleider mit der delicatesten Stickerei. Alles dieses aber mehret die Reinlichkeit und Dankbarkeit der Armen und erweckt die Mildthätigkeit Derer, die auch die kleinste Gabe so gewürdiget sehen. Ja mancher, der es beobachtet, trägt ein Beispiel der Ordnung und Achtung für Gottes Gabe mit nach Haus. Weit eindringlicher aber merkt sich Alles dieses die Novize und wendet nun Fleiß, Eifer und Gebet an, ihre pflegbefohlnen alten Mütterchen bald eben so ehrbar geschmückt erscheinen zu lassen. Fehlen auch Anfangs die Mittel dazu, so öffnet sie doch fröhlich vor den ankommenden Fremden den Vorrathsschrank, wo das Wenige schön geordnet liegt und die Armuth der leeren Räume an das Herz mildthätiger Frauen dringt, die dann irgend Etwas steuern. Aber einen Reichthum wird sie doch vorzuzeigen haben, da zieht sie dann etwa eine Schieblade auf und zeigt eine lange Reihe weißer, fleißig gefältelter Sonntagshauben, und hat auch noch andere, die wärmer und durchsteppt sind für den Winter, die

Digitized by Google

ſind aber noch nicht vollzählig. Da hilft dann nach und nach eine gute Frau aus, und nach dem Verlauf eines Jahres ſieht ſie ihre Schaar auch wohlgeſchmückt zur Kirche ziehen, und es iſt ihrer ſorgenden Liebe Werk.

So aber geht es nach allen Richtungen mit gleicher Liebe, gleichem Eifer, in ſtetem Frieden, Stunde vor Stunde nach dem ſteten Leitfaden der Hausordnung und der heiligen Regel. Hat die Neuheit und Ungewohnheit der Arbeiten in dem großen Mutterhauſe zu Nancy theils noch erſchreckt, ſo ſieht ſie jetzt die wohlthätigen Wirkungen ihres heiligen Standes in einem mehr zu überſchauenden Umfang, und kann den Faden verfolgen, der von ihrer eigenen Hand in das ganze Gewebe der Barmherzigkeit hinein läuft, an welcher ſich alle Armuth der Stadt erquickt, alle Mildthätigkeit, alle gute Geſinnung gern anſchließt und welcher die Obrigkeit ihr Placet gibt. Alles das macht ihr ihren Stand heiliger, aber um wen könnte ſie alles das ihr Leben lang thun, für wen könnte ſie ihre ganze Perſönlichkeit hingeben, alles Widrige, oft Schauderhafte erleiden, für wen anders allein als für Jeſum Chriſtum, der für ſie Menſch geworden, für ſie die Kranken gepflegt, mit Zöllnern und Sündern umgegangen, für ſie ſelbſt den bittern ſchmählichen Kreuztod erlitten. Was kann ſie weniger für ihn wieder thün, als die Kranken pflegen. Er hat den Himmel für ſie verlaſſen, ſie verläßt nur die Luſt der Welt, um durch ihn den Himmel zu verdienen. — Solche Reflexionen entſtehen wohl in ihrer Seele, und die Welt, mit deren elenden Früchten ſie täglich umgeben iſt, tritt immer mehr in den Hintergrund, und die Gnade und Kraft wächſt ihr nach allen Seiten in dem gleichen Tagewerk unter den Händen. Sie zählt die Monate zu ihrer Aufnahme in den Orden, wie eine Braut zur Vermählung, und wenn etwa der Gelübdeablegungstag einer der Schweſtern eintritt und dieſe am Abend, wenn alles im Hauſe ruht, nach Tiſche den Genoſſinnen von ihrem Glück erzählt, daß ſie Jeſu allein und ganz gehöre,

Digitized by Google

und ihren Trauring mit freudigem Erröthen anblickt: dann bricht auch ihre Sehnsucht zu den heiligen Gelübden geschämig hervor, und sie arbeitet immer treuer und begnadigter der Erfüllung ihrer Wünsche entgegen, die kirchliche Weihe einer demüthigen Magd und Braut Jesu Christi zu empfangen.

So bleibt die Novize drei Jahre lang in dem Hospital und ist dabei immer in einem wohlthätigen Zusammenhang mit dem Mutterhaus; denn es besteht zwischen diesem und allen den andern Häusern ein wahrhaft mütterliches Verhältniß zu den Kindern. Die Generalvorsteherin und ihre Stellvertreterin kennt und liebt alle Schwestern und Novizen aller Häuser, wie eine Mutter ihre Töchter, von deren Heil sie Gott, der Kirche, dem heiligen Orden, den leiblichen Eltern und Verwandten und dem Staat Rechenschaft zu geben weiß. Sie bereist daher alle drei Jahre Haus vor Haus, und dies ist für jede Genossenschaft, in welche sie eintritt, eine unsägliche Freude; da kömmt Rath und Trost aller Art, da hört man von allen Freundinnen und von den Schicksalen der ganzen Gesellschaft, was nützlich ist, und erfreut sich der Zufriedenheit der verehrten Mutter, wenn sie solche mit dem Bestand des Hauses bezeigt. Man lernt von ihr irgend einen Vortheil, den sie in einem andern Hause beobachtet hat, und freut sich, ihr auch Etwas aufweisen zu können, was an diesem Orte durch die Sitte der Gegend sich als vortheilhaft bewiesen, sey es eine Art des Küchenheerdes, der Wäsche, des Gartenbaues oder dergleichen. Was sich dann nützlich bewährt hat, führt die Generalvorsteherin im Mutterhause ein, und von dort verbreitet es sich nach und nach wieder in alle Häuser, je nachdem es deren Verhältnissen angemessen ist. Außer diesen Besuchen besteht von Zeit zu Zeit ein Briefwechsel zwischen den Häusern, und wem es wohlthun kann, wird ein liebevolles stärkendes Wort gesagt. Alles dieses aber geschieht in einer wahrhaft patriarchalischen Einfalt, da sich die Vielschreibeseelen weder in diesen Orden begeben, noch seine Prüfungen bestehen.

Digitized by Google

Hat die Novize ihre Tauglichkeit für den Orden durch Gesundheit, Geschick und Willen bewiesen, und besteht auf der Bitte, in denselben aufgenommen zu werden, so wird sie nach dem neunten Monat des dritten Jahres in das Mutterhaus nach Nancy zurückbeschieden. Hier wird sie in dem großen Hospital des Mutterhauses nochmals den schwierigsten und unangenehmsten Arbeiten und Dienstleistungen unterzogen, und alle geistlichen und Gebetsübungen der Regel werden mit ihr wiederholt. Nichts, was ihr in ihrem Stande vorkommen kann, bleibet ihr fremd. Ist ihr Wille noch beständig und findet man alle ihre Eigenschaften den Anforderungen ihres Standes entsprechend, so wird ihr erlaubt, die Gelübde abzulegen, jedoch wird dieses nie vor ihrem 22sten Jahre zugegeben.

Von 100 Jungfrauen, die sich zu dem Orden melden, mögen etwa 25 bis zur wirklichen Aufnahme gelangen. Ein Theil wird wegen Mangel an Gesundheit, ein Theil wegen Mangel an Talent zurückgewiesen, andere vermögen die Prüfung nicht zu bestehen, kehren zurück in die Welt oder gehen in irgend einen Orden über, der sich allein mit Erziehung und Schullehre befaßt.

Unkosten bis zur Aufnahme.

Die Postulantinnen bezahlen jeden Monat der Probezeit 24 Franken für ihren Unterhalt.

Beim Empfang des Novizenkleides werden 200 Franken bezahlt.

Bei der Ablegung der Gelübde und dem wirklichen Eintritt in den Orden ist die geringste Mitgift, welche eine Schwester einbringen kann, 1000 Franken. Die Töchter wohlhabender Familien bringen nach Maßgabe der Uebereinkunft und dem Vermögen der Eltern bedeutendere Summen ein, und es gibt Schwestern, die ihr ganzes Erbe mitgebracht haben, wenn die Eltern nicht mehr lebten. Es kommen welche vor von bürgerlichem Herkommen aus kleinen

Digitized by Google

Städtchen, welche 20,000 Franken mitgebracht haben. Die eingetretene Schwester verzichtet auf allen weiteren Antheil an ihr elterliches oder sonstiges Vermögen. Das, was sie eingebracht, es sey viel oder wenig, schafft ihr weder Nachtheil noch Vortheil, es gehört dem ganzen Institut der Wohlthätigkeit und namentlich dem Mutterhause zu St. Charles. Die Schwester legt das Gelübde der Armuth ab und besitzt Nichts, als was zum Bedürfniß, allen gleich, von dem Orden gereicht wird, und nie würde Eine ihrer größeren Mitgift wegen in den Orden aufgenommen werden, der auch das geringste der nöthigen Erfordernisse dazu mangelte.

Der Orden nimmt gegen die Schwestern die Verbindlichkeit auf sich, sie auf Lebenszeit zu versorgen, so daß, wenn eine Schwester den Tag nach ihrem Eintritt erkranken oder dienstunfähig werden würde, ihr eine lebenslängliche Aufnahme im Mutterhause gesichert wäre.

Aufnahme in den Orden, Gelübdeablegung.

Nun kömmt endlich der langersehnte Tag des festen Verbandes mit dem Herrn in der Körperschaft seiner Bräute, deren Lieben und Leben es ist, in geheiligter Regel ihm in seinen kranken und armen Brüdern zu dienen. Der Tag der Gelübdeablegung erscheint, die erwählte Braut rüstet den geistlichen Schmuck ihrer Seele in Zurückgezogenheit, Gebet, Betrachtung und dem Gebrauch der heiligen Sacramente. Mit welchem freudigen Ernst betritt sie das ausdrücklich zu dieser Vorbereitung bestimmte Gemach des Hauses, das Zimmer des heiligen Geistes genannt, weil hier von allen Aufzunehmenden um die sieben Gaben des heiligen Geistes gefleht wird. Wie oft hat sie als Postulantin oder Novize schüchtern in dieses Zimmer nach dem Bilde der Gelübdeablegung vor dem Bischof geblickt, welches auf eine kindlich festliche Weise darin aufgestellt

Digitized by Google

iſt. Nun iſt ſie eingegangen in das Vorgemach ihrer geiſtlichen Hochzeit und ſteht wie ein geſchmücktes Lamm unter dem Bilde des Tröſters, das an der Decke des Zimmers ſchwebend abgebildet iſt. Hier fleht ſie um die Gaben der Weisheit, des Verſtandes, des Raths, der Wiſſenſchaft, der Stärke, der Frömmigkeit und der Furcht Gottes; denn die Prüfungen ſind alle überſtanden, der lang erwartete Augenblick iſt da, der ſüßeſte, ſchönſte ihres Lebens, jener Augenblick der Gnade, jener große Zeitpunct, der einen noch weit herrlicheren Zeitpunct herbeiführen wird, jenen, der das Geſchick ihres ewigen Lebens beſtimmen wird. Sie iſt auf die Höhe des Berges gelangt, der Altar iſt gerüſtet, das geheimnißvolle Schwert ſchwebt über ihrem Haupte, der Holzſtoß, das Feuer, Alles iſt bereit zum Opfer — ? Nein, verlaſſen wir die Bilder des Geſetzes; wir, die wir im Bunde der Gnade wandeln, ſagen beſſer: Siehe, der Bräutigam nahet ſich ihr, der Vielgeliebte, der ſie unter Tauſenden erwählt hat, läßt ſeine Stimme vernehmen, ſchon ruft er ihr: Meine Schweſter, meine Taube! Die Krone, die Blumen, mit denen er ſie ſchmücken will, das Siegel des Bundes, das Gewand der geiſtlichen Ehre, der hochzeitliche Schleier, der Ring der Vermählung, das geheimnißvolle Mahl, der Wein, der die Jungfrauen erblühen macht, Alles iſt bereit zu ihrem Triumphe, der große Tag iſt für ſie angebrochen, an dem die Kirche, ihre Laufbahn ſegnend, ſie begrüßet: „Erhebe dich, erhebe dich, geliebte Schweſter! umkleide dich mit deiner Stärke, umkleide dich, Braut Chriſti! mit den Gewändern deiner Herrlichkeit; enthebe dich dem Staube. Erhebe dich, erhebe dich, Tochter Jeruſalem! löſe die Bande deines Nackens, Tochter Sion! Denn beſſer iſt, ſagt David, ein Tag in deinen Vorhöfen (o Herr!) als ſonſt Tauſende. Meine Wahl iſt, eine niedere Magd zu ſeyn im Hauſe des Herrn, lieber als in den Hütten der Sünder wohnen. Denn die Barmherzigkeit und die Wahrheit liebet Gott, und der Herr wird Herrlichkeit beſcheeren. Er wird

Digitized by Google

Jene der Güter nicht berauben, die in Unschuld wandeln. Selig der Mensch, der in dich hoffet, o Herr!“ [1])

Die Aufzunehmende legt nun in der Capelle von St. Charles vor dem Bischofe oder seinem Abgeordneten die feierlichen Gelübde der freiwilligen Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, und der Widmung ihres Lebens zum Armen- und Krankendienst ab, sie empfängt den geweihten schwarzen Schleier und Ring und die geweihte Medaille. Mit dieser Gelübdeablegung ist die Heilige-Geist-Messe, der Empfang der heiligen Sacramente und eine Einweihungsrede verbunden. Diese Gelübde sind gegen die Kirche und den Orden auf Lebenszeit verbindlich, und sie kann nach kirchlichen Bestimmungen den Orden nicht mehr verlassen. Nach den Landesgesetzen aber sind die Gelübde nur auf fünf Jahre bindend, und die Aufgenommene kann nach deren Verlauf die Gemeinschaft verlassen. Die Benutzung dieses Rechtes aber ist bis jetzt unerhört, und unter den mancherlei, nach der Meinung seiner Weisen, humanen und wohlthätigen Gesetzen des Staates ist keines so jungfräulich und unberührt geblieben als dieses, welches erzwungener Jungfräulichkeit vorzubeugen sucht.

Gehorsam der Schwestern gegen die Oberin.

Die aufgenommene Schwester steht nun gänzlich unter dem Gehorsam gegen den Orden, und namentlich gegen die Generalvorsteherin. Diese sendet sie nach den Bedürfnissen des Ordens und nach der Erkenntniß ihrer Talente in irgend ein Haus, zu irgend einem Amte, dem sie vorstehen soll, ohne daß der Abgeschickten auch nur einfällt, eine Einwendung dagegen zu machen. Sie wird zur Erziehung, zum Schulhalten, zur Krankenpflege, zur Armenpflege, zur Küchen- und Gartenwirthschaft, als Vorsteherin der Leinwand, zur Pflege der Waisen oder zur Ausbildung in eine

1) Aus dem römischen Rituale bei Einweihung der Klosterfrauen.

Digitized by Google

Apotheke des Ordens, sie wird zu jedem der Generalvorsteherin beliebigen Amte ausgesendet. Denn diese weiß, was das Wohl des Ganzen und das Wohl dieser Schwester bedarf, damit alle Lücken ausgefüllt und alle Talente entwickelt werden. Es ist aber nicht genug, daß die Schwester ihre etwaige Neigung zu einem andern Amt in der Stille geopfert und nun schon ganz in ihrer Arbeit zu Haus, derselben gewohnt, mit ihren Genossinnen in Liebe und Einigkeit, mit ihren Pflegebefohlenen in Vertrauen und Zuneigung, mit den weltlichen Behörden des Ortes in geachtetem Verhältniß sey: es treten noch andere Opfer ein. Es entsteht ein neues Haus, welches eine geordnete, die Aufgabe erschöpfende Genossenschaft bedarf, es ist durch Tod oder Versetzung irgend eine Lücke entstanden: da erscheint die Generalvorsteherin auf ihrer Rundreise in den Häusern; die Freude ist, wie gewöhnlich, groß, die verehrte geliebte Mutter zu sehen; es naht die Abreise, da heißt es auf einmal: „Schwester Agatha, machet euer Packet, die Schwester Felicitas, die ich mitgebracht, wird euer Amt hier antreten." Schwester Agatha, welche etwa Schullehrerin war und von allen Kindern und Eltern geliebt, hält mit schwerem Herzen zum letztenmal Schule unter Weinen und Schluchzen der Kinder, denn sie muß ihrem Amte bis auf die letzte Minute vorstehen und am folgenden Tage folgt sie der Generalvorsteherin. Felicitas aber, die früher dem Leinwandmagazin vorgestanden, bleibt zurück und tritt die Schule an. So geht die Reise fort, und hie und da wird Dasselbe wiederholt, bis alle Lücken ersetzt und eine vollkommene Gesellschaft von sechs fähigen Schwestern ausgesondert ist, die dem neuen Hause vorstehen können. Diese nun finden sich endlich am Orte ihrer Bestimmung, kannten sich theils früher, theils nicht, treten mit Eifer an ihre Arbeit und sind in Bezug auf Talent, Eifer und Gemüthsart so vortrefflich gewählt, daß sie in wenigen Tagen so innig aneinandergeschlossen sind, als selten Geschwister und Jugendfreundinnen, und — Alles geht

Digitized by Google

vortrefflich, obſchon die bisherige Schullehrerin nun die Aufſicht über die armen Greiſe und die kranken Männer, die ehemalige Krankenwärterin jetzt die Aufſicht der Leinwand, die ehemalige Pflegerin der Wahnſinnigen jetzt Küche und Garten, die ehemalige Apothekerin jetzt die Aufſicht des ganzen Hauſes hat. Aber ſie Alle finden, daß es ſo recht und vortrefflich ſey, und Alles gedeiht unter ihren Händen. — So muß alſo eine Schweſter von St. Charles augenblicklich der Generalvorſteherin gehorchen, ſich bald in dieſes, bald in jenes Haus verſetzen laſſen, bald dieſes, bald jenes Amt annehmen, und zwar ohne irgend eine Einrede. Da es aber nie ohne Nothwendigkeit, immer mit Weisheit in der Zuſammenſtellung, zur Benutzung der einzelnen Talente, oder zur Schonung der Geſundheit Einzelner geſchieht, welche in ihrem bisherigen Amte zu ſehr angeſtrengt wurden, ſo erhöht es bald den Dank der einzelnen Verſetzten, und iſt die Weiſe, wie der Orden ſich ganz durch und durch bildet und den Kern jener allſeitigen Naturen hervorbringt, welche jedem einzelnen Hauſe vorſtehen, und den unerfahrneren Mitgliedern Stützen und Vorbilder werden.

Manchen Weltleuten ſcheint es ſehr unbillig, daß man außer untadelhaftem Urſprung, rühmlichem Wandel, Jugend, Geſundheit, Talent und Beruf auch ſelbſt noch pecuniäres Vermögen in den Orden mitbringen müſſe, um aufgenommen zu werden, da man doch ſo große Opfer bringe und ſo unbegreiflich ſchwere Dienſte leiſte. Dieſe aber ſcheinen gar nicht zu wiſſen, wovon hier die Rede iſt. Sie halten wohl den Orden der Hoſpitalitinnen von St. Charles für eine Mieth- und Abrichtungsanſtalt von Krankenwärterinnen, die den doppelten Vortheil für den Staat und die Familien darbietet, daß dem erſten die Hoſpitäler weniger koſten und die Familien das ganze Erbtheil der Eintretenden gewinnend, dieſe doch anſtändig untergebracht ſehen. Dieſe Vorſtellung aber bietet keinen Zug, der auf den Orden der Hoſpitali-

Digitized by Google

tinnen anwendbar wäre; denn dieſer iſt ein freiwilliger Bund mündiger und ſelbſtſtändiger Jungfrauen, nach reiflicher Prüfung unter heiligen unverbrüchlichen Gelübden und der Ordensregel von St. Charles, Jeſu und der Kirche in den Armen und Kranken dienend, den Preis der Seligkeit, welchen uns die Gnade reicht, mit der Hand der Mitwirkung zu erfaſſen und in dieſem Verſtande zu verdienen. Wir ſehen hier nichts von großen Opfern, wo von Erringung des Preiſes der Seligkeit die Rede iſt, und wir zweifeln ſehr, ob eine vollendete Hoſpitalitin alle ihre Entſagung und Anſtrengung in dieſem Sinne für ein Opfer halten dürfte, höchſtens würde ſie ſagen:

„Wenn mich das Gefühl der Mühſeligkeit und Beſchwerde in meinem Berufe überraſchet, nehme ich es als eine Verſuchung zu meiner Demüthigung von deiner Hand, o mein Gott! an; mit deiner Gnade beſiege ich dieſes Gefühl und bringe dir dieſen Sieg als ein unwürdiges Opfer deiner armen Magd dar, dankend, daß ich doch Etwas zu geben habe, das mit dem Opfer meines Herrn und Erlöſers vereint dir gefallen mag, eine treue Mitwirkung, eine Frucht aus dem Bunde deiner Gnade mit meiner Seele.“

Die Jungfrauen, welche in dieſen Orden treten, haben keineswegs das Gefühl, ein Opfer zu bringen; im Gegentheil, ſie wollen zu dem Ziele aller ihrer Wünſche und Sehnſucht gelangen, und damit ſie nie verſucht werden mögen, zu fühlen, als hätten ſie große Opfer gebracht, wird ihnen durch mehr als drei Jahre alle nur mögliche Beſchwerde ihres Berufs praktiſch gezeigt, und ſo es nicht ihr Beruf iſt, ſo ſie Dieſes nicht lieber als Alles, nicht allein wollen, ſo ſie irgend anders zu leben wünſchen, iſt ihnen ihr Päckchen ſorgſam bewahrt, und ſie werden in Liebe und Freundſchaft zu den Ihrigen entlaſſen. Wer aber freiwillig nach reiflicher Prüfung und gänzlicher Kenntniß durch Ausübung einer geiſtlichen Ordnung ſich einverleibt, der bringt eben kein Opfer mit der Welt. Denn wer Opfer bringt, der gibt das Beſte, was

Digitized by Google

er hat, hin; Die aber, welche unter obigen Umständen in den Hospitaliten-Orden treten, erwählen ja, was sie für das beste Theil erprüft, und geben das Weltleben hin, weil sie es für nicht so gut halten, weil es ihnen nicht behagt. Die Weltleute aber verstehen Dieses nicht, und wenn irgend Einer unter ihnen die Schuld des Todes bezahlt, nachdem er sein Leben genossen und seine Früchte verzehrt hat, so sagen sie: der arme Mensch hat in seinem besten Alter sein Leben aufopfern müssen, er hätte sich noch viele gute Tage machen können, wer wird ihn erben? Sie sollten bedenken, daß wer die Schuld des Todes bezahlt, das, was er genossen und verzehrt hat, nicht opfert; eben so wenig wie Jener, der seinem Berufe zu einem geistlichen Leben folgt, das weltliche Leben opfert; nein, er beginnt vielmehr den Bau eines geistlichen Gartens mit Mühe und Fleiß, und erfleht ihm Sonnenschein, Thau und Regen der Gnade, um gute und gesunde Früchte des Glaubens, um gute Werke zu gewinnen, die er Gott in Verein mit dem Erlösungsopfer Jesu Christi opfern könne, außer welchem auch sie gar keinen Werth vor Gott haben. Wir können, im Verfolg dieses Gleichnisses vom Gartenbau guter opferfähiger Früchte, das Verlassen der Welt höchstens mit dem Untergraben des Düngers vergleichen, welches doch nie ein Opfer zu nennen ist.

Was die Mitgift, die zur Aufnahme erfordert wird, anbetrifft, glauben wir, daß eine geistliche Genossenschaft, deren Aufgabe es nicht ist, Krankenwärterinnen zu dingen, sondern sich selbst freiwillig der Armuth und Noth mit allen Kräften anzunehmen, daß eine solche Gesellschaft, sage ich, es sich selbst und ihrer Aufgabe schuldig sey, für Alles, was sie dem Eintretenden aus dem Gute der Armen, dessen integrirender Theil der Verein ja selbst ist, reichet, auch von ihm für die Armen, deren lebenslanger Gast er wird, eine Beisteuer zu bedingen. Das Gut dieses Ordens ist für die Armen gestiftet und gemehrt, und für die Armen erhalten und gehört den Armen, ja alle seine Glieder haben sich freiwillig

Digitized by Google

für die Armen hingegeben, und Niemand tritt hinein, um sich zu versorgen, sondern um Andere durch sich zu versorgen. Wer nun nicht ganz natürlich findet, daß man wenigstens jene geringe Einlage den Armen geben müsse, um lebenslänglich unterhalten zu werden, der ist schwer zu verständigen, wäre er gleich in allen Spar- und Wittwen- und Lebensversicherungscassen assecurirt.

Es ist aber eine ungemein erfreuliche Erscheinung, daß ein so beschwerlicher Orden, der seiner werkthätigen Natur nach jedes untaugliche Glied, welches sich ihm aus Unkenntniß naht, nothwendig sogleich abweist, immer bis jetzt eine hinreichende Schaar von Jungfrauen im hochzeitlichen Kleide an der Schwelle seines Festmahles gefunden hat, die dem Lamme folgend seine Werke üben, und seiner Braut, der Kirche, ein würdiger Schmuck sind. Immer hat die Kirche, trotz allen Bemühungen des Irrglaubens und Unglaubens, ja trotz der Christenverfolgung in der Revolution, begnadigte Jungfrauen in dem kleinen Lande Lothringen, außer vielen andern Congregationen, dem Orden der barmherzigen Schwestern von St. Charles in hinreichender Anzahl dargeboten, seine so äußerst beschwerlichen Pflichten bereits seit beinahe zwei Jahrhunderten zum Segen der Menschheit auszuüben. Er zählt immer 550 bis 600 Schwestern. Alle sind sie freiwillig, in der Blüthe ihres Lebens, gesund, rüstig, ohne Fehl an Körper und Ehre, aus tadellosen, selbstständigen, theils reichen Familien, alle mit ausgezeichneten Herzens- und Seelenkräften, und mit allen jenen Eigenschaften in ihn getreten, die die Welt auf keine Weise ausstößt. Aber diese 600 sind es nicht allein, weit mehr als die doppelte Zahl hatten mit dem Willen sich genaht, doch waren ihnen die Eigenschaften nicht verliehen, allen Aufgaben dieser Gesellschaft zu entsprechen. Gott aber hat ihren Willen für die That angesehen.

Was vermag der Christenheit einen schönern Trost ihres Bestehens zu bieten, als daß trotz den von allen Seiten gerüsteten Machinationen falscher Wisserei, scheinheiligen Unglaubens, selbst-

gefälliger Wirrlehre, blindmachender Aufklärung und einer alles überschwemmenden Weltluft der Heiland nie nach Seelen zu schmachten brauchte, die ihn in seinen armen Brüdern speisen, tränken, kleiden und pflegen; Seelen, welche zwar nicht im Buchstaben, sondern vielmehr ganz im Geiste der heiligen Schrift lebend, doch buchstäblich glauben und eben deswegen so frischherzig wirken, wozu die Worte mahnen: Was ihr einem der Geringsten unter diesen thut, das habet ihr mir gethan. (Matth. 25, 34. 40.) Und wie schön ist dieser jungfräuliche Seelenverband, diese eines Glaubens geglaubten Worte auch eines Wirkens zu wirken. Dennoch gibt es wohlmeinende Leute, welche diese Worte nicht verstehen und ihr Mitleid in die Wagschale der Welt legend, mitten in der Bewunderung der Werke dieser gottgeweihten Jungfrauen sagen können:

„Das Alles ist recht schön und vortheilhaft, ja man kann es selbst ohne Rührung nicht anschauen; aber es ist doch Schade um diese Jungfrauen, daß sie Alles entbehren und so Widerwärtiges thun müssen; man könnte dasselbe erreichen, wenn man ältere Personen, die keine Männer gefunden und sich darum nicht verheirathen können oder überhaupt sich von der Welt zurückziehen wollen, dazu nähme."

Das Mitleid, welches so spricht, ist zwar ein weltliches, aber noch immer achtbares Mitleid, weil es nur durch den Kampf gegen eine höhere Ueberzeugung getrübt ist, deren Wahrheit sich plötzlich aufdrängt, nachdem man sie bis jetzt mehr aus Unkenntniß als bösem Willen verworfen hatte. Wo die Wahrheit sich aber noch aufdrängt, da kann sie noch siegen und dieses weltliche Mitleid mit dem schweren Amte der barmherzigen Krankenpflegerinnen kann sich noch zu jenem geistlichen Mitleide erheben, das sie über sich selbst und die Welt erhoben hat.

Es würden aber die Worte des Erlösers: „Was ihr dem Geringsten unter diesen meinen Brüdern gethan, das habt ihr mir

Digitized by Google

gethan," und weiter: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem unter diesen Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr auch mir nicht gethan;" es würden, sagen wir, dieses die Worte der ewigen Wahrheit nicht seyn, wenn sie den Sinn nicht enthielten: „wie ihr diese Werke thuet, so thuet ihr sie mir, was ihr diesen Werken entziehet, das entziehet ihr mir." Was aber beklaget dann jenes weltliche Mitleid anders, als daß eine edle, muthige, gesunde und unschuldige Schaar von Jungfrauen ihren Herrn und Heiland aufsuchet, ihm zu dienen. Ihm, für den auch das Beste an Würde nicht hinreicht, möchte man entgegen senden, was man selbst gern entbehrte! Oder, was würde eine Gesellschaft von Personen, welche die Welt verlassen, nachdem sie ihr vergeblich nachgejagt, welche nun bei Kranken und Armen mehr wie selbst Verarmte und Erkrankte, denn als Gebende und Heilende Zuflucht und ehrbares Brod finden, was würden solche Jesu wohl geben in seinen Brüdern? Nichts mehr, als was sie selbst nicht mehr brauchen konnten, weil die Welt es nicht haben wollte. Eine solche Gesellschaft, welche Jugend, Kraft, Muth, Talent und jenen unerschöpflichen Schatz der Tüchtigkeit, der allein aus gänzlicher Unberührtheit hervorgeht, an die Welt verloren, oder auch nur vergeblich auf ihrem Markte ausgestellt hätte, wäre sie auch jemals vollzählig zu machen, würde sich in besseren Heirathsjahrgängen bald entvölkern und der Rest würde als ein Caput mortuum von abgelebten Krankenwärterinnen, die selbst keine Pflege hätten, eines Hospitals neben dem andern bedürfen.

Wenn der Herr zu dem reichen Jüngling im Evangelium sagt: „Gehe hin, und verkaufe Alles und gib es den Armen, und dann folge mir nach," so ist unter diesem Allesverkaufen zum Besten der Armen gewiß nicht verstanden: „Verzehre erst Gesundheit, Muth und Hoffnung in der Welt, und bleibet dir dann Nichts mehr übrig zu erringen, so bringe mir in den Armen, was dir übrig bleibt." Nein, jenes Wort des Herrn an den reichen Jüngling

Digitized by Google

iſt vielmehr an ganz rüſtige, mit allen Gaben und Gütern geſchmückte und der Welt auf keine Weiſe verfallene Weſen gerichtet. Jene ſchiffbrüchigen, mühſam geretteten und wieder zur Beſinnung gebrachten Weſen, an welche das Wort gerichtet iſt: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühſelig und belaſtet ſeyd, ich will euch erquicken," ſind ſelbſt zu ſehr Gegenſtände, wenigſtens geiſtlicher Barmherzigkeit, ſind ſelbſt zu gebrechlich, hinfällig und rückfällig, als daß ſie je ein dauerndes, ſich aus ſich ſelbſt ergänzendes Ganze zu bilden vermöchten, das gleich einem lebendigen Damme, den einbrechenden Fluthen der Noth entgegen wachſend, die Ufer bewahren könnte.

Das gemeinſame Werk der barmherzigen Schweſtern Jeſu Chriſti bedarf eben ſo ſehr rüſtige, kräftige und von allen Händeln der Welt unberührte Jungfrauen, als der Kriegsdienſt der Könige ſolche Jünglinge auswählt. Dieſen würde es übel zuſagen, wenn die Conſcription ihnen nur abgelebte, kampfesmüde alte Junggeſellen darböte.

Es gibt eine Art Leute, welche vor der Anerkennung des ganzen Werthes dieſer barmherzigen Orden eine Scheu haben, als könnten ihnen ihre Tanzcolonnen durch ſie entvölkert werden; vergebliche Sorge! nicht ſie, ſondern die Kranken recrutiren ſich aus dieſen. Hauptſächlich aber geht dies Gemiſch von Anerkennung und Tadel dieſer Orden aus jenem trüben Winkel des menſchlichen Herzens hervor, in welchem der Stolz mit dem Neide die Früchte des Ackers ſeines Nächſten bemäckelt, weil ſie auf ſeinem Felde nicht wachſen. Da werden dann Surrogate ausgeheckt, welche ſich nie verwirklichen.

Die Armen empfangen zwar ein abgetragenes Kleid mit Dank, aber nach ihrer chriſtlichen Würde ſind ſie dem König der Könige ebenbürtig, der ſie ſelbſt ſeine Brüder nennt. So gebühren ihnen dann auch die Erſtlinge und das mackelloſe Opfer. Wie Sirach ſagt: „Wer Barmherzigkeit übet, das iſt das rechte Dankopfer.

Digitized by Google

Gib Gott die Ehre mit fröhlichen Augen und deine Erſtlinge ſeyen ohne Fehl. Verſtümmele deine Gabe nicht, denn es iſt nicht angenehm; ſuche nicht Vortheil, wenn du opfern ſollſt: denn der Herr iſt ein Rächer und vor ihm gilt kein Anſehen der Perſon." — Die Geſchichte des Ananias aber lehrt uns, daß, wer berufen iſt, das Seine vor die Füße der Apoſtel zu legen, es unverkürzt thun ſoll. Man tadle alſo den Orden der Schweſtern von St. Charles nicht, daß er ſich nur aus der Blüthe des Lebens ergänzt. Die Wittwen konnten nicht unter den Bräuten der Hohenprieſter ſtehen, wenn gleich ihr Schärflein im Opferkaſten von hohem Werthe war.

Digitized by Google

II.

Hospital St. Julian (St. Julien).

Frühere Geschichte.

Dieses Hospital ist die älteste Stiftung dieser Art in Nancy. Sein erster Stifter war ein Priester, Vernier, aus dieser Stadt. Seine Urkunde ist vom Tage Mariä Reinigung 1335. Karl II., Herzog von Lothringen, fundirte es neu durch sein zweites Testament vom 11. Januar 1424. Es lag damals in der großen Straße der Altstadt bei dem Brunnen. Karl III., Herzog von Lothringen, verlegte es 1588 an seinen jetzigen Standort, der damals freies Feld war, jetzt aber die Neustadt geworden ist. Es liegt hier zwischen dem ehemaligen Hause der Congregation von Unserer Lieben Frau, einem Erziehungsorden, den der selige Pater Fourier 1597 stiftete, und dem Hause, das vor Zeiten die Soeurs grises (graue Schwestern) bewohnten, Pierre du Chastelet, Bischof von Toul, mehrte das Vermögen des Hauses mit 20,000 Franken 1599. Karl IV., Herzog von Lothringen, vereinigte das Haus St. Julian mit dem Hause St. Charles und dem allgemeinen Almosen der Stadt durch Ordonnanz vom 25. Februar 1631. Stanislaus, König von Polen, Herzog von Lothringen, vergrößerte das Haus durch neue Gebäude, und stiftete 24 Plätze für 12 Waisenknaben und 12 Waisenmädchen in demselben. Sie erhalten hier vier Jahre lang Unterricht in den Pfarrschulkenntnissen und einem Handwerk. Bei dem Austritt erhalten auf Zeugniß guter Aufführung die Knaben 300, die Mädchen 500 Franken Ausstattung. Die erledigten

Digitized by Google

Stellen werden in Gegenwart der Obrigkeit unter den sich meldenden Waisenkindern durch eine Waise verlooſt. König Stanislaus trat durch Urkunde vom 23. Juli 1756 die alte Straße, von der Congregation genannt, dem Hoſpital St. Julian ab. Da aber bei dem Bau der Neuſtadt die neue Straße bedeutend erhöht wurde, iſt ſeine jetzige Lage etwas tiefer geworden und weniger zweckmäßig, als ſonſt, da es im freien Felde lag.

Das Vermögen dieſes Hauſes wird von einer Commiſſion der Behörde verwaltet. Ein Prieſter hat die geiſtlichen Functionen. Die Armenpflege und innere Haushaltung führt eine Anzahl Schweſtern von St. Charles unter einer Oeconomin. Das Haus hat ſeine Apotheke und Capelle.

Es werden in dieſem Hauſe jetzt, außer den Waiſenkindern, beinahe 300 alte arme Bürgersleute beiderlei Geſchlechts auf Lebenszeit unentgeltlich erhalten. Auch werden dort Leute als Penſionäre auf Lebenszeit gepflegt, welche, ohne eigentlich arm zu ſeyn, ihre Tage in Frieden und liebevoller Wartung beſchließen wollen, und dagegen dem Hauſe einen Theil ihres Vermögens abtreten. Sie finden auch dieſen Frieden in hohem Grade daſelbſt, denn Friede und Ordnung zeichnet dieſes Haus, wie alle Häuſer der Schweſtern von St. Charles, aus.

Um den innern großen reinlichen Hof des Hauſes läuft am erſten Stock eine offene Gallerie herum, und es iſt rührend, die alten Leute darauf mit einander plaudernd ſich ſonnen zu ſehen. Alle erſcheinen ſie zufrieden und reinlich gekleidet, und ſehen heiter den Schweſtern zu, welche in ihren Geſchäften von einer Seite des Hauſes nach der andern über den Hof eilen und ſie grüßen. Dieſes Haus hat in allen ſeinen Einrichtungen und ſeinem ganzen Weſen einen vertraulichen heimathlichen Charakter von altbürgerlichem

Digitized by Google

einfachem Behagen, mit dem Reiz der größten Reinlichkeit und dem sorgsamsten Bewahren und Erhalten. Alles ist alterthümlich und blank in diesem Hause, so wie alte Leute es gern haben und haben müssen, um zu gedeihen. Die Schwestern des Hauses haben große Freude daran, und sprechen gern von der Einfalt und dem Frieden ihres Hauses, aus dem der ganze Orden hervorgegangen sey und dessen Charakter sofort erhalten werden müsse. Sie halten es sich für eine rechte Ehre, demselben vorzustehen, und es ist eine wahre Freude, sich von diesen heiteren, rüstigen, emsigen Mägden des Herrn alles vom Speicher bis zum Keller in der schönsten Ordnung und Fülle zeigen zu lassen, oder ihren unermüdlichen Arbeiten zuzusehen. Wenn man hier und in allen ihren Häusern die Thätigkeit, Ordnung, Pflege, Reinlichkeit, Sparsamkeit, weise Anwendung und hinreichende Fülle in Allem sieht, so drängt sich der Gedanke auf, wenn alles Gut der Armen und Kranken überall so verwaltet würde, es müßten wenigstens noch einmal so viele Bedürftige reichlich davon bestehen können, und es würde durch den Dank und das Vertrauen der Wohlhabenden sich bedeutend vermehren, denn es gewinnen unter den Händen dieser Schwestern die Häuser der Armuth und der Leidenden das Aussehen von Häusern des Genügens und Trostes, und jeder Beschauer verläßt sie mit Bewunderung und Auferbauung und der Anregung zur Wohlthätigkeit.

Digitized by Google

III.

Waiſen- und Findlingshaus (Enfans trouvés).

Frühere Geſchichte des Hauſes.

Das Haus dieſer Anſtalt war das ehemalige Jeſuiten-Noviziat nahe am Thor St. Nicolas. Dieſe Väter hatten ihr Noviziat 1600 zu St. Nicolas de Port. Der Primas von Lothringen, Anton von Lenoncourt, verlegte es nach Nancy, gab ihnen ſein Haus und baute die Kirche 1604, an welche das Noviziat ſtieß. Der große Redner Bourdaloue erhielt einen Theil ſeiner Ausbildung hier. 1611 erhielten ſie ein Collegium und die Schule in Nancy. Der Schöffe Nicolaus Bourgois klagte dem Primas von Lenoncourt, ſo oft er aufs Rathhaus gehe, finde er ſo viele ausgelaſſene und freche Knaben in den Straßen, daß es ihm ſehr nöthig ſcheine, eine Jeſuitenſchule in Nancy anzulegen, damit die Knaben, wenn ſie auch nicht fortſtudiren wollten, doch alle zu einem gottesfürchtigen Leben erzogen würden; wenn ſie fromm und gottesfürchtig ſeyen, könnten ſie dann ohne Gefahr für ſich und den Nebenmenſchen jeden Stand ergreifen. Dieſes wahre Wort des guten Schöffen veranlaßte den Herzog Heinrich, der Stadt ein Haus bei St. Roche zu verkaufen, in welchem die Jeſuiten bis zu ihrer Aufhebung die Jugend zur Frömmigkeit und Wiſſenſchaft erzogen. Es wurden nachher Bürgerhäuſer hingebaut.

In dem Noviziathaus am Thor St. Nicolas iſt jetzt das Waiſen- und Findlingshaus, welches 1774 in einer Manufactur von Tüchern, Stoffen und Strümpfen ſein Local hatte. Dieſe Manufactur war früher in Maréville geweſen und wurde von

Digitized by Google

Züchtlingen einer beſſern Art getrieben; ſie erhielten Lohn für ihre Arbeit. 1748 ward es von Marèville nach dem Jägerhof in die Stadt verlegt Es ſcheint das Findel- und Waiſenhaus erſt ſeit der Revolution in das ehemalige Noviziathaus der Jeſuiten gelegt worden zu ſeyn.

Es werden jetzt in dieſem geräumigen und ſehr ſplendiden Hauſe, das längs einem ſchönen Garten hinläuft und eine äußerſt heitere Lage hat, gewöhnlich an 400 Kinder beiderlei Geſchlechts von den Schweſtern von St. Charles verpflegt. Die Säuglinge werden bis zum zweiten oder dritten Jahre zu Ammen auf das Land gebracht, welche den Schweſtern hiezu von den Behörden empfohlen ſind, und bei welchen ſie von Zeit zu Zeit die Kinder beſuchen und über ihre Pflege wachen. Zu dieſem Alter gekommen, kehren ſie in das Haus zurück und erhalten die liebevollſte, mütterlichſte Pflege und Zucht. Sie erhalten Unterricht in der Religion, im Leſen, Schreiben und Rechnen. Sie werden von der früheſten Jugend zu Fleiß und Ordnung erzogen, und die Erfindſamkeit der guten Schweſtern in allerlei Arbeiten, welche den Kräften der Kinder angemeſſen und dem Hauſe vortheilhaft ſind, iſt bewunderungswerth. Man findet ſehr kleine Kinder, welche die einzelnen Drathſpitzen in die Tuchkrazzen befeſtigen; ſie ſind übrigens heiter und fröhlich in ihren Spielſtunden, und haben eine Liebe und Vertraulichkeit zu ihren Pflegerinnen, wie ſie nur gutgeartete Kinder zu ihren Müttern haben können. Es iſt rührend, ſie an langen Tafeln das Tiſchgebet beten zu ſehen, und wenn ſie nun fröhlich niederſitzen, wie ſie dann einzeln den ſie bedienenden Kloſterfrauen den vollen Löffel entgegenſtrecken und ſie bitten, einen Biſſen mit zu eſſen.

Sobald ſie irgend fähig ſind, wählen die Knaben ſich ein Handwerk, was ſie leicht können, da Schuſter-, Schneider-,

Digitized by Google

Tiſchler- und Weberwerkſtätten im Hauſe ſind, welche ſowohl für den Bedarf des Hauſes, als für den Verkauf arbeiten. Eben ſo wenden ſich die Mädchen zum Spinnen, Weben, zur Näh- und Strickarbeit, und werden zugleich zur Küche, zum Gartenbau und aller Haushaltung angeführt. Ihre Arbeiten ſind ebenfalls für das Haus oder zum Verkauf.

Fleißige Kinder, die ſich überhaupt auszeichnen, erhalten Gratificationen von 25 bis 100 Franken, welche ihnen in ihren Sparbüchſen bewahrt werden und beim Austritt zu gut kommen.

Bis zum zwölften Jahre wird von dem Bezirk für jedes Kind in dem Hauſe täglich 35 Centimen bezahlt. Später aber nichts mehr, weil es anerkannt iſt, daß ſie alsdann ihren ganzen Unterhalt durch ihre Arbeit ſelbſt verdienen. Alle Ausgaben des Hauſes werden aus dieſem Tagegeld und dem Ertrag der Arbeiten beſtritten, ja noch ein Bedeutendes erſpart und zum Nutzen und Vergrößerung des Hauſes verwendet. Die Kinder bleiben bis zum 16ten oder 18ten Jahre hier, bis die Knaben ein Handwerk erlernt und die Mädchen in der dienenden Claſſe ihr Brod finden; Jedermann aber ſucht ſolche Geſellen und Dienſtmägde vorzugsweiſe.

Digitized by Google

IV.

Haus der Zuflucht (Maison du Refuge).

Frühere Bestimmung dieses Hauses.

Der Name Refuge, Zuflucht, ist diesem Hause von seiner ehemaligen Bestimmung geblieben. Vor der Revolution war es das Mutterhaus der Klosterfrauen Unserer Lieben Frau von der Zuflucht (Notre Dame du Refuge), welcher Orden 1624 von Elisabeth von Ranfain, verwittweten Dubois, in diesem Hause gegründet worden war, reumüthigen verlornen Personen zur Zuflucht und schädlichen zur Zucht [1]).

Als die Revolution ihre Zuflucht zum Laster nahm, zerstörte sie die Zufluchtshäuser zur Buße. Die Sünderinnen, die man als Göttinnen der Vernunft auf die Altäre setzte, durften dem freien und gleichen Volke nicht fehlen, und darum zertrümmerte man die Zufluchtshäuser der Buße, damit die Citoyennes Déesses, sich dem Wohl des Ganzen zu entziehen, keine Gelegenheit finden möchten. Nachdem diese Göttinnen der Vernunft der Nation ihre Dienste geleistet, fanden Manche ihre Zuflucht in den Irrenhäusern als lebendige Symbole einer gräulichen Zeit, über welche eine schrecklichere Strafe, als über Nabuchodonosor kam, denn sie kehrten nicht aus der Thierheit zurück. So sah man noch vor einigen Jahren in den Höfen eines Pariser Narrenhauses eine Solche auf allen Vieren herumkriechen; wahnsinnig und schamlos duldete sie keine Kleider, und man warf eine alte Decke über sie;

1) Die merkwürdige Stiftung dieses Ordens siehe in der Beilage No. IV.

Digitized by Google

sie trug die rothe Jacobinermütze, sprach im Tone des öffentlichen Heilsausschusses und verschlang den Auswurf Anderer. Das Stroh ihrer Kammer und sich selbst begoß sie immer mit kaltem Wasser, und war ein Gräuel. Dieses Bild ist schrecklich, weil darin ein Treiben die äußere Gestalt seiner innern Bedeutung erhielt, ein Treiben, dessen Beginn Manche zulächelten, die seine Vollendung schaudern machte, ohne daß ihnen dadurch die Götzen der Vernunft verdächtiger geworden wären.

Das Haus du Refuge wurde später in der Revolution bald als Gefängniß, bald als Zuchthaus gebraucht, bei den Verfolgungen gegen die Kirche und den König diente es dem Fanatismus, seine Schlachtopfer zu sammeln.

Als das allgemeine Elend, welches wie ein Triumphzug aus der Revolution hervorging, der Regierung die Nothwendigkeit von Zufluchtshäusern nahe legte, wurde den Schwestern von St. Charles das Haus du Refuge in einem Zustande gänzlicher Verwüstung im Jahre 1807 übergeben. Es hat keinen Fond und sie müssen es aus den Taggeldern von 45 Centimen (ungefähr 45 Pfennige) für jedes dahin gesendete Individuum verwalten. Sie erhielten, um das ganz leere wüste Haus nur einigermaßen herzustellen, Vorschüsse, welche ihnen wieder von den Taggeldern abgezogen wurden, und es ist bereits in blühendem Zustande.

Alle Elenden, welche die Ruhe, die Heilung und Decenz der Kranken in andern Hospitälern stören könnten, werden hier verpflegt. Unheilbare Kranke, am Krebs Leidende, Epileptische, Aussätzige, an bösen Geschwüren Leidende, Krüppel, mit schändlichen Krankheiten behaftete öffentliche Dirnen werden hierher gebracht. Zugleich ist es ein Entbindungshaus für diese und für verarmte Wöchnerinnen, und eine Art Correctionshaus für verkommene Personen, Trinker, Ausschweifende u. dergl., welche

Digitized by Google

noch mehr der Zucht, als der öffentlichen Strafe angehören. Der ganze Bezirk von Nancy sendet solche Unglückliche dahin. Es werden gewöhnlich 400—500 solcher Personen für obiges kleine Tagegeld ernährt und gepflegt.

Das Haus steht unter dem Präfecten und das Tagegeld erlegen die Gemeinden, aus welchen die Personen zur Aufnahme gesendet werden. Da das Haus kein anderes Vermögen besitzt, und die Schwestern von St. Charles, welche seine Führung übernommen haben, mit dem bestimmten Tagegeld auskommen müssen, so wird keine Rechnung von ihnen abgelegt. Wenn aber an irgend einer Wohlthätigkeitsanstalt der an Wunder erinnernde Segen einer ganz auf Gottes Hülfe vertrauenden und aus christlicher Liebe arbeitenden Hauswirthschaft sich je bewährt hat, so ist es an diesem Zufluchtshause des von allen Seiten verstoßenen Elends. Von 1807 bis heute haben die frommen Schwestern 28 Jahre lang durch die drangvollsten Kriegs- und Mangeljahre viele Tausende von elenden Menschen gepflegt, gekleidet, belehrt und gebessert, oder wenigstens zu einem frommen Tode geführt, ohne andere Hülfe, als das geringe Tagegeld. In den Nothjahren hatten sie einmal 20,000 Franken Schulden. Sie haben keine Vermächtnisse, keine Geschenke empfangen, außer einmal in der allerdringendsten Noth ganz unerwartet 800 Franken. „Gottes Sache kann nicht fehlen," sagen sie, durch den Erfolg ihres kindlichen Glaubens und ihres frommen Fleißes in freudiger Ueberzeugung. „Wer Gott recht vertraut und von ganzem Herzen aus Liebe zu Jesus gibt, dem quillt das Fleisch im Topfe. Wenn die Armuth recht groß ist und die Mittel recht klein, da kann der Mensch nicht mehr, als Gott vertrauen; dann kömmt die Reihe an Ihn, da kann man alle Arme von der Straße herein rufen, denn dann hat Er den Tisch gedeckt. Wir haben unzählige Beweise davon, Alles, Alles ist von Ihm, wir danken Ihm und arbeiten ruhig fort; kommen Sie, sehen Sie, was der Vater der Armen und Elenden

Digitized by Google

Alles gegeben hat," — und nun führen sie den erstaunten Besucher durch alle Räume des Hauses vom Speicher bis zum Keller.

Die Bestimmung des Hauses, als eines Sammelplatzes des eckelhaftesten Elendes, ängstet den weichlichen Fremden zum Voraus, aber vergebens, überall wandelt er durch das Wohlbehagen der Ordnung, Reinlichkeit und Fülle ohne Luxus. Alles ist so weise, so liebevoll und mit einem so christlichen Ernste eingerichtet und behandelt, daß die Bewunderung des Mitleids und Segens der Schwestern den betrübenden Eindrücken, welche die Leidenden machen, gleichwieget, und keine Empfindung im Beschauer zurückbleibt, als die mehr freudige als schmerzliche Ueberzeugung, daß die Liebe um Jesu willen alle Wunden heilen, alles Elend trösten, ja selbst das Widerlichste mit einem Schleier von Anmuth bedecken kann. Die Hand des Herrn bleibt schlagend wie heilend ewig unverkürzt. Alle die Kranken, reinlich gebettet und gekleidet, folgen mit ihren Blicken den durchwandelnden Schwestern, wie die dankbare Armuth dem Wege des Wohlthäters nachschaut. Jedem, dem es Noth thut, spenden sie wenigstens ein Wort des Trostes.

Wir erinnern uns mit Rührung einer höchst kranken fremden, wenn wir nicht irren, portugiesischen Jungfrau, die als Kind in den Kriegszeiten, wie ein niedergefallener Zugvogel, hier liegen geblieben und seit mehreren Jahren in dem Hause erhalten wird; sie selbst weiß nicht, wem sie angehört, und kann durch Krankheit nicht sprechen, aber sie hört und versteht; so ist sie in der liebevollen Pflege der guten Klosterfrauen bettliegend heran gewachsen. Alle ihre Gefühle sind Dank gegen den Herrn und seine Bräute, die ihr dienen, und drücken sich auf eine rührende Weise in ihren lebhaften Gesichtszügen aus. Die Schwester, die sie pflegt, scherzte freundlich mit ihr über ihre dunkle Gesichtsfarbe, und sagte: «Voilà mon ange des tenèbres,» da schüttelte sie ernst abwehrend den Kopf; als aber die Schwester sie tröstend mit den

Digitized by Google

Worten anredete: „Wir müssen Alle im Schatten des Kreuzes ruhen," lächelte sie kopfnickend und küßte ihre Hand mit dankbarer Innigkeit. Dieses Wesen, fremd und verwaist in der Fremde, unheilbar krank, in reinlichem Bette von liebevollen Wesen gekleidet, genährt, gepflegt und belehrt, und so heran wachsend, nichts wissend als von Schmerzen und von Liebe, die diese Schmerzen heilet und theilet, hat allerdings ein Leben, das der Betrachtung würdig ist, und ihr dürften wohl das Cruzifix und die Bilder an ihrem Bette, nach den Worten eines frommen Bischofs: „Die Bilder sind die Bibel der Armen, die nicht lesen können," bessere Früchte tragen, als manchen Andern die Bibel selbst.

So wandelt der Fremde Saal vor Saal im Hause der Zuflucht durch Trost und Friede über Unheilbaren und Leidenden. — „Aber nun müssen wir Sie an einen traurigen Ort führen, hier sind die verlornen kranken Dirnen; die arme Schwester, welche die Aufsicht über sie hat, die hat das schwerste Amt bei diesen Schamlosen." — Die Thüre wird aufgeschlossen und in einem geräumigen Saale liegen die Kranken zu Bette, oder sitzen stickend und arbeitend. Die Schwester, die ihnen vorsteht, ist eine noch blühende Jungfrau voll Zucht, Geduld und Ernst. Die Einführende sagt etwa: „Sehen Sie hier die armen Unglücklichen, welche das böse Weltleben zu Grunde gerichtet!" Da wenden dann Alle die Köpfe hinweg und Einige sprechen höhnend zusammen. Aber die Jungfrau, die um Jesu willen den Sünderinnen dient, führt die verlegenen Fremden in einen Winkel des Saales zu einem reinlichen unbesetzten Bette, dem zur Seite die Wand mit dem Kreuze, einigen Heiligenbildern und dem Weihwassergefäße geschmückt ist, und sie sagt: „O meine Herren! mein Saal ist nicht ganz ohne Freude, auch hier sucht der gute Hirt seine Schäflein, die seine Stimme hören wollen, auch in diese traurige Stätte dringt der Ruf der Gnade, sehen Sie, hier auf diesem Lager ist unlängst

Digitized by Google

eine Seele zum Himmel gegangen, hier ſtarb eine arme verlorene Perſon, die nicht verloren gegangen iſt, ſie hat ſich auf eine ſo rührende Weiſe bekehrt, ſie hat ihre letzte Zeit in ſolcher Reue und Buße zugebracht, ſie iſt ſo ruhig und mit ſolcher Sehnſucht nach Jeſus, und geſtärkt durch alle heiligen Sacramente geſtorben, daß wir Alle ihren Tod beneiden. Ach, möchte ich ſo ſterben, möchten wir Alle ſo ſterben! Welche Gnade des Herrn, o der gute Jeſus!" Da ſie dieſe Worte ganz einfach aus ihrer täglichen Erfahrung geſagt hat, wie ein Armer, der einem eintretenden reicheren Freunde Nichts zu zeigen hat, als eine ſehr ſchöne Blume, die er unter einem Cruzifixe mit eigenen Händen erzogen und oft mit Thränen begoſſen und in die Sonne getragen hat, gewinnt ſelbſt dieſer Raum des Schreckens Friede und das geſchmückte Sterbelager einer Büßerin erſcheint wie ein Altar der Verſöhnung. Nun werden die anweſenden Kranken etwas ſtiller, man hört auch wohl Eine weinend ſchluchzen und verläßt mit dem Wunſche nach Erfolg die Stube des Elendes, in welcher Manche, wegen dem Gräuel der Verwüſtung, mit bedecktem Angeſichte liegen.

Nachdem man alle die Säle der Leidenden durchlaufen, mildert ſich der Schmerz durch die Anſchauung aller Vorrathsräume und Heilsanſtalten. Schätze von Leinwand in der ſchönſten Ordnung, hinter Vorhängen luftig aufgeſchichtet, Decken und Matratzen und Kleider, alles wohlerhalten und bis in das Kleinſte benutzt und hergeſtellt. Vorräthe von Getreide und Hülſenfrüchten, Flachs und Hanf und Wolle und Roßhaaren und rohem Linnen und Stoff aller Art, Gefäße, Werkzeuge, Rauchfleiſch, getrocknete und eingemachte Früchte, Gewürz und Sämerei. Alles in Ueberfluß, wohl geordnet, wohl bewahrt, in den reinlichſten hellſten Räumen, und vorgezeigt von heiteren und demüthigen Weſen, welche ſich kindlich daran freuen, weil ſie alle dieſe Räume wüſt und leer geſehen, weil dieſe Reinlichkeit, Ordnung und Fülle der Segen ihrer Arbeit iſt, weil ſie die Geſchichte dieſes ganzen Reichthums vom er-

Digitized by Google

ſten wüſten Anfange an Schritt vor Schritt kennen, weil alles Dieſes Gottes Lohn für treue Hände iſt, die es ihm wieder in ſeinen Kranken und Armen zum täglichen Opfer bringen.

Die Apotheke des Hauſes iſt groß und ſo vollſtändig als wohlgeordnet, und hier werden wir wohl an die ſchweren Uebel der Kranken dieſes Hauſes erinnert und unterbrechen auf einige Augenblicke das Gefühl des Behagens durch Bewunderung der ernſten Lebensaufgabe der Schweſtern, wenn die Apothekerin uns viele wohlbewahrte Knochenauswüchſe und Zerſtörungen, und eine Menge von Blaſenſteinen, theils von ungemeiner Größe, und andere Abnormitäten vorzeigt, von welchen die gefährlichſten Operationen einzelne Leidende befreit haben. Dieſer Anblick macht uns ernſt, denn die mitleidigen Schweſtern halten und unterſtützen die Leidenden bei dieſen Operationen. Was uns aber wieder erheitert, iſt die Heiterkeit, die große Barmherzigkeit, die Erfindſamkeit im Helfen und Pflegen, die große Erfahrung und bewußtloſe Weisheit in der rührendſten Einfalt der Perſon, die uns alles Dieſes vorzeigt. An dieſer Seele des ganzen Hauſes können die Spötter der Kloſterfrauen ſich reichliche Beſchämung holen, wenn ſie ſehen, wie die Menſchenliebe um Jeſu willen, gewurzelt auf heiligen Gelübden, die derbſte äußere Hülle mit dem Lichte der Gnade durchglänzet.

„Aber Sie müſſen Alles, Alles ſehen, was der liebe Gott uns geſchenkt hat," — und nun beſuchen wir die wohleingerichtete Küche, das große Waſchhaus mit ſteinernen großen Waſchtrögen, die Bäckerei, den reichlichen Viehſtand, den Hühnerhof, dann öffnet man eine Kellerthüre — „jetzt wollen wir Ihnen unſern größten irdiſchen Schatz zeigen."

Man tritt in einen langen unterirdiſchen Gang. — „Ach! das iſt wohl ein ſehr trauriger Gang, wir gehen ihn nicht, ohne an die armen Unglücklichen zu denken, die ihn nicht ſo freudig wie wir, die ihn in der Angſt des Todes gegangen, die nie wieder zurückkamen. Durch dieſen heimlichen Gang, der unter der Straße und

Digitized by Google

Stadtmauer wegführt, brachte man die unglücklichen Schlachtopfer in der Revolution hinaus und tödtete sie draußen auf die ungerechteste Weise, und jetzt ist es unser Weg zum Garten für die Armen und Nothleidenden." — Nun öffnet sich die andere Pforte und man erblickt einen großen mauerumschlossenen Garten, der sich über den ehemaligen Wall und Graben der Stadt verbreitet. — Da können nun die guten Schwestern ihrer Freude über diesen Erwerb keinen Einhalt thun, Alles zeigen sie, was bereits im Nutzen und was noch in Anlage ist, und eine große Bleiche, von 50 Stücken selbst gewonnenen Tuches bedeckt. — „Aber unten in dem fließenden Bach, da ist erst ein Schatz!" — „Nun, wohl Fische?" — „Ja wohl, theure Fische, da habe ich eine Blutigelzucht angelegt, und sie gedeihen mir; diese Thiere werden jetzt so häufig von den Aerzten verordnet, daß sie theuer werden, wir werden nun den großen Bedarf für das Haus selbst haben und noch einen Handel für andere Apotheken damit treiben können."

Ist es nicht wunderbar? An diesem Orte, wo vor einer Zeit, der wir noch gedenken, die blutdurstigen Atheisten der Revolution ihre Schlachtopfer mordeten, da ziehen jetzt barmherzige, gottverlobte Jungfrauen mühsam diese kleinen Thiere, welche das Blut der Menschen saugen, um sie zu heilen. Dieser Mordwinkel der Freien und Gleichen, welche schamlose Weiber als Göttinnen ihrer Vernunft auf die Altäre setzten, ist ein Obst- und Arzneigarten geworden, den gottgeweihte Jungfrauen mit ersparten Armenpfennigen erkauften und mit reinen Händen anbauen, um die ärmsten und elendesten Menschen, unter welchen Viele nichts Anderes, als die Schlachtopfer jener Altar- und Kloster-brechenden Freiheit sind, zu nähren und zu heilen, und ihnen das Leben zu fristen, bis sie vermögen, die Früchte vom Baume des Kreuzes, dessen Zweige sie ihnen entgegen beugen, zu brechen und ausgesöhnt zu sterben.

Nun durchwandeln wir dankbar mit den Dankbaren den Garten. — „Sehen Sie, der Garten ist unsere größte Freude, er

Digitized by Google

bringt dem Hause unsäglichen Nutzen, wie viele Arzneikräuter, Gemüse und kühlende Beeren können wir ziehen, und dort unsere Spaliere; das getrocknete Obst ist eine große Wohlthat für die Kranken, und die Bleiche und die Blutigel machen uns große Freude, am meisten aber, daß uns Gott geholfen. Wie gesagt, 1807 erhielten wir das Haus leer und wüst, wir erhielten Vorschüsse von dem Präfecten; wir richteten Alles nach und nach damit ein, und die Vorschüsse wurden uns nach und nach von den 45 Centimen wieder abgezogen, die uns täglich für jeden Pflegling gezahlt werden. Aber da kamen die Hunger- und Kriegsjahre; eine Schwester reiste im ganzen Departemente herum und kaufte Getreide, wir wären sonst mit unsern armen Kranken verkommen, aber Gott hat geholfen. Wir hatten an 20,000 Franken Schulden, wir haben nie Etwas erhalten, als einmal in höchster Noth 800 Franken; wir sind durchgekommen, nie ist die Ordnung des Hauses unterbrochen worden. Es ist Alles wieder gut gemacht, und wir haben nach den 28 Jahren nun für mehr als 100,000 Franken Feld und Garten gekauft, darunter ist dieser herrliche, so bequem gelegene Garten der letzte. — Das ist aber nicht Alles, Sie müssen noch Etwas sehen, wir haben den Dienst unseres Gottes und Herrn, der uns für seine Armen so gesegnet, auch nicht vergessen, wir wären sonst sehr undankbar, kommen Sie zu unserem Kirchenschmuck."

Nun verlassen wir den Garten, gehen wieder durch jenes Gewölbe der traurigen Erinnerung und folgen den Führerinnen zu den Aufbewahrungsschränken des Kirchenschmucks. Die Sacristanin breitet mit einer Lebhaftigkeit und Freude, die zur innigsten Theilnahme erweckt, alle die wohlgepflegten und bewahrten Herrlichkeiten vor uns aus, die fein gefälteten blendendweißen, mit breiten Spitzen besetzten Alben, die reich und mühsam in Gold gestickten Meßgewande in allen Farben des heiligen Dienstes, die prächtigen Levitenkleider und Chorkappen, die gestickten Antipendien, die Bekleidungen des Tabernakels, den reichen Blumenschmuck des Altars

Digitized by Google

bei hohen Festen, Alles in der größten Pracht und Fülle, und Alles die Arbeit dieser fleißigen und gesegneten Hände, dieser Hände, die wahrhaftig nie müßig sind, die nie ruhen, die an 500 der elendesten Menschen nähren, kleiden, heilen, und nach dem Tode bis zum Sarge nicht verlassen, dieser Hände, die den Garten bauen, waschen, kochen, nähen, kehren und scheuern, und täglich 500 Betten machen, dieser Hände, die nach ihrer Regel sich täglich wohl anderthalb Stunden im Gebete falten, und die an Sonn- und Feiertagen nichts thun, als was die Nahrung und tägliche Noth der Kranken bedarf. Aller dieser Schmuck des Dienstes des Gottes, der diese dankbaren Seelen segnete, ist der Erwerb und die Arbeit dieser fleißigen Hände in den ersparten Erholungsstunden und Abenden, wenn das Haus ruht. Wer wird diese Hände nicht segnen? — „Aber sehen Sie noch etwas Köstliches," da zieht sie einen reichen, schneeweißen Federstrauß aus einem Futteral und sagt: „So ein Strauß darf dem Festschmucke des Altars hier zu Lande nicht fehlen; wenn man ihn kauft, kostet er mehr als 60 Franken, dieser kostet Nichts; ist er nicht so schön als ein Marabout? ich habe ihn selbst von weißen Indianfläumchen gemacht, er läßt sich wie Leinwand waschen, die ganze Natur muß zum Lobe Gottes hergeben, was sie Zierliches und Wohlgefälliges hat." Fröhlich den schönen Strauß schüttelnd stellt sie ihn wieder in seinen Behälter und eilt zu ihrem Krankendienst.

Wir aber treten noch einige Minuten in die reinliche, gepflegte und geschmückte Kirche des Hauses, und danken dem Herrn mit Gebet, daß er seine Brüder, die Armen und Kranken, durch die Hände seiner geistlichen Bräute also gesegnet. Hier gedenken wir mit Ehrfurcht der frommen Elisabeth Dubois, gebornen Ranfain, deren Orden vor der Revolution das Kloster Unserer lieben Frau von der Zuflucht bewohnte und die 1646 hier begraben wurde. Hier gedenken wir auch des heiligen Vincentius von Paula, der diese wohlthätigen Orden erweckte, und

Digitized by Google

des gottſeligen Prämonſtratenſer-Abtes Epiphanius Louys, deſſen weiſer Regel folgend die Schweſtern von St. Charles alles Das vermögen, was wir geſehen. Hier gedenken wir aller der heiligen Prieſter, Kloſtergeiſtlichen und Kloſterfrauen der contemplativen Orden, welche von jeher dieſer werkthätigen Liebe das innere heilige Feuer entzündet haben, ohne welches ſie bald unfruchtbar erlöſchen würde. Einen Augenblick treten wir noch in das Sprechzimmer, es iſt geziert mit den Bildern der Biſchöfe und geiſtlichen Obern, und der Präfecten und andern weltlichen Obrigkeiten, welche die großen Wohlthaten des Hauſes ehrend, in ihm wollten abgebildet ſeyn. Man führt uns zur Pforte mit herzlichem Lebewohl, als habe man uns zu danken, und ſchließt ſie hinter uns mit feſtem Schloß. Das erinnert uns erſt wieder, wo wir waren, in einem Hauſe des Elends, der Verworfenheit, in einer Art Zuchthaus, worin Menſchen, theils durch Krankheit, theils durch Laſter, ihrer Freiheit beraubt leben müſſen, aber wir haben Nichts als Liebe und Barmherzigkeit geſehen. Gott ſegne das Haus und ſeine Pflegerinnen und alle die armen Elenden, die darinnen ſind!

Digitized by Google

V.

Charité, das Almosenpflegehaus.

Dieses Haus, in der Pfarrei Notre-Dame gelegen, wurde 1690 durch den Eifer des Pfarrers Touillot errichtet. Vor der Revolution hatten fünf Damen, als ein wohlthätiger Verein, die Aufsicht dieser Anstalt; eine war Schatzmeisterin. Solche Vereine waren von dem heil. Vincentius von Paula eingeführt worden, um die wohlgesinnten weltlichen Frauen mit diesen Anstalten in Berührung zu bringen. Sechs Schwestern von St. Charles, in diesem Hause wohnend, pflegen die Armen und Kranken, die in der Stadt wohnen, und stehen der Armen-Apotheke des Hauses vor. Sie suchen die Hülfsbedürftigen auf und die Stadtbehörde setzt sie nach ihrer Angabe in Stand, Brod, Suppe, Leinwand, Kleidung und Brennmaterial auszutheilen, auch wird baares Geld zur Hausmiethe gesteuert.

Charakteristik solcher Charitéhäuser.

Diese Häuser befinden sich in einzelnen Pfarreien, meistens aber in den kleinen Landstädten, welche die Mittel zu größeren Hospitälern nicht besitzen, und sind von einer ungemein wohlthätigen Wirkung. Sie besitzen, wie die größeren Hospitäler, meistens eine Apotheke, der eine der Schwestern vorsteht, und da es in Frankreich noch sehr üblich ist, daß sie die vom Arzte verschriebenen Arzneien wie andere Apotheken aus dem Hause verkaufen dürfen, so wird aller Erlös wieder in die Armen- und Kranken-

Digitized by Google

pflege verwendet, und der mäßige Gewinn an den Arzneien für Wohlhabendere bezahlt den Armen die Arznei und die Lebensmittel. Diese Apotheken haben eine bedeutende Einnahme durch die Bereitung der sogenannten Jus d'herbes oder Kräutersäfte. Es sind nämlich in Frankreich im Frühjahr mancherlei frische Kräutercuren noch häufig in Gebrauch. Da nun der Saft hiezu täglich aus den bestimmten frischen Kräutern ausgepreßt werden muß, so fordert diese einfache Arzneibereitung nur Fleiß und Gewissenhaftigkeit, und man hat, was die Kräutersäfte angeht, mehr Vertrauen auf die Schwestern, als auf die Apotheker, welche den Leuten zur Bereitung so einfacher Arzneien zu gelehrt erscheinen, um nicht einmal Trocken für Frisch und Vorgestern für Heute einschleichen zu lassen. Die vielen Curtrinker, welche täglich ihren frischen Kräutersaft hier nehmen, sind eine bedeutende Einnahme für die Charité und ihre Armen.

Diese Häuser bestehen gewöhnlich aus vier Schwestern, deren Eine der Apotheke vorsteht, die Andern theilen sich in die Mädchenschulen und den Krankenbesuch. Die Schulen sind meistens unentgeltlich, und wo bemittelte Eltern freiwillig etwas Schulgeld bezahlen, fließt dieses, wie der Ertrag der Apotheke, wieder den Nothleidenden zu. Wer die ungemein wohlthätige Wirkung dieser Häuser nicht gesehen hat, kann sich keinen Begriff von ihnen machen. Jedes kleine Städtchen, welches das Glück hat, ein solches Haus der Hülfe und Lehre zu besitzen, hat einen großen wuchernden Schatz der christlichen Liebe in sich, und wird recht eigentlich heimathlich und vertraulich, denn es findet sich kein Nothleidender mehr daselbst verwaist. Gewöhnlich ist es ein Haus von jener alten gemüthlichen Art, welche sonst einzelne geistliche Herren bewohnten, an einsamen Stellen, mit kleinem Hofe und Garten. Alles zeugt durch die größte Reinlichkeit, durch blanke wohlerhaltene alte Mobilien, durch Ordnung, Einfalt und Frieden vom Charakter des Erhaltens und Bestehens zu einem höheren Zwecke, für

Digitized by Google

die Werke der christlichen Liebe. Der ganze Ort jeder Confession, ja selbst die Juden, sprechen mit der größten Verehrung von ihren Wohlthäterinnen. Ihre wirthschaftliche Weisheit, ihre durch lange Erfahrung des ganzen Instituts überall gleich gründliche und durch eine erschöpfende, nie verletzte, heilige Regel geordnete Armen- und Krankenpflege bildet bei ihrer großen Einfachheit, Freundlichkeit, Heiterkeit und Einigkeit immer ein Haus des Beispiels, an dem sich die besseren Gemüther der weiblichen Jugend erbauen, die Hausmütter sich Trost und Rath holen, und alles Gute des Orts sich anschließt. Die Wohlthaten der Bürger störet die sorgende Frage nicht mehr: wer weiß, wie es verschleudert wird? Jeder legt sein Schärflein gern in diesen Häusern nieder, denn er weiß, daß ihre Bewohnerinnen, die sich selbst für die armen Brüder Jesu Christi hingegeben, jede Gabe durch ihre Liebe, Erfahrung und Sparsamkeit in reichen Segen verwandeln.

Ihre einfachen Schulen sind von der rührendsten Wirkung; die Kinder, welche sie als die Wohlthäterinnen ihrer armen Eltern und als ihre eigenen kennen, lieben sie wie Eltern einer höheren Art, und da sie nie eine andere Ursache der Wohlthaten dieser guten Schwestern gegen sie entdecken können, als deren große Liebe zu Jesus, so tritt ihnen hierdurch die Liebe zum Herrn auf eine Weise an's Herz, welche sie nie von modernen Schullehrer-Carricaturen und Methode-Modegecken Frankreichs erlernt haben würden, die durch große Selbstgefälligkeit dem wenigen Inhalt ihrer Lehre den Fruchtknoten so gründlich abzubeißen pflegen, daß die Schüler meistens den Eltern Nichts nach Hause bringen, als Uebermuth, Verachtung des Heiligen, einige declamirte Glückwünsche, die Rechnung und eine Bestellung auf neue Schulbücher, die auf eine vortrefflichere Weise eben so wenig taugen, als die früheren.

Alles Seyn und Handeln dieser guten Schwestern ist so einfach erprobt, und hat seinen Bereich so wohlthätig nur in dem Kreise

Digitized by Google

aller Bedürfnisse und Leiden des täglichen Lebens, mit strenger Abweisung aller Uebertreibung, daß die Frage einer jeden Familie nahe tritt: Warum thust du nach deinen Verhältnissen nicht Aehnliches? Daß sie aber die Uebung der Tugend so leicht und schön, ja wie eine bessere, bequemere Natur erscheinen machen, ist nicht das Kleinste unter den Zeugnissen für die große Vollendung ihres Instituts.

Bis zur Revolution verwalteten die Schwestern von St. Charles auch das Militärhospital von Nancy. Man bot es ihnen nach ihrer Wiederherstellung abermals an, aber sie lehnten es aus Mangel an Ordensgliedern damals ab. Sie hatten es am 16. November 1768 angetreten, und es ward unter ihrer Leitung für eines der trefflichsten in Frankreich gehalten. Nirgends war es den Kranken und Verwundeten wohler, nirgends genaßen sie schneller an Leib und Seele. Der Kaiser Joseph II., der am 12. April 1777 unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein nach Nancy kam, besuchte am 13. April das Hospital St. Charles und verweilte mit großer Befriedigung in dem Militärhospital. Indem er in alle Einzelnheiten der Krankenpflege und Haushaltung der Schwestern einging, fand er dieses Institut so musterhaft, daß er den Vorsatz faßte, den Orden der Schwestern von St. Charles in Oesterreich einzuführen. So viel Bezug aber auch Lothringen durch seine früheren Herrscher auf Oesterreich hatte, bewies sich doch in diesem Falle, daß der Wille und die Mittel der Mächtigen nicht hinreichen, solche allein aus geistlichem Grunde erwachsene Institute zu verpflanzen und zu naturalisiren. Es trennen sich die Schwestern von St. Charles nie von ihrem Mutterhause und dessen Bereich, mit welchem getreu zusammenhängend sie allein jene Einheit und Ausdauer

Digitized by Google

errungen haben, die man an ihnen bewundern muß. Dennoch erlangte der Kaiſer, daß einige Schweſtern nach Wien kamen; da ſie ſich aber bei der damaligen, nicht ſehr religiöſen Geiſtesrichtung dort nicht wohl befanden, kehrten ſie in ihre Heimath zurück und des Kaiſers Abſichten zerſchlugen ſich.

Digitized by Google

VI.

Das Irrenhaus zu Maréville bei Nancy.

Kurze Geschichte von Maréville bis zum Eintritt der Schwestern von St. Charles.

Maréville, vom Volke gewöhnlich Marainville genannt, ist eine von Mauern umschlossene Verbindung von mehreren bedeutenden Gebäuden, Höfen, Gärten und einer Kirche. Es liegt zwischen Laroux und Viller, dreiviertel Stunden südöstlich von Nancy und eine halbe Stunde von der ehemaligen Abtei Clairlieu. Die Edelfrau Anna Ferriet gründete hier ein Hospital für Pestkranke und eine Capelle durch ein Testament vom 4. August 1597 und ihr Codicill vom 25. November 1599. Der Herzog Leopold von Lothringen ließ hier ein großes Gebäude errichten, was als eine Besserungsanstalt für ausschweifende Personen beider Geschlechter gebraucht wurde, und er richtete eine Manufactur von Tuch und Strümpfen darin ein, worin sie gegen Lohn arbeiten mußten. Sie ward anfangs von Unternehmern getrieben, nachmals von dem Gemeindehaus von Nancy, und wurde dann nach Nancy in den Jägerhof verlegt.

Die St. Rochuscapelle, mitten im Umfange von Maréville, wurde 1716 neu erbaut und eingeweiht.

Im Jahre 1749 wurde Maréville dem Orden der Brüder der christlichen Schulen[1]) durch einen Contract vom 29. Juli 1749 zu Lüneville überlassen; der Stadtrath von

1) Ueber diesen merkwürdigen Orden siehe die Beilagen No. V. und VI.

Digitized by Google

Nancy nahm dieſen Vertrag an und der König Stanislaus beſtätigte ihn am 18. Auguſt deſſelben Jahres. Die Aufgabe dieſes Ordens war nach den Erforderniſſen der Gegend, dem Unterrichte in den Pfarrſchulen, höheren Schulen für Handlung und techniſche Mathematik, auch Corrections- und Irrenhäuſern für höhere Stände vorzuſtehen. In Marévillé hatten ſie eine Anſtalt der letzten Art bis 1790, da ſie mit allen geiſtlichen Inſtitutionen aufgehoben wurden. Das Haus ging in ein gewöhnliches Irrenhaus über, und kam nach und nach unter der Verwaltung der ſogenannten Entrepreneurs in großen Verfall, bis es 1818 die Schweſtern von St. Charles von der Regierung übernahmen.

Als im Anfange der Revolution der Orden der chriſtlichen Schulbrüder aufgelöſt ward, fand ſich das blühende Penſionat, Beſſerungs- und Irrenhaus in Marévillé ſeiner gottſeligen, unterrichteten Führer und Lehrer beraubt, und ſeine freien und gezwungenen Bewohner waren nach dem Zeitausdrucke den Rechten der Menſchheit wiedergegeben. Das heißt: die Schüler wurden als freie Republicaner gegen die Kartätſchen geführt, und die gefährlichen Subjecte, welche von einzelnen Familien zur Beſſerung dahin abgegeben worden waren, kehrten in das öffentliche Leben zurück, das jetzt ſo furchtbare Gelegenheiten darbot, ihre Neigungen thätig zu beweiſen. Damals war die Zeit in Frankreich, wo mannichfach die Verbrecher, wie reißende Thiere aus ihren geöffneten Käfigen entlaſſen, ſich mit Zerſtörung der Schlöſſer, Kirchen und Klöſter, mit Brennen, Rauben, Morden, Schänden, Meineid und falſchem Zeugniß um das Vaterland verdient zu machen ſuchten, und endlich, wenn ſie als Septembriſeurs, nach der damaligen Erregungstheorie, zur Entflammung der republicaniſchen Lebensthätigkeit das Ihrige geleiſtet hatten, auch wieder ihr Aber-

Digitized by Google

laß unter der Guillotine fanden, oder ihre Schande auf dem Felde der Ehre beſchloſſen.

Die armen Wahnſinnigen aber, welche Ungerechtigkeit! man läßt ſie nicht frei, man nimmt ſie nicht zu Deputirten, man gibt ihnen keine Jacobinermützen? — Jetzt, da aller Zunftzwang, aller privilegirte Kaſtengeiſt für ewig zerſtört ſeyn ſollen, haben ſich ſchon wieder einzelne Parteien der allgemeinen Rechte bemeiſtert, und die freiwilligen Pfuſcher in der Raſerei, die Revolutionshelden, wollen die natürlichen Meiſter und Genies in dieſem Fache, die rechtmäßigen Beſitzer dieſer Kunſt, nicht anerkennen, denn dieſe ſind unfreiwillige, gezwungene Narren, und haben ihre hellen Augenblicke. Dieſe Rückfälle in den Verſtand aber würden der Freiheit und Gleichheit nicht dienen. — Alſo, man ſorge für ſie, wie es der großmüthigſten Nation geziemt, man reiche dieſen unglücklichen Schlachtopfern der Pfaffenverfinſterung, der Adelstyrannei und des Deſpotismus die ſegenvollen Hände republicaniſcher Bruderliebe! — und ſo kam dann die Verpflegung an den Wenigſtnehmenden in Entrepriſe. Es fanden ſich Menſchenfreunde, welche dieſe Art des Gewinns anderem vorzogen, der ſtürmiſcher geweſen ſeyn würde. Die Wahnſinnigen konnten keinen Prozeß anfangen, und es ward republicaniſch das Mögliche an ihnen gethan. Denn, wenn man die tugendhaften Menſchen auf dem Blutgerüſte ſterben ließ, warum ſollte man die Narren nicht erfrieren und verhungern laſſen! Man lief keine Gefahr, daß ihre Art ausging, denn es gab Gelegenheit genug, in dieſer ſchrecklichen Zeit wahnſinnig zu werden. So gingen dann die Narren fleißig in ein beſſeres Leben hinüber und die Unternehmer verbeſſerten ihre Vermögensumſtände. Wie dem auch ſey, ſo wird man doch auch den Narren den Titel Bürger nicht verſagt haben, und was konnten ſie mehr begehren!

Als die Gräuel der Revolution ſich erſchöpft hatten, und die Ueberzeugung des Beſſern und Wohlfeilern die barmherzigen Orden wieder in die Hoſpitäler eingeführt, die wuchernden und erben-

Digitized by Google

den Kranken-Entrepreneurs aber, von den Verwünschungen der Leidenden begleitet, unter vielen Rechnungsberichtigungen hinausgewiesen hatte, war besonders in Lothringen und den naheliegenden Departementen das Bedürfniß nach einem Bewahrungsorte für die Wahnsinnigen sehr groß. — Nachdem die schauderhafte Spannung aller Leidenschaften und Laster gesunken, nachdem das alles einzelne Jammergeschrei verschlingende Toben der Umwälzungen sich legte, nachdem die ewigen Conscriptionen die Zahl der gesunden Menschen sehr gelichtet hatten, da ließen sich nicht mehr alle Schlachtopfer dieser Triumphe verbergen. Die Hügel der Siegsfelder des Auslandes, die Schneesteppen Rußlands deckten sie nicht Alle, die Flüsse wälzten nicht Alle zum Meere hin; — zu Hause, im Vaterland, im Herzen der ganzen Völkerfluth war aller Gewinn, aller Triumph, alle Lüge und Leidenschaft mit rückwirkenden Zügen gräßlich zerstörend in vielen Seelen aufgeschrieben. Eine große, zahlreiche Pantomime von Wahnsinnigen sprach auf eine, so zu sagen, prophetische Weise den Zustand von Gewinn und Verlust auf eine unwiderlegliche Weise aus. Gewissensbisse, schreckliche Laster, getäuschte Hoffnungen, Verlust an Hab und Gut, an Kindern und Freunden, Armuth, Ausschweifung, Ueberspannung aller Kräfte — und Mangel an allem religiösen Troste zerstörte viele Seelen und machte sie zu furchtbaren Mahnern vom wahren Stande der Dinge.

Wohin nun mit diesen beschwerlichen Unglücklichen? Die gewöhnlichen Hospitäler konnten sie wegen Mangel an Einrichtung nicht aufnehmen. Mit den Verbrechern sie einzusperren fehlte der Raum und das Recht. Die allgemeine Noth verstattete den Behörden nicht, die heilbaren und unheilbaren Wahnsinnigen zu scheiden, und für die Heilbaren große Musteranstalten zu errichten, wo gegen bedeutendere Pensionsgelder ihre Herstellung hätte versucht werden können; dazu fehlte die wissenschaftliche Begeisterung und das Geld und die Geduld der Gemeinden, denn diesen hätten

Digitized by Google

dann die Unheilbaren zur Laſt bleiben müſſen, welche immer die beſchwerlichſten ſind. Weltlich betrachtet war ſchwer zu helfen; aber Frankreich hatte nach allen Umwälzungen den Schatz im Acker nicht verloren, es war noch im lebendigen Zuſammenhange mit der Kirche, es kannte noch die Hülfe in der Noth bei jenem Verbande gottgeweihter Seelen, die um Jeſu willen nicht nur das Unmöglichſcheinende vermögen, ſondern auch mit der Zierde des überflüſſigen Segens zu ſchmücken wiſſen. Das katholiſch gebliebene Frankreich hatte den Orden der barmherzigen Schweſtern und der chriſtlichen Schulbrüder hergeſtellt, und brauchte ſich nicht zu ſchämen, Hülfe bei dieſen kirchlichen Organen des Staatskörpers zu ſuchen, deren Surrogate anderwärts ohne Segen dreifach bezahlt werden müſſen.

Als das Bedürfniß des in Entrepriſe ſtehenden Irrenhauſes zu Maréville ſo ſchreiend geworden, daß man die Augen nicht mehr gern hinwendete, hatte die Regierung bereits den Schweſtern von St. Charles die Herſtellung und Führung dieſer Anſtalt angeboten, feſt überzeugt, daß ſie allein, die das verwüſtete Haus du Refuge in Nancy in ſo blühenden Stand geſetzt, mit den kleinen verliehenen Mitteln auch dieſe Anſtalt herſtellen könnten.

So ſehr nun auch das Elend der unglücklichen Wahnſinnigen in ihrer jetzigen Lage das Mitleid der barmherzigen Schweſtern von St. Charles in Anſpruch nahm, ſo erlaubte ihnen doch die practiſche Weisheit aller ihrer Unternehmungen noch nicht, ſogleich in dieſes Anerbieten einzugehen. Die einzige Urſache der Zögerung aber war, daß ſie die Zahl der dieſem ernſten Unternehmen ganz gewachſenen Schweſtern noch nicht beſaßen. Da aber durch die Wiederbelebung der Kirche und den Eifer der Geiſtlichkeit in vielen Gemüthern der Sinn erwachte, aus Liebe zu Jeſus und ſeinen armen Brüdern das eigene Leben zu opfern, vermehrte ſich die Zahl der Eintretenden in die barmherzigen Orden in ſolchem Maße, daß die Congregation von St. Charles ſich ſtark genug

Digitized by Google

fühlte, den Wünſchen der Behörde und dem eignen Erbarmen mit den unglücklichen Wahnſinnigen genug zu thun.

Es vereinigten ſich nun die ſieben zunächſt liegenden Departemente zur Errichtung dieſer Heil- und Bewahrungs-Anſtalt für heilbare und unheilbare Wahnſinnige in dem Hauſe Maréville, das ihnen der Staat zu dieſem Zwecke überließ. Welches aber waren die Bedingungen, unter denen die barmherzigen Schweſtern dieſes Haus übernahmen? Gewiß hat man ihnen doch Dach und Fach, und das nöthige Hausgeräth, und die Wahnſinnigen nothdürftig bekleidet übergeben, gewiß nichts von ihnen begehrt, als die Haushaltung und künftige Pflege? Wie wollte man bei einer an ſich ſchon ſo höchſt beſchwerlichen und traurigen Aufgabe, als die eines liebevollen Zuſammenlebens mit einer großen Anzahl verrückter und raſender Menſchen jedes Alters und Geſchlechtes iſt, dieſen Jungfrauen noch weitere Laſt aufbürden! Wir werden dieſes ſogleich ſehen.

Die ſieben contrahirenden Departemente übergaben den Schweſtern von St. Charles das Haus Maréville und ſeine Umgebungen, wie es ſtand und lag, mit den darin befindlichen Irren, und lieferten ihre Wahnſinnigen ferner unter der Verpflichtung dahin ab, für jedes Subject täglich 60 Centimen (ungefähr 60 Pfennige) Verpflegungskoſten zu bezahlen, was zuſammen ungefähr 60 preußiſche Thaler jährlich beträgt; ſie fügten wegen der großen Zerſtörung des Gebäudes noch 10 Centimen für Baukoſten hinzu, welche aber bei der Herſtellung wieder wegfielen, und gaben zur erſten Einrichtung einen Vorſchuß, welcher nach und nach an den Tagegeldern wieder abgezogen ward. Dieſes war und iſt die ganze Anſtrengung der öffentlichen Behörde, die ganze Laſt der Bedingungen, der ſie ſich unterzog. Eine Laſt, über deren Leichtigkeit nur Jene ſtaunen werden, welchen die aus geiſtlicher Barmherzigkeit hervorgehende, durch weiſe Erfahrung geordnete, erprobte und von der Vorſehung geſegnete Thätigkeit der Schweſtern

Digitized by Google

von St. Charles, und daher auch das gerechte Vertrauen der öffentlichen Behörden auf sie unbekannt geblieben, ja durch die entgegengesetzteſten Erfahrungen, welche man unter weltlichen Verwaltungen gemacht hat, ſchier unbegreiflich geworden iſt.

Im Jahre 1818 übernahmen die Schweſtern von St. Charles das Haus Marèville und die Pflege der darin befindlichen Wahnſinnigen.

Wenn wir den Seeleneifer anſtaunen, welcher bis auf unſere Tage die Apoſtel der Kirche in unwegſame, von reißenden Thieren bewohnte Wildniſſe treibet, um Barbaren das Licht des Glaubens mit Lebensgefahr zu bringen, und häufig als Opfer ihrer Liebe den Martyrtod zu ſterben, ſo iſt es wohl ähnlicher Bewunderung nicht unwürdig, eine kleine Schaar gottgeweihter Jungfrauen ohne andere Stütze, als das Vertrauen auf ihren heiligen Beruf, ohne andern Schild, als die in kirchlicher Weihe empfangene Ordensmedaille, ohne andere Waffe, als den Schlüſſelbund an ihrem Gürtel, in ein verwüſtetes Haus voll unſinniger und raſender, durch Mangel und Mißhandlung reißenden Thieren ähnlich gewordener Menſchen eintreten zu ſehen, um Ordnung, Heilung, Pflege und Friede, ja Liebe und Erbauung hinein zu bringen,

Die Unternehmer, welche das Haus bis jetzt geführt hatten, verließen es nach Geſchäftsweiſe nicht anders, als in dem Zuſtande, in welchem ſie es übernommen hatten. Was ſie ſelbſt an Mobiliar zur Einrichtung hineingeſchafft, zog auch wieder mit ihnen aus; denn die Unternehmung war Sache der Speculation geweſen, und man mußte ſich mit den Actionären berechnen. Man hatte in dieſem Puncte gewiſſenhaft ausgefegt, aber doch nicht beſenrein. Fenſter, Thüren und Fußböden waren mannichfach mitgezogen. Ein Theil des Hauſes war verbrannt, und durch das zerfallene Dach ſtürmte Wind und Wetter in die Wüſtenei des Ueberreſtes. Die Wahnſinnigen lagen unrein wie Schweine in dunkeln Behältern, bis an den Hals in faulem Stroh, mit wenigen alten Lum-

Digitized by Google

pen kaum halb bekleidet, und zwar in so schauderhafter Vernachläſſigung und Verwirrung, daß man nicht wußte, welches die Männer, welches die Weiber seyen. Das Ungeziefer hatte sie mit lebendigen Geſchwüren bedeckt. Die Raſenden hatten ſich tiefe faulende Wunden mit ihren Ketten geſchlagen, Vielen waren die Füße durch Froſt, Andern durch Brand verſtümmelt und gefühllos, und die hungernden Ratzen fraßen, den habſüchtigen Freunden der Menſchheit, die hier gepflegt hatten, nicht ungleich, den Leichen Augen und Naſe hinweg. Es befanden ſich ungefähr 300 Wahnſinnige im Hauſe.

Wie arm aber an Hülfe und Mitteln die Schweſtern von St. Charles dieſem ſchrecklichen Elende entgegen traten, wie gering und nur dem Allernothwendigſten entſprechend dieſe ihre Mittel, oder wie verzögert dieſe ihre Vorſchüſſe, die ſie empfingen, müſſen geweſen ſeyn, iſt daraus zu ermeſſen, daß ſie im Anfange ſelbſt nicht einmal einen geringen Tiſch für ihren eigenen Bedarf hatten, ſondern auf Brettern an der Erde ihre Mahlzeit halten mußten. Ja ſie waren damals ſo wenig im Stande, die armen Wahnſinnigen zu kleiden und zu reinigen, daß ſie dieſelben vorerſt nur mit alten zerriſſenen Decken verhüllt, nackt im Stroh ſtecken ließen, um ihre Lumpen im Backofen vom Ungeziefer zu reinigen, dann zu waſchen und mühſelig zuſammen zu flicken.

Alles aber gelang dem Muthe der heldenmäßigen Vorſteherin dieſer neuen Genoſſenſchaft, und dem Eifer, dem unermüdeten Fleiße und Gehorſam und der bewundernswerthen Erfindſamkeit aller ihrer Untergebenen, Alles ihrem unerſchütterlichen Vertrauen, in Kraft ihres heiligen Berufs, durch die Gnade Gottes jede Schwierigkeit zu beſiegen.

Wie wir oft mit Bewunderung unſere Blicke über weite Meere auf einen kleinen Haufen verunglückter Seefahrer wenden, die, auf eine wüſte Inſel unter grauſame Wilden und reißende Thiere verſchlagen, ſich Schritt vor Schritt ſichern und feſtſetzen, ſich

Digitized by Google

Alles erringen und erwerben mußten, und die wir endlich nach Jahren an demſelben Orte in einer bequemen Heimath, in einem Wohlſtande, der ſie ſelbſt zur Uebung der Gaſtfreiheit befähigt, als Wohlthäter und Helfer von den wilden Eingebornen gefürchtet und verehrt, mit Staunen wieder finden; eben ſo könnten wir auch hier mitten in der cultivirten Welt, im Lande der großen Nation, dicht an der Heerſtraße nach Paris, deſſen Mode die Geſetze der vornehmen Welt ſchreibt, einen vielleicht nicht weniger merkwürdigen Sieg des Muthes und des heiligen Eifers bei einer Schaar gottgeheiligter Jungfrauen anſtaunen, wenn das Arbeiten dieſer Demüthigen, nicht durch ihr mit Jeſu in Gott verborgenes Leben noch mehr aller Offenbarmachung entgegen wäre, als es der wunderbare Wachs- und Honigbau der emſigen Bienen iſt.

Ja wohl iſt der Muth der barmherzigen Orden in der Aufgabe, die hier gelöſt worden, dem Helden Simſon zu vergleichen, welcher dem furchtbaren Löwen der Noth den Rachen zerbrach, aber auch den frommen Bienen, welche mitten in der Wüſte in dieſen Rachen die Fülle des Wachſes und die Süßigkeit des überfließenden Honigs bauten.

Wenn die Schweſtern von St. Charles durch Schaffen, Herſtellen, Ordnen und Mehren ſowohl in der Haushaltung als in körperlicher und geiſtiger Pflege uns ſchon in ihren Kranken- und Armenhäuſern zur Bewunderung zwingen, ſo gränzt ihre Löſung der Aufgabe, von welcher hier die Rede iſt, an's Unbegreifliche. Denn in jenen Häuſern bieten ſich die Pfleglinge willig und gern der Hülfe dar, hier aber, den Wahnſinnigen gegenüber, mußten ſie ihre Wohlthaten ſo zu ſagen mit gewaffneter Hand unter ſteter Gefahr ausüben, und mußten mit unſäglicher Geduld daſſelbe immer wieder und wieder herſtellen, was die Irren fortwährend zerſtörten. Sie mußten ſich alle ihre Wege und Mittel zwiſchen den unberechenbaren Launen und Tücken dieſer Unglücklichen erfinden, um die Ordnung der Haushaltung und

Digitized by Google

Pflege aufzurichten und beſtehend zu machen, und endlich jene volle friedliche Gewalt über die empörten und zerſtörten Gemüther zu erhalten, die ſie jetzt bereits im höchſten Maaße beſitzen.

Die Weisheit der allgemeinen Oberin des ganzen Ordens hat ſich in der Wahl und Zuſammenſetzung der Glieder dieſes Hauſes in hohem Grade bewieſen. Die Vorſteherin dieſer Anſtalt iſt eine durch hervorragende Geſtalt, Charakterſtärke, Entſchloſſenheit, Ernſt und Milde gleich ausgezeichnete Erſcheinung, welche durchaus geeignet iſt, das Gefühl der Sicherheit und des Schutzes unter ihren Mitſchweſtern zu verbreiten, und den Wahnſinnigen den Eindruck einer höhern, zum Herrſchen geborenen Perſönlichkeit zu geben. Nur einem ſolchen Charakter konnte dieſe Aufgabe ſo vollkommen gelingen. Die Sorge und Vorſicht für ihre Gefährtinnen war beſonders im Anfange einer der beſchwerlichſten Theile ihres Amtes, bis alle Wege und Mittel der Behandlungsweiſe erprobt und gegründet waren, ſo daß jetzt die pflegenden Schweſtern mit vollem Uebergewicht und voller Sicherheit ungeſtört und unbefangen den Wahnſinnigen Pflege und Hülfe reichen, als ſeyen es gewöhnliche Kranke. Aber Alles mußte mit Gefahr und Ausdauer errungen werden.

Es kam wohl im Anfange oft vor, daß die liebevolle Vorſteherin große Angſt um das Leben ihrer Gefährtinnen trug, wenn ſie einzeln in den Verrichtungen des Hauſes in die mannichfaltigen geſchloſſenen Höfe und Gemächer der Wahnſinnigen gehen mußten. Die Räume des Hauſes und die Höfe und Gärten ſind weitläufig, die Haushaltung ruft an die verſchiedenſten Enden, die Zahl der Schweſtern iſt gering, und es erforderte ein taktiſches Talent der Oberin, die Schweſtern in ihren Arbeiten ſo zu vertheilen, daß ſie ſich einander zu Hülfe kommen konnten, gleich dem Talente eines Commandanten, der mit wenigen Soldaten die Ruhe und Sicherheit einer großen aufrühreriſchen Stadt aufrecht erhalten ſoll. Aber Gott war mit ſeinen Dienerinnen, und wo ihr freudiger beſonnener Muth nicht ausreichte, ſendete Er wunderbare

Digitized by Google

Hülfe. Kein bedeutendes Unglück trat ein, kleine, glücklich überstandene Gefahren erhöhten nur die Wachsamkeit und das Vertrauen der Schwestern auf den Schutz Gottes, und brachten jenen heitern zuversichtlichen Geist in sie, welcher der Nerv gefahrvoller Arbeit ist. Es gab im Anfange manche kleine Scharmützel, um die kühnen Mägde des Herrn zu prüfen, sie auf ihre Hut zu stellen und gewissermaßen in den Waffen zu üben. Einmal faßte ein Wahnsinniger eine vorübergehende Schwester mit beiden Händen an der Kehle, um sie zu erwürgen. In der Besonnenheit und Kraft aber, die ihr Gott in dieser mißlichen Lage verlieh, gab sie ihm mit dem schweren Schlüsselbunde, den Alle an einem Lederriemen am Gürtel tragen, einige so derbe Schläge über den Rücken, daß er sie alsbald losließ und sie entfliehen konnte. Ein andermal rissen die Narren einer Schwester im Vorübergehen die Kopfbedeckung weg, und sie floh lachend zu ihren Gefährtinnen, welche sie über das ungewohnte Costüme mitlachend empfingen. Einmal zeigte sich der Schutz Gottes wunderbar: als eine der Schwestern durch einen der ummauerten Höfe ging, stürzten ein Paar Wahnsinnige, die auf sie erbittert waren, aus einer der Wärmstuben hervor und rissen sie herein, um sie zu ermorden, aber auch in demselben Augenblicke drehte sich der Schlüssel in der Thüre, welche aus der Wärmstube in das Innere des Hauses führt, und die Oberin trat mit einem Gensdarmerie-Offizier herein, der das Haus besehen wollte, und das Leben der Schwester war gerettet. Wie Gott die guten Schwestern behütete, ist nicht zu sagen, denn wie gefährlich Anfangs ihre Pflicht war, mag daraus ermessen werden, daß einer Magd, die unvorsichtig einer boshaften Wahnsinnigen, welche tückisch darum bat, die Hand durch die Oeffnung ihres Kerkers reichte, der Daumen von der Hand abgerissen wurde, so daß die Chirurgen schon fürchteten, sie müßten ihr die Hand abnehmen. Sie war gleichwohl noch so glücklich, mit der Unbrauchbarkeit des Daumens davon zu kommen.

Digitized by Google

Nach und nach minderte ſich durch die Herſtellung des Hauſes, durch Ordnung und genügende Pflege die Gefahr. Die durch frühere Mißhandlung gereizten Wahnſinnigen wurden durch die treue Pflege und die moraliſche Kraft der Schweſtern gezähmt, und jetzt gehen ihre Pflegerinnen ſo ruhig unter ihnen umher, wie die Wärter unter wilden Thieren, die ihre Wohlthäter kennen. Ja man hat Beiſpiele, daß entſprungene Wahnſinnige, welche auf gewaltſame Weiſe nicht zurück zu bringen waren, ſich von einer Schweſter des Hauſes friedlich einen weiten Weg in das Haus zurückführen ließen.

Da die Schweſtern von St. Charles auch die ſogenannte kleine Chirurgie ausüben, da ſie die Wunden verbinden, Ader laſſen, ſchröpfen und Blutigel ſetzen, was bei Wahnſinnigen oft geſchieht, und wegen ihrer Heftigkeit ein ſehr beſchwerliches und gefährliches Geſchäft iſt, ſo iſt die große moraliſche Gewalt, welche die Schweſtern über ſie beſitzen, um ſo nothwendiger.

Wir hörten hierüber eine Erklärung, die Manchem ſehr paradox klingen mag, uns aber doch nicht ganz unfruchtbar erſcheint. Es wunderte ſich Jemand, daß die Wahnſinnigen durch die Schweſtern, und zwar beſonders durch die Frömmſten und Vollendetſten unter dieſen, ſo leicht beruhigt und zu Allem vermögt würden, während ſie durch manchen Arzt und alles Zureden und Vorſpiegeln deſſelben noch verwirrter und ungeſtümer würden. Er wußte ſich Dieſes gar nicht zu erklären. Da erwiederte ein Anderer: „Mir ſcheint die Urſache vielleicht in der Wahrheit des Satzes zu liegen: wer ſich ſelbſt beſiegt hat, der hat die Welt überwunden. Bei den Wahnſinnigen tritt die Ichheit in einem übertriebenen Grade hervor, und ſelten nimmt Einer beſondern Antheil an dem Andern, oder ſteht dem Andern bei. Es iſt das Thier in ihnen ganz mächtig geworden, und hat den Menſchen unterjocht, der Menſch iſt in ihnen wo nicht getödtet, doch zum Sclaven geworden. Es iſt aber eine allgemeine Erfahrung aus dem Leben vieler heili-

Digitized by Google

gen Menschen und besonders der Einsiedler in den Wüsten, daß sie, die alles Thierische in sich überwunden hatten, eine besänftigende Gewalt über die wildesten Thiere ausübten und in sicherer Vertraulichkeit mit ihnen lebten. Ich sehe nicht ein, warum wir diese allgemeinen Nachrichten alle für Fabeln halten sollen, da es uns noch zu unserer Zeit möglich seyn dürfte, einzelne fromme Menschen in Klöstern oder auf langem Krankenlager zu finden, mit welchen mancherlei sonst sehr scheue Thiere ganz heimlich und vertraulich sind. Ich bin sehr geneigt, Dieses weit öfter der Macht der Selbstbesiegung als der Gewohnheit zuzuschreiben. Es stellt sich gewissermaßen bei ihnen das paradiesische Verhältniß der Herrschaft des Menschen über die Thiere wieder her. Die Macht, welche Menschen von eminenter Frömmigkeit über böse und leidenschaftliche und über sehr betrübte Menschen ausüben, Bekehrung, Friedestiftung und Trost, finde ich alle leicht in demselben Quell. Sie alle folgen ihrem Meister, unserem Herrn, der die Wogen des stürmenden Meeres beruhigte. So also ist es mir nicht so sehr befremdlich, daß diese guten Schwestern, die um Jesu willen Alles verlassen haben, und mit völliger Besiegung ihrer selbst, diesen elenden Menschen so große Barmherzigkeit erweisen, eine weit größere und beruhigendere Gewalt über sie gewinnen, als mancher Arzt, in welchem der fixen Idee des Wahnsinnigen oft nur eine willkührlichere eigene fixe Idee begegnen kann, die ihn eher aufregt, als beruhigt. Eine Eigenschaft, welche häufig dem Bewußtseyn der Wissenschaft zur Seite geht."

Derjenige, der diese Antwort erhielt, konnte sie nicht recht begreifen, vielleicht weil er auch die beruhigende Kraft der guten Schwestern nicht begreifen konnte. Da diese Ansicht aber als eigenthümlich und anregend erschien, haben wir sie hier wiederholt, ohne einen kritischen Maaßstab für sie zu besitzen.

Wir haben oben mit Schrecken und Besorgniß die guten Schwestern von St. Charles im Jahr 1818 in das gräulich

Digitized by Google

verwüstete, von ſchlecht bewahrten Wahnſinnigen bewohnte, einſam liegende Haus Maréville einziehen ſehen; wenn wir ſie aber jetzt nach zehn Jahren ihrer Verwaltung beſuchen, ſehen wir die wunderbaren Früchte ihres Fleißes und ihrer einfachen weiſen Haushaltung mit großer Bewunderung; denn mit den 60 Centimen Verpflegungsgeld und 10 Centimen Bauzulage für jedes Individuum täglich haben ſie ſeit den 10 Jahren des Beſitzes nicht nur die Wahnſinnigen zur vollkommenen Zufriedenheit der Obrigkeit verpflegt, ernährt und gekleidet, und den Arzt und die Apotheke erhalten, ſondern auch das verwüſtete Haus mit den Vorſchüſſen hergeſtellt, alle Schulden bezahlt, und von 200,000 Franken, die ſie erübriget, 100,000 in Neubauten des Hauſes und 100,000 in den Ankauf angränzender Feldgüter und Gärten verwendet. Außerdem iſt zu erwägen, daß das Haus, in welchem ſie nicht einmal einen Tiſch gefunden, jetzt einen vollkommenen Vorrath an tüchtigem einfachem Mobiliar, einen Ueberfluß an Linnen und an Vorräthen aller Art beſitzt und auch hier, wie in allen ihren Häuſern in ſolcher Ordnung und Reinlichkeit, und in ſo verſtändiger und bequemer Bewahrung, daß es, wie überall bei ihnen, eine Freude iſt, ſich alles das zeigen zu laſſen, was einen anderwärts langweilen würde. Wie in allen ihren Häuſern iſt auch hier die Kirche der ſchönſte Raum. Sie iſt durch die Erſparniſſe der Schweſtern ganz erneuert, hell und heiter und mit ſchönen Altären geziert. Auch an allem Kirchengeräthe und gottesdienſtlichen Ornate haben ſie einen vollkommenen reichen Vorrath. Es iſt aber die Reinlichkeit und Zierde der Kirche und die Schönheit des prieſterlichen Ornats in allen ihren Häuſern ihre ſüßeſte Freude und das ſchönſte Zeugniß, daß ſie unſerem Herrn und Heiland, dem ſie ſich ganz ergeben haben, alle Ehre und Anbetung erweiſen möchten, die ſie nur immer vermögen. Daher iſt auch immer der größte Theil des Kirchenſchmucks die Arbeit ihres eigenen Fleißes und ihrer Erſparniſſe. Wenn wir aber erſtaunen, wie es nur möglich ſey, daß 15 bis 18

Digitized by Google

Schwestern, die in einem so großen Hauswesen 450 bis 500 Wahnsinnige verpflegen, und alle Tage wenigstens anderthalb Stunden im Gebete zubringen, die Sonn- und Feiertage aber heiligen, noch Zeit übrig behalten, so mühsame und zierliche Arbeiten zu Stande zu bringen, so erstaunen wir zugleich, wie ungemein viele Zeit die Weltleute verlieren müssen, die nicht so früh aufstehen, die nicht so viel zu beten haben, die Besuche machen und annehmen, allerlei Romane lesen, einer kleinen Haushaltung mit vielem Gesinde kaum vorstehen, und doch nicht mit dem Ornate ihres Gottesdienstes, nämlich dem Putze und der Verzierung ihrer eigenen Person ohne fremde Hände fertig werden können. Ueberhaupt dürfte sich einst, wenn die Rechnung über alle Thätigkeit und Wirkung wird aufgestellt werden, die Arbeit Jener ganz gegen ihre Erwartung darstellen, welche sich angewöhnt haben, die geistlichen Orden der Faulheit zu beschuldigen. Es dürften sich unzählige Fälle darthun, wo Unterlassen eine große, sehr nützliche Arbeit ist, und eben so viele, wo vergebliche, der einzigen Aufgabe der Menschheit, ihrem ewigen Heile, schädliche Arbeit, als eine schändliche Trägheit erscheinen muß, denn wer Tag und Nacht Unkraut säet, ist ein Tagdieb und ein Nachtdieb, wenn es auch noch so schöne Blumen trüge, er stiehlt dem Acker seine Fruchtbarkeit, dem Jätenden seine Zeit, der Zeit und Zukunft das Brod des Lebens und dem Herrn die Seelen.

Das Haus verpflegt jetzt 450 bis 500 Wahnsinnige beiderlei Geschlechts von allen Arten und Graden des Wahnsinns, heilbare und unheilbare um den täglichen Preis von 70 Centimen, wofür von den Schwestern von St. Charles alle Erfordernisse der Anstalt, als sey sie ihr Eigenthum, bestritten werden müssen. Selbst der Arzt, der an bestimmten Tagen in der Woche von Nancy, das dreiviertel Stunden entfernt ist, hierher fährt, hat seinen Jahrgehalt von den Schwestern. Er kömmt an gewissen Tagen bestimmt, und wird im Nothfalle auch außerdem abgeholt. Er leitet die Behand-

Digitized by Google

lung und Heilung der Wahnsinnigen, wie die Aerzte es in den andern Hospitälern von St. Charles thun. Die Schwestern aber bereiten die Arzneien in der Apotheke des Hauses, die sie auch auf Kosten der Tagegelder unterhalten. Sie vollziehen die Verordnungen des Arztes auf die gewissenhafteste Weise an den Kranken, und üben die sogenannte kleine Chirurgie mit großer Geschicklichkeit an ihnen aus. Einige Krankenwärter leisten ihnen in jedem nöthigen Falle Hülfe.

Die Wahnsinnigen sind den größten Theil des Tages im Freien, in geräumigen, abgetheilten Höfen, deren Boden aus Rasenplätzen und Sandwegen besteht. Sie sind nach den Graden ihres Wahnsinnes und nach der Art ihrer Verträglichkeit geschieden oder vereinigt. Diese Höfe stoßen an heizbare Säle, in welchen sie sich bei Regenwetter oder in der Winterkälte aufhalten; doch sind sie ihrer Neigung und inneren Hitze nach fast immer im Freien, und in steter Bewegung hin und her wandelnd. Selbst im Winter haben die Schwestern viele Mühe, sie ruhig in den Wärmstuben zu halten, denn sie verlangen immer in die kalten Höfe, und da sie sehr geneigt sind, ihre Fußbekleidung wegzuwerfen, so erfrieren sie leicht die Füße. Solche, die der Raserei unterworfen sind, halten sich in einem geräumigen, von starken Kerkern umgebenen Hofe auf, sie tragen Zwangswesten, und werden beim Ausbruche der Wuth schnell wehrlos gemacht und eingesperrt.

Uebrigens ist die Anzahl der Eingesperrten immer nur sehr gering, welches als Zeugniß für den Werth einer Anstalt gehalten zu werden pflegt, und wenn die Rohheit und Härte der gewöhnlichen Wärter in den Irrenhäusern ein häufiger Klage-Gegenstand einsichtsvoller Aerzte sind, welche die Heilung dieser Unglücklichen dadurch mannichfach gefährdet sehen, so wird Jedermann zu Marévillе das Gegentheil mit Freude bemerken. Der Ernst ihrer Aufgabe erhält die Schwestern zwar in jener würdevollen imponirenden Haltung, welche solchen Kranken gegenüber in hohem Grade

Digitized by Google

nothwendig iſt, von der andern Seite ſieht man ſie aber auch in der tröſtendſten, mitleidigſten Vertraulichkeit mit dieſen Unglücklichen verkehren, welche von ihnen einer ſo zuvorkommenden Hülfe, Gefälligkeit und Geduld genießen, als ſie einem Wahnſinnigen wohl kaum in ſeiner Familie werden dürfte. Es kann dieſe Milde und Geduld unter den ſchwierigſten Umſtänden aber auch allein da geübt werden, wo, wie hier, die Menſchenliebe in Selbſtverläugnung auf Gottesliebe gegründet iſt.

Von den Schweſtern durch die Höfe oder Grasgärten geführt, in welchen die Wahnſinnigen theils wandeln, theils an Raſenhügeln ruhen, ſieht man dieſe freundlich von ihnen angeredet, getröſtet, um ihre Kleidung oder Bedürfniſſe befragt, und man gewahrt, daß ſie überhaupt in dem liebreichſten Verkehre mit ihnen ſtehen. Man bemerkt keinen Zug von jenen Mißbräuchen anderer Irrenhäuſer, in welchen den Fremden zur Schau die fixen Ideen dieſer Unglücklichen hervorgerufen, und dieſe nach der Art wilder Thiere gezeigt werden.

Alle jene Kranken oder Reconvalescenten, welche zu irgend einer Beſchäftigung fähig ſind, erhalten ſie in reichlichem Maaße, denn die Benutzung der Arbeitsfähigkeit iſt einer der hervorſtechendſten Charakterzüge in allen Hoſpizien dieſes barmherzigen Ordens. Die weitläufige Garten- und Ackerwirthſchaft und die Weinberge, und die ganze innere große Haus- und Hofhaltung bieten unzählige Arbeiten dar, in denen eine große Anzahl der Irren ſich beſchäftiget und zerſtreut, und kleine Belohnungen erwirbt.

Die beruhigende und ausgleichende Weiſe, mit welcher die Schweſtern überhaupt den Blödſinnigen und Cretinen zu begegnen wiſſen, iſt eines der ſchönſten Zeugniſſe für ſie auch in anderen ihrer Häuſer, in welchen, wie in den meiſten Hoſpitälern, ſich oft ein dergleichen Geſchöpf findet. Immer findet man dieſe Weſen in den Häuſern von St. Charles heiter, freundlich, in kindlicher Einfalt, reinlich und äußerſt gutmüthig und arbeitſam.

Digitized by Google

Sie, die ſonſt gewöhnlich die Zielſcheibe der Neckerei und der Unarten der andern Hausgenoſſen ſind, erſcheinen hier als Gegenſtand der Liebe und Schonung Aller. Man fand in einem Hoſpital einen Cretin, ſprachlos und von mehr als thieriſchem Stumpfſinn. Er ſchlenderte gewöhnlich einſam im Hofe und in leeren Ställen umher, und ſein einziges Geſchäft war, ſich an einem Stricke hin und her zu ſchaukeln. Man glaubte, ihn nie in einer Stube halten zu können, weil er wie ein Thier alles verunreinigte, und man hüllte ihn daher nur in einen ſchlechten Kittel. Kaum hatten die Schweſtern von St. Charles einige Monate dieſes Haus in ihrer Pflege, als man auch bald die geſelligen Fähigkeiten dieſes armen Geſchöpfes durch die Unermüdlichkeit ihres guten Willens ſo erweitert fand, daß er ſchicklich bekleidet, ſich bei allen Bedürfniſſen ſelbſt helfend, die gewieſenen Wege ging, und ohne die Ordnung zu ſtören, mit andern Hausgenoſſen in einer Stube leben und ſchlafen konnte. Ja bald konnte er ſelbſt auch Etwas für das Haus thun. Weil man bemerkte, daß er an glänzenden Gegenſtänden einen Wohlgefallen hatte, ſo ſetzte ſich eine Schweſter, welche die zinnernen Löffel ſcheuerte, mit ihrer Arbeit einigemal in ſeine Nähe. In kurzer Zeit lernte er ihr dieſe Arbeit ab und bezeigte mit wiederholtem Jauchzen große Freude und eine Art Selbſtgefühl über ſeine Kunſt. Die Schweſtern, erfreut, durch dieſe Beſchäftigung ſein dumpfes Daſeyn erheitert zu ſehen, entwickelten dieſen Keim von Bildungsfähigkeit weiter in ihm. Nichts darf hier, wo es ſich um das Gut der Armen handelt, verloren gehen, jede Kraft wird in Anſpruch genommen, und vermöchte ſie auch keine weitere Frucht hervorzubringen, als das gute Beiſpiel des Fleißes und anderer Tugend. So lernte dieſer arme Cretin auch bald in demſelben Grade vor Gott ehrerbietig zu ſeyn, in welchem er zu arbeiten gelernt hatte. An Sonn- und Feſttagen, wenn die Kirche geſchmückt war, fühlte er ſich glücklich, wenn er vor und nach dem Gottesdienſt in die Kirche geführt wurde, und

Digitized by Google

ſich vor dem Altare ehrerbietig beugen durfte, welches er zum erſtenmale ſelbſt gethan und nachher immer mit einer rührenden Freude zu thun angeleitet wurde. Das Beiſpiel der Ehrerbietung vor dem Heiligen, welches hier ein höchſt ſtumpfſinniges Weſen aus ſeinem noch armen Naturtriebe gab, war für manche verkommene Menſchen, die früher Seiner und auch Gottes geſpottet hatten, von heilſamerer Wirkung, als alle Ermahnungen. Die aus Sünde und Weltklugheit Stumpfſinnigen ſchämten ſich vor ihm, ſie überwanden ihre Blindheit und ſchloſſen ſich der Gottesverehrung des ganzen Hauſes mit großem Segen für ſich und Andere an. Wie ſehr die guten Schweſtern aber auch ſolche Unglückliche lieben und achten, leuchtet aus folgendem Zuge hervor. Eines Sonntags, als der Barbier des Hauſes vor dem Kirchengang allen Männern des Hauſes den Bart geſchoren, hatte er aus Vergeſſenheit oder Geringſchätzung unterlaſſen, dieſem armen Menſchen denſelben Dienſt zu leiſten; dies bemerkte eine der Schweſtern, und in großem Mitleid mit dieſem Unglücklichen eilte ſie ſelbſt, dem blödſinnigen Menſchen dieſe Pflege zu erweiſen, damit er mit gleicher Zier und Reinlichkeit, wie die Andern, Gott ſeine Ehrerbietung darlegen konnte. Wer das Elend dieſes mißgebornen Menſchen und die Perſon kannte, die ihm aus Liebe zum Herrn dieſe Aufmerkſamkeit erwies, wußte in dieſer freiwilligen Handlung einen Zug der Barmherzigkeit dieſer gottgeweihten Jungfrauen in hohem Grade zu ehren.

Auch hier in Marèville erregt bei näherer Bekanntſchaft mit der Anſtalt die Anleitung der Geiſteskranken zum Gottesdienſte die Bewunderung des Beobachters. Man ſieht nämlich in der durch die Erſparniſſe der Schweſtern ſchön hergeſtellten und mit neuen Altären heiter ausgeſchmückten Kirche den größten Theil der Wahnſinnigen ſtill und ehrerbietig dem Gottesdienſte beiwohnen. Die Männer an der einen, die Weiber an der andern Seite der Kirche, knieen und halten ſich ruhig und ſingen die Geſänge mit. Ja wir

Digitized by Google

ſahen hier, was uns als ein rührendes Beiſpiel von der Sorgfalt der Schweſtern erzählenswerth ſcheint, daß eine derſelben, mit einem unruhigen Kranken vor der Kirchenthüre knieend, dem Gottesdienſte beiwohnte, um keine Störung zu verurſachen, und doch zugleich auch die geringſte Fähigkeit dieſes Wahnſinnigen, Gott zu ehren, nicht ungeübt zu laſſen. Wir ſahen, wie es ihr gelang, daß dieſer Menſch bald ſich ruhig und anſtändig verhielt.

Solche kleine Züge geben Zeugniß für das treffliche Verhältniß der Wahnſinnigen zu ihren Pflegerinnen in dieſem Hauſe. Man iſt auch von dem moraliſchen Werthe der Anſtalt ſo allgemein und in ſolchem Maaße überzeugt, daß den Schweſtern eine bedeutende Zahl von Wahnſinnigen aus beſſeren Familien, die 500 bis 1000 Franken Penſion bezahlen, anvertraut iſt. Dieſe wohnen in einem abgeſonderten Gebäude in wohleingerichteten Stuben, und werden nach dem Verhältniſſe deſſen verpflegt, was ihre Familien für ſie bedungen haben. Der Prieſter des Inſtituts wohnet in einem abgeſonderten Hauſe neben dem Thore.

Sehr charakteriſtiſch erſchien es uns, in der Apotheke des Hauſes einen Helden der alten Garde, den nach allen Siegen eine Verſtandesniederlage hierher geführt, nicht mehr einen Artilleriemörſer, ſondern friedlich einen Arzneimörſer bedienen zu ſehen. Er befand ſich vollkommen zufrieden, und gehorchte der Apothekerin mit ſolcher Pünctlichkeit, als ſey ſie der große Kaiſer ſelbſt. Als eben ſo bedeutſam fiel es uns auf, da wir, das Haus verlaſſend, an dem Thore einen ſeiner verrückten Bewohner, einen Nationalgardiſten in der Uniform der erſten Freiheitsarmee ſtehen ſahen, welcher mit einer Art mitleidiger Ironie über die begleitenden Schweſtern uns erklärte, daß er, als eine Schutzwache der Freiheit und Gleichheit, dieſes ſchwache Geſchlecht der Bürgerinnen gegen die Angriffe aller Ariſtokraten und den Enthuſiasmus der allzu begeiſterten Bürger-Narren bewahren müſſe, bis der Freiheitsbaum Wurzel geſchlagen habe und Alle mit ſeinem Schatten bedecke. Es

Digitized by Google

ſchien eine Mahnung an die jetzige Zeit, daß eine Figur der Revolution an der Thüre eines Narrenhauſes, aus welcher die Revolution die geiſtlichen Pfleger hinausgetrieben hatte, prahlte, er ſtehe hier, um die Kloſterfrauen zu ſchützen, durch deren geiſtliche Barmherzigkeit er nun ſelbſt als ein Wahnſinniger Pflege und Lebensunterhalt empfing. Sein Betragen glich ganz jenem mancher Liberalen, welche auf die chriſtlichen Inſtitutionen ſchmähen, deren vermittelnder ſtiller Friedensarbeit es zu danken iſt, daß die Wogen der Revolution endlich beruhigt, dieſe Schreier ſelbſt nicht verſchlungen haben, und die nun alle den Frieden und die Ordnung um ſich her ihrer eigenen Vortrefflichkeit zuzuſchreiben geneigt ſind. Die Erſcheinung dieſer beiden Leute an ihren Standorten machte beinahe einen ſinnbildlichen Eindruck. Die Revolution wachte vor der Thüre, das Kaiſerreich arbeitete in der Apotheke eines Irrenhauſes!

Die Stellung des Irrenhauſes Maréville betreffend bleibt noch zu bemerken, daß die zu entrichtende Geldabgabe, gegen welche dieſe Anſtalt alle Verpflegungs- und Adminiſtrationskoſten trägt, von den reſpectiven Departementen bezahlt wird, der Präfect von Nancy aber die Oberaufſicht des Hauſes hat, und alle Vierteljahre eine Commiſſion zur Unterſuchung deſſelben ſendet, welche ſich auf alles dasjenige bezieht, was die Bewahrung, Verpflegung, Behandlung und Heilung der Wahnſinnigen angeht. Zugleich regulirt und erlegt er vierteljährig den Betrag der Tagegelder. Weiter aber hat die Anſtalt keine Rechnung abzulegen.

Alles, was übrigens dieſem Hauſe als Irrenhaus in Bezug auf Heilung und Behandlungsmethode der Geiſteskranken nach dem Urtheil irgend eines Sachkenners etwa noch fehlen dürfte, kann nicht den Schweſtern von St. Charles zugeſchrieben werden. Solches iſt allein von der Einſicht der Unterſuchungs-Commiſſion und der Aerzte des Hauſes zu fordern, denn die Schweſtern von St. Charles führen Alles aus, richten Alles ein, was zum Beſten

Digitized by Google

der Wahnsinnigen und zur Vervollkommnung des Hauses nach seiner Aufgabe von der Obrigkeit und den vorgesetzten Aerzten als erprobt vorgeschlagen wird, und wozu die Mittel zu erübrigen sind. Wie könnte dieses auch anders seyn, da sie nicht das geringste Recht des Besitzes an irgend einem Theile dieser Anstalt und deren ganzem Mobiliar haben. Alle die Früchte ihrer Hände und ihrer Haushaltung, aller Segen, den sie durch ihren Fleiß und ihre Tugend hier verbreiteten, und alle ihre Ersparnisse gehören den Departementsbezirken, welche ihnen das Haus übertragen haben, so daß, wenn diese ihnen die Verwaltung wieder abnehmen wollten, sie wieder eben so arm in das Mutterhaus von St. Charles nach Nancy zurückkehren würden, als sie aus demselben nach Maréville gezogen sind, und alles bewegliche und unbewegliche Gut des Hauses Maréville bliebe den Departementen.

Das Irrenhaus zu Maréville hat übrigens keine andere Aufgabe, als die ihm übergebenen Wahnsinnigen auf eine menschenfreundliche Weise aufzubewahren, zu verpflegen und nach den Verordnungen des Arztes zu behandeln, welches Alles mit den geringen Tagegeldern von 70 Centimen auf eine Weise geleistet wird, die es allerdings hier mehr, als bei irgend einer anderen Verwaltung möglich machen würde, alle Erfahrungen, Ansichten und Versuche großer Aerzte mit diesen Unglücklichen auszuführen, weil keine Verwaltung so haushaltend, so unermüdet zum Guten bereitwillig, so die Mittel vermehrend und so unbegreiflich wenig für sich selbst fordernd gefunden werden dürfte, als diese. Sie hat bewiesen, was sie vermag, und hat es treulich geleistet. Was würde aber bei solcher Verwaltung erst unter Verhältnissen erreicht werden können, wo eine weise Regierung das Ideal einer Irrenanstalt hervorzurufen entschlossen wäre und großmüthig die Bauten selbst übernähme, die hier auf den Tagegeldern ruhen? Welches mächtige Capital verzehrt die Verwaltung anderer Irrenhäuser an

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Besoldungen, und hier kostet das Personale so zu sagen Nichts, denn es erwirbt und mehret Alles für das Haus.

Im Gegensatze zu andern blos weltlich begründeten Irrenanstalten könnte man die Verwaltung der barmherzigen Schwestern in diesem Hause mit einem Garten vortrefflicher Fruchtbäume vergleichen, der ohne große Mühe und Unkosten das Ganze durch den Segen seines Ertrags ernährt, während andere weit gelehrtere und zahlreichere Verwaltungen einer reich besoldeten Academie von Pomologen nicht unähnlich erscheinen, denen man die Früchte ankaufen muß, welche sie aufessen, um Abhandlungen über Geschmack und Wirkung derselben zu schreiben, die man abermals zu bezahlen hat.

Den barmherzigen Schwestern von St. Charles haben also die sieben Departemente die von mancher andern Gegend entbehrte große Wohlthat zu verdanken, daß jene Gemeinden und Familien, welche im Falle sind, Wahnsinnige zur Heilung oder Unschädlichmachung von sich entfernen zu müssen, um geringes Tagegeld einen sichern Zufluchtsort für diese Unglücklichen wissen, dessen ganzer religiöser Charakter für menschenfreundliche Behandlung bürgt.

Digitized by Google

Ueber die Fähigkeit der Schwestern von St. Charles und ähnlicher Orden, Vermögen zu erwerben und weiter verbreitet zu werden.

Obgleich die Congregation der Schwestern von St. Charles eine geschlossene Körperschaft ist, so hat sie doch keinen gemeinschaftlichen Besitz, außer dem aus dem Eingebrachten der Schwestern gebildeten Vermögen des Mutterhauses, von welchem das Institut erhalten, die Novizen gebildet und die Dienstunfähigen gepflegt werden. Auch hat das Mutterhaus keine Berechtigung an irgend einem anderen Hause, das sie verwalten, Etwas für sich zu erwerben. Die Schwestern treten wie Haushälterinnen in die Häuser, und Alles, was sie darin mehren und erwerben, bleibt, wenn der Staat ihnen deren Verwaltung wieder abnehmen wollte und sie in das Mutterhaus zurückkehren müßten, eben sowohl Eigenthum des Hauses, in welchem sie gedient hatten, als alles Uebrige, was dieses bei ihrem Eintritte schon besaß.

Sie arbeiten gleich geistlichen Bienen, Wachs und Honig bleibt dem Eigenthümer des Stockes, sie selbst haben nur so viel, als nothwendig ist, ihr Leben zu fristen.

Es ist dieses sowohl der Fall mit den Instituten, welche sie aus einem denselben angehörigen eigenen Vermögen bewirthschaften, als auch mit jenen, welche sie um Tagegelder verwalten. Das Mutterhaus kann aus den Ersparnissen der Tagegelder nie einen Vortheil ziehen. Ja sogar, wenn der Schwesterschaft in irgend einem Hause ein Legat vermacht würde, kann dieses nie von dem Hause entfernt werden, in welchem es der Schwesterschaft vermacht worden ist.

Digitized by Google

Im Gegentheil ist die Vermehrung der Filiale nur mit Aufopferungen für das Mutterhaus verbunden, denn dieses erzieht die Novizen, erhält die kranken und unfähig gewordenen Schwestern und trägt die Kosten aller Inspectionsreisen; indem die Vorsteherinnen des Ordens verpflichtet sind, im Verlaufe von drei zu drei Jahren alle Häuser des Ordens zu besuchen und einzusehen.

Schon aus dieser Verpflichtung der Inspectionsreisen geht es hervor, daß die Congregation nach dem vertraulichen Familienverhältnisse aller Schwestern unter einander sehr ungeneigt seyn muß, die Verwaltung entfernterer Häuser zu übernehmen; denn die Oberinnen sind immer bejahrte, von ihrem Berufe ganz durchdrungene Personen, gewohnt, in ihren Ordenshäusern zu übernachten, um nicht der Neugier der Weltleute in Wirthshäusern preisgegeben zu seyn. Auch verträgt es sich nicht wohl mit der Sorgfalt und Liebe einer Mutter zu ihren Kindern, diese gern weit aus dem Bereiche ihrer Augen zu lassen.

Es ist aber dieses kindliche, liebevolle Verhältniß aller Schwestern von St. Charles zu ihren Oberinnen und dem Mutterhause eine der wirksamsten Quellen ihrer überall gleichen Vortrefflichkeit und Einigkeit, und der wandellosen Beständigkeit in allen ihren Einrichtungen.

Wie die Trennung von der Einheit mit Gott und das Aufstellen einer unabhängigen Autorität in sich selbst die Quelle aller Sünde und alles Verfalls von Anfang ist, so ist auch Heilung dieser Trennung, Herstellung des unterbrochenen Verbandes, Wiederverband (Religio) die Aufgabe alles Heiles. Die Herstellung aber beginnt immer mit Unterwerfung der zuerst nach Unabhängigkeit strebenden und dann herrschen wollenden Autorität in uns selbst unter das Gesetz der Einheit, die in Gott und der Manifestation seiner Ordnung auf Erden ist. Die Betrübniß, welche alle Trennung begleitet, ist eine Urkunde unserer Natur, daß Trennung, Spaltung und Zerstreuung uns arm und ohnmächtig

Digitized by Google

gemacht haben. Der urſprüngliche Typus iſt die Natur der Geſchichte und wiederholt ſich in allen Verhältniſſen bis zum Ende der Geſchichte. So werden die Spaltungen in allen religiöſen Inſtitutionen von dem einen Mittelpunkte immer Schwächungen, Krankheiten, Vorboten und Folgen des Verfalls bleiben. Die geiſtlichen Congregationen, auf Gelübde und Weihungen gegründet und durch den Segen der Kirche befeſtiget, heißen nun und ſind Religionen im engeren Sinne. Das kirchliche Wort für einen Orden iſt immer Religio, für einen durch Gelübde einem Orden verbundenen Mann Vir religiosus geweſen, und wenn gleich alle dieſe Ordensverbindungen in der Kirche eine unveräuſſerliche Einheit behalten, ſo iſt ihnen doch immer die Ausſcheidung einzelner Corporationen aus ſich, die ſich ſelbſt als neuen Mittelpunkt aufſtellen, etwas Betrübendes und Verletzendes geweſen, und hat auch menſchlicher Weiſe in den getrennten Gliedern häufige Schwächungen hervorgebracht.

Der Orden der barmherzigen Schweſtern von St. Charles genießet der Gnade der Einheit in dem Mutterhauſe von Nancy noch in hohem Grade und wacht eiferſüchtig über dieſer Einheit. Die Mutter zu Nancy wacht über alle ihre Kinder, kennt und liebt und führt ſie alle, und kann Gott, ihren Familien und dem Staate Rechenſchaft von ihnen ablegen, und alle Schweſtern ſchauen mit Liebe auf ihre Mutter; ſie wiſſen, wer ſie führt und liebt, und wandeln ihre Wege in Frieden.

Aus allem Dieſem wird man nothwendig begreifen, daß das Anlegen neuer Filiale immer ein Opfer, immer eine Sorgenmehrung und nie ein zeitlicher Nutzen für das Mutterhaus iſt, daß aber die Unternehmung von Häuſern in entfernteren Gegenden, wohin kein lebendiger Bezug der Sitten und Landsmannſchaft beſteht, oder wo gar bedeutende Trennungen der Gebräuche und der Ueberzeugung herrſchen, gar nicht im Charakter dieſer wohlthätigſten Inſtitution ſind. Die Oberin iſt eine Hirtin, die ſich ver-

Digitized by Google

pflichtet fühlt, von einem Jeden ihrer Schäflein Gott Rechenschaft zu geben, und eine Solche muß ihre Heerde überschauen können.

Wer die große Wohlthat der Armen- und Krankenpflege der Schwestern von St. Charles nur einigermaßen beobachtet hat, fragt sogleich: „warum sind solche Institute nicht überall, warum errichtet man sie nicht an allen Orten, würde man durch sie nicht wohl dreimal so viel Nothleidende unterhalten können?“ — Auch uns selbst entriß der augenscheinliche Erfolg dieser Anstalten diese Frage, und wir erhielten von einer Person, an deren Einsicht wir nicht zweifeln dürfen, eine Antwort hierauf, die uns bei ihrer religiösen Eigenthümlichkeit werth zu seyn scheint, hier wiederholt zu werden.

„Alle religiösen Ordensvereine haben außer der Weisheit ihrer innern und äußern Einrichtung auch noch eine bestimmte Lebensaufgabe und Tendenz, welche aus der Gnade Gottes in den Beruf des Stifters und aus der Weisheit des Stifters, bedingt durch das Bedürfniß und die Mittel der Zeit und Oertlichkeit, in den Charakter des Instituts selbst übergehen, das dadurch ein eigenes Gepräge, einen bestimmten Umfang von Fähigkeit und Wirkung empfängt, dessen Verlust nothwendig der Verlust seines eigenthümlichen Lebens seyn würde. Die geistlichen Orden sind kein Machwerk weltlicher Gewalt zu zeitlichen Zwecken, sie sind Erzeugnisse geistlicher Gnade zu ewigen Zwecken. Die weltliche Gewalt kann Früchte von ihnen ziehen, kann sie durch Duldung und Achtung gedeihen machen, kann sie auch stören und zerbrechen und ihnen das irdische Gut nehmen, aber erzeugen kann sie dieselben nicht, und zwar eben so wenig, wie der geschickteste Hydraulicus da eine lebendige Quelle hervorrufen kann, wo keine ist, oder ein Heilbad dort hinzaubern kann, wo die schönste Gelegenheit zu Wirthshäusern und Promenaden sich vorfände. Hinleiten kann er eine Quelle wohl, ableiten, trüben und versenken kann er sie auch, aber schaffen kann er sie nicht.“

Digitized by Google

„Der Beruf des Stifters und die Gnade Gottes, welche seine geistliche Intention empfängt, bestimmen die Gränzen des Instituts, und wäre es je möglich, diese geistlichen Bedingungen irgend eines Ordens genau zu ergründen, so dürften wir wahrscheinlich die Grundzüge seiner ganzen Geschichte in einem gewissen Grade darin erkennen, jedoch immer im Conflict mit der ihn umgebenden weltlichen Zeit."

So finden wir denn, die übrigen charakteristischen Züge der einzelnen geistlichen Orden bei Seite gesetzt, in Einigen die Anlage, sich über die ganze Erde zu verbreiten, Andern ist durch die Natur ihrer Entstehung eine mehr oder weniger enge Gränze angewiesen. Wir sehen die barmherzigen Schwestern des heiligen Vincentius von Paula über ganz Frankreich und bis in das Ausland verbreitet, sie erscheinen beweglich wie der Segen des Thaues und des Regens. Andere barmherzige Orden sind provinzieller und gleichen mehr wohlthätigen Quellen, welche ein begränztes Vaterland erquicken. Die Ursache ist darin zu suchen, daß jene in der Hauptstadt des ganzen Landes, diese und ähnliche aber in der Hauptstadt ihrer Provinz entstanden sind. Daß diese heilbringenden Orden aber so häufig in Frankreich sind, ist eine Gnade, die Frankreich durch die heiligen Priester und gottseligen Menschen zu Gute kömmt, welche diese segenbringenden Institute mit Gottes Beistand gegründet und unterhalten haben. Der Staat bezahlt diese wohlthätigen Orden nicht, er schützt sie und gibt ihnen seine Hülfsbedürftigen zur Pflege, weil er diese Pflege besser und wohlfeiler bei ihnen erhält; ja der Staat hat sie sogar in seinen revolutionären Rasereien zertrümmert, gemartert und gemordet, und doch sind sie demüthig und ohne Rache zurückgekehrt, als er sie wieder wünschte.

Wenn nun andere Länder die Wohlthat solcher Institute in solchem Maaße entbehren, daß sie bei dem oberflächlichen Anblicke derselben schon in Staunen gerathen, so ist dieses ein Beweis,

Digitized by Google

daß ſie nicht in den unmittelbaren Bereich der Gnaden gehören, welche die heiligen Stifter dieſer Orden ihrem Vaterlande vorzugsweiſe errungen haben, daß ſie kein Erbrecht auf dieſe Gnaden haben, welche man nicht mit Geld erkaufen kann, ſondern die aus dem religiöſen Zuſtande des Vaterlandes ſelbſt erwachſen.

Man iſt in vielen Ländern gewohnt, auf Frankreich zu ſchmähen, weil man gewohnt iſt, alles Ueble an Grundſätzen, Sitten und Moden mit vielem Gelde dort zu erkaufen, während man den übergroßen Schatz des Guten und Heiligen dort leichtſinnig am Wege liegen läßt, und kaum zu würdigen, vielweniger auf eigenem Grunde Aehnliches zu erzeugen vermag, welches Letztere doch, ſo man auf die rechten Grundlagen baute, möglich ſeyn müßte, denn Frankreich hat Solches auch aus ſich ſelbſt erzeugt, und zwar in ſeinen luxuriöſeſten Zeiten. Es ſind aber dieſe Heilsanſtalten einzig und allein die Früchte der kirchlichen Einigkeit und der großen Seelen, die aus ihr hervorgegangen. Wie reich aber Frankreich an ſolchen Anſtalten war, läßt ſich daraus ermeſſen, daß, als Napoleon durch ein Decret vom 30. September 1807 ein Generalcapitel der Soeurs de Charité und Hoſpitalitinnen von Frankreich nach Paris in den Palaſt ſeiner Mutter berief, die Oberinnen von 31 verſchiedenen Orden dort erſchienen, und dieſes zwar nach der die Orden zerſtörenden Revolution.

Der Orden des heiligen Vincentius von Paula hat jetzt allein in Frankreich mehr als 300 Häuſer, von denen 35 in Paris, welche von 2500 Schweſtern beſorgt werden, im Auslande ſteht er außerdem noch 150 Häuſern vor, und die ganze Zahl aller Schweſtern im Inland und Ausland beläuft ſich auf 5000. Alle dieſe haben ihr Mutterhaus und ihre Superiorin in Paris. Elſaß beſitzt außerdem ein getrenntes Mutterhaus deſſelben Ordens in Strasburg und viele Häuſer im Lande, die hier nicht mitgerechnet ſind. Das kleine Lothringen beſitzt 60 Häuſer der Schweſtern von St. Charles und 3 in Rhein-

Digitized by Google

preußen, welche von 600 Schwestern verwaltet werden. Außer diesen beiden Orden bestehen noch mit demselben Berufe in Paris und den Provinzen eine große Zahl ähnlicher geistlicher Genossenschaften, von welchen wir hier nur die Schwestern von St. Thomas von Villanova, von St. Andreas, von St. Martha, von der Mutterliebe, die Schwestern Charlotte, die Damen vom Calvarienberg und du Sabot, die Schwestern von Besançon, von Nevers, von Chartres, die Damen du bon Sauveur von Caen, von St. Camilla, von St. Augustin erwähnen, die sich der Kranken-, Armen-, Irren- und Waisenkinderpflege und den Mädchenschulen geweiht haben. Außer ihnen besteht noch eine größere Anzahl verschiedener Orden der Schullehrerinnen und Armenpflegerinnen, sogenannten Schwestern der Providenz im ganzen Lande, und alle diese geistlichen Verbindungen von mehr als 15,000 Jungfrauen sind freiwillige, meist aus eigenem eingebrachten Vermögen der Glieder genährte Vereine. Alle haben sie die drei geistlichen Gelübde, der freiwilligen Armuth, der freiwilligen Keuschheit und des freiwilligen Gehorsams vor den Altären abgelegt und sich zu den leiblichen und geistlichen Werken der Barmherzigkeit gegen ihren Nächsten verlobt; Alle erhalten sie Nichts als den mäßigsten Lebensunterhalt; Alle mehren sie das Gut der Armen und machen den Staat an Mitteln reich, der ihnen Nichts dafür gibt. Jesus hat sie berufen in seiner Kirche und um Ihn allein thun sie das Alles. Das Heil dieser Institute war schreiender als die Freigeister Frankreichs taub waren für ihre Heiligkeit, und sie haben sie daher in aller Stille wieder hergestellt. — Wer aber hat sie hervorgerufen, wer hat sie geschaffen? Die Priester, die Kirche, von denen die undankbare Frechheit nur Böses aussprechen mag. — Man frage diese vielen Tausende von gottselig wandelnden Französinnen, welcher Lehre sie folgen, wer sie lehrt, tröstet, wer sie die Last ihres Lebens und das Schmähen der Zeit auf alles Heilige ertragen lehrt, sie werden

Digitized by Google

ſagen: „Die Prieſter der Religion Jeſu Chriſti, unſere frommen Biſchöfe, die heilige Kirche, die ihr ſchmähet, dränget und vernichten möchtet.“

Ein Land, das die Wohlthaten ſolcher geiſtlichen Orden genießt, ſcheint eine gewiſſe Anwartſchaft auf ſie gehabt zu haben; denn es genießt in ihnen die Früchte, welche heilige Vorfahren für ihre Nachkommen gepflanzt haben. Wenn wir daher alles bisher Geſagte erwägen, ſo wird ſich die Frage, warum andere Länder dieſe Anſtalten nicht auch haben, ſchon daraus beantworten, daß andere Länder den Baum, aus dem ſolche Früchte wachſen, bei ſich ausgerottet haben.

Es iſt ſchon aus der Mannichfaltigkeit dieſer Orden in Frankreich ſelbſt einleuchtend, daß es nicht in der Natur eines Jeglichen iſt, ſich da und dorthin willkührlich verſetzen zu laſſen, und daß die weite Entfernung einer Geſellſchaft vom Mutterhauſe mehr in der Natur der Orden iſt, die in der Hauptſtadt, als jener, die in der Provinz entſtanden ſind, weil die Hauptſtadt ſelbſt einen weiteren Beziehungskreis hat. Der Wunſch, welcher übrigens heut zu Tage ſich hie und da ausſpricht, die Wohlthätigkeitsanſtalten mancher Städte ſolchen Schweſtern übergeben zu können, iſt noch kein Beruf zu ihrem Beſitze. Wer eine ſolche Wohlthat erwerben will, der ſucht erſt die Verfaſſung aller dieſer Congregationen gründlich kennen zu lernen, und ſchaut dann zu, ob er ihnen das Element darbieten kann, in welchem ſie allein zu leben vermögen. Zu Gegenden, die ihrer Anſichten wegen ihnen ſchwerlich jemals neue Mitglieder darbieten können, ſcheinen ſie von ſelbſt keine Wahlverwandtſchaft zu haben, eben ſo wenig wie zu jenen, welche ihr Thun auf der einen Seite als einen ungemein ſchönen Enthuſiasmus der Menſchenliebe erheben und auf der andern Seite ſich die ökonomiſchen Vortheile dieſes Enthuſiasmus mit Geld erkaufen möchten. Ihr Thun aber iſt kein Enthuſiasmus, ſondern geiſtlicher beſonnener Beruf und Standespflicht, auf Gelübden der katho-

Digitized by Google

liſchen Kirche gegründet, und ohne die Gnade dieſer Gelübde, ohne die Weihe der Kirche würden ſie nicht beſtehen. Wo aber dieſe Grundlagen nicht geachtet ſind, kann auch nicht leicht ein anderer Bezug auf ihren Beſtand vorhanden ſeyn, als der eines eigennützigen Gelüſtens nach Vortheil; ein Bezug, der für ſolche Menſchen, die mit ihren Anſtrengungen nur bezielen, Gott und dem Nächſten um Gottes willen zu dienen, ſo wenig Anziehendes als Befriedigendes haben kann.

Wenn ſich jedoch da oder dort die Umſtände ſo fügen, daß ſolche Orden nach reiflicher Erwägung auf Erweiterung ihres Wirkungskreiſes bewilligend eingehen können, ſo pflegen ſie für dieſen Fall ein allgemeines Formular der Bedingungen zu haben, auf welche von ihnen neue Anſtalten zur Verwaltung übernommen werden. Man wird ein ſolches Formular, das bei den barmherzigen Schweſtern von St. Charles feſtſtehende Grundlage ihrer Verträge iſt, unten, wo die Rede von ihrer Uebernahme des Bürgerhoſpitals in Coblenz ſeyn wird, mitgetheilt finden. Mit der Verwaltung des Fonds geben ſich die Schweſtern von St. Charles in den größern Häuſern nicht ab, außer da, wo eine Behörde mit ihnen auf gewiſſe Tagegelder überein gekommen iſt.

Wie aus dem Contracte der Coblenzer Hoſpital-Verwaltung mit ihnen zu erſehen iſt, ſind die Schweſtern in Allem, was auf die Ordnung und Beköſtigungsweiſe des Hauſes Bezug hat, gänzlich dem Willen der Adminiſtratoren untergeben und nehmen deren Befehle an, wie die Haushaltung geführt werden ſoll. Die Ausführung der Haushaltung aber bleibt ihnen nachher lediglich allein überlaſſen und ſie treten gänzlich in das Verhältniß einer Hausfrau in einer gutgeordneten Familie.

Außer der Beköſtigung und Wohnung erhalten die Schweſtern Nichts als eine jährliche Geldentſchädigung von 60, 100 bis 150 Franken für das Individuum nach Uebereinkunft. Dieſe Geldentſchädigung wird für das Filial in eine Maſſe gethan, woraus alle

Digitized by Google

Koſten der Bekleidung für die Schweſtern beſtritten werden. Dieſe Einnahme bleibt Eigenthum der jedesmaligen Schweſterſchaft des Hauſes und die Erſparniſſe davon werden von den Schweſtern freiwillig zum Beſten des Hauſes verwendet.

Digitized by Google

II.

Das Bürger-Hospital zu Coblenz

in den

Königlich Preußischen Rheinprovinzen.

Ein Umriß seiner Geschichte vom Jahre 1238 bis 1828 und seines dermaligen Bestandes unter der innern Verwaltung der barmherzigen Schwestern von St. Charles aus Nancy.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Bürger-Hospital zu Coblenz.

Das Vermögen des Bürger-Hospitals in Coblenz geht aus der Vereinigung früherer und späterer Stiftungen hervor. Wir stellen diese hier aus den Schriften zweier Mitbürger [1]) und andern Notizen zusammen, und führen Mancherlei an, was viele Armenfreunde unserer Stadt vielleicht nicht ungern lesen; denn es ist guten Bürgern immer eine anregende Erinnerung, daß auf dieser und jener Stelle ihrer Heimath Denkmale der Barmherzigkeit ihrer Voreltern gestanden, aus welchen vielleicht ihr eigener Stamm Segen empfangen hat.

Ehe wir aber die Stiftungen anführen, aus welchen unser Hospital hervorgegangen, erwähnen wir das erste Hospital in Coblenz, von welchem jedoch außer der Meldung der Geschichte Nichts bis auf unsere Zeit gekommen ist.

Im Jahre 1110 ein Hospital bei St. Florin.

Der Erzbischof Bruno ließ von 1104 — 1124 die damals wegen Alterthum schon verfallene Florinskirche neu erbauen und bestimmte ein nahe liegendes Haus zu einem Hospitale, das er, mit den nöthigen Einkünften versehen, dem Florinsstifte zur Verwaltung übergab. Mehrere Coblenzer und benachbarte

1) Aus des Herrn Generalvikar Ginthers Chronik von Coblenz, und der trefflichen, leider zu wenig gekannten Darstellung des städtischen Gemeindewesens von Coblenz durch den Herrn Oberbürgermeister Mähler.

Digitized by Google

Ortschaften trugen zu dieser Stiftung bei. Der Erzbischof gab Weinberge zu Coblenz, Lützelcoblenz, Mallendar und den Zehnten des Forstwaldes; die Coblenzer Bürger gaben verschiedene Weinberge, das Castorstift gab den Zehnten mehrerer Weingärten der Coblenzer Gemarkung. Die Stadt Coblenz selbst gab ihre städtischen Güter bei Lay und die Bewohner von Mayen, Leudesdorf, Lahnstein und Osterspey gaben auch mehrere Weinberge. Armenpflege war die Bestimmung des Hauses, und der Erzbischof verordnete, daß alle verarmten oder erkrankten Wohlthäter des Hospitals in demselben verpflegt und im Falle ihres Absterbens in dem Hause auf seine Unkosten begraben werden sollten. Denjenigen aber, die außer dem Hause starben, sollten die Exequien von den Geistlichen des St. Florinsstiftes gesungen werden.

Da aber 1216 der Erzbischof Theodorich aufmerksam wurde, wie dieses Hospital in Verfall und Verschleuderung zu gehen drohte, so übergab er es nach frommer und heilsamer Erwägung und mit gemeinsamer Einstimmung des St. Florinsstiftes, dem das Recht darauf zustand, „zur Ehre der heiligen Jungfrau, zur Unterstützung des heiligen Landes und zum Almosen der Armen den Brüdern des deutschen Ordens vom Hospital der h. Jungfrau über dem Meer," mit der Bedingung, daß die Stiftsgeistlichen von St. Florin, wenn sie erkrankten, dort gepflegt, und bei Reisen über das Meer in allen Häusern des deutschen Hospitaliten-Ordens beherbergt werden sollten. Diese deutsche Ordensbrüder besaßen seit 1212 ein Hospitalgebäude, das nahe bei der St. Castor-Kirche am Rhein- und Moselzusammenfluß, auch durch Besitzungen des St. Florins-Stiftes errichtet und gegründet worden war. Mit dem St. Florins-Hospital empfing der deutsche Orden mehrere Geldzinsen zu Lützelcoblenz, Lay, Capellen, Maller und Kadenbach, dann das Dorf Kadenbach nebst Zugehör selbst; weiter verschiedene Aecker und Wein-

Digitized by Google

berge zu Coblenz, Lützelcoblenz, Weiß, Capellen, Linnholter und auf der Insel bei Vallendar; weiter einen Hof und eine Mühle, den Zehnten und 30 Morgen Weinberg zu Maller, einen Theil des Zehnten von Ochtendung und einige Aecker zu Kaleth.

Auf diese Weise mit dem Vermögen des deutschen Ordens vermischt, gingen mit dessen Aufhebung alle diese Armengüter verloren.

Stiftungen, aus welchen ein Theil des Hospital-Fonds hervorgeht, nach der Zeitfolge geordnet.

Im Jahre 1238 das Kranken- und Armen-Spital hinter der Leer.

Aus dieser Stiftung hauptsächlich ging unser jetziges Bürger-Hospital hervor. Wir wollen die lateinische Stiftungsurkunde hier übersetzt mittheilen. Wer sollte die Worte eines frommen Mannes nicht gern lesen, mit welchen er vor 600 Jahren den Grund einer Anstalt legte, die so viele Tausende von Armen und Kranken erhalten, geheilt, oder zu einem friedlichen Ende geführt hat; Worte, durch welche noch jetzt dem Stifter der Segen der Armen erwächst, die dankbar bis auf diese Stunde das Brod essen, das er vor 600 Jahren gesäet. Wie reich, wie gesegnet, wie geliebt ist der fromme Priester Engelbert von der Arken durch diese Stiftung geworden; durch sie lebt sein Werk und sein Andenken noch unter uns, ohne sie, wer wüßte kaum, daß er gelebt? So wollen wir denn die Worte unseres Wohlthäters hören, und dankbar uns durch dieselben ermuthigen lassen, nie in der Barmherzigkeit ermüdend den Baum der Wohlthätigkeit, den er für uns gepflanzt, zu stützen, zu pflegen und zu mehren, auf daß er aller Noth und Armuth unter uns Frucht und Schatten geben könne.

Digitized by Google

Ueberſetzung der Stiftungsurkunde des Hoſpitals hinter der Leer vom Jahre 1238.

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Ich Engelbertus von der Arcken, ein geringer Prieſter, Dechant der Kirche von St. Florin und Pfarrer zu St. Marien in Coblenz, verlange, daß es allen jetztlebenden wie zukünftigen Chriſtgläubigen bekannt werde, wie ich, bewegt von der göttlichen Barmherzigkeit, welche jene, die auf ſie hoffen, nimmer verläßt, das Armenhaus hinter der Leer, welches ich auf eigenem Grunde erbauet habe, nebſt der Capelle, welche dort noch zur Ehre Gottes, der heiligen Jungfrau und Mutter Maria, und der ſeligen Apoſtel Petrus und Paulus errichtet werden ſoll, mit allen Gütern, welche es jetzt beſitzet und künftig noch erlangen wird, dem Stifte zu St. Florin in Coblenz übergeben, und dieſe Uebergabe für immer zum Gebrauch und zur Zuflucht der Armen und Kranken der heiligen Hoſpitalität aus freiem Willen beſtimmt habe, damit ich hierdurch für meine Seele, wenn ſie das Gefängniß dieſes Leibes verläßt, einen ſichern Troſt vor dem geſtrengen Richter erlangen möge, der nicht will den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Ich will aber, verordne und ſetze feſt, daß nach meinem und meines Blutsverwandten und Mitbruders Theodorich von Rynecke Tod meine Nachfolger, die Dechante von St. Florin, welche zur Zeit ſeyn werden, indem ſie Gott immer dabei vor Augen haben mögen, einen tauglichen Prieſter von reifem Alter und geprüften Sitten für immer dieſem Hoſpitale und ſeiner Capelle vorſetzen ſollen als einen Rector und Proviſor der Armen und Kranken, der dieſes Hoſpital und ſein Zugehöriges nach ſeinem Vermögen ſo treulich handhabe und verſorge, daß er bei der ſtrengen Prüfung am Tage des Gerichtes vor dem ſchreckbaren Richter, Gott eine tadelloſe Rechenſchaft darüber ablegen könne. Da aber der Prieſter Herrmann mir ſeit lange ſehr redliche Dienſte geleiſtet, und ich ihn hieraus als einen vorſichtigen

Digitized by Google

und zu diesem Amte sehr verständigen Mann erkannt habe, so ernenne ich ihn auf Lebenszeit zum Vorsteher und Rector dieses Hospitals und der zu errichtenden Capelle, auf daß er daselbst so lebe und die ihm vertrauten Armen in zeitlicher wie in geistlicher Hinsicht, die Fehler ausrottend und die Tugenden pflanzend, so weide und lehre, daß er nach diesem Leben die Früchte der guten Werke mit zu dem Herrn bringen und die Worte desselben vernehmen möge: „Weil du über Geringes getreu warst, will ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn."

Diesem Hause und der Capelle aber zum Unterhalte des persönlich im Hause wohnenden Priesters und um den Armen nach den Kräften des Hauses wohlzuthun, verordne, vermache und übergebe ich, der obengenannte Engelbert, unwiderruflich meinen Hof nebst seiner Zubehörde, zwischen Coblenz und Weiß gelegen, mit allen meinen Weinbergen und Aeckern, die in jener Flur liegen, meinen Acker auf der Laupbach, von welchem dem Priester des heiligen Kreuzaltars zu St. Florin 4 Heller köllnisch bezahlt werden, weiter meinen bei genanntem Hospital gelegenen Weingarten, weiter mein Haus und Garten hinter der Leer, von welchen 12 Heller köllnisch der St Marienkirche entrichtet werden. Weiter den Weingarten bei dem Hospital gelegen, von welchem jedes Jahr drei Schillinge bei der Gedächtnißmesse des Ritters Conrad Virnekorn dem Pfarrer von St. Marien gegeben werden.

Weiter vermache ich meine 150 Schafe diesem Hospital. Der Priester aber, welcher besagtem Hospital und der Capelle vorstehen wird, wird jährlich an meinem Sterbetage dem Convent von St. Florin drei Sechstel [1]) verabreichen, und an Christi Geburt, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen, Kirchweih, St. Florinstag, und

1) Tria Sextaria, ein Weinmaas, wie man noch sagt ein Viertel Wein.

Digitized by Google

an allen Festtagen der heiligen Jungfrau Maria nur eine Hohe Messe bei St. Florin persönlich halten.

Ich verlange auch, daß ihr wissen möget, wie Gertrudis Rumpen alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter diesem Hospitale vermacht hat.

Ueber alles Dieses aber ernenne ich als meine Treuhänder[1]) meinen leiblichen Bruder, Wilhelm von der Arcken, meine Mitbrüder, Gottfried Theodorich und Johannes von Engersse, und meine Cleriker, Herrmann und Godebold. Daß nun alles Dieses bekräftiget verbleibe und immer feststehend fortdauere, habe ich gegenwärtige Schrift nicht nur mit meinem Siegel versehen, sondern auch das Siegel des Herrn Probstes Conrad, und der Kirche von St. Florin, und des Herrn Abtes Werner vom Beatusberg darunter zu setzen gebeten. Gegeben zu Coblenz im Jahre des Herrn 1238 am Tage der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus.

Diese rührende Urkunde ist die früheste Nachricht, welche uns von noch bestehenden Armenstiftungen in Coblenz übrig geblieben. Wir wollen jetzt noch einige andere wohlthätige Stiftungen erwähnen, und dann auf das Hospital hinter der Leer zurückkommen, dessen Standort dort gewesen ist, wo jetzt die St. Barbara-Kirche auf der Leer steht.

Im Jahre 1267. Das Siechhaus für Aussätzige unweit der Laubach.

Auf dem Wege nach Capellen, an der Mündung des Brückbach-Thales, stand ein Siechhaus für Aussätzige[2]). Diese im dreizehnten Jahrhunderte häufige Krankheit veranlaßte vor vielen

1) Manusideles findet man in deutschen Urkunden so übersetzt für Testamentsvollstrecker.

2) Siehe Beilage No. VIII.

Digitized by Google

Orten ſolche abgeſonderte Siechhäuſer, um die Anſteckung zu verhindern. Das Coblenzer Siechhaus war dem heiligen Alexis geweiht. Das Jahr ſeiner Gründung iſt unbekannt. Jedoch geſchieht ſeiner in einem Teſtamente von 1267 bereits Erwähnung, worin den Ausſätzigen an der Laubach drei Schillinge zu ewigem Zins übermacht werden, mit der Bedingung, daß dieſer Zins, im Falle der Auflöſung dieſes Siechhauſes, den Coblenzer Armen zufallen ſolle. Dieſes frühe Teſtament iſt wirklich in Erfüllung gegangen. Das verfallene Haus erinnern ſich die älteren Bewohner der Gegend noch geſehen zu haben. 1786 wurde es verkauft und ſeine Mittel ſind mit dem Bürgerhoſpitale vereinigt.

Die Rathsprotocolle des ſechszehnten Jahrhunderts erwähnen der Ausſätzigen und dieſes Siechhauſes oft. Wir erfahren aus ihnen, daß im Jahre 1539, da ein großes Sterben in der Stadt war, viele Ausſätzige hier geweſen ſind; denn der Rath ließ viele Perſonen „auf die Beſichtigung des Ausſatzes" führen und ihnen gebieten, nach zwei Tagen die Stadt zu räumen. 1541 bittet Meiſter Henrich, der Organiſt, den Rath um einen Platz auf der Laubach für ſeinen Sohn, „ſo mit dem Ußſatz von Gott dem allmechtigen begabt." Es wird ihm vergönnt in Anſehung ſeiner langen getreuen Kirchendienſte. 1543 Samſtag nach Reminiscere beſchließt der Rath: „des entwichenen Kürßners Thongis Kind, welches deſſen ausſätzige Ehefrau im Siechhauſe auf der Brückbach bei ſich hat, und gleich ihr krank macht, von der Mutter zu nehmen, und damit es nicht auch zu Schanden gehe, bei Jemand bis zu ſeinen vermöglichen Tagen zu erziehen zu geben," — woraus zu erſehen, wie väterlich ſchon damals der Rath von Coblenz über das Heil der armen Kinder wachte. Es waren um 1550 aber mehrere Häuschen und Hütten für die Ausſätzigen dort, denn öfters wird vom Rath für die Aufnahme eine Zahlung begehrt, um die „Hüßerchen, die ſehr baufällig, aufs nöthigſte herſtellen zu können," ſo wird einem Horchheimer gedroht, ſein Weib von der Brück-

Digitized by Google

bach zurück zu senden, wenn er nicht wenigstens 20 fl. zahle. Selbst für Ulner, einen Bürgerssohn, der Carthäuser-Bruder war, wurde, als er aussätzig geworden, von den Carthäusern eine Beisteuer begehrt; jedoch ward „ein armes Meydlin von Esch, das Gott der allmechtig mit dem Ußsatz begabet," umsonst aufgenommen. Diese Krankheit wurde immer als ein Strafgeschenk Gottes bezeichnet. Das Siechhaus hatte seine eigenen Verwalter aus dem Rathe, so wurden z. B. Samstag vor Simonis und Judä 1547 Herr Peter Studeck und Johann Hofmann vom Rathe gebeten: „den Gottesarmen siechen Leuten auf der Brückbach vorzustehen, damit, was ihnen Gott und gute Leute geben, nützlich angelegt werde."

Dieses Wenige glaubten wir zum Andenken an eine Wohlthätigkeitsanstalt anführen zu dürfen, die nicht mehr besteht, und deren Standort in wenigen Jahren die Spaziergänger nicht mehr kennen werden.

Im Jahre 1276. Das sogenannte Weißer-Kloster auf der Weißer-Straße.

Im Jahre 1276 stiftete eine fromme Frauensperson, Demudis, welche sich in der Urkunde eine ehemalige Dienerin der Frau Vernekornia nennt, ein steinernes, auf der Straße des Vogts von Rübenach gelegenes Haus für sechs arme Beguinen[1]) für immer. Sie bestimmte, daß diese von nun an in Zukunft unter der Leitung des Dominicaner-Priors, welcher Orden seit 1233 in Coblenz aufgenommen war, in diesem Hause Gott in Keuschheit und christlichen Werken dienen sollten, und daß dem

1) Siehe über diesen Orden die Beilage No. VII.

Digitized by Google

Dominicaner-Prior das Recht zustehe, diese Beguinen zu entlassen und andere aufzunehmen. Eben so gab 1315 eine andere Beguine, die sich Carißme nannte, in der nämlichen Straße ein ihrer Schwester gehöriges Haus für vier Nonnen unter der Leitung des Dominicaner-Priors her. Eine andere Beguine, Metze von Weiß genannt, hatte schon 1305 ihr Haus in der Weißergasse für vier Beguinen gestiftet. In gleicher Gesinnung widmeten Helwig und Christine von Andernach im Jahre 1317 ihr Haus in derselben Straße für vier arme Jungfrauen. Wahrscheinlich trugen diese letzten Stiftungen bei, im Verein mit jener der frommen Demudis von 1276 das später sogenannte Weißer-Kloster zu bilden, welches durch die Letztere begründet ward. Es war der heiligen Catharina gewidmet, und die Bewohnerinnen sollen sich, so es begehrt würde, der Stadt zur Krankenpflege erboten haben, um von ihr geduldet zu werden. Jedoch scheint wenigstens in der späteren Zeit kein Gebrauch von dieser Verpflichtung gemacht worden zu seyn. 1794 verwandelte Churfürst Clemens Wenceslaus dieses Kloster in ein Bürger-Hospital und setzte die Nonnen desselben auf Pension, und 1811 unter französischer Regierung ward dieses Hospital mit seinem Fond dem städtischen Civil-Hospital einverleibt.

Im Jahre 1409. Die Nonnenberger Armenspende.

Johannes Nonnenberg von Montabaur, ein mildthätiger Bürger in Coblenz, schenkte im Jahr 1409 sein auf dem Graben liegendes Haus und einen großen Weinberg in Meternich zur Fortsetzung der von ihm angefangenen wöchentlichen Armenspende, bei welcher Sonntag, Mittwoch und Freitag Brod an Arme ausgetheilt werden sollte. Diese Armenspende wird auch mehrfach in den Rathsprotocollen erwähnt, als eine der Quellen, aus welcher der Rath Arme unterstützte und auch Schulmeister besoldete; z. B. liest man i. J. 1538: „Carlen dem Schulmeister

soll man aus dem Spital 5 Malter und aus dem Nonnenberger Hof 4 Malter Korn dieß Jahr geben;" und 1543 erhält Philipps des Notarius Hausfrau eine Beisteuer aus dem Nonnenberger Hof u. s. w.

Diese Armenstiftung wuchs nach und nach so an, das später ein eigner Kellner sie verwalten mußte; sie ist jetzt mit dem Hospitalvermögen vereinigt. Jenes Haus ist das noch unter dem Namen Nonnenberger Hof bekannte Haus auf dem alten Graben No. 756.

Im Jahre 1441. Die Bruderschaftscasse zur Beerdigung der Fremden.

Unter der Regierung des Erzbischofs Jacob von Sirk, der von 1439 — 56 regierte, hatte sich bei der Liebfrauen-Pfarrkirche eine Bruderschaft gebildet, deren Zweck die Beerdigung der in Coblenz verstorbenen Fremden war, und der Erzbischof bestätigte 1441 diese Verbindung, welche sich eines der Werke der Barmherzigkeit zur besonderen Aufgabe gemacht hatte. Der Fond dieser Bruderschaft wuchs durch vielfältige Schenkungen, Vermächtnisse für Almosen, Meßstiftungen, Anniversarien u. s. w. bedeutend an, und ist jetzt mit dem Armenfond vereinigt.

Dieses sind die früheren öffentlichen Stiftungen, welche jetzt mit dem Hospitalvermögen vereinigt sind. Spätere wollen wir weiter unten anführen, jetzt aber noch Einiges von dem Hospitale hinter der Leer erzählen.

Notizen vom Hospitale hinter der Leer im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte.

Wir haben oben gelesen, wie Engelbert von der Arken 1238 das Spital hinter der Leer, wo seine Gärten lagen, außerhalb des damaligen Stadtumfangs gründete, und dem Flo-

Digitized by Google

rinsſtifte verband, welches einen Prieſter als Vorſteher dazu aufzuſtellen hatte. Man findet jedoch im fünfzehnten Jahrhundert ſchon weltliche Hoſpitalmeiſter an demſelben. Wann dieſes Haus in die Verwaltung des Stadtrathes gekommen, iſt uns unbekannt, daß es aber immer in Abhängigkeit von der Geiſtlichkeit ſtand, leuchtet daraus hervor, daß es nach dem Abſterben jedes Spitalers[1]) dem Churfürſten das ſogenannte „Beſthaupt," oder die „Kormoit" entrichten mußte. So ſehen wir aus einem Notariatsprotocoll, wie 1503 am Sonntage Judica in der Faſten um ein Uhr Nachmittags im Schloſſe zu Coblenz, wo der Churfürſt Jacob von Sirk damals Hof hielt, die beiden Scheffen Friedrich und Georg Bechel vor dem Hofmeiſter Ritter Paul Boos von Waldeck, der ſie dazu hatte laden laſſen, erſchienen ſind, und vor dem Notarius Rittel und andern Zeugen erklärt haben: „wie nach dem Tode eines jeden Spitalers es eine hergebrachte Uebung, löbliche Gewohnheit und des Spitals Einſetzung ſey, daß dem gnädigen Herrn von Trier, als Landesfürſten und auch als Herrn und Beſchirmer des Spitals, das beſte nachgelaſſene Haupt zugeſtellt werden ſolle, deshalb wollten ſie nach dem Tode des Verweſers und Spitalmeiſters Hanns von Seckendorf, als der Spitalverwaltung Glieder gehorſam und willig die hergebrachte Uebung vollziehen." Hierauf übergaben ſie dem Ritter Paul Boos von Waldeck einen weißen Schimmel, der dieſes Pferd im Namen des Churfürſten empfing, es aber den Hoſpitalsverweſern mit der Erklärung zurückſtellte: „daß Dieſes aus ſonderlicher Neigung des Churfürſten zum Hoſpital, zu Mehrung des Gottesdienſtes und Aufenthalts armer Leute, doch zwar aus lauter gutem Willen, ohne Abbruch des Rechtes des Kurfürſten und der hergebrachten Gewohnheit geſchehe." Es waren der Juncker Ruprecht von Ryla, Amtmann zu Coblenz, und Thomas Cratz von

1) Spitalverwalters.

Scharfenſteyn als Zeugen dabei. Abermal, da 1538 bei dem Tode des Spitalers der churfürſtliche Amtmann in Ehrenbreitſtein für ſeinen Herrn das beſte Haupt (oder Kormoit) forderte, erſchienen die Spitalmeiſter Michel Stude und Balthaſar Witzelmann, Goldſchmidt, vor dem Churfürſten Johann III. und baten um Nachlaß deſſelben, da das Spital dermalen nur zwei Pferde habe. Der Churfürſt bewilligte es mündlich mit Vorbehalt ſeiner Rechte für einen künftigen Fall. Zeugen waren Johann von Schöneberg und Gerlach Schilling, Amtmann zu Coblenz. Es geſchah zu Ehrenbreitſtein am St. Margaretha-Sonntag 1538. Die Anerkennung der Rechte des Churfürſten auf das Hoſpital gehen auch aus einem Rathsprotocoll von 1544 Dienſtag nach Trinitatis hervor, worin es heißt: „dem Schulmeiſter wird zum Unterhalt bewilligt, aus dem Spital 16 fl.; aus dem Nonnenberger Hof 16 fl.; aus St. Annen-Bruderſchaft 5 fl. und aus der Rathskiſte oder gemeinem Nutz 20 fl. In Zuverſicht unſer gnädiger Herr, als der Ordinari, dem Kirche und Spital vornehmlich zuſtehen, werde ſich dieſes auch gefallen laſſen und ſolches erlauben.“ In der folgenden Sitzung fügte man zu den 80 noch 20 fl. zu, und neunzehn Rathsglieder unterſchrieben ſich zu jährlichen Beiträgen, woraus 136 fl. für den Schulmeiſter beſtimmt wurden, der noch eine Behauſung erhielt.

Im Jahre 1451. Das Hoſpital hinter der Leer erhält die Güter der Franciscaner.

Im Jahre 1451, als der Erzbiſchof Jacob von Sirk die Verhältniſſe des Franciscanerkloſters in der Caſtorgaſſe regulirte, und ſtatt der Conventualen die mindern Brüder von der Obſervanz oder ſogenannten Recolecten dort einführte, wurden dem Hoſpitale in der Leer alle liegenden Güter und Gefälle, die der Orden hier hatte, übergeben, weil demſelben alles

Digitized by Google

Eigenthum untersagt ist. Da aber das Clarissenkloster in Trier gerechte Ansprüche auf diese Güter hatte, vertrug sich das Hospital mit demselben 1460 gegen 16 fl. jährlicher Zinsen, die mit 350 fl. abgelöst werden konnten.

Im Jahre 1460. Die Spitalkirche hinter der Leer wird geweiht.

Die Stiftungsurkunde Engelberts von der Arken von 1238 spricht von einer bei dem Spitale zu errichtenden Capelle. Wir wissen nicht, ob diese vor 1460 errichtet wurde, und ob die 1460 geweihte die erste oder eine erneuerte Spitalkirche ist. Wir erfahren aber aus der Bürgermeister-Amtsrechnung vom Jahre 1460, daß auf Simon- und Judas-Tag, da man die Spitalkirche weihte, der Bürgermeister an 90 Personen im Spital und seinem Hause eine Mahlzeit gab, die 18 Mark 4 Schillinge kostete, u. s. w.

Stiftung zu der Heilthumsfahrt gen Aachen.

Bei dem Spitale, welches nun den Namen des Heiligen-Geist-Spitals in der Leer hatte, ein Name, den viele Hospitäler von dem großen römischen Spital di San Spirito annahmen, bestand bereits im fünfzehnten Jahrhundert eine milde Stiftung für die ungarischen Pilger, welche alle sieben Jahre nach Aachen wallfahrteten, um den dort in der Domkirche bewahrten berühmten Reliquienschatz zu besuchen, der alle sieben Jahre gezeigt wurde. Die Zinsen dieser Stiftung wurden jährlich eingesammelt, und alle sieben Jahre wurden die durch Coblenz ziehenden Pilger von dem Ertrag im Heiligen-Geist-Spital mit Brod, Wein, Speck und Erbsen bewirthet. Bis 1538 verrechnete dieses Almosen jährlich ein Spitalmeister vor dem Rath, und zwar in diesem Jahre Herr Balthasar Witzelmann. Von nun an ward ein eigener Zinsmeister dazu aufgestellt.

Digitized by Google

Im Jahre 1495. Der Kreuzweg vom Hospitale in der Leer bis auf den Carthäuserberg.

Die Lage des Heiligen-Geist-Spitals in der Leer wurde am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts für die Armen und Pilger, welche daselbst Wohlthaten empfingen, und für die barmherzigen Coblenzer, welche gern irgend ein Werk der christlichen Liebe dort üben wollten, noch erbaulicher, denn 1495 stiftete ein frommer Bürger von Coblenz, Peter Fasbender von Molsberg, der das heilige Grab in Jerusalem besucht hatte, die Heilige-Kreuzcapelle am Fuße des Carthäuser-Berges, und errichtete von dem Hospitale in der Leer aus bis dahin die Stationsbilder des Heiligen Kreuzwegs, aus den bekannten Abbildungen verschiedener Scenen des Leidens Christi bestehend, die er 1507 den Carthäuser-Klostergeistlichen als eine Anstalt christlicher Andacht zur Aufsicht und Pflege übergab. Diese Stiftung kann wohl ein öffentliches Almosen genannt werden, denn der fromme Stifter theilte hiedurch den geistlichen Trost, den er selbst an den heiligen Orten in Palästina genossen hatte, seinen Mitbürgern und vielen Fremden mehrere Jahrhunderte hindurch mit; wie mancher Bedrängte und Mühselige hat auf diesem Wege zu Dem gefleht, und Dem gedankt, welcher gesprochen hat: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken!"

In der französischen Revolution theils zerstört, theils verfallen, ging das Werk des frommen Peter Fasbender endlich ganz unter bis auf einige Spuren von einzelnen Stationsbildern an Häusern auf der Leer und vor dem Thore an den Gärten. Die in Privatbesitz gekommene Kreuzcapelle stand lange wüst, und wurde 1827 zum Festungsbau auf dem Carthäuserberg verkauft und abgebrochen.

Diese kleine Erwähnung des Kreuzwegs ist hier für die Nachwelt hingesetzt, welche seinen Spuren vielleicht wieder nachfragen

Digitized by Google

dürfte. Daß aber Peter Fasbender ihn erbauet, und viele Christen dort gebetet, findet seinen Beweggrund in einer oft bewährten Neigung der Menschen, wo nicht das Ebenbild, doch wenigstens die Namen durch irgend ein errungenes Heil denkwürdiger Orte in ihre Heimath zu versetzen. Jede Zeit spricht in solchen Gründungen ihre Gesinnung aus. Hat man Belustigungsorten den Namen der Siegsfelder Trocadero, Smolensk u. s. w. beigelegt, so gebührt wohl Gebetsorten der Name Kreuzweg, Calvarienberg mit weit größerem Rechte.

Die Gottes-Häuserchen des Hospitals in der Leer.

Das Spital besaß durch Vermächtniß frommer Leute, und durch Abtretung solcher, die sich als Pfründner in das Hospital einkauften, schon damals mehrere sogenannte „Gotteshäuserchen," welche armen Bürgern, die darum baten, gewöhnlich lebenslänglich zur Wohnung überlassen wurden, und zwar meistens unter der Bedingung, sie in baulichem Stande zu erhalten und das eingebrachte Mobiliar zum Besten der Armen darin zu lassen. Diese Gotteshäuschen waren eine so schöne Stiftung, daß sie wohl ihren schönen Namen verdienten. Andere Häuser des Hospitals, die aber diesen Namen nicht trugen, wurden vermiethet oder veräußert.

Verwaltung des Hospitals in der Leer.

Die innere Haushaltung und den Ackerbau hatte gewöhnlich ein Mann von dem Charakter der Pächter. Er übernahm das Hospital mit seinem Inventarium und brachte auch wohl selbst etwas Vermögen mit. Er erhielt im Nothfalle Vorschüsse von dem Rathe, und legte jährlich Rechnung vor dem Rathe in Gegenwart der Spitalmeister und Zinsmeister ab. Dieser Haushalter hieß der Spitaler. Nach seinem Tode ward mit seiner Familie abgerechnet und man sah sich um einen Andern um, mit dem ein neuer Contract geschlossen wurde. 1542 scheint man diese Ver-

Digitized by Google

waltung verlaſſen zu haben, indem der Rath aus des Spitalers und Zinshebers Rechnung es für beſſer erkannte, die Güter auf Halb- oder Drittel-Ertrag zu verpachten, und die innere Kranken- und Armenpflege einem Verweſer zu übergeben, welchen man auf eine detaillirte Verhaltungsregel für ſeine Haushaltung und was die Kranken, Thoren und andern Verſchloſſenen betraf, verpflichten ſolle, und der ſein Hab und Gut nach ſeinem Tod dem Hoſpital zu vermachen geneigt ſey. Spitalmeiſter hießen immer zwei angeſehene Rathsglieder, welche dem Vermögen des Spitals vorſtanden und auch jährlich Rechnung ablegten, außerdem hatte das Haus noch einen Zinsheber.

Bewohner des Hoſpitals in der Leer.

Es lebten in dem Hoſpitale theils arme Kranke und Thoren und abgelebte Bürgersleute unentgeltlich. Wer aber noch einiges Vermögen hatte, um das ſeine Erben ihn nicht ernähren wollten, mußte das Seinige in das Hoſpital einbringen und die Erben mußten darauf Verzicht leiſten. Es war dieſes aber noch immer eine Vergünſtigung; z. B. wurde 1538 Dienſtag nach Pauli Bekehrung die alte Hebamme Frevem nebſt ihrem Häuschen, worauf die Erben verzichteten, angenommen, aber 1544, Samſtag nach Maria Heimſuchung „der Kürsner Hanns von Lützenburg mit ſeinem wenigen Geräthchen aus vielen Urſachen jetziger Zeit vom Räthe abgewieſen.“ Was die im Spitale geſtorbenen Pfründner nachließen, blieb dem Haus, jedoch mit Nachſicht, ſo wurde z. B. 1544 der Frau des im Hoſpital geweſenen Notar Philipps auf eine Bittſchrift bewilligt, „daß der Spitaler ihr das Geld, und was zunächſt um ihn gefunden wird, zum Theil wiedergebe.“

Andere kauften ſich in das Spital ein, und man unterhandelte mit ihnen, z. B. 1547 erbot ſich Schneider von Gontorf, 100 Gulden zu geben, um lebenslänglich ſeine Koſt nach Nothdurft im Spital zu haben. Der Rath bot ihm um 100 Gulden baar

Digitized by Google

und 100 Gulden, die er versicherte, die Kost von des Spitalers Tisch an, und forderte ihn auf, es zu probiren. Das that er. 1547 Samstag nach Peter und Paul bat Peter Krufft von Weiß um die erledigte Pfründe im Spital. „Er wolle nach gethanem Versuch 200 Thaler erlegen und der Armen Schaden nicht suchen.“ Der Rath nahm ihn an und erlaubte ihm, „ein halb Jahr Kost und Wesen zu versuchen, und dafür 12 fl. zu zahlen.“ Er erbot sich hiezu, so er lange lebe, und wenn alsdann die 200 Thaler nicht zureichten, so wolle er freiwillig noch mehr in das Hospital vermachen.

Auch damals schon, wie heut zu Tage, durfte man sein krankes Gesinde nicht ins Hospital schicken, ohne dafür eine Vergütung zu leisten. Z. B. 1543, Samstag nach Pauli Bekehrung, befahl der Rath: „Herr Balthasar, Goldschmidt, solle das Mädchen, das im Dienste bei Georg von Cölln krank und blind geworden, und welches er habe ins Spital tragen lassen, ohne Last des Hauses heraus holen und zu seinen Eltern schicken lassen, oder er und Andere sollten beitragen, sie zu erhalten.“

Auch vernachläßigte Kinder that der Rath ins Hospital, z. B. 1543, Dienstag nach Laurenzi, stellt der Rath einen Mann zu Rede: „er solle die Frau, bei der er bis jetzt sein uneheliches Kind gehabt, bezahlen in acht Tagen, sonst werde der Rath es vorschießen, und Pfand von ihm nehmen und ihn der Stadt verweisen. Das Kind aber solle ihm ferner nicht befohlen seyn, sondern im Spital erzogen werden, bis es sich ernähren und um sein Brod dienen könne. Dazu solle er dem Spital jährlich 4 fl. steuern.“

Wie aber das Spital in jenen Zeiten noch einigermaßen den Charakter der ersten Spitäler, welche zur Beherbergung der Pilger errichtet waren, mag getragen haben, erscheint daraus, daß 1524, Samstag nach Pauli Bekehrung, sechs Niederländer in das Spital kamen und herbergen wollten. Sie kamen aber mit dem Pferdeknecht Kerstgin in Streit und erstachen ihn. Darauf haben

Digitized by Google

Bürgermeiſter, Schultheiß und Scheffen die Wunden beſichtigt, den Todten begraben und die Thäter in Haft nehmen laſſen.

Wir wollten mit jenen flüchtig zuſammen geſtellten Zügen einen Begriff von dem Weſen des Spitals in jener Zeit geben, und nähern uns nun dem Zeitpunkt, da das Heilige-Geiſt-Spital aus der Leer verlegt wird und das Barbara-Kloſter an ſeine Stelle tritt. Wir hoffen, die Erinnerung an den ehemaligen Beſtand der ſtädtiſchen Wohlthätigkeits-Anſtalt wird den braven Bürgern auf der Leer, welche die Barbara-Kirche gern beſuchen und ihren Gottesdienſt unterſtützen, angenehm ſeyn, weil für den Chriſten eine Gegend, wo Gutes geübt worden, immer an Heimathlichkeit gewinnt.

Im Jahre 1708. Das Heilige-Geiſt-Spital in der Leer wird in das Kloſter am Vogelſang verlegt.

Das Hoſpital wurde 1708 in das Kloſter am Vogelſang[1]) (bei dem damaligen Seminar, jetzigem Regierungsgebäude) über-

1) Das Kloſter am Vogelſang, welches auch St. Görgen-Kloſter genannt ward, und nicht mit dem Görgen-Kloſter am Ende der Görgengaſſe zu verwechſeln iſt, iſt im fünfzehnten Jahrhunderte von zwölf Schweſtern und einer Oberin von der dritten Regel St. Franziſci beſetzt geweſen, die der Krankenpflege außer dem Hauſe gewidmet waren. Ihr Kloſter hatte den Namen zu St. Georgen, und ſie verbanden ſich dem Stadtrath, jedem Bürger, er ſey arm oder reich, bei Tag und Nacht in Krankheiten hülfreiche Hand zu leiſten. Nach einer Urkunde blieb der Grund und Boden ihres Kloſters Eigenthum der Stadt, wenn es dieſer gefallen ſollte, ſie nicht mehr zu dulden. — 1567 wurden die Auguſtinerinnen, von St. Barbara zugenannt, in dieſes St. Görgen-Kloſter am Vogelſang verſetzt, ſie waren 1143 von Lonnig nach Schönſtadt bei Vallendar verſetzt worden, und weil ihr Kloſter dort zur Ehre St. Barbara geweiht war, ſo wurde nun das Görgen-Kloſter im Vogelſang auch zu St. Barbara geweiht, ſo wie 1708, da ſie mit dem Hoſpital in der Leer tauſchten, ihre Kirche auf der Leer wieder der h. Barbara gewidmet ward, und noch unter dieſem Namen beſteht.

Digitized by Google

tragen und die Auguſtinerinnen von St. Barbara genannt, die zuletzt dieſes Kloſter am Vogelſang bewohnten, erbauten nun ihr Kloſter und St. Barbara-Kirche auf dem ehemaligen Hoſpitalgrund in der Leer, wo ſie bis zu ihrer Aufhebung unter der franzöſiſchen Regierung beſtanden.

Im Jahre 1729. Der Waiſenhaus-Fond.

Der Churfürſt Franz Ludwig von Pfalzneuburg gründete 1729 in Mitwirkung des Grafen Carl Caspar vom Stein ein Waiſenhaus und dotirte es mit 40,000 Trieriſchen Thalern. Es befand ſich bei dem jetzigen Regierungsgebäude, welches er als ein Seminar für zwölf junge Geiſtliche, als Verſorgungshaus für alte Pfarrgeiſtliche, und zum Sitz der geiſtlichen Gerichtsbarkeit erbaut und mit 54,150 Trieriſchen Thalern dotirt hatte. Dieſes Prieſterhaus wurde von dem letzten Churfürſten Clemens Wenzeslaus mit großen Unkoſten in ein öffentliches Spinn- und Arbeitshaus umgeſchaffen, damit die Armen ſich außer den gewöhnlichen Brod- und Geldſpenden täglich etwas erwerben könnten. Er erließ hierauf 1776 eine ausführliche Almoſenordnung. Dieſe Anſtalten eines Waiſenhauſes und Armen-Arbeitshauſes, deren Bedürfniß Allen, die ſich näher um die Armen bemühen, jetzt ſo dringend erſcheint, hatten ſchon im Anfange keinen feſten Beſtand. Von 1786 an wurden mit der Beſtimmung jenes Gebäudes mancherlei Veränderungen vorgenommen, welche ganz außer ſeiner urſprünglichen Gründung lagen, wodurch ſeine jetzigen Verhältniſſe zum Armenvermögen theilweiſe noch im Rechtsſtreite liegen. Die Armenverwaltung beſitzt dermalen aus jenem Fond, nachdem das auf dem rechten Rheinufer gelegene verloren gegangen, ein Capital von 5000 Thaler rheiniſch, dann eine kleine ſogenannte Zelterſche Fundation, deren Zinſen aber der Stiftung nach die Familie noch bezieht, und dann noch die zum Theil vom Fiscus beſtrittenen Anſprüche auf das erwähnte Gebäude ſelbſt.

Digitized by Google

Verschiedene andere Stiftungen.

Unter den Wohlthätern des hiesigen Hospital- und Armenfonds nimmt Churfürst Johann Hugo von Orsbeck, der von 1676 bis 1711 regierte, eine rühmliche Stelle ein, und die Stiftungen der Familien Botzheim, Hügel, Kreuter (1751), Hurt, Kirst, Fries und von Bürresheim (1788) haben die Namen dieser Mildthätigen dem Danke der Armen aufbewahrt. In der neuern Zeit von 1805 bis 1818 vermehrte sich der Hospital- und Armenfond noch durch verschiedene Legate und durch die als verheimlichte Domainen ihm zugesprochenen Wiesen an der linken Moselseite über und unter der Brücke.

Im Jahre 1805. Das Hospital erhält das ehemalige Franziscaner-Kloster in der Castorgasse.

Durch ein kaiserlich französisches Decret vom 1. October 1804 war das Franziscaner-Kloster in der St. Castorgasse der Stadt zu einem Krankenhause geschenkt, und durch ein Decret vom 13. November 1805 sollte dieses Haus arme Kranke, Wahnsinnige, Findelkinder und alte gebrechliche Leute beiderlei Geschlechts aufnehmen; auch sollte eine Arbeitsanstalt damit verbunden werden. So weit die noch geringen Hülfsmittel es vergönnten, war das verwüstete Gebäude zu diesem Zwecke eingerichtet. Ein Theil des Armenfonds ward diesem neu entstandenen Bürgerhospital zugewendet und unter einer eigenen Commission verwaltet. Der übrige Theil des Armenguts ward unter einer andern Commission zu Privatunterstützungen verwendet. Die damaligen Präfecten, besonders der durch Menschenliebe, Anstrengung für öffentliches Wohl, väterliche Sorgfalt für seine Untergebenen und vertrauliche Zugänglichkeit persönlich geliebte Lezay-Marnesia, im Verein mit der städtischen Behörde und vielen Männern der damaligen Zeit haben sich durch redliche Anstrengung den Dank der Armen und ihrer Freunde für immer verdient. Einzelne ihrer Schöpfun-

Digitized by Google

gen löste der wiedergekehrte Krieg auf, manche blieben jedoch bestehen. Das Verlorene bleibt jedoch durch das Bedürfniß der Armen im Andenken Derer, die Theil an ihnen nehmen, und somit auch gewiß der immer wohlthätig gesinnten Regierung, auf daß es zu seiner Zeit wieder aufgefaßt und in's Leben zurück gerufen werde.

Die Arbeitsanstalt für die Armen, in einer Spinnerei und Weberei bestehend, ging bald ein. Da sie auf eigene Rechnung fabriziren und mit dem Fabricate Handel treiben mußte, konnte sie die Concurrenz mit den Privatfabriken nicht aushalten, indem Speculationen mit verlierbaren Capitalien, welche in Privat-Fabriken immer stattfinden müssen, mit dem Armengut, das keine Handelswagnisse erlaubt, unverträglich sind.

Im Jahre 1806. Das Hospital erhält die Verpflegung der französischen Militärkranken.

Um das Capital zu Anlagen von Militär-Hospitälern zu ersparen, pflegte das französische Gouvernement seine große Menge kranker Soldaten gegen Verpflegungsgelder in die städtischen Hospitäler zu bringen. Dieses geschah auch dem Bürger-Hospital zu Coblenz, welches dadurch zwar seine Einnahme vergrößerte, aber seinem ursprünglichen Zwecke in hohem Grade entzogen, sehr beeinträchtigt werden mußte, wenn ihm gleich die ganze Verwaltung dabei überlassen blieb.

Im Jahre 1814. Das Bürger-Hospital theilt seinen Raum mit den k. preußischen Militärkranken.

Da durch den Mangel eines Militär-Hospitals bei der Wiedervereinigung der Stadt mit dem deutschen Vaterlande das preußische Lazareth auch in das Bürger-Hospital gelegt werden mußte, und dieses nach allgemeinem Reglement seine eigne Verwaltung hatte, vom Hospital aber nur den Raum, die Utensilien und Wär-

Digitized by Google

ter empfing, ſo blieb keine Möglichkeit, daß das Bürger-Hoſpital nur einigermaßen den Erforderniſſen einer wohlorganiſirten Krankenanſtalt entſpreche. Die bedeutende Anzahl der Militärkranken nahm nebſt der Verwaltung das ganze Haus in dem Maaße ein, daß für die Pfründner und bürgerlichen Kranken ein ſehr kleiner Raum übrig blieb, und ſelbſt dieſer beinahe noch angeſprochen werden mußte. Aufſicht und wohlthätige Hausordnung war dadurch auf alle Weiſe beengt, und die darüber geführte Beſchwerde fand ſich ſo augenſcheinlich gegründet, daß die Königliche Regierung die Verlegung des Militär-Hoſpitals genehmigte.

Im Jahre 1825. Das Bürger-Hoſpital, von dem Militär-Hoſpital entlediget, beginnt ſeine Herſtellung.

Zu Ende des Aprils wurde die Verlegung des Militär-Lazareths in das ihm eigenthümlich neu eingerichtete Hoſpital im ehemaligen Dominicaner-Kloſter vollzogen. Am 29. April wurde das Haus leer und im ſelben Augenblicke begann die ſtädtiſche Behörde die Herſtellung des durch lange Ueberfüllung alle Kriegsjahre hindurch mannichfach verwüſteten Hauſes. Die angeſtrengte Eile zu räumen und zu reinigen, der Eifer, womit dem vorbereiteten Einrichtungsplan zu Folge die Wände eingeſchlagen, die Böden aufgeriſſen, die Treppen erneut, neue Säle errichtet wurden, hatte den Charakter jenes freudigen Ungeſtüms, mit welchem aufrichtige Liebe nach langer Sehnſucht einem wiederkehrenden Vater einen Triumphbogen zu erbauen, alle Kräfte dranſetzt, und Jeder, der zuſah, mußte ſich erfreuen, denn es war die chriſtliche Milde, die Barmherzigkeit mit allem menſchlichen Elend, welche hier einziehen ſollte, und welcher man den Weg ſchmückte und die Räume ihrer beſeligenden Wirkſamkeit bequem richtete.

Das Haus ſelbſt im Charakter der Franziscaner-Klöſter von mittlerer Gattung gebaut, ſchien große Schwierigkeiten darzubieten, beſonders da die niederen Stockwerke, die den Zellen jener ar-

Digitized by Google

men Ordensbrüder entsprechen, keine hohen Krankensäle erlaubten. Selbst Mancher, dem ein Urtheil wohl zukam, schüttelte, das Haus in seinem Unstande anschauend, weggehend den Kopf und meinte, indem er die großen Anstrengungen der Herstellenden bedauerte, daraus werde nimmer ein angemessener, vielweniger ein gefälliger Raum gewonnen werden. Aber der sinnvolle, uneigennützige Baumeister, der gern mit Schwierigkeiten kämpft, wenn es darauf ankömmt, seiner Heimath eine Wohlthat zu erweisen, und die ungetrübte Einigkeit der Behörde, wie der selbst Hand anlegende Eifer der näher Beauftragten errangen den schönsten Erfolg.

Das Haus ist durchaus hell, freundlich und reinlich, die Treppen sind sehr licht, sanft steigend und geräumig, alle Gänge sind heiter geworden. Alle Krankensäle, Neben-, Aufbewahrungs- und Geschäftsräume sind auf die glücklichste und den Krankenpflegehaushalt erleichterndste Weise disponirt. Die Küche mit trefflichem Kochherd und einer Wasserpumpe, die Apotheke, das Laboratorium sind durchaus befriedigend. Selbst Theile des Baues, deren Gelingen oft sehr zufällig ist, geriethen vollkommen; weder Rauch noch andere üble Gerüche stören die Heimathlichkeit des Hauses.

Der obere Theil eines von der ehemaligen Franziscaner-Kirche stehen gebliebenen Seitenschiffs bildet eine sehr helle und würdige Hospitalskirche; der Küchengarten am Hause ist für die ersten Bedürfnisse hinreichend. Hof und Schoppen und Seitenbau für abgesonderte Kranke sind befriedigend. Wer das Haus früher immer mit Unmuth verließ, verweilt jetzt mit Vergnügen darin.

Milde Unterstützungen bei der Herstellung des Hospitals.

Hier muß vorzüglich mit Dank erwähnt werden, wie viele wohlgesinnte Bürger und Freunde der Stadt den Mitteln zur Herstellung des Hauses zu Hülfe kamen. Ja man kann eigentlich sagen, Licht und Sonnenschein fällt durch die Gaben der Menschen-

Digitized by Google

freunde in dies Haus, und vor Wind und Wetter haben ſie es geſchützt. Der größte Theil der Fenſter ward aus milden Beiträgen angefertiget, jeder Wohlwollende wählte ſich unaufgefordert ein größeres oder kleineres Fenſter, deſſen Koſten er bezahlte. So auch verdanken wir die Kirchenbänke und andere Einrichtungen der Kirche den Gaben der Armenfreunde. Mancherlei geiſtliche Gemälde wurden in Kirche und Haus vertheilt aufgehängt, und es wurden ſelbſt aus den Kammern der Armen einige fromme alte Heiligenbilder gebracht, welche in der kirchenbrechenden Zeit dort eine Zuflucht gefunden hatten, und wieder in einige leere Niſchen des Kreuzganges geſtellt. Das Bild des gekreuzigten Erlöſers aber, im Kreuzgange und den Gemächern des Hauſes aufgeſtellt, zeugte, daß man hier Gott vor Augen haben und um Jeſu willen arbeiten wolle.

Im Jahre 1825 den 1. Mai. Das Hoſpital erhält wieder einen geiſtlichen Rector.

Wir haben oben in dem Stiftungsbriefe des Hoſpitals geleſen, daß Engelbert von der Arken 1238 beſtimmte, es ſolle dem Hoſpitale ein geſchickter Prieſter von reifem Alter und frommen Sitten, ein vorſichtiger, zu dieſem Amte verſtändiger Mann als Rector vorgeſetzt werden, wir haben aber ſpäter weltliche Spitalmeiſter gefunden. Bei der Herſtellung des Spitals ward jene Beſtimmung des erſten Stifters, ohne daß man dabei an ſie gedachte, allein nur durch die Belehrung langer Erfahrung geleitet, von neuem erfüllt, ein geſchickter Prieſter, von reifem Alter und frommen Sitten, ein vorſichtiger, zu dieſem Amte verſtändiger Mann, ward dem Hauſe als Rector vorgeſetzt.

So hatte es ſich dann nach den unzähligen Verwaltungen, durch welche das Hoſpital ſeit 600 Jahren gegangen, dem unbefangenen guten Willen als wahr aufgedrungen, daß die Hoſpitalität dem

Digitized by Google

würdigen Priesterstand am natürlichsten zustehe, wie es in den frühesten Zeiten auch immer als eine Regel angenommen war. Unter der ruhigen, liebevollen und ernsten Leitung eines würdigen Priesters, dessen Standeswürden ihn selbst schon mit dem Charakter des Friedens und der Ordnung bezeichnen, machte das Haus bedeutende Fortschritte in ökonomischer, sittlicher und religiöser Hinsicht; denn eine der Gnaden, welche mit der Armuth und Krankheit verbunden, ist ihre Neigung, den Priesterstand zu ehren, der immer als Tröster, als Helfer ihnen zur Seite steht, wenn alle Andern sich von ihnen wenden.

Das Hospital erhält wohlthätige Pflegerinnen.

Kaum hatten die kranken Frauenspersonen und Pfründnerinnen die erneuten Räume des Hauses bezogen, als ihnen auch schon durch eine erfreuliche Fügung eine höchst liebreiche Pflege zu Theil ward. Drei gleichgesinnte Jungfrauen von wohlthätiger Lebensrichtung in freundschaftlichem Verhältnisse mit einem Mitgliede der Hospitalsverwaltung, verließen, durch das Pflegebedürfniß des Hospitals gerührt, ihre entfernte Heimath, und zogen in das Haus, in welchem sie neun Monate lang zum körperlichen und Seelenheile der weiblichen Kranken, deren bescheidene Kost sie theilten, die angestrengtesten und gesegnetesten Dienste leisteten, ohne alle andere Vergeltung, als jene, welche das Evangelium verheißt.

Ihre Bemühungen und ihr Beispiel waren für das Haus und manche Bewohner der Stadt sehr wohlthätig, indem sie für den gemeinen Mann, wie für höhere Klassen, das Vorurtheil gegen den Namen Hospital fallen machten; durch sie besonders erschien es mehr ein Haus christlicher Gastfreundschaft und milder Pflege, als ein Zufluchtsort verabscheuten Elends, unter welchem Begriffe oft der Kranke und Arme das Haus der Hülfe flieht, und der Wohlhabende es meidet und ihm dadurch die Wohlthaten entzieht. An ihrem bescheidenen, sinn- und liebevollen Beispiele erweckte sich

Digitized by Google

manche Jungfrau unserer Stadt zu gleichem wohlthätigen Wandel in ihrem Kreise, wofür noch die Armen einer späteren Zeit danken werden. Der Dank und die Verehrung der Nothleidenden, wie des Hospitalvorstandes folgte ihnen, als sie nach einem Jahre den durch geistliche Gelübde geweihten barmherzigen Schwestern demüthig ihre Stelle räumten.

Im Jahre 1825 den 1. October. Die Generalvorsteherin der barmherzigen Schwestern von St. Charles aus Nancy kommt auf Veranlassung des Armenvorstandes nach Coblenz zur Besichtigung des Hospitals, und schließt den Contract zu seiner Uebernahme ab.

Da die Vorsehung das Vertrauen, mit welchem die Erneuerung des Hospitals begonnen ward, so mannichfach segnete, fühlte sich der Armenvorstand, wie ein sorgsamer Hausvater, der bei wachsender Noth auf dauernde Hülfsquellen sinnt, ermuthiget, nach der größten Wohlthat zu streben, welche einer solchen Anstalt werden kann. Nämlich er wünschte das Haus unter die innere Führung von Personen zu stellen, welche um Gottes willen zur Armen- und Krankenpflege durch heilige Gelübde verlobt, einen Schatz von lang bewährter Erfahrung besitzen und ihre Zahl aus einer fortdauernden Genossenschaft immer in gleichem Geiste zu erneuern vermögen.

Die häusliche Ordnung und Fülle, das Wohlbehagen, die christliche Hauszucht und Erbaulichkeit des Bürger-Hospitals in Trier, das seit 1811 unter der Leitung der barmherzigen Schwestern vom h. Carolus Borromäus in Nancy steht, erregte den Wunsch, das Hospital in Coblenz auch so getreuen und gesegneten Händen anvertraut zu sehen. Es wendete sich daher der Armenvorstand an das Mutterhaus dieser Genossenschaft, mit der Bitte, dem Hospital in Coblenz, wie dem in Trier, die Wohlthat ihrer Haushaltung und Pflege angedeihen zu lassen.

Digitized by Google

Die abschläglichen Antworten auf mehrfaches schriftliches Ansuchen entmuthigten den Armenvorstand nicht, sondern führten ihn nur auf einen dem Zwecke entsprechenderen Weg. Man erwog, daß man nicht Lohnwärterinnen von einer Abrichtungsanstalt zu begehren habe, sondern daß man von einer durch freiwillige geistliche Gelübde zu christlichen Liebeswerken verbundenen Gemeinschaft eine Wohlthat verlange, und da man nicht um schriftliche Nachweisungen, sondern um barmherzige Personen bat, welche, ihre Heimath verlassend, unsere Nothleidenden pflegen sollten, so fand man es dem patriarchalisch einfachen Familiencharacter des Instituts angemessener, durch persönliches Ansuchen sein Vertrauen zu gewinnen. Es gelang dieses einigen wohlmeinenden Personen unserer Stadt in dem Maaße, daß die Vorsteherin des Ordens versprach, das Hospital in Coblenz persönlich einzusehen und dann ihre weiteren Verfügungen zu treffen. Man benutzte nun alle Beobachtungen, zu welchen dieser Besuch Gelegenheit gegeben, um alle einzelnen Einrichtungen des Hauses so zu vollenden, daß sie den barmherzigen Schwestern nach ihrer Landes- und Ordenssitte heimisch und bequem erscheinen möchten. Man glaubte ihrem Opfer diese Aufmerksamkeit schuldig zu seyn.

Am 1. October 1825 traf die 70jährige Generaloberin dieses Ordens nebst ihrer Assistentin auf der Inspectionsreise der von den Ihrigen verwalteten Häuser, von welchen das Trierische Hospital uns das nächste ist, in Coblenz ein. Da sie die Bedürfnisse des Hauses genau eingesehen, und sich an der bequemen Disposition aller Räume, wie an den bedeutenden Fortschritten der Anstalt in Ordnung und Reinlichkeit unter der Führung des geistlichen Oberen erfreut hatte, schloß sie mit der Armenbehörde den Contract [1]) nach dem allgemeinen Formulare ab, das allen Hospital-Uebernahmen der barmherzigen Schwestern von St. Charles

1) Der Contract steht am Schlusse dieses Abschnittes.

zu Grunde liegt. Sie reiſte nach einem Aufenthalte von acht Tagen, überzeugt von der wohlthätigen Geſinnung unſerer Stadt, wieder zu den Ihrigen, und verſprach im Sommer 1826 wieder zu kehren und die Töchter ihres Ordens ſelbſt in unſer Hoſpital einzuführen.

Im Jahre 1825 den 19. November. Die erſte heilige Meſſe in der Hoſpitalkirche.

Heute, am Feſte der heil. Eliſabeth von Thüringen, ward das erſte heilige Meßopfer in der hergeſtellten Hoſpitalkirche durch den Rector des Hauſes dargebracht und den Bewohnern des Hauſes die heilige Communion in der Kirche gereicht. Von heute an genoß dies Haus wieder das Glück, das heilige Sacrament immer unter ſeinem Dache zu haben, was es ſeit der Aufhebung des Franziscaner-Kloſters entbehrt hatte.

Die drei Pflegerinnen des Hauſes hatten Capelle und Altar geſchmückt, und die Fahnen der Armenſchule, die hier zum Gottesdienſte geht, neu verfertigt und zum Feſte aufgeſtellt. Am Morgen ward von frommer Hand ein Säckchen Geld, mit einem Lorbeerkränzchen umwunden, dem Hoſpitale zu einer Meßſtiftung geſendet.

Es war der heutige Tag zu dem Feſte gewählt worden, weil dieſes Haus und ſeine Kirche als Kloſter dem Herrn unter der Fürbitte der heil. Eliſabeth geweiht war. Der Gedanke, daß St. Eliſabeth die größte Armen- und Krankenpflegerin des dreizehnten Jahrhunderts, welcher der ſo lange blühende Hoſpitalorden der Eliſabetherinnen ſeinen Urſprung verdankt, aus der Ordensgenoſſenſchaft der dritten Regel des heiligen Franziscus Seraphicus war, und daß dieſes ihren Namen tragende Franziscaner-Kloſter einem Orden der Hoſpitalitinnen übergeben werden ſollte, erhöhte die Andacht bei dieſer Feier durch Vertrauen auf das Walten der göttlichen Vorſehung.

Digitized by Google

Im Jahre 1825. Die Schullehrerinnen, Geschwister Kronenthal, ernennen durch ein Testament das Bürger-Hospital zu ihrem Universal-Erben.

Die redliche Bemühung des Armenvorstandes um die moralische und öconomische Erneuerung des Hospitals, die wachsende Ordnung und Hauszucht, und der tägliche Gottesdienst seit dem Vorsteheramt des geistlichen Rectors, die liebevolle uneigennützige Pflege der obenerwähnten Armenfreundinnen, und endlich die Hoffnung, das Haus durch die Verwaltung von barmherzigen Schwestern in allem Gedeihen gesichert zu sehen; alle diese Gründe befestigten in den Herzen wohlthätiger Einwohner Liebe und Vertrauen zu dieser Anstalt. Dieses aber war vorzüglich bei drei frommen Schwestern, Catharina, Clara Theresia und Margaretha Kronenthal[1]), Schullehrerinnen, der Fall, welche am Abend ihres thätigen Lebens in diesem Vertrauen aus eigenem Antriebe außer einigen Legaten ihr ganzes Vermögen, mehr als 10,000 Thaler betragend, dem Hospitale durch Testamente vom Jahre 1825 und 1827 vermachten. Margaretha starb am 30. Juni 1827, 75 Jahre alt; Clara Theresia am 22. December desselben Jahres, 79 Jahre alt; Catharina am 17. Juni 1828, 86 Jahre alt.

Im Jahre 1826. Das Klökkersche Vermächtniß.

Herr Franz Joseph Klökker, K. Tr. Hofrath und Hochgerichtsschöffe in Coblenz, ernannte durch Testament vom Januar 1826 das Hospital zu seinem Universal-Erben. Er starb am 4. Februar 1826, 74 Jahre alt. Seine Verlassenschaft betrug mehr als 20,000 Thaler.

---

1) Ein kurzer Lebensumriß der frommen Schwestern Kronenthal findet sich in der Beilage No. IX.

Im Jahre 1827. Das von Umbscheidensche Legat.

Der hochwürdige Herr Heinrich Ludwig Joseph von Umbscheiden zu Ehrenkron, Canonicus des Stiftes St. Florin, schenkte dem Bürgerhospital zwei Capitale, zusammen 1300 Thaler Trierisch, oder 1100 Thaler Preußisch betragend. Er starb am 31. März 1826.

Im Jahre 1828. Die Bourkardsche Schenkung.

Herr Franz Bourkard, Kaufmann und Rathsverwandter in Coblenz, schenkte dem Bürgerhospital am 22. Januar 1828 ein Haus und Capital, zusammen im Werth von 2400 Thaler, wovon die Zinsen an arme Schiffleute gezahlt werden sollen.

Die Vermehrung des Hospitalfonds an pecuniärem Vermögen seit der Erneuerung des Hauses beträgt also ungefähr durch

das Klökkersche Vermächtniß	20,000	Thlr.
das Kronenthalsche . . .	10,000	„
das von Umbscheidensche.	1,100	„
das Bourkardsche	2,400	„
	33,500	Thlr.

Verschiedene andere Gaben.

Von 1825 bis 1828 wurden außerdem zu Meßstipendien und baulichen Einrichtungen von verschiedenen Wohlthätern dem Bürger-Hospital in mancherlei einzelnen Gaben, deren Anführung zu weitläufig wäre, der Betrag von 2255 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. geschenkt.

Im Jahre 1826. Die barmherzigen Schwestern von St. Charles aus Nancy kommen in Coblenz an und übernehmen die Haushaltung und Krankenpflege des Bürger-Hospitals.

Am 10. Juli dieses Jahres kamen die Generaloberin des Ordens und ihre Assistentin mit sechs Schwestern Abends hier im

Digitized by Google

Hoſpitale an. Man hatte ſie vom nächſten Hauſe ihres Ordens, dem Bürger-Hoſpital in Trier, abgeholt und ihr Nachtlager unterwegs, Jungfrauen ihres Standes gemäß, vorbereitet.

Seit einer Generation hatte das Volk in dieſen Gegenden keine Kloſterfrauen mehr geſehen, aber es begegnete ihnen überall mit Freundlichkeit und Ehrfurcht, und die Kinder freuten ſich, endlich einmal Nönnchen zu erblicken, von welchen ihre Großeltern ihnen ſo oft erzählt hatten, und als deren Arbeit ihnen manche zierliche und ſchimmernde kleine Spielerei benannt worden war, die ſich hier und da noch in den Putzſchränken nicht ganz revolutionirter Haushaltungen zur Bewunderung der neugierigen Jugend und zur nachdenklichen Rührung älterer Leute erhalten hatte. Mit freudiger Ehrfurcht ſahen die Kinder die fremdartig, aber durch große Reinlichkeit und Beſtimmtheit freundlich gekleideten Kloſterfrauen an, und fragten zu Hauſe, ob die Nönnchen denn auch ſo artige Blümchen und mit Silber umſponnene Jeſuskindchen mitbrächten, wie ſie im Schranke der Großmutter ſtänden, und wenn ihnen dieſes bejaht wurde, machten ſie ſich Hoffnungen, als ſey ein Weihnachts- oder St. Nicolaus tag mehr in den Kalender gekommen. Sie haben ſich nicht geirrt, auch dieſe dem Herrn zu ſchweren und ernſten Werken der Nächſtenliebe geweihten Jungfrauen fanden ſpäter kurze Ruheſtunden, wo ihre Liebe und Unſchuld den Kindern und der Einfalt als zierliche Blumen des Fleißes und der Mühſeligkeit, ſolche fromme Spielwerke bereitete.

Vielen älteren guten Leuten erwachten bei dem Anblicke der Kloſterfrauen lang entſchlummerte Jugenderinnerungen an eine friedlichere kindliche Zeit, da Hügel und Thäler und Inſeln, und der Schoos der Städte mit geweihten Zufluchtsorten gottverlobter Menſchen geheiliget waren, wo mancher Troſt, manche Erweckung, manches geiſtlich fruchtbare Almoſen gegeben ward, was die Welt nicht geben kann.

Solche Leute vom mittleren und ärmeren Stande, welche des Heiles der Zeiten am dankbarſten gedenken, weil ihr Unheil ſie am

Digitized by Google

härteſten trifft, und deren Aeußerungen, wenn der Werth der Dinge nach der Erfahrung abgeſchätzt wird, entſcheidender ſind, als alles theoretiſche Geſchwätz der ſcheinheiligen Habſucht, ſolche redliche chriſtliche Leute auf dem Lande und in der Stadt rührte der Anblick der Kloſterfrauen zu Thränen, es war ihnen, als würde es jetzt erſt recht Friede, als ſeyen die Kirchen- und Kloſterbrechenden Sündfluthen der Revolution und des Krieges endlich abgeronnen, und als kehre die Taube mit dem Oelzweige in die Arche zurück.

Kaum waren die Schweſtern in das Haus getreten und vom Armenvorſtande bewillkommet worden, als die Oberin zu ihnen ſagte: „Vor Allem laßt uns den Herrn des Hauſes beſuchen," und alle Anweſenden, welche dieſe Worte vernahmen, fanden ſich auf die ernſteſte und erbaulichſte Weiſe überraſcht, als die würdige Frau ſich nun ſogleich mit allen Schweſtern gerade in die Capelle des Hauſes begab. Hier beteten ſie, rings um den Altar knieend, zu Gott in dem heiligſten Sacramente, um Stärke und Segen für ihre Arbeit in einem neuen Hauſe, unter fremden Menſchen, in einem ihnen noch fremden Lande, und es konnten mehrere der guten Schweſtern ihre Empfindung nicht mehr zurückhalten, und Thränen floſſen über ihre Wangen.

Alle waren ſie auf der Inſpectionsreiſe der Oberin aus verſchiedenen Häuſern mitgenommen worden, und endlich in Trier verſammelt geweſen als eine neue Genoſſenſchaft, und Alle wußten ſie ſich Nichts zu ſagen von der Beſchaffenheit des Ortes, wohin ſie ſollten, als daß er weiter von ihrem geliebten Mutterhauſe entfernt ſey, als irgend ein anderes ihrer Häuſer; dieſes aber iſt für eine Schweſter von St. Charles ein ſehr betrübter Gedanke. Sie waren daher ihrer verehrten Mutter im geiſtlichen Gehorſam, aber mit ſchwerem, erwartungsvollem Herzen gefolgt, und nun am Orte ihrer Beſtimmung angelangt, ergoß ſich ihre kindliche Sorge in Thränen und Gebet zu den Füßen ihres himmliſchen

Digitized by Google

Bräutigams, und empfingen ſie Troſt von Dem, deſſen Freude es iſt, bei den Menſchenkindern zu ſeyn, wie jedes ſchüchterne Gemüth, das in der Fremde einen vertrauten Freund findet, in ſeine Arme eilt und ſeine Heimath wieder findet. Selig die Herzen, welche dieſen Freund, dieſe Heimath, wie hier, in Gott ſelbſt ſuchen und finden.

Nachdem dieſe fromme gottverlobte Schaar ihr Gebet verrichtet, folgten ſie ihrer Mutter durch die Krankenſäle, und begrüßten jene, die der Herr ſeine Brüder nennt, in welchen ihm zu dienen ihr heiliger Beruf ſie hieher geführt hatte. Hierauf nahmen ſie eine Mahlzeit ein, welcher der geiſtliche Rector des Hauſes, der Bürgermeiſter der Stadt und ein Glied des Armenvorſtandes beiwohnte. Wohlmeinende Perſonen hatten das Refectorium mit Blumen geſchmückt und den Schweſtern Blumenkränze auf die Teller gelegt. Die frommen Jungfrauen, welche bis heute dem Hoſpital mit ſo vieler Liebe gedient und Alles auf den Empfang der Schweſtern vorbereitet hatten, thaten ihren letzten Liebesdienſt im Hauſe, indem ſie den Schweſtern zu Tiſche dienten, worauf den neuen berufenen Pflegerinnen das Haus überlaſſen blieb. Der helle freundliche Schlafſaal, in welchem ſie Alles auf das Pünktlichſte, nach der Sitte ihres Ordens und ihrer Heimath, eingerichtet fanden, gab den Reiſemüden eine heimathliche Ruhe, aus welcher ſie mit dem Gefühle erwachten, „wir ſind zu Hauſe, wir ſind in St. Charles," und ſie fühlten ſich bereits von der Liebe und Vorſorge ihrer neuen Behörde überzeugt.

Am Morgen des 11. Juli um 5 Uhr begann ſchon das Wirken der Schweſtern im Hauſe. Die ehrwürdige Generaloberin führte ſie alle in ihre Geſchäfte ein, und da ſie in die Krankenſäle traten, die Betten zu machen, machte dieſe 70jährige Frau alle Betten der Männer nach der Reihe ſelbſt, und bewies hierin ſo viel Demuth als Charakterſtärke, da ſie ſich nicht von einem Widerſpenſtigen zurückhalten ließ, ſein Bett zu ordnen, aus welchem ſie, als Ver-

Digitized by Google

anlaſſung ſeines Widerſetzens, einen bedeutenden Vorrath von Brod zu Tage förderte, das er bis jetzt darin zu verſtecken gewohnt war.

Die ſechs eingeführten Schweſtern beſtanden in einer Oberin für das Haus in Coblenz, gewöhnlich Oekonomin genannt, einer Apothekerin, einer Leinwandvorſteherin, einer Vorſteherin der Männer, einer Vorſteherin der Frauen, und einer Köchin und Gärtnerin. In wenigen Tagen war das Haus in ganz geordneter Pflege. In den erſten Wochen klagte und murrte die geſtörte Unordnung und der böſe Wille mannichfach, aber bald darauf dankten Alle, und Jedermann gehorchte und war zufrieden.

Wir könnten nun hier eine ausführliche, höchſt erfreuliche Auseinanderſetzung des reichen Segens folgen laſſen, welcher ſeit dem Einzuge der Schweſtern von St. Charles in dieſem Hauſe in moraliſcher, phyſiſcher und finanzieller Hinſicht lebendig erwachſen iſt, und täglich neue Früchte trägt, Früchte, von welchen, durch Beiſpiel und Belehrung, die Bewohner der Stadt und die fremden Beſucher des Hauſes einen wohlthuenden Antheil genießen; aber wir würden durch dieſe Darſtellung uns nur wiederholen, indem wir ſagen müſſen, daß Alles, was wir früher von dem Weſen und den Wirkungen dieſer frommen Schweſtern von St. Charles in ihren Häuſern in Lothringen erzählten, ſich in gleichem Maaße, in gleicher Fülle auch an dem Bürger-Hoſpitale in Coblenz bewährt hat. Da ſie auch hier wie überall jedem Fremden das ganze Haus mit wohlwollender und demüthiger Bereitwilligkeit bis in das kleinſte Detail zeigen, ſo vermag ſich ein Jeder, welchem das Heil der Armen und Kranken nahe liegt, davon zu überzeugen.

Da ſie nur Haus und Vaterland, aber nicht den Herrn gewechſelt hatten, dem ſie dienen, und nicht den Geiſt, in welchem ſie ihm dienen, ſo brachten ſie auch hier ſo viele und ſo gute Früchte,

Digitized by Google

als irgend anderwärts, und mußten ſie bringen nach den Worten Jeſu: „Bleibet in mir und ich in euch. Ich bin der Weinſtock, ihr die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Joh. 15, 4. 6.; und nach den Worten des Apoſtels: „Es ſind Verſchiedenheiten der Gnaden, aber derſelbe Geiſt, und es ſind Verſchiedenheiten der Aemter, aber derſelbe Herr, und es ſind Verſchiedenheiten der Werke, aber derſelbe Gott, der Alles in Allen wirket.“ Cor. 12, 4. 6.

Gewöhnliche Hausordnung der Schweſtern von St. Charles im Bürger-Hoſpital zu Coblenz.

Die Schweſtern ſtehen im Sommer um halb vier, im Winter um halb fünf Uhr auf. Nachdem ſie ihr Gebet vollendet und ihren gemeinſchaftlichen Schlafſaal aufgeräumt haben, begeben ſie ſich zwei und zwei in die Krankenſäle, räumen dort auf, machen die Betten und vertheilen das Frühſtück. Im Sommer nach 7 Uhr, im Winter nach 8 Uhr iſt dieſes Alles vollbracht und die Schweſtern begeben ſich mit allen zum Hauſe gehörigen Perſonen, welche nicht bettlägerig oder von anderer Confeſſion ſind, zur Hoſpitalcapelle, der heiligen Meſſe beizuwohnen, welche der Hausprieſter lieſt. Nach Beendigung des Gottesdienſtes begibt ſich jede Schweſter zu dem Amte, dem ſie vorſteht, und jene, welchen die Krankenſäle obliegen, begleiten nun den Arzt und Chirurgen, die zu dieſer Zeit in's Haus kommen, in die Krankenſäle; hier berichten ſie Bett vor Bett über das Verhalten des Kranken und die Ausführung der letzten Verordnungen des Arztes, wohnen dem Krankeneramen bei und empfangen die neuen Verordnungen, welche in der Haus-Apotheke bereitet werden. Die richtige Beobachtungsgabe und Beſchreibung der Krankheitsumſtände, welche die Schweſtern durch lange, getreue Uebung erlangt haben, erkennen die Aerzte in vollem Maaße an und erklären ihr Geſchäft dadurch ſehr erleichtert.

Digitized by Google

Um 11 Uhr iſt das Mittagsmahl, welches den Kranken in den Krankenſälen, den Nichtkranken in andern Speiſezimmern von den Schweſtern aufgetragen und vertheilt wird. Wenn alle dieſe Leute gegeſſen haben, gehen die Schweſtern zu Tiſche und eſſen zuſammen in ihrem Refectorium. Von drei bis vier Uhr Nachmittags können die Kranken von ihren Angehörigen beſucht werden. Im Sommer um ſechs, im Winter um fünf Uhr wird zu Nacht gegeſſen. Gegen ſieben bis acht Uhr begeben ſich Alle in die Schlafſäle und die Schweſtern beſorgen alles Nöthige für die Nacht, worauf auch ſie zu ihrem Abendeſſen gehen.

Sind ſchwer Kranke im Hauſe, ſo werden ihnen gewöhnlich Perſonen, die auch im Hauſe aufgenommen ſind, zur Sorge zugeſellt. Bei ſehr gefährlich Kranken oder Sterbenden wacht eine Schweſter oder kömmt in der Nacht nachzuſehen, ob Nichts fehle.

Es geſchieht in allen dieſen Fällen, wie in allen Geſchäften des Hauſes immer Das, was die lange Erfahrung des Ordens der barmherzigen Schweſtern als vollkommen hinreichend erprüft hat. Wie in Nichts gegeizt, in Nichts verſchwendet wird, ſo wird auch die Geſundheit der Schweſtern vor ganz unnützen Anſtrengungen bewahrt, aber im Nothfalle auch nicht geſchont.

Nahrungsmittel der im Bürger-Hoſpital Aufgenommenen.

Die Kranken erhalten nach der Verordnung des Arztes Alles, was in einem guten Krankenhauſe gegeben zu werden vermag, Kaffe, Milch, Eier, Wein, Obſt, Fleiſch u. ſ. w. Ihre Verpflegung iſt um ſo ſorgfältiger, als den Schweſtern häufig von wohlthätigen Leuten mancherlei Erquickungsmittel, z. B. eingemachte Früchte, Zucker, Zitronen u. dgl. geſchenkt werden, die das Haus vielleicht nicht anſchaffen würde. Auch wiſſen ſie ſelbſt durch ihre Geſchicklichkeit den Kranken viele labende und ſtärkende Lebensmittel zu bereiten.

Digitized by Google

Die Nichtkranken erhalten täglich:

Frühstück, um 6 oder 7 Uhr nach der Jahreszeit: eine Mehlsuppe.

Für den Tag: 1 Pfund gemischtes Brod,
$^1/_2$ Pfund Weizenbrod,
$^1/_2$ Maas Bier.

Mittags 11 Uhr: Fleischsuppe und Gemüse nach Bedürfniß. Nur einen Tag in der Woche werden Fastenspeisen, und zwar nur an Jene gereicht, welche sie vertragen können.

Abends um 5 oder 6 Uhr nach der Jahreszeit: 8 Loth gekochtes oder gebratenes Fleisch, Suppe, oder Gemüse, oder Salat.

Denjenigen der Aufgenommenen, welche Hausarbeiten übernehmen können, wird an den Tagen, da sie arbeiten, zweimal Fleisch und eine doppelte Portion Bier gereicht. Auch ist an Festtagen die Mahlzeit ausgewählter und reichlicher.

Bei der Beköstigung tritt der Vortheil der hausmütterlichen Sorgfalt bei den barmherzigen Schwestern ein, welche bei gewöhnlichen Beamten weniger möglich ist. Der Eine bedarf mehr, der Andere weit weniger, als die Norm gewöhnlicher Hospitäler vorschreibt. So auch kann Mancher diese und jene Speise nicht essen. Die Schwestern, welche ihre Pflegebefohlenen genau kennen, helfen hier auf jede billige Weise nach, und geben Jedem nach seinem Geschmacke und Bedürfnisse, wodurch zuletzt Allen genug gethan wird und der totale Verbrauch des Hauses dennoch unter dem Normalsatze bleibt.

Wirkliche Verpflegungskosten des Bürger-Hospitals in Coblenz.

Nach den Durchschnittsberechnungen von den Jahren 1826, 1827 und 1828 ergeben sich die Verpflegungskosten auf alle im Hospitale aufgenommenen Personen, das Dienstpersonal nicht ausgenommen:

Digitized by Google

	Täglich für jede Person Silbergr.	Pf.	macht jährlich Thlr.	Silbergr.
1) Für Lebensmittel aller Art, Holz, Licht u. s. w.	3	$1^2/_{10}$	37	6
2) Für Anschaffung und Abgang der Utensilien, Leinwand, Kleidung, gewöhnliche Bau- und Reparaturkosten	—	$8^6/_{10}$	8	18
3) Für Arzneien auf Alle vertheilt .	—	$1^8/_{10}$	1	24
Summa der Unterhaltskosten . .	3	$11^3/_5$	47	18

Berechnet man die Arzneikosten blos auf die Kranken, so kömmt täglich auf die Person $5^1/_2$ Pfennig.

Berechnet man die obenangeführten Unterhaltungskosten, mit Ausschluß des Dienstpersonals, so kostet	Täglich. Sgr.	Pf.	Jährlich. Thlr.	Sgr.
jede Person	4	5	53	—
Rechnet man die Administrationskosten hinzu, so beträgt dies für die Person	—	7	7	—
So kostet mithin der vollständige Unterhaltungstag	5	—	60	—

Die Administrationskosten nach der Rechnung von 1828.

	Jährlich. Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Gehalt der sechs geistlichen Schwestern, jede zu 38 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., wofür sie sich ihre sämmtliche Bekleidung stellen	204	22	6
2) Gehalt des Rectors, zu dessen Functionen gehören: Seelsorge und			
Latus	204	22	6

Digitized by Google

		Thlr.	Sgr.	Pf.
	Transport	204	22	6
	Gottesdienst des Hauses; Führung der Listen der Ein- und Austretenden; Abrechnung mit der Schwester Oekonomin über die Haushaltungs-Ausgaben; endlich alle auf den innern Dienst des Hauses bezüglichen Schreibereien . .	137	17	—
3)	Gehalt des Hospital-Arztes	131	7	6
4)	Gehalt des Wundarztes	60	—	—
5)	Gehalt des Pförtners, welchen man noch von der früheren Verwaltung hat übernehmen müssen	60	—	—
6)	An Gesindelohn ward ausgegeben . .	35	15	—
7)	Dem Barbier und Schornsteinfeger, die in jährlichem Gehalte stehen . . .	31	—	—
		660	2	—

Die Zahl des Gesindes beschränkt sich gewöhnlich auf einen männlichen Krankenwärter und eine Magd, da in der Küche und dem Waschhause die Waisenkinder und jene Frauen, die noch arbeiten können, eben so zu den Arbeiten gezogen werden, wie die Männer zu andern Hausarbeiten; wie denn überhaupt, durch das Beispiel der Schwestern angeregt, nicht leicht Jemand, der als ein noch so träger, arbeitsscheuer Mensch in das Haus gekommen, die Arbeiten, um die er ersucht wird, verweigert.

Aufgenommene im Bürger-Hospital zu Coblenz.

1) Altersschwache und gebrechliche Einwohner auf Lebenszeit.

Arme Einwohner oder Bürger beiderlei Geschlechts, welche außer Stande sind, sich zu ernähren oder zu verpflegen, werden, wenn ihre Verwandten ihnen keine Hülfe zu leisten vermögen, oder wenn sie von Allen verlassen sind, in das Bürger-Hospital aufge-

Digitized by Google

nommen. Sie ſchlafen, eſſen und arbeiten, wenn ſie noch dazu fähig ſind, jedes Geſchlecht in abgeſonderten Sälen zuſammen. Ihre mitgebrachten Kleidungsſtücke werden ihnen gereinigt, ausgebeſſert, ſehr ordentlich aufbewahrt, nach Erforderniß ausgetheilt oder wieder in die Kleiderkammer zurückgebracht. An Sonn- und Feſttagen haben ſie meiſt neue oder erneuerte Kleidungsſtücke vom Hoſpitale zu ihrem Gebrauch, ja ſelbſt Mützen und Hüte zum Abwechſeln nach der mehr oder weniger feſtlichen Zeit. Alles Nothwendige an Kleidungsſtücken und Wäſche, was ſie nicht ſelbſt beſitzen, erhalten ſie von dem Hoſpitale, und zwar ohne irgend bedeutende Unkoſten für das Haus, indem die Erfindſamkeit und der Eifer der barmherzigen Schweſtern das Vorhandene zu ſchonen und auf alle Weiſe zu benutzen ſich in dieſem Falle, wie in allen andern höchſt bewunderungswerth zeigt.

Was ihre leibliche und ſittliche Pflege angeht, ſtehen ſie unter der ernſten aber höchſt liebevollen Pflege der Schweſtern. Sie werden zur Beſchäftigung, zur Erholung und Erheiterung, und zum Gebete und Beſuche der Hoſpitalkirche nach der Hausordnung angehalten. Der Seelſorger des Hauſes nimmt ſich ihrer in religiöſer Hinſicht mit ausgezeichnetem Eifer an, und nach einem meiſt ganz umgewandelten Leben ſterben ſie nach ruhigem Empfange der heiligen Sterbſacramente eines erbaulichen Todes. Im Falle von gröberen Unarten werden kleine häusliche Strafen, die in Entbehrungen oder Abſonderungen beſtehen, durch die Behörde über ſie verhängt. Die Unverbeſſerlichen aber werden aus dem Hauſe gewieſen. Einzelne moraliſch höchſt verwahrloſte Menſchen dieſer Klaſſe legen durch gänzliche Umwandlung das ſchönſte Zeugniß für die Güte der Behandlung in dieſem Hauſe ab; ſcheinbar unverbeſſerliche Brandweintrinker, Religionsverächter, Flucher, Händelſucher und Faullenzer ſind zur Mäßigkeit und Religion, zum Frieden und Fleiße zurückgekehrt. Ein Jeder, der irgend Etwas vermag, arbeitet für das Haus, oder zur Unterhaltung ſeiner Gefähr-

Digitized by Google

ten. Sie halten ihre Abendgebete gemeinsam und der Bestlesende betet vor, auch lesen sie sich vor und die rechtschaffensten Leute unter ihnen tragen redlich zur Besserung der fehlerhafteren bei.

In dieser Klasse der Hospitalbewohner befindet sich gegenwärtig auch eines jener harmlosen Wesen, die man öfters in Hospitälern und auch wohl in Klöstern findet, nämlich ein heiterer kindlicher und verträglicher aber blödsinniger Mensch. Er ist aus den französischen Kriegszügen hier zurückgeblieben und in dem Hause erwachsen, ohne daß man seine Eltern oder seinen Geburtsort kennt. Derselbe spricht nur einzelne Worte, und diese immer mit heiterer Laune in kurzen Sätzen, und weiß sich in Bezug auf seine Herkunft keineswegs zu erklären, obschon er Alles, was ihn interessirt, oder was ihn stört, mit seinem kleinen Sprachvorrathe und einiger Pantomime vollkommen deutlich machen kann. So hat er zum Beispiel die Gewohnheit, wenn ihm Jemand nicht recht behagt, irgendwo in der Erde zu graben, und fragt man ihn: Was machst du, Hanns? so zeigt er lachend mit verstümmelten Worten den verdrehten Namen des Menschen an, der ihm unbequem ist, und gibt zu verstehen, derselbe müsse begraben werden. In den ersten Tagen der Ankunft der Schwestern im Hause durchkreuzte ihm auch die neue Hausordnung vielleicht hie und da seine Gewohnheiten und ohne sich weiter zu erklären, machte er seine Beerdigungspantomimen für alle diese neuen Pflegerinnen. Nach wenigen Tagen aber kannte er diese Wohlthäterinnen Aller, und würde nun Jedem mit dem Begraben drohen, der den mindesten Unwillen gegen sie bezeigte. Auch er hat durch die neue Ordnung, Zucht und Pflege ungemein gewonnen, er ist weit heiterer, als vorher, und seltener zum Unwillen geneigt. Er ist auf seine Art fleißig, trägt das Brennholz im Hause zur Küche, leidet keine Unart unter seinen Tischgenossen und steht bei jedem kleinen Streithandel der Gesellschaft auf der Seite Derer, die Recht haben. Seine größte Freude aber ist, so er sich mit irgend einer seltsamen Mütze, oder

Digitized by Google

einem bleiernen Ordenszeichen ſchmücken kann, das er dann mit einem ironiſchen Stolze lachend zur Schau trägt. Alles im Hauſe liebt und ſchont ihn, er iſt glücklich wie ein Kind. Es iſt aber dieſes ruhige, unbeleidigte Daſein eines Thoren, der tauſendfältigen Stoff zur Neckerei bietet, unter ungebildeten Leuten der niederen Klaſſe von theils rohem Charakter ein Beweis von dem moraliſchen Uebergewichte des Geiſtes, der in dem Hauſe waltet, und darum allein haben wir hier von dem ehrlichen Hanns Erwähnung gethan, der keine Angehörigen auf der Erde kennt und doch die Liebe der göttlichen Fürſicht genießt, gleich den Lilien, die nicht ſpinnen, und den Raben, die nicht ſäen.

2) Erkrankte Einwohner der Stadt für die Dauer der Krankheit.

Unbemittelte Bürger, Einwohner und Arme jedes Alters von beiden Geſchlechtern, welche wegen Armuth oder Mangel an Pflege und Raum in ihrer Wohnung nicht geheilt werden können, werden in dem Hoſpitale aufgenommen und unentgeltlich bis zu ihrer Herſtellung verpflegt. Das ſo häufige Vorurtheil dieſer Klaſſe von Menſchen gegen den Namen Hoſpital iſt gänzlich verſchwunden, und ſeit der Möglichkeit, eine ſo liebevolle und vollkommene Pflege zu genießen, iſt den Armen der Gedanke, krank zu werden, nicht mehr mit ſolchem Schrecken verbunden, als dieſes ſonſt der Fall war. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſehr der religiöſe Charakter, der Friede, die Reinlichkeit und Liebe in dieſem Hauſe die Geneſung dieſer Kranken befördert; ſie befinden ſich ſo zu ſagen in einer durchaus verbeſſerten moraliſchen Atmoſphäre und kehren körperlich geneſen auch mit mannichfacher Anregung zu vollkommener Geſundheit ihrer Seele wieder nach Hauſe.

3) Erkrankte Fremde und Reiſende.

Wenn gleich das Bürger-Hoſpital in ſeiner jetzigen Organiſation nur für die Bewohner der Stadt beſtimmt iſt, ſo nimmt der bewegte und wandernde Charakter der Zeit, in welcher der Heimath-

Digitized by Google

ſuchenden Viele und der Aſyle ſehr wenige geworden ſind, dieſes Hoſpital ſehr oft in jenem Sinne ſeines Namens in Anſpruch, der in früheren Zeiten der geltende war. Aermere Fremde und Reiſende, die bei ihrer Ankunft oder Anweſenheit erkrankten und die Mittel zu ihrer Geneſung nicht beſitzen, werden barmherzig aufgenommen und unentgeltlich verpflegt. In das Haus eingehend werden ſie gebadet und gereiniget, ſie tragen während ihrer Krankheit die reine Hoſpitalkleidung, und empfangen alles das Ihrige bei ihrem Austritte gewaſchen und ausgebeſſert zurück, und Alles, was ihnen in der liebevollen Pflege des Hauſes geſchieht, bezeugt den chriſtlichen Wunſch dieſes Inſtitutes, ihnen in ihrer oft ſehr wüſten, bedrängnißvollen und entmuthigenden Pilgerſchaft einen tröſtlichen und das Vertrauen auf Gott und Menſchen herſtellenden Ruheplatz gewähren zu können.

Da in ſolchen Fällen dem Hauſe jene Art von Hoſpitalität obliegt, welche ehemals die ſo mildthätig und gaſtfrei über die Erde, wie Brunnen in der Wüſte, ausgeſtreuten Klöſter in reichlichem Maaße ausübten, iſt der geiſtliche Charakter der barmherzigen Schweſtern um ſo erfreulicher, da er durch ſeine tröſtende Wirkung dazu beiträgt, jenen für das moraliſche Bedürfniß unſerer Zeit leider ſo fühlbar gewordenen Mangel der geiſtlichen Hoſpitalität in Krankheitsfällen zu erſetzen.

Es iſt nämlich ein großer Unterſchied für das ſchwere Herz und den hungernden Magen eines armen wegemüden kranken Heimathloſen, ob er das friedliche Gewand eines demüthigen und heitern Kloſterbruders, oder die militäriſche Rüſtung eines ernſten Gensdarmen aus der Ferne erblickt, ob er hungernd neben dem blinkenden Kreuze einer Kloſterkirche den einladenden Rauch der gaſtfreien Küche aufwallen ſieht und ſeine müden Schritte dahin richtet, oder ob er mit wunden Füßen ſeine ganze Habe und oft auch die Erben ſeiner Armuth hinter einem reitenden Diener der Gerechtigkeit nach einem Arbeitshauſe hinſchleppt, um als Verdächtiger bis

Digitized by Google

auf weiteren Ausweis das Brod der Sträflinge zu theilen, das, wenn gleich abgesondert genossen, doch bitter schmeckt.

4) Erkrankte Handwerksgesellen.

Jeder auswärtige, hier bei einem Meister in Arbeit tretende Handwerksgeselle ist verpflichtet, täglich 1¼ Pfennig an seinen Meister zu entrichten, welche Pfennige nach den von der Polizeibehörde gefertigten Listen vierteljährig durch den Hospital-Empfänger erhoben werden. Gegen diese Abgabe hat sich das Hospital verbindlich gemacht, jeden Erkrankten dieser Klasse unentgeltlich zu verpflegen.

Die Einnahme des Hospitals aus dieser geringen Abgabe der Handwerksgesellen reicht keineswegs hin, die Unkosten für diese Gattung der Verpflegung zu decken, welche nach Ausweis der unten folgenden Berechnung in sehr bedeutenden Anspruch genommen wird. Es ist dieses um so mehr der Fall, weil die unter dieser Klasse so häufig vorkommende Krätze nach Ansichten behutsamer und gewissenhafter Aerzte oft einen langen Zeitraum zu gründlicher Heilung erfordert, und die kürzeren, aber vielleicht auch gewagteren Heilmethoden für diese Krankheit noch nicht die allgemeine Anerkennung verdient zu haben scheinen.

Trotz der nicht zureichenden Vergütung hat sich dennoch das Hospital aus Mitleid mit der oft gänzlichen Vernachlässigung der erkrankten Handwerksburschen und in Hinsicht der aus dieser Einrichtung hervorgehenden großen Erleichterung der Handwerksmeister bis jetzt immer mit vieler Menschenfreundlichkeit dieser Verpflegung unterzogen, und der Bruder Schlesinger hat es dem Bruder Hannoveraner, dieser aber dem Bruder Wiener so treulich berichtet, daß die guten Gesellen sich so zu sagen einander die Hospitalthüre in die Hand geben. Sie sind auch der guten Pflege unseres Hospitales so redlich eingedenk, daß mancher kränkelnde Geselle seine müden Schritte schon hierher lenkt und wenige Tage

Digitized by Google

nach ſeiner Verdingung zu einem Meiſter das Gaſtrecht des Hoſpitals in Anſpruch nimmt.

Auch hier wie in manchem andern Falle wird der Segen des Himmels, den arme Eltern auf die Wohlthäter ihrer in der Fremde wandelnden Söhne herabflehen, die Anſtrengungen des Hoſpitales vergüten, welchem der Ruhm bleibt, daß mancher arme Jüngling, an Leib und Seele geſunder, dankbar aus ihm geſchieden, und mancher, dem hier ſein letztes Stündlein entgegen kam, es in der Gemüthsverfaſſung eines Chriſten in Friede mit Gott und dem Nebenmenſchen durch die Pfänder der Erlöſung, die heiligen Sacramente, geſtärkt begrüßen konnte.

5) Erkrankte Dienſtboten.

Da viele Haushaltungen ihr Geſinde in Krankheitsfällen aus Mangel an Raum oder andern Hinderniſſen nicht gehörig verpflegen können, und Andere nicht dazu geneigt ſind, ſo hat das Hoſpital ein Abonnement eröffnet, wornach jeder Dienſtbote gegen Zahlung von 15 Silbergroſchen oder 54 Kreuzer jährlich das Recht hat, in jedem Krankheitsfalle die Aufnahme in das Hoſpital zu Unterhalt und Heilung unentgeltlich zu verlangen.

So klein dieſe Steuer iſt, ſo haben doch manche Haushaltungen, trotz der wiederholten Anzeige, ſie im Anfange aus Sorgloſigkeit oder Leichtſinn verſäumt, und bereuten es nachher nebſt ihrem kranken Geſinde, da dieſes dadurch entweder bitter leiden oder bedeutende Heilungskoſten verurſachen mußte, indem, wenn man die Leute dennoch ins Hoſpital brachte, wo doch immer die beſte und wohlfeilſte Verpflegung iſt, das gewöhnliche Verpfleggeld billiger Weiſe für ſie verlangt werden mußte. Nach ſolchen Erfahrungen werden nun die Herrſchaften vorſichtiger und erkaufen mit dem kleinen Opfer eine ſo große Wohlthat für ihre Hausgenoſſen, welche doch meiſt ihre Geſundheit durch Anſtrengungen in ihrem Dienſte verlieren.

Digitized by Google

Um uns aber zu überzeugen, daß es niemals dem Hospitale zugemuthet werden konnte, die kranken Dienstboten der Einwohner, welche etwas dazu steuern können, unentgeltlich zu verpflegen, sondern daß der unbedeutende jährliche Beitrag schon eine große Wohlthat der neuern Zeit ist, dürfen wir nur ein Stadtrathsprotokoll von 1441 lesen, wo es heißt:

„Dienstag nach Laurenci.

„Das Metgin, so bei Jorg von Cölln gedient und krank „und blint worden ist, diweil solches durch Geheisch h. Baltha„sar Goldschmits ins Spital getragen, soll er dasselbig on „Last des Spitals wieder heraus hoelen lassen, seinen eltern zu „schicken, oder aber er und andere irem vermoegen nach zu erhalten „verschaffen sollen.

6) Gegen Zahlung aufzunehmende Kranke.

In besonderen Fällen werden auch Kranke gegen Zahlung eines Kostgeldes in Verpflegung aufgenommen, und es werden für solche täglich nach Erwägung ihrer Verhältnisse und Bedürfnisse 4, 5 bis 8 Silbergroschen vergütet.

7) Waisenkinder.

Obschon das Bürger-Hospital eigentlich nicht die Aufgabe einer Waisenanstalt hat, so hat doch das große Mitleid der Schwestern von St. Charles mit elternlosen armen Mädchen, bei dem so dringend sich zeigenden Bedürfnisse eines Waisenhauses in Coblenz veranlaßt, daß jetzt bereits ungefähr 12 Waisenmädchen eine Abtheilung unseres Hospitals bilden. Sie haben ihren schönen Schlafsaal und ihre Lehr- und Arbeitsräume in der Nähe des Leinwandmagazins des Hauses, und sind der speziellen Aufsicht der mit diesem Theile der Haushaltung beauftragten Schwester untergeben. Außer ihren Schulstunden lernen sie hier Stricken, Nähen, Flicken, Waschen u. s. w. Einige sind der Schwester, welche der

Digitized by Google

Küche vorsteht, beigeordnet. Auf diese Weise leistet der erwachsenere Theil dieser Mädchen schon kleine Dienste, und Alle wachsen sie in einer Hauszucht und Wirthschaftsübung heran, welche selbst die Erziehung in der besten Bürgerfamilie nicht so umfassend und geordnet darbieten könnte.

Leider beschränkt der Mangel an Raum und Einrichtung die Zahl dieser Kinder, und die Mehrzahl der Waisenmädchen, wie alle Waisenknaben der Stadt, müssen bisher noch bei Pflegeeltern gegen Kostgeld untergebracht werden. Bei aller Sorgfalt in der Auswahl solcher Pflegeeltern ist der Erfolg, wenn gleich meist unschädlich, doch selten besonders fördernd. Die meisten Familien, welche sich zur Pflege von Waisenkindern erbieten, sind unbemittelt und haben selbst Kinder, die sie kümmerlich durchbringen müssen. Bei der Menge der armen Familien, welche durch leichtes Niederlassungsrecht, durch die heut zu Tage so leichtsinnig frühe Heirathen und das schnelle Meisterwerden der Handwerksgesellen sich täglich mehren, werden die Wohnungen für die ärmere Klasse immer theurer, enger und seltener. Welche Schwierigkeit muß aber eine hinreichende Erziehung fremder Kinder bei Familien finden, die, in kleine dunkele Räume zusammengedrückt, diese Pflege gegen geringe Vergütung aus Armuth übernehmen, da sie oft ihre eigenen Kinder kaum erhalten können und meist außerhalb ihrer elenden Wohnung Arbeit suchen müssen.

Daß jedoch nicht mehr als dieses bis jetzt für die armen Waisenkinder der Stadt gethan werden kann, ist keineswegs einem Mangel an unermüdeten Anstrengungen des Armenvorstandes, oder an großer Barmherzigkeit hiesiger Einwohner zuzuschreiben. In wenig Städten Deutschlands dürfte freiwillige persönliche Theilnahme für alle Armuth, und besonders für die armen Kinder, in dem Maaße vorwalten, als hier. Offenbare Beweise hiervon sind die unentgeltliche Armenschule, die unentgeltliche Schule des Frauenvereins für arme Mädchen, welche durchaus aus der Theilnahme mil-

Digitized by Google

der Personen der Stadt und den Anstrengungen der Vereinsglieder erhalten wird. Auch hat dieser Verein einzelne Glieder, welche sich so ganz dem Dienste der Armen und vorzüglich der armen Kinder hingegeben haben, daß die emsigste Mutter nicht mehr an ihrer eigenen Familie thun kann. Ja man kann sagen, sie sind die Schutzengel und Dienstboten der Armen und Kranken der Stadt zugleich. Gott wird solche Hingabe nicht unbelohnt, nicht ohne Unterstützung lassen, denn von ihnen ist es wahr: Die Leiden der Kranken sind ihre Leiden, die Armuth der Armen ist ihre Armuth geworden, und sie haben das Kreuz auf sich genommen und sind in die Fußtapfen des Herrn getreten.

Jeder wohlwollende und einsichtige Einwohner muß den herzlichen Wunsch haben, daß Gott Wohlthäter erwecken möge, um das Vermögen des Frauenvereins dahin zu mehren, daß er ein hinreichendes Haus zur Aufnahme von Waisen und verwahrlosten armen Kindern erkaufen könne; denn erst durch häusliches Zusammenleben unter treuer und frommer Pflege kann die Absicht des Vereins zum Heile dieser Kinder erreicht werden, da das üble Beispiel zu Hause, und die Vermischung ungesitteter und besserer Kinder in der Schule die Arbeit der Lehrer immer sehr erschweren und häufig vergeblich machen muß. Der Augenschein wird das Wohlwollen milder Herzen auf dieses dringende Bedürfniß um so mehr hinlenken, da die Landesregierungen in unsern Tagen selbst das Mitleid der Unterthanen für verwahrloste Kinder anzuregen suchen, aus deren großer Zahl die vielen jugendlichen Verbrecher der jetzigen Zeit hervorgehen, wie dies die Circular-Verfügung des K. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 2. October 1826 und 11. Juni 1828 hinlänglich beweisen. Ein geistreicher und sehr wohlgesinnter Schriftsteller zählt als Quellen des Jugendverderbens die Erschlaffung der Familienbande, den Selbstständigkeitsdünkel der Jugend und das Erlöschen der Hausandacht auf[1]).

1) Siehe Beilage No. X.

Digitized by Google

Es waren aufgenommen in dem Hospital:

	Wegen	1826		1827		1828	
		Personen.	Zahl der Verpflegungs-Tage.	Personen.	Zahl der Verpflegungs-Tage.	Personen.	Zahl der Verpflegungs-Tage.
A	Alter und Gebrechlichkeit auf Lebenszeit . . .	50	13409	53	15241	55	19083
B	Erkrankte Einwohner zur Herstellung	64	3894	71	4664	98	4360
C	Erkrankte Fremde und Reisende .	56	2034	53	1490	65	1476
D	Erkrankte Handwerksgesellen .	130	2727	212	4934	201	5030
E	Erkrankte Dienstboten	—	—	6	154	14	405
F	Gegen Zahlung Aufgenommene .	42	1663	40	1856	22	964
G	Waisenkinder . .	4	919	7	1589	11	2783
H	Dienstpersonal [1]) .	12	4350	11	4082	11	4068
		358	28996	453	34010	477	38169

Die Durchschnittszahl der im Hause Aufgenommenen war im Jahre 1828 täglich 108 Personen. Dieser Bestand wechselte und ging manchmal auf 90 Köpfe herunter, oder stieg bis zu 150, auf welche Zahl einstweilen das Haus eingerichtet ist.

1) Das Dienstpersonal besteht aus sechs Schwestern von St. Charles, einem Pförtner, einem Krankenwärter, ein bis zwei Mägden und ein bis zwei der Aufgenommenen, welche Dienste leisten.

Digitized by Google

Wir fügen hier zum Schluſſe dieſer Schilderung des Bürger-Hoſpitals zu Coblenz das allgemeine Formular der Bedingungen an, unter welchen, mit Ausnahme einiger ortsgemäßen Aenderungen, der Orden der barmherzigen Schweſtern von St. Charles zu Nancy die Contracte zur Uebernahme neuer Anſtalten abzuſchließen pflegt, und auch die innere Verwaltung des Hoſpitals zu Coblenz übernommen hat.

Traité des Conditions
stipulées pour les Établissemens des Soeurs de la Congrégation de St. Charles, pour hopitaux et maisons de Charité

Entre les membres des dits établissemens, stipulants sous l'autorisation de la régence N. N. —

et Mr. N. N., vicaire général du diocèse de Nancy, supérieur écclesiastique de la Congrégation,

N. N. Supérieure générale de la Congrégation des Soeurs hospitalières de St. Charles à Nancy,

N. N. Assistante,

N. N. Procureuse,

N. N. Maitresse des Novices, stipulants au nom de la susdite Congrégation,

a été convenu et arrêté ce qui suit:

Art. 1.

Madame la Supérieure enverra au lieu de N. N. six

Heft der Bedingniſſe,
in Betreff der Etabliſſements der Schweſtern der Congregation des heiligen Carl, für Hoſpitäler und Charitéhäuſer.

Zwiſchen den Mitgliedern der Verwaltung gedachter Anſtalten, unter Autoriſation der N. N. Regierung —

und Hrn. N. N., General-Vicar der Diöceſe von Nancy, geiſtlichem Vorſtand der Congregation,

N. N. Generalvorſteherin der Congregation der Hoſpital-Schweſtern des heiligen Carl zu Nancy,

N. N. Aſſiſtentin,

N. N. Procuratorin,

N. N. Novizenmeiſterin,

handelnd im Namen geſagter Congregation,

wird folgendes verabredet und beſchloſſen:

§. 1.

Die Frau Vorſteherin wird nach dem Orte N. N. ſechs in

Digitized by Google

Soeurs instruites dans les deux langues pour le service intérieur de l'hôpital, une d'elles se chargera spécialement de la pharmacie de la maison.

Art. 2.

Les Soeurs, qui seront envoyées au dit hospice y seront nourries saines et malades aux frais de la maison de l'établissement, conformement aux statuts de leur Congrégation; elles seront soulagées dans leurs maladies, et en cas de décés elles seront inhumées et leurs obséques faites aux dépens de la dite maison, dans laquelle elles seront logées dans un appartement convenable et séparées de toute autre personne. Elles y auront chacune un lit garni et les autres ameublemens convenables à leur état.

Art. 3.

Il sera fourni aux susdites Soeurs et à leur choix des Servantes pour les aider et seconder dans leur service et ce aux frais de la maison.

Art. 4.

Les frais de voyage des Soeurs, qui seront envoyées en exécution du présent traité et de celles, qui seront données en

den beiden Sprachen bewanderte Schwestern zum inneren Dienste des Hospitals senden. Eine derselben wird insbesondere die Apotheke des Hauses übernehmen.

§. 2.

Die Schwestern, die in dieses Hospital gesandt werden, werden, sowohl gesund als krank, auf Kosten dieser Anstalt unterhalten, nach den Statuten ihrer Congregation in ihren Krankheiten verpflegt, im Falle des Ablebens beerdigt, und wird ihre Todtenfeier auf Kosten des Hauses gehalten. Sie erhalten in demselben, in einem anständigen, von anderen Personen getrennten Locale Wohnung, jede ein vollständig versehenes Bett und die ihrem Stande angemessenen Mobilien.

§. 3.

Den erwähnten Schwestern sollen, nach ihrer Wahl und auf Kosten des Hauses, Mägde zu ihrer Dienstthülfe gestellt werden.

§. 4.

Die Reisekosten der Schwestern, welche zufolge gegenwärtigen Vertrags gesendet, so wie jener, welche an die Stelle der

Digitized by Google

remplacement des Soeurs, qui viendront à décéder, seront à la charge de la maison.

Art. 5.

Madame la Supérieure pourra changer et rappeler, quand elle le jugera à propos, les Soeurs qu'elle aura envoyées. Mais dans ce cas elle sera tenue de les remplacer par d'autres Soeurs, et au dit cas, les frais de voyage seront à la charge de la Congrégation.

Art. 6.

Si par la suite le nombre des Soeurs ne pourrait suffire, il sera au choix de l'administration d'en augmenter le nombre.

Art. 7.

Il sera payé annuellement à chacune des Soeurs une somme de cent trente francs pour leurs Vestiares et autres effets d'habillement à leurs usages, la dite somme payable de six mois sur les quittances des dites Soeurs.

mit Tode abgehenden gegeben werden, ſind zur Laſt des Hauſes.

§. 5.

Die Frau Oberin kann die zugeſendeten Schweſtern wechſeln und zurückberufen, wenn es ihr gutdünkt. In dieſem Falle iſt ſie jedoch verpflichtet, ſie durch andere Schweſtern zu erſetzen, und dann fallen die Reiſekoſten der Congregation zur Laſt.

§. 6.

Wenn in der Folge die Zahl der Schweſtern nicht zureichen ſollte, kann nach dem Wunſche der Verwaltung ihre Zahl vermehrt werden.

§. 7.

Jährlich wird einer jeden der gedachten Schweſtern eine Summe von hundert dreißig Franken für ihre geiſtliche und ſämmtliche übrige Bekleidung entrichtet, zahlbar gegen ihre Quittung halbjährig.

Anmerkung. Die hier auf hundert dreißig Franken beſtimmte Penſion iſt die für Coblenz ſpeciell bedungene. Nach der Angabe S. 107 wechſelt die Penſion zwiſchen 60, 100 und 150; wahrſcheinlich nach Maaßgabe der Orte, an welchen ſie leben, da der ganze Orden ſich in dieſelben Stoffe kleidet, und dieſe nothwendig an einem Orte theurer, als am andern ſind.

Art. 8.

Au moyen de la pension ci-dessus touts profits que pourraient faire les susdites

§. 8.

Vermöge vorbenannter Penſion kommen alle Erſparniſſe, welche die Schweſtern machen

Digitized by Google

Soeurs, tourneront au benefice de la maison.

können, dem Hause zu gut.

Anmerkung. Hier ist nicht nur von Ersparnissen außer dieser Pension, sondern auch von Ersparnissen die Rede, welche sie an der Pension selbst machen können. (Siehe Seite 108.)

Art. 9.

Il sera fourni par le receveur de l'hospice à l'économe chargée du détail de la maison, les sommes nécessaires pour la dépense du ménage, desquelles sommes elle rendra compte à l'administration tous les trois mois.

§. 9.

Der Einnehmer des Hospitals wird der mit der Haushaltung beauftragten Oeconomin die nöthigen Fonds an die Hand schaffen, welche zu den Haushaltungs-Ausgaben nöthig sind; diese wird der Verwaltung alle drei Monate Rechnung legen.

Art. 10.

Lors de l'éntrée des dites Soeurs dans la maison, il sera dressé un inventaire de tous les meubles et effets, qui se trouveront appartenir à la dite maison. Cet inventaire sera renouvellé aussi souvent, qu'il sera jugé nécessaire.

§. 10.

Bei dem Eintritte der Schwestern in das Haus wird über alle demselben zugehörigen Möbel und Effecten ein Inventarium aufgesetzt, und so oft es nöthig befunden wird, erneuert.

Art. 11.

Ne seront tenues les Soeurs de soulager les femmes en couche, ni les personnes attaquées de maladies honteuses, non plus de découcher jamais de la dite maison.

§. 11.

Die Schwestern sind nicht gehalten, Wöchnerinnen, noch von unehrbaren Krankheiten befallene Personen zu verpflegen, auch nicht außer dem Hause zu übernachten.

Anmerkung. Dieser Artikel aus dem allgemeinen Formular bezieht sich auf Fälle, wo sie eine sogenannte Charité übernehmen und zur Krankenpflege außer dem Hause gehen. Er beugt vor, daß den Schwestern weder Hebammendienste, noch die Bedienung privilegirter Dirnen, noch das nächtliche Ausbleiben außer ihrem Hause zugemuthet werden könne. Sie dienen übrigens, mit Ausnahme der Geburtshülfe, auch kranken Wöchnerinnen. Sie reichen unehrbar Kranken die Lebensbedürfnisse und allgemeine Pflege, wie dieses schon aus ihrer Kranken-

Digitized by Google

pflege im Hauſe du Refuge zu Nancy (ſiehe oben S. 64.) hervorgeht. Jedermann wird fühlen, daß es ſich mit dem geiſtlichen Charakter dieſer Jungfrauen nicht verträgt, in den Pflichtkreis der von der Obrigkeit autoriſirten Wehemütter zu treten, und noch viel weniger dem privilegirten oder freiwilligen Laſter ſeine ſchmachvolle Laufbahn zu erleichtern. Es iſt dieſe Abſonderung der unehrbar Kranken ſelbſt ſchon zur Ehre der übrigen Kranken nothwendig.

Art. 12.

Les Soeurs qui seront envoyées resteront toujours soumises à l'autorité et jurisdiction de Monseigneur l'Evêque de Nancy, et du supérieur ecclésiastique de la susdite Congrégation.

§. 12.

Die zugeſendeten Schweſtern bleiben immer unter der Autorität und Jurisdiction des Herrn Biſchofs von Nancy und des geiſtlichen Vorſtehers der Congregation.

Anmerkung. Dieſer Artikel des allgemeinen Formulars bedarf den Zuſatz: ſo lange ſie ein Haus in deſſen Diöceſe übernehmen; gehen ſie in eine andere Diöceſe über, ſo überträgt ihr Biſchof ſeine Gewalt an den Biſchof der neuen Diöceſe, in welcher ſie leben, wie dieſes in Trier, Saarlouis und Coblenz an den Herrn Biſchof von Trier geſchehen iſt.

Art. 13.

Les dites Soeurs reconnaitront toujours pour leur supérieure legitime la supérieure générale de St. Charles à Nancy, sans qu'elles puissent se soustraire à l'obéissance, qu'elles lui ont vouée. Elles se conformeront en tout aux règlemens faits et à faire par le bureau de l'administration, sauf ce, qui pourrait être contraire aux règles et statuts de la dite Congrégation de St. Charles.

§. 13.

Die gedachten Schweſtern erkennen immer als ihre geſetzliche Oberin die General-Vorſteherin der Congregation des h. Carl zu Nancy, und können ſich dem derſelben gelobten Gehorſam nicht entziehen. Sie werden in Allem den Anordnungen nachkommen, welche die Hoſpital-Verwaltung verfügt hat, oder noch verfügen wird, mit Ausſchluß deſſen, was den Regeln und Statuten der Congregation entgegen ſeyn könnte.

Digitized by Google

III.

Erläuternde Beilagen

zu einzelnen

im Verlaufe dieser Schrift berührten Gegenständen.

Digitized by Google

Beilage I.

(Seite 7.)

Notiz über Epiphanius Louys, Abt von Estival, Stifter der Schwestern von St. Charles.

Epiphanius Louys, um das Jahr 1614 zu Nancy geboren, trat früh in den Orden der erneuerten Prämonstratenser, zugenannt von der strengen Observanz. Im 18ten Jahre seines Lebens legte er seine Gelübde ab, machte bedeutende Fortschritte in seinen Studien und empfing den Doctorhut der Theologie auf der Universität zu Pont-a-Mousson. In seinem 24sten Jahre erhielt er die Priesterweihe. Er stand mehreren Häusern seines Ordens als Prior vor, und namentlich im Jahre 1663 dem Kloster von St. Paul in Verdun, welche Stelle er, dem Befehle seiner Obern gehorchend, verließ und Abt in der Abtei Estival ward. Er war als Doctor und Magister der Theologie berühmt in dieser Wissenschaft, und ein segenreicher Kanzelredner, den Könige und Fürsten so gern hörten, als die niederen Stände. Er war als ein sehr erfahrener Seelenführer geehrt. Margaretha von Lothringen, die Gemahlin des Herzogs Gaston von Orleans, wählte ihn zum Beichtvater und ernannte ihn zu ihrem Rathe. Er hatte sich die Verehrung der Prinzen dieses Hauses und vieler andern Personen der höheren Stände erworben. Auch in seinem Orden genoß er einer ungetheilten Hochachtung und ward zu den höchsten Stellen in demselben erwählt. Er war Prior mehrerer Klöster, General-Procurator der Congregation in Paris und Rom, nach welcher Stadt er dreimal unter großen Beschwerlichkeiten, ja mit Lebensgefahr zum Besten seines Ordens reiste.

Endlich ward er Generalvicar oder Präsident dieser Congregation. Unter allen Umständen bewährte er sich als ein Muster

Digitized by Google

wahrhaft heiligen Eifers, und wußte, der strengen Observanz der erneuerten Ordensregel immer getreu, sich dennoch die Verehrung der auf andern Bahnen strebenden Ordensgenossen zu erwerben. Als Abt von Estival wußte er seinem Hause in hohem Grade gedeihlich vorzustehen, denn er erbaute es in geistlichem Sinne sowohl durch die höchst weisen Einrichtungen, die er ihm gab, als durch sein Beispiel. Aber auch in materiellem Sinne erbaute er das durch Alter verfallene Haus, und zwar von Grund auf, auf eine so bewunderungswürdige Weise, daß es das frühere an Zierde und Schönheit bei weitem übertraf. Mitbrüder und Fremde priesen seine Freundlichkeit im gemeinschaftlichen Zusammenleben, und alle seine Untergebenen verehrten ihn als den demüthigsten Mann in seiner Würde. Als Redner und Bote des Glaubens gleich groß, belebte seine umfassende Liebe Alle in und außer dem Orden, Alle wußte er mit seinen Worten, seinem Beispiele, seinen Schriften zu der reinsten und innerlichsten Liebe des tieferen geistlichen Lebens zu erwecken und zu entzünden. Wenige mögen tiefsinniger von Dingen der mystischen Theologie geschrieben, Wenige mögen das Fruchtbringende des innerlichen Lebens durch stete Uebung in dem Grade bewiesen haben, wie er. Er stiftete die Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung des heiligsten Sacraments und gab ihnen ihre Regeln, und führte diese ununterbrochene Anbetung in vielen Ordenshäusern ein.

Ihm verdankt auch Lothringen die Errichtung des Ordens der Hospitalitinnen oder Schwestern der christlichen Liebe, zugenannt vom heiligen Carolus Borromäus. Durch seine Sorgfalt bildete sich ihre erste Genossenschaft in Nancy. Er selbst entwarf den Plan ihres Instituts und verfaßte ihre Ordensregeln, deren weise Zusammenstellung eben so sehr die Größe seiner Umsicht, als seiner christlichen Liebe gegen alle Nothleidenden beweist.

Digitized by Google

Für die Kirche Gottes und das Wohl seines Ordens gleich bemüht, trug er sein ganzes Leben hindurch alle Aemter seines Standes unter dem Beifalle aller seiner Genossen, und ward nun einstimmig zum Generalvicar des Ordens erwählt; aber unter der Last seiner Tag und Nacht fortgesetzten Arbeiten erlagen seine, durch ein strenges Bußleben und eine stete Geistesrichtung zu himmlischen Dingen erschöpften Lebenskräfte einem tödtlichen, sechs Wochen dauernden Fieber. Ganz ausgedürret und verzehrt gab er auf seinem Krankenlager seinen ihn kindlich liebenden und gleich einem Heiligen bewundernden Ordensbrüdern ein rührendes Beispiel der seltensten Geduld, und krönte, nachdem er seine Seele mehrfach durch das Sacrament der Buße gereinigt hatte, mit der heiligen Wegzehrung erquickt und durch die letzte Oelung gestärkt, sein vollkommenes Leben mit einem erwünschten Ziele.

Er starb eine halbe Stunde nach Mitternacht den 24. September 1682 in dem Kloster St. Paul zu Verdun, im 68sten Jahre seines Alters, im 50sten seiner Gelübdeablegung, im 44sten seines Priesterthums. Den Leichnam dieses geliebtesten Vaters ließ der Prior von Estival mit andächtiger Sorgfalt nach kindlichem Gebrauche zu seinen geliebten Söhnen in Estival übertragen, nachdem er den Brüdern von St. Paul das Herz des Vaters, der in ihrer Mitte gestorben war, als ein rührendes Andenken aller seiner Tugenden zurückgelassen hatte. Seine Seele wird euren Opfern und Gebeten empfohlen. Er ruhe in Frieden! Amen!

So endet das Rundschreiben der Prämonstratenser zu Estival, mit welchem sie den andern Ordenshäusern den Tod ihres Abtes verkündeten. Aus diesem Actenstücke und einer andern Notiz in Hugo Annales ordinis Praemonstratensis und aus der Biographie universelle ist obige Nachricht ausgezogen. Das letztere Werk erwähnt folgende

Schriften des Abtes von Eſtival, Epiphanius Louys.

1) La nature immolée par la grâce ou pratique de la mort mystique. Paris 1674. 8°.
2) Conférences mystiques sur le recueillement de l'ame pour arriver à la contemplation du simple regard de Dieu par les lumières de la foi. Paris 1676. 8°.
3) La vie sacrifiée et anéantie des novices, qui prétendent s'offrir en qualité de victimes du fils de Dieu, etc. 1674 et 1675. 8°.
4) Traité de la contemplation naturelle, par forme de conférence entre Philothée et son directeur; resté manuscrit dans la bibliothèque d'Estival.
5) Un recueil de lettres spirituelles publié en 1688 par le Père Michel.

Da wir öfters zu Gunſten der barmherzigen Schweſtern angeführt leſen, daß ſelbſt ein Religionsfeind, wie Voltaire, ihnen in ſeinen Schriften ein Denkmal ſeiner Bewunderung ſetzte, ſo glauben wir hier auch anführen zu dürfen, was ein leichtfertiger Schriftſteller, der ſich ausdrücklich als ein großer Verehrer von Voltaire und Rouſſeau brüſtet, und in ſeinem Buche manches Geiſtliche höhnt, über Epiphanius Louys ſagt.

„Epiphanius Louys, gebürtig von Nancy, ein Prämonſtratenſer, hat Vieles in der myſtiſchen Gattung geſchrieben. Seine verſchiedenen Werke bezeichnen ihn als einen von den reinſten Gefühlen durchdrungenen Mann. Alles athmet in ihnen die Liebe Gottes und die Einfalt der Auserwählten. Sind nicht dieſe Tugenden der Beredſamkeit und Erudition vorzuziehen? Der Vater Louys wollte nichts ſeyn, als ein guter Ordensmann, und iſt es auch geworden.“ (Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres de Lorraine, par M. de Chevrier, tome II. page 240. Bruxelles 1754).

Digitized by Google

Beilage II.

Aktenstücke, die Herstellung der barmherzigen Schwestern in Frankreich betreffend.

A. Gedanken bei der ausgesprochenen Herstellung der barmherzigen Schwestern.

Vorbemerkung.

Als im Jahre IX der Republik im Monat Nivose die Wiederherstellung der barmherzigen Schwestern ausgesprochen wurde, schrieb der Abbé de Boulogne folgenden Aufsatz, der vorzüglich gegen die Religions- und Ordens-scheuen ausweichenden Ausdrücke in den diese Herstellung betreffenden Decreten des Ministers Chaptal gerichtet ist. Die unterstrichenen Worte und Sätze sind immer Stellen dieser Decrete, welche er theils mit Ironie beleuchtet. Der Aufsatz ist merkwürdig, weil er die Ziererei und falsche Scham des Philosophismus charakterisirt, der Hülfe bei den Instituten der Religion suchen muß, und es doch nicht Wort haben will.

Schon bei dem Namen der barmherzigen Schwestern erwachen in uns alle Erinnerungen der Tugend und des Heldenmuthes.

„Vielleicht", sagt selbst Voltaire, „gibt es nichts Größeres auf der Erde, als das Opfer der körperlichen Vorzüge, der Jugend und oft einer vornehmen Geburt, welches ein zartes Geschlecht bringt, um in den Hospitälern den Zusammenfluß alles menschlichen Elends zu erquicken, dessen Anblick so demüthigend für unsern Stolz, so empörend für unsere Weichlichkeit ist."

Das nur hat dieser Patriarch der Freigeister verschwiegen, daß dieses Größte der Erde das Wunder der Frömmigkeit ist, daß die Religion allein so viele Tugenden hervorzubringen vermag; daß das ganze heidnische Alterthum Nichts aufzuweisen hat, was sich dieser erhabenen Anstalt gleichstellen könnte; daß vor dem Christenthum Nichts so Großes auf der Erde gesehen ward;

Digitized by Google

daß dieſe chriſtlichen Heldinnen eine ausſchließliche Zierde und ein eigenthümlicher Glanz der römiſchen Kirche ſind; daß andere Confeſſionen dieſes als wahr erkennen, und ſelbſt die Engländer, ſo ſtolz auf alle ihre Reichthümer, wie auf alle ihre Anſtalten, eingeſtehen, wie jene ihnen fehlen und daß Alle die katholiſchen Nationen um dieſelbe beneiden, welche allein das Glück haben, ſie zu beſitzen.

Darum auch ſchlugen bei dem erſten Gerücht von der Herſtellung der barmherzigen Schweſtern alle milden Herzen freudiger, alle Nothleidenden lebten von Neuem in Hoffnung auf, und von einem Ende Frankreichs zum andern ward der Miniſter geſegnet, welcher, indem er mit dieſem denkwürdigen Decret ihnen das Mittel, ſich herzuſtellen, gab, ſich gewiſſermaßen ihren Tugenden und ihrem chriſtlichen Ruhme anſchloß.

Welche ſchönere Huldigung aber konnte man der Religion darbringen! Welches feierlichere und gründlichere Eingeſtändniß, daß man ohne ihre Stütze nichts vermag, und zuletzt immer durch die Noth geführt, bei ihr wird Zuflucht ſuchen müſſen, wenn es auch noch nicht durch die Pflicht geſchieht. Es iſt wahr, ihr Name hat die Ehre nicht gehabt, in dem Decrete genannt zu werden, ihr Name, welchen man ſich vielleicht zu nennen ſcheute, weil er gewiſſen Ohren noch zu unbequem klingt. Aber dies iſt ein Ruhm mehr für ſie, daß man ihrer ſelbſt dann vergißt, wenn Alles von ihren Wohlthaten und der unabweislichen Nothwendigkeit ſpricht, ihre treuen Dienerinnen zurück zu rufen.

Trotz dieſes Verſchweigens des Namens der Religion iſt es doch ſchwer, ſie nicht ſogleich in dem Decrete zu erkennen, *in dieſen durch ihren Stand dem Dienſte der Kranken- und Armenhäuſer geweihten, und durch den Enthuſiasmus der Menſchenliebe geleiteten Perſonen.* — Aus welcher Quelle dann kann dieſer Enthuſiasmus auf ſie niederſtrömen, als von Jenem, der ganz Menſchenliebe iſt, ja die Menſchen-

Digitized by Google

liebe selbst. Der Enthusiasmus des Genies erzeugt Dichter und Redner, der Enthusiasmus des Ruhmes erzeugt jene glänzenden Verwüster, die man Eroberer nennt, der Enthusiasmus der christlichen Liebe erzeugt die Kranken- und Armenpflegenden weiblichen Orden. Doch was sagen wir? Ist es auch Enthusiasmus, daß man in die Gefängnisse hinabsteigt, daß man sich durch seinen Stand verlobet, die verpestete Luft der Hospitäler einzuathmen? Ist es aus Enthusiasmus, daß man die Kranken aufsucht, und das feuchte Stroh ihres Lagers wechselt, und ihre ekelhaften Wunden verbindet? Der Enthusiasmus hat nur Anfälle, Blitze, Aufwallungen, die christliche Liebe dieser Jungfrauen aber ist immerwährend; sie ist Aufopferung vom Morgen bis zur Nacht, sie ist die Arbeit und das Glück ihres ganzen Lebens. Der Enthusiasmus vermag glänzende Thaten zu verrichten, er sucht das volle Tageslicht und feuert sich mit dem Klange der Trompeten an. Die christliche Liebe dieser Dienerinnen Jesu Christi thut das Gute in Verborgenheit, das Gute, das nur verborgen ist, das Gute, das vergessen und selbst oft verkannt wird. — Also nicht durch Enthusiasmus sind die Schwestern der christlichen Liebe geleitet, sondern durch Grundsätze, durch Gesinnung und durch ihren Stand. Gerade hierauf aber beruhet die Erhabenheit, die Vollkommenheit und die unerschütterliche Beständigkeit ihrer Hingabe zu heiligem Dienst.

Durch das Eingeständniß, daß unter allen Hospitälern der Republik jene mit der meisten Sorgfalt, Einsicht und Ersparniß verwaltet sind, welche die noch übrigen Zöglinge dieser erhabenen Anstalt in ihren Schoos zurückgerufen haben, jener Anstalt, deren einzige Aufgabe die Bildung zu allen Werken einer Menschenliebe ohne Gränzen war, durch dieses Geständniß, sage ich, thut der Minister des Innern nichts Anderes, als der Gerechtigkeit und Dankbarkeit die schuldige Ehre erweisen.

Digitized by Google

In Wahrheit, niemals wurde ſo viel Gutes mit geringeren Koſten gethan, niemals war größere Mäßigkeit mit mehr Arbeit, größere Enthaltſamkeit mit mehr Thätigkeit verbunden [1]). Wäre es möglich, daß die Zöglinge dieſer erhabenen Anſtalt nicht in den Hoſpitälern dieſelbe Sparſamkeit ausüben ſollten, die ſie gegen ſich ſelbſt üben, nicht dieſelbe Gewiſſenszartheit, die ihnen aus der frommen Wachſamkeit über ihre Seelen erwächſt, nicht dieſelbe Ordnung, mit welcher ſie die geiſtliche Haushaltung ihres Gewiſſens führen.

Der Miniſter des Innern aber hat es vielleicht für klüger gehalten, Eines mit Stillſchweigen zu übergehen, nämlich den Zuſtand der Verödung, der Verlaſſenheit, des gänzlichen Verfalls und der Verwüſtung, in welchem ſich die Hoſpitäler befinden, die unter der Verwaltung der philoſophiſchen Regie ſtehen, und namentlich die Dieberei, welche in ihnen getrieben wird, der Gottesraub, der darin am Erbe der Armen geſchieht, und die barbariſchen Speculationen einer Habſucht ohne Gränzen, die aus den Quellen ſelbſt, die zur Hülfe für die Armen erſchaffen ſind die furchtbare Grauſamkeit hervorleitet, welche ſie ausplündert, oder gar ermordet, und das zwar in nothwendiger Folge.

Welche hülferſinnende Aufmerkſamkeit, welche unermüdete Sorgfalt, welche Tugend des Mitleids, welche ſtrenge Redlichkeit iſt denn zu erwarten von jenen eigennützigen Knechten, von jenen Lohnkrankenwärtern, die meiſtens keinen Gott kennen, als die Natur; von jenen Zöglingen der neuen Schulen, denen man die Diätetik eingetrichtert, die man gelehrt hat, daß die phyſiſche Selbſterhaltung das Kriterium aller Moral, daß die Geſundheit des Leibes der Beſtand aller Tugend ſey, daß Sich wohlzubefin-

1) Es wird immer eine beſſere Speculation bleiben, die Pflege dieſer Häuſer des Elends den Meiſtliebenden zu geben, als ſie an die Wenigſtnehmenden zu verſteigern, denn Jene ſind ſogar die Meiſtgebenden, denn ſie geben ſich ſelbſt.

Digitized by Google

den das Geſetz und die Propheten ausmache, und man ſich folglich wie vor einem Uebel, vor dem Enthuſiasmus in der Wohlthätigkeit hüten müſſe, und daß alſo eine Menſchenliebe ohne Gränzen, die unſere Geſundheit gefährden kann, eine wahrhafte Narrheit und ein Opfer der Thoren ſey. Dieſes aber iſt die Moral von heute, dieſes predigen uns in ihren Katechismen, Denkſchriften und Sitzungen alle jene neuen Doctoren, welche die Nation bezahlt und die vom Gute der Armen lebend nicht erröthen, eine Lehre geltend zu machen, welche die Armuth anfeindet, und nicht nur alle Wohlthätigkeit, ſondern auch alle Menſchlichkeit untergräbt. Unbarmherzige Sophiſten! So glaubtet ihr denn, eure gottleugnenden Bürgerinnen, eure Klubbſtrickerinnen würden jene großherzigen Schweſtern der chriſtlichen Liebe erſetzen und für die ſchönen Augen der Nation daſſelbe thun, was dieſe allein thun, um vor den Augen des Vaters alles Erbarmens wohlgefällig zu werden?

O gebet uns unſere guten Schweſtern, unſere Kranken- und Armenpflegerinnen von Standeswegen zurück, und nehmet euch eure Lohnmägde, eure Krankenwärterinnen von Gewerbe hin. Oeffnet uns unſere Gaſthäuſer Gottes (Hôtels-Dieu) wieder, wo man eine Menſchenliebe ohne Gränzen übte, wie der, der allein die Quelle und der Lohn aller Liebe zugleich iſt, öffnet ſie uns wieder und ſchließet eure Hoſpizien der Menſchheit zu, jener Wort-Menſchlichkeit, ſo hart, ſo unempfindlich, als der Stein ſelbſt, in den ihr ihren Namen eingegraben [1]).

Man wird uns vielleicht fragen, ob die Herſtellung der Schweſtern der chriſtlichen Liebe eine religiöſe Genoſſenſchaft ſeyn werde; was aber könnte ſie denn anders ſeyn, als eine religiöſe Genoſſenſchaft? Lohnte es wohl der Mühe, ſie wieder zu vereinigen, wenn dieſes nicht unter den Panieren ihrer heiligen Stifter,

1) Man hatte die Inſchrift Hospice d'humanité ſtatt Hôtel-Dieu über dies letztere Haus geſetzt.

nicht unter den höheren Einflüssen derselben Religion geschehen sollte, die sie hervorgebracht hat? Wo anders denn, als in einer religiösen Institution sollen wir jene Sorgfalt, jene Tugenden finden, die zum Dienste der Armen nothwendig sind, die durch Beispiel entzündet und durch tägliche Uebung gelehrt werden müssen.

Wie sollten sie sich dann ohne jene heilige Regel und bewunderungswürdige Standesordnung erhalten, aus welcher so lange all' ihr Ruhm hervorgegangen ist? Wie sollten sie dieselben Tugenden üben, wenn sie denselben Geist nicht mehr besäßen? und wie denselben Geist, wenn sie im Wesentlichen wenigstens nicht mehr derselben Disciplin, derselben Stiftungsgrundlage folgen dürften? Wahrlich, es hieße die Wirkung ohne die Ursache verlangen und sich selbst gröblich widersprechen, wenn man es möglich glaubte, das Gebäude der christlichen Liebe auf den versinkenden Grundlagen einer weltlichen Wohlthätigkeit aufzurichten, die der christlichen Liebe nicht ähnlicher sieht, als der Philosophismus der wahren Weisheit.

Und weiter wird man uns fragen, ob diese religiöse Genossenschaft eine Körperschaft, ein in sich geschlossener Stand seyn werde. Die Fragesteller hoffen uns vielleicht mit diesem Namen in Verlegenheit zu setzen, auf welche jene unheilbringende Neuerer ihre ganze Ungnade geworfen, sie, die allein so angestrengt arbeiten, alle Privatkörperschaften zu zerstören, um desto leichter die große Körperschaft der Staatsgesellschaft zu desorganisiren. Aber die Erfahrung hat uns die Binde von den Augen genommen und uns heut zu Tage einsehen gelehrt, daß in den Körperschaften allein der wahre Geist, der Brennpunct des Wetteifers und der lebendige Bund aller Mittel zu finden ist, das Gute zu thun und fortdauern zu lassen.

Sind uns gleich, was diesen Punct betrifft, die Absichten der Regierung unbekannt, so sind wir doch auf das innerste überzeugt,

Digitized by Google

daß dieſe erhabene Genoſſenſchaft, deren Nützlichkeit und Wichtigkeit die Regierung jetzt einſieht, den Zweck, den man ſich vorgeſetzt hat, kaum erreichen, und das viele Gute, das von ihr zu erwarten ſteht, nicht wirken dürfte, wenn ihr nicht im Staate ſelbſt eine feſte Grundlage und eine ſtete Garantie geſichert iſt. Und warum ſollte man ſie nicht als eine Körperſchaft anerkennen? Welcher Artikel der Conſtitution widerſetzt ſich dagegen? Seltſam! man hat eine Körperſchaft von Metaphyſikern, Grammatikern, Geometern geſchaffen, und man ſollte ſich fürchten, die Wohlthäterinnen der Menſchheit, die Tröſterinnen aller Unglücklichen eine Körperſchaft ſeyn zu laſſen? Man hat eine Körperſchaft von Phyſiologen geſchaffen, die gar erbärmlich und unnütz den Körper unſeres Gedankenſyſtems anatomiren, und man ſollte jene chriſtlichen Heldinnen dieſes Privilegiums für unwürdig halten, welche die kranken und verwundeten Körper unſerer Mitmenſchen pflegen und verbinden, unſern Kranken die Suppe, unſern Kindern die Milch bringen, unſere Unwiſſenden lehren, unſern Verwaiſten Mütter, unſern Verzweifelten Tröſterinnen werden, und deren eine einzige allein an einem Tage mehr Gutes thut, als alle Ideologen zuſammen in einem halben Jahrhunderte zu Stande bringen werden.

Ach! wenn es je Noth that, dem Staate irgend eine Körperſchaft einzuverleiben, ſo iſt es gewiß dieſe, die mit allen Kranken und Sterbenden, allen Armen und Unglücklichen gemeinſchaftliche Sache macht; denn was iſt denn die Nation endlich anderes, als eine große Zuſammenſetzung von Kranken und Nothleidenden, eine bejammernswerthe Sammlung von Hoſpitälern und Gräbern?

Aber unſere heiligen, ehrwürdigen Schweſtern haben nicht ſo viele Bedenklichkeiten, haben nicht ſo viele Fragen. Körperſchaft oder nicht, was liegt ihrem Muthe und heiligen Eifer daran, ob man ſie grau oder weiß wandeln laſſe, ob man ihnen erlaube, einen Roſenkranz an ihren Gürtel zu hängen, oder ob ſie ihn in

Digitized by Google

der Tasche tragen. Was liegt daran, wenn sie ihn nur beten und für die Bekehrung der Philosophen bitten, welche sie mit Ruthen gestrichen haben [1]).

1) Der berühmte Philosoph Condorcet war der Erfinder dieser schändlichen Mißhandlung. Da die katholischen Priester noch nicht alle aus dem revolutionirten Frankreich vertrieben waren, und die Rechtgläubigen hie und da Kapellen, welche die eingedrungenen constitutionellen Bischöfe und Pfarrer nicht besetzt hatten, forderten, konnte man sie ihnen wegen der ausgesprochenen Religionsfreiheit nicht gleich verweigern, denn die Reformirten hatten ihre Tempel in Paris, die Juden ihre Synagogen, und selbst den Muhamedanern waren nach dem neuen Gesetze Moscheen dort erlaubt. Der Gottesdienst in diesen katholischen Kirchen war aber so würdig und die Andacht der großen Menge der treugebliebenen Gemeindeglieder so eifrig, während die constitutionellen Kirchen der abtrünnigen Priester leer an Menschen und voll von Aergernissen waren, daß die Revolutionsmänner, darüber ergrimmt, sich entschlossen, die Andächtigen durch Gewaltthaten aus ihren Kirchen zu vertreiben. Condorcet, um seinem Hasse gegen die Religion und seinem Philosophismus zugleich ein Genüge zu thun, schlug statt vollkommener Marter andere Mittel vor, denn er wußte wohl, daß die Kirche durch Marter einst gewachsen sey. Gleich einem neuen abtrünnigen Julian wollte er nur die Verfolgung des Hohns und der Beschimpfung über die Frommen ergehen lassen, man sollte sie wie Kinder behandeln, und so gab er statt der Piken ein Mittel an, welches er das Mittel zum Lachen nannte, nämlich die Ruthe. Paris gab das Beispiel, die Provinzen folgten nach. Es ward eine empörende Mode, fromme katholische Frauenspersonen mit Ruthen zu streichen. Die Mörder, mit Ruthen bewaffnet, spähten an den benachbarten Straßen und an den Thüren der katholischen Kapellen vor und nach dem Gottesdienste die ehrbarsten und gottesfürchtigsten Frauenspersonen aus, ergriffen sie und strichen sie auf die beschämendste und grausamste Weise öffentlich mit Ruthen, um ihnen das Versprechen abzupeinigen, die constitutionelle Kirche künftig zu besuchen. Die öffentlichen Dirnen und die wüthendsten Weiber aus den Markthallen waren die Helfer dieser Henkersknechte. Diese Ungeheuer von Undank ließen an jenen barmherzigen Jungfrauen, welche von der christlichen Liebe, der sie ihr Leben geweiht haben, zugenannt sind, an diesen geweihten Dienerinnen der Kranken und Armen, welche jeder Noth, von der sie hören, zu

Entſchloſſen, das Gute in allen Geſtalten und mit allen Mitteln zu üben, und zwar zur Ehre Gottes allein, haben ſie mit den

---

Hülfe eilen, mit beſonderem Ingrimm ihre Wuth aus. Drei dieſer ehrwürdigen barmherzigen Schweſtern in der St. Margaretha-Pfarre zu Paris ſind durch dieſe unmenſchlichen Geißlungen als Märtyrinnen geſtorben. Eine dieſer heldenmüthigen Bekennerinnen, mit dem Speiſekorbe zu armen Kranken gehend, ward von den Schandbuben niedergeworfen und auf die grauſamſte Weiſe gepeitſcht; aus ihren Händen entlaſſen, ergriff ſie ihren Speiſekorb und ſchwankte, für ihre Peiniger betend, ihren Weg fort, um den Nothleidenden, vielleicht der Familie der Verbrecher die Suppe zu bringen. Zu Metz ſuchte man ſogar die in den Hoſpitälern der barmherzigen Schweſtern erzogenen Armen- und Waiſenkinder mit Ruthenſtreichen zu zwingen, dem Meßopfer der conſtitutionellen Prieſter beizuwohnen. Die Peiniger erſchöpften ihre Drohungen und Ruthenſtreiche vergebens an dieſen 8- und 10jährigen Kindern: „Peitſchet uns zu Tode," jammerten ſie, „wir werden nicht von unſerem Glauben abfallen." Man wiederholte die Peinigung, die Kinder aber blieben ihrem Glauben treu.

Condorcet erfand noch andere Mittel zum Lachen: man ſchnitt den Prieſtern und Frauen, welche die eingedrungenen Pfarrer nicht anerkennen wollten, die Haare und die Ohren ab, führte ſie mit beſchimpfenden Ueberſchriften behängt auf Eſeln durch die Straßen, ſtopfte ihnen bei dieſen Umzügen Heu in den Mund, und warf ſie mit Koth und Miſt. In Nismes, Montpellier und Marſeille nahm man ſtatt der Ruthen Ochſenſehnen, und ſogenannte Compagnien der ausübenden Gewalt ſetzten mit dieſen die Bekehrungsverſuche zur conſtitutionellen Kirche fort. An andern Orten drangen die Conſtitutionellen in die katholiſchen Kirchen während dem heiligen Meßopfer, ſchlugen die Prieſter, traten die Gläubigen mit Füßen, riſſen die Altäre nieder und ſchloſſen die Kirchen, welche die Katholiken für Geld gemiethet und voraus hatten bezahlen müſſen. — So waren die Mittel zum Lachen des Maria Johannes Antonius Nicolaus Caritat Marquis von Condorcet, der ſeinen Namen Caritat durch die veranlaßte Mißhandlung der Dienerinnen der chriſtlichen Charitas auf ewige Zeiten geſchändet hat. Er war zu Richemont in der Picardie am 17. September 1741 aus einer alten Familie geboren, genoß ſchon in ſeinem 21ſten Jahre den Ruhm eines großen ausgezeichneten Mathematikers. Er lieferte viele aſtronomiſche und

Digitized by Google

Weltmenſchen nicht gerechnet. Auf die erſte Einladung der Regierung glaubten ſie die Stimme des heiligen Vincentius von Paula zu hören, der vom Himmel herab ſie zuſammen berufe, und augenblicklich ergoß ſich ſein erbarmender Geiſt in ihre milden Seelen und ſie flogen mit dem Gefühle einer gänzlichen Kraftererneuerung von allen Seiten zur Hülfe der Armen heran. Weder die Ungewißheit ihres Looſes, noch die barbariſchen Mißhandlungen,

philoſophiſche Schriften, war ein Freund d'Alembert's und Voltaire's, Mitglied der Akademie, ein Freund der Menſchheit, der Freiheit, der Gleichheit, ein ſogenannt großmüthiger Vertheidiger der Freiheit der Negerſklaven und ein Feind des Chriſtenthums. Als ein gefeierter Theilnehmer der Revolution, die ſich ſelbſt zerfleiſchte, fand er einen Feind in Robespierre, der, als Erfinder der Mittel zum Weinen, den Erfinder der Mittel zum Lachen außer dem Geſetz, d. h. für vogelfrei erklärte. Anfangs verbarg ihn eine großmüthige Frau in Paris, da aber die Todesſtrafe auf ſolche Barmherzigkeit geſetzt wurde, verließ er im März 1794 Paris. Obſchon ſeine Wohlthäterin ihm erklärte: „Wenn Sie auch außer dem Schutze des Geſetzes ſind, ſind Sie doch nicht außer dem Schutze der Menſchenliebe," ſchien er doch dieſem Schutze nicht vertrauen zu dürfen, und irrte mehrere Tage und Nächte in einer Carmagnolskleidung mit weißer Nachtmütze hungernd und elend in Wäldern und auf einſamen Wegen umher. Der Hunger trieb ihn in eine Schenke zu Clamart, wo er einen Pfannkuchen begehrte. Sein ſchlechtes Ausſehen, ſein langer Bart machten ihn verdächtig; man arretirte ihn und führte ihn, ſeiner Ohnmacht wegen, auf dem Pferde eines Weingärtners nach Bourg-la-Reine in den Kerker. Am andern Morgen, den 28. März 1794, fand man ihn todt durch die Wirkung eines Giftes, welches er ſeit ſeiner Verbannung bei ſich trug. So ward ein Menſch das Schlachtopfer der Revolution, für die er ſo Vieles gethan hatte. Unter einem friedlichen und ſanften Aeußern verbarg er einen heftigen Charakter, weswegen ihn d'Alembert einen mit Schnee bedeckten Vulcan und Andere einen wüthenden Hammel nannten, welche beide Namen ſich gut mit ſeiner Erfindung des Mittels zum Lachen vereinigen laſſen. Er iſt ein von Manchen darum nicht weniger gefeierter Name. (S. *Barruel*, hist. du Clergé de France pendant la revolution, und *Feller*, Dict., article Condorcet).

Digitized by Google

die sie erlitten hatten, weder die Erinnerung an das Vergangene, noch die Furcht vor der Zukunft, Nichts, Nichts konnte ihren Muth schwächen; Eltern, Verwandte, Freunde, neue Verhältnisse, neue Gewohnheiten, Alles haben sie verlassen, und sich in den Schoos der göttlichen Vorsicht werfend, deren würdigste Ebenbilder sie sind, forderten sie als einzige Bedingung ihrer großmüthigen Hingebung, ohne Furcht eine Religion ausüben zu dürfen, aus welcher sie alle nöthigen Kräfte, wie die Kranken ihre Tröstungen schöpfen werden.

Schon besitzen mehr als zweihundert und fünfzig Hospizien diese unschätzbaren Helferinnen wieder, und die, welche sie noch entbehren, haben keinen Trost als die Hoffnung auf ihre Mutterhäuser, welche ohne Verzögerung werden eröffnet werden.

Möge dieser erste Lichtstrahl, der am Horizont hervorbricht, sich mehr und mehr verbreiten, und der heilbringende Keim neuer Stiftungen werden. Möge die Regierung, erleuchtet durch die Erfahrung und belehrt durch unsere Leiden, bald einen Ekel an jenem Philosophismus gewinnen, der so eitel in seinen Projecten als die Religion mächtig in ihren Mitteln ist, und möge sie, auf daß man es nie wieder vergesse, auf alle öffentliche Monumente mit goldenen Buchstaben den heiligen Orakelspruch der Weisheit selbst eingraben lassen: Die weltliche Wissenschaft bläht auf, aber die christliche Liebe erbaut!

B. Versammlung des Generalcapitels der barmherzigen Schwestern zu Paris.

Ein Decret des Kaisers Napoleon vom 30. September 1807 aus Fontainebleau enthält folgende Puncte:

1) Es wird ein Generalcapitel der Anstalten der barmherzigen Schwestern und Anderer, die dem Dienste der Armen geweiht sind, gehalten werden.

Digitized by Google

2) Dieſes Capitel wird in Paris gehalten werden in dem Palaſte von Madame, welche unter Aſſiſtenz des Großalmoſeniers dieſem Capitel vorſitzen wird; der Herr Abbé de Boulogne, Almoſenier J. M., wird das Amt des Secretairs haben.

3) Jede Anſtalt wird bei dieſem Capitel einen Deputirten haben, der eine beſondere Kenntniß von der Lage, dem Bedürfniſſe und der Mitgliederzahl jedes Hauſes beſitzt.

4) Dieſes Capitel wird aufgefordert werden, ſeine Anſichten über die zweckmäßigſten Mittel zur Ausdehnung dieſer Anſtalten zu eröffnen, auf daß ſie alle, der Kranken- und Armenpflege geweihte Anſtalten verſehen können.

C. Eröffnungsrede des Generalcapitels der barmherzigen Schweſtern zu Paris durch den Abbé de Boulogne, Secretair des Capitels, den 27. November 1807.

Wenn ſich jemals das Walten der göttlichen Fürſicht uns auf eine fühlbare Weiſe bewährt hat, ſo geſchah dieſes ohne Zweifel in der Wiederherſtellung dieſer barmherzigen Genoſſenſchaften, dieſer unſchätzbaren Congregationen, dieſer erhabenen Urkunden von der Frömmigkeit unſerer Voreltern und unbezweifelt ſchönſten Monumenten, welche dem Chriſtenthume durch Menſchen errichtet worden ſind. Wer je hätte uns wohl vorhergeſagt, daß auf die Tage eurer Prüfungen und Bedrängniſſe ſo ſchnell die Tage der Beruhigung, des Schutzes und der Gerechtigkeit folgen ſollten; daß eure heiligen, ſo thöricht zerſtörten Anſtalten ſo plötzlich wieder aufgerichtet werden würden; daß ihr abermals das Geſchmeide eures Ruhmes und die Gewande des Heiles anlegen, daß ihr wieder feierlich an den Stufen unſerer Altäre gekrönt werden ſolltet; unſerer Altäre, die zu ſtaunen ſcheinen, daß ſie noch aufrecht ſtehen; ja endlich, daß euer Werth vor dem Monarchen ſo groß erſcheinen würde, daß von einem Ende Frankreichs zum andern her ihr kommen würdet, ſo zu ſagen eure großen Aſſiſen in

Digitized by Google

dem Palaſte ſeiner erlauchten Mutter zu halten? Welche Veränderung! — ein glückliches Vorſpiel ſo vieler andern. Und wer ſollte hier jene göttliche Hand verkennen, welche nach ihrem Wohlgefallen die Wogen des Oceans empöret und beruhigt; welche die Reiche der Welt entwurzelt und dann wieder auf ihren Grundlagen befeſtiget; die nur ſchlägt, um zu heilen, die Tugend nur prüft, um ſie zu läutern, die Welt nur züchtiget, um ſie zu erwecken, und uns die Geißel ihrer Gerechtigkeit nur darum fühlen läßt, daß Er uns ſpäter den Troſt ſeiner väterlichen Liebe um ſo empfindlicher erweiſen könne.....[1]). Das Decret, meine Damen, welches wir ſo eben geleſen haben, bedarf keines Commentars: es iſt dem Buchſtaben nach eben ſo klar und beſtimmt, als es ſeinem Geiſte nach edel und großmüthig iſt. Sie näher zu ſehen, um Sie beſſer zu hören, um deutlicher zu vernehmen, was ſich nicht niederſchreiben läßt, um beſſer in Ihre Abſichten eingehen zu können, um Ihren ganzen Werth, die ganze Verdienſtlichkeit Ihrer Sorgen und Hülfleiſtungen, das volle Recht Ihrer Tugenden auf unſer Vertrauen, die gerechten Anſprüche Ihrer Bedürfniſſe auf unſere Theilnahme — gründlicher würdigen zu können, und durch Berathung und Beredung zu erreichen, was der längſte Schriftenwechſel nicht zu Stande gebracht hätte; alle Einſichtigen zu verſammeln, um ſich über alle Mittel zu verſtehen; Ihnen zu Vervielfältigung Ihrer Anſtalten Unterſtützung zu verleihen; Ihre Noviziate reichlicher zu dotiren, und Ihre heiligen Genoſſenſchaften weiter und weiter auszubreiten; endlich, nach den Ausdrücken des Souverains, um die Begünſtigungen, welche er Ihnen bereits zugeſtanden, auf alle Theile des Reiches auszudehnen; — das Alles iſt der Zweck

1) Hier berührt der Redner die umfaſſende Geſinnung des Kaiſers, der auch der Armen gedenke, wie die Herzensgüte ſeiner Mutter, und die guten Abſichten des Cardinals Feſch, der dem Generalcapitel beiwohnte, mit Dank, den ſie in dieſem Falle auch verdienten. Wir übergehen aber dieſe Stellen, weil ſie die Schweſtern nicht betreffen.

Digitized by Google

einer ſowohl für die Annalen der Menſchenliebe als Frankreichs gleich denkwürdigen Zuſammenberufung.

Es ſchien, meine Damen, als hätten Sie ſich anfangs einiger Veränderungen wegen beunruhigt gefühlt, welche, wenn ſie gleich dem erſten Anblicke vortheilhaft dünken, Ihnen dennoch der Wohlfahrt Ihrer Congregationen zuwider erſchienen. Mit gleicher Sorge erfüllten ſie einige Anordnungen, die bei aller ihrer Schönheit und Erhabenheit in der Theorie, nach Ihrem Erachten die größten Beſchwerden in der Ausführung würden gefunden haben. Wir wollen hier nicht dabei verweilen, dieſe mehr oder weniger gegründeten Beſorgniſſe zu beruhigen; wir wollen uns darauf beſchränken, Ihnen zu ſagen, daß es die Abſicht des Kaiſers nicht iſt, Ihre unſchätzbaren Inſtitute zu verändern, vielweniger noch ſie zu zerſtören; wohl aber ſie zu bewahren, ſie zu befeſtigen und weit mehr auf Das zu ſehen, was da iſt, als ſich mit Dem zu beſchäftigen, was da ſeyn könnte, — das iſt ſeine Abſicht.

Wer hat denn wohl beſſer als er ſich gegen die Täuſchung eitler Theorien und gegen die Verführung der Syſtemfreunde zu vertheidigen gewußt? Wer tiefer als er erkannt, daß es eitel iſt, weiſer ſeyn zu wollen, als die Zeit und geſchickter als die Erfahrung? Er wird alſo die Zeit wirken laſſen, die Alles zur Reife bringt, und die Erfahrung, die uns in Allem belehrt. Fänden aber auch zur Zeit einige Veränderungen ſtatt, die er für nothwendig hält, oder einige Modificationen, welche ſeine Weisheit glaubt anwenden zu müſſen, ſo werden dieſe doch in jedem Falle mit dem Geiſte Ihres Standes, der keine Aenderung verträgt, und mit der Heiligkeit Ihrer Regeln, die zugleich die Grundlage Ihrer Tugenden und die Quelle Ihres Troſtes ſind, einſtimmend ſeyn.

Indem wir, meine Damen, die verſchiedenen Denkſchriften durchliefen, welche Sie eingereicht haben, und welche die Grundlage unſerer Vorbereitungsarbeiten bilden, konnten wir nicht umhin, den heiligen Eifer zu bewundern, aus dem ſie hervorgegan-

Digitized by Google

gen, die Liebe zum Guten, welche in jeder Ihrer Zeilen athmet, jene großmüthige Selbſtverläugnung, welche Ihre Sorge weit mehr auf das Intereſſe der Armen, als auf Ihre eigenen Bedürfniſſe hinleitet, und jene heroiſche Hingabe, welche Sie eine Gnade in der Erlaubniß finden lehrt, den Unglücklichen mit der Aufopferung Ihrer Ruhe, ja ſelbſt Ihres Lebens zu dienen. Wir haben in jenen Denkſchriften erkannt, daß Ihre Uneigennützigkeit Ihrem Eifer gleich wiegt, und daß nicht möglich iſt, mehr Gutes mit weniger Aufwand zu wirken, ſo wie mit weniger Oſtentation mehr Tugenden auszuüben und mehr Mühſeligkeiten zu übernehmen; daß alſo die Auszeichnung Ihrer frommen Inſtitutionen vor allen andern darin beſteht, für den Staat zu gleicher Zeit die nützlichſten und wohlfeilſten, wie die fruchtbringendſten und unbeſchwerlichſten zu ſeyn. Wir konnten nicht ohne Rührung die Aufzählung aller Arten von Leidenden durchleſen, welche die Gegenſtände Ihrer hülfreichen Frömmigkeit ſind, dieſe ganze Verſammlung alles menſchlichen Elendes, alle dieſe Krankheiten des Leibes und der Seele, deren Linderung Ihre zarte und fromme Sorgfalt umfaßt.

Welch bewundernswerthes Schauſpiel gewährt nicht die chriſtliche Liebe der Welt? O daß ich ſie nicht feiern kann in dieſer Verſammlung, deren ſchönſter Triumph ſie iſt! und ihren Schritten folgen von jenen Bergesgipfeln an, welche die Wolken berühren, und wo ſie eindringt, den verirrten Wanderer zu führen bis zu jenen Kerkerhöhlen, welche an den Abgrund gränzen, und zu denen ſie hinabſteigt, ihre Schrecken zu mildern. O daß es mir vergönnt wäre, ſie ihnen zu zeigen und zu ſchildern wie ſie iſt, wie ſie erhaben über Gefahr und Vortheile rings umher nur Liebesgaben und Tröſtungen ausſtreuet und die ganze bürgerliche Geſellſchaft belebt, wie die Sonne die ganze Natur! Ja in Wahrheit, was gibt es denn wohl Ehrwürdigeres auf Erden, als jene Inſtitutionen, deren erſtes Gelübde es iſt, Gutes thun, deren erſter Lohn wieder iſt, Gutes thun, und in welchen Dienſt der Armen und Dienſt

Digitized by Google

Gottes ſich verſchmelzend durchdringen. Was hat das Alterthum aufzuweiſen, das ſich dieſen heldenmüthigen Jungfrauen vergleiche, deren Stand es iſt, die Freundinnen, deren Pflicht es iſt, die Dienerinnen Aller zu ſeyn, die ſchwach ſind, die verlaſſen ſind, die betrübt ſind; mit jenen eifervollen Schullehrerinnen, welche den Armen ſo trefflich Alles lehren, was er wiſſen kann und was er wiſſen muß, die Liebe zu Gott, die Liebe zu den Eltern und die Liebe zur Arbeit; mit jenen Damen der Zufluchtshäuſer, die gleich dem guten Hirten die verirrten Lämmer zum Schafſtalle zurückführen, und ihre Reumüthigkeit würdigend, ſo ſchön die Weisheit, welche dieſe Reue leitet, mit der Nachſicht zu verbinden wiſſen, die ſie ermuthiget, und mit der Güte, die ſie tröſtet; mit jenen großherzigen Hoſpitalitinnen, welche mit eben ſo großer Zärtlichkeit als Geſchicklichkeit den Leidenden die Heilmittel bereiten, welche ſo glücklich alle Hülfe der Kunſt mit allen Schonungen des Mitgefühls zu verbinden wiſſen, und mit der größten Strenge gegen ſich ſelbſt das rührendſte Mitleiden gegen die Nothleidenden vereinigen. Die öffentlichen Blätter reden nicht von ihrem immerwährenden Muthe, ſie machen kein Aufhebens von dieſem Tag und Nacht fortgeſetzten Opfer; und — das ſey Gott gedankt!

So gibt es denn himmliſche Seelen, denen unendliches Gute zu wirken nur eine gemeine, gewohnte Pflicht iſt, von welcher Niemand ſpricht. Welche unbekannte Kraft kömmt dieſem zarten Geſchlechte zu Hülfe? Welche Hand beſchützet dieſe ſchwachen Frauen und weiſet die Krankheiten Derer, die ſie pflegen, weit von ihnen zurück? Saget, wer kann hier die Macht jener göttlichen Religion verkennen, der allein es verliehen iſt, die Menſchheit in ſolchem Maße über ſich ſelbſt zu erheben, ihr dieſes großmüthige Opfer aller Tage, aller Augenblicke zu befehlen, und die Größe des Lohnes der Größe des Opfers gleichſtellend, die Erhabenheit der Geſinnungen durch Erhabenheit der Beweggründe und der Hoffnungen einzuflößen.

Digitized by Google

O wie Vieles, meine Damen, hätten wir Ihnen noch zu ſagen in Bezug auf jenen männlichen Starkmuth, deſſen Beiſpiel Sie in den Tagen unſerer Zwietracht aufgeſtellt haben, und welcher einem verkehrten Zeitalter bewieſen hat, daß die ſanfteſten und mitleidigſten Seelen auch die ſtärkſten und muthigſten ſind. Wie ſehr mußten wir Ihren Eifer bewundern, in Ihren heiligen Stand zurück zu kehren, und jene ehrwürdigen Feſſeln wieder auf ſich zu nehmen, welche Sie unwiderruflich an den Dienſt der Unglücklichen knüpften! Ein wahrhaft ruhmwürdiges Betragen, das auf die unabweislichſte Art die Feinde Ihres Gelübdes beſchämt hat, welche in thörichter Verblendung Sie Sklaven und Schlachtopfer nannte, denen Sie aber in Kraft der Tugenden bewieſen haben, daß es keine Sklaven im Hauſe Gottes geben kann, und daß es keine Schlachtopfer gibt als jene, welche die Welt macht.

Verzeihen Sie, meine Damen, dieſen Erguß meines Herzens, der mich vergeſſen ließ, daß ich Ihre Beſcheidenheit, oder vielmehr Ihre Demuth in ihm betrübe. Aber wenn es Ihnen erlaubt iſt, eben ſo beſcheiden und demüthig als nützlich und großmüthig zu ſeyn, iſt es auch darum erlaubt, undankbar zu ſeyn? Iſt es uns darum auch erlaubt, zugleich das Gute, das Sie den Armen, und alles Jene zu vergeſſen, das Sie gefühlvollen Herzen erweiſen, wenn ſie von Ihnen ſprechen?

So empfangen Sie denn hier alle Dankſagung, die man Ihnen ſchuldig iſt, im Namen der Religion, der Sie huldigen, im Namen des Staates, dem Sie dienen, im Namen aller Wohlgeſinnten, aller Familienväter und aller Staatsbürger, welche für den Ruhm, die Sitten und das Glück des Vaterlandes eifern; und endlich im Namen des Fürſten, der in aller ſeiner Macht ſich nicht reich genug fühlt, Ihre Sorgfalt und Dienſte zu belohnen. Vielleicht dürfte die gegenwärtige Lage der Dinge ihm nicht verſtatten, in dieſer Hinſicht allen Forderungen ſeines Herzens zu entſprechen; vielleicht daß die Menge der öffentlichen Bedürfniſſe noch eine Zeitlang die

Digitized by Google

Entwickelung ſeiner weitern Abſichten aufhalten dürfte; aber in Erwartung glücklicherer Umſtände, welche uns weniger noch durch das Ueberwiegende ſeines Glückes, als durch jenes ſeines Geiſtes verbürgt ſind, wird dieſe Zuſammenberufung darum nicht weniger nützliche Erfolge haben, ſie wird darum nicht weniger beitragen, viele Mißbräuche aufzuheben, viele Klagen zu würdigen, und den dringendſten Bedürfniſſen wie den gerechteſten Forderungen Genüge zu leiſten. Sie wird vielleicht die Lauheit der Gläubigen aufrütteln und ihren Eifer für das Haus der Armen beleben, ſie wird es zur öffentlichen Kunde bringen, daß Sie der Regierung nicht weniger ſchätzbar ſind, als der Religion; ſie wird ſelbſt zum Nutzen der Religion beitragen, indem ſie einen Beweis mehr darbietet, daß man immer aus Noth zu ihr zurückkehren muß, wenn es auch nicht aus Pflicht geſchähe, indem ſie vernehmlich eingeſteht, daß Nichts die chriſtliche Liebe erſetzen kann, als die chriſtliche Liebe ſelbſt. Sie wird eine Bürge mehr für Ihr Beſtehen ſeyn; ſie wird dieſes Beſtehen mit mehr Ehre umgeben und darum wirkſamer machen, ſie wird Ihren heiligen Genoſſenſchaften einen geſetzlicheren Charakter und eine authentiſchere und bürgerliche Sicherheit verleihen; ſie wird die Achtung mehren, deren Sie genießen, und welche dem geheiligten Namen der Dienerinnen der Armen gebührt; ſie wird die Bande, welche Sie mit den Verwaltungs- und Ortsbehörden verbinden, enger ſchließen; ſie wird Ihnen endlich als ein Schild gegen die illiberalen Unternehmungen gewiſſer Menſchen dienen, die ſo unverſöhnlich gegen die Frömmigkeit ſind, daß ſie Ihnen ſelbſt alles das Gute, was Sie in deren Namen thun, nicht vergeben können. Und ſollte ſie auch keine anderen Früchte bringen, als allein dieſe Vortheile, ſo würde ſie immer doch eine große Wohlthat ſeyn und aller Ihrer Dankbarkeit würdig.

Dieſe Dankbarkeit, meine Damen, bezeigen Sie Seiner Majeſtät, indem Sie Ihren Eifer verdoppeln, indem Sie ſich ohne Rückhalt den großmüthigen Abſichten vertrauen, welche der

Digitized by Google

Kaiſer mit Ihnen hat, indem Sie immer mehr und mehr ſeiner Erwartung entſprechen; indem Sie, ſo es möglich iſt, durch neue Anſtrengungen all' das Gute, das er Ihnen erwieſen, und Jenes, das er Ihnen zu erweiſen gedenkt, verdienen; indem Sie nicht aufhören, zu jenem Gott der Liebe, deſſen geweihtes Kleid Sie tragen, um Segen für ſeine Unternehmungen zu flehen. Beglückt, durch eine ſo geartete Mitwirkung von Ihrer Seite in die Gemeinſchaft ſeines Ruhmes zu treten, ſo wie er durch kräftigen Schutz gewiſſermaßen in die Gemeinſchaft Ihrer Tugenden tritt.

Wir werden Sie, meine Damen, nicht durch lange und vielfältige Sitzungen ermüden. Alle Ihre Bedürfniſſe ſind uns bereits bekannt und alle Ihre Forderungen bereits berathen. Auch kennen wir Ihre Ungeduld, zu den mühſeligen Arbeiten zurück zu kehren, von denen nur der Gehorſam Sie entfernen konnte, und zu denen Sie immer durch Neigung und Pflicht zurückgeführt werden. Bald alſo werden Sie zu jenen armen Kranken, zu jenen armen Kindern, zu all' jenen Unglücklichen zurückkehren, die Ihrem Herzen ſo theuer ſind, und mit welchen zu leben und zu ſterben Sie dem Himmel verſprochen haben. Niemals aber mögen Sie vergeſſen, daß, in welcher Entfernung Sie auch leben, Sie dennoch nicht weniger der würdigſte Gegenſtand für die Aufmerkſamkeit des Souverains bleiben und nicht weniger dem Herzen ihrer erlauchten Beſchützerin ſeyn werden.

D. Adreſſe der Deputirten des Generalcapitels der weiblichen mildthätigen Orden an den Kaiſer Napoleon.

Den 2. December 1807.

Sire!

Die Deputirten der Schweſtern der chriſtlichen Liebe und der andern, dem Armendienſte geweihten Genoſſenſchaften, welche der Befehl Ew. Majeſtät in dem Palaſte und unter dem Schutze Ew. durchlauchtigen Mutter verſammelt hat, fühlen ſich verpflichtet, Ihnen für eine ſo ausgezeichnete Wohlthat und einen ſo feierlichen Beweis Ihres mächtigen Schutzes demüthigſt zu danken u. ſ. w.

Digitized by Google

Aber wir erkannten, Sire, daß es uns nicht weniger obliege, den Augen Ew. Maj. einige Berücksichtigungen vorzulegen, welche weniger aus den Wünschen für unsere Erleichterung, als für den Erfolg Ihrer väterlichen Absichten und das Wohl der Armen selbst hervorgehen, deren Beschützer Sie geworden und deren Dienerinnen zu seyn wir für unsern Ruhm halten. Auch vertrauen wir nicht als unbescheiden zu erscheinen, indem wir die Abstellung einiger Mißbräuche vorschlagen, welche unsere Häuser betrüben, und wünschen dieses mit aller unserem Stande geziemenden Demuth und aller jener Geradheit und Herzensreinheit zu thun, welche christlichen Jungfrauen zustehet.

Vor Allem nun, Sire, nehmen wir uns die Freiheit, Ew. Maj. vorzustellen 1) wie die wesentlichste Wohlthat, die wir von Ihnen erwarten können, und das wirksamste Mittel zur Erreichung Ihrer Absichten auf Verbesserung und Verbreitung unserer Institute der Befehl seyn würde, binnen einem Jahre den Statuten aller Hospitalitinnen und Schwestern der christlichen Liebe die obrigkeitliche Gutheißung zu geben; indem nichts auf das Gedeihen unserer Genossenschaften nachtheiliger wirket, als ein provisorischer Zustand, der von aller dauernden Garantie entblößt, denselben ein durch Unsicherheit und Wandelbarkeit entmuthigendes Gepräge gibt, welches den Eifer der Gläubigen unterbrechen, den guten Willen der Wohlthäter erschlaffen und selbst manche Personen abgeneigt machen kann, sich Instituten anzuschließen, deren provisorisches unzuverlässiges Bestehen sie mehr als geduldete denn als authorisirte Anstalten bezeichnet.

2) Wir bitten, daß die Entwürfe der Statuten, welche die religiösen Genossenschaften bereits vorgelegt haben, oder in der Folge noch vorlegen werden, weder verändert noch beeinträchtiget werden mögen, ohne daß diese Genossenschaften darüber angehört worden wären, oder ihre Einstimmung dazu abgegeben hätten, indem nichts billiger und naturgemäßer ist, als die Regeln, welche

Digitized by Google

die Richtschnur unserer Gewissen seyn müssen, mit Willensfreiheit zu empfangen, da allein ihre Annahme nach vollkommener Erwägung des Inhalts ihre gewissenhafte Beobachtung sicher zu stellen vermag.

3) Wir halten es für dringend und höchlich nothwendig, gegen gewisse Verfügungen, die man in die Statuten der Schwestern von Saint-Michel, zugenannt du Refuge, eingeschoben hat, zu reclamiren, insofern sie eine lästige Neuerung betreffen, die auch auf andere Häuser angewendet und in der Folge gar eine Regel für Alle werden könnte. Wir haben nur mit großer Betrübniß vernehmen können, daß man sie verpflichten will, ihre Anstalt periodischen Untersuchungs-Commissionen der öffentlichen Behörden zu unterwerfen; wahrlich nicht, als verlangten wir, gänzlich unabhängig zu seyn und uns in Betreff unserer äußeren Geschäfte jeder rechtmäßigen Aufsicht zu entziehen! Aber außer dem, daß diese Untersuchungen zu sehr als eine unheimliche Inquisition, als ein mißtrauendes Auflauern erscheinen würden, welche das Vertrauen, das unsere Häuser umgeben muß, nur verletzen könnten, und außer dem, daß der Friede unserer Zurückgezogenheit nothwendig hiedurch getrübt würde, werden wir es allezeit als der Decenz unseres Standes ungeziemend und zuwider halten, daß Menschen, welche unserer Geistesrichtung immer unvertraut sind, ja, welche derselben häufig sehr feindselig seyn dürften, das Recht zustehen sollte, in das Heiligthum unserer Zufluchtsorte einzudringen und sich zu Richtern unserer häuslichen Verhältnisse aufzuwerfen, die nur von uns selbst beurtheilt und geregelt werden können, und zwar unter der Autorität und Aufsicht unserer geistlichen Obern.

Ein anderes Mittel, Sire, nicht weniger mächtig, unsere Institutionen zu befestigen und zu vervielfältigen, wäre, denselben, außer den Geldunterstützungen, die hinreichenden Häuser zum Behufe ihrer Noviziate anzuweisen, bis dahin, daß die Wohlthätigkeit der Gläubigen durch Legate und Schenkungen der jetzigen Dürf-

Digitized by Google

tigkeit unſerer Mittel abhelfen dürfte. Ein ſolches Mittel wäre, uns die noch unveräußerten Häuſer und Güter, und die noch nicht anderwärts übertragenen Renten zurückzugeben, die uns ehedem gehörten, und unſere Noviziathäuſer den Hoſpitälern in der Befreiung von den Laſten der Inſcription und des Enregiſtrements gleichzuſtellen. Ein bedeutender Theil dieſer Güter beſtehet noch, und der größte Theil dieſer Häuſer iſt noch unbewohnt, und es ſcheint um ſo wichtiger, ſie ihrer früheren Beſtimmung zurückzugeben, als die Großmuth wohlthätiger Herzen nicht eher geneigt ſeyn dürfte, gegen uns auf eine wahrhafte und wirkſame Weiſe die Pflichten chriſtlicher Milde zu üben, als bis ſie den Eifer der Regierung erkennen, den Armen jene Bewilligungen zuzugeſtehen, welche dieſen ſo augenblicklich durch die Gerechtigkeit geboten ſcheinen.

Aber noch andere Häuſer, als die Noviziathäuſer, ſind von großem Werth für unſer Bedürfniß, nämlich die Häuſer der Zurückziehung, wo unſere Schweſtern, wenn Alter und Krankheit ſie zum Dienſte der Armen unfähig machen, eine ruhige Zuflucht finden würden; die unveräußerten Güter aber, um welche wir nachſuchen, könnten keine edlere Beſtimmung finden; denn vergeblich dürften wir auf die Ausbreitung unſerer Inſtitute ſinnen, wenn wir den jungen Perſonen, die ſich unſerem heiligen Stande zu weihen wünſchen, nicht die Ausſicht eröffnen könnten, in der Mitte ihrer Schweſtern ſterbend, in Frieden in das Grab zu ſteigen.

Es gibt Vereine unter uns, Sire, die ſich ſchwer erneuen, denn es finden ſich heut zu Tage nur ſelten junge Perſonen, die, wie ehedem, ein hinreichendes Erbe beſäßen, um ihre demüthige Kleidung und ihren geringen Unterhalt daraus beſtreiten zu können. Könnte man es nicht als einen Grundſatz aufſtellen, daß die Dienerinnen der Armen vom Vermögen der Armen leben ſollten? Erforderte es nicht die Billigkeit, daß man unſern Poſtulanten zu

Digitized by Google

Hülfe käme und ihnen wenigstens einen Theil ihres Kostgeldes steuerte? Der Staat darf nie vergessen, daß er sich bereichert, wenn er Mittel zu solchem Zwecke anweist; denn eine Hospitalitin mehr ist eine Lohnwärterin weniger, welche um so mehr kostet und um so weniger leistet, als ihr Handeln aus einer minder edlen und erhabenen Absicht hervorgeht.

Wir können nicht anders, Sire, als im Allgemeinen unsere Zufriedenheit mit den Administratoren der Hospitäler, die unserer Pflege übergeben sind, aussprechen. Von Ihrem Geiste durchdrungen und beeifert, in die Absichten zum öffentlichen Wohle, von welchen Sie belebt sind, einzugehen, haben diese Männer mehr Rücksichten für uns, als wir verdienen, und wir haben denselben hier nur die Versicherungen des lebhaftesten Dankes abzustatten. Aber leider gibt es nur zu Viele unter ihnen, welche von dieser Gesinnung abweichen und kein gleiches Recht auf unsere Dankbarkeit haben. Es gibt ihrer nur zu Viele, welche auch der leiseste Gedanke von Frömmigkeit zurückstößt, und die, unfähig, uns jene religiöse Gesinnung, in welcher wir öffentlich leben und wirken, und aus welcher allein wir die Kraft zu unserem Berufe zu schöpfen vermögen, jemals zu verzeihen, eine Art von Genuß darin finden, uns durch unaufhörliche Hindernisse zu betrüben, welche sie unsern Religionsübungen in den Weg legen. Einige scheuen sich selbst nicht, unsere Gewissen zu bedrängen, indem sie uns versagen, Fastenspeise zu essen und die Armuth des Hospitals dabei vorschützen, da es doch erwiesen ist, daß bei unserer Lebensweise Fastenspeise weniger als Fleischspeise kostet. Andere haben ihren Fanatismus so weit getrieben, uns nicht gestatten zu wollen, daß wir uns an unsere Bischöfe um Lossprechung von dem Abstinenzgesetze wendeten. Manche glauben sich berechtiget, nach ihrem Belieben in die Abtheilungen der Häuser zu dringen, welche uns allein bestimmt sind, und unsere Privatgärten zu durchlaufen und so nach ihrem Belieben unsere Abgeschlossenheit zu verletzen.

Digitized by Google

Andere, ſtatt ihre Befehle nur an unſere Vorſteherin zu richten, welche allein ſie uns mitzutheilen hat, nehmen es ſich heraus, jeder von uns ihre Aufträge zu geben, wodurch die Subordination weſentlich verletzt und die Ordnung des Dienſtes geſtört wird. Andere zwingen uns, mit den Lohnwärterinnen zuſammen zu leben und mit ihnen an demſelben Tiſche zu eſſen, was ſich auf keine Weiſe weder mit dem Geiſte, noch mit den Religionsübungen unſerer Standesabgeſchloſſenheit verträgt.

Mehrere ſogar maßen es ſich an, ſich in die Zulaſſung zum Noviziat einzumiſchen, über die Fähigkeit der Poſtulanten zu entſcheiden und uns zu verhindern, jene, die wir als untauglich erkannt, zurückzuweiſen, ja ernennen ſie, um ihre Gewaltherrſchaft aufs Höchſte zu treiben, aus eigener Autorität zu Gliedern unſerer Genoſſenſchaften.

Nur mit Bedauern, Sire, enthüllen wir dieſe betrübenden Einzelnheiten; aber es iſt wichtig, daß man wiſſe, wie unſerem Stande das ſchwerſte Kreuz von jenem intoleranten Philoſophismus aufgelegt wird, welcher in mehreren unſerer Häuſer ſich unaufhörlich anmaßt, uns meiſtern, und ſelbſt die Art, Gott anzubeten und unſer Heil zu wirken, uns vorſchreiben zu wollen.

So flehen wir dann, Ew. Maj. möge ſo drückenden Ungebühren begegnen, indem Sie geruhen, den Verkehr der Adminiſtratoren mit uns feſt zu beſtimmen, unſere gegenſeitigen Pflichten nach Möglichkeit abzugränzen und den Grundſatz zu ſanctioniren, daß die Genoſſenſchaften der Schweſtern der chriſtlichen Liebe weſentlich geiſtlich ſind, daß ſie nur in dem Geiſte ihrer heiligen Stifter beſtehen können, daß jeder Schritt, der ihre Verweltlichung beabſichtiget, ihnen tödtlich iſt, und daß ſie alſo nothwendig und ausſchließlich in ihren geiſtlichen Beziehungen und ihrer innern Regierung den Biſchöfen untergeben ſind. Ein Grundſatz, der allein jene Disciplin, jenen Geiſt der Regularität in Kraft erhalten kann, ohne welche unſere Häuſer bald zerfallen und ſich auflöſen würden.

Digitized by Google

Hier auch, Sire, ſey es vergönnt, für die Hausprieſter zu ſprechen, für jene ehrwürdigen Männer, welche unſere Leiſtungen mit ſo vielem Erfolge unterſtützen, und deren Amt den Kranken und Armen eben ſo nothwendig iſt, als uns ſelbſt. Ew. Maj. ſind die vielen Hinderniſſe und Entmuthigungen unbekannt, welche denſelben in verſchiedenen Häuſern fortwährend in den Weg gelegt werden. Man verſagt ihnen, ſelbſt wo alle Gelegenheit dazu da iſt, die Wohnung im Hoſpital, um ſie zu entfernen und ihre Dienſte durch größere Schwierigkeit fruchtloſer zu machen; man verbietet ihnen, den Kranken zu nahen und den Sterbenden beizuſtehen, unter dem eiteln Vorwande, daß die Kranken und Sterbenden ſie nicht verlangten. Man läßt ſie von Auffehern begleiten, um ſie zu verhindern, die Beichte der Kranken zu hören, und bedient ſich noch anderer Mittel, ihnen die Ertheilung der heiligen Sacramente unmöglich zu machen. Wir wünſchen daher, daß ihnen die Uebung ihres heiligen Amtes erleichtert werde, indem man ihnen in jenen Hoſpitälern, wo es leicht geſchehen kann, Wohnungen anweiſe, und weiter, daß man ihnen das Recht zugeſtehe, die Kranken, ſo oft es ihnen nöthig ſcheint, zu beſuchen, um allen ihren geiſtlichen Amtspflichten genugthun zu können, ohne warten zu müſſen, ob man ſie rufen will, und ohne von den eigenſinnigen Launen einiger Beamten abzuhängen, denen wenig daran liegt, ob die Sterbenden unter geiſtlichem Beiſtand und Troſt verſcheiden, oder nicht, weil ſie ſelbſt ohne Religion und Grundſätze leben.

Auch erlaubt uns der innige Antheil, welchen wir wie immer an den Anſtalten unſerer Armen nehmen werden, auf keine Weiſe länger zu verſchweigen, wie ſchwer ihr Intereſſe von einigen Adminiſtratoren dadurch verletzt wird, daß ſie zwiſchen den Armen und Schweſtern beſoldete Beamte aufzuſtellen pflegen, welche ſie mit allen Ausgaben des Hauſes beauftragt haben, ſo daß wir ſowohl unſerer eigenen Bedürfniſſe wegen, als in den Klagen und Forderungen der Armen, die ſich lieber an uns wenden, immer

mit dieſen Leuten unterhandeln müſſen. Wir verſagen der Uneigennützigkeit und Redlichkeit der Meiſten dieſer Leute hier unſere volle Anerkennung nicht; aber doch zwingt uns die Liebe zur Wahrheit, die keine Rückſicht auf Menſchen nehmen darf, offen zu ſagen, daß Manche unter ihnen nur zu ſehr die Gelegenheit ihrer Stellung benutzen, um ſich auf Unkoſten der Armen bald durch eine ſcheinbare Sparſamkeit, bald durch eine wirkliche Verſchwendung, die ſie zu ihrem eigenen Vortheile zu drehen wiſſen, zu bereichern. Die Hoſpitalſchweſtern bitten daher Ew. Maj. um die Herſtellung des alten Gebrauchs, der ihnen die täglichen Ausgaben des Hauſes anvertraute, mit der Verpflichtung einer genauen Berechnung Deſſen, was ſie in Händen haben, gegen die Adminiſtratoren, welche Rechnungsablage, wir dürfen es ſagen, bei der Mäßigkeit und Entfernung von jedem Gedanken an Ehrgeiz und zeitliches Vermögen, wozu unſer Stand uns verpflichtet, gewiſſenhafter und ſtrenger ausfallen dürfte, als bei der Verwaltung mancher Beamten, welchen es oft bequem ſcheint, uns als läſtige Wächterinnen bei Seite zu ſchieben, und das vielleicht in der Abſicht, ihren eigenen Vortheil vor jenem der Armen ins Reine zu bringen.

Indem wir uns, wie es Pflicht iſt, bereitwillig erklären, von jedem Heller Rechenſchaft zu geben, der uns von der öffentlichen Behörde oder den Adminiſtratoren der Häuſer, denen wir dienen, übergeben wird, glauben wir uns doch hierdurch keineswegs zu derſelben Verpflichtung in Bezug auf jene Almoſen verbunden, welche ſpeziell durch die Frömmigkeit der Gläubigen in unſere Hände gelegt werden, und ſelbſt öfters unter der ausdrücklichen Bedingung, ſie nicht zu verrechnen. Dennoch halten manche Adminiſtratoren ſich für berechtigt, uns über die Verwendung ſolcher Almoſen zur Rede zu ſtellen, oder ihnen gar eine andere Beſtimmung als jene der Geber anzuweiſen. Wir verlangen aber, was ſolche Almoſen betrifft, allein gegen unſer Gewiſſen verantwortlich zu ſeyn und dieſelben allein nach den Abſichten Jener verwenden zu

Digitized by Google

dürfen, welche ſie unſern Händen anvertrauen. Eben daſſelbe verlangen wir in unſerem Verkehr mit den ſogenannten Wohlthätigkeits-Bureau's, welche auch ſolche direct an uns ertheilte Almoſen mit jenen vermiſchen möchten, die ſie uns ſelbſt abreichen, um Bedürftige in Privatwohnungen zu unterſtützen. Dieſe neuen Anſtalten ſind an die Stelle der ehemaligen Vereine mildthätiger Frauen getreten, die faſt in jeder Gemeinde unter der Aufſicht des Pfarrers beſtanden, und ein unerſchöpflicher Quell der Wohlthaten und Tröſtungen für die Nothleidenden waren. Wir wollen hier die Gründe nicht entwickeln, aus welchen wir uns nach der Herſtellung dieſer Vereine ſehnen; aber in Erwartung, daß dieſe Hoffnung der Religion und chriſtlichen Liebe in Erfüllung gehen möge, halten wir es unſerem Eifer für angemeſſen, für unſere Pfarrer den rechtmäßigen Eintritt in die Wohlthätigkeits-Bureau's zu begehren; und indem wir dieſes als einen Achtungsbeweis, ja als ein Recht nachſuchen, welches ihrem Amte als weſentlichem Amte des Friedens und der Barmherzigkeit zukömmt, fühlen wir uns in der Dankbarkeit, die wir ihnen ſchuldig ſind, befugt, gegen gewiſſe Wohlthätigkeits-Bureau's zu reclamiren, welche ſie theils förmlich ausſchließen, theils nur zum Schein ohne berathende Stimme zulaſſen, und ihnen noch viel Ehre zu erzeigen glauben, wenn ſie ihren guten Rath nebſt ihrem Almoſen annehmen. Wir erkühnen uns um ſo mehr, Sire, dieſe Vorſtellung zu machen, indem die allgemeine Stimme dieſen ihren berechtigten Beitritt als eine Wohlthat für die verſchämten Armen verlangt, welche ſich anderwärts als bei den Pfarrern und Schweſtern Hülfe zu ſuchen ſcheuen; weiter verlangt es die öffentliche Stimme, als das einzige Mittel, die großmüthige Freigebigkeit der Gläubigen zu beleben und dieſen Anſtalten jenen Grad von Zutrauen zu verleihen, deſſen ſie ſo lange entbehren werden, als man Denjenigen von der Verwaltung des Gutes der Armen ausſchließt, der durch ſeinen Stand verpflichtet iſt, ſie zu kennen und zu unterſtützen.

Digitized by Google

Mit der öffentlichen Ausschreibung unseres hier versammelten Capitels kam zugleich das unbestimmte Gerücht in allgemeinen Umlauf, man beabsichtige, uns alle in zwei oder drei Genossenschaften zu vereinigen. Wenn gleich dieser Plan für den ersten Anblick großartig und ganz der umfassenden Entwürfe Ihres Geistes würdig, ja selbst jener Regierungsform entsprechend scheint, unter welcher wir zu leben das Glück haben, so gestehen wir dennoch, Sire, daß dieses Gerücht uns tief beunruhiget hat, denn wer kann in Abrede stellen, daß diese Verschiedenartigkeit der Genossenschaften in äußeren Formen bei doch meist gleicher Aufgabe vollkommen den Absichten der Vorsehung wie der Ordnung der Natur entspreche, welche die große Mannichfaltigkeit von Neigungen, Geistesrichtungen und Gemüthsarten erzeugte, aus der auch jene Verschiedenheit des Berufes hervorgeht. Wir glauben, daß die Disciplin einer Congregation sich nur schwächen müßte, wenn man sie zu sehr generalisirte, weil sie dann kein Verhältniß mit der Ausdehnung ihrer Verwaltung behielte. Wir sind überzeugt, daß der edle Wetteifer unter Mehreren der Gleichgültigkeit und Lauheit zuvorkömmt, und daß die Verschmelzung aller unserer Genossenschaften in wenige diese heilige Eifersucht, dieses christliche Ringen nach dem Ziele derselben Tugend auf verschiedenen Bahnen erschüttern würde.

Sehen wir nun gleich diese große Vereinigung für gefährlich, ja für unmöglich an, so halten wir doch einige theilweise Vereinigungen für heilsam. Es erscheint uns durchaus nothwendig, manche isolirte und ohne gegenseitige Verbindung zerstreute Institute, welche unter einem Namen lebend sich dennoch nicht unter einander kennen, an einen gemeinsamen Mittelpunkt und Hauptort anzuknüpfen. Die meisten dieser vereinzelten Häuser sind Ueberbleibsel alter Genossenschaften, die im Laufe der Zeiten so getrennt worden waren, daß sie kein Mutterhaus und keine General-Oberin mehr erkannten. Andere einzelne Genossenschaften wurden durch fromme Damen und eifrige Pfarrer gestiftet, die ihre Nützlichkeit

Digitized by Google

und Nothwendigkeit fühlten; und wenn auch die meiſten dieſer Häuſer ihre vollkommene Disciplin und Regularität der Sitten bewahrt haben, ſo verdanken ſie dieſe Vorzüge allein der Wachſamkeit der Biſchöfe, unter deren Autorität ſie vereinigt waren. Leider aber gibt es dieſer Inſtitute viele, in welchen der Geiſt ihrer Stifter nur zu ſehr erloſchen iſt und welche nur zu ſehr von den Grundſätzen ihrer urſprünglichen Inſtitutionen abgewichen ſind, woraus den Armen bedeutender Schaden und manchmal ſelbſt Aergerniſſe erwachſen, welche in der Meinung der Welt die den religiöſen Genoſſenſchaften gebührende Ehrfurcht ſchwächen.

Es iſt wahr, wir haben nicht die Aufgabe, über dieſen Punkt betreffende Vorſtellungen zu machen, auch kömmt uns das Recht nicht zu, für die einzelnen Häuſer, die hier nicht repräſentirt ſind, zu unterhandeln; aber wir glaubten doch, unſere Wünſche und Meinungen eröffnen zu dürfen, in ſo fern wir die Nothwendigkeit erkennen, den aus ihrem vereinſamten und zerſtreuten Zuſtande hervorgehenden Mißbräuchen zu begegnen, und den Nutzen einer Vereinigung fühlen, welche ihr häusliches Leben geregelter und ſo auch ihr äußeres Wirken ſtärker und geſicherter machen würde. Wir dürfen übrigens unſere Meinung zu Gunſten dieſer Maaßregel um ſo vertrauensvoller eröffnen, als ſie von mehreren dieſer vereinzelten Schweſtern dringend gewünſcht wird und die Directoren dieſer Häuſer ihre Nothwendigkeit ſelbſt anerkennen, durch den täglichen Vergleich, welchen ſie zwiſchen dieſen kleinen Geſellſchaften, die ohne Haupt und Noviziat, wie vom Stamme getrennte welkende Zweige nie gedeihen konnten, und jenen großen Genoſſenſchaften anſtellen müſſen, in welchen der Geiſt des Eifers und der chriſtlichen Liebe ſich weit dauernder bewieſen und über welche der Herr ſeinen reichlichſten Segen ergoſſen hat.

Zu dieſem Zwecke, Sire, wagen ſie die Bitte, daß alle dieſe vereinzelten, eines gemeinſamen Bandes der Abhängigkeit entbehrenden Häuſer der Hoſpitalitinnen in jeder Diöceſe vereinigt wer-

Digitized by Google

den möchten, indem ihre reſpectiven Biſchöfe beauftragt würden, ihnen ſo viel möglich durch Anweiſung eines bequemen Hauptortes einen Mittelpunkt zu geben, und ſie gemeinſamen, dem Geiſte ihrer eigenen Inſtitutionen und den in ihrer Diöceſe beſtehenden Regeln entſprechenden Statuten zu unterwerfen. Weiter bitten ſie, es möge, alle Weitläufigkeiten dieſes Geſchäftes zu beſeitigen, den Erzbiſchöfen und Biſchöfen die Vollmacht ertheilt werden, dem Cultus-Miniſter Statuten vorzulegen, welche für alle ſolche Aſſociationen ihres geiſtlichen Diſtricts verbindlich würden, indem Ew. Maj. zugleich erklärte, daß alle jene, die ſich dieſen Regeln nicht unterwerfen wollten, nicht mehr für wahre und würdige Hoſpitalitinnen zu halten ſeyen, die an dieſen Namen geknüpfte Achtung nicht mehr genießen und als ſolche kein Recht mehr auf den Schutz der Regierung haben ſollten.

Wir glauben, Sire, unſern Beruf zur chriſtlichen Liebe und unſern Eifer zum Dienſte Ew. Maj. zu ehren, indem wir am Schluſſe unſerer unterthänigſten Vorſtellungen am Fuße Ihres Thrones unſern heißen Wunſch niederlegen, an der Spitze unſerer Hoſpizien nur anerkannt tugendhafte und in die religiöſen Grundſätze, denen wir folgen, einſtimmende Männer zu ſehen. Es gereicht zu unſerer größten Zufriedenheit, den Grundſätzen der meiſten dieſer Männer unſere Hochachtung hier ausſprechen zu müſſen; aber dennoch gibt es Ihrer nur zu viele, deren Geſinnung nichts weniger als religiös iſt. Die tödtliche Wunde unſerer Hoſpizien, die Geißel der Armen aber ſind dieſe Männer ohne Religion, deren Habſucht vor Allem aufgeregt wird, deren Eifer aber durch Nichts zu beleben iſt. Möge der Ruhm Ew. Maj. durch die öffentliche Willenserklärung gemehrt werden, daß die Direction der Hoſpizien nur Männern zu vertrauen ſey, deren Moralität durch ihre Religion und deren Redlichkeit durch ihre Moralität garantirt wird; denn es iſt durch unwandelbare Erfahrung bewieſen, daß die wahren Freunde der Armen nur unter den religiöſen Men-

Digitized by Google

ſchen gefunden werden, und ebenſo, daß die intoleranteſten Menſchen gegen uns und die hartnäckigſten gegen die Nothleidenden allein jene unächten Philantropen ſind, welche ſich des Chriſtenthums ſchämen und nie einſehen wollen, wie die ſchönſte und ſicherſte aller Philantropien das Evangelium iſt.

Dieſes, Sire, ſind die verſchiedenen Beachtungen, welche wir Ihrer Weisheit und Ihrem Herzen glaubten vorlegen zu müſſen. Auf Ihre Großmuth und Macht vertrauend, eilen wir zu unſeren Geſchäften zurück, die uns eben ſo erfreulich erſcheinen, als ſie mühſam ſind, und von welchen uns nur der Gehorſam auf eine Zeit lang entfernen konnte. Wir werden jene armen Kranken, jene armen Kinder, jene Unglücklichen aller Art wieder ſehen, mit denen zu leben und zu ſterben wir dem Himmel und der Erde gelobt haben. Wir werden ihnen Worte des Friedens und des Troſtes mitbringen. Wir werden ihnen erzählen, welche Güte uns durch unſere erhabene Beſchützerin erwieſen ward und wie Vieles wir von ihrer frommen Vorſorge hoffen dürfen. Und unſere Wünſche mit unſerem Gebete vereinigend, werden wir zu jenem Gott der chriſtlichen Liebe, der die Liebe ſelbſt iſt, flehen, zu jenem Gott, deſſen geweihte Kleidung wir tragen, deſſen Gnade uns aufrecht erhält, daß er Ew. Maj. ſo viel Heil verleihe, als Ruhm u. ſ. w.

E. Beſtand der barmherzigen Genoſſenſchaften und ihre Forderungen, welche ſie durch ihre Deputirten auf dem General-Capitel kund gethan, das ſich durch ein Decret vom 30. September 1807 verſammelte.

1) Die barmherzigen Schweſtern des h. Vincentius von Paula. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt in Paris; ſie beſtehen dermalen in 1598 Schweſtern, welche 260 Hoſpizien bedienen. Ihr Beruf iſt Kranken- und Armenpflege innerhalb und außerhalb der Hoſpitäler, und unentgeltliche Schulen. Sie

begehren die Anweisung eines Fonds an den Senat, um ihnen den Garten zu ersetzen, der zu ihrem Mutterhause, zugenannt de la croix, gehörte. An Geld weiter: 25,000 Franken jährliche Unterstützung, um eine größere Zahl von Novizen aufnehmen und die Verpflegung der Militärhospitäler übernehmen zu können.

2) Die Schwestern des h. Maurus (de Saint Maure). Gestiftet im Jahre 1666. Mutterhaus und Noviziat in Paris. Sie bestehen dermalen in 120 Schwestern, die 22 Häuser bedienen. Ihr Beruf ist Krankenpflege, welche sie auch über Meer in den Colonien von Cayenne und Guyana ausüben. Sie begehren 1500 Fr. zur ersten Einrichtung und 5000 Fr. jährliche Unterstützung, um erstens die Schulden der ersten Gründung zu tilgen und zweitens Novizen ohne Ausstattung zu finden, die sich entschließen, in die Colonien zu gehen.

3) Die Schwestern des h. Thomas von Villanova. Mutterhaus und Noviziat in Paris. 283 Schwestern bedienen 32 Häuser. Beruf: Krankenpflege in Hospitälern und Pflege der Armen und Kränzigen zu Hause. Unentgeltlicher Schulunterricht. Sie begehren erstens das Haus, genannt zum guten Hirten in Paris, um ihr Noviziat zu erweitern; zweitens ihr altes Haus zu St. Germain en Laye, welches sie jetzt zwar bewohnen, als ihr Eigenthum wieder zurück, und 10,000 Fr. zu dessen Herstellung; weiter 3000 Fr. jährliche Unterstützung, um die ihnen entzogenen Renten zu vergüten und die Herstellung ihres Instituts möglich zu machen.

4) Die Hospitalitinnen vom Orden des h. Augustin aus dem Hotel Dieu in Paris, gestiftet 750. Sie bedienen das Hotel Dieu und das von St. Louis.

5) Die barmherzigen Schwestern von Nevers, gestiftet 1698. Mutterhaus und Noviziat in Nevers (Departement Nièvre). Sie bedienen 65 Häuser. Beruf: Krankenpflege in und außer den Hospitälern, unentgeltlicher Schulunterricht. Sie

Digitized by Google

begehren 12,000 Fr., um die Schulden ihrer ersten Einrichtung zu tilgen, und 10,000 Fr. jährliche Unterstützung, um ihr Noviziat zu erweitern und jährlich 50 Schwestern abgeben zu können.

6) Die Schwestern der christlichen Schulen von St. Charles, gestiftet 1685. Ihr Mutterhaus und Noviziat ist zu Lyon. Sie bedienen 22 Häuser. Ihr Beruf ist unentgeltlicher Unterricht, Kranken- und Armenpflege in und außer den Hospizien. Sie begehren das Klostergebäude der Anuntiaten in Lyon, weil sie jetzt zur Miethe wohnend zu wenig Raum für ihr Noviziat haben, weiter 15,000 Fr. für die erste Einrichtung in dem begehrten Hause, weiter 8000 Fr. jährliche Unterstützung, um durch Aufnahme von Novizen den häufigen Anforderungen der Hospitäler genügen zu können.

7) Die Töchter der Weisheit (filles de la sagesse). Ihr Mutterhaus und Noviziat ist in St. Laurent sur Sèvre (Departement der Vendée). Sie bedienen mit 550 Schwestern dermalen 82 Häuser. Ihr Beruf ist die Kranken- und Armenpflege in und außer den Hospitälern und unentgeltlicher Schulunterricht. Sie haben die Pflege aller Hospitäler der Marinesoldaten. Sie begehren 30,000 Fr., um ihr Mutterhaus zu erweitern, und 12,000 Fr. jährliche Unterstützung zur weitern Verbreitung ihres Ordens.

8) Die Töchter von St. Charles zu Nancy, gestiftet 1652. Mutterhaus und Noviziat Nancy. Sie bedienen dermalen mit 231 Schwestern 55 Häuser. Ihr Beruf ist Kranken- und Armenpflege in und außer den Hospitälern, und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren in ihrem zu den Hospitälern gehörigen Hause gelassen zu werden, weil sie in einem andern Hause ihr Noviziat nicht erweitern könnten; weiter bitten sie um 3000 Fr. jährliche Unterstützung, welche sie ihrer großen Armuth wegen bedürfen.

Digitized by Google

9) Die Schwestern der christlichen Lehre, genannt Soeurs Vatelottes, gestiftet 1615. Ihr Mutterhaus und Noviziat ist in Nancy. Sie bedienen mit 170 Schwestern 98 Häuser. Ihr Beruf ist Krankenbesuch und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren den zu ihrem Hause gehörigen Garten, weiter 6500 Fr. zur Schuldentilgung ihrer Einrichtung, 4000 Fr. jährliche Unterstützung, um ihr Noviziat zu erweitern.

10) Barmherzige Schwestern von St. Moritz, gestiftet gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Ihr Mutterhaus und Noviziat ist in Chartres. Sie bedienen 20 Häuser. Ihr Beruf ist Krankenpflege und Armenunterricht, und es ist ihr ausdrückliches Gelübde, in den Colonien auf den Inseln Bourbon, St. Moritz, Cayenne ꝛc. zu helfen. Sie begehren 18,000 Fr., um ihr unzureichendes Mutterhaus zu vergrößern, und 5000 Fr. jährliche Unterstützung, um ihr Noviziat vermehren zu können, da der Marineminister eine große Anzahl von Schwestern für die Colonien begehrt.

11) Barmherzige Schwestern von Bourges. Ihr Mutterhaus und Noviziat ist in Bourges. Sie bedienen mit 46 Schwestern dermalen 14 Häuser. Ihr Beruf ist Kranken- und Armenpflege in und außer den Hospitälern und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren 4000 Fr. jährliche Unterstützung, indem die Anforderungen um Errichtung neuer Häuser sich täglich mehren.

12) Schwestern vom heiligen Sacrament zu Maçon, gestiftet 1773. Ihr Mutterhaus und Noviziat ist in Maçon. Sie bedienen jetzt mit 60 Schwestern 11 Häuser. Ihr Beruf ist Kranken- und Armenpflege in und außer den Hospitälern, und unentgeltlicher Unterricht. Jede bringt eine Mitgift von 1000 Fr. in den Orden.

13) Schwestern der göttlichen Vorsicht (de la providence) von Evreux. Ihr Mutterhaus und Noviziat ist zu Evreux. Sie bestehen jetzt aus 43 Schwestern. Ihr Beruf

Digitized by Google

iſt, die Armen und Kranken in ihren Wohnungen zu bedienen und zu unterrichten. Sie begehren 3000 Franken, um die Schulden ihres Inſtituts zu tilgen.

14) Hoſpitalſchweſtern von Beſançon, geſtiftet 1685. Mutterhaus und Noviziat in Beſançon. Sie bedienen jetzt 18 Häuſer. Ihr Beruf iſt Krankenpflege in den Hoſpitälern. Sie bringen eine Mitgift von 300 Fr. jährlichen Zinſen in den Orden und erhalten von den Hoſpitälern nur die Wohnung und Kleidung.

15) Die Hoſpitalſchweſtern von St. Martha zu Pontarlier. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt zu Pontarlier. Ihr Beruf und ihre Mitgift ſind gleich jenen der Schweſtern von Beſançon. Sie begehren das Haus des Annuntiatenkloſters, weil man ihnen ihr früheres Haus weggenommen und verkauft hat, und das Haus de l'annonciade noch unverkauft iſt.

16) Hoſpitalſchweſtern der h. Martha von Dôle. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt in Dôle. Ihre Verfaſſung iſt wie jene der Schweſtern von Beſançon.

17) Barmherzige Schweſtern von Beſançon, geſtiftet 1799. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt zu Beſançon. Sie bedienen jetzt mit 102 Schweſtern 23 Häuſer. Ihr Beruf iſt gleich jenem der barmherzigen Schweſtern des h. Vincentius von Paula. Sie begehren ein Haus für ihr Noviziat und 8000 Fr. jährliche Unterſtützung. Dieſe Schweſtern leiſten große Dienſte, und würden durch ein Noviziathaus und die jährliche Unterſtützung für viele ſich darbietende Novizen noch mehr zu leiſten vermögen.

18) Die Hoſpitalſchweſtern von Ernemont zu Rouen. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt zu Rouen. Sie bedienen mit 150 Schweſtern 54 Häuſer. Ihr Beruf iſt Pflege der Armen und Kranken, und Unterricht junger Mädchen. Sie begehren ein in der Pfarrei von Cléville gelegenes Haus, und 6000 Fr. jährliche Unterſtützung für ihr Noviziat.

Digitized by Google

19) Die Providenzſchweſtern von Strasburg. Ihr Sitz iſt in Strasburg. Sie bedienen jetzt 30 Häuſer. Ihr Beruf iſt Hoſpitalpflege und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren ein Haus als Centralſitz des Ordens und 5000 Franken jährliche Unterſtützung, um in kurzem 400 ſich darbietende Schweſtern zu bilden und ihr Inſtitut erweitern zu können.

20) Die Schweſtern des h. Alexis von Limoges, geſtiftet 1656. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt in Limoges. Sie bedienen mit 31 Schweſtern 3 Häuſer. Ihr Beruf iſt Armenpflege in den Hoſpitälern. Sie begehren 4000 Fr. jährliche Unterſtützung, um arme Jungfrauen in das Noviziat aufnehmen zu können.

21) Schweſtern der h. Chriſtina von Metz. Mutterhaus und Noviziat iſt zu Metz. Ihr Beruf iſt Armenpflege zu Hauſe und Armenunterricht. Sie begehren 10,000 Fr. zur erſten Einrichtung und 2000 Fr. jährliche Unterſtützung. Dieſer Orden hat ſich beſonders durch Verbreitung der franzöſiſchen Sprache in den deutſchen Provinzen nützlich gemacht.

22) Die Providenzſchweſtern von Séez, geſtiftet 1683. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt zu Séez (Departement de l'Orne). Sie bedienen jetzt 15 Häuſer mit 40 Schweſtern. Ihr Beruf iſt Krankenpflege zu Hauſe und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren die Zurückgabe ihres noch nicht verkauften ehemaligen Hauſes und ihrer noch nicht veräußerten Einkünfte.

23) Die Providenzſchweſtern von Liſieux, geſtiftet 1683. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt zu Liſieux (Departement Calvados). Sie bedienen jetzt 28 Häuſer mit 40 Schweſtern. Ihr Beruf iſt Krankenpflege zu Hauſe und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren die Rückgabe ihres alten unverkauften Hauſes und ihrer noch nicht veräußerten Renten.

24) Die barmherzigen Schweſtern von Janville, geſtiftet 1724. Ihr Mutterhaus und Noviziat iſt zu Janville (Departement Eure und Loire). Sie bedienen jetzt 20 Häuſer.

Digitized by Google

Ihr Beruf ist Kranken- und Armenpflege zu Hause und unentgeltlicher Unterricht. Sie begehren 15,000 Fr. zum Ankaufe des Hauses, in dem sie jetzt zur Miethe wohnen; weiter 4000 Fr. jährlicher Unterstützung zum Unterhalte des Noviziats und zur Hülfe der Armen.

25) Die Schwestern des Zufluchtshauses (du Refuge), genannt von St. Michael zu Paris. Sie bedienen dermalen 8 Häuser mit 39 Schwestern. Ihr Beruf ist, in den großen Städten Frauenspersonen, welche nach einigen Verirrungen wieder zu einem sittlichen Lebenswandel zurück zu kehren verlangen, einen anständigen Zufluchtsort darzubieten, und eben so jungen Personen, deren Unschuld gefährdet ist, ein Asyl zu eröffnen. Sie begehren 30,000 Fr., um die Schulden ihrer ersten Einrichtung zu tilgen, und eine Zulage von 7000 Fr. zu den 8000 Fr. jährlicher Unterstützung, welche ihnen die Regierung bereits zahlt, um den häufigen Anforderungen zur Errichtung neuer Häuser entsprechen zu können.

26) Die Schwestern du Refuge von Caen, gestiftet 1641. Mutterhaus und Noviziat zu Caen. Sie bestehen jetzt aus 28 Schwestern. Ihr Beruf ist derselbe, wie jener der Schwestern von St. Michael.

27) Die Schwestern du Refuge von Rennes, gestiftet 1673. Das Mutterhaus ist zu Rennes. Sie bestehen jetzt aus 12 Schwestern. Ihr Beruf ist dem der Vorhergehenden gleich. Sie begehren das Haus St. Cyr zu Rennes, weil sie jetzt zur Miethe wohnen, und weiter 10,000 Fr., um einen Theil ihrer Schulden, die 28,000 Fr. betragen, zu tilgen, und weiter eine jährliche Unterstützung von 4000 Fr., um eine größere Zahl freiwilliger Büßerinnen aufnehmen zu können.

28) Die Schwestern du Refuge von La Rochelle, gestiftet 1715. Ihr Mutterhaus ist zu La Rochelle. Sie bestehen jetzt aus 8 Schwestern. Ihr Beruf ist dem der Vorher-

Digitized by Google

gehenden gleich. Sie begehren 8000 Fr. zur ersten Einrichtung und 2000 Fr. jährlicher Unterstützung.

29) Die Schwestern du Refuge von Versailles. Ihr Mutterhaus ist in Versailles. Sie bestehen jetzt aus 8 Schwestern. Ihr Beruf ist jener der Obigen.

30) Die Hospitalschwestern von St. Rochus zu Felletin, gestiftet 1766. Mutterhaus zu Felletin (Departement Creuse). Sie bedienen ein Haus mit 7 Schwestern. Ihr Beruf ist Krankendienst und unentgeltlicher Unterricht.

31) Die Hospitalschwestern von St. Augustin zu Etampes. Ihr Mutterhaus ist zu Etampes. Ihr Beruf ist Krankenpflege in den Hospitälern.

Die ganze Summe der begehrten Gelder zur ersten Einrichtung beträgt 182,800 Fr., die Summe der jährlichen Unterstützungen 129,000 Fr.

Schwestern, welche keine Centralhäuser haben, dennoch aber dem Generalcapitel beiwohnten, weil sie gleich Anfangs dazu eingeladen wurden.

Die Schwestern von St. Martha zu Rochefoucauld. — Die Schwestern von St. Martha zu St. Mairent (Departement Deux-Sèvres). — Die Schwestern zu Angoulême in der Stadt, gestiftet 1651. Sie bestehen aus 9 Schwestern. — Die Schwestern zu Angoulême außer der Stadt. — Die Schwestern von St. Martha zu Ruffec (Departement Charente). Bestehen aus 4 Schwestern.

Diese Alle stehen den Hospitälern jener Orte vor.

Bestand und Forderungen mehrerer Häuser von Hospitalschwestern, welche nicht zu dem Generalcapitel berufen wurden.

Die Schwestern der h. Martha, gestiftet 1616, deren 4 dem Hospital zu Montbron (Charente) dienen, begehren

einen Gehalt, um leben zu können, da das, was ihre Eltern ihnen geben, nicht dazu hinreicht. — Die Schwestern vom h. Geiſt, deren 3 das Hoſpital zu Neufchateau (Vosges) bedienen. — Die Schweſtern von St. Martha, geſtiftet 1322, deren 6 das Hoſpital zu Pont-de-Veyle (Ain) bedienen, begehren einen Prieſter für das Haus. — Die Schweſtern der h. Martha, geſtiftet 1664, deren 8 das Hoſpital zu Pont-de-Veau (Ain) bedienen, begehren, da die meiſten unter ihnen ohne Vermögen ſind, eine jährliche Einnahme zu ihrem Unterhalt. — Die Schweſtern des h. Joſeph, deren 8 das Hoſpital zu Saint-Geneſt-Mallifaux (Loire) bedienen, begehren in den Wiederbeſitz der Renten und Zinſen geſetzt zu werden, welche ihnen einzelne Privatleute ſchuldig ſind. — Die Schweſtern, zugenannt vom h. Geiſt, geſtiftet 1212, bedienen das Hoſpital zu Poligny (Jura). — Die Schweſtern des h. Joſeph, geſtiftet 1673, deren 3 das Hoſpital zu Saint-Trivier (Ain) bedienen, begehren einen Prieſter für dieſes Haus. — Die Schweſtern Unſerer lieben Frau (Notre-Dame), geſtiftet 1666, deren 11 das Hoſpital zu St. Etienne en Foret (Loire) bedienen. — Die Schweſtern der h. Martha, geſtiftet 1710, deren 6 das Hoſpital zu Toyſſay (Ain) bedienen. — Die Schweſtern der h. Martha, geſtiftet 1666, deren 12 das Hoſpital zu Villefranche (Rhone) bedienen. — Die Schweſtern des h. Joſeph, geſtiftet 1781, deren 7 das Hoſpital zu Beaugnéray (Rhone) bedienen. — Die Schweſtern von St. Martha, geſtiftet 1713, deren 5 das Hoſpital zu Charlieux (Loire) bedienen, begehren einen Prieſter für dieſes Haus. — Die Schweſtern des h. Carolus, deren 3 das Hoſpital zu Marville (Meuſe) bedienen. — Die Schweſtern, welche das Hoſpital zu Auray (Morbihan) bedienen, begehren den Beſitz eines kleinen, ihrem Hauſe naheliegenden Grundſtückes, um ihre Wohnung dadurch der Geſundheit zuträglicher zu machen. — Die Schweſtern

Digitized by Google

des h. Auguſtins, deren 8 das Hoſpital zu Montreuil-ſur-Mer (Pas de Calais) bedienen. — Die Schweſtern von St. Thomas, welche das Hoſpital zu Argentan (Orne) bedienen. — Die Schweſtern des h. Auguſtin, welche das Hoſpital zu Etampes (Seine und Oiſe) bedienen. — Die Schweſtern Unſererlieben Frau des Mitleids und Erbarmens (Notre Dame de Pitié et de Miséricorde), welche das Hoſpital zu Bernay (Eure) bedienen. — Die Schweſtern von St. Martha, welche das Hoſpital zu Saint-Bonet-le-Chateau (Loire) bedienen. — Die Schweſtern, welche das Hoſpital zu Saulieu (Côte-d'or) bedienen. — Die Schweſtern des h. Joſeph, welche das Hoſpital Beaufort (Maine und Loire) bedienen. — Die Schweſtern von der Barmherzigkeit Jeſus, (de la miséricorde de Jésus), welche das Hoſpital zu Guingamp (Cotes-du-Nord) bedienen, begehren ihre Wiedereinführung in das verlaſſene Haus Hotel-Dieu. — Die Schweſtern von der Barmherzigkeit Jeſus, welche das Hoſpital zu Bayeux (Calvados) bedienen. — Die Schweſtern, welche das Hoſpital zu Benevent (Creuſe) bedienen. — Die Schweſtern des Hoſpitals zu Beaugency (Loiret). — Die Schweſtern der h. Martha, geſtiftet 1713, deren jetzt 10 in Paris ſich mit dem Beſuche der Armen in den Pfarreien und mit dem Unterrichte armer Mädchen beſchäftigen, begehren ein Haus in Paris, um es zum Mutterhauſe und Noviziat einzurichten; weiter eine kleine jährliche Unterſtützung. — Die Schweſtern des h. Joſeph, mit dem Zunamen de la Roquette zu Paris, welche noch zu drei da ſind. Ihr Beruf iſt, armen kranken Frauen zu dienen. Sie begehren ihrer alten Stiftung wieder gegeben zu werden. — Die Schweſtern, deren 16 das große Hoſpital zu Marſeille bedienen. — Die Schweſtern zu Beaune, welche den Hoſpitälern dienen. — Die Schweſtern des h. Joſeph zu Clermont-Ferrant (Puy-de-Dome). Ihr Beruf iſt Kranken- und

Digitized by Google

Armenpflege, Unterricht und Sittenbesserung der Jugend. Sie begehren ihre Herstellung.

Für gleichlautend erkannt

der Minister Staatssecretair

H. B. Maret.

F. Bericht der Madame Lätitia (Bonaparte's Mutter) über das Generalcapitel der barmherzigen Schwestern.

Sire,

Ich habe in Folge Ihres Decrets in dem Generalcapitel der barmherzigen Schwestern und anderer der Armenpflege geweihten Genossenschaften den Vorsitz gehabt. Ich hatte früher allen vorbereitenden Arbeiten und allen Privat-Conferenzen beigewohnt, welche der Eröffnung des Capitels vorausgingen. Ich habe mich in meinen Erwartungen von allen diesen ehrwürdigen Schwestern vollkommen befriedigt gefunden. Sie haben mich erbaut durch ihre einfache Frömmigkeit und jene wahrhaft mütterliche Liebe, welche sie zu ihren Pflegekindern, den Armen und Unglücklichen, tragen. Nicht weniger hat mich ihr Dankgefühl für die Wohlthaten Ew. Majestät gerührt, welche sie keineswegs in Folge meiner Anwesenheit allein äußerten. Ich habe mich überzeugt gefühlt, wie süß es sey, zum Glücke dieser frommen Seelen beizutragen, die nie des Guten gedenkend, das sie selbst thun, sich allein des Guten erinnern, das ihnen erwiesen wird. Die zu dem Capitel berufenen Schwestern waren im Allgemeinen die Bevollmächtigten der größeren religiösen Genossenschaften. Ich habe mich aus den mir zugekommenen Berichten überzeugt, daß glücklicherweise sich diese frommen Anstalten auf allen Punkten des Reiches vermehren; daß hieraus unberechenbar vieles Gute der Menschheit zufließt, und daß der

Digitized by Google

Staat ſie nie genug ermuthigen kann. . . . . [1]). Dennoch, Sire, würden die Wohlthaten dieſer barmherzigen Genoſſenſchaften, ſo unermeßlich ſie auch ſind, noch größeren Erfolg haben, wenn nicht gewiſſe Mißbräuche ihre Fortſchritte verminderten und gewiſſe Hinderniſſe ihrer vollkommenen Verbreitung in den Weg träten; aus dieſem Grunde haben die deputirten Schweſtern eine Adreſſe an Ew. Maj. entworfen, welche, alle dieſe Mißbräuche und Hinderniſſe auseinanderſetzend, zugleich die allgemeinen Maaßregeln vorſchlägt, die ihnen am geeignetſten erſchienen, ihren Anſtalten allen jenen Erfolg zu geben, deſſen ſie empfänglich ſind. Hierauf bezüglich begehren ſie demüthigſt . . . . . Dieſer Adreſſe findet ſich eine Schilderung des gegenwärtigen Beſtandes ihrer Häuſer, ihrer dringendſten Bedürfniſſe, und der unabweislichſten Unterſtützungen für die Ausbreitung ihrer Anſtalten und der Erleichterung der Armen beigefügt. . . . . Ich glaubte, Sire, auch das Protokoll der drei Sitzungen des Generalcapitels und die Rede, mit welcher der Abbé de Boulogne, als Secretair, daſſelbe eröffnete, unter die Augen Ew. Maj. legen zu müſſen. Ich ſchließe, Sire, mit einer Erwägung, die mir der ganzen Aufmerkſamkeit Ew. Maj. würdig ſcheint, nämlich daß, da die Verſammlung dieſes Capitels durch ein feierliches Decret veranlaßt wurde, welches die Blicke Frankreichs auf ſich gezogen und die Hoffnungen aller Wohlgeſinnten neu belebt hat, es nicht allein für das Heil der Armen, ſondern auch für den Ruhm Ew. Maj. von Wichtigkeit iſt, der Abhaltung dieſer Verſammlung einen Erfolg zu verleihen, der, Ihrer würdig, der allgemeinen Erwartung entſpreche und ſich großartig an alles Nützliche, Erhabene und Denkwürdige, was Sie gethan, anſchließe.

Unterzeichnet:

Madame, mère.

1) Die Stellen . . . . . ſind nur Wiederholungen von Forderungen, welche die Adreſſe des Generalcapitels bereits enthielt. Auch dieſer Bericht iſt von dem Abbé de Boulogne im Namen der Kaiſerin Mutter entworfen und contraſignirt.

Digitized by Google

G. Brief Bonaparte's an ſeine Mutter.

Ich habe die Protokolle des Generalcapitels der barmherzigen Schweſtern mit Aufmerkſamkeit geleſen. Es liegt mir ſehr am Herzen, die Vermehrung und das Gedeihen der Häuſer und Mitglieder dieſer verſchiedenen Inſtitutionen zu ſehen, deren Aufgabe der Troſt und die Pflege der Kranken meines Reiches iſt. Ich habe meinem Cultus-Miniſter meinen Willen bekannt gemacht, daß die Regeln dieſer verſchiedenen Inſtitute im Verlaufe dieſes Jahres durch meinen Staatsrath revidirt und definitiv feſtgeſtellt werden ſollen. Ich wünſche, daß die Vorſteherinnen der verſchiedenen Häuſer die Nothwendigkeit, die getrennten Anſtalten ſo viel möglich zu vereinigen, einſehen mögen; ſie werden dadurch eine größere Bedeutung gewinnen, ſich in ihrer Verwaltung ſehr erleichtert finden und ein Recht auf meinen beſonderen Schutz erwerben. Alle die Häuſer, welche die Deputirten verlangt haben, alle Unterſtützungen zur erſten Einrichtung und alle jährlichen Unterſtützungen, welche Sie für dieſe zu begehren für angemeſſen gehalten haben, werden bewilliget werden. Ich bin ſelbſt geneigt, ihnen neue und größere Begünſtigungen zu erweiſen, ſo fern die Vorſtände der verſchiedenen Häuſer mit allen ihren Kräften, allem ihrem Eifer die Wünſche meines Herzens für die Erleichterung der Armen unterſtützen werden, indem ſie ſich mit jener Menſchenliebe, welche allein unſere heilige Religion einzuflößen vermag, dem Dienſte der Hoſpitäler und der Nothleidenden widmen. Ich kann nicht umhin, Madame, Ihnen meine vollkommene Würdigung Ihres in dieſer Sache bewieſenen Eifers und der neuen Sorgen, denen Sie ſich gewidmet haben, zu verſichern. Jedoch vermag dieſes Alles die Gefühle der Ehrfurcht und kindlichen Liebe, welche ich für Sie trage, nicht zu vermehren.

Ihr wohlgeneigter Sohn

Napoleon.

Digitized by Google

H. Ein Decret Bonaparte's vom 3. Februar 1808 in Bezug auf die Forderungen des Generalcapitels.

1) Es iſt auf das Budjet der Ausgaben des Cultus-Miniſteriums für das gegenwärtige Jahr die außerordentliche Summe von 182,500 Franken den verſchiedenen Häuſern der barmherzigen Schweſtern bewilligt zur Beſtreitung der erſten Einrichtungen. Dieſe Summe wird gemäß dem hier anliegenden Etat dieſer Häuſer verwendet werden.

2) Eine Summe von 130,000 Fr. ſoll jährlich auf das Budjet deſſelben Miniſteriums gebracht werden zur Beſtreitung der jährlichen Ausgaben dieſer Häuſer.

3) Alle dieſe Häuſer, welche die verſchiedenen Genoſſenſchaften der barmherzigen Schweſtern zum Dienſte ihres Berufes begehrt haben, ſind ihnen zugeſtanden.

Die Vertheilung und Lage der ihnen bewilligten Häuſer entſpreche dem anliegenden Etat.

4) Unſer Cultus-Miniſter wird uns einen Generalbericht über dieſe verſchiedenen Anſtalten machen und uns ohne Verzug das Detail ihrer Inſtitutionen nach dem allgemeinen Geiſte dieſer Anſtalten vorlegen.

I. Auflöſung des Generalcapitels, Entlaſſung der deputirten barmherzigen Schweſtern durch den Miniſter des Innern, Chaptal.

Nachdem der Miniſter des Innern eine jede der verſammelten Oberinnen über die Hülfsquellen und die Dienſtleiſtungen der Häuſer unter ihrer Führung zu Rathe gezogen und ſie mehrmals einzeln befragt hatte, verſammelte er ſie am 4. December 1807 in ſeinem Cabinet und richtete folgende Anrede an ſie:

Meine Schweſtern!

Der Gedanke Sr. Maj. des Kaiſers, ſeit langer Zeit auf Sie und Ihre Dienſte gerichtet, hat ſich dadurch offenbart, daß er Sie

Digitized by Google

unter den hohen Schutz gestellt hat, der mit so vieler Zuneigung, so vielem Wohlwollen über Ihre Institutionen und Genossenschaften wacht.

Ich glaubte Ihre Versammlung in der Hauptstadt benutzen zu müssen, um von Ihnen selbst die Belehrungen zu erhalten, welche einst die Mittel an die Hand geben können, Ihre nützlichen Arbeiten zu erweitern und zu vervielfältigen. Sie haben meinen Absichten auf eine rührende Weise entsprochen, die ich nicht vergessen kann, und für welche ich Ihnen im Namen der Armuth und der leidenden Menschheit zu danken verpflichtet bin. Empfangen Sie diesen Dank, meine Schwestern; Sie werden bald die Früchte der Mittheilungen sehen, welche Sie bei mir niedergelegt haben, und die in dem Augenblicke an mich gelangen, da das väterliche Herz Sr. Majestät, seit lange von wohlthätigen Absichten erfüllt, sich vorbereitet, sie zu verwirklichen und die ausgedehnten und geregelten Unterstützungen zu bestimmen, welche jener achtungswerthen Klasse seiner Unterthanen zufließen sollen, für welche der öffentliche Beistand unerläßlich ist.

Ich biete Ihren Genossenschaften ein Zeichen der Dankbarkeit der Regierung an. Ich habe einer Jeden derselben eine jener Denkmünzen mit dem Brustbilde des Kaisers bestimmt, welche den großen Thaten der Hingabe zur Rettung der Bürger in großen Gefahren gewidmet sind.

Wer mehr, als Sie, verdient solche Belohnungen? sie kommen Ihnen jeden Augenblick Ihres Lebens durch jene rührenden Arbeiten zu, welche die Welt bewundert, die aber der Himmel allein sich zu belohnen vorbehält.

Ich will mich nicht von Ihnen trennen, ohne Sie zu versichern, daß Sie immer in dem Ministerium des Innern ein sicheres Mittel finden werden, die Stimme Ihrer Bedürfnisse vernehmbar zu machen und bis zu dem Throne gelangen zu lassen.

Digitized by Google

So kehren Sie denn zurück, meine Schweſtern, zu Ihren intereſſanten Beſchäftigungen. Ich wünſche, daß Sie meine Geſinnungen Ihren Gefährtinnen mittheilend bekannt machen möchten; ſie theilen mit Ihnen meine Zuneigung und meinen Dank.

Die Verſammlung endigte ſich mit der Vertheilung der Denkmünzen durch Se. Excellenz den Miniſter des Innern.

Digitized by Google

Beilage III.

Ueber die Apothekerinnen der barmherzigen Schwestern, und einige Züge der früheren Apothekergeschichte in Frankreich.

Wenn gleich die Hospitäler der Elisabethinerinnen in Wien, Prag, Breslau, und der Vincentinerinnen und anderer weiblichen Hospitalitinnen in Paris seit Jahrhunderten ihre äußerst bedeutenden Apotheken ohne irgend eine Klage, ja meist mit dem Lobe der Vorzüglichkeit, durch Glieder ihrer Gesellschaft führen, so ist es doch ein gewöhnlicher Einwurf Jener, welche diese Anstalten selten gründlich und meistens gar nicht kennen, dagegen aber vor einer Apotheke, aus deren vielen Büchsen man geheilt und auch getödtet werden kann, eine heilige Scheu wie vor einem Pulvermagazin haben: die Apotheke sey doch eine Aufgabe, die zu große Kenntnisse voraussetze, um unwissenden Klosterfrauen anvertraut werden zu können. Allerdings! darum auch wird die Apotheke keiner unwissenden, sondern einer in aller wirklich nöthigen Kenntniß vollkommen unterrichteten Klosterfrau übergeben. Daß aber solche darin unterrichtet sind und wieder Andere unterrichten können, ist eine, aus den musterhaften Apotheken ihrer Häuser, die wie Andere der Visitation der Medizinalpolizei unterworfen sind, und aus ihrer, nach der Erfahrung der Aerzte, tadellosen Rezeptur erwiesene Thatsache.

Wenn aber die Apothekerinnen der barmherzigen Schwestern heut zu Tage der Arzneibereitung entsprechen, so verdanken sie Dies außer ihrer Gewissenhaftigkeit hauptsächlich der großen Bestimmtheit und Ordnung, welche allgemein in diesem Geschäfte eine genau bewachte Vorschrift geworden ist.

Hätten die Apothekerinnen der barmherzigen Schwestern schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in Frankreich bestan-

Digitized by Google

den, als dort in der Apothekerkunſt die jetzige große Ordnung noch nicht herrſchte, ſo würden die Gottesfurcht, die Demuth, der Gehorſam, die Pünktlichkeit, die Reinlichkeit und die Uneigennützigkeit, welche, als die köſtlichſten Arcana gegen Mißgriffe, immer durch heilige Gelübde in beſter Qualität bei den Apothekerinnen der barmherzigen Schweſtern offizinell ſind, dieſen treffliche Präſervative dargeboten haben, um ſich in den Mängeln und Anfechtungen des damaligen Apothekerweſens das Wohlwollen der Aerzte und das Vertrauen der Kranken zu bewahren, was den öffentlichen Apothekern in Frankreich eine lange Zeit hindurch, nach den Berichten des Herrn Cadet de Caſſicourt, zu erreichen viele Kämpfe und Niederlagen gekoſtet.

Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte gaben in Frankreich die Aerzte die Arzneibereitung nach und nach auf und ließen ihre Arzneimittel durch Gehülfen bereiten, welche dieſe zu den Kranken tragen mußten. Die Arzneibereiter waren von den Aerzten abhängige Handlanger, und daher rührt die Herrſchaft, welche die Aerzte lange über die Apotheker ausgeübt. Die vielen Arcana der Aerzte, die Schwierigkeit, bei einzelnen Vergiftungen den Urheber herauszufinden und endlich der früh mündig werdende, aufſtrebende Geiſt der Apothekerkunſt verlangte deren Emancipation, und ſo wurden nun die Arzneibereiter ein abgeſchloſſenes Gewerk. Die Aerzte aber, die Verſuchungen der Apotheker zu allzu hohem Aufſluge ahnend, hielten eine väterlich ſtrenge Hand über ihnen und ſetzten eine Eidesformel auf, welche die chriſtlichen, Gott fürchtenden Meiſter Apotheker beſchwören mußten, aus der wir nicht nur die tüchtige Frömmigkeit jener Zeit, ſondern auch die Verſuchungen kennen lernen, gegen welche man damals die Apotheker Frankreichs glaubte bewaffnen zu müſſen. Da übrigens dieſe Eidesformel zu jeder Zeit erbaulich ſeyn kann, mag ſie theilweiſe hier ſtehen.

„Ich ſchwöre und verſpreche vor Gott, dem Urheber und

Digitized by Google

Schöpfer aller Dinge, einfach in der Weſenheit und unterſchieden in drei ewiglich heiligſten Perſonen, daß ich Punkt vor Punkt alle die folgenden Artikel halten werde:

„Und zwar erſtlich ſchwöre und verſpreche ich zu leben und zu ſterben in dem chriſtlichen Glauben; item, meine Eltern, ſo viel es möglich iſt, zu lieben und zu ehren; item, Ehre, Reſpect und Dienſtleiſtung zu erweiſen, ſo viel ich vermag, nicht allein den Doctoren der Medizin, die mich in den Vorſchriften der Arzneibereitung unterrichtet haben, ſondern auch meinen Lehrern und Meiſtern Apothekern, unter welchen ich mein Gewerb erlernt habe; item, keinem meiner alten Doctoren, Meiſter Apothekern oder wer ſie ſonſt ſeyen, Uebel nachzureden; item, Alles, was mir möglich ſeyn wird, zur Ehre, Glorie, Zierde und Majeſtät der Arzneiwiſſenſchaft beizutragen; item, die Geheimniſſe und Seltſamkeiten derſelben nicht den Unwiſſenden und Undankbaren zu lehren; item, Nichts aus Frevelmuth, ohne Mitwiſſen des Arztes, oder aus bloßer Gewinnſucht zu unternehmen; item, kein Medicament oder Abführungsmittel Patienten in acuten Krankheiten zu reichen, ohne vorher den Rath eines gelehrten Arztes eingeholt zu haben; item, wenn die Anwendung des Mittels in einzelnen Fällen große Zucht und Ehrbarkeit erfordert, dieſelbe nie zu verletzen; item, Niemanden die Geheimniſſe, die man mir vertraute, zu verrathen; item, niemals Jemanden ein Gift zu trinken zu geben; item, die Verordnungen der Aerzte pünktlich auszuführen und inſoferne ſie nach der Kunſt verfaßt ſind, nie etwas dazu oder davon zu thun; item, mich niemals eines Surrogats ohne den Rath eines gelehrteren Mannes, als ich ſelbſt bin, zu bedienen; item, die ſcandalöſe und höchſt verderbliche Art der Praktik zu verwerfen und wie die Peſt zu fliehen, deren ſich heut zu Tage die Charlatans, Empyriker und alchymiſtiſchen Blasbalgtreter zur großen Schande der Obrigkeit bedienen, welche ſie duldet; item, Allen und Jeden, die mich bedürfen, ohne Unterſchied Dienſt und

Digitized by Google

Hülfe zu leiſten und endlich niemals irgend ein altes oder verderbtes Arzneimittel in meiner Offizin zu dulden."

Möge doch jeder Chriſt, der ein Apotheker iſt, dieſen Eid ohne Ausnahme ſchwören und treulich halten! Er enthält manches Heilmittel, das in keiner Apotheke bei der letzten Viſitation fehlen darf, z. B. das Univerſalmittel Religion, das von Gott ſelbſt (2 Moſ. 20, 12.) aufgeſtellte Mittel zu langem Leben, Vater und Mutter zu ehren, und, in ganz vorzüglicher Qualität, das ſo leicht verderbende und ſo ſchwer zu erneuernde Kräutchen der Demuth. Welche, wie alles Uebrige, in trefflichem Stande in den Apotheken der barmherzigen Schweſtern gefunden werden.

Daß aber dieſe Eidesformel ſelbſt eine der nothwendigſten Arzneiformeln war, welche die Aerzte den i. J. 1484 in Frankreich als ein abgeſchloſſener Stand anerkannten Apothekern mitgaben, hat der Erfolg gezeigt.

Auch an den Apothekern Frankreichs wiederholte ſich die Geſchichte des erſten Menſchen, ſie durften ruhig aus allen Büchſen und Flaſchen ihres Paradieſes den Nutzen genießen, nur die Frucht vom Baume der Erkenntniß, die Hoffart, war ihnen verboten. Ob nun die damals gäng und gäben Schlangenpräparate oder ihre Weiber ſie verführt, wiſſen wir nicht; genug, das: eritis sicut Dii klang in ihre Ohren wie: eritis sicut Doctores medicinae, und ſie aßen von der verbotenen Frucht. Alsbald glaubten ſie, da die Aerzte früher Arzneien bereitet, ſo hätten ſie in das Apothekergewerk hinabgegriffen und darum ſei es nun ihnen auch erlaubt, Rache zu nehmen und wieder in die Arzneiwiſſenſchaft hinaufzugreifen, um ſo mehr, da ſie ihre Arzneiſtoffe dadurch leichter loswerden könnten, weil der Bauer nicht gern von Pontius zu Pilatus gehe und zweimal bezahle. Aber nicht lange blieben ſie ungeſtraft, die Apotheker in Frankreich fielen, ſie wurden degradirt und im Jahre 1560 in den Rang der Droguerihändler herabgeſetzt und mit dieſen vereinigt, ſo wie die Chirurgie früher mit dem Barbiergewerb verehelicht wurde.

Digitized by Google

Nun begann Streit und Unfriede von allen Seiten. Die gedemüthigten Apotheker hörten nicht auf, gegen die schwere Hand der Aerzte zu ringen, sie thaten ihnen Abbruch, wo sie konnten, und indem die Wissenschaft immer in ihnen wuchs, blieb das Selbstgefühl nicht zurück; stolz auf ihre Kenntnisse in der Botanik und Chemie, fabrizirten sie Arcana und verkauften ihre zusammengesetzten Mixturen nach eigener Vorschrift um theures Geld, manchmal auch wohl Schlechtes für Gutes. Aber sie erlebten bald: was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch keinem Andern. Die Droguerie- und Spezereihändler, ihre Zunftgenossen, suchten nicht lange nach der verbotenen Frucht in ihren Schachteln, und bei ihnen klang die Stimme der Verführung: Ihr werdet seyn wie die Apotheker. Da sie gleiche Rechte mit diesen hatten, besannen sie sich nicht lange, auch gleiches Wissen mit ihnen sich einzubilden; sie begannen auch Arzneimittel zu bereiten und mit Apothekergewicht und zwar wohlfeiler als diese zu verkaufen. Die Apotheker, hierüber erbittert, erhoben ein stetes Klagen und Processiren gegen die Droguisten, welches dem Publicum wegen der abentheuerlichen gelehrten Aufblähung und den vielen curiosen Namen von unzähligen übelschmeckenden Dingen tausendfache Gelegenheit zu Gelächter und Neckerei gab. Ihre Beschwerden aber fanden kein Gehör, weil sie selbst sich nicht demüthigen wollten und nun auch wie die Droguisten mit rohen Arzneistoffen in schwerem Gewicht zu handeln begannen, ohne von ihrem Eingriffe gegen die Aerzte abzulassen. Die Aerzte, nun auf's Aeußerste gebracht, beschlossen, die Apotheker förmlich auszuhungern, und verschrieben längere Zeit ihren Kranken nur ganz einfache Mittel, welche sie bei den Droguisten und Kräuterhändlern wohlfeil zu kaufen befahlen. Es ist zu wünschen, daß die einfachen Mittel den Patienten eben so wohl anschlugen, als diese Hungercur den aus den Schranken getretenen Apothekern; denn als es im Jahre 1631 auf das Aeußerste gekommen, krochen sie zu Kreuz und ließen von

Digitized by Google

ihrem Vorſtand ein Concordat unterzeichnen, dem ein demüthigendes Decret angehängt war, in welchem die mediciniſche Facultät von Paris die Apotheker um Gnade bitten, und die Aerzte als ihre Väter und guten Meiſter anerkennen läßt, und ihnen den Eid auflegt, ſie zu ehren und zu reſpectiren. Auf dieſe Bedingungen war die Facultät geneigt, ihnen zu verzeihen, daß ſie ſich im Stande glaubten, ihrer mächtigen Protection entbehren zu können, und ſie als gehorſame Söhne und Jünger zu lieben und zu ſchützen, und als allein der Arzneibereitung fähige Künſtler anzuerkennen. Das ſchwere Geſetz, um welches ſie den Frieden erkauften, laſtete 146 Jahre auf den Apothekern Frankreichs. So waren lange Zeit die Stände, die ſich ausſchließlich mit Heilen abgeben, aus Habſucht und Stolz in ſtetem kränkenden Unheil unter einander, und ſie wurden durch ihre ſeltſamen Katzenbalgereien eine ſtehende Zielſcheibe der Satyre und Comödie. Als aber am Schluſſe des 17ten Jahrhunderts ſehr viele Vergiftungen ſie auch zu Gegenſtänden der Tragödie machten, wurde 1682 durch ein Geſetz den Apothekern und Droguiſten der bis jetzt unbewachte Giftverkauf unter ſchwerer Strafe verboten und in Aufſicht genommen.

Unterdeſſen ſtieg die Wiſſenſchaft der Apotheker Frankreichs immer mehr. Man verdankte ihnen große Entdeckungen in der Phyſik und Chemie, und es nahete endlich der Zeitpunkt ihrer völligen Emancipation aus der Oberherrſchaft der Aerzte und der Zunft der Droguiſten. Der König von Frankreich, welcher 1743 die Scheidung der Chirurgen von den Barbieren ausgeſprochen hatte, bewilligte 1777 den Apothekern dieſelbe Gunſt, trennte ſie von den Drogueriehändlern und ſtiftete das Collegium der Pharmacie, welches als eine lehrende Körperſchaft unter der Aufſicht der mediciniſchen Facultät, aber nicht mehr unter der Ruthe der einzelnen Aerzte ſtand.

So wurden endlich in Frankreich dieſe ſtreitenden Stände zur Sicherheit ihrer ſelbſt und des Staates nach und nach ſcharf geſchieden. Der Arzt erhielt die Verordnung und Prüfung der Arznei,

Digitized by Google

der Apotheker ihre Compoſition, und die Erhebung und Zerlegung der rohen Heilſtoffe in künſtliche Producte durch die Scheidekunſt. Er verkaufte nur mit kleinem Gewicht, aber es wurde ihm ein Aufſchlag von hohen Procenten geſtattet, damit er für das Unterſchieben ſchlechter Stoffe ſchwer verantwortlich gemacht werden könne. Die Droguiſten aber handelten mit den einfachen Heilſtoffen in größeren und kleineren Maſſen. Da es ſich zeigte, daß die Bereitung der chemiſchen Heilproducte in großen Maſſen größeren Vortheil brachte, ſo entſtanden endlich die chemiſchen Fabriken, durch deren Vollendung die Arzneibereitung bedeutend erleichtert worden iſt, indem ſie nur noch wenige chemiſche Prozeſſe ſelbſt vorzunehmen braucht.

Während auf dieſe Weiſe der Stand der Arzneibereiter, durch manche Verſuche, Gold und Geld zu machen, und den Stein der Weiſen, oder ein Fundament der Wiſſenſchaft zu erringen in Verſuchung geführt, ſich durch alle Feuer der Eiferſucht durchgetrieben, das allzu Sublime dem Rauchfange hinaus verflüchtiget, das allzu Irdiſche aber als Caput mortuum in den Aſchenkaſten begraben hatte, fand er, nach allen in ſolchen Miſchungen und Wahlverwandtſchaften gemachten niederſchlagenden Experimenten, als endliches Reſultat ſich ſelbſt in dieſe beiden Stände zerlegt, deren Einer von dem Andern controllirt wird, und es waren als Erfolg dieſes langen Kampfes zum Behuf dieſer Controlle die Büchſen und Flaſchen nebſt ihrem Inhalt und ihren Titeln in Reihe und Glied getreten, und jede Apotheke ſtand in einer gleichen Schlachtordnung; alle nothwendigen Feuer- und Waſſeranſtalten waren erfunden, das Arſenal der Deſtillir- und Schmelz- und Kochgefäße war ausgerüſtet, die Bereitungsweiſen ſcharf unterſchieden und in den Pharmacopöen oder Arznei-Kochbüchern ungemein genau beſtimmt, und auch hier erſchien, wie am Ende ſchier aller Evolutionen der Wiſſenſchaft, daß der Menſch die in Ordnung gebrachte Erfahrung gewiſſenhaft anzuwenden habe, welches er hier nun konnte.

Digitized by Google

Eine Wiſſenſchaft aber, deren hauptſächliche Aufgaben eine präciſe praktiſche Fertigkeit erfordern, kann ſich einer großen Vollendung rühmen, wenn ſie durch die angeſtrengten Bemühungen ihrer weiſen und gelehrten Heroen ſich ſo ausgebildet und organiſirt hat, daß ihre einfache, reelle Ausübung durch ihre innere Beſtimmtheit und Ordnung praktiſch unterrichteten, höchſt gewiſſenhaften und pünktlichen Perſonen, die in keiner Art Zerſtreuung leben, vollkommen möglich geworden iſt. So hoch aber haben es die gelehrten und großen Männer unter den Pharmaceuten mit der Apothekerpraxis gebracht. Sie iſt ihrem Inhalte und ihrer Ausübung nach ſchier vollendeter als die Buchdruckerei geworden; der Arzt iſt der Autor, das Recept iſt der Text, das Apothekerſubject der Setzer, die Arzneibüchſen ſind die Letterkaſten, der Kranke iſt der Leſer, der Erfolg iſt der Recenſent. Ein geübter Setzer kann, ohne ſelbſt Schriftſteller, Schriftgießer, Preſſenmechanicus, Druckerſchwärzchemiker und Papierfabrikant zu ſeyn, in jeder einfachen vollſtändigen Druckerei ſogleich arbeiten. Es kömmt auf das Textleſen, auf wohlgeordneten, mit guter Schrift verſehenen Letterkaſten an, und auf ein richtiges, genaues Beobachten der Orthographie und Interpunction. Man hört nie von Druckereiherren oder Schriftſtellern über beſcheidene, fleißige, ſtreng praktiſche Setzer klagen, und ihr Satz ſoll viel fehlerloſer ſeyn, als der Satz halbgelehrter, durch Dünkel verſchrobener Setzer, die bald den Autor, bald den Cenſor überlaufen, bald eine eigne ſprachthümliche Orthographie und Interpunction, bald Noten des Setzers anflicken, welche dem Leſer Ueblichkeiten verurſachen.

Durch die großen wiſſenſchaftlichen Arbeiten, und die den ſeltenſten Tugenden der Staatsbürger ſich anſchließende große Uneigennützigkeit und oft an Verſchwendung gränzende Freigebigkeit der Herren Pharmaceuten Frankreichs, beſonders im Aufwand für Ordnung und Eleganz der Officin, iſt nun auch, Dank ſey es dieſen Wohlthätern der leidenden Menſchheit, die Apothekerpraxis ſo

Digitized by Google

organisirt, daß es möglich ist, sie von praktisch unterrichteten, fleißigen, reinlichen und gewissenhaften Subjecten ohne Gefahr und mit voller Gemüthsruhe ausüben zu sehen. Je treuer, unzerstreuter, bescheidener, gewissenhafter der Arzneibereiter ist, je vollkommener wird er bei der vollendeten Organisation des Apparats und der Pharmacopöen (Arzneikochanweisungen) das Seinige thun, je besser wird sich der Arzt und der Kranke befinden. Ja der Apotheker hat es theilweise noch leichter als der Setzer, denn dieser muß die Lettern wieder in ihre Fächer ablegen, und wenn er sie verwirft, so setzt er das nächstemal lauter Druckfehler. Hier aber werden sie in den Kranken abgesetzt und der Apotheker verdirbt seine Büchsen nicht mehr durch sie. Wer wird zweifeln, daß gewissenhafte, nicht zerstreute, fleißige Apotheker-Subjecte von unbefangenen Pharmaceuten in Prari nicht öfter brauchbarer sollten gefunden werden, als halbgelehrte Phantasten, welche, immer zerstreut, mehr ihre Eitelkeit, als den Vortheil ihres Principals und den Ruhm seiner Officin im Auge haben.

Seit in Frankreich die Apothekerkunst diesen hohen Grad von Ausbildung erhalten, ist sie erst nach ihrer praktischen Seite ganz gesichert, weil sie scharf nach dieser bestimmt ist, und sie ist dadurch von manchem Anstriche der Lächerlichkeit frei geworden, der ihr nothwendig anhing, als die Verbindung vom hohen gelehrten Selbstgefühl und einer blinden empirischen Kocherei, die mit erhabenem Ernste ihre curiosen Producte mit Goldpapier maskirte, und pfennigsweise zu sprichwörtlich gewordenen Procenten verkrämerte, als diese Verbindung, sagen wir, von freier Wissenschaft und der nothwendig gebundensten Handarbeit, die lächerlichsten Centauren hinter dem Rezeptirtisch erscheinen machte. Nun braucht die freie Wissenschaft und die gewissenhafte Empirie nicht mehr jene lächerlichen Ballete aufzuführen zwischen einer Alonge-Perücke und einem kahlen Kopfe, die nie zusammenhaften wollten, wozu das Gesicht die seltsamsten Grimassen schnitt und die Finger Pillen drehten.

Digitized by Google

Die Wiſſenſchaft hat die Apotheke geordnet und wacht über ſie, und die Gewiſſenhaftigkeit folgt in der Arzneibereitung mit Dankbarkeit den Wegen, welche die Wiſſenſchaft angewieſen hat. Dieſe Auseinanderſetzung und große Ordnung war in Frankreich um ſo nöthiger geworden, da die Apotheken ein Erwerbzweig, eine Art von Kaufmannſchaft ſind, und wegen der Abſonderlichkeit ihrer Producte gar zu leicht die weniger edlen Gemüther verführen konnten, Schlechtes für Gutes zu verkaufen; es war viel zu gewinnen und ſchwer zu beweiſen. Da aber zu einem hinreichend gelehrten Apotheker ſchon eine Art immenſer Wiſſenſchaft erfordert wird, deren Beſitzer nie in ſolcher Anzahl aufzutreiben ſind, daß ſie auch nur den hundertſten Theil der Apotheken Frankreichs verſehen könnten, und da weiter die Halbwiſſerei häufig von ſehr übeln Folgen iſt, ſo iſt, Dank ſey es den Säulen der Pharmacie, jetzt Alles ſo geordnet, daß der Recipient ſeine gewieſenen Wege und die Caſſe ihre vorgeſchriebene Taxe hat. Jetzt kann keine Charlatanerie, keine Plusmacherei, kein Brodneid mehr die Ausübung dieſer der Menſchheit ſo wohlthätigen Kunſt beflecken, und die Pharmaceuten ſind in Frankreich wie aller Orten unter den hohen Gewerken der Staatsbürger wahre Zierden und Stützen der Wiſſenſchaft und Bildung geworden.

Die Apotheker Frankreichs, nun theils gelehrte Botaniker, Mineralogen und Chemiker, hatten eine würdige Stellung in der gelehrten Welt und der theure Arzneiverkauf erlaubte ihnen ein freies Studium zum Beſten der Naturwiſſenſchaften, daher auch hat vielleicht kein in Mitten der bürgerlichen Gewerbe wurzelnder Stand ſo große und weithinwirkende wiſſenſchaftliche Entdeckungen gemacht und eine ſo hohe Stufe unter den Gelehrten in der gerechten Anerkennung der Welt errungen; daß aber kleinere Geiſter unter ihnen par métier nachblickend und mit den Flügeln ſchlagend Miene machen, zur Sonne emporzuſteigen, während ſie am Pflaſtertiſche, Gott gebe wohlweislich, feſtkleben, kann jene ehrwür-

Digitized by Google

digen Männer eben ſo wenig betrüben, als den Helden Wellington, daß Hanns Fallſtaff ein Engländer und ein Soldat war.

Iſt aber auch manchen, weniger gelehrte Früchte bringenden Apothekern Frankreichs ein beſtimmter Theil an allgemeiner Wiſſenſchaft zur Bedingung gemacht, ſo dienet dieſes hauptſächlich, daß ſie nie verſucht werden ſollen, irgend eine abſonderliche falſche Particularkunſt einzuſchwärzen; ſo wie die Erlaubniß des theuern Arzneiverkaufs zur Verhütung verderbter Arzneiſtoffe und Surrogate verſtattet iſt. Auch ſind ſie darum allgemein wiſſenſchaftlich gerüſtet, um ſich gegenſeitig controlliren zu können, worauf es bei zeitlichem Wiſſen in wohleingerichteten Staaten einſtweilen hauptſächlich ankömmt, in Erwartung jener letzten Controlle, wo es auf Glauben und Gewiſſen ankommen wird.

Mögen alsdann alle wiſſenſchaftlichen Apotheker Frankreichs ſo wohl beſtehen, als die gewiſſenhaften Apothekerinnen der barmherzigen Schweſtern, denn es hat ein Menſchenkenner beobachten wollen, daß viele orgelſpielende Orgelbauer Atheiſten über den vielen Pfeifen und manche wiſſenſchaftliche Apotheker Materialiſten über den vielen Büchſen geworden ſeyen. Möge doch die Viſitation am jüngſten Gericht zeitig angeſagt und mit einem guten Frühſtück, etwas Storax und Räucherkerzchen in Gnaden regulirt werden können.

Da in der luxuriöſen Welt die Mittel, die Menſchen durch Leckereien krank zu machen, als ein Feld unendlicher Unterſuchung gewürdigt waren, mußten die Köchinnen den Köchen weichen, als aber die Mittel zum Heilen beſtimmt und vollkommen geordnet waren, vermochten wohl unterwieſene, ſehr gewiſſenhafte und durch heilige Gelübde verpflichtete Jungfrauen für Arme und Kranke die Arzneimittel nach geprüften und vorgeſchriebenen Anweiſungen vortrefflich zu bereiten. Und wie ſie als Krankenwärterinnen aus Chriſtusliebe wohl immer den gelehrteſten, ja ſchier überſtudierten Krankenwärter um's Geld übertreffen werden, ſo ſollen ſie wenig-

Digitized by Google

ſtens auf keine Weiſe als Bereiterinnen der gebräuchlichen Arzneimittel aus Ordenspflicht hinter einem wiſſenſchaftlich gebildeten pharmaceutiſchen Subject zurückbleiben, ja im Nichtverbrennen bei der Pflaſterbereitung ſie oft übertreffen. Die inländiſchen Kräuter, die ſie ſelbſt ziehen oder ſammeln, ſollen in beſonders vortrefflichem Zuſtande bei ihnen ſeyn, ſo auch alle einfachen Producte der Deſtillation. Die künſtlichen Präparate empfangen ſie von den Herren Pharmaceuten, oder gleich dieſen aus geprüften chemiſchen Fabriken, und ſind auch hierin ſo genau prüfend und das Gutachten der vorgeſetzten Aerzte befragend, als ſie in allen Punkten ihres Gewiſſens ſcrupulös ihren geiſtlichen Seelenführer zu Rathe ziehen.

Die Apothekerinnen der barmherzigen Schweſtern ſind ihrer Stellung nach vor Manchem geſichert, was dieſen Stand in der Welt gefährden kann. Sie haben keinen Vorzug des Ranges vor irgend einem andern Amte der Schweſtern, ſie laufen nie die Gefahr der Hoffart, die vor dem Falle kömmt, ſie haben theils andere Aemter durchlaufen, theils müſſen ſie ſogleich wieder ein anderes ergreifen, wenn die Oberin ihrer bedarf und eine Andere ihre Stelle einnimmt. Ihr Geſchäft iſt nichts mehr, nichts weniger als ein Amt des heiligen Ordens, das ſie eben ſo vollkommen ausüben, wie der Orden alle übet, aus Liebe zu Jeſus. Sie haben keinen Gewinn davon, der ganze Orden hat das Gelübde der Armuth abgelegt, der Ertrag, der nach dem Ankauf der Heilſtoffe übrig bleibt, kömmt den Armen zu gut, welche die Arzneien umſonſt erhalten.

Gewiß wird Niemand bezweifeln, daß die von der mediciniſchen Polizei beauftragten Aerzte und Pharmaceuten in Frankreich die Apotheken der barmherzigen Schweſtern nicht eben ſo ſcrupulös und gewiſſenhaft bewachen und unterſuchen ſollten, als dieſe ſie verwalten. Ja man darf darauf ſchwören, daß in Frankreich keinem Unfuge ſchneller geſteuert werden würde, ſo man je einen

Digitized by Google

entdeckte, als in den Pharmacien der Hoſpitalitinnen; denn hier iſt nur Eine Salbe nicht officinell, jene, welche die Hände ſchmiert und die Augen blind macht. — Alſo man darf wohl ſagen, ſie beſtehen, weil ſie ihrer ganzen Aufgabe ohne Tadel entſprechen.

Digitized by Google

Beilage IV.

(Zu Seite 60.)

Stiftung des Ordens unserer lieben Frau von der Zuflucht (Notre Dame du refuge) in Nancy. Leben der Stifterin.

Wir sehen in dem Leben der Stifterin dieses Ordens die allgemeine Erfahrung bewährt, daß Menschen, die Gott zur Ausführung großer geistlicher Wohlthaten erwählte, meistens eine Lebensbahn voll der heftigsten Hindernisse, Demüthigungen, Leiden und Anfechtungen zu durchkämpfen haben. Seit Gott um die Schuld des Menschen der Erde geflucht, daß sie ihm Distel und Dorn trage, und er im Schweiße seines Angesichtes sein Brod esse, muß auch der, der gute Werke auszusäen berufen ist, zuerst den Acker mit großer Mühseligkeit bauen. Ja es scheint, als müsse die große Gnade, das Gute thun zu können, in ernsten Kämpfen erst errungen werden. Sich selbst und die Welt und ihren Fürsten müssen diese Helden besiegen, und es scheint eine finstere, dem Guten feindselige Macht in stetem Kampfe gegen sie, als ahne und fürchte sie das Gute, das diese Seelen einst wirken sollen. Aber alle diese von Gott zugelassenen Anfechtungen selbst sind, überstanden, die Schule, aus welcher die Meister des Guten hervorgehen.

Maria Elisabeth von Ranfain, geboren zu Remiremont am 30. October 1592, war das einzige Kind des Johann Leonhard von Ranfain und seiner Gemahlin Claudia von Magnière, beide aus altadeligem Geschlechte dieser Stadt. Von ihrer zartesten Jugend an führte sie eine innere Stimme zu großer Frömmigkeit, Selbstüberwindung und mancherlei Abtödtungen, welche von einem Kinde ihres Alters nicht zu erwarten, und im jungfräulichen Alter verdoppelt, erst von ihren Eltern

Digitized by Google

bemerkt wurden, da ſie im Begriff, ihre ſehr ſchöne, geiſt- und talentvolle, durch Tugend und Sitte gleich anmuthige Tochter in die Welt einzuführen, deren demüthige Erklärung empfingen, ſie fühle ſich dem Eheſtande durchaus abgeneigt und zum klöſterlichen Leben berufen.

Maria Eliſabeth war damals vierzehn Jahre alt und ſie, das gehorſamſte, ehrerbietigſte Kind, betrat nun eine Laufbahn ſteter Quälereien und Verfolgungen von Seite ihrer Eltern, deren bisherige große Liebe ſich in offenbaren Haß verwandelt zu haben ſchien.

Ihre Mutter verbrannte ihr alle Erbauungsbücher, zwang ſie, Romane zu leſen, drängte ihr weltſinnige Gefährtinnen auf, und bemühete ſich, durch den ausgeſuchteſten Putz die große Schönheit ihrer Tochter noch glänzender zu machen. Endlich ließ ſie dieſelbe eine Zeit lang in dem Hauſe einer Freundin leben, in welchem ſie fortwährend glänzenden Geſellſchaften von jungen Weltleuten beiwohnen mußte, durch deren Schmeicheleien ſie den Ernſt ihrer Tochter zu erſchüttern hoffte. Dieſe aber beſiegte alle Verſuchungen durch Gebet, Enthaltſamkeit und den häufigen Gebrauch der heiligen Sacramente. Als ſie nach Hauſe zurückgekehrt nicht im mindeſten anders geſinnt erſchien, erbitterte das Herz ihrer Mutter auf eine traurige Weiſe. Wenn Maria Eliſabeth die unaufhörlichen Schmähungen und Schimpfreden ihrer Mutter ſtill wie ein Lamm ertrug, ergrimmte dieſe in dem Maaße, daß ſie ihr armes Kind oft mit Schlägen ſo lange mißhandelte, bis es wie todt zur Erde ſank. Einmal überließ dieſe verkehrte Frau ſich der Wuth, ſie zu mißhandeln, in ſolchem Grade, daß ihre Anſtrengung ſie ſelbſt zwei Monate lang auf das Krankenlager warf. Während dieſer Zeit genoß die arme Marie einen kurzen Frieden und ſtärkte ſich im Gebete zu neuen Leiden. Die Mutter, kaum geneſen, begann ihre Verfolgungen von neuem; ſie bedeckte ihre Tochter mit den ſchmutzigſten Lumpen, führte ſie ſelbſt durch die volk-

Digitized by Google

reichſten Straßen von Remiremont, und erklärte ſie vor allen Menſchen, welche ſtille ſtehend den ſeltſamen Aufzug anſtaunten, für wahnſinnig. Maria Eliſabeth, öffentlich verhöhnt, dankte in ihrem ſchuldloſen Herzen ihrem göttlichen Meiſter für die Gnade, eines ſeiner Leiden theilen zu dürfen, und wuchs durch die Geduld, mit welcher ſie dieſe bittere Mißhandlung ertrug, in allen chriſtlichen Tugenden.

Ihre Eltern, feſt entſchloſſen, ſie zum Eheſtande zu zwingen, ſchloſſen ohne ihr Mitwiſſen einen Ehecontract zwiſchen ihr und einem bejahrten Ehemann, Herrn Dübois, ab, der viele Kinder aus früherer Ehe hatte. Sie bedrohten ihr Leben, wenn ſie nicht einwillige; ſie aber antwortete mit Thränen, daß ſie Kloſterfrau werden wolle, und ward in dieſer großen Bedrängniß ſehr krank. Herr Dübois, durch das Gerücht von ihren Leiden unterrichtet, beſuchte ſie, und erbot ſich, von ſeiner Bewerbung abzuſtehen, wenn ſie nicht darin einwillige. Sie geſtand ihm aufrichtig, man wolle ſie zwingen, zu heirathen, da ſie doch einen dringenden Beruf fühle, ſich Gott ausſchließlich zu weihen. Auf die Redlichkeit dieſes Mannes vertrauend, tröſtete ſie ſich und begann zu geneſen. Aber er hatte nur geheuchelt, um ſie auszuforſchen; ihre Erklärung ſetzte ihn in Wuth, und kaum vermochten ſeine Freunde, ſeinem Zorne Einhalt zu thun. Er drang auf die Verheirathung; die Eltern ließen die Unglückliche, die kaum auf ihren Füßen ſtehen konnte, aus dem Bette heben und zur Kirche führen, und da ſie unter den Drohungen der Ihrigen keine Hülfe mehr wußte, nahm ſie das ſchwere Kreuz auf ſich, ihren Eltern gehorſam einem Manne, der ſie haßte, ihre Hand vor dem Altare zu reichen.

Hatte ſie Vieles durch ihre Eltern gelitten, ſo erlitt ſie noch mehr durch die grauſame Gemüthsart ihres Eheherrn. Er bewies ihr ſeine Verachtung vom Anfange ihrer Verbindung an. Er beſaß in ihr die ſchönſte, tugendhafteſte, liebenswürdigſte Frau des Landes, und trieb ſeine Verhältniſſe mit andern Weibern, um ſie

Digitized by Google

zu kränken, bis in ihre Gegenwart. Er nahm ihr die Führung des Hausweſens und gab die Schlüſſel den Dienſtboten, welche unter ihren Augen die größte Verſchwendung trieben. Ihre unerſchütterliche Sanftmuth und Geduld ſteigerte ſeine Verfolgung von Verachtung bis zu den heftigſten Schimpfreden, und endlich zu Schlägen und grauſamen Mißhandlungen. Oefters ließ er ſeine Frau, trotz ihrer ſehr zarten Conſtitution, wenn er über Land ritt, zwei bis drei Meilen Wegs neben ſich her zu Fuß gehen. Mehrmals zwang er ſie, ihrer hohen Schwangerſchaft nicht achtend, auf unbändigen Pferden, die er ſelbſt nicht zu beſteigen wagte, neben ihm her zu reiten. Einmal an einem ſehr kalten Tage mit ihr über Land reitend, zwang er ſie, mit ihm einen reißenden Fluß zu durchreiten. Sie ſaß auf einem kleinen ſchwachen Pferde und er auf einem ſehr ſtarken. Ihre Vorſtellung half nichts, ſie mußte ihm folgen; das Waſſer riß ſie mit dem Pferde weit ſtromabwärts, ohne daß dieſer grauſame Menſch ihr irgend zu helfen ſuchte, nur durch den Beiſtand einiger barmherzigeren Bauern ward ihr Leben gerettet. Er erlaubte ihr nicht, da ſie von Waſſer triefte, ſich in einem Hauſe zu trocknen, ſie mußte in der heftigen Kälte noch zwei Meilen mit ihm fortreiten.

Ihre Dienerſchaft und ihre Stiefkinder ahmten der Gemüthsart ihres Mannes nach. Beſonders litt ſie von einer Stieftochter das Aeußerſte. Aber ihre Sanftmuth und Geduld und ihre ſtete Vereinigung mit Gott empörten dieſe Werkzeuge der Hölle. Ihre Stieftochter reichte ihr, da ſie im Begriffe war, mit ihrem Manne über Land zu reiten, eine vergiftete Suppe. Sie eckelte ihr an, ſie wollte ſie ablehnen, aber dem Befehle ihres Gemahls gehorchend, aß ſie die Hälfte. Kaum war ſie eine halbe Meile geritten, als das Gift zu wirken begann; auf ihre Klagen verhöhnte ſie ihr Mann als ein verzärteltes Geſchöpf, und nur mit der höchſten Anſtrengung erreichte ſie den Ort ihrer Beſtimmung. Kaum abgeſtiegen mußte man ſie unter großen Schmerzen zu Bette bringen.

Digitized by Google

Ihr grauſamer Eheherr vergönnte ihr dieſe Ruhe nicht lange und ſie mußte auf ſeinen Befehl trotz der heftigſten Kolik bei der Mahlzeit erſcheinen. Aber bald fiel ſie in ſo heftige Convulſionen, daß man ſie nach Hauſe zurückbringen mußte. Hier kam ſie bis zum Rande des Grabes, und nur ein heftiges Erbrechen die ganze Nacht hindurch bewahrte ſie zu noch größeren Leiden. Dieſe Vergiftung war nicht die einzige, aus welcher die Vorſehung ihr Leben rettete.

Alle dieſe Mißhandlungen vermochten nie, ihr auch die mindeſte Klage gegen Andere zu entreißen, noch ihre Liebe gegen ihren Gemahl zu ſchwächen. Die glücklichſte liebendſte Frau konnte ihrem Manne nicht treuer, dienender und unterwürfiger anhängen. In Hitze und Kälte machte ſie die beſchwerlichſten Wege mit ihm, wie ſehr ſie auch dabei litt. Er lag oft ſechs Monate am Podagra krank zu Bette, ſie verließ ihn nie, ſie diente ihm wie eine Magd. Er aber war nie zufrieden, und verdoppelte er ſeine Beleidigungen gegen ſie, ſo verdoppelte ſie ihre Ehrerbietung, Liebe und Sorgfalt. Sie übte einen Gehorſam gegen ihn, ſo willenlos, als er je unter geiſtlichen Gelübden geübt wird. Sie gehorchte ſeinen Winken, ja kam ihnen zuvor. So ſehr ſie in ihrer Jugend zu Bußübungen geneigt war, unternahm ſie doch nichts dergleichen ohne ſeine Erlaubniß.

Gott krönte ihre Sanftmuth und Geduld mit dem ſchönſten Lohne, er gab ihrem Eheherrn die Gnade der Bekehrung. Die göttliche Kraft der vollkommen chriſtlichen Liebe zeigte ſich wunderbar an ihm, ihr Ringen und Beten um ſein Heil ward erhört. Er ward ſanftmüthig, friedfertig und barmherzig gegen die Armen, und ſtarb im April 1616 mit den Zeichen einer aufrichtigen Reue und Buße.

Als eine 23jährige Wittwe, Mutter von drei Töchtern, die ihr von ſechs Kindern geblieben waren, ging ſie größern Leiden als vorher entgegen. Ihr Gemahl ließ ihr Schulden zurück; ihrem Vater, der ſich wieder verehelichte, opferte ſie das beſte Theil

Digitized by Google

ihres mütterlichen Erbes. Sie widerſtand mehreren Ehegeſuchen, gelobte Unehelichkeit, legte alle ſeidenen Stoffe ab, kleidete ſich in Wolle, und da ſie nun unabhängig war, ergab ſie ſich mit dem ganzen Eifer ihres Herzens den geiſtlichen Uebungen. Aber ihre Leiden waren noch nicht erſchöpft, war das Kreuz, das ihr in der Jugend aufgelegt worden, in ihrem Eheſtande viel ſchwerer, ſo wuchs es in ihrem Wittwenſtande, um ſie ſchier zu erdrücken. In ihrem 25ſten Lebensjahre kamen furchtbare ſeeliſche und körperliche Leiden über ſie, jener Art, welcher die Wiſſenſchaft allerlei Namen und keine Hülfe gibt, die die Kirche aber dämoniſche nennt. Ihre Zuſtände und Martern waren von den ſchrecklichſten dieſer Gattung, doch auch ſie vermochten ihr keine Klage zu entreißen, und ſie bat Gott, wenn es ſein heiligſter Wille ſey, ſie ewig in dieſer Marter zu laſſen. Oft ward ſie in ihren Anfällen ſo heftig emporgeriſſen, daß fünf der ſtärkſten Männer ſie nicht zu halten vermochten, ſie kletterte auf hohe Bäume und ward wie ein Eichhorn ſchnell von Zweig zu Zweig getrieben. Die Aerzte erklärten ihren Zuſtand außer dem Bereiche ihrer Kunſt und der Biſchof von Toul übergab ſie dem Exorcismus, und rieth ihr, da dieſer durch höhern Befehl unterbrochen wurde, ihr Heil wallfahrtend an Gnadenorten zu ſuchen. In Begleitung eines frommen Prieſters, ihrer älteſten Tochter und zwei weiblichen und zwei männlichen Dienern beſuchte ſie während 9 Monaten viele Kirchen. Oft mußte ſie mehrere Wochen wegen der Heftigkeit ihrer Zuſtände an einem Orte bleiben. Endlich fand ſie zu Lieſſe in der Kirche Notre Dame de Liesse die Befreiung von ihrem Uebel und ward völlig geſund. Durch ihre Leiden war ſie in das Gerede des ganzen Landes gekommen, und ſie, die nach nichts mehr als nach Verborgenheit ſtrebte, war den verkehrteſten Urtheilen preisgegeben. Sie ſollte dem Widerſpruche ausgeſetzt ſeyn, daher ſchrieb man, als ſie krank war, gegen die Wahrheit ihrer Krankheit, und als ſie geneſen war, gegen die Wahrheit ihrer Geneſung.

Digitized by Google

Da sie nun gänzlich hergestellt mit ihren drei Töchtern in Nancy lebte, zögerte sie nicht länger, ihrem frühern Berufe zum klösterlichen Leben endlich entgegen zu gehen. In der Wahl verschiedener Klöster traten ihr mannichfache Hinderniſſe entgegen. Sie betete, um den Willen Gottes zu erkennen, und wurde überzeugt, daß sie in die Fußtapfen des guten Hirten treten solle, der das verlorene Schäflein auf seinen Schultern zurückträgt. Ja es ward ihr diese Erkenntniß so lebhaft gegeben, daß sie im Gebete die Empfindung erhielt, als werde ihr ein solches verlornes Schaf wirklich auf die Schultern gelegt. Hierdurch nun ward sie zu einem Gelübde bewogen, für gefallene Mädchen und Frauen, die sich bekehren wollten, zu sorgen.

Im Jahre 1623 ward Elisabeth von einer Frau aufgesucht, welcher ihre große Barmherzigkeit bekannt war. Diese erzählte ihr: zwei öffentliche Mädchen, die sie auf der Straße gefunden und von ihrem Elend gerührt zu einem beſſern Leben ermahnt habe, hätten ihr weinend versichert, sie wollten ja gerne ihren schändlichen Wandel verlassen, aber sie seyen überall ausgestoßen, keine Zuflucht stehe ihnen offen, als die Häuser des Lasters. — Gerührt sprach Frau Dübois: „Wir müssen für sie sorgen, oder Gott wird schwere Rechenschaft von uns fordern.“ Sie nahm diese zwei elenden Geschöpfe in ihr Haus und behandelte sie mit ungemeiner Liebe und Sanftmuth. Bald suchten an zwanzig solcher Sünderinnen die eröffnete Zuflucht aus dem Verderben. Mit Lumpen bedeckt, ohne Kopf- und Fußbedeckung, von schändlichen Krankheiten zerstört, fanden sie Hülfe, Nahrung, Kleidung, Obdach, Beschäftigung, Unterricht und Aussöhnung mit Gott bei Frau Dübois, die sie mit der herzlichsten Liebe und rührendsten Sanftmuth aufnahm; denn sie sah in ihnen nichts Anderes, als verführte und verlassene Glieder der Kirche, des Leibes Jesu Christi, und hätte gern ihr Leben selbst für ihr Heil hingegeben. Wenn sie nicht selbst bei diesen armen Geschöpfen seyn konnte, so mußten ihre

Digitized by Google

drei Töchter, von welchen die jüngſte erſt fünfzehn Jahre alt war, ihnen dienen. Die Eine kochte für ſie, die Andere diente ihnen zu Tiſche, die Dritte las ihnen erbauliche Bücher vor und betete mit ihnen. Die Welt ſchmähte ſie, wie ſie den Erlöſer ſchmähte, der ſich liebevoll der öffentlichen Sünderin erbarmte; aber die große Gnade, die ſich in ihrem Werke zeigte, erweckte ihr auch Freunde. Der Biſchof von Toul ermunterte ſie zur Ausdauer und gab der Genoſſenſchaft den ehrwürdigen Vater Poire von der Geſellſchaft Jeſu zum Gewiſſensführer. Der folgende Biſchof aus dem Hauſe Lothringen ward durch die ernſte Umwandlung der Büßerinnen in dieſem Hauſe ſo ſehr von dem Segen dieſer Genoſſenſchaft überzeugt, daß er ſie nach mannichfacher Berathung in einen geiſtlichen Orden zur Bekehrung verlorner Mädchen erhob. Neun aus den Büßerinnen, welche die chriſtliche Liebe gleich anderen Magdalenen in Freundinnen Jeſu verwandelt hatte, wurden ausgewählt, unter der Leitung einiger ſittenreinen Perſonen, welche bei der Gründung die Mutter Dübois und ihre drei Töchter waren, die Gelübde abzulegen, und ſo empfingen am 1. Januar 1631 eilfe von ihnen, worunter die Stifterin und ihre drei Töchter, das Kleid als Chorſchweſtern und zwei als Laienſchweſtern aus der Hand des Vaters Poire, welcher die Stelle des damaligen Superiors Viardin, Domſcholaſter von Toul, vertrat, weil dieſer krank war. Die Mutter Dübois wurde Maria Eliſabeth vom Kreuz, die älteſte Tochter Maria Paula von der Menſchwerdung, die zweite Maria Dorothea von der h. Dreifaltigkeit, die dritte Maria Columba von Jeſu genannt. Der Papſt Urban VIII. beſtätigte 1634 den Orden durch eine Bulle und am 1. Mai dieſes Jahres thaten die Mutter Eliſabeth, ihre drei Töchter und deren Halbſchweſter aus des Herrn von Ranfain zweiter Ehe unter dem Namen Maria Angela vom Kreuz und zehn Büßerinnen Profeß in die Hände des Herrn Dallamont, Abts von Beaupré, der damals Superior war. Die

Digitized by Google

übrigen Büßerinnen blieben in der Gesellschaft, als in ihrer einstweiligen Zuflucht. Der Abt Dallamont that ein Gelübde, seine Hülfe nie von dem Hause abzuwenden und nie eine Veränderung in den Hauptpunkten seiner Regel zu dulden. Sechs andere Ehrenmänner, worunter Herr Rennel, Staatsrath des Herzogs von Lothringen, gelobten daſſelbe. Bald hierauf wurde das Kloſter der Magdalonetten zu Nancy, in welches ausſchweifende Perſonen zur Züchtigung gethan wurden, durch den Biſchof der Regierung des neuen Kloſters unſerer lieben Frau von der Zuflucht untergeben, und dieſe Perſonen kamen alle in daſſelbe Haus und nahmen dieſelbe Regel und Kleidung an.

Nach einiger Zeit verlangte Avignon ein Haus dieſes Ordens. Die Mutter Eliſabeth reiſte nebſt ihrer älteſten Tochter in Begleitung des Abtes Dallamont dahin, gründete das Haus und ließ ihre Tochter als Oberin zurück. Nach Nancy zurückgekehrt, rief der Herr ſeine treue Nachfolgerin von ihrem Dienſte ab. Die gute Mutter Eliſabeth vom Kreuz ſtarb am 14. Januar 1646 im 56ſten Jahre ihres Lebens, nachdem ſie ihre Kloſterfrauen und alle armen Töchter der Zuflucht unter dem Beiſpiele der Demuth, der Geduld, des Gehorſams und aller Tugend mit großer Sanftmuth und chriſtlicher Liebe regiert hatte. Drei Tage lang mußte ihre ſterbliche Hülle in der Kirche ausgeſetzt bleiben, um die fromme Neugier des Volkes zu befriedigen, welches durch ihren Wandel und den Segen ihres Werkes eine vollendete heilige Seele in ihr geliebt hatte. Man ſetzte ſie hierauf in einem bleiernen Sarge, der von einem hölzernen umgeben war, unter dem Choraltar der Kloſterkirche bei. Ihr Herz aber, das von ſo heiliger Nächſtenliebe bewegt worden war, wurde, als ein rührendes Pfand des Dankes und der Erinnerung, in das Kloſter nach Avignon gebracht und dort in einem ſilbernen Behälter würdig bewahrt. Wohl würdig einer ſolchen Ehre war dieſes Herz, denn wenn wir in unſeren Tagen einen Rechtsſtreit zwiſchen zwei Städ-

Digitized by Google

ten erlebten, welche aus ihnen das Herz des Tonkünstlers Gretry bewahren sollte, so geschah dieses doch wohl wegen den angenehmen Harmonien, womit einst der Besitzer dieses Herzens die Herzen seiner Zuhörer rührte. — Aber das Herz Elisabeths von Ranfain hat größere Wunder der Rührung gethan; der christlichen Liebe, welche darin spielte, konnten wie den Tönen des Orpheus die Felsen und wilden Thiere, so die verhärtetsten Gemüther und die wildesten Leidenschaften nicht widerstehen. Der Einklang dieses Herzens mit dem Herzen Jesu Christi verwandelte die Härte und Grausamkeit eines heftigen Mannes in Milde und Barmherzigkeit, und rief viele von den unreinsten Leidenschaften in die Wüste getriebene Seelen zu den Füßen des Erlösers in die Gesellschaft Magdalena's zurück. Ein Gelingen, welches die Welt, der das Verführen der Unschuld und das Privilegiren des von ihr geschaffenen Lasters so leicht wird, eben so leichtsinnig für schier unmöglich hält. Im Jahre 1652 ward der Leib Elisabeths festlich erhoben und in ein anderes Grab übersetzt, das man im Jahre 1667 mit Gemälden verzierte. Ein Monument von schwarzem Marmor wurde mit ihrem Lobe bezeichnet und mit einem Gitter umgeben, und die Ruhestätte der frommen Stifterin des Zufluchtsortes für Sünder ward für Viele ein gesegneter Zufluchtsort des Gebetes, und Viele verließen es erquickt und getröstet. — Außer Nancy und Avignon erhielt der Orden Häuser zu Toulouse, Rouen, Arles, Montpellier, Dijon, Besançon, Puis, Nismes und St. Roche. — Unter dem Schutze der heiligen Jungfrau, der Zuflucht der Sünder, stehend, folgten sie der Regel des h. Augustins, den sie für ihren Patron erkannten, so wie den h. Ignatius, aus dessen Satzungen ein Theil ihrer Regel entnommen ward, weil sein Eifer in der Bekehrung der Sünderinnen zu Rom ihrer Lebensaufgabe verwandt war. — Ihre Gesellschaften umfaßten immer einen dreifachen Rang. Erstens eine bestimmte Anzahl von untadelhaften sittenreinen Per-

Digitized by Google

ſonen, welche ſich der Rettung und Führung verlorner Frauenzimmer weihten. Aus ihnen wurden die Oberinnen und anderen höheren Aemter durch die Beſtimmung der geiſtlichen Obrigkeit ernannt, und ſie legten außer den gewöhnlichen Ordensgelübden auch jenes ab, ihre Anzahl nie vermehren zu laſſen, damit den Büßerinnen nie die Zufluchtsſtellen fehlen konnten. — Der zweite Rang beſtand aus jener Auswahl der Büßerinnen, welche in der Tugend am weiteſten gefördert, zum Kloſterleben geſchickt waren; dieſe wurden zu demſelben Gelübde zugelaſſen und lebten mit dem erſten Range in vollkommenem Verein. — Der dritte Rang enthielt jene freiwilligen und gezwungenen Büßerinnen, welche weder durch Willen noch Zuſtand zu den Gelübden geeignet waren. Sie wurden in getrennter Clauſur von Perſonen des erſten Ranges in einer Lebensweiſe regiert, von welcher ſich dieſe allein durch die Feierlichkeit der Gelübde und die Heiligkeit des Kleides unterſchieden.

Eine verheirathete Büßerin konnte ohne Einwilligung ihres Mannes oder gerichtliche Scheidungsurkunde nicht aufgenommen werden. Die Armuth der Häuſer allein, wenn alle Mittel zu ihrem Unterhalt erſchöpft waren, durfte auch manchmal Solche abweiſen, die gar nichts beitragen konnten und die Weisheit wies Jene zurück, welche der Genoſſenſchaft gefährlich werden konnten. Den Klöſtern war ein Rath aus regulirten Prieſtern und Laien der Stadt zugeordnet, welche dies Amt aus chriſtlicher Liebe verwalteten. Dieſer Rath wählte mit der Oberin den geiſtlichen Superior, den der Biſchof beſtätigte. — Die Hauptbeförderer dieſer Ordensgründung waren Carl IV., Herzog von Lothringen, und der Cardinal Berulle, der Biſchof zu Toul Johann des Porcelez de Maillane, der Generalvicar von Toul Herr v. Mauleon, der Archidiacon von Langres Herr Roſe und die Herren Viardin, Dallamont und Rennel, welche drei letztere im Rufe der Heiligkeit ſtarben. Ihre großen Wohlthaten und das Leben der Stifterin und ihrer drei Töchter hatten die dank-

Digitized by Google

baren Kloſterfrauen niedergeſchrieben. Dieſe Kloſterfrauen trugen ein Kleid von röthlich brauner Serge mit weißem Scapulier, darüber im Chore und bei Ceremonien einen röthlichbraunen Mantel. Einige hatten ein Cruzifix in der Gegend des Herzens befeſtigt. Ihr Siegel war der Name Jeſus. Innocenz XI. erlaubte ihnen am 30. Januar mit eignem Amte ein Feſt der h. Maria von der Zuflucht zu feiern und verſtattete ihnen eine Bruderſchaft unter demſelben Namen. Es gab auch noch andere Häuſer, eben ſo genannt und zu ähnlichem Zwecke [1]), aber ſie waren meiſt nur weltliche Vereine.

1) Das ſechzehnte und ſiebenzehnte Jahrhundert war reich an ſolchen Rettungshäuſern für verlorene Frauensperſonen. Wir wollen hier nur einige dieſer Stiftungen aufzählen. — Frau von Pollalion ſtiftete 1630 zur Rettung gefährdeter Mädchen das Seminar der Providenzſchweſtern und die Töchter der chriſtlichen Vereinigung. — Frau von Combé ſtiftete 1686 die Töchter des guten Hirten und noch mehrere andere Zufluchtshäuſer. Frau von Miramion, eine der gottſeligſten Wohlthäterinnen ihrer Zeit, ſtiftete um 1616 das Refuge à la Pitié und jenes von St. Pelagia. Der fromme Prieſter Eudes ſtiftete die Congregation der Damen von St. Michael; dieſe Damen folgten der Regel des heil. Auguſtins und hatten als viertes Gelübde, ſich der Beſſerung der ausſchweifenden Mädchen zu widmen. Derſelbe ſtiftete auch 1645 die Congregation unſerer lieben Frau von der chriſtlichen Liebe, deren Aufgabe Unterricht gefährdeter junger Mädchen und Aufnahme ausſchweifender Frauen war, welche ſich bekehren wollten. Alexander VII. beſtätigte den Orden durch eine Bulle 1666. Er verbreitete ſich. — Gerührt durch das Sittenverderben von Paris ſtiftete ein einfacher Bürger dieſer Stadt die Töchter der heil. Magdalena oder Madelonetten, als Aſyl der reumüthigen Sünderinnen, unter der Aufſicht der Damen von St. Michael. — P. Athanaſe Molé, aus dem Kapucinerorden, ſtiftete 1618 ein Bußhaus zu demſelben Zwecke. — Im Jahre 1650 ſtiftete Guy Lanier Abbé von Baur, ein ähnliches Bußhaus zu Angres, u. ſ. w. Viele dieſer Anſtalten ſind in der Revolution vernichtet worden. — Bei dem Generalcapitel der barmherzigen Schweſtern ſehen wir als in ihren Gliedern noch beſtehend fünf Orden der Zufluchtshäuſer, durch Depu-

Digitized by Google

Wir haben dieſen ſo rührenden und wohlthätigen, nun zerſtörten Orden etwas ausführlicher berührt, weil er ein Erbarmen thätig übte, das nur in der Kirche in ſolchem Grade geübt werden konnte. Nur die Kirche vermochte dem heldenmüthigen Entſchluſſe

---

tirte repräſentirt (ſiehe Seite 207 dieſer Schrift, No. 25 bis 29.). Das Refuge von St. Michael war eines der erſten Inſtitute, welche Napoleon herſtellte. Sie bewohnen noch ihr ehemaliges Haus in der St. Jacobsſtraße zu Paris. Unter den Büßerinnen, welche ſich bei den Damen von St. Michael befinden, gibt es einige, die weltlich bleiben, und dieſe werden jetzt in den Häuſern des guten Hirten und der heil. Maria Egyptiaca aufgenommen. Andere aber wünſchen außer ihrer Bekehrung ſich auch ganz dem geiſtlichen Leben durch heilige Gelübde zu weihen, und dieſe gaben ehemals zur Bildung des Kloſters der büßenden Kloſterfrauen von St. Magdalena oder der Madelonetten Veranlaſſung. Dieſes Haus, bei dem ehemaligen Tempelgefängniß gelegen, nahm die Revolution in Beſitz; es iſt jetzt ein Frauenkerker und die büßenden Kloſterfrauen waren erloſchen. Es zeigte ſich aber das Verlangen nach ihrer Herſtellung unter einigen eifrigen Büßerinnen, welche von den Damen von St. Michael bekehrt worden waren. Durch ihre Bitten bewegt haben dieſe Damen ihnen ein altes Gebäude am Ende ihres Gartens abgetreten. Hier ſchloſſen ſich zehn bis zwölf dieſer Büßerinnen unter der Aufſicht zweier Damen von St. Michael ein und lebten in großer Strenge unter genauer Beobachtung des Kloſterlebens. Da die ſchauderhafte Ermordung des Herzogs von Berri am 14. Februar 1820 um dieſe Zeit geſchah, und die von Schmerz zerriſſene Wittwe deſſelben in einer Stiftung zu Gebet und Ausſöhnung chriſtlichen Troſt ſuchte, ſo ſchlug man ihr vor, das St. Magdalenenkloſter herzuſtellen und dort täglich für das erlauchte Schlachtopfer beten zu laſſen. Sogleich wurde zu der Ausführung geſchritten. Die Frau Herzogin von Berri gab die erſten Fonds, der König und die ganze königliche Familie trugen bei, und das Departement der Seine ſchoß eine bedeutende Summe zu der frommen Stiftung. Dieſes kleine Kloſter iſt nun von Büßerinnen bewohnt, welche zu den Gelübden gelaſſen werden und in Clauſur leben. Sie heißen Reuerinnen, oder Töchter der heil. Magdalena, und werden von den Damen von St. Michael regiert. Täglich beten ſie für die Seele des Herzogs von Berri, und das Grabdenkmal dieſes Prinzen iſt in ihrer Kirche.

Digitized by Google

keuſcher und frommer Jungfrauen, ſich mit verworfenen, ehrloſen Sünderinnen ſchweſterlich zu vereinigen, um ihre Schande zu bedecken und ihre Buße zu ehren um Jeſu willen, den ehrwürdigen heiligen Charakter der geweihten Bräute Jeſu Chriſti aufzudrücken. Nur die Kirche konnte durch Weihe und geſchloſſenen Stand den armen Büßerinnen den heiligen öffentlichen Charakter der Ausſöhnung mit Gott und den Menſchen, konnte ihnen die Ehre allein wiedergeben. Wie ſelten, wie ſchwer finden ſolche Verlorne in der Welt den Rückweg aus dem Laſter, und hat ſie die Gnade Jeſu Chriſti im äußerſten Elend einmal augenblicklich gerührt, ſo bleibt ihnen doch alle Zuflucht verſchloſſen und nur die Häuſer des Laſters öffnen den Schwachen, Verſuchten, Verworfenen, Verarmten ihre verfluchten Thüren. Solche verlorene Weſen, zu deren Untergang die Welt alle Mittel, ſchlechte Kinderzucht, übles Beiſpiel der Eltern, Verfall religiöſer Bildung, Verbreitung weltlicher, weichlicher Leſerei, Kleiderputz, Tanz und Schauſpiel, und ſogenannte Aufklärung wie vergoldete Netze des Böſen mit großen Unkoſten und großer Hoffart aufſtellt, ſolche verlorene Weſen, denen die Welt ſogar privilegirte Häuſer des Laſters öffnet, werden im Gerichte Gottes den Verführern, den directen und indirecten Beförderern der Verführung, den Verhinderern der Beſſerung und den Zerſtörern der Häuſer der Zuflucht gegenüber ſtehen. Wie werden dann Dieſe beſtehen, welche ſie in einen Stand geſetzt, ſie darin erhalten und ihnen daraus die Rückkehr ſchier unmöglich gemacht haben, in einen Stand, den die Geſellſchaft ausſtößt und der ſelbſt Jenen die Schmach der Verläumdung anheftet, die daraus retten wollen.

Unſelige Geſchöpfe! welche in Häuſern verzweifelnd ſterben, in welche der Prieſter in vielen Fällen nicht eingehen darf, die Sacramente der Ausſöhnung und Vereinigung mit dem Leibe Chriſti an der Todespforte zu ſpenden. Gerechter, nothwendiger, aber ſchrecklicher Fluch, der dieſen Häuſern angeheftet iſt! Heilige

Digitized by Google

Kirche! du Brautleib des Erlöſers, der trockenen Fußes über das Meer wandelte, der die büßenden Sünder ſeine lieben Brüder nannte und ſie zu ſeinen Heiligen erhob; heilige Kirche! nur du haſt Zufluchtshäuſer gegründet und geöffnet mitten in den bodenloſen, rettungsloſen Wogen des weltlichen Lebens, wo ein Gnadenmoment der Reue dieſer Verlorenen, wie ein himmliſches Saamenkorn in gutem Boden, gehütet von geſegneten Mauern der Zucht, gepflegt von heiligen Händen der chriſtlichen Liebe, begoſſen von den Gnadenſtrömen des Gebets, geſtützt an der Lehne des heiligen Beiſpiels, aufkeimen, emporwachſen, die duftende Blüthe der Ausſöhnung gewinnen und die Früchte der Heiligung in wiedergeborener Ehre tragen konnte. — Ach! wo ſind dieſe deine Zufluchtshäuſer hingekommen, welche Klugheit des Fürſten der Welt hat ſie zerſtört? — Die Verführer haben die frommen Stiftungen zur Rettung der Verführten aufgefreſſen, um die Häuſer der Schande zu erhalten. — Aber noch iſt möglich, was die ſelige Mutter Eliſabeth vom Kreuz vermochte, denn noch ſind viele Elende da, die wie jene beiden zu Nancy ſprechen: „Wir wiſſen nicht wohin, nur die Häuſer der Schande ſtehen uns auf.“ O möchte dieſe Betrachtung irgend wohlwollende Herzen rühren, daß ſie ſich verbänden, zu thun, wie Eliſabeth that, Er, der ihr Hülfe, Freunde und eine beſeligende Lebensaufgabe gegeben, wird ſie auch ihren Nachfolgern geben.

Digitized by Google

Beilage V.

Nachricht vom Orden der chriſtlichen Schulbrüder (Frères des écoles chrétiennes).

Der gottſelige Stifter dieſes noch beſtehenden Schullehrerordens, Johann Baptiſt de la Salle, ward zu Rheims am 30. April 1651 geboren. 1687 erhielt er die Prieſterweihe zu Paris und trat ſein Canonicat an, das er zu Rheims hatte. Es ward ihm hier, ſeiner großen Frömmigkeit wegen, die Direction eines Ordens von Schullehrerinnen, Töchter des Jeſuskindes genannt, übergeben; ſie unterrichteten Waiſen und andere arme Kinder unentgeltlich, und verdankten ihm Beſtand und Fortdauer. Er wohnte übrigens in großer geiſtlicher Zurückgezogenheit in ſeinem Hauſe und erzog darin nach dem Tode ſeiner Eltern ſeine jüngeren Brüder, mit welchen er in einer Art klöſterlicher Verfaſſung lebte, weßwegen er viele Verfolgungen von ſeinen Verwandten erdulden mußte. Es hatte der ehrwürdige Vater Barré vom Orden der minderen Brüder des h. Franziscus, ein Mann von großer Heiligkeit, die Schweſtern von der Vorſicht, eine Congregation von Schullehrerinnen für arme Mädchen, errichtet, und wollte auch eine ähnliche Genoſſenſchaft von Schullehrern für arme Knaben errichten, aber ſeine erſten Verſuche zerfielen bald, und es war dem würdigen de la Salle vorbehalten, dieſes wohlthätige Inſtitut zu Stande zu bringen. Er ward auf eine ſichtbare Weiſe von der Vorſehung geführt, denn er ſelbſt hatte nie die Abſicht dazu gehabt. Die erſte Veranlaſſung war eine ſehr merkwürdige Frau, deren rührende Bekehrung von dem eitelſten Weltleben zum Wandel einer Heiligen wir weiter unten mittheilen werden. Frau von Maillefer[1]) in Rouen, eine Verwandte des Herrn

1) Siehe die merkwürdige Geſchichte dieſer Frau in der Beilage VI.

Digitized by Google

de la Salle, empfahl einen Mann an ihn, den ſie unterſtützte, eine unentgeltliche Knabenſchule in Rheims zu errichten. Herr de la Salle intereſſirte einen Pfarrer dafür, der dieſen Mann und einen zweiten Lehrer in ſein Haus nahm. Bald fanden ſich mehrere Wohlthäter für andere ſolche Schulen und die Anzahl der Lehrer mehrte ſich. Herr de la Salle ward ihr Rath und Führer, endlich nahm er ſie in ſein Haus, entwarf ihnen eine gemeinſame Regel und übte ſie in gleichförmiger Lehre. Er litt viel durch öffentlichen Tadel, man nannte ſein Unternehmen unter der Würde ſeines Standes. Auch im Innern ſeiner kleinen Gemeinde entſtand Verdruß, die Lehrer empfingen wenig, und mehrere, die den Geiſt des Evangeliums nicht hatten, kehrten zur Welt zurück, andere warfen ihm vor, er ſelbſt könne leicht ruhig ſeyn, er habe Vermögen und auch die Einkünfte ſeines Canonicats, ſie aber ſähen im Alter dem Mangel entgegen; es war dieſes ſehr bitter, denn er theilte Alles mit ihnen, und hatte ſie nicht berufen, ſondern ſich ihrer nur angenommen. Als er aber die großen Früchte dieſer chriſtlichen Armenſchulen ſah, glaubte er ſein Vermögen anwenden zu müſſen, um noch mehrere zu gründen, und es erwachte der heroiſche Gedanke in ihm, ſein Canonicat aufzugeben und arm wie ſeine Lehrer, ſich allein der göttlichen Vorſicht zu überlaſſen, damit er ihnen wahrhaft zum Beiſpiel werde. Er fragte den ſehr erleuchteten Vater Barré darüber, der ihn in ſeinem Vorhaben in dem Maße beſtätigte, daß er ihm ſagte: ſein Werk werde erſt dann den vollen Segen Gottes erlangen, wenn es im bloßen Vertrauen auf dieſen Segen um Jeſu willen begonnen würde. Er ſolle ſein Vermögen den Armen geben und ſeiner Pfründe entſagen. Nach vielen Schwierigkeiten nahm der Biſchof Le Tellier ſeine Reſignation an, und ſeine Uneigennützigkeit ging ſo weit, daß er zum Verdruße ſeiner ganzen Familie ſein Canonicat nicht ſeinem Bruder, ſondern einem Fremden überließ, obſchon er ſeinen Bruder liebte. Da zu dieſer Zeit eine große Hungersnoth in Frankreich war, vertheilte er ſein gan-

Digitized by Google

zes Vermögen auf eine sehr besonnene Weise an die Armen. Die verborgenen geschämigen Armen empfingen seine Wohlthaten, ohne je zu wissen, von wem sie kamen; jedem Schulkinde gab er täglich ein Brod und etwas Geld mit nach Hause. Die öffentlichen Armen empfingen Nahrung und Almosen in seinem Hause, wo er sie zugleich unterrichtete und Gott danken lehrte. Viele dieser unglücklichen, theils durch übeln Wandel ganz verarmten Menschen fanden den Weg des Heils durch seine Ermahnungen. Um sie mehr noch an sich zu ziehen und ihr Herz zu rühren, theilte er ihnen oft knieend das Brod aus, und da er ihnen nur noch sehr geringe Speise zu geben vermochte, aß er die Armensuppe mit ihnen, damit sie dieselbe gern annahmen. So ward er dann bald so arm, mit dem h. Franziscus sagen zu können: Gott ist mir nun Alles, habe ich Alles ihm hingegeben, so finde ich Alles in ihm wieder, er allein reicht mir hin. Und dies Wort ward wahr an ihm, denn wenn er mit seinen Schülern, von Almosen lebend, an der Schmach Jesu Christi Theil nahm, so hatte er immer das Nothwendige zu einer Zeit, wo selbst Reiche darbten. So lehrte de la Salle seine Schüler die freiwillige Armuth durch sein eigenes Beispiel. Schon mehrere Städte besaßen Lehrer aus seinem Institute, und es schien nöthig, ihnen allen eine gleichförmige Regel und Kleidung zu geben. Er berief die zwölf ältesten zusammen, lebte mit ihnen in Gebet und Betrachtung von Christi Himmelfahrt bis Trinitatis, und ließ sie dann die Regel selbst entwerfen; sie gelobten Armuth, Keuschheit und Gehorsam auf drei Jahre, mit jährlicher Erneuerung des Gelübdes, und nahmen der Winterkälte wegen einen langen Leibrock und eine Art Mantel und einen Hut mit breitem Rande zur Kleidung an, Alles von geringem Stoffe. Herr de la Salle erlitt mit den Seinigen mancherlei Schmach in großer Geduld, bis sich das Volk an diese Kleidung gewöhnt hatte. Gott führte seine Seele dahin, daß seine Jünger auch die Demuth und den Gehorsam durch sein

Digitized by Google

Beiſpiel lernen ſollten, wie ſie die freiwillige Armuth von ihm gelernt hatten.

Nachdem ſich dieſer Orden ſchon zu Lebzeiten des Stifters nach Paris und von dort aus unter großen Schwierigkeiten, Armuth, Hungersnoth und Verfolgung von Seiten der weltlichen nicht unentgeltlichen Schullehrer in viele Städte Frankreichs verbreitet hatte, erhielt er nach des Stifters, am 7. April 1719 erfolgtem Tode, den 28. September 1724 die Beſtätigung ſeiner Regel und die Erhebung in den Rang eines kirchlichen Ordens durch eine Bulle des h. Vaters Benedict XIII. im Januar 1725.

Dieſe Brüder ſind Laien, ja es iſt ein Grundgeſetz ihres Ordens, daß nach dem Tode des erſten Stifters ihr Oberer nie wieder Prieſter ſeyn durfte, und dieſes zwar, um ſie aller Orten in der einem Volksſchullehrer durchaus nothwendigen Demuth gegen die Seelſorger und andere geiſtliche Obrigkeit zu erhalten. Sie legen die Gelübde der Armuth, Keuſchheit und des Gehorſams und der ſteten Arbeit im Schulunterricht ab. Die erſte Aufgabe des Ordens iſt Schulunterricht, wie er gewöhnlich in den Pfarrſchulen ertheilt wird; außerdem die Bildung der chriſtlichen Lehrer, welche aus dem Mutterhauſe, wo ſie unter einem Obern ein geiſtliches Leben nach ihrer Regel führen, nach den Orten, wo Schulen gegründet werden ſollen, ausgeſendet werden. Auch hatten ſie mehrere größere Inſtitute, z. B. in St. Yon bei Rouen, in welchen ſie Noviziate ihres Ordens und auch Penſionate für Blödſinnige und Gemüthskranke, und für ausſchweifende Söhne aus vornehmen Familien hielten, welche die Eltern oder Behörden ihnen zur Pflege und Erziehung zuſendeten; doch hatten ſie in ſolchen und andern Häuſern auch freiwillige Zöglinge. Durch die Verbreitung ihres Ordens und ſeine Berührung mit den mannichfaltigſten Lehrbedürfniſſen, beſonders in den großen Seeſtädten, erweiterte ſich der Umfang ihrer Unterrichtsaufgaben bedeutend. Sie lehrten mit Ausſchluß der alten Sprachen in verſchiedenen Häuſern ihres Ordens

Digitized by Google

Leſen, Schreiben, Arithmetik in Bezug auf Handlungs- und Finanzwiſſenſchaft und Künſte, Geometrie, Feldmeſſung, Architectur und Planzeichnung, überhaupt alle mathematiſchen Wiſſenſchaften in Bezug auf Gewerbe, Schiffbau und Steuermannskunde; weiter Geographie und Geſchichte. Auch ertheilten ſie Unterricht in verſchiedenen ſchönen Künſten, Muſik und freiem Handzeichnen. Vor Allem aber wurde der Religionsunterricht gründlich und mit heiligem Ernſte behandelt. Alles dieſes aber geſchah mit großem Erfolge.

Dieſe ihre wiſſenſchaftlichen Leiſtungen laſſen den Namen Ignorantains (unwiſſende Brüder), den man ihnen häufig beilegt, allein von ihrer Demuth und anderer chriſtlichen Tugend, ſo wie von der Hoffart und Rache mancher durch ſie beſchämten Profeſſoren ableiten. Nur ihre Wiſſenſchaft, nie aber ſie ſelbſt haben dieſen Namen Lügen geſtraft; denn ſie laſſen ſich gern unwiſſende Brüder nennen, um ſtets an die Worte der Schrift zu gedenken: „Niemand betrüge ſich ſelbſt, wähnet einer von euch ſich weiſe zu ſeyn in dieſer Welt, der werde ein Thor, damit er weiſe ſey, denn die Weisheit dieſer Welt iſt Thorheit vor Gott.“ 1 Cor. 3, 18. 19. Und weiter kennen ſie die Wahrheit: „Das Wiſſen blähet auf, die Liebe aber erbaut, wenn aber einer ſich etwas zu wiſſen dünket, der weiß noch nicht einmal, wie es ihm zu wiſſen gebühre.“ 1 Cor. 8, 1. 2. Denn auch die guten Schulbrüder, wie Paulus, „ſchätzten ſich nicht, unter andern etwas zu wiſſen, außer allein Jeſum, und zwar den Gekreuzigten.“ 1. Cor. 2, 2. „Auch wußten ſie, an wen ſie glaubten.“ 2 Tim. 1, 12. Welches letztere bei manchen modernen Schullehrern nach den lauten Klagen in öffentlichen Blättern und den halblauten der Seelſorger über aufgeblaſene, durch Halbwiſſerei und Aufklärungsdünkel verdrehte Lehrer, und nach den ſtillen Klagen vieler Eltern über großen Verderb der Jugend nicht immer der Fall zu ſeyn ſcheint; „denn Einige haben keine Erkenntniß Gottes, das ſage ich ihnen zur Beſchämung“, 1 Cor. 15, 34. „indem ſie von geſtern her ſind und

Digitized by Google

nichts wissen." Hiob 8, 9. „Der Herr aber weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind." Psalm 94, 11.

Diesen Brüdern der christlichen Schulen also wurde im Jahre 1749 Marèville übergeben als Irrenhaus und Besserungshaus für Glieder angesehener Familien, verbunden mit einem abgesonderten Pensionate für Jünglinge wohlhabender Bürger, die sich der Handlung und mathematischen Gewerben widmen wollten. Es war nie der Wille des Stifters gewesen, seinen Orden außer dem Schulunterrichte auch der Pflege und Heilung der Wahnsinnigen und der Besserung ausschweifender und verderbter junger Leute zu widmen. Aber Gottes Wille war es, denn vom ersten Beginn des Ordens empfingen sie öfters mit neuen Häusern die Verpflichtung, sich einiger Wahnsinnigen anzunehmen, welche sich in diesen Häusern befanden, und da Menschen, welche aller bessern Einsicht entgegen sich den Lastern ergeben, allerdings freiwillige Wahnsinnige scheinen, kamen diese bald durch das große Vertrauen hinzu, welches die Sanftmuth, die Frömmigkeit, die guten Sitten der Brüder bekümmerten Eltern erweckten. Es sind viele ganz verderbte Leute als tugendhafte, fleißige Glieder der Gesellschaft aus ihren Häusern gegangen und mehrere haben voll Reue sich in strenge Orden begeben, wo sie ihr Leben auferbaulich geschlossen, welches in voller Richtung zu großen Verbrechen und einem schmachvollen Tode war. So hat dann die Vorsehung auf eine sehr wohlthätige Weise die Bestimmung dieser frommen Schulmeister im vollen Sinne des Wortes genommen, sie sollten die Unwissenden lehren, die Irren führen, die Meisterlosen meistern und erziehen. Während Andere mit Recht nicht mehr Schulmeister heißen wollen, weil sie nicht zu erziehen, sondern nur zu lehren bestimmt seyen, daher denn viele Eltern oft nicht mehr wissen, wohin sie die eiteln, verlehrten und verkehrten Knaben zum Erziehen hinbringen sollen.

Die Anstalt der Brüder der christlichen Schulen zu Marèville, 1749 gegründet, erweiterte sich bedeutend, sie stand unter der be-

Digitized by Google

ſonderen Aufſicht des Generalprocurators des Parlaments von Nancy als Irrenhaus und Beſſerungsanſtalt. Die Brüder waren verpflichtet, jedes Subject aufzunehmen, das in Kraft eines königlichen Verhaftungsbriefes (lettre de cachet) ihnen überbracht wurde, und es für die Summe von 400 Livres jährlich anſtändig zu verpflegen. — Am 11. Juli 1781 wurde der Grundſtein zu einer neuen Kapelle, welche die Schulbrüder zu Maréville errichteten, durch den Grosdechant Abbé de Lupcourt im Namen des Biſchofs von Nancy gelegt. Dies iſt die letzte Notiz, welche uns von dieſem Hauſe vor der Revolution bekannt geworden iſt. Es erging der Anſtalt zu Maréville in der Revolution, wie allen auf den Heiland gegründeten Heilsanſtalten, man that damals practiſch an ihnen, was man jetzt mit größerer Feigheit und eben ſo großer Unverſchämtheit mit Lügen, Verläumdungen und ſogenannten geſetzlichen Intriguen gegen ſie thut. In weſſen Intereſſe die Verfolgung geiſtlicher Heilsanſtalten aber heut zu Tage geſchieht, iſt ſchwer zu ſagen, weil man den Satan nicht wohl nennen darf, indem Seine Majeſtät durchaus incognito bleiben wollen, und es Ihnen bereits ſchon unangenehm genug iſt, daß alle Stimmen für Sie von der Ihnen ſo fatalen, bedeutungsvollen linken Seite herkommen. Wunderbar, daß alle Freiheit und Gleichheit, alle Conſtitutionen und Charten noch nie vermochten, den ewigen Charakter der Rechten und Linken zu vertilgen.

Der Orden ſtand unter dem fünften Generalſuperior, unter dem Bruder Agathon, in großer Blüthe, und ſo auch die Anſtalt zu Maréville, als das Ungewitter der Gottloſigkeit gegen den Altar und den Thron ſich in Frankreich zuſammenzog, und die Kirche und die Menſchheit mit den furchtbaren Bedrängniſſen bedrohte, deren Folgen die ganze Welt ſchmerzlich erfahren hat, ohne doch darum weiſe genug zu werden, die Veranlaſſung zu erkennen und zu haſſen. Das Ungewitter brach aus und warf die alten biſchöflichen Sitze nieder, errichtet von den Apoſteln des Landes mit der

Digitized by Google

Einführung des Chriſtenthums ſelbſt, und zerſtörte die ruhmvollen Abteien, gegründet und geehret durch ſo viele große Heilige, Zufluchtsörter höherer Richtungen, welche außer dem Bereiche des öffentlichen Lebens liegen, und deren manche ſo alt als die Monarchie ſelbſt waren. Die demüthigſten und nützlichſten geiſtlichen Anſtalten wurden nicht weniger verſchont, als die großen Monumente des Glaubens und der Frömmigkeit des ältern Frankreichs; man wollte die Religion vernichten, und begann damit, daß man alle ihre Stützen niederriß.

Als die Nationalverſammlung durch ihr Geſetz vom 13. Februar 1790 alle geiſtlichen Genoſſenſchaften unterdrückte, erließ der damalige Vorſteher der Schulbrüder, der ſiebente nach ihrem Stifter, Bruder Agathon, ein Rundſchreiben an alle Brüder, in welchem er jedem die Erlaubniß ertheilte, ſich an irgend einen Ort ſeiner Wahl zu begeben, bis eine beſſere Zeit es geſtatten würde, ſich wieder zu dem gottſeligen Werke zu verſammeln. Er empfahl ihnen unverbrüchlichen Gehorſam gegen die rechtmäßigen Pfarrer, und eine treue Wachſamkeit, die Tugenden, die ſie in ihrem heiligen Ordensverbande errungen hatten, in der Welt makellos zu erhalten, und ſo wurden plötzlich aus 121 Häuſern 1000 fromme und theils höchſt ausgezeichnete Lehrer der Jugend in Frankreich vertrieben.

Der Schullehrer-Orden des gottſeligen Prieſters de la Salle hat ſich bewährt, mehrere Glieder deſſelben ſtarben den Märtyrertod in der Revolution, der Papſt Pius VI. gab Andern ein Haus in Rom, Bonaparte gab ihnen 1801 die Erlaubniß, nach Frankreich zurück zu kehren. 1805 erſchienen ſie wieder in ihrer Ordenstracht, und ſie erwählten in dem vierzehnten Generalcapitel ihres Ordens, das ſie ſeit dem erſten 1694 am 11. November 1823 zu Paris im Hauſe, zugenannt vom heiligen Kind Jeſus, hielten, den Bruder Wilhelm von Jeſus in ſeinem 75ſten Jahre zu ihrem ſiebenten Generalſuperior. Unter Bonaparte ſchon

wurden sie ihrer großen Verdienste wegen vom Kriegsdienste frei gesprochen, und zu Lyon, wo sie sehr viele Schulen haben, wurden sie 1808 durch ein höchst ehrenvolles Decret vom 17. März von der Universität anerkannt und legalisirt. Man zählte 1825 bereits 210 ihrer Häuser; 192 in Frankreich, 2 auf der Insel Bourbon, 1 in Cayenne, 5 in Italien, 5 in Corsica, 1 in Savoyen und 4 in Belgien[1]). Diese 210 Häuser erhalten ungefähr 1400 Brüder, von welchen 250 ihr Noviziat in 10 Häusern halten; etwa 1000 sind mit dem täglichen Unterrichte

1) Der Orden hat sich seitdem ungemein über alle Theile der Welt verbreitet; auf die Mittheilung einer Statistik desselben haben sich die General-Obern des Pariser Mutterhauses aus Bescheidenheit nicht einlassen wollen. Speziell hat sich der Orden in Belgien verbreitet, woselbst sich bedeutende Häuser in fast allen größeren Städten befinden, so daß die zahlreichen Anstalten zu einer eigenen belgischen Provinz erhoben worden sind, deren Direction dem zu Namur befindlichen Mutter- und Studienhause übertragen ist. In diesem Hause werden vorzüglich die Novizen deutscher Zunge ausgebildet, weil der Orden sehr wünscht, seine Wirksamkeit auch nach Deutschland hin zu verbreiten, und sind die Brüder, welche 1850 und 1851 die Direction einer Schulanstalt und eines Waisenhauses zu Coblenz übernommen, aus dem Mutterhause von Namur gekommen. Es sind, seitdem diese Häuser in der Rheinprovinz errichtet worden, bereits eine Zahl Lehramtskandidaten, ja selbst schon mehrere von den preußischen Schulbehörden geprüfte und angestellt gewesene Schullehrer in den Orden eingetreten, welche ersteren um so eher geeignet sind, das von der Regierungsschulprüfungs-Commission geforderte Staatsexamen zu bestehen, indem die Brüder nur erst nach erlangtem Schulprüfungsattest als Lehrer in den Anstalten der Rheinprovinz fungiren dürfen. Hoffentlich wird der ungemein günstige Erfolg, welche die zu Coblenz von dem Orden errichteten beiden Häuser in der kurzen Zeit ihres Bestandes gezeigt haben, die Staatsbehörden bestimmen, der größeren Verbreitung dieser Schulbrüder wünschenswerthe Erleichterungen, namentlich Befreiung der Candidaten von der Militärverpflichtung, zu gestatten und dadurch zu ermöglichen, daß im Laufe kurzer Zeit in einem der beiden Häuser zu Coblenz ein Noviziat zur Aufnahme von Lehramtskandidaten für die Rheinprovinz eingerichtet werde.

Digitized by Google

von ungefähr 64,000 Knaben beschäftigt, die übrigen finden in der zeitlichen Verwaltung und der Leitung aller Häuser ihre Aufgabe. Große Ehre macht es den Brüdern der christlichen Schulen, welche die Revolution marterte und Bonaparte zurückrief, daß sie von den Erben der Revolution in Frankreich gehöhnt und geschmäht werden, denn das Christenthum ist der Grund ihrer Lehre, und ihre Aufgabe ist, die gefährlichen Meisterwerke der Revolution, welche ihnen von der Obrigkeit zugewiesen werden, nämlich Wahnsinnige und Taugenichtse, zu bewahren und zu verwandeln, und die unwissende Jugend in der katholischen Religion zu unterrichten, wegen welcher die Revolution diese Brüder den Martyrtod sterben ließ. Voltaire, der Meister dieser Gesinnung, liebte zwar diese Brüder, aber seine Schüler hassen sie, denn bei ihnen gilt das Perfectibilitätssystem in allen unkirchlichen Richtungen, und muß darum der Schüler über den Meister gehen. Ein geistreicher Schriftsteller[1]) sagt: „Der Schrecken der Revolution steigerte sich mit dem Verhältnisse, in welchem die Geistlichkeit sich bemühte, mit Hülfe der Brüder der christlichen Lehre und anderer halb geistlicher halb weltlicher Verbindungen Erziehung und Volksunterricht herzustellen. Die Revolution suchte mit grimmiger Anstrengung einen Altar gegen den andern zu errichten. Rastlos und unermüdlich, und von wüthendem Parteigeiste ergriffen, nicht von christlicher Liebe, wie sie heuchlerisch prahlen, bewegt, fördern und ermuntern die Männer der Revolution und des Kaiserreichs, die jetzt als die liberalen Verfechter paradiren, einen gewissen Unterricht der niedern Volksklassen nur in der zuversichtlichen Hoffnung, sich in ihnen die fügsamen Werkzeuge ihrer heillosen Plane auszubilden. Diese Bestrebungen, dem Volke das Christenthum aus dem Herzen zu reißen, stammen aus dem vorigen Jahrhunderte. Die deutschen Illuminaten gaben den Anstoß, Volney und Condorcet ahm-

1) Siehe den Aufsatz des Baron von Eckstein in der Eos vom 29. April 1829.

Digitized by Google

ten ſie nach. Seit dieſer Zeit bot uns Carnot das Syſtem des wechſelſeitigen Unterrichts dar. Ob aus wahrer Menſchenliebe, oder um das Gift ſeiner Lehren dadurch um ſo leichter einzuimpfen, darauf kann die Antwort nicht zweifelhaft ſeyn. Jedoch kann der wechſelſeitige Unterricht, bei ſeinen weſentlichen Mängeln, die Schuld dieſer Abſicht nicht tragen, welche nur Jenen zur Laſt fällt, die ihn als ein ſchickliches Werkzeug ihres Haſſes gegen das Chriſtenthum befördern wollten. Dieſen wechſelſeitigen Unterricht ſetzten alſo die Revolutionsmänner den Brüdern der chriſtlichen Lehre in der letzten Zeit entgegen, und ſuchten demſelben die Gunſt des Volkes durch die Erſparung an Geld und Zeit abzugewinnen. Es kam nur darauf an, das Volk ſchnell leſen und ſchreiben zu lehren und es dann ſich ſelbſt zu überlaſſen. Hierauf reichte man in einer Taſchen-Encyclopädie, deren Band zwei Sous koſtet, das concentrirte Gift Voltaire's und Rouſſeau's und ihrer Genoſſen den unterſten Klaſſen des Volkes, und Leute dieſer Partei ſudelten Phraſen zuſammen, die ſelbſt dem Stumpfſinnigſten verſtändlich, ſo recht nach dem Kammerton der roheſten Gemeinheit geſtimmt, und zur Erleuchtung der Arbeiter und Taglöhner in großen Städten wie auf dem Lande beſtimmt waren. Da aber der Philoſophie unſerer Tage die ſegensreiche Gabe, zu begründen, zu verknüpfen und zur Einheit zu verſammeln, ganz fehlt, da ſie ſich von Dem gewendet, welcher ſagt: „„wer nicht mit mir ſammelt, der zerſtreut,““ ſo darf es uns nicht wundern, daß die Brüder der chriſtlichen Lehre ihrer Pflicht und ihrem Berufe mit mehr Geduld und Ausdauer nachkommen, als die Begünſtiger des wechſelſeitigen Unterrichts, denn dieſe treibt eitle Ruhmſeligkeit; wenn aber bei jenen Parteigeiſt hervortreten will, ſo tritt das Bild des Weltheilands vor ihr inneres Auge und wird ihnen zur himmliſchen Quelle, aus welcher ſie Begeiſterung und aufopfernde Demuth ſchöpfen.“

Wir haben die Verfolger, deren Grundſätze auch in Deutſchland ihr Echo haben, kennen gelernt in allen Gräueln der Revolu-

Digitized by Google

tion, blutig, ſchamlos und raſend; wir haben auch die Verfolgten kennen gelernt, deren Viele die Gaſtfreiheit in der Fremde ſuchten, Andere ihr Leben für den Glauben hingaben, treu, ſtark und demüthig bis in den Tod, eine Geiſtlichkeit, welche die Tagebücher der neuen Geſchichte mit dem Blute des Martyrtods ehrenvoll bezeichnet hat: und dennoch lauert bereits wieder der Lügner und Mörder von Anfang in uns, lüſtern auf dieſelben Blasphemien aus dem Munde der Verfolger, die wir doch kennen ſollten, und in ſeinem Geiſte folgen wir, mit erfinderiſchen Augen Unrecht ſuchend, den armen demüthigen Prieſtern und Schulbrüdern, welche beſchäftigt ſind, Oel und Wein in die ſchreienden Wunden ihrer Heimath zu gießen. Der Prozeß des Wolfes mit dem Lamme aus der Fabel beginnt von neuem. Jene aber, welche Feuer! Feuer! über den ſchweren und heiligen Beruf jener wohlthätigen Männer rufen, verkünden keine andere Flammen, als welche den Augen Jener vorzuſchweben pflegen, die einem gefährlichen Blutſturze entgegen gehen. Iſt es doch, als hätten wir wenig oder nichts von der Geſchichte unſerer Zeit gelernt, als habe ſie Alle, die ſie belehrt hat, mit dem Schwerte erwürgt, und als hätten wir bereits dieſer Opfer vergeſſen. Trauriges Vergeſſen, ſollen wir nochmals zur Schule gehen, iſt denn Keiner unterrichtet, der nicht gerichtet iſt? Es darf übrigens nicht mehr auffallen, daß hier Gutes von den Brüdern der chriſtlichen Schulen geſprochen wurde, als daß jetzt allerwärts mit einer Art Manie gegen alle kirchliche Schul- und Erziehungs-Orden gewüthet wird, von welchen man übrigens keine Widerrede vernimmt. Hat es nicht den Schein, als ob jene heidniſchen Schreier, von der Revolution gebiſſen, in ſeeliſcher Waſſerſcheu über den Fels der Kirche wandelnd, die lebendigen Quellen, die ſich aus dem Heil der Taufe ergießen, unter ihren Füßen fühlend, von Krämpfen befallen, zu ſchäumen und zu raſen ſich gezwungen fühlten? Was iſt denn ſo Entſetzliches daran, daß in Frankreich chriſtliche Schulen entſtehen? da alle

Digitized by Google

frommen Eltern darum seufzten und beteten. Der Gott, der den Israeliten das Manna in der Wüste sendete, lebt noch und hat noch nicht aufgehört sich der Betenden zu erbarmen. Welche Früchte hat denn das moderne Schulwesen getragen von Basedow bis zu dem unglücklichen Pestalozzi, der so glorreich in gutem Willen, in der öffentlichen Meinung, in der Gunst der Monarchen und der Republiken dastand und doch die Früchte seiner Zeit tragen mußte, so daß der Zwiespalt seiner eigenen Zweige ihn zerschlug, und kaum das letzte Bekenntniß seiner und der Welt Täuschung dem sterbenden Greis vergönnte? Was können die mannichfaltigsten Erziehungsmethoden der letzten Zeit, alle auf die vernünftige Freiheit der menschlichen Natur gegründet, Großes geleistet haben, da wir in den meisten Familien die Eltern unter den Kindern wie Monarchen finden, welche von den Cortes gefangen geführt werden? Das Wesen der Familien gleicht immer jenem der Staaten. Daß aber Lancaster in Amerika am Bettelstabe geht, deutet, daß er der Erfinder eines wechselseitigen Unterrichts ist, der unserer Zeit nöthiger als willkommen seyn dürfte. Gewiß, das Interesse für die gelehrten Schulen hat hier keinen Grund sich zu ereifern, denn da ihre Professoren sich nur zu lehren und nicht zu erziehen berufen fühlen, und übrigens mit ihren eigenen Familien hinreichend zu schaffen haben, so kann von ihnen hier auf keine Weise die Rede seyn. Also statt so ungeduldig über die Erscheinung höchst geduldiger Erziehungsorden in fremden Ländern zu seyn, sage man doch lieber gerade heraus: Wir bitten die bedürftigen Eltern um einige Geduld. Wir haben ja laut den Zeitungen die Noth bereits selbst erkannt, und zwar theils an unsern eignen Kindern; darum hören wir auch nicht auf zu probiren, vielleicht dürfte sich doch noch etwas herauspunktiren, was irgend zureicht. Gott gebe, daß der Faden dazu nicht ganz verloren gehe, denn leider haben wir das traurige Beispiel, daß Schulmänner, welche nach dem Ermessen Aller treu auf religiöse und sittliche

Digitized by Google

Schulreformation hinarbeiteten, darüber der Glaubensreformation ſelber bedürftig geworden ſind. Es iſt aber von den meiſten Arbeiten weltlicher und philoſophirender Behörden für wirkliche und weſentliche Hülfe nicht viel mehr zu erwarten, als je ein ſchmachtender Säugling Nahrung aus dem Decret eines Pupillen-Collegiums ſaugen wird, das man ſtatt der mütterlichen Bruſt in ſeine Lippen fügt. Alſo wird immer die Frage offen bleiben: wohin mit meinen Söhnen, daß ſie nicht verderben, wohin mit meinen verkehrten Söhnen, daß ſie beſſer werden, wohin mit wahnſinnigen Familiengliedern, daß ſie ohne große Koſten aus chriſtlicher Liebe gepflegt und bewahrt werden? Es bleibet nirgends eine befriedigende Antwort, als allein jene: ſieh dich um, wo allein um Jeſu willen ſolche Aufgaben gelöſt werden, da wirſt du am ſicherſten gehen.

Digitized by Google

Beilage VI.

Geſchichte der Frau von Maillefer, erſter Veranlaſſerin des Ordens der chriſtlichen Schulbrüder.

Charlotte Roland, Ehefrau des Herrn von Maillefer, um die Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts zu Rheims geboren, folgte ihrem Gemahl nach Rouen, wo er ein öffentliches Amt bekleidete. Sie war ein Weib von der größten Schönheit, der weltlichſten Geiſtesbildung und einer gränzenloſen Gefallſucht. Ihr einziges Sinnen und Thun ging dahin, ihre majeſtätiſche Geſtalt und ihr reizendes Angeſicht täglich in neuem koſtbaren Schmuck auf die phantaſtiſchſte Weiſe geltend zu machen. Sie trieb die Thorheit ſo weit, daß ſie eine bewegliche Figur hatte machen laſſen, welche ihr ſelbſt täuſchend ähnlich ſah, und an der ſie allen Putz verſuchte und ſtudierte, ehe ſie ſelbſt damit geſchmückt im Schauſpiel, auf den Bällen, bei großen Schmaus- und Spielgeſellſchaften und auf öffentlichen Promenaden erſchien, voll triumphirendſten Selbſtgefühls alle Augen auf ſich zu ziehen. Sie ſpielte aus Eitelkeit hohes Spiel und ihre Tafel war mit den theuerſten Leckereien überflüſſig beſetzt. Herr von Maillefer lief Gefahr, durch ihre Verſchwendung ruinirt zu werden, er litt ungemein, ſich mit einer Frau dieſes Charakters verbunden zu haben, aber er liebte ſie dennoch und beſtritt geduldig ihre unmäßigen Ausgaben. Zu allen dieſen einer chriſtlichen Frau unverzeihlichen Fehlern kam noch eine verabſcheuungswürdige Härte gegen die Armen; ſie liebte Niemand als ſich ſelbſt, welche heut zu Tage ſehr allgemeine Liebe hier keines Commentars bedarf.

Eines Abends nahte ein bejammernswerther armer Wanderer dem Thore ihres Landhauſes und flehte um Obdach; er war krank und konnte heute nicht weiter. Der Kutſcher, den er anflehte, ging

Digitized by Google

zu Frau von Maillefer und bat sie, den Armen beherbergen zu dürfen. Er wurde übel empfangen. „Nein," rief ihm die unmenschliche Frau zu, „auf keine Weise, solches Lumpengesindel soll meine Schwelle nicht betreten, sogleich schließet das Thor vor ihm zu." Der Kutscher, empört durch diesen Befehl, fürchtete sich vor den Augen Gottes und der Menschen des schändlichsten Verbrechens theilhaftig zu machen, wenn er ihn befolgte. Er führte den Armen heimlich in den Stall und ließ ihn auf dem Strohe schlafen. Es war sein letzter Schlaf, der arme Mensch ward am andern Morgen todt auf dem Strohe gefunden. Die schönste, die liebenswürdigste, geistreichste, geschmackvollste Frau von Maillefer, die Königin, die Zierde ihres ganzen Geschlechtes, die Frau, der sich nichts als Wohlgeruch und Anbetung nahen durfte, dieser irdische Engel, diese Göttin der guten Gesellschaft, deren Anblick alle Sinne trunken machte, deren Worte alle Ohren entzückten, mußte hören, daß ein Bettler, in Lumpen gehüllt, ein Gräuel, ein Ekel, es gewagt hatte, seine Seele unter dem Obdach ihres Stalles auszuhauchen und seinen unreinen scheuslichen Leib auf der Streue neben den edlen Rossen liegen zu lassen, welche stolz darauf schienen, den Triumphwagen dieser vollkommenen Schönheit zu ziehen; ein Geschäft, worum die schönsten und vornehmsten Ritter sie beneideten. Welch' unerhörtes Verbrechen! Sie war außer sich vor Wuth; der Geruch des Todes hatte sich in den Wohlgeruch ihrer Nähe gewagt, sie überhäufte den Veranlasser, den niedrig gesinnten Kutscher, mit unzähligen Schmähungen und stieß ihn augenblicklich aus dem Hause. Dadurch aber war nicht geholfen, der barmherzige Kutscher nahm seinen verstorbenen Gast nicht mit aus dem Hause und das übrige Gesinde flehte schüchtern bei seiner entrüsteten Herrin um ein Tuch, den armen Lazarus darin begraben zu können. Mit Mühe und Unwillen warf sie ihnen ein Tuch hin, allein aus Abscheu vor dem Gegenstande ihres Ekels und nicht aus Achtung für die Leiche ihres Mitmenschen.

Digitized by Google

In dieſes Tuch gehüllt kam des Armen Leichnam unter die Erde. Am Abend ſetzte ſich Frau von Maillefer zu Tiſche, in keiner anderen Abſicht, als ihre Zunge mit den köſtlichſten Leckereien zu kitzeln und ihre Geſellſchaft mit den heiterſten Geſprächen zu entzücken; aber eben ſo, wie die letzte Nacht der letzte Schlaf des armen Bettlers ward, ſo ſollte dieſes Mahl auch die letzte lüſterne Mahlzeit dieſer unbarmherzigen Verſchwenderin werden. Plötzlich heftet ſie ihre Blicke ſtarr auf das Tuch, welches die Tafel bedeckt, erhebt ſich dann von ihrem Stuhle und fährt die aufwartenden Diener mit Entſetzen an: „Weg mit dieſem Tuch, ihr Elenden; wie kommt dieſes Tuch hierher, das ihr mir heute Morgen abgedrungen, den todten Bettler zu begraben? warum habt ihr es nicht gethan?“ Die anweſenden Bedienten ſchauen das Tuch an, und mit einem Schrecken, der dem Entſetzen ihrer Herrin gleicht, ſagen ſie einſtimmig: „Gnädige Frau, wir wiſſen nicht, was wir ſagen ſollen, wahrhaftig, dies iſt daſſelbe Tuch, das Sie uns heute Morgen zugeworfen und wir haben den Todten in demſelben begraben; o Gott, wie kommt es hierher.“

Dieſes war der Augenblick, wo die unendliche Barmherzigkeit des Herrn ſie erwartete. Die Antwort ihrer Diener machte ihr das Blut in den Adern erſtarren, es überfiel ſie ein eiſiges Entſetzen, ſie konnte nicht mehr ſprechen. Die Ihrigen brachten ſie hinweg, die Gäſte verloren ſich kopfſchüttelnd. — Es ſteht Jedermann frei, ſich dieſes ſeltſame Ereigniß nach ſeiner perſönlichen Geiſtesrichtung auszulegen, man mag Zufall, Verwechslung, Irrthum, Ueberſpannung oder Betrug heraus erklären, oder, was weniger zu beſorgen, ein Wunder Gottes hier bewundern: immer darf man vorausſetzen, daß die durch und durch weltliche Dame auch auf allen Zufall und Unterſchleif dürfte inquirirt haben, und eben ſo alle ihre Geſellſchaft. Aber ihre Ueberzeugung nahm die Sache anders, und was vor ihren Augen geſchehen war, that das größte Wunder der plötzlichen Bekehrung an ihr. Das Tuch,

Digitized by Google

welches ſie unwillig einem armen Todten zur Bedeckung hingeworfen, das Tuch, das ihre Diener verſicherten mit ihm zu Grabe getragen zu haben, lag über den Tiſch ihrer Luſt gebreitet, als wolle der Todte ihr nichts ſchuldig bleiben; nur war es anſtändig zu ihrem Dienſte ausgebreitet, nicht unwillig hingeworfen, wie ſie es zu ſeinem Dienſte gegeben hatte; ja es hat ſogar die arme Frau von Maillefer mit dieſem Tuche den höchſten Lohn empfangen, den Almoſen bringen kann — ihre Bekehrung! Sie erkannte die Hand Gottes, die ihr zur Buße rief. Alle Unordnungen ihres Lebens traten in der ſchrecklichſten Geſtalt vor ihre Seele. Die Ueberzeugung ihrer ganzen Laſterhaftigkeit zerſchmetterte ihren ſtolzen Geiſt. Ihr hartes, bis zu dieſer Stunde der Gnade Gottes widerſtrebendes Herz erweichte und ihre bitterſte Reue ergoß ſich in reichlichen Thränenſtrömen. Sie war gänzlich verwandelt, und ihre Buße ward öffentlicher, als ihr Weltleben es geweſen war. Das Wenige, was hier von dem Eifer ihrer Bußhandlungen erwähnt werden kann, dürfte leicht unglaublicher ſcheinen, als was von ihren Verirrungen geſagt wurde, denn in dieſen dürfte ſie manche Geſellinnen haben, die bis jetzt noch nicht ſo glücklich waren, aus dem Traume erweckt zu werden. Man dürfte es auch Niemand verdenken, der die außerordentlichen Aeußerungen ihrer Bekehrung tadeln möchte, wenn es nicht erwieſen wäre, daß der Geiſt Gottes ſehr große Heilige auf eben ſo auffallenden Wegen geführt hat. Dieſer Geſichtspunkt aber macht Alles ſehr achtungswerth, was Frau von Maillefer gethan, die Aergerniſſe, die ſie veranlaßt, wieder gut zu machen. Ein jeder folge nach dem Maße ſeiner Schuld dem Maße der Gnade, die er empfangen, und urtheile hier nach dem Maße ſeines Urtheils. — Vor dem Urtheile der Welt, welche die heilige Thorheit des Kreuzes haſſet, konnte nichts verkehrter erſcheinen, als was ſie that, aber keine menſchliche Rückſicht vermochte ſie mehr zurück zu halten; jedes Aufſchieben erſchien ihr Widerſtand gegen die Gnade. Kaum war das

Digitized by Google

Bild ihrer Sünden vor ihren Augen erſchienen, als ſie auch die äußerſten Mittel ergriff, ihre Schuld zu tilgen. Sie begann damit, daß ſie, die ſonſt ſtolze, herrſchſüchtige Frau, ihr Geſinde bis zur geringſten Magd auf die demüthigſte Weiſe unter Thränen um Verzeihung der übeln Beiſpiele bat, die ſie ihnen gegeben. In ihrem Hauſe, dem Sammelplatze aller Vergnügungen, ließ ſie auf die thörichte Luſt, mit der ihre Perſon es ſonſt belebte, eine tiefe Trauer folgen, die nur von ihren Seufzern unterbrochen wurde. Um den ewigen Bruch zwiſchen ihr und der Welt mit einem Male kund zu thun, und ſich in die glückliche Nothwendigkeit zu ſetzen, nie wieder mit ihr anknüpfen zu dürfen, begann ſie mit einer Handlung, durch welche ſie zum Geſpräche der ganzen Stadt ward und in den Ruf der Verrücktheit kam. An dem erſten Sonntage, der auf ihre gänzliche Sinnesänderung folgte, legte ſie, wie gewöhnlich, die prächtigſten Kleider an, in denen ſie ſonſt ihre Schönheit und ihren Reichthum zum ſinnverwirrenden Schaugepränge in der Kirche ausgeſtellt hatte, während das Opfer ihres Gottes und Erlöſers, der nackt und verſpottet für ſie am Kreuze geſtorben, in der heiligen Meſſe erneuet ward. Ihre Seele konnte den Gedanken nicht mehr ertragen, daß ſie dort nach eitler Ehre getrachtet und Neid und Lüſternheit erreget, daß ſie dort nach Anbetung ſtrebend ſich als ein Götzenbild aufgeſtellt, wo der Herr allein ſoll angebetet werden. Sie konnte nicht ruhen im Gefühle der Schuldenlaſt, die ſie drückte, ſie glaubte ſo lange des ſchmählichſten Gottesraubes ſchuldig zu ſeyn, bis ſie ſich eben dort habe verachten und verhöhnen laſſen, wo ſie ſonſt in Hoffart ſchwelgte. — So legte ſie dann über alle ihre Kleiderpracht eine ſchmutzige Schürze von der gröbſten Sackleinwand an und ging in dieſer Kleidung zu Fuß in die hohe Meſſe ihrer Pfarrei, der ſie an der Erde knieend unter den bitterſten Thränen mit der größten Geiſtesſammlung beiwohnte. Alle Anweſenden, gewohnt, die Augen auf ſie zu richten, erſchracken über ſie; die Meiſten verlachten ſie

Digitized by Google

und erklärten ſie für verrückt, Andere konnten nicht aufhören mit Erſtaunen auf ſie zu blicken. Die ganze Stadt ſprach von ihr mit Hohn und Verachtung. Herr von Maillefer war höchſt betrübt, daß ſeine Frau ſich in ſolchem Maße lächerlich gemacht hatte, und glaubte, es ſeiner eigenen Ehre ſchuldig zu ſeyn, ihre entſchiedene Begierde nach öffentlichen Demüthigungen zu zügeln; aber er mußte in ſeiner Würde als Herr und Meiſter ihr alles Solches verbieten, um ihre Einwilligung zu erhalten. — Die demüthige Büßerin gehorſamte dem Willen ihres Gemahls, ſo lange er lebte, und erſt nach ſeinem Tode gab ſie ſich ganz ihrem Eifer hin. Aus Schonung für ihren Eheherrn begnügte ſie ſich mit weniger öffentlichen Demüthigungen und entzog ihrer Haushaltung jede überflüſſige Ausgabe zum Beſten der Armen. Von nun an fand man bei ihr die einfachſte Kleidung, einen Tiſch, der von Abbruch zeugte, einen geordneten und kurzen Schlaf, großen Eifer zum Gebet und überfließenden Troſt aller Nothleidenden, denen ſie im ganzen Sinne des Wortes eine Mutter ward. Auf dieſe Weiſe bewährte ſie den Beſtand ihrer Bekehrung, welche durch ihren erſten Schritt öffentlich geworden war. — Ihr Gemahl unterſtützte ihre Wünſche nach Zurückgezogenheit und Abwendung von der Welt in vollem Maße, und gab auch ſeine Einwilligung, eine Schule zu Darnetal, einem Städtchen, eine Stunde weit von Rouen, zu errichten; aber er widerſetzte ſich auf entſchiedene Weiſe Allem, was ihm Uebertreibung ſchien. Jedoch ſein Tod, der einige Monate ſpäter erfolgte, gab ſeiner Gemahlin die Freiheit, noch größere Wunder der Buße zu üben, welche ihr, nachdem ſie lange Zeit für eine Unſinnige gehalten worden war, endlich den Ruf einer Heiligen erwarben. Frau von Maillefer, nun unabhängig geworden, gab ſich ganz dem Eifer der Buße hin, und da ſie von Reue und Abſcheu durchdrungen war, in ihrem früheren Leben durch gränzenloſe Eitelkeit und Kleiderpracht Gott ſo ſchwer beleidigt, und ſo viele Menſchen verführt und geärgert zu haben, ſo ließ ſie

Digitized by Google

die Begierde, ihre Perſon, mit der ſie ſo ſündliche Abgötterei getrieben, vor aller Welt verächtlich zu machen, nicht mehr ruhen. Was man häufig an Andern, die ſich mit falſchem Glanze ſchmückten, mit einem Gefühle von Recht zu thun pflegt, aber ſchier nie an ſich ſelbſt, das trieb ſie ihr wunderbarer Bußgeiſt an ſich ſelbſt zu thun. Sie glaubte, wenn ſie in Kleidern ſich empfindlich demüthige, vor Gott Verzeihung zu erhalten, weil ſie in Kleidern ſo ſündhafte Hoffart getrieben hatte. Sie war zwar bereits ganz ſchlecht und arm gekleidet, das ſchien ihr jedoch keine Genugthuung. Sie hatte durch die bizarrſte Wahl, Zuſammenſetzung und Form, durch die ausſchweifendſte Erfindung ihres Putzes in allen Hieroglyphen fratzenhafter Mode ſich verſündigt, und ſie fühlte ſich getrieben, die Buße in derſelben Weiſe zu üben, wie man Betrügern, die ſich für Könige ausgeben, papierene Kronen aufſetzt, wie man unverdiente Blumenkränze mit Strohkränzen ſtrafend verwechſelt, und über Blumen, wo ſie unwürdig geſtreut wurden, Heckerling ausſäet. — In dieſem Gefühle wollte ſie ſich ein höchſt ſeltſames Kleid verfertigen laſſen, das ihr im Sinne lag. Das Beſchwerliche dabei war nur, eine Näherin zu finden, die ſich zu dieſer Arbeit hergäbe. Sie ließ nun eine Näherin zu ſich rufen, welche ihr als eine fromme Jungfrau bekannt war. Sie ſtellte einen großen Korb voll Lappen des verſchiedenſten Zeuges von allen Stoffen und Farben vor ſie hin, und bat ſie dringend, ihr aus dieſem Abfall ihrer unzähligen ehemaligen Kleiderpracht einen ganzen Anzug zu verfertigen. Die Näherin bezeigte ſich nichts weniger als willig hierzu; ſie glaubte ſich ſelbſt zu entehren, wenn ſie ſich zu dem Vorhaben hergäbe, das ihr angetragen wurde. Aber Frau von Maillefer drang ſo lange in ſie, bis ſie auf das Verſprechen, an einem Orte arbeiten zu dürfen, wo Niemand ſie beobachten könne, ſich bereitwillig fand. — Es war damals Mode vornehmer Frauen, mit Seide gefütterte Schärpen von Sammet zu tragen. Frau von Maillefer ließ ſich eine ſolche von ſchwarzer

Digitized by Google

Leinwand machen. Sie legte die fertig gewordene Kleidung an. Ihre Füße bekleidete ſie mit Mannsſchuhen, an denen die eine Hälfte der Sohlen fehlte, und fügte eine Kopfbedeckung hinzu, die mit dem ganzen Anzuge übereinſtimmte. So gekleidet nahm ſie einen großen Stock in die Hand und ging am Sonntage in die letzte Meſſe gegen Mittag in die Hauptkirche, wo ſie vor ihrer Bekehrung immer erſchienen war, um mit ihrem thörichten Kleiderſchmuck die Augen und Gedanken der Anweſenden von Gott auf ſich abzulenken. Ihre Abſicht, verachtet und verhöhnt zu werden, wurde in vollem Maße befriediget. Spott und Hohngeſchrei ohne Ende folgte ihr durch alle Straßen. Von nun an ward ſie allgemein für wahnſinnig gehalten, wohlgeſinnten Leuten war ſie ein Gegenſtand des Mitleids und dem Pöbel des vernichtendſten Hohnes. — Sie fuhr fort, auf dieſelbe Weiſe ſich öffentlich zu zeigen, und der Pöbel fuhr fort, mit Schimpf gegen ſie zu wüthen; das war Alles, was ſie begehrte; ſie erwiederte nichts auf den Strom von Spottreden, die man ihr in's Geſicht ſchrie, als daß ſie das „Herr Gott, dich loben wir!“ oder den Geſang der Engel: „Heilig, Heilig, Heilig!“ mit großer Innigkeit betete. Man hörte ſie auch wohl die Bußpſalmen mit einem Tone der Wehmuth unter Thränen herſagen, die von ihrer ſchmerzlichen Reue zeugten; dabei blickte ſie oft ein Kreuz an, das ſie in den Händen trug und mit ihren Thränen benetzte. — Da ſie eines Tages in ſchlechter Kleidung unter den Bettlern ſtand, reichte ihr eine barmherzige Perſon, der ſie unbekannt war, eine kleine Gabe, die ſie demüthig dankend empfing; aber die andern Armen vergaßen die Achtung und den vielen Dank, den ſie ihr ſchuldig waren, und machten ihrer Wohlthäterin ein Verbrechen aus dem Heller, den ſie ihnen zum Schaden empfangen hatte; ſie überhäuften ſie mit den gröbſten Schmähungen und ließen ihre Wuth bis zu Schlägen an ihr aus. Ihr Herz, nach Demüthigungen dürſtend, empfand nur Freude in dieſer unwürdigen Mißhandlung. Sie fand einen tiefen Troſt darin,

Digitized by Google

von ihren Schuldnern wieder mißhandelt zu werden, weil Jesus von seinen Schuldnern und ihr mißhandelt worden war. Jeden Tag ihres damaligen Lebens bezeichneten ähnliche Auftritte. Diese einzelnen Züge aus dem öffentlichen Bußleben dieser leidenschaftlichen Liebhaberin des Kreuzes und der Demüthigung mögen hinreichen, uns auf den Grad der Heiligkeit schließen zu lassen, den sie in dem Zeitraume von 15 Jahren einer Lebensweise errang, die wohl angestaunt, aber schwerlich nachgeahmt werden dürfte. Die Abtödtungen, die sie im Verborgenen gegen sich ausübte, werden nur jene Seelen begreifen, die auf gleichem Wege geführt werden. Sie hatte sich freiwillig bis zur äußersten Armuth gebracht; beinahe alle ihre Einnahme theilte sie den Armen aus, und wurde meistens von denselben mit Zeichen des Undanks belohnt. Ja Manche, welche bemerkten, daß es ein Mittel sey, von ihrer Milde immer mehr zu erhalten, wenn man ohne alle Schonung von ihr begehre und niemals zufrieden sey, benutzten diese Erfahrung auf alle Weise. — Nur die gröbste Nahrung, welche der Zunge am widrigsten schmeckte, gönnte sie den Bedürfnissen ihres Leibes, der sonst ihr Götze gewesen und nun ihr Todfeind geworden war. Eine Kammer ohne alles Hausgeräthe, dem Winde und Wetter ausgesetzt, war ihre Wohnung. Da schlief sie auf dem Stroh, häufig auch auf dem Boden selbst, einen sehr kurzen Schlaf. Bei Tagesanbruch verrichtete sie in der Kirche des h. Nicasius auf den Steinplatten knieend ein langes Gebet; oft sah man sie dort in Betrachtung versunken. Von hier pflegte sie in das St. Magdalenenhospital zu gehen, wo sie den größten Theil des Tages damit zubrachte, den Kranken die niedrigsten Dienstleistungen zu erweisen. — Auch für die große Eitelkeit, die sie getrieben, in den Gesellschaften sich durch die Aeußerungen eines gebildeten und heiter beweglichen Geistes verehren zu machen, wollte sie büßen, und bemühete sich, vor Jedermann als schwachsinnig und dumm zu erscheinen; und viele Menschen, welche ihren

Digitized by Google

Wandel nicht im Zuſammenhange auffaßten, waren überzeugt, daß ſie aus wirklicher Stumpfſinnigkeit ſo erſcheine. Nur ihr Seelenführer und einige ſtete Beobachter ihres Wandels ehrten und bewunderten in ihr die Wirkungen einer göttlichen Gnade, die ſich unter einem verächtlichen Aeußern verbarg. Später aber konnten auch ſelbſt Jene, welche am meiſten gegen ſie befangen waren, ihr nicht länger ihre Ehrfurcht verſagen; ihre Ausdauer in einer der Weichlichkeit der menſchlichen Natur ſo empörenden Lebensweiſe machte ſie erſtaunen und zwang ſie, das Werk Gottes hier zu erkennen, der, wenn es ihm wohlgefällt, ein Gefäß des Fluches und der Schande in ein Gefäß des Segens und der Heiligung verwandelt. — Frau von Maillefer fühlte ſich beſonders angeregt, die Sterbenden zum Tode zu bereiten, und Gott ſchien ſie vorzüglich in dieſem Werke der chriſtlichen Barmherzigkeit zu ſegnen. Die matten Blicke der Kranken hingen heilbegierig an ihren Lippen, ſie hörten ſie ſo gern, ſie nahmen mit ganzem Herzen den Troſt und den Ernſt der Religion auf, mit welchem ſie ſie ermahnte und erquickte, und gern hauchten ſie ihre Seelen in ihrem Arme aus, ihr die ſüße Ueberzeugung zurücklaſſend, daß ſie in der Gnade Gottes verſchieden ſeyen. — Einem ſo harten, ſo abgetödteten Leben, das ganz der Buße und dem Dienſte des Nächſten geweiht war, konnte die Krone des Himmels nicht lange vorbehalten bleiben. Das Elend, welches im Jahre 1693 über ganz Frankreich kam, beſchleunigte die Belohnung dieſer großen Dienerin des Herrn. — Das Scharlachfieber wüthete auf eine ſchreckliche Weiſe in Rouen und raffte täglich eine große Anzahl von Einwohnern hin, welche der Anſteckung nicht entgehen konnten. Die Hoſpitäler waren von Kranken überfüllt. Das große weitläufige Magdalenen-Hoſpital konnte die Kranken nicht mehr faſſen, die zur Aufnahme hingebracht wurden. Hierdurch wuchſen die Anſtrengungen der Frau von Maillefer, welche ſich ganz dieſem Hoſpitale geweiht hatte, ungemein. Sie diente den Kranken dieſes Hauſes jetzt noch

Digitized by Google

eifriger und anhaltender als vorher, ohne alle Schonung ihrer eigenen Perſon und ohne alle Vorſicht gegen eine Krankheit, welche ſich ſo leicht mittheilt, und endlich ergriff ſie die Anſteckung ſelbſt. Ihr Muth kämpfte mit der größten Anſtrengung, um nicht zu unterliegen; aber die Gewalt des Uebels ſiegte. Als ſie nun fühlte, daß keine Hülfe mehr für ſie ſey, verließ ſie die Kranken, denen ſie bis dieſen Augenblick gedient, wie eine kranke Mutter ihre kranken Kinder noch nährt und bettet, und dann vor ihnen zu ſterben geht. Sie verließ ſie mit bittern Thränen, bat ſie um Vergebung, wenn ſie etwas an ihnen verſäumt habe, und ſagte ihnen: „Wir wollen für einander beten, daß wir uns dort Alle wiederſehen, hier will Gott es nicht länger.“ Es war zehn Uhr Abends, ſie vermochte nur mit vieler Mühe ihre Kammer zu erreichen, die ſie in der Pfarrei von St. Nicaſius, den Graveliner gegenüber, gemiethet hatte. Sie brachte hier die Nacht auf dem Stroh liegend zu und erwartete in anhaltendem Gebete die Stunde ihrer Auflöſung. — Der Pfarrer von St. Nicaſius, Herr Le Paon, und die Oberin des St. Magdalena-Hoſpitals erfuhren bald die Gefahr, in welcher die barmherzige Dienerin der Glieder Jeſu Chriſti ſich befand, und eilten mit aller geiſtlichen und leiblichen Hülfe, die ſie bedurfte, zu ihr. Sie fanden ſie allein, verlaſſen, von Allem entblößt, dem Tode nahe, mit ausgebreiteten Armen, die Augen gen Himmel gerichtet, auf ihrem dürftigen Strohlager an der Erde. Dieſer Anblick erſchütterte ſie dermaßen, daß ſie vor Betrübniß kaum mit ihr zu ſprechen vermochten, und die ſterbende Tröſterin der Betrübten war es, welche zuerſt ſprach, und jene dankend tröſtete, die zu ihrem Troſte herbeigeeilt waren. Sie zeigte einen ſolchen Seelenfrieden, ja ſelbſt eine ſolche innere Freudigkeit, daß ein frommer Schauer über die Anweſenden kam; ſie fühlten, als ſey der Herr ſelbſt zugegen, ſeiner Magd beizuſtehen, die von allen Menſchen verlaſſen war. Es blieb kaum die Zeit übrig, ihr die heiligen Sterb-Sacramente zu reichen, nach

Digitized by Google

welchen ſie mit der letzten Lebenskraft ſchmachtete. Nach ihrem Empfang ward ſie eine Weile in göttlicher Liebe entzückt; dann ſprach ſie die Worte: „Mein Gott, ich gehe zu Dir,“ und hauchte ihre Seele aus. — So ſtarb 1693 als ein Opfer der Barmherzigkeit, nachdem ſie mehr als fünfzehn Jahre in den größten Heldenübungen des Chriſtenthums gelebt hatte, dieſe begnadigte Seele, welche früher in allen Thorheiten des verwerflichſten Weltlebens befangen geweſen war. Diejenigen, welche bei ihrem Tode zugegen waren, wurden von jener geiſtlichen Ehrfurcht durchdrungen, welche die Heiligkeit immer einflößt. Die Nachricht von ihrem Tode verbreitete ſich bald in der Stadt. Es entſtand ein ungemeiner Zuſammenlauf von Menſchen in ihrer Wohnung. Die Frömmigkeit veranlaßte ihn. Jedermann hoffte ſich eine Kleinigkeit von dieſer Heiligen zuzueignen; nun nannte man ſie einſtimmig ſo. Aber man fand ſchier gar Nichts bei dieſer wunderbaren Frau, die Nichts beſeſſen und nun ſelbſt ihr Leben geopfert hatte. Da waren keine Hausgeräthe, keine Kleider, Nichts als das Stroh ihres Sterbelagers und die Haare ihres Hauptes zu theilen. Man bewahrte dieſe wie heilige Ueberbleibſel. — Wer hätte jemals glauben ſollen, daß dieſe Locken, deren täglich wechſelnde eitle Anordnung einſt die Geduld der künſtlichſten Haarkräusler ermüdete, nun wie der Haarſchmuck einer neuen Magdalena von den Händen frommer heilthumsbegierigen Chriſten ſollten abgeſchnitten und in Kapſeln von edlem Metalle aufbewahrt werden. So hatte die gottſelige Menſchenfreundin, die Alles hingegeben, auch nach ihrem Tode noch eine Gabe für die chriſtliche Liebe, die ſie ſelbſt erweckte; ſo hatte ſie noch einen Schmuck abzulegen, mit dem ſie einſt ſo viele Eitelkeit getrieben. Sie nahm ein kahles Haupt mit unter die Erde, Gott aber ſchmückte ſie jenſeits mit ewigen Kronen. — Wir wollten die Schilderung des wunderbaren Bußeifers dieſer Frau nicht unterbrechen, und darum erwähnen wir erſt hier, daß ſie während allem Dieſem die größten

Digitized by Google

Opfer für die Errichtung von unentgeltlichen Armenſchulen brachte. Sie that Vieles für die Bemühungen des ehrwürdigen Pater Barré, der um dieſe Zeit den Orden der unentgeltlichen Schullehrerinnen, zugenannt vom Kinde Jeſus, ſtiftete. Sie ſtiftete die Armenſchule zu Darnetal, und wollte auch nach dem bald hierauf erfolgten Tode ihres Gemahls die Wohlthat einer unentgeltlichen Knabenſchule ihrer Vaterſtadt Rheims zuwenden. Sie fand in Herrn Adrian Niel von Laon einen ſehr thätigen Schulmann und Unterhändler in ſolchen Angelegenheiten, den ſie mit Briefen an ihren Verwandten, Herrn de la Salle, nach Rheims ſendete, der ihn in ſeinem Unternehmen unterſtützte, und durch die Vorſehung mit den frommen Abſichten der Frau von Maillefer verknüpft, der Stifter des Ordens der Brüder der chriſtlichen Schulen ward. — Auf dieſe Weiſe ward die Barmherzigkeit eines Kutſchers gegen einen ſterbenden Bettler die Veranlaſſung der Bekehrung der eitelſten Frau, und durch dieſe der Stiftung des wohlthätigſten Ordens, der noch jetzt an 64,000 arme Knaben in Frankreich zu Gott führt, und darum unter dem Namen Ignorantins von den Männern der Freiheit geſchmäht wird.

Digitized by Google

Beilage VII.

Von dem Orden der Beguinen.

(In Bezug auf Seite 118.)

Beguinen hießen ſchon im eilften Jahrhundert eine Art frommer Frauensperſonen, welche einzeln, oder in bald kleineren, bald größeren Genoſſenſchaften unter Vorſteherinnen eine gottſelige, wohlthätige und keuſche Lebensweiſe zu führen gelobt hatten. Ihren Namen Beguinen leiten Einige, die ihre Stiftung wahrſcheinlich zu hoch hinauf rücken, von der heiligen Begha [1]), und alſo

1) Die heil. Begha war die Tochter des Majordomus Pipin von Landen, ſeinem Geburtsorte, zugenannt, aus ſeiner Ehe mit der heil. Ita oder Itheberga. Ihre Schweſter war die heil. Gertrudis, welche mit ihrer Mutter das Kloſter regulärer Canoniſſinnen zu Nivelles in Brabant ſtiftete und Aebtiſſin darin ward. Die heil. Begha heirathete den Herzog Angeſild, einen Sohn Arnulphs, ſpäteren Biſchofs von Metz. Sie hatte von ihm einen Sohn, Pipin den Dicken, oder von Heriſtall genannt, und war alſo die Großmutter Carl Martels. Als ihr Gemahl Angeſild von ſeinem Feinde Godwin im Jahre 679 verrätheriſch auf der Jagd ermordet wurde, ſtiftete ſie im Jahre 680 das Kloſter Andenne von weltlichen Canoniſſinnen, und ſtarb darin 692 oder 698. — Als die Beguinen im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts in Brüſſel in ihrer höchſten Blüthe ſtanden, ſuchten ſie die Erlaubniß nach, die Verehrung der heil. Begha, als ihrer Stifterin, öffentlich in ihren Kirchen einführen zu dürfen, und erhielten ſie auch von dem Biſchofe von Mecheln. Als ſie aber dieſe Andacht durch ganz Brabant einzuführen ſtrebten, waren andere Beguinereien nicht derſelben Meinung, und es entſtand ein heftiger Streit unter vielen Gelehrten, ob die Beguinen von St. Begha oder Lambert le Begue herrührten, während Andere behaupteten, ſie hätten von der aſchgrauen Farbe ihrer Kleidung ihren Namen, denn in Italien trugen ſich ähnlich lebende Genoſſenſchaften in dieſer Farbe, die dort bigio genannt wurde, und merkwürdig bleibt es, daß, nachdem die Beguinen mannichfachen Unterſuchungen über Irrlehre unterlegen

Digitized by Google

aus dem siebenten Jahrhunderte ab. Es kommen auch schon im achten und den folgenden Jahrhunderten in Urkunden und Nekrologien viele Frauenspersonen, welche ein ähnliches Leben führten, unter dem Namen Ancilla Dei — Deo sacrata u. s. w. vor. Solche waren die zu Altenmünster, Nikomed u. s. w. in Mainz. Sie gingen später in Klöster und weltliche Stifter über, oder erloschen gänzlich. Eben so sind solche Genossenschaften und überhaupt eine Richtung der Zeit zu denselben frühe in allen Ländern Europa's nachweislich; jedoch erscheint als der historisch erweisbarste, wo nicht erste Stifter, doch Versammler dieser Mittelclasse zwischen Laien und Klosterleuten, ein frommer Priester von Lüttich, Lambert, le bégue, weil er stammelte, zugenannt, zu seyn. Dieser gottesfürchtige Mann lebte im Anfange des zwölften Jahrhunderts in Lüttich und predigte sehr eifrig gegen die Mißbräuche des Bischofs Radulph. Er ward deswegen von diesem gefangen gesetzt und nach Rom gesendet. Alexander III. aber fand ihn unschuldig, sprach ihn frei und sendete ihn in sein Vaterland zurück. Hier brachte er um das Jahr 1180 eine Gesellschaft von frommen Frauenspersonen zusammen, welche ein geistliches Leben führen wollten, und übergab ihnen ein Haus, das dem heil. Christophorus geweiht war und auf einem ihm gehörigen Grundstücke lag. Im Jahre 1184 wurde die Kirche zum

waren, noch bis jetzt im Italiänischen un uomo bigio ein Mensch von verdächtiger Glaubensreinheit bedeutet. Seltsam bleibt immer die Aehnlichkeit der Namen Begha, Lambert le Begue und des Wortes bigio, und der Streit wird unentschieden bleiben. Da wir aber, als die Beguinen später in den dritten Orden des heil. Franziscus übergingen, diese Tertiaren auch öfters unter dem Namen graue Schwestern, soeurs grises, genannt finden, und wir da auch wegen dem grauen groben Tuch (pannus bichinus) die Fraticellen des dritten Ordens Fratres bichini genannt sehen, so gibt diese unentschiedene graue Farbe zwischen Schwarz und Weiß vielleicht die Auflösung des unentschiedenen Namensursprunges einer Gesellschaft, die zwischen dem Klosterleben und Weltleben auch in der Mitte schwebte.

Digitized by Google

heiligen Chriſtophorus dazu gebauet. Lambert ſtand dieſer Genoſſenſchaft ſelbſt vor. Er ſtarb 1187 und ward in der St. Chriſtophorus-Kirche begraben. Nach ihm war der Prieſter Johannes del Baye der Vorſtand dieſer Beguinerei.

Der allgemeine Character des Beguinenſtandes war die freiwillige Verbindung einzelner oder mehrerer Perſonen, Wittwen oder Jungfrauen, unter auflöslichen Gelübden in Keuſchheit und Gehorſam, welche ſie gewöhnlich in der Stille oder im Beichtſtuhle vor dem Seelſorger ablegten, in größeren oder kleineren Gemeinſchaften in einer beſtimmten einfachen Kleidung ein gottesfürchtiges Leben zu führen. Jene, welche an kleineren Orten in ihren eigenen Häuſern oder bei ihren Verwandten lebten und ſich von Handarbeit nährten, behielten das Recht, ihr Vermögen, wem ſie wollten, zu vermachen. So hinterließ z. B. im Jahre 1351 durch Notariats-Inſtrument vom 1. Januar eine der vielen Beguinen in Lorch am Rhein eine bedeutende Summe an die Karthaus in Mainz, und ſtipulirte ſich daſelbſt ihr Jahrgedächtniß. Sie wird in dem Documente, Discreta Matrona Katharina dicta Bapharte genannt. Solche kleinere Geſellſchaften löſten ſich gewöhnlich mit dem Tode ihrer Mitglieder wieder auf. Andere Beguinenvereine aber bildeten fortbeſtehende Inſtitute, welche ein gemeinſames Vermögen hatten, außer dem Privatvermögen der einzelnen Mitglieder, über welches letztere ſie zwar während ihrem Leben ſchalten und walten konnten, aber über welches ſie das Recht zu teſtiren verloren, außer über ihr Seelgeräthe, wie man die Stiftungen zu Seelenmeſſen nannte. Das Uebrige erbte das Haus, was auch mit dem Vermögen Derjenigen der Fall war, die wegen erwieſenen Vergehen ausgeſtoßen wurden. — Die Beguinen ſtanden unter dem Ortspfarrer, und es finden ſich mehrere Verfügungen [1]) von

1) Ein Rundſchreiben des Erzbiſchofs von Mainz, Gerhard II., vom Jahre 1294, worin er die Pfarrer vor allzu häufigem und vertrautem Umgange mit ſolchen, dem geiſtlichen Leben ergebenen Jung-

Digitized by Google

Biſchöfen in Bezug auf das Verhalten gegen dieſelben. — Die Beguinengeſellſchaften mehrten ſich in jenen Zeiten auf eine ſo auffallende Weiſe, daß Mathäus, ein Benedictiner von Weſtminſter, im 14ten Jahrhunderte in ſeiner Chronik, die er bis zum Jahre 1307 fortführte, unter dem Jahre 1243 ſchreibt: „Zu dieſen Zeiten nahmen, beſonders in Deutſchland, viele Perſonen von beiden Geſchlechtern, die mehrſten jedoch aus dem weiblichen, die Ordensleute zu ſeyn behaupteten, ein Ordenskleid an, welches jedoch leicht war; ſie bekannten ſich durch Privatgelübde zu Enthaltung und einem Leben in Einfalt, doch durch keine Regel beſchränkt, von keinem Kloſter umſchloſſen." — Eben ſo erzählt Mathäus Paris, ein engliſcher Benedictiner des Kloſters St. Alban, der 1259 ſtarb, in ſeiner Chronik unter dem Jahre 1251: „Es iſt in Deutſchland eine unzählbare Menge von Weibern erſtanden, die in Enthaltung leben, und Beguinen genannt ſeyn wollen,

frauen warnt, ſpricht: „auf daß der apoſtoliſche Geiſt eurer Seelſorge allzu ſehr ſolchem Feuer ausgeſetzt, nicht Schaden leide. Waren wohl Weiber im Chore der Apoſtel? Wenn aber Feuer an die Stoppeln kömmt, ſo entzünden ſie ſich. Das Weib verwundet das Gewiſſen mit fortflammender Glut und vernichtet die geiſtliche Geſinnung bis in ihre Grundlagen. Wer Feuer im Buſen trägt, wird ſeine Kleider, wer durch glühende Kohlen wandelt, wird ſeine Füße verbrennen. Weil nun aber das häufige Zuſammenſeyn mit Weibern den Prieſtern die größte Gefahr bringt, und hauptſächlich durch dieſes Geſchlecht manche Prieſter verwerflich werden, ſo befehlen wir auch Kraft des heiligen Gehorſams, daß u. ſ. w." — Wir leſen auch in den Statuten deſſelben Biſchofs: „Item, da einige Cleriker Mägde oder Beguinen in ihren Häuſern bei ſich haben, ſo befehlen wir, damit der Engel der Finſterniß, der ſich oft in einen Engel des Lichtes verkleidet, die Einfältigen und Unvorſichtigen zu täuſchen, ſie, was fern ſey, nicht mit ſeiner Argliſt betrüge, daß nach Verlauf eines Monats kein Cleriker eine Magd oder Beguine in ſeiner Wohnung habe, ſie ſey denn durch ihr Alter oder ihre Blutsverwandtſchaft mit ihm unverdächtig. Sollte dieſes aber ferner von Einem geſchehen, ſo werden wir mit Strenge gegen ihn einſchreiten."

Digitized by Google

ſo daß allein in Cöln mehr als 1000 derſelben wohnen." — Wir wollen hier nur einige Beguinen jener Zeit in Belgien anführen. Im Jahre 1205 bauten die Beguinen in Löwen ihren ſogenannten größeren Hof. — Im Jahre 1226 waren ſchon ſehr viele Beguinen zu Nivelles in Flandern, wo die heilige Gertrud, Schweſter der heil. Begha, im 7ten Jahrhundert ein Kloſter geſtiftet hatte. Viele dieſer Beguinen wurden damals von einer Krankheit, das heilige Feuer genannt, befallen, und fanden Geneſung durch die Fürbitte der heil. Gertrud. — Im Jahre 1244 hatten ſie ſchon ein Convent daſelbſt, zum heil. Syrus genannt. Sie beſchäftigten ſich mit Erziehung. 1254 werden ſchon 2000 Beguinen in Nivelles erwähnt, welche unter Meiſterinnen ſtehen und als einen Director einen frommen Prieſter, Guido, haben. — Im Anfange des 13ten Jahrhunderts kamen Beguinen aus Deutſchland, wahrſcheinlich von der Maas, nach Brabant. Sie ließen ſich an der Schelde bei einem neu erbauten Bernhardinerkloſter nieder, und da ſie ſpäter nach Mecheln verſetzt wurden, wohnten ſie eine Zeit lang an einer Stelle, die noch ihren Namen von ihnen hat; hierauf wurde ein Theil von ihnen als Filial getrennt und ſie bauten im Jahre 1249 einen Beguinenhof außerhalb der Mauern. — Im Jahre 1250 waren ſchon mehr als 1000 Beguinen in Cöln. Auch waren ſie damals ſchon in Lothringen und zu Zabern im Elſaß. 1255 errichteten die Grafen Johann und Gerhard von Holſtein auf Vorbitte ihres Vaters, des Grafen Adolph, der Franziscaner geworden war, den in Hamburg noch zerſtreut lebenden Beguinen eine Beguinerei. — Im Jahre 1239 war ihre Anzahl in der Gegend von Valenciennes ſchon bedeutend und ſie erhielten eine Stelle in der St. Nicolaus-Pfarrei in Valenciennes, ſich ein Haus mit Capelle und Capellan zu errichten. Dieſes Haus hatte den Namen Hoſpital, und weil es nicht alle Beguinen faßte, erhielt der Capellan das Recht, auch jenen in der Umgegend die Sacra-

Digitized by Google

mente zu reichen. Im Jahre 1255 erhielten zu Dieſt in Brabant die in mehreren Pfarreien zerſtreuten Beguinen das Recht, ſich eine Kirche und ein Haus an derſelben zu bauen, deſſen Umfang wegen ihrer ungemeinen Vermehrung 1271 ſchon ſehr erweitert wurde. — Ludwig der Heilige kaufte ihnen ein Haus in Paris, wo ſie ſonſt zerſtreut lebten, und ſammelte 400 Beguinen in daſſelbe. Außerdem gab er ihnen in vielen Städten Frankreichs Häuſer. Alle Herzoge von Brabant und Grafen von Flandern thaten Aehnliches. Die Gräfin von Flandern, Johanna Constantinopolitana, baute die Beguinereien in Gand und in Brügge. Eine Frau, Sophia von Mecheln, gab ihre Grundſtücke der daſelbſt an der Mauer liegenden Beguinerei, welche beinahe zu einer kleinen Stadt erwuchs. — Vielleicht der größte Beförderer der Beguinen im 13ten Jahrhunderte war der Ritter Philipp von Montmirail, von welchem Thomas Cantipratanus, der von 1201 bis 1280 lebte, erzählt: „Ich habe den edlen Ritter Philipp von Montmirail geſehen, einen Mann von höchſt vollkommenem Lebenswandel, der mir ſehr lieb und vertraut war. Oft iſt es mir ſehr merkwürdig an ihm erſchienen, daß er alle ſeine Zeit mit Gebet und ſteter Andacht, oder in frommen Geſprächen zubrachte. Er kannte aber ſehr viele Männer und Frauen von dem gottesfürchtigſten Wandel, die er in Griechenland, der Lombardei, Burgund, der Provence, Flandern und Brabant aufgeſucht und erprüft hatte, und er wußte von ihren Tugenden, Sitten und Reden mit ſolcher Innigkeit und ſolchem Feuer der Nacheiferung zu erzählen, daß er die Herzen aller Zuhörer zum Beſſern erweckte. Er hatte von allen ſeinen väterlichen Gütern kaum ſeinen nöthigen Lebensunterhalt, und doch war er der unermüdete Gründer von acht Ciſterzienſerklöſtern, außer mehreren Congregationen von Beguinen, deren er bis 5000 und mehrere an verſchiedenen Orten zum Dienſte Chriſti untergebracht hatte.“ — Alle dieſe Beguinereien waren keineswegs erbaut, um die Beguinen

Digitized by Google

gleich Kloſterfrauen abzuſchließen, ſondern den armen unter ihnen zur Hülfe und anſtändigeren Wohnung. Es wohnten daher immer viele von ihnen außer dieſen Häuſern bei den Ihrigen oder in kleinen Geſellſchaften. Damit aber hierdurch der Würde des Ganzen nicht endlich Schaden geſchehe, wurden am Schluſſe des 13ten Jahrhunderts Verordnungen [1]) in dieſer Hinſicht erlaſſen. Da jedoch nicht überall ſolche Geſetze waren, blieben an vielen Orten die Beguinen zerſtreut. — Wer die große Anzahl von Frauen, Wittwen und Jungfrauen erwägt, welche durch das Ziehen der Männer in das heilige Land ihrer natürlichen Beſchützer beraubt, kaum von den Städten und vielweniger von den Dörfern gegen die Gewalt mancher kleiner Tyrannen jener Zeit, denen der Raub ausgezeichneter Frauen nicht immer fremd war, und gegen die Bedrängungen der vielen umherziehenden Schaaren Schutz finden konnten, wird ſich nicht wundern, daß ſo viele Hülfloſe des weiblichen Geſchlechts ſich zuſammen drängten und in den Schutz der Kirche in die Jurisdiction der Biſchöfe flüchteten, wo ſie alle Vorzüge des geiſtlichen Standes genoſſen, ohne ſich die Rückkehr in die Welt durch feierliche Gelübde in Klöſtern ganz zu verſchließen, welche ihre Zahl nicht aufnehmen und zu denen ſie die Mitgabe nicht aufbringen konnten. So ward der Beguinenſtand die Zuflucht einer unzähligen Menge verlaſſener Jungfrauen, er rettete ſie vor

1) Johannes IV., Biſchof von Lüttich, ſagt in ſeinen Synodalſtatuten: „daß alle Beguinen, welche das Privilegium der Beguinen genießen wollen, in dem Beguinenhofe wohnen ſollen, und alle, welche außer ihm wohnen, ihre Kleidung von jener der Beguinen unterſcheiden ſollen; ferner, daß jede Beguine, welche ſich unterſteht, außer dem Beguinenhofe zu wohnen, oder welche wegen Unenthaltſamkeit oder andern Vergehen aus demſelben geſtoßen wird, das Beguinenkleid nicht mehr tragen ſoll. Weiter ſchließen wir alle Beguinen, welche offenbare Krämerinnen ſind und mehr als 10 Mark in ihrem Handel haben, von den Privilegien ihres Standes aus und ſollen ſie nicht mehr von der Erlegung der Steuern befreit ſeyn. Die aber, welche in den Beguinenhöfen wohnen, ſollen hiezu nicht gehalten ſeyn."

Digitized by Google

Mangel, Schmach und Sünde in ein arbeitſames, wohlthätiges, andächtiges und geehrtes Leben. Kennten wir die entfernter liegende Geſchichte des Zugs und der Marter der h. Urſula und ihrer 11,000 Jungfrauen genauer, wir würden vielen Hohn auf ihre Spötter zurückwerfen können, wir würden in ihnen wahrſcheinlich eine Schaar vor der Mißhandlung heranziehender Hunnen fliehender chriſtlicher Jungfrauen ſehen, die vor der Entehrung ihr ewiges Heil unter dem Kreuze in dem Märtyrertode ſuchen, wie wir in den Beguinen eine Schaar verlaſſener, vereinſamter Jungfrauen ſehen, welche vereint unter dem Kreuze in die Contemplation fliehen. Jene Zeit fand Märtyrer, dieſe Bekenner. Die Bedrängten alſo fanden Schutz, die Unbedrängten große Vortheile, die Achtung einer keuſchen, ſittſamen, beſonnenen Lebensweiſe, alleinige Abhängigkeit vom Biſchof, gänzliche Steuerfreiheit, die Erlaubniß Handel zu treiben und zu erwerben, nur mit gewiſſen Gränzen. Sie konnten erben und vermachen. Sie konnten ruhig alle geziemenden Freuden genießen, nur mußten ihre Meiſterinnen darauf achten, daß Nichts gegen öffentliche Sitte und Ordnung verſtoße, noch den Armen oder ihrer Kirche, wenn ſie dergleichen hatten, zu Schaden komme. Alle Freuden des Kloſterſtandes, ohne deſſen Beſchwerden, genießend, hatten ſie nur den Nachtheil vor dieſem, daß ſie ſich ſelbſt kleiden und nähren mußten. Allein Jeder ſteuerte den frommen Jungfrauen gern und die Vermächtniſſe waren ſehr häufig. Den Kranken und Verlaſſenen halfen die reicheren Schweſtern, und ſteuerte der öffentliche Armenſeckel. Sie wurden von Königen und Fürſten begünſtigt, weil ſie viel erduldet hatten, ehrbar, züchtig, fromm und fleißig, nicht bettelten, ſondern ſich ſtill in eignen Häuſern meiſt mit Weberei beſchäftigten, und den Reſt der Zeit mit Gebet und Kirchenbeſuch zubringend die Mitbürger erbauten, allen ihren Verdienſt aber den Kranken, Reiſenden, Pilgern und Elenden zukommen ließen; ja dieſe oft ſehr vornehmen Frauen brachten dem

Digitized by Google

öffentlichen Wohle in jener bewegten Zeit große Vortheile. Sobald ihre Häuſer nur einigermaßen gegründet waren, befanden ſich meiſtens Hoſpitäler bei denſelben, wo ſie kranke und ſchwache Leute mit großer Liebe pflegten und nährten. Sie pflegten auch die Kranken in der Stadt, beteten mit den Sterbenden, bereiteten und ſchmückten die Leichen zur Beerdigung; ja Manche hatten den Ruhm, alle dieſe Liebesdienſte ſelbſt in Peſtzeiten, wo alle andere Hülfe flieht, treulich geleiſtet zu haben. — Sie hielten Schule [1]), nahmen Kinder und Waiſen zu ſich, und unterrichteten ſie zu allem Guten. Sie brachten Rath und Troſt in die Familien, und ſöhnten oft die ſtreitenden Parteien aus. So waren ſie in jenem Zeitalter ein höchſt wohlthätiger Verein gegen vielfache Bedrängniſſe und Mängel. Alle Wohlgeſinnten erkannten dies und ließen ihnen Wohlthaten angedeihen. Dennoch hatten ſie auch ſchon von ihrem Urſprunge an, da noch eine große Anzahl der heiligſten Perſonen unter ihnen lebte, viele Feinde und Bedrängniſſe, gegen welche wir ſie durch eine Menge von Schutzbriefen der geiſtlichen und weltlichen Fürſten vertheidigt ſehen. Von andern Klöſtern waren ſie nicht gern geſehen, weil ſich ſo viele Stiftungen zu ihnen wendeten. Viele Edelleute haßten ſie, weil ſo manche Jungfrau zu ihnen floh, der ſie nachgeſtellt. Die Familien ſahen ſie auch nicht gern, denn ſie nahmen ihr Erbe mit ſich und nach ihrem Tode fiel die Hälfte der Beguinerei zu, die andere Hälfte aber vermachten ſie meiſtens zu Seelenmeſſen oder an gleichgeſinnte Arme. Ihr Eintritt koſtete auch oft einigen Aufwand, ſie mußten ſich öfter ein Häuschen bauen und meiſt den Mitſchweſtern eine Mahlzeit geben.

1) Z. B. am Ende des dreizehnten Jahrhunderts errichteten zwei Beguinen aus Geiſenheim im Rheingau, Töchter eines Johannes von Geiſenheim, in einem eignen, vom väterlichen Erbe in Mainz erkauften Hofe in der Gräfengaſſe eine Schul- und Erziehungsanſtalt, die noch lange nach ihrem Tode fortbeſtand und in vielen öffentlichen Documenten unter dem Namen «Curia puellarum de Gysenheim» (der Geiſenheimer Mägdlein Hof) erwähnt wird.

Digitized by Google

Anfangs waren ihnen die Bettelorden wegen Schmälerung des Almosens sehr entgegen, aber bald wurden sie mit ihnen ausgesöhnt, da sie sich meist unter die Direction derselben begaben und die dritte Regel der Franziscaner, Dominicaner oder Augustiner annahmen.

Die Regeln der Beguinen [1]) waren mit kleinen Verschieden-

1) Da die Coblenzer Beguinen in der Weißergasse (s. oben S. 118) im Jahre 1276 von ihrer Stifterin Demudis dem Dominicaner-Prior untergeben worden waren, so dürfte es für die Kenntniß ihrer Verfassung nicht unfruchtbar seyn, hier die Statuten eines Strasburger Beguinenhauses von demselben Jahre 1276 anzuführen, welches auch unter dem Dominicanerorden stand. Es waren damals drei Beguinenhäuser in Strasburg, das eine an dem Thurm, das andere von Offenburg, das dritte von Innenheim zugenannt; sie lagen alle bei der Dominicanerkirche. Alle drei hatten sie im Jahre 1276 dieselben Statuten angenommen, welche wir hier von jenen von Innenheim mittheilen. — „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. — Wir Mechtildis, Meisterin, Adelheidis, Subpriorin, und andere in dem Hause, von Innenheim genannt, in Straßburg versammelte Schwestern, nämlich Gertrudis, Elisabeth, Willeburgis, Anna, Catharina, Ellekint und deren Schwester Gysella, Willens, aller Veranlassung zu verdächtiger und schändlicher Ungebundenheit auszuweichen und uns zu einer wohlthätigen Standesordnung zu verbinden, haben mit Rath und Einstimmung unseres Beichtvaters, des Bruders Fridericus von Esthem, Predigerordens in Strasburg, Folgendes unter uns angeordnet und mit Handgelöbniß unverbrüchlich zu halten öffentlich bekannt. — Wir haben aber verordnet und zu halten gelobt, daß Jede, die unser Kleid anzunehmen und bei uns zu verbleiben zu uns kommen wird, wenn sie innerhalb einem Jahre, andern Sinnes, uns verlassen wollte, alles ihr eingebrachtes bewegliches und unbewegliches Gut, unbehindert mit sich nehmen könne, doch so, daß sie zur Bezahlung ihres Unterhalts für jeglichen Monat 40 Heller erlege, und das, was sie etwa an Kleidung oder andern Bedürfnissen von den Schwestern erhalten hat, vergüte, wie auch, daß sie hiervon weder die Kosten des Gastmahles, so sie eines bei ihrer Einkleidung gegeben, noch ihre geleistete Arbeit, noch den aus ihrem Eingebrachten hervorgegange-

Digitized by Google

heiten an den meiſten Orten dieſelben. Die aufzunehmenden Wittwen oder Jungfrauen mußten eines tadelloſen Rufes ſeyn. In der

---

nen Nutzen abrechnen könne. Wäre aber die Eingekleidete noch jung, ſo ſoll ſie auf obgeſagte Weiſe bis zu ihrem vierzehnten Jahre jedes Jahr ausſcheiden können; ſtirbt aber eine Solche nach ihrem Eintritte unter den Schweſtern, ſo ſoll, und wäre ſie auch noch nicht eingekleidet, alles ihr Eingebrachtes den Schweſtern zufallen. — Item, wenn aber Eine nach Verlauf ihres vierzehnten Jahres und geleiſtetem Handgelöbniſſe des Gehorſams, andern Willens, austreten wollte, es ſey aus einer ehrſamen Urſache, etwa weil ſie ſich in Verſchloſſenheit begeben, oder ſonſt zu ehrbarer Geſellſchaft übergehen will, ſo ſoll ſie von allem eingebrachten beweglichen und unbeweglichen Gute, außer ihren Kleidern und Betten, Nichts mit ſich nehmen können, es ſey denn, die Gutmüthigkeit der Schweſtern wolle ihr eine weitere Begünſtigung zugeſtehen. Ebenſo, wenn ſie in einen Orden gehen wollte, ſo ſoll ſie nur fünf Pfund ihres Eingebrachten zurückerhalten. — Auch wollen, verordnen und befeſtigen wir mit unſerer gegebenen Handtreue, daß, ſollte Eine ihren Ruf gefährdet haben, oder überwieſen werden, der Beſtimmung des Hauſes unangemeſſene Perſonen zu ſtörender Stunde in das Haus gelaſſen zu haben, oder ohne Vorwiſſen der Schweſtern in allzuweltlicher Vertraulichkeit mit Frauen oder Männern verkehren, und ſolche Verhältniſſe nach drei- oder viermaliger Ermahnung nicht aufgeben wollen und insgeheim Briefe in ſolchem Bezug empfangen, oder der Meiſterin ungehorſam ſeyn und zu gehorchen verſchmähen oder ihre Mitſchweſtern des Hauſes fortwährend beunruhigen, indem ſie ihre Unordnungen durch jene Anderer zu erleichtern ſuchte, Andern ihre Schuld zuſchöbe, oder Aergerniß durch Reden brächte, oder ſollte ſie ſich den auf ihre Unordnungen geſetzten Strafen nicht unterziehen wollen, daß eine Solche wegen jedem dieſer einzelnen Puncte aus unſerem Hauſe ausgetrieben und ausgeſtoßen werde, und Nichts von ihrem beweglichen oder unbeweglichen eingebrachten Gute mit ſich nehme, noch hinweg bringen laſſe, ſo daß ſie von allem Vermögen ausgeſchloſſen, Nichts, ſelbſt ihre Kleidung nicht, welche ſie zur Zeit haben ſollte, mitnehme oder wegtrage, auch ſoll dieſes niemals unter dem Vorwande von Fürbitten der Verwandten, Blutsfreunde, Freunde oder Nächſten, wer ſie auch ſeyn möchten, irgend anders gehalten werden, auf daß Jenen, welche die Furcht Gottes nicht von dem Böſen zurückhält, wenigſtens durch leibliche Strafe Einhalt geſchehe. — Item wollen, verordnen und

Digitized by Google

erſten Zeit des Inſtitutes war kein beſtimmtes Alter der Aufzunehmenden vorgeſchrieben; auch unerwachſene Mägdlein wurden auf-

---

befeſtigen wir mit unſerem gegebenen Handgelöbniß, daß, ſollte einer der vorhergehenden Punkte durch Anfechtung der Austretenden in Zweifel gezogen werden, das Zeugniß der Meiſterin oder Subpriorin mit der Mehrzahl der Schweſtern als hinreichender Beweis gelten, und was ſie über ſolche Fälle ausſagen werden, als vollkommener und unveränderlicher Beweis gehalten werde. — Weiter wollen wir, daß Keine aufgenommen werde, welche aus irgend einer Urſache für väterliches oder mütterliches, oder zufallendes fremdes Vermögen nicht eben ſo erbfähig bliebe, als ob ſie ſonſt wo in weltlichem Kleide lebte, es ſey denn, wir entſagten in irgend einem Falle hierauf. — Item verordnen wir, wenn Eine bei uns in der Geſellſchaft unſerer Schweſtern ihren letzten Tag beſchloſſen hat, oder auch, nicht von uns ausgeſtoßen, freiwillig, es ſey rühmlicher oder unrühmlicher obgenannter Urſachen halber, ſich von uns hinweg begäbe, ſo ſoll, wie die Ausſcheidende ſelbſt Nichts von ihrem Eingebrachten begehren kann, auch kein Verwandter, Erbe oder Freund in ihrem oder der Verſtorbenen Namen irgend Etwas fordern können, damit nicht, was auf dem einen Wege nicht erlaubt iſt, auf dem andern betrüglich erreicht werde. — Weiter, ſollte es andererſeits durch irgend einen eintretenden Fall geſchehen, daß wir durch Armuth oder ein anderes Unglück getrennt würden, ſo verordnen wir, daß von allen beweglichen oder unbeweglichen Gütern, die wir dann beſitzen, eine Jegliche in gleicher Vertheilung ihren Antheil erhalte. — Item verordnen und verſprechen wir mit gelobter Treue, daß wir in dem, was in Bezug auf unſern Stand zu verordnen oder zu verbeſſern wäre, unſerer Meiſterin oder Subpriorin, und dem uns zur Zeit beſtellten Beichtvater gehorſamen wollen, und wir unterwerfen uns ihnen durch dieſe gegenwärtige Anordnung in Bezug hierauf und auf alles oben Erwähnte und Verordnete, und zwar ſo, daß unſer Beichtvater mit Berath des Priors des Predigerordens uns in jedem Artikel des vorliegenden Documentes dispenſiren könne, ſo es ihm als nützlich erſchiene. — Jede Aufzunehmende nun, welche, nach Vorleſung und Auslegung des Vorhergehenden, nicht nur daſſelbe zu halten verſpricht, ſondern auch mit geleiſtetem Handgelöbniß zu halten ſich verbindet, werde zu einer Schweſter unſerer Genoſſenſchaft aufgenommen. Sollte ſie aber, Dieſes zu halten, das Gelöbniß nicht leiſten wollen, ſo ſoll ſie nimmer in unſere Geſellſchaft aufgenommen werden, weder durch

Digitized by Google

genommen und mit der Beguinentracht bekleidet, jedoch erhielten sie den Schwesternamen nicht und gelobten der Meisterin keinen Gehorsam vor dem 15ten Lebensjahre. Da jedoch durch die allzu jungen Beguinen manche Unordnungen hie und da, und besonders unter den zerstreut lebenden veranlaßt wurden, bestimmte Siegfried III., Erzbischof von Mainz, 1244 auf dem Concil von Fritzlar, es solle keine vor dem 40sten Jahre aufgenommen werden. Dasselbe Gebot erneuerte sein Nachfolger Petrus, Erzbischof von Mainz, in dem Concil von 1310, wo es heißt: „Item, nach den Statuten des vorigen Conciliums verbieten wir, daß die Frauensperſonen, welche das Gelübde der Enthaltung abgelegt und ihre weltliche Kleidung verlassen haben, ohne sich jedoch irgend einer gewissen Regel anzuschließen, durch die Dörfer allenthalben umherlaufen, die sollen vielmehr, wenn sie genügende Subsistenzmittel haben, enthaltsamlich aber ehrsam in ihren Häusern leben; so sie aber arm sind, sich mit ihrer Hände Arbeit und ehrbaren Diensten das Nothwendige erwerben. Sie sollen ihren Pfarrherren

---

Bitten, noch um irgend einen Preis, bis sie alles Einzelne zu beobachten verspricht. — Wir wollen auch, um künftigem Streite vorzubeugen, daß Jede, die über ein Jahr bei uns bleibt, wenn sie auch nie über ihre Einstimmung in obige Artikel befragt worden wäre, eben dadurch, daß sie über das erste Jahr geblieben ist, als zur Haltung aller jener Artikel sich verbunden bekennend gehalten werde, und eben so wenig Anspruch mehr auf ihr Vermögen habe, als sey sie wegen irgend einem Vergehen aus unserer Gesellschaft geschlossen worden. — Damit aber alles Dieses fest gehalten werde, so haben wir gegenwärtige Schrift auf unsere Fürbitte durch die Insiegel des Herrn Bischofs, als Richter in unsern Sachen, und des Herrn Hermannus, ehrwürdigen Priors, wie auch des Schatzmeisters von Strasburg, bekräftigen lassen. — Wir Richter der Curia von Strasburg und Schatzmeister von Strasburg bekennen öffentlich, daß alles Obige vor uns verordnet und gegenwärtige Schrift auf Bitten der obgenannten Frauen mit unsern Insiegeln befestigt worden ist. So geschehen Strasburg, im Jahre des Herrn 1276, den 14. April."

Digitized by Google

untergeben seyn und durch deren Rath regiert werden. Weiter setzen wir fest, weil die Gefahr zu großer Jugend dem Beguinenstande Schaden bringen und Aergerniſſe verursachen kann, daß in Zukunft keine unter ihre Zahl zugelaſſen werden soll, sie habe denn ihr 40stes Jahr zurückgelegt und genieße eines guten Rufes. Wir haben aber die Zahl von 60 Jahren, welche der Apostel in vorliegenden Fällen vorgeschrieben hat, auf 40, wegen der Hinfälligkeit unserer Zeit, gemindert." — Albert IV., Erzbiſchof von Magdeburg, gab daſſelbe Geſetz 1489. Jedoch ward dieses Geſetz in Bezug des Alters keineswegs in allen Theilen von Deutschland beobachtet. Die Aufzunehmende gelobte der Vorſteherin der Geſellſchaft, welche Meiſterin hieß, mit Darreichung der Hand Gehorsam und Keuſchheit, so lange sie in dem Inſtitut bleiben wolle, denn es stand ihnen frei, auszutreten und zu heirathen; übrigens konnten sie das Ihrige verwalten, nur mußten sie ihren Wandel dem Geiſte des Inſtitutes gemäß einrichten. Die gelübdebrüchigen, streitſüchtigen, gegen die Meiſterin unehrerbietigen, überhaupt unſittlichen und Aergerniſſe gebenden Beguinen wurden von der Meiſterin unter Beirath von 8 Beguinen, welche man Discretae, die Verſtändigen, nannte, und unter der Aufſicht der geiſtlichen Vorſtände der Genoſſenſchaft mit Einſperrung oder andern Strafen belegt, und so sie nicht zu beſſern waren, mit Schimpf und Verluſt der eingebrachten Güter unwiderruflich ausgeſtoßen. Bei der Aufnahme reichte die Meiſterin den Neulingen das Beguinenkleid und den weißen Schleier, ohne den sie nicht öffentlich oder in der Kirche erſcheinen durften. Die Kleidung war damals von gewöhnlicher, ehrbarer Form, ohne Zierlichkeit, meiſt von geringem Stoffe, nach verſchiedenen Orten von verſchiedener Farbe, meiſtens bläulich, aſchgrau oder bräunlich, von ſittſamer Farbe, auch ohne viele Falten und Schleppen. Die Art ihrer Wohnungen war verſchieden. An vielen Orten Deutſchlands und Frankreichs bewohnten sie ein Haus, nach der Zahl der Schweſtern in Zellen getheilt,

Digitized by Google

mit gemeinſchaftlichem Schlafſaal und Speiſeraum. An andern Orten lebten ſie in der erſten Zeit der Entſtehung ihres Inſtitutes einzeln, oder zu zwei und mehreren in eignen, gemietheten oder geſtifteten Häuſern, die Gotteshäuschen genannt wurden, gewöhnlich den Namen eines Heiligen trugen und mit einem weißen Kreuze auf der Thüre bezeichnet waren. Dieſe kleinen Häuſer mehrten ſich in derſelben Gegend, erhielten Kirchen und bildeten eine Art von Klöſtern, welche man Cellae nannte. Solche Cellae oder Beguinereien waren beſonders viele in jener Zeit in Italien. Wir finden auch im 12ten Jahrhundert zu Coblenz am Rhein die Beguinenhäuſer alle in der Weißerſtraße beiſammen, wo nachmals das Weißerkloſter entſtand. — Der Anfang ſolcher Anſtalten begann gewöhnlich mit Stiftungen für einzelne Pfründnerinnen in ſolchen Gotteshäuschen und es ſtand dem geiſtlichen Vorſtande zu, die Beguinen zu entlaſſen und die Pfründe Andern zu geben, wie aus der Stiftung der Demudis in Coblenz hervorgeht (ſiehe oben Seite 119). Die Beguinereien in den Niederlanden beſtanden beinahe aus ſo vielen abgeſonderten Häuſern, als Beguinen; öfters wurden auch einige ärmere, die ſich kein Haus bauen konnten, von einer andern aufgenommen, und ſo entſtanden ganze kleine Städte, in verſchiedene Straßen getheilt, aus den vielen kleinen Häuſern, unter welchen ein größeres als Hoſpital oder Krankenhaus hervorragte. Hier wurden nicht nur die kranken Schweſtern gepflegt, ſondern auch alle nothleidende Fremde und Einwohner, welche die Hülfe der Schweſtern anſprachen. Die Vorſteherin der Beguinen hieß Meiſterin, und eine zweite Untermeiſterin. Die ungemein große Brüſſeler Beguinerei hatte vier Hauptmeiſterinnen und eben ſo viele Untermeiſterinnen. Dieſe Vorſteherinnen wurden durch die Schweſtern gewählt. Der Biſchof oder geiſtliche Vorſtand konnte ſie beſtätigen oder verwerfen. Die Meiſterinnen hatten nicht die Gewalt über die Beguinen, welche eine Priorin über regulirte Kloſterfrauen hat, ſie hatten nur zu wachen, daß

Digitized by Google

Zucht, Religion und öffentliche Ruhe nicht gestört werde. Bei Geschäften für die ganze Beguinerei, Bausachen, Güterwechsel, Priesterannahme, Aufnahme oder Ausstoßung von Schwestern wurde der Rath der Vorsteher und von 8 Schwestern (Discretae) erfordert. Oefters, besonders in den kleineren Genossenschaften, war der Vorsteher auch der Seelsorger der Beguinen, oder ein Ordensprior, oder Pfarrdecan, dem der Bischof seine Gewalt übertragen hatte, wie dieses in Coblenz mit dem Prior des Dominicanerklosters der Fall war (siehe oben S. 118). Die großen Beguinereien erhielten ihre Vorsteher aus dem hohen bürgerlichen Verwaltungspersonal entweder durch Wahl, oder sie wurden ihnen durch die vornehmen Stifter und Wohlthäter gesetzt, doch beides unter bischöflicher Bestätigung. Oft designirte der Magistrat ihnen Vorsteher aus seiner Mitte. Fast überall gab es Streitigkeit zwischen den Bischöfen und Magistraten, weil die letzteren die Beguinen in allen bürgerlichen Verhältnissen unter ihr Gericht ziehen, und den Bischöfen nur die geistliche Zucht überlassen wollten, indem der Stand der Beguinen nie von den Päpsten als wirklich geistlicher anerkannt, sondern nur als löblicher gutgeheißen und geduldet worden war. Die Bischöfe aber wollten dieses nicht zugestehen, und so nahm der Streit nie ein Ende. — Die Beguinen hatten keine gemeinschaftlichen Güter, aus denen sie ernährt wurden; die verlassenen Armen und Kranken wurden aus dem allgemeinen Armenschatz verpflegt. Alle, die ohne eigenes Vermögen waren, ernährten sich mit Weberei oder andern Geschäften. Nur in seltenem Falle, da die Armuth des Hauses zu groß und die Zahl der Wohlthäter zu gering war, den bedürftigen Schwestern zu helfen, durften sie Almosen begehren. Die Geschenke und Vermächtnisse frommer Leute, welche das Gebet der Beguinen für sich verlangten, gehörten den ganz armen Schwestern, wie Dieses die meisten Testamente zu ihren Gunsten beweisen. Dennoch wurden in vielen deutschen Häusern die Geschenke an Alle zu gleichen Thei-

Digitized by Google

len vertheilt und die Meisterin empfing einen doppelten Theil. Das Vermögen der einzelnen Beguinen verwendeten sie zur Ausbesserung und Erweiterung ihrer Häuser, zum Unterhalte ihres Gesindes und zu Wohlthaten an arme, kranke und alte Leute. Die Güter der belgischen Beguinenhöfe, die sehr weitläufig waren, wurden in Güter des Krankenhauses und Güter der Kirche getheilt. In einzelnen Beguinereien war das Krankenhaus der Schwestern auch das Hospital für andere Nothleidende, in andern waren beide in zwei Häusern getrennt. Aus den Gütern des Krankenhauses (infirmerie) wurden an die Priester der Gesellschaft, an die Armen, die Knechte und Mägde Nahrung und Besoldung verabreicht, und die Mauern, Thore, Zäune, Brücken und alles zur gemeinsamen Sicherheit Erforderliche bestritten. Aus den Gütern der Kirche, welche aus Almosen, Zinsen, Zehnten, Aeckern und Wiesen hervorgingen, die zur Kirche bestimmt vermacht waren, wurde der Kirchenbau und Schmuck und Alles, was sich auf den Gottesdienst bezog, bestritten. Die Infirmerie- oder Communalgüter konnten von den Meisterinnen und Vorsteherinnen des Krankenhauses ohne Mitwissen der Vorsteher nach Gutdünken verwendet werden. Zur Verwendung der Güter der Kirche aber war die Einstimmung des ganzen Vorsteher-Collegiums der Beguinerei nöthig und der Kirchenpfleger durfte Nichts aus diesem Fond verwenden ohne Befehl des Vorstandes. Die von den Schwestern bewohnten Häuser mußten sie aus eigenen Mitteln herstellen. In vielen kleineren Genossenschaften aßen die Beguinen zusammen, sie zahlten der Meisterin, welche die Küche besorgte, ein gewisses Monatgeld. In den größern Beguinereien führte gewöhnlich Jede ihre eigene Haushaltung. In einigen brachten sie die selbst bereiteten Speisen mit, und aßen in einem Saale gemeinsam. Die Beguinen waren immer durch eifriges Gebet und frühen Kirchenbesuch [1]) bekannt,

1) Richerius, ein Mönch des dreizehnten Jahrhunderts, sagt in seiner Chronik von Soissons: „Ein Weiblein, Namens Sibylla, sah,

Digitized by Google

besonders gingen jene, die in keinen großen Beguinereien lebten und daher keine eigne Kirchen hatten, meistens schon vor Tag in

daß mehrere andere Weiblein, welche Beguinen genannt wurden, als eine Art von Orden unter der geistlichen Leitung der Predigermönche bestanden, und besuchte auch die Kirchen zur Stunde der Matutin und die Messen früher, wie es der Gebrauch der Beguinen ist." — Eine Beguine von Hannover sagte von sich und ihren Schwestern: „Um 4 Uhr Morgens stehen wir auf und beten die Tagzeiten der heiligen Jungfrau, die sieben Psalmen, die Vigilien und anderes Aehnliche, jedes zu seiner Zeit." (Leibnitz Script. Brunsw. Tom. II. p. 923.) — Von dem frühen Kirchengehen der Beguinen zeuget auch der Prozeß über den heiligen Wernerus zu Oberwesel, der bei den Bollandisten April Tom. II. steht, wo es heißt: „Lysa Seckelers, eine Jungfer von 75 Jahren, sagt, von ihrem eigenen Vater gehört zu haben, ... die Heiligkeit des Wernerus sey zuerst durch über seinem Leichname erscheinende Lichter erkannt worden, vorzüglich durch drei Jungfrauen oder Begutten (Beguinen), die vor Tagesanbruch zur Kirche gingen." — Von ihrem frühen Kirchengehen sprechen auch einige alte lateinische Reime, welche du Cange aus einem Gedichte über den Ursprung eines Klosters, das er Monasterium Pratense nennt, anführt, und die ungefähr Folgendes enthalten:

„Beguinen nämlich waren sie, von seinem ersten Ursprung"

und weiter:

„Wohl eine dienstertötige Magd Allen dienen mußte,
Die das zum Leben Nöthige herbei zu schaffen wußte,
Denn früh am Morgen gingen sie in Sanct Albani Tempel,
Mit Beten und mit Singen hie sie gaben ein Exempel.
Zu Haus war noch kein Heiligthum geweiht und kein Capellchen,
Doch kehrten sie nun eilig um und kamen heim ins Zellchen,
Sogleich die Treubeflissigen den Rocken fein abspinnen,
Die Stunden scheu vor müßigen Gedanken rein abrinnen;
Oft gute Leute kommen hin mit Rath zu guten Werken,
Um Jesu Lieb im frommen Sinn sie neu mit Muth zu stärken."

Dieser Eifer des Gebets und Gottesdienstes unter den Beguinen bewog Einige, ihren Namen von dem angelsächsischen Worte began, bigan, biggan, beobachten, dienen, verehren, einer Sache obliegen, oder von dem altsächsischen Worte beggen, dringend bitten, oder betteln, und ähnlichen Sprachformen herzuleiten, u. s. w.

Digitized by Google

den erſten Gottesdienſt, theils um nicht mit ihrer Andacht den Menſchen aufzufallen, theils früher zu ihrer Handarbeit zurück zu kehren. — Die belgiſchen Beguinen mußten täglich der Hochmeſſe beiwohnen und öfters zu den heiligen Sacramenten gehen. Damit nun dieſes bei manchmal entlegener Kirche den Aeltern, Kränklichen unter ihnen nicht zu mühſam und den Jüngern nicht eine Gelegenheit zu allzu vielem Herumſchweifen werden möge, errichteten ihnen ihre Wohlthäter, beſonders in Belgien, bald Kirchen und ſtellten ihnen eigene Geiſtliche bei denſelben an. Die Rechte der Pfarrer wurden durch die jährliche Abgabe einiger Geldſtücke von jeder Schweſter und die Hälfte aller Gefälle entſchädigt, welche der Hauspriester bei den Exequien von den Schweſtern unter dem Namen Opfergeld empfing. Daſſelbe erhielt er, wenn fromme Leute ſich auf dem Beguinen-Kirchhofe begraben ließen, was erlaubt war. Gewöhnlich hatte der Patronatsherr der Ortspfarrei auch den Prieſter an der Beguinenkirche anzuſtellen, doch wurde dieſes Recht durch Protection und auf Vorbitte vornehmer Leute nicht überall gehandhabt. Die Beguinenhäuſer waren an Orten, wo ſie keine eigenen Kirchen hatten, meiſtens in die Nähe irgend einer Kirche gebaut, damit ſie ihren Pflichten leichter obliegen konnten. In ihren Häuſern mußten ſie zu beſtimmten Stunden dem Gebete der Tagzeiten und gewiſſen Leſungen beiwohnen. Außerdem wurden Manchen kleine Gebete und Hymnen, oder aſcetiſche Lectüren in ihren Zellen von dem Prieſter befohlen. Ihre übrige Zeit konnten ſie nach Belieben verwenden. Viele Beguinen aller Orten in Deutſchland waren immer zu Krankenwärterdienſten und zur Bereitung der Leichen und Gebet bei denſelben bereit. Sie waren in Troſt und Hülfe und allen chriſtlichen Liebeswerken ſo bewandert durch ihre eigenen Hoſpitäler, daß oft ſelbſt der Geiſt der Prieſter durch ihren Eifer erweckt wurde. — Doch auch den Beguinen ſtand Prüfung und Sichtung bevor. Es war in jener Zeit eine große Anzahl ähnlicher Genoſſenſchaften

Digitized by Google

unter verſchiedenen Namen über ganz Europa verbreitet, die theils gleich den Beguinen aus einer ernſten Richtung der Zeit zu Buße und chriſtlichem Wandel in Einfalt hervorgegangen, theils aber auch aus der Verkehrtheit einzelner Privatgeiſter entſprungen waren. Jene, die in Demuth und Gehorſam wandelnd den Verband mit der kirchlichen Einheit nie verletzten, wurden die Pflanzſchule einer großen Zahl heiliger Menſchen; Andere aber eitel und ungehorſam, wurden zügellos, indem ſie die Kirche meiſtern wollten, und gingen zu Grunde, wie aller Geiſt ausarten und verderben muß, der das dem Geiſte von Gott angewieſene Gefäß, die h. Kirche, ihre Zucht nicht achtend, verläßt. Unter ihren verſchiedenen Eigennamen von der Kirche verworfen und gerichtet, floſſen ſie flüchtend, überall umhergetrieben, mit andern verworfenen Secten wieder zuſammen, und zu Folge des Triebes aller menſchlichen Richtungen nach Corporation traten ſie bald überall unter dem Namen der Beguinen und Begharden auf, weil dieſes der allgemeinſte Gattungsname für Alle geworden war, welche außer feierlichen Gelübden ſich vorzugsweiſe einer geiſtlichen Lebensrichtung befliſſen. Da dieſe Irrlehrer meiſt einen herumziehenden Charakter hatten, ſo ſetzte ſich bald hier bald dort ein neues Haupt an ihre Spitze, und brachte eine neue Variation von Verkehrtheit und Unverſchämtheit in ihre Lehre. Der ausgedehnte zahlreiche Beguinenſtand von theils ungelehrten, leicht zu überredenden Frauen mußte nothwendig allen dieſen Wölfen in Schafskleidern eine Heerde ſchwacher Lämmer darbieten, in welcher ſie vielfaches Verderben ausſäeten. Da nun viele Beguinen in Deutſchland hiedurch in gefährliche Irrlehren gefallen waren, ſo daß ſie ſich einbildeten, man könne ſchon in dieſem Leben bis zur höchſten Vollkommenheit, ja zu einer völligen Kraft, nicht mehr zu ſündigen, und zu einer ſolchen Höhe der Betrachtung gelangen, daß weder Faſten noch Gebet, noch Gehorſam mehr nöthig ſey, und da ſie eben durch dieſe angebliche Vollkommenheit mannichfach in große Unvollkommenheit gefallen

Digitized by Google

waren, so verfuhr die Kirche gegen sie nach den Worten des Täufers (Matth. 3, 12.): „Seine Wurfschaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer." Clemens V. auf der Kirchenversammlung zu Vienne hob daher im Jahre 1312 den Stand der Beguinen und Begharden (eine männliche Genossenschaft ähnlicher Richtung und Schicksale) auf, jedoch mit dem Nachsatze: „Sollten gläubige Frauen unter dem Gelübde der Enthaltsamkeit oder ohne dasselbe ehrbarlich in ihren Hospizien zurückgezogen ein bußfertiges Leben führen und dem Vater der Tugenden im Geiste der Demuth dienen wollen, so sey es ihnen erlaubt, insofern es der Herr ihnen eingeben wird." — Sein Nachfolger Johannes XXII. erließ gleichfalls 1317 eine Bulle gegen alle diese Secten; als aber bei der Auflösung der Beguinen auch viele Genossenschaften, die sich immer rühmlich verhalten, sehr bedrängt und ihm besonders der Zustand der Beguinen in Flandern von den Bischöfen als höchst löblich empfohlen wurde, so erläuterte er die Bulle Clemens des V. in einer andern vom Jahre 1318, anfangend: Ratio recta non patitur, in welcher er die rechtgläubigen Beguinen in Schutz nimmt, wodurch auch die belgischen bis in unsere Tage bestehen geblieben. Es folgten noch viele Verdammungen auch von einzelnen Bischöfen gegen alle jene Irrlehrer, die sich unter den Namen der Beguinen und Begharden geflüchtet hatten, und diesem Namen einen Schandfleck anhängten, durch welchen die vielen Rechtgläubigen und frommen Personen dieses Standes nicht wenig zu leiden hatten. Es war aber schwer, der Wachsamkeit der Kirche in jener Zeit einen schnellen Erfolg zu geben, weil Kaiser Ludwig der Bayer in offenem Kampfe gegen den römischen Stuhl alle diese herumziehenden, von der Kirche verdammten Irrlehrer unterstützte, welche sich daher in ungeheurer Anzahl in seine Erbstaaten[1]) ergossen und die

1) Conrad Allemann aus Magdeburg, ein gelehrter Cano-

dort lebenden Beguinen in ihre Irrthümer zogen. Erst nach dem Tode Ludwig des Bayern ward es seinem Nachfolger, Kaiser Karl IV., möglich, dieser Noth im deutschen Reiche gründlicher zu begegnen. Er ernannte seinen Capellan, den Dominicaner Walther Kerlinger, den er sehr liebte und ehrte, zum allgemeinen Vorsteher der Untersuchung gegen alle von Irrthümern angesteckte Beguinen und Begharden im Reiche, und ordnete ihm Fürsten und Edelleute als weltliche Stützen zu. Die Häuser der Begharden wurden dem Glaubensgerichte zum Sitze und zu Gefäng-

---

nicus von Regensburg und Zeitgenosse jener Händel, schreibt in seinem Werke gegen die Ketzer, die sich unter den Namen der Beguinen und Begharden geflüchtet hatten, daß der Bischof von Regensburg zu seiner Zeit an Johann XXII. berichtet habe, wie in seiner Diöcese allein an 200,000 Personen beiderlei Geschlechtes seyen, die unter den verschiedensten Namen von Genossenschaften ein den Beguinen und Begharden ähnliches Leben zu führen vorgäben, und daß eine große Anzahl derselben von den durch die Kirche verdammten Irrlehren angesteckt sey. Die Wahrheit dieses bischöflichen Briefes geht aus der Antwort des Papstes hervor, welche die sorgfältige Unterscheidung der Rechtgläubigen von den Ungläubigen empfiehlt. — Conrad Allemann schildert das Treiben dieser Irrlehrer der verschiedensten Art, und wie vielerlei Secten, ja selbst Waldenser, unter dem Namen der Beguinen ihr Wesen trieben. Schon Bonifaz VIII. sagt in einer Bulle in Bezug auf diese unter einander verschlungenen wuchernden Secten: „Sie gleichen Meerungeheuern, die ihre Jungen säugen, ihre Angesichte sind verschieden, aber ihre Schweife sind unter einander verknüpft. So lehren sie verschiedene Irrthümer ketzerischer Bosheit. Vom Schooße der Kirche abgeirrt, schärfen sie ihre Zungen, verwunden die Herzen der Schwachen und tödten die Seelen der Einfältigen. Diese Seuche frißt um sich wie der Krebs, und wenn sie gleich ihre Stimme als die Stimme Jacobs tönen lassen, so sind ihre Hände doch die Hände Esau's, u. s. w." — Wer vermöchte alle die Köpfe und Schweife dieses beweglichen Schlangenknäuels zu entwirren? Ein Jeder war ein Anderer und doch Derselbe, und Keiner wollte der Andere seyn, Alle waren sie uneins, und darum allein nur einig, indem sie sich gegen die Einheit der Kirche auflehnten.

Digitized by Google

niſſen angewieſen, weil die Städte keine hinreichenden Bewahrungsorte hatten; die Häuſer der Beguinen, die kleiner und zerſtreuter waren, ſollten veräußert werden, und ein Drittel zu frommen Zwecken, Armen- und Krankenhäuſern, ein Drittel für die Koſten der Inquiſitoren und ein Drittel den Gemeinden zur Verwendung zu Gemeindebauten übermacht werden. Weiter befahl er, alle deutſche Erbauungs- und Lehrbücher der irrgläubigen Beguinen und Begharden, worin gefährliche Auslegungen der Schrift u. ſ. w. vorkämen, zu vernichten. Er erließ in Bezug auf alles dieſes Edicte von Lucca aus im Jahre 1369. Der Papſt Gregor XI. unterſtützte ſie durch mehrere Bullen. Auch noch Special-Inquiſitoren wurden ernannt, und zwar ſein Capellan, der Dominicaner Johannes von Boland, für Trier, Cöln und Lüttich, durch ein Edict vom April 1373 aus Trier, wo er damals verweilte. Dieſer Johannes von Boland war es alſo, welcher auch gegen die Beguinen von Coblenz die Unterſuchung zu führen und ihre dortigen Häuſer zu vertheilen hatte, wenn ihnen nicht mit andern Beguinen vom Rhein und der Maas, welche dem Papſte Gregor XI. wegen ihrem heiligen Wandel empfohlen wurden, ihr Fortbeſtehen erlaubt ward. Es zeigt ſich die ſtrenge Wachſamkeit und zugleich die ſchonende Behutſamkeit der Kirchenvorſteher in Bezug auf dieſe höchſt verwickelten Secten in einer Reihe von Bullen, in welchen der Befehl ſtrenger Vertilgung der irrlehrenden Beguinen und Begharden mit dem Schutze der Rechtgläubigen unter ihnen mannichfach abwechſelt. Die Arbeiten gegen die Irrgläubigen und Irrlehrenden, die ſich unter dem Namen der Beguinen verſteckten, erloſchen endlich im 16ten Jahrhunderte, da ſich in den Gegenden Deutſchlands, die an der Glaubenstrennung Theil nahmen, ein großer Theil der Beguinen [1]) dieſer Richtung

1) In der Schweiz ſollen manche Ausnahmen ſtattgefunden haben. Von den Beguinen zu Görlitz, welche man Seelenweiber nannte, wird jedoch dieſe Richtung erwähnt, eben ſo von jenen zu Leipzig.

Digitized by Google

anſchloſſen. — Die niederländiſchen Beguinen bewährten jedoch, was ihre Biſchöfe für ſie geſprochen hatten. Sie beſtanden fort und bis zu der franzöſiſchen Revolution hatten meiſt noch alle Städte des katholiſchen Niederlandes ſehr bedeutende Beguinereien, und alle ſtanden ſie wegen ihren Sitten, guten Werken und ihrer untadelhaften Rechtgläubigkeit in größter Achtung. Selbſt in Amſterdam überlebte die große Beguinerei die Glaubensänderung Hollands im 16ten Jahrhunderte und beſtand tadellos fort bis zu der franzöſiſchen Revolution. Dieſe niederländiſchen Beguinen hatten drei Jahre Noviziat; ſie legten ihrem Pfarrer die einfachen Gelübde der Keuſchheit und des Gehorſams gegen ihn und ihre Vorgeſetzten ab, und empfingen dann das Beguinenkleid, das ehedem nach verſchiedenen Genoſſenſchaften, grau, braun oder himmelblau, in den letzten Zeiten aber allgemein ſchwarz war und mit einem langen ſchwarzen Mantel der Art verſehen, wie noch vor 50 Jahren in manchen Gegenden des Rheins die frommen Bürgerfrauen ſogenannte Faillen oder Regentücher von ſchwarzer Serge trugen und an vielen Orten Weſtphalens noch tragen. Die ſich verfehlenden Beguinen des Niederlandes wurden durch den Pfarrer mit Berathung von acht Beguinen (Diskreten genannt) ausgeſchloſſen. Sie hatten nach verſchiedenen Stiftungen etwas von einander abweichende Satzungen, die hie und da von den Biſchöfen nach den Bedürfniſſen der Zeit geändert wurden. In den Jahren 1660 und 1661 beſuchte der Erzbiſchof Mathias Hovius die Beguinerei zu Mecheln, und verbot ihnen, kleine Hündchen zu beſitzen, unter einer Geldſtrafe an den Kirchenſchatz. Da damals die Schooßhündchen allgemein in der Mode waren, mochte das Gebelle ſehr ſtörend geworden ſeyn, denn die Beguinerei in Mecheln, die ſchönſte in ganz Flandern, umfaßte noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts, ohne die Koſtgängerinnen, bis an 1600 Beguinen.

Daſſelbe erzählt G. H. Goetz von den drei Beguinereien zu Lübeck in ſeinem Buche de Lutheranismo Beguinarum, Lübeck 1719.

Digitized by Google

Auch die Antwerpener Beguinerei war ſo bedeutend, daß ſie zwei abgeſonderte Kirchen beſaß. Die Beguinereien bildeten ganze, mit Thoren abgeſchloſſene Stadtviertel in Belgien, und wenn ſie gleich durch die Revolution viel gelitten und meiſt ihrer Güter beraubt worden ſind, ſo beſtehen doch noch manche derſelben fort. So zählt die Beguinerei in Gent noch an 900 Mitglieder, die von ihrem eingebrachten Vermögen leben. Dieſe Beguinerei hat noch ihre Thore, wie ehemals. Ihre Bewohnerinnen beſchäftigen ſich theils mit Schulhalten, theils mit Krankenpflege. Die große Beguinerei zu Mecheln hat viel gelitten, ſie iſt nicht mehr abgeſchloſſen, doch leben auch hier noch viele Beguinen. Durch die ehedem geſchloſſene Beguinerei von Brüſſel ſind jetzt zwei Straßen gezogen, doch leben auch in dieſen noch ſehr viele Beguinen.

Digitized by Google

Beilage VIII.

Von den Ausſätzigen und ihrer Pflege im Mittelalter.

(In Bezug auf Seite 116.)

Für ungelehrte Leſer, die kaum wiſſen mögen, was der Ausſatz [1]) war, wollten wir hier einige Züge aus der Geſchichte dieſer merkwürdigſten Krankheit und ein Bild der Anſicht zuſammen-

1) Der Ausſatz, die furchtbarſte und älteſte Krankheit, die wir kennen, iſt in Egypten und dem ſüdlichen Vorderaſien einheimiſch, und verbreitete ſich ſchon früh in's Abendland. Dieſe Krankheit zeigt ſich zunächſt auf der Oberhaut, ergreift aber auch das Zellgewebe, die Fetthaut, ja ſelbſt die Gebeine, das Mark und die Gelenke, und iſt in ihrem Verlauf ſo langſam, daß oft ein Menſch zwanzig Jahre mit ihr umher gehen kann; ſie ſteckt durch Berührung faſt unausbleiblich an und erbt oft auf die Kinder der Kranken bis in's vierte Glied mit ſchwächer werdenden Aeußerungen fort, ſo daß ſie im vierten Gliede ſich noch durch häßliche Zähne, üblen Athem und krankes Ausſehen zeigt. Die Vorzeichen des Ausſatzes ſind zuerſt kleine Flecken wie Nadelſpitzen, von röthlicher, brauner, gelblicher oder milchweißer Farbe, die ſich einzeln zeigen, ſchmerzlos und den Sommerflecken nicht unähnlich ſind; ſie wachſen nach und nach zur Größe einer Linſe und heißen dann „Linſenflecke" (Lentigo). Dieſe ſind über die Haut erhaben, geben dem Kranken ein häßliches Anſehen und bleiben oft mehrere Jahre lang. Ein zweiter Grad der Vorboten ſind Flechten und Grinde, die ſich von andern Hautausſchlägen durch allmälige Vergrößerung, durch Einſinken und durch Verfärbung der Haare an der Ausſatzſtelle unterſcheiden. Zeigt ſich rohes Fleiſch in dieſen Flecken, ſo iſt das Daſeyn des Ausſatzes entſchieden. Sowohl Linſenflecke als Flechten gehen im Fortgange der Krankheit in Maalplätze über. Die aus den Linſenflecken erwachſenen heißen Feigenmäler, ſie erſcheinen im Geſichte, an der Bruſt, dem Unterleibe, den Extremitäten u. ſ. w., ſehen gelblich, auch bleifarbig oder ſchwärzlich u. ſ. w. aus, und ſind völlig empfindungslos, ſo daß man durch dieſelben mit einer Nadel bis auf den Knochen ſtechen kann, ohne dem Kranken Schmerz zu verurſachen. Die Haut

Digitized by Google

ſtellen, welche unſere Voreltern von ihr gehabt haben. Wir thaten dieſes um ſo lieber, da vielleicht bei keiner andern Krankheit die chriſtliche Liebe größere Beiſpiele von Ueberwindung des Ekels in

---

um ſie her iſt kreideweiß. Aus den Flechten und Grinden gehen Schorfe und ausgebreiteter Grind hervor.

Der ausgebildete Ausſatz erſcheint im Allgemeinen in vier Arten. 1) Der weiße Ausſatz, welcher vorzüglich bei den Hebräern herrſchte. Er entſteht aus Linſenmälern, beſonders aber aus Grindmälern. Die Haut iſt ſchneeweiß und glänzend, an Stirn, Naſe u. ſ. w. aufgedunſen, bleich, geſpannt, dürr wie Leder, doch weich; zuweilen berſtet ſie und es entſtehen Geſchwüre. Die Extremitäten ſchwellen auf, die Nägel an Händen und Füßen fallen ab, die Augenlieder krämpen ſich um, die Haare werden mit einer übelriechenden Borke bedeckt oder fallen aus; alle äußern Sinne ſind ſtumpf. Die glanzloſen Augen werden äußerſt empfindlich und triefen immer. Endlich ſterben dieſe Unglücklichen an Auszehrung, mit Waſſerſucht verbunden. Manchmal hebt ſich jedoch die Krankheit im Anfange von ſelbſt. — 2) Der knollige Ausſatz, auch Elephantiaſis genannt. Er entſteht vorzüglich aus Flecken und Flechtenmälern. Es bilden ſich im Geſichte, an Augenbraunen, Kinn und Ohren, an den Gliedern, beſonders an Fingern und Zehen, harte, knorpelichte, äußerlich ſchmerzloſe Knoten, welche Anfangs die Größe einer Erbſe, ſpäter einer Nuß oder eines Hühnereies haben und ſich über den ganzen Körper verbreiten. Zwiſchen den wachſenden Knoten bilden ſich Vertiefungen und Furchen, und es gewährt dieſe Krankheit einen unbeſchreiblich ſcheußlichen Anblick. Heftiger Schmerz iſt nicht damit verbunden, auch wenige Ausſchläge, gegen das Ende aber erſcheinen viele Geſchwüre ohne Eiterung oder beſonders übeln Geruch. Die Extremitäten ſterben nach und nach ab, und es trennen ſich Finger, Zehen, Arme und Beine, Naſe und Ohren oft vom Körper, und zwar mit faſt keinem Zufalle, und ſchmerzlos. Der Blick iſt ſtier und wild, das immer thränende Auge kugelrund, alle äußern Sinne ſind abgeſtumpft. Die Stimme wird ſchwach, die Sprache dumpf und unverſtändlich, oder es tritt Stummheit ein. Der Trübſinn erreicht den höchſten Grad der Melancholie. Nachts quälen den Unglücklichen Schlafloſigkeit oder fürchterliche Träume. Oft wirft ſich die Elephantiaſis allein auf die Füße, ſie ſchwellen zur Dicke eines Elephantenfußes an, werden hart und prall, und mit einer ſpaltigen ſchuppenartigen Haut überzogen. Sonſt fühlt ſich der Kranke

Digitized by Google

der Pflege der Nothleidenden gegeben hat, indem ihre ſtärkſte Periode in eine Zeit fiel, in welcher Gottes Gnade eine große Anzahl der heiligſten Menſchen in der Kirche über der ganzen Erde

---

geſund und kann wohl 20 Jahre dabei leben. Es gibt bis jetzt kein Heilmittel der Elephantiaſis; oft ſtirbt der Kranke plötzlich nach ſchwachem Fieber oder auch an gewaltſamer Erſtickung. — 3) Der ſchorfichte Ausſatz iſt eine vielgeſtaltige Ausſatzart, welche ſich beſonders durch Grinde, Schorfe und Rauden auszeichnet, die geſchwürig werden, mit unleidlichem Jucken verbunden ſind und dem Menſchen ein ſcheußliches Ausſehen geben. Der Schorf wird immer dicker und ſchälfert ſich wie in rundlichen Borkenſtücken ab; er iſt von verſchiedenen Farben, manchmal erbsfarbig, auch röthlich, meiſt dunkel. Der Anblick des Geſichts iſt am greulichſten. Ihren Hauptſitz hatte die Raude jedoch an Armen und Beinen, welche gefühllos dabei wurden; darum nannte man ſie auch Mal morto, das todte Uebel, im Mittelalter, wo ſie beſonders herrſchte. Dicke dürre Rauden lagen über einer geſchwürigen Stelle, die unter ſich wie abgeſtorben war. Die ärgſte Art Raude hieß an manchen Orten Deutſchlands Rufe, und durch eine provinzielle Umbildung dieſes Wortes hieß Riobmann ein Ausſätziger. Sie war nur unheilbar, wenn ſie Jahr und Tag eingewurzelt war. Außer dem localen Mal morto an Armen und Beinen gab es auch eine ſolche allgemeinere ausſätzige Raude, welche die Kreuzzüger häufig aus dem Morgenlande mitbrachten, und da dieſer Ausſatz der Raude an den Füßen der Thiere, beſonders der Pferde, ähnlich war, welche Melandria genannt wird, ſo nannte man oft die Sarazenen und die heimkehrenden Ritter und Knappen Melandrioſi. Man nannte im Mittelalter den räudigen Ausſatz in Deutſchland das Uebel des heiligen Mevius oder Mentus, oder Mevennius, und in Frankreich le mal de St. Mein, weil dieſe Kranken in großer Anzahl nach dem Grabe des heiligen Majanus in der Bretagne um Hülfe wallfahrteten, welches als ein geſegneter Gnadenort für dieſes Uebel damals in der Chriſtenheit eben ſo berühmt war, wie bis in unſere Zeiten der Ort St. Hubert in den Ardennen es für den tollen Hundebiß geblieben iſt. St. Majanus hatte im 7ten Jahrhundert in Niederbretagne von einem Herrn von Gael ein Stück Landes erhalten, ein Kloſter zu erbauen. Da Waſſer zu dem Bau fehlte, grub Majanus nach dringendem Gebete eine reiche Quelle auf, und das Waſſer dieſer Quelle war es ſpäter, durch welches jene Kranken Hülfe empfingen.

Digitized by Google

erweckt hatte. Wenn der Leſer ſich auf der einen Seite wird aufgefordert fühlen, Gott zu danken, daß er dieſe ſchwere Geiſſel von unſern Zeiten abgewendet hat, ſo wird er von der andern Seite

---

Die Wallfahrer mußten eine von Wolle ausgeſchnittene Hand an ihrer Kopfbedeckung und eine ähnliche an ihrer Bruſt befeſtigt tragen, als ein Zeichen ihres Uebels, damit man ihnen ausweichen konnte. Daher wohl der Name Mal de St. Mein, von main, die Hand, und dieſes main wieder aus der Abbreviatur von St. Majanus. Das Leben dieſes Heiligen erzählen die Bollandiſten in den Actis Sanctorum am 21. Juni, und ſagen von dem Mal de St. Mein: est scabies carnem usque ad ossa exedens, eine Raude, die das Fleiſch bis auf die Gebeine zerfrißt. — 4) Der rothe Ausſatz herrſchte vorzüglich im Abendland. Die morgenländiſchen Aerzte erwähnen ihn nicht. Das Geſicht der Kranken ward meiſtens dunkelroth, in's erd- und bleifarbige ſpielend, dabei aufgedunſen und geſchwollen, dies war beſonders bei der Naſe der Fall; die häufigen rothen Finnen im Geſichte wurden voll blutender und triefender Geſchwüre. Das Zahnfleiſch ſchwoll an, ward fäulig, blutete und jauchte. Bei geringer Berührung blutete die Naſe, die Kinnladen, das Zahnfleiſch. Alle dieſe Ergießungen, wie auch Athem, Schweiß und Geſchwüre rochen unerträglicher, als in irgend einer andern Art des Ausſatzes. Verderbniß und Fäulung iſt im ganzen Körper, Haut und Fleiſch ſind weich, mit ölglänzender Oberfläche, rothe und gelbe Flecken kommen und verſchwinden auf der Haut, die mit rothen Finnen und fließenden Schwären beſetzt iſt. Häufiger übelriechender Schweiß, aufgelaufene Halsadern, ſchweres Athmen bis zum Erſticken. Das Weiße im Auge roth und geſchwollen und thränend, die Augenlieder oft umgekrämpt, das Auge ſchief gezogen. Die Haare an Augenbraunen, Wimpern, Bart und Haupt fallen leicht aus. Auch in dieſem Ausſatze ſollen ſich die Glieder ablöſen. Weil er früh Fäulung des Blutes hervorbringt, ſo hat der rothe Ausſatz eine ſehr ſchnelle Entwickelung; man muß die Kranken bald abſondern und ſich ſorgfältig vor ihnen hüten. Manche hielten ihn daher für den ſchlimmſten von allen. — Dieſe wenigen Züge aus dem Bilde der Ausſatzarten, welche Hensler in ſeiner Geſchichte des abendländiſchen Ausſatzes als die vier Hauptarten angibt, mögen hinreichen, uns die Schrecklichkeit dieſer Krankheit auf einige Augenblicke vor Augen zu führen. Wir übergehen eine ſehr große Menge von Zwiſchen- und Nebengattungen dieſes Uebels, welches mehr als andere nach der Dispoſition der Leidenden

Digitized by Google

ſich nicht erwehren können, mit einer gewiſſen Ehrfurcht auf den religiöſen Ernſt und die chriſtliche Milde zu ſchauen, mit welcher dieſe furchtbarſte Krankheit im Mittelalter behandelt ward, weil ſie jene war, gegen welche Gott ſelbſt durch Moyſes Vorſchriften gegeben, jene, an welcher leidend Hiob als Vorbild der Geduld in den heiligen Büchern dargeſtellt iſt, jene, unter deren Elend Jeſaias den mißhandelten Gottmenſchen vorher verkündet, da er ſagt: „Wahrhaftig, unſere Krankheit hat er ſelbſt auf ſich hingenommen und unſere Schmerzen hat er ſelbſt getragen, und wir haben ihn gleichſam als einen Ausſätzigen, einen von Gott Geſchlagenen und Gedemüthigten geachtet.“ Weil man ſie für die Krankheit des armen Lazarus in der Parabel Jeſu hielt, weil der Herr auf Erden wandelnd die Ausſätzigen geheilt, die kein Menſch heilen konnte. Man hielt den Ausſatz vor andern Krankheiten für eine von Gott auferlegte Prüfung wegen Hiobs Leiden, oder für eine von Gott verhängte Sündenſtrafe, weil der Herr ſelbſt der Schweſter Moyſis, Mirjam, ihr Murren gegen Moyſes vorhielt und ſie mit Ausſatz ſtrafte, eben ſo wegen der Strafe des Königs Ozias und des Gehaſi, des Knechtes des Eliſäus. Erſchien der an ſich ſchon ſo ſchauderhafte Ausſatz noch furchtbarer, indem man in ihm ein unabwendbares Werkzeug des ſtrafenden oder prüfenden Vaters im Himmel erkannte, ſo erhielt er aber auch hierdurch einen ehrwürdigen und tröſtlichen Charakter, denn Gott hatte den Kranken geſchlagen, Gottes Hand

---

und der Art ihrer Heimath variirt, wie in jener gelehrten Schrift nachgeſehen werden kann. Wer ſich dieſe Plage unſerer Voreltern vorſtellt, wird gern mit Aretäus, einem Arzte aus den Zeiten der erſten römiſchen Kaiſer, ausrufen: „Wer möchte vor ihr nicht fliehen, vor ihr nicht zurückſchaudern, er möge Sohn oder Vater, oder leiblicher Bruder ſeyn, da er fürchten muß, daß ſich ihm die Krankheit mittheile — die herkuliſche Krankheit, weil es keine größere noch ſtärkere gibt; groß iſt ſie als Krankheit an Kraft, und zu tödten iſt keine von allen kräftiger.“ —

Digitized by Google

hatte ihn berührt, Gott hatte ihn züchtigend heimgesucht und zwar diesseits, im Bußleben, der gerechte Gott, der auch der barmherzigste ist. Gemieden und abgesondert, aber nicht entehrt war der Aussätzige; der Aussatz, ein Sinnbild der Sünde, war wie ein Ausschlag der moralischen Krankheit seiner Seele am Leibe hervorgetreten, um jene strafend zu reinigen, indem er diesen züchtigend verunreinigte. Immer aber haben die Gläubigen sich durch zeitliche Leiden, so Gott die Gnade der Geduld verlieh, gesegnet gepriesen, und daher Jene geehrt, welche ihre Buße reumüthig und geduldig überstanden. — Die älteste Nachricht von dem Aussatze gibt uns die heilige Schrift [1]) des alten Bundes. Er war in der alten Welt in Egypten, Arabien, Palästina, Phönizien, Syrien, Kleinasien, Persien u. s. w. sehr häufig, und stellte sich durch die Berührung mit diesen Völkern auch in Griechenland und

1) Gott selbst spricht durch seinen Diener Moses keine Heilungsart des Aussatzes, aber die genaue Prüfung, die Absonderung, die Opfersühnung und endlich wieder die Reinsprechung der Aussätzigen durch die Priester aus. Die Vorschriften bei der Reinsprechung (III Mosis 14.) sind unserm Verständnisse so unerklärbar, daß wir hier, so uns die Erklärung, es seyen Ceremonien, ohne jene, was denn nun eigentlich eine Ceremonie ist, nicht genügt, auf das Hervortreten eines tiefen Geheimnisses schließen müssen, bei dessen Enthüllung unsere Einsicht in das Wesen der Dinge sich in mancher Hinsicht beschränkter zeigen dürfte, als der Verstand der Thiere. Es haben aber immer die Väter der Kirche einstimmend mit der Schrift selbst und den geachtetsten rabbinischen Auslegern den Aussatz als Bild der Sünde und Sündenstrafe, und die Reinigungsvorschrift als Bild der Sühnung und Lossprechung der Sünder angesehen; da nun hier das Bild mehr als Gedanke und Wort, da es Sache und lebendiges Wesen, nämlich der Aussatz gewesen ist, so muß auch Das, was bei der Reinsprechung und Sühnung vorgeschrieben war, mehr als eine allegorische Handlung und zwar eine wesentliche gewesen seyn. Wie aber dieses geschah, darauf wird uns alle Bibelforschung die Antwort schuldig bleiben und nur eine heut zu Tage seltene Gattung des Glaubens wird, wenn gleich das Räthsel nicht lösen, doch sein ganzes inneres Leben empfangen.

Digitized by Google

Rom ein. In Paläſtina finden wir im 4ten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung ſchon große Anſtalten der Kirche für die Pflege der Ausſätzigen[1]). Auch im Abendlande erwähnen Aerzte

1) Das große Hoſpital der Ausſätzigen, das der heil. Baſilius, Erzbiſchof von Cäſarea, um das Jahr 372 bei dieſer Stadt errichtete, erfüllte den Orient mit dem Lobe ſeiner Barmherzigkeit. „Gehſt du eine kleine Strecke vor Cäſarea hinaus," ſagt St. Gregor von Nazianz, „ſo wirſt du gleich einer Stadt die Wohnung der chriſtlichen Liebe, einen zuſammengetragenen Schatz der Reichen erblicken, in welchen ſich durch die Ermahnungen des Baſilius nicht nur die Gaben des Ueberfluſſes, ſondern auch mancher Entſagung ergoſſen haben. Hier wird die Krankheit mit Freude ertragen, hier ſcheint ſelbſt das Elend glücklich zu ſeyn, hier wird die chriſtliche Liebe auf die Probe geſtellt und als wahrhaft erkannt. Ich für meinen Theil kenne nichts Bewunderungswürdigeres, als den kurzen Weg, den Baſilius durch dieſe Wohlthaten den Gläubigen vorgezeichnet hat, ihr Heil zu begründen und den Himmel zu erobern. Nun hat man nicht mehr das traurige erbarmungswerthe Schauſpiel der Ausſätzigen, deren Gegenwart früher mehr erſchreckte, als zum Mitleid bewegte." — Dieſe Worte des heil. Gregor von Nazianz und eine für dieſes Hoſpital verfaßte Rede des heil. Baſilius über die Liebe zur Armuth, welche ſich vorzüglich über das Elend der Ausſätzigen und die Liebe verbreitet, die wir ihnen ſchuldig ſind, beweiſen die beſondere Beſtimmung dieſes Hoſpitals für dieſe Elenden. Baſilius hatte eine vorzügliche Sorgfalt für ſie, ja ſeine Liebe ging ſo weit, daß er, ſeines Herkommens und ſeiner Würde vergeſſend, ſie als Brüder umarmte und küßte, und zwar nicht aus Eitelkeit und Oſtentation, die Niemanden ſo fremd waren, als ihm, ſondern um den Abſcheu Anderer, ihnen zur Hülfe zu nahen und ſie zu ihrer Erleichterung zu berühren, zu mindern. Er hatte dieſe Anſtalt ſo großartig angelegt, daß außer den Kranken, die Aerzte, Wächter, Krankenführer und Laſtträger, ja alle nöthigen und nützlichen Handwerker ihre geräumigen Wohnungen und Werkſtätten darin fanden. Der ſonſt dem Heiligen feindſelige Kaiſer Valens ward ſpäter ſo von ſeiner Liebenswürdigkeit hingeriſſen, daß er dieſem Hoſpital der Ausſätzigen die ſchönſten Ländereien ſchenkte, welche er in der Gegend beſaß. Baſilius beſuchte das Hoſpital ſehr oft und brachte es durch ſeine rührenden Ermahnungen dahin, daß dieſe körperlich Armen auch im evangeliſchen Sinne Arme im Geiſte und den Begierden

Digitized by Google

und Geſchichtſchreiber ſchon frühe des Ausſatzes. Der heil. Martinus von Tours heilte um das Jahr 384 an einem Thore von Paris einen Ausſätzigen. Die häufig verbreitete Anſicht, als hätten die Kreuzzüge im Mittelalter den Ausſatz aus dem Orient gebracht, widerlegt ſich dadurch, daß ſchon im Jahre 630 nach Chr. Geb. Rotharis, ein König der Lombarden, ein Geſetz gegen den Ausſatz gegeben. Dieſes Volk galt im 8ten Jahrhunderte für voll des ſcheußlichſten Ausſatzes, und Papſt Sylveſter

---

wurden, ſo daß ihre Armuth eine erleuchtete und glückſelige ward, indem ſie ihnen die ſolcher Armuth verhießene Gnadengabe des Himmelreichs verlieh. Der heil. Gregorius von Nyſſa nennt dieſes Hoſpital eine Hütte des Zeugniſſes, welche Baſilius, gleich Moſes, in der Vorſtadt von Cäſarea errichtet habe. Noch lange nach dem Tode des heil. Baſilius war dieſes Hoſpital der Ausſätzigen berühmt, das man nach ihm die Baſiliade nannte. Prapidus, einer der berühmteſten Einſiedler von Cappadocien, hatte in ſeinem hohen Alter das Vorſteheramt dieſes Hoſpitals. — Gregor von Tours erwähnt im 6ten Jahrhundert einer Badeſtelle im Jordan für die Ausſätzigen und dabei ein Siechenhaus für ſie, wo ſie bis zu ihrer Geneſung erhalten wurden. Die meiſten ſpäteren Reiſebeſchreiber erwähnen mehr oder weniger einzelner Ausſätzigen und Ausſatzſpitäler im Orient, ja in Damask, der Heimath des Ausſätzigen Naaman, den der Prophet Eliſa heilte (2 Kön. 5.) und deſſen Ausſatz auf den Knecht Eliſa's, Gehaſi, zur Strafe ſeines Geizes und auf deſſen Nachkommen kam (2 Kön. 5.), fanden ſie für Chriſten und Muhamedaner getrennte Ausſatzſpitäler, über dem Türkiſchen ſtand die Inſchrift: „Um des Ausſätzigen Propheten, des Freundes unſeres Propheten, willen verleihe Gott Gnade!“ Außer dem Waſſer des Jordans halten ſie auch den Brunnen zu Edeſſa als heilſam für den Ausſatz; wahrſcheinlich weil nach einer Tradition Abgar, König von Edeſſa, den Herrn Jeſus in einem Briefe um Heilung von dem Ausſatz gebeten und dieſer ihm einen ſeiner Jünger zu ſenden verſprochen hat, welchen Thomas nach Jeſu Tod in dem Jünger Thaddäus geſendet und der ihn geheilt haben ſoll. Auch der Brunnen Abrahams ſteht im Rufe dieſer Heilkraft und die Ausſätzigen wallfahrten zu ihm und gebrauchen ihn trinkend und badend. Man glaubte auch an manchen Orten die Ausſätzigen von der Peſt befreit und floh in der Peſtzeit in ihre Hütten.

Digitized by Google

widerrieth deßwegen dem Könige der Franken die Ehe mit einer longobardiſchen Prinzeſſin. Bei Gregor, Biſchof von Tours, im 6ten Jahrhunderte und dem Papſt Gregor dem Großen, wie auch im Leben vieler Heiligen vor den Kreuzzügen geſchieht des Ausſatzes Erwähnung. Im 8ten Jahrhunderte wurden durch den heiligen Othmar in Deutſchland und den h. Nicolaus von Corbie in Frankreich Ausſatzhäuſer angelegt; auch in Italien entſtanden deren viele; im Jahre 757 wurden von Pipin und i. J. 789 von Carl dem Großen durch Capitularien, und in England durch das canoniſche Recht (Decr. Gregor.) Verordnungen über die Ehen der Ausſätzigen erlaſſen. — War aber zwar der Ausſatz bereits vor den Kreuzzügen im Abendlande, ſo kann doch nicht bezweifelt werden, daß er im 11ten und 12ten Jahrhunderte durch viele vom orientaliſchen Ausſatz angeſteckte heimkehrende Kreuzfahrer vielfacher und heftiger als vorher in Europa verbreitet wurde, denn vom 12ten bis 14ten Jahrhunderte mehren ſich die Beſchreibungen der Aerzte und die Klagen der Geſchichtſchreiber in Bezug auf dieſe Krankheit. Schon um 1106 finden wir ein Siechenhaus der Ausſätzigen im Rheingau, welches der Rheingraf Richolf, Schwager des Biſchofs Ruthard von Mainz, nebſt einer Kirche zum h. Bartholomäus bei Winkel am Fuße des Johannisberges erbaute. Die Kirche gab dem Orte Bartholme, der jetzt noch in wenigen Häuſern beſteht, ſeinen Namen. — Gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts war der Ausſatz in Europa ſo verbreitet, daß man in manchen Gegenden, z. B. in der Bretagne, eigne Prieſter, Kirchen und Kirchhöfe für ſie haben mußte. Es gab in der Bretagne einen eignen Menſchenſtamm [1]), den man

1) Mit dem lateiniſchen Worte des Mittelalters Cagoti in Bearn, Gaheti in Bordeaux, manchmal Capoti, und dem altfranzöſiſchen Cagots, Caqueux, Cacous und Caquins bezeichnete man in der Bretagne und den benachbarten Provinzen einen verachteten und gleich Ausſätzigen abgeſonderten Menſchenſtamm. Einige hielten ſie für die

Digitized by Google

für aussätzig hielt. Man nannte sie Cacour u. s. w., sie durften nur das Seilergewerb treiben, und dieses Geschäft war lange durch sie verachtet. Wie ernstlich die Barmherzigkeit gegen die Aussätzi-

Nachkommen aussätziger Juden, Andere für Ueberbleibsel der Gothen, welche Aquitanien eingenommen hatten, indem man sie auch in alten Schriften Christiani genannt findet, welchen Namen die Gothen von den damals heidnischen Völkern erhielten, und weil die Cagoti den Landeseinwohnern den Namen Pelluti, Comati (Haarichte) gaben, wie die Gothen die Aquitanier wegen ihres langen Haarwuchses zu nennen pflegten. — Man behauptete, sie seyen mit dem Aussatz angesteckt und steckten Andere wieder an; in ihrem Anblick und ihren Geberden sey Etwas, was sie eckelhaft und verabscheuungswürdig mache, ihr Mund und ihr Athem seyen verpestet. Im eignen Geburtslande mußten sie wie Fremdlinge leben, waren von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen und in allem Besitz, Gebrauch und Genuß abgesondert. Sie durften sich nur unter einander verehlichen und es war ihnen bei Leibesstrafe verboten, anders als in Schuhen und mit einer sichtbaren rothen Einfassung an ihren Kleidern öffentlich zu erscheinen. Ihre Wohnungen, ihr Standort und Weihwasserbecken in der Kirche waren abgesondert. Wenn diese Beobachtungen in Abnahme kamen, wurden sie erneuert; z. B. sagt Bischof Radulph von Treguier in seinen Statuten v. J. 1436: „Item, da es in unserer Stadt und Diöcese mehrere Menschen beiderlei Geschlechts gibt, welche man Leute vom Gesetz (de lege d. h. Juden), und in der Volkssprache Cacosi nennt, deren Stand und Wohnung von andern gesunden Menschen getrennt seyn muß, nämlich was Speise, Trank und andern gegenseitigen Austausch betrifft, so drängen sich doch diese Cacosi unerlaubter und unehrerbietiger Weise mehr, als sich ziemt, in Verkehr und Mittheilung mit anderen Menschen ein, besonders aber in Pfarrkirchen und andern Orten, wo heilige Handlungen gefeiert werden, maßen sie sich an, Anderen im Kusse des Friedens und der heiligen Reliquien vorzugehen, wodurch Streitigkeiten und Aergernisse entstehen. Daher bestimmen wir, daß obgenannte Leute des Gesetzes, oder Cacosi, bei den heiligen Handlungen in dem unteren Theile der Kirche stehen und sich aufhalten, und sich nicht herausnehmen sollen, die heiligen Kelche noch andere geistliche Gefäße zu berühren, noch den Kuß des Friedens und der Reliquien vor andern gesunden Menschen zu empfangen, sondern wenn den andern der Friede gegeben ist, sollen ihn auch die Cacosi empfangen,

Digitized by Google

gen geübt wurde, geht aus dem in den ersten Kreuzzügen gestifteten Ritterorden des heiligen Lazarus hervor, der sich der Pflege der Aussätzigen weihte. Anfangs übten die Ritter diese Pflege im St. Lazarus-Hospital zu Jerusalem selbst; später stifteten sie einen geistlichen Hospitalorden, in welchen sie Aussätzige zur Pflege der Aussätzigen aufnahmen. Der Großmeister des ganzen Ordens mußte immer ein Aussätziger des Lazarus-Hospitals seyn [1]). Es

und dieses zwar bei Strafe von 100 Sous." — Diese Cacosi durften in der Bretagne nicht anders als mit dem obenerwähnten rothen Saum an den Kleidern reisen, keinen Handel als mit Stricken und Hanf, und kein Gewerbe als das Seilerhandwerk treiben. Auch durften sie keinem Feldbau als dem ihrer Gärten obliegen. Da ihr Elend aber dadurch allzugroß ward, erlaubte ihnen 1477 Franz, Herzog von Bretagne, jedoch unter lästigen Bedingungen, Felder in der Nähe ihrer Wohnungen zu bauen. Eine Schrift des gelehrten Juristen Hevin, aus dem Ende des 17ten Jahrhunderts, zu Gunsten dieser Leute erwirkte Erleichterung für sie, aber das Vorurtheil wirkte bis weit in das 18te Jahrhundert hinein.

1) Als die Ungläubigen Jerusalem wieder eingenommen und alle Aussätzigen jenes Hospitals ermordet hatten, erlaubte ihnen Benedict IV. 1255, einen nicht aussätzigen Großmeister zu wählen und unterwarf sie der Regel des h. Augustins. Aus dem heiligen Lande vertrieben folgten ihrer zwölf dem h. Ludwig nach Frankreich, der ihnen den Besitz mehrerer Hospitäler und Commenden in seinem Lande bestätigte. Der Hauptsitz des Ordens war Broigny bei Orleans, welchen sie durch Ludwig den Jüngern schon seit 1154 besaßen. Von hier aus regierte der Großmeister Hospitäler und Commenden des Ordens in der ganzen Christenheit. Die Aussätzigen, welche sie aufnahmen, mußten alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter mit dem Hospitale vereinigen. Clemens IV. forderte alle Prälaten auf, ihnen hiezu ihre Hülfe zu bieten. Als der Aussatz erlosch, hob Innocenz VIII. den Orden 1490 auf und vereinte dessen Güter mit dem Johanniterorden von Jerusalem. In Frankreich aber blieb er bestehen, und wurde von Leo X. und Pius IV. in Italien wieder hergestellt. Gregor XIII. vereinte ihn 1590 mit dem St. Mauritiusorden und gab das Großmeisterthum dem Herzog von Savoyen. In Frankreich ward er mit dem 1608 von Heinrich IV. gestifteten Orden

Digitized by Google

mehrten ſich theils durch die emſige Fürſorge dieſer Pfleger die Hoſpitäler für Ausſätzige zu ſolcher Menge, daß London, welches damals nicht groß war, ſechs Ausſatzhäuſer beſaß. Ludwig VIII. bedachte in dem damals um ein Drittheil kleineren Frankreich 2000 Ausſatzhäuſer in ſeinem Teſtament und Matthias Paris gibt in ſeiner Chronik ihre Anzahl in der ganzen Chriſtenheit auf 19,000 an. Da man die Ausſätzigen Miselli (vom lateiniſchen miser), Lazari, Ladres, Latrones [1]) nannte, ſo hießen

U. L. Frau vom Carmel vereinigt. Die Glieder des Ordens legten ſonſt feierliche Gelübde ab, und es beſtand noch in unſerer Zeit ein weibliches Kloſter deſſelben in der Schweiz. Sie tragen ſich ſchwarz, wie die Maltheſer, aber mit einem grünen Kreuz.

1) Den Namen Latrones, franzöſiſch Ladres, was zu Deutſch Räuber heißt, gab man oft den ausſätzig heimkehrenden Kreuzzügern, nach einer Tradition, daß die heilige Familie auf der Flucht nach Egypten an der Grenze dieſes Landes bei einer Räuberfamilie geherbergt habe, in welcher ein ausſätziges Knäblein war. Als die heilige Jungfrau das Jeſukind gebadet, ſoll ſie der Mutter gerathen haben, ihren ausſätzigen Knaben mit demſelben Waſſer zu waſchen, und als die Frau des Räubers dies gethan, der Knabe von dem Ausſatz rein geworden ſeyn. Er aber ſey erwachſen, der gute Schächer, der bonus latro, le bon ladre geworden, der mit Chriſtus gekreuziget wurde. Von dieſer Sage her ward den Ausſätzigen der Name Latrones, Ladres von dem frommen Schächer und Lazari, Lazaroni von dem armen Lazarus in der Parabel beigelegt, und ſie dienten gewiſſermaßen als Bilder des armen Lazarus und des frommen Schächers, an denen man die Liebe zu Jeſu in ſeinen Brüdern, den Armen und Nothleidenden, übte. — Jene maſſive, das heißt, gediegne und nicht plattirte Zeit, welche die moderne Welt ihrer eignen Finſterniß beſchuldigt, war reich durch ihre Armuth an reflectirenden Surrogaten und idealem Papiergeld; die Münze des Lebens galt ihren Goldgehalt. Es geſchah dieſer Zeit Alles körperlich an dem Menſchen ſelbſt, ſie that und litt Alles eigenhändlich und eigenleiblich. Dem Leben der Propheten, die mit ihrem Thun und Leiden oft mehr als mit Wort und Schrift ihre Aufgabe verkünden mußten, verwandter als unſere Zeit, glaubte ſie, eben weil ſie eine gläubige war, es geſchehe mit dem Ausſatze Alles an ihr, was Schrift und Tradition mit dem Ausſatze an den Menſchen ge-

Digitized by Google

die Ausſatzhäuſer Misellaria, Mezelleries, Ladreries, Maladreries, Lazaretti. Im Deutſchen nannte man die Ausſätzigen Miſel, Malſiechе, Malzige, wegen der Sonderung aber Abſonder-

ſchehen zu ſeyn ſagten. Sie glaubte, die heilige Schrift ſey darum wahr und heilig, weil ſie der Typus aller Geſchichte, die Geſchichte der Wahrheit in der Welt des Trugs, des Lichtes, das in die Finſterniß kam, die Geſchichte der Ankunft des Heiles ſey, und weil ſie es glaubte, geſchah ihr nach ihrem Glauben; ſie erlebte daher mehr die Wahrheit der heiligen Schrift an ſich, als daß ſie dieſelbe auf Papier gedruckt aus ſich hinaus zu vervielfältigen bemüht geweſen wäre, während ſie ſelbſt die Geſchichte der Lüge und des Unheils, nämlich das Heidenthum, gelebt hätte. Darum nun, als der Ausſatz, die bibliſche Krankheit, ſie körperlich traf, ertrug und würdigte ſie ihn, wie Schrift und Tradition es vorgeſchrieben; hat jene Zeit daher in dem Ausſätzigen das Strafgericht Gottes erkannt und Jeſum geehrt, der unſre Schuld und Strafe auf ſich genommen, und hat ſie in ihm die Parabel Jeſu vom armen Lazarus und reichen Praſſer betrachtet, und die rührende Sage vom frommen Schächer gefeiert, ſo war dieſes zwar ein beſchwerlicheres, doch nicht ungründlicheres, nicht unfruchtbareres Bibelſtudium, als das unſrige. Jene Zeit that das Meiſte auf dieſe Weiſe in aller Unſchuld und ohne Reflexion. Sie nahm das Kreuz auf ſich und zog in's heilige Land und tränkte es mit ihrem Blute, um das heilige Grab Deſſen perſönlich zu befreien, der perſönlich und körperlich in das heilige Land gezogen iſt, und aus dieſem Grabe auferſtehend den Tod beſiegt hat. In jener Zeit war das Leben ſo voll des bildenden, ſchaffenden Glaubens, daß es nicht genügte, wenn die Hände von vielen Tauſenden eines Herzens das todte Geſtein im Baue der Münſter begeiſterten, bis aus der Wurzel der tiefſinnigſten Liebe die Blume des Kreuzes zum Himmel hinantrieb und das Pfand unſerer Hoffnung, das Panier der Auferſtehung über die Gräber der Vor- und Nachwelt ſich erhob, — daß dies nicht genügte, ja, daß die Hand Gottes ſelbſt die Zeichen unſrer Erlöſung an Händen und Füßen und Seite ſeines geliebten Dieners Franz von Aſſiſi lebendig hervortreten ließ. Unſerer Zeit geſchieht das Meiſte an Papier, ſie hat bereits ewiges Papier erfunden, die Protokolle aufzufaſſen, in denen ſie dem finſteren Mittelalter den Prozeß macht; ein Arzt promovirt etwa, indem er die Tödtlichkeit der Wunden Jeſu vertheidigt oder anficht, ein Theolog beleuchtet etwa die Geberdenſprache des Heilands als Prediger

Digitized by Google

ſieche, Feldſieche, Ackerſieche, Ausmärkige. Die Krankheit hieß Malzey, Miſelſucht, niederländiſch Melaatsheit, Lazarye u. ſ. w. Man nannte den Ausſatz im Alterthum auch die königliche Krankheit, morbus regius, weil man nach 2 Chronik 26. glaubte, Gott bediene ſich ihrer vorzüglich zur Demüthigung übermüthiger Herrſcher [1]). Aber auch durch die Demuth der Herrſcher hätte und agirt dabei ſo gründlich, daß er einige Bücher der heiligen Schrift bei Seite ſchiebt; jene Zeit wollte wenigſtens mit ihrem Herzblut das irdiſche Jeruſalem erkaufen, unſere Zeit ſucht ihm ſeine Localitäten durch ihre Kritik zweifelhaft zu machen, und wagt es höchſtens, nach dem himmliſchen Jeruſalem, als nach einer Allegorie, zu trachten, damit die Unſichtbarkeit der Kirche nicht leide, deren Realität ſich aus dem weiten und breiten Schatten ermeſſen läßt, mit welchem ſie die Blöſe an chriſtlichem Leben dermaßen bedeckt, daß wir uns ſelber nur ſelten durch die Stimme der Prediger und Schriftſteller ſichtbar und bewußt werden. Babylon aber nehmen wir nicht ſo ideal, wir ſtellen ſeine Pfade und deren Wandel aller Orten noch handgreiflicher dar, als jene finſtere Zeit Jeruſalem durch die Calvarienberge, heiligen Gräber, Leidens-Stationen und Krippen-Bilder darzuſtellen ſuchte. Auch unſere Zeit hat ihre Kreuzzüge zu den Tempeln Jener, denen das Kreuz eine Thorheit war, ſie gräbt mühſam die Fleiſchtöpfe Aegyptens aus der Erde und bereitet den todten Götzenbildern eine Auferſtehung, um ihnen zu opfern, wenigſtens ſich ſelbſt, nämlich die Zeit.

1) Ozias, König der Juden, 810 Jahre vor Chriſtus durch ſeine Siege ſtolz geworden, maßte ſich des Amtes der Prieſter an und wollte das Rauchopfer ſelbſt verrichten, da trat plötzlich der Ausſatz an ſeiner Stirne hervor. Er wurde aus dem Tempel getrieben, mußte die Regierung niederlegen und auſſer der Stadt bis zu ſeinem Tode wohnen. Er beweinte ſeine Sünde und als er 759 Jahre vor Chriſtus geſtorben, wurde er neben den Gräbern der Könige einſam begraben. Joſephus ſagt, als er räuchern wollte, habe die Decke des Tempels von einem Erdbeben erſchüttert ſich geöffnet, ein hereindringender Lichtſtrahl habe die Stirne des Königs berührt und er ſey plötzlich mit Ausſatz bedeckt geweſen; das Erdbeben habe einen Theil des Berges an der Abendſeite von Jeruſalem 4 Stadien weit abrollen gemacht, wodurch ein Theil der königlichen Gärten verſchüttet worden ſey. — Plinius erzählt, der in Aegypten ſo häufige Ausſatz habe dort beſonders die königliche Familie getroffen und ſey dem Volke ſehr

Digitized by Google

ſie einen königlichen Namen verdient, denn war Ozias, der König der Juden, ſo übermüthig, daß er in die heiligen Rechte des Prieſterthums eingriff, weswegen ihn die Hand Gottes mit dem Ausſatze ſchlug, ſo haben die Könige Ludwig der Heilige von Frankreich und Heinrich III. von England, und viele andere chriſtliche Fürſten jene Schuld wieder geſühnt, indem ſie ſich aus Liebe zu Chriſtus demüthig zu den Ausſätzigen herabließen und dieſen Aermſten die niedrigſten Dienſte leiſteten [1]).

furchtbar geweſen, weil man in einem Bade von Menſchenblut gewöhnlich ihre Heilung geſucht habe. (Plin. Buch 26, Kap. 1.)

1) Ludwig der Heilige hatte die fromme Gewohnheit, außer den vielen Wohlthaten, mit welchen er die Hoſpitäler der Ausſätzigen bedacht hatte, an allen Quatembertagen dieſe Hoſpitäler zu beſuchen und den Gottes armen Leuten, welche an der Krankheit des ſeligen Lazarus darnieder lagen, die rührendſte Bruderliebe zu beweiſen. Er reichte ihnen die Biſſen in den Mund, ja er küßte ihnen die eiternden Hände und Füße. Eben ſo that Heinrich III., König von England, jährlich am Gründonnerſtag. Robert I., König von Frankreich, hatte dieſe Sitte ſeit 1030 eingeführt. Dieſe Handlung, unmittelbar und friſch wie eine Heilquelle aus der Liebe der Herrſcher zu der Kirche und ihrem Evangelium hervorgegangen, war damals kräftiger als jetzt, wo ſie als Hofſitte, zwar etwas verſandet und durch mancherlei Waſſer entkräftet, hie und da noch beſteht, aber doch immer höchſt ehrwürdig erſcheint, indem ſie dem König der Könige huldigt und den höchſten Titel von Gottes Gnaden jährlich auffriſcht. Es gibt eine Partei, die man mit Unrecht der Ueberſchätzung der regierenden Würde beſchuldigen würde, indem ſie immer zu ihrer Erniedrigung verſchworen iſt; doch dieſe Selbſtdemüthigung, dieſe Herablaſſung chriſtlicher Herrſcher bis zur Liebeserweiſung gegen die ärmſten Brüder Jeſu Chriſti iſt ihnen ein Greul, ein Wahnſinn, eine Stupidität, ein Aberglaube u. ſ. w. Gäbe es aber keinen Würdigungsgrund für ſolche unſerer Zeit etwas befremdende Pietät, ſo reichte ſchon der Grimm der Geſchichtſchreiber dieſer Partei gegen dieſelbe hin, die tiefe Heiligkeit ſolcher Uebungen zu beweiſen. Scheint es doch, als ob die Fürſten durch ſolches Treten in die Fußtapfen des Königs der Herrlichkeit ihrer von Gott verliehenen Würde eine innere Bekräftigung erwürben, welche dieſen Leuten furchtbar iſt, weswegen ſie höchſt nachſichtig in dem Punkte ſind, daß auch

Digitized by Google

Die rührende, hausväterliche Barmherzigkeit der Fürſten des Mittelalters gegen die Armen und Kranken macht alle Blätter der Geſchichte jener ſogenannten finſtern Zeit hell leuchtend. Gleich den heiligen Voreltern Jeſu, welche der Sage nach ein Drittheil des Ihrigen jährlich dem Tempel, ein Drittheil den Armen gaben und von dem letzten Drittheil lebten, theilten ſie Alles, was Gott ihnen im Ueberfluß gegeben, mit der Kirche und den Armen. Nichts durfte in ihren Haushaltungen zu Grunde gehen, oder verſchleudert und verkrämert werden, Nichts, das ihnen ſelbſt nicht mehr geziemte, wurde aufgeſpeichert, um vergeſſen zu verderben, oder zum Diebſtahl zu reizen; alles Solches gehörte den Armen. Chriſtlich überzeugt, daß ſie auf Erden Gäſte Gottes ſeyen und nur die Nutznießung aller dieſer Güter hätten, riefen ſie, wie der Herr auf Erden, die Armen, ſeine Brüder zu Tiſch und theilten ihnen den Zehnten des Brodes und tranken dem Herrn des Mahles zu, indem ſie den Armen, ſeinen Brüdern, den Zehnten ihres Weines reichten. Das Linnen, das ſie bekleidete und auf dem ſie ruhten,

an die Herrſcher nach dem Maße der Gnade das Wort gerichtet ſey: „was ihr dem geringſten meiner Brüder thut, das habet ihr mir gethan.“ Dem, der da genannt iſt der Fürſt der Welt, dürfen die Herrſcher huldigen und dieſe Partei wird Beifall klatſchen, aber ſo ſie Jeſu von Nazareth, dem Könige der Juden, in ſeinen Brüdern alle Liebe ihres Herzens beweiſen, erhebt ſich ihr Murren einſtimmig. Sie zittern, daß die Könige, unſer Aller König in der Barmherzigkeit nacheifernd, auch der Gerechtigkeit Deſſen nacheifern dürften, der da kommen wird zu richten und wird die Schafe zu ſeiner Rechten ſtellen und die Böcke zu ſeiner Linken. — Wenn gleich dieſe Leute mit Joinville, dem Waffengefährten und Biographen des heiligen Königs, gar keine Aehnlichkeit der Geſinnung haben dürften, ſo ſtimmen ſie doch in einem Punkte mit ihm überein. Als nämlich der h. Ludwig ſeinen Seneſchall Joinville fragte: Ob er lieber ausſätzig ſeyn wolle, als eine Todſünde begangen haben, antwortete dieſer: er wolle lieber 30 Todſünden begangen haben, als ausſätzig ſeyn. Der König aber wies ihn hart zurecht und ſagte: es gebe keinen ſo häßlichen Ausſatz, als in einer Todſünde zu ſeyn.

Digitized by Google

diente auch dem Herrn in den Armen. Das Licht, das ihre Prachtzimmer erleuchtete, mußte auch die Kammer der Armen erleuchten und den heiligen Handlungen ihrer Kirchen dienen. Die Truhen und Kaſten, welche die Koſtbarkeiten und Schätze der Könige und Königinnen verſchloſſen, mußten einſt die wenigen Habſeligkeiten der Armen verſchließen, und die alten Pferde und Laſtthiere des königlichen Stalles, die ſonſt mit ſilbernem Geläute unter reichen Decken die Bedürfniſſe der Herrſcher herbeitrugen, mußten endlich im Dienſte der Armen dieſen alle dieſe Gaben der guten Könige zuſammentragen, nun nicht mehr unter dem Geläute ſilberner Glöckchen an ihrem Geſchirre, ſondern begleitet von einem Ausſätzigen, deſſen Klapper die Leute warnte, den Ausſätzigen zu meiden; denn wir haben hier unter dieſen Armen vorzüglich dieſe ärmſten Ausſätzigen verſtanden, denen Ludwig der Heilige [1])

1) Ludwig VII., König von Frankreich, ſchenkte dem Hoſpital der ausſätzigen Frauen zu Seaux (Salcei?) bei Paris „die Hälfte des Zehnten alles Weines, der in den königlichen Keller zu Paris kömmt, jenes nämlich, den der König und die Königin dort verbrauchen oder Eines von ihnen allein. Auſſerdem den Zehnten von Brod und Wein, welchen der König und ſeine Gemahlin und ihr Sohn Philipp in dem Schloſſe Alais (? apud firmitatem Aaleis) verbrauchen, wie auch ihre zu erneuenden alten Saumroſſe.“ — König Philipp II. verlieh demſelben ausſätzigen Hoſpital, außer der Beſtätigung der obigen Schenkung, noch den ganzen Zehnten alles gekauften Weines, „den der König und die Königin, oder Eines von ihnen allein, zu Paris verbrauchen wird. Weiter alle goldnen Siegel, welche dem König Philipp an Briefen überſchickt werden ſollten. Weiter alles Wachs, womit die Briefe an den König verſiegelt eingehen werden.“ — Ueber alles dieſes legte das Hoſpital Ludwig dem Heiligen die Schenkungsbriefe vor. — Weiter empfingen dieſe ausſätzigen Frauen nach altem Herkommen die Zehnten des Weines, der in dem Hoflager zu Vincennes getrunken wird. — Alles alte Linnen aus den Kammern des Königs und der Königin. — Alle alten Kaſten (Truhen, Laden) der Kammern des Königs und der Königin, der königlichen Kapelle und Schreiberei und überhaupt aller jener, die für das königliche Haus aus königlichen Geldern angeſchafft wurden. — Alle dieſe Stiftungen und Gewohnheiten

Digitized by Google

alle dieſe Stiftungen ſeiner Eltern und Großeltern beſtätigte und mehrte. — Gleichzeitig mit den obenerwähnten Rittern des St. Lazarus-Ordens, in Jeruſalem, gab es auch einen weiblichen Orden von St. Lazarus daſelbſt, der in dem Hoſpital von St. Johannes Elemoſinarius den Kranken und Ausſätzigen diente, und da zu jener Zeit der Geiſt des Evangeliums auch die höheren Stände belebte, ſo brachten ſelbſt die Frauen [1]) von regie-

beſtätigte der h. Ludwig jenen ausſätzigen Frauen wieder, mit dem Ausdrucke: „den frommen Fußtapfen unſrer Vorfahren getreu, die göttliche Liebe betrachtend und zum Heile unſerer Seele und der Seelen des Königs Ludwigs unſeres Vaters, höchſten Andenkens, und der Königin Blanka unſerer Mutter, und unſerer Vorfahren, beſtätigen wir u. ſ. w. für immer.“ — Weiter fügte er hinzu, daß ihnen die Ueberreſte der Wachskerzen aus der Kammer ſeines Erſtgebornen und der Erſtgebornen aller ſeiner Nachfolger auf ewige Zeiten gereicht werden ſollen. Auch ſchenkt er ihnen den Zehnten alles Weines, der in der Wohnung der Königin zu Vincennes getrunken wird. Der Act iſt zu Paris 1240 im April ausgeſtellt und von dem h. Ludwig unterſchrieben und beſiegelt.

1) Sibylla, die Tochter Folchers, Königs von Jeruſalem, aus ſeiner erſten Ehe mit Guiberga, einer Gräfin von Maine, ward 1134 an Theodorich, Grafen von Flandern, verheirathet, dem ſie vier Söhne und zwei Töchter gebar. Da Theodorich 1156 zum dritten Mal nach Jeruſalem zog, nahm er ſeine Gemahlin mit dahin, aber ſie fand den König, ihren Vater, nicht mehr am Leben, und Balduin III., ihr Halbbruder, aus Folchers zweiter Ehe mit der Königin Melliſende, war König von Jeruſalem. Während ihr Gemahl ſogleich an dem Kampfe gegen die Ungläubigen Theil nahm, begab ſie ſich zu den St. Lazarusklosterfrauen und diente in dem Hoſpital von St. Johannes Elemoſinarius den Armen und Ausſätzigen mit wunderbarer Geduld und Ueberwindung. Sie wuſch und reinigte die Ausſätzigen und Geſchwürigen mit eignen Händen, und wenn ſich ihr Inneres dagegen empören wollte, ſo nahm ſie, ſich ſelbſt ſtrafend, Waſſer aus deren Bad in den Mund und ſagte zu ihrem Herzen: „Gott ſollſt du in ihnen dienen, und das ſoll für immer dein Geſchäft bleiben, wenn du auch darüber brechen müßteſt.“ — Als Theodorich nach wenigen Jahren nach Flandern zurückkehrte, flehte ſie ihn an, daß er ſie dem Herrn zum Opfer bringen und zum Dienſte der Kranken bis

Digitized by Google

renden Familien große Opfer, dem Herrn in dieſem Hauſe zu dienen. Im zwölften Jahrhundert beſtanden auch bereits barmherzige Brüder und Schweſtern [1]), welche den Kranken in den Ausſatz-

an ihr Ende in dem Kloſter zurücklaſſen möge, was er ihr mit Mühe endlich, auf Fürbitte ihres königlichen Bruders und andrer Freunde, zugeſtand. Als eine Anerkenntniß dieſes heldenmüthigen Opfers ſchenkte Balduin III., unter andern Koſtbarkeiten, dem Grafen von Flandern mit Bewilligung der Prälaten und Fürſten einen anſehnlichen Theil einer heiligen Reliquie, die in Jeruſalem bewahrt wurde, nämlich von dem Blute des Erlöſers, das Nikodemus und Joſeph von Arimathia vor der Grablegung von ſeinem heiligſten Leibe gewaſchen und bewahrt haben ſollen. Leo, Abt von St. Bertin bei St. Omer, der dem Grafen in das heilige Land gefolgt war, trug dies Heiligthum während der ganzen Rückreiſe vor der Bruſt, am Halſe hängend, und überbrachte es in Flandern in die St. Baſiliuskirche in Brügge, wo es jährlich am 3. Mai, am Feſte der Kreuzerfindung, mit einer Prozeſſion verehrt wurde. Es iſt rührend zu betrachten, daß Mann und Weib, die nur ein Fleiſch und ein Blut ſind, ſich um Jeſu Willen trennen, auf daß die Frau dem Herrn in den Ausſätzigen diene, deren Krankheit, als Sinnbild der Sünde, nur mit unſchuldigem Blute, nach einer tiefſinnigen Sage, ſoll geheilt werden können, und daß dem Manne eine Reliquie des allerheiligſten und unſchuldigſten Blutes als Lohn ſeines chriſtlichen Muthes in die Heimath folgt, um dort die Andacht zu dem Erlöſer zu mehren. — Die fromme Gräfin Sibylla diente den Kranken 10 Jahre in dem Hoſpitale zu Jeruſalem, und ſtarb daſelbſt im Jahre 1167; drei Jahre nachher ſtarb Theodorich in dem von ihm gebauten Orte Gravelingen und ward in dem Kloſter der Auguſtiner-Chorherrn Watten begraben.

1) Biſchof Walther von Tournay ſchrieb im Jahr 1236, am ſechsten Tage nach Martini, den Schweſtern und Brüdern, welche Gott im Haus der Ausſätzigen zu Gent dienten, als Regel, die leibliche Enthaltſamkeit, die Entſagung des Eigenthums, eine Ordenskleidung und den Gehorſam unter dem Meiſter des Hauſes vor. Ebenſo leſen wir bei Humbert (von Romans im Bisthum Vienne), der im Jahr 1277 ſtarb, Ermahnungen an die Brüder und Schweſtern, welche ſich der Pflege der Ausſätzigen widmen. Wir ſehen aus ihnen, daß ihre Vorſteher (Magistri) Meiſter genannt wurden. Er lobt ihr Erbarmen hoch, weil unter Tauſenden nicht einer ſey, der es mit dieſen

Digitized by Google

häusern dienten. — Die armen heimkehrenden Pilger, welche die Hand Gottes mit dem Aussatze geschlagen hatte, erregten bei Jedermann in der Heimath eine Theilnahme, in welcher die religiöse Ehrfurcht der christlichen Liebe wenigstens gleich stand und ihr häßliches Uebel mit mancherlei liebevollen Namen zu mildern suchte; man nannte sie Gottes liebe Armen, gute Leute, Gottes Sieche, und ein Visitator des Hospitals zu Marseille nennt sie: „die Armen Christi, welche an der Krankheit des seligen Lazarus leiden." Die feierliche, von Gott vorgeschriebene Behandlung der Aussätzigen im alten Bund und das Erbarmen des Erlösers gegen sie im neuen Testamente gab diesem Leiden, das alle Stände traf und die zärtlichsten Familienbande, durch die nothwendige Absonderung auflöste, einen eigenthümlich religiösen Charakter [1]) und erweckte um so mehr die heldenmüthige Liebe

Elenden aushalte, sowohl ihrer eckelhaften Krankheit und der Ansteckungsgefahr, als ihres meist unerträglichen Charakters wegen. Er ermahnt sie zur höchsten Geduld gegen diese meist ungeduldigen und undankbaren Menschen, und verweist sie auf den Trost, daß Jesus ihnen auch Liebe bewiesen und bei Jes. 53. unter dem Bilde eines Aussätzigen verstanden werde. Er führt ihnen die Liebe großer Heiligen zu den Aussätzigen vor, und daß der Herr aus Erbarmen mit diesen Elenden, um ihnen Pfleger zu erwecken, denen, die sich ihrer angenommen, oft unter der Gestalt eines Aussätzigen erschienen sey, z. B. als der heilige Julianus einen armen Aussätzigen bei sich beherbergt und sehr liebevoll bewirthet hatte, fand er am Morgen seinen Gast verschwunden und hörte eine Stimme vom Himmel sprechen: Julian, weil du mir eine gute Herberge gewährt hast, will ich Allen, welche mich um deinetwillen bitten, auch eine gute Herberge gewähren.

1) Der Aussatz bot allerdings fruchtbaren Stoff zu den ernstesten Betrachtungen dar, wenn man erwägt, daß Gott für ihn Absonderung und so er nachließ, geheimnißvolle Reinsprechung und Opfersühnung ausgesprochen, und daß er um so mehr als Bild der Sünde und Sündenstrafe erschien, weil er, wie die Todsünde den Sünder aus der Gemeinschaft der Kirche trennt, den Aussätzigen aus der Gemeinschaft des Volkes aussetzen machte. Daher auch das hebräische Wort, von dem Aussatze heilen, 4 Kön. 5, 6., so viel als wiederaufnehmen,

Digitized by Google

heiliger und großartiger Chriſten gegen dieſe Kranken, als ſie von Jedermann geflohen wurden. Ein wahres Wunder der chriſtlichen

von dem Ausſatze ſammeln, heißt, weil der gereinigte Ausſätzige der Gemeinde wieder einverleibt wird, wie der verſöhnte Sünder in dem Leibe der Kirche verſammelt wird; denn die Geſundheit des Volkes wie der Kirche beſteht darin, daß Alle die einigen und reinen Glieder eines Leibes ſeyen. Wenn man nun weiter erwägt, daß Naaman der Syrer durch ſiebenmaliges Eintauchen in den Jordan, wie durch ein Vorbild der Taufe, gereinigt ward, daß Chriſtus, der unſere Schuld auf ſich genommen, von Jeſaias 53, 4. einem Ausſätzigen verglichen wird, und daß wir Alle erſt durch die heilige Taufe und ſein Blut von der Sünde gereinigt werden, ſo gewinnt der allgemeine Glaube des Alterthums, das Bad in dem Blute unſchuldiger Kinder ſey das einzige Heilmittel für den Ausſatz, eine eigenthümliche Bedeutung. Den Gebrauch dieſes Mittels führt Plinius bei dem Ausſatze der Könige von Aegypten an, und es zeugt für dieſen Gebrauch die vielbeſtrittene und auch vertheidigte Ueberlieferung, Conſtantin der Große habe, gerührt von dem Wehklagen der Mütter, nicht das Blutbad der Kinder gegen den Ausſatz gebrauchen wollen, und ſey durch das h. Taufbad rein geworden. Auch die alte Sage gehört hierher, daß der ausſätzige Tiberius durch den Anblick des auf dem Schweißtuche der h. Veronika blutig abgedruckten Antlitzes Jeſu geheilt worden ſey, und hierher deuten viele Züge in Poeſien des Mittelalters, die, aus alten Ueberlieferungen hervorgegangen, einen tief in der Geſchichte der menſchlichen Herſtellung wurzelnden Glaubensbezug auf die Heilkraft unſchuldigen Blutes beurkunden. Betrachten wir weiter, daß in den ſehr alten, wenn gleich apogryphiſchen Erzählungen von den Kinderjahren Jeſu mehrfach Ausſätzige durch das Badewaſſer des Jeſukindes geheilt angegeben werden, was einen Bezug auf die Reinigungsſagen durch die Taufe und unſchuldiges Blut, und auf die Waſſer- und Bluttaufe, wie auch auf das moſaiſche Reinigungsgeſetz der Ausſätzigen durch das Blut reiner Vögel hat, und erwägen wir ſodann, daß die Sünde, ehe die Taufe ſie hinwegnimmt, hie und da in kirchlicher Sprache Ausſatz genannt wird, wie z. B. Gregor von Tours von dem erſten chriſtlichen Könige ſagt: „der König verlangte getauft zu werden, er ſchritt zum Taufbrunnen, die Krankheit des alten Ausſatzes und die von Alters her getragenen unreinen Flecken in neuem Bade zu tilgen“ — ſo ſehen wir in einer Art allgemein übereinſtimmenden Gefühls jener Zeiten, das nie ganz aus der Luft gegriffen ſeyn kann, den Ausſatz

Digitized by Google

Liebe that in dieſer Hinſicht die heilige Katharina von Siena[1]), welche 1388 im 33ſten Jahre ſtarb, an einer Ausſätzigen ihrer Vaterſtadt, deren undankbare, tückiſche und verläumderiſche Ge-

als ein am Leibe der Kranken weſentlich gewordenes Bild der Sünde und ihrer Strafe geglaubt, und ſo war der geduldige und gottesfürchtige Ausſätzige, als das Bild eines frommen büßenden, oder eines von der wirkenden Gemeinde abgeſonderten, am Reinigungsorte geduldig leidenden Chriſten ehrwürdig und ein mahnendes Beiſpiel. Da ſich nun das chriſtliche Mitleid auf das lebendige Gefühl gründet, daß wir Alle Glieder eines Leibes in Chriſto ſind, und jedes Glied mit dem andern leiden und ihm zu helfen ſtreben muß, ſo ſind auch immer die lebendigſten und liebendſten Glieder des Kirchenleibes die barmherzigſten Helfer, denn in ihnen iſt die Liebe Desjenigen, der ſich ſelbſt für ſeine Brüder geopfert hat, am reinſten ausgeprägt. Von demſelbigen unabweislichen Mitgefühle, welches die lebendigen Glieder der noch auf Erden ſtreitenden Kirche treibet, durch Gebet, Faſten, Almoſen, Entſagung, Ueberwindung und die Darbringung des h. Opfers, als der Summe aller helfenden Liebe, der am Reinigungsort ſeufzenden Glieder oder der leidenden Kirche, zu helfen, indem ſie nachzutragen ringen, um deſſen Verſäumniß jene geſtraft werden, von demſelben unabweislichen Mitleid und Helfenwollen waren alle heiligen Freunde der Ausſätzigen hingeriſſen, Gott ihre Geduld und ihren Gehorſam für das Murren (4 Moſ. 12, 1.), ihre Erniedrigung und Sanftmuth für den zornigen Uebermuth (2 Chron. 26, 19.), ihre freigebige Milde für den Geiz (2 Kön. 5, 20.) und ihre Ueberwindung des Eckels und der Selbſtliebe, für alle ſündhafte Befriedigungen der Gelüſte der Ausſätzigen, aufzuopfern, damit Gott dieſes Alles, als die Zahlung eines Bruders für den andern, annehmen möge, deren Werth allein aus der innigen Vereinigung mit der Fülle der Genugthuung im Opfertode des Erlöſers hervorging.

1) Da die heilige Katharina von Siena vernahm, daß eine ſehr bedürftige Frau, Namens Cecha, in einem kleinen armen Hoſpital zu Siena auf eine furchtbare Weiſe ausſätzig geworden ſey, ſo daß bei ihrem gänzlichen Mangel an Mitteln auch alle Pflege von ihr wich, und man ſie in das zwei Stunden entlegene Siechhaus bringen wollte, ward ihr liebevolles Herz von Mitleid bewegt. Sie eilte zu der Kranken, bot ihr Unterhalt und alle Hülfe an, und veranlaßte dadurch, daß ſie in der Stadt blieb. Sie ſorgte nun für dieſe Elende, wie nur

Digitized by Google

müthsart eben so schwer zu ertragen war, als ihr von der Krankheit auf die häßlichste Weise entstellter Leib zu pflegen. Die heilige Clara von Rimini, im 12ten Jahrhundert lebend, verband

das liebendste Kind für seine Mutter sorgen konnte, nährte, badete, reinigte und verband sie täglich, und ertrug den grausenhaften Anblick, den scheußlichen Geruch und die eckelhafte Berührung der Kranken mit der tröstlichsten und unerschütterlichsten Heiterkeit, sie diente diesem Bilde alles Eckels mit so liebreichen Sitten und so herzlich süßen Reden, als sey sie die anmuthigste Kranke. Der Herr aber wollte seine Braut prüfen, wie seinen Diener Hiob, und er ließ dem Versucher zu, ihrer Geduld die heftigsten Anfechtungen zu bereiten. Die am Leibe aussätzige Cecha schien es noch in höherm Grade an der Seele geworden zu seyn. Ihr ganzes Betragen gegen den menschlichen Engel, der ihr mit einer Liebe und Aufmerksamkeit diente, die man nur in der Schule Jesu lernen kann, war ein ununterbrochner Strom von Zorn, Murren, Stachelreden, Schimpfworten und den schändlichsten Verläumdungen. Ja, da Katharina einstens, in der Kirche durch ekstatischen Zustand aufgehalten, einige Minuten später zu ihr kam, überhäufte sie ihre Wohlthäterin mit den einer gottgeweihten Jungfrau verletzendsten Schmähungen. Sie sagte unter andern Spottweise: „Sieh da, endlich erscheint die Frau Königin, den ganzen Tag sitzt sie den Männern zu lieb in der Kirche. Ei, Frau Königin, kann sie der Männer denn gar nicht mehr satt werden," und stieß noch schändlichere Reden gegen sie aus. Die Braut Christi aber blieb in gleichem Frieden, in gleicher Liebe und suchte sie mit den mildesten Worten zu beruhigen: „Ach, süßes Mütterchen, sprach die Heilige, um Christi Liebe betrübt euch nicht, wenn ich gleich ein wenig zu spät gekommen bin, so will ich desto flinker und eifriger seyn, meine Schuldigkeit zu thun, ihr sollt gewiß zufrieden mit mir seyn. Gebt Acht, wie ich sorgen will, Nichts soll euch fehlen" und unter so lieben Reden eilte sie hin und wieder im Hause, und ordnete und brachte alles Nöthige so schnell und überflüssig herbei, und pflegte und reinigte die murrende Cecha mit einer so ungetrübten, aus der heiligsten Liebe hervorgehenden Heiterkeit, daß diese, innerlich beschämt, nicht wußte, ob sie mehr die himmlische Geduld oder die freundliche Emsigkeit Katharina's bewundern sollte. Dennoch ließ Cecha's Undankbarkeit nicht nach. Ihr Grimm wuchs mit ihrer Krankheit, mit Beiden aber Katharinas Geduld und liebvollste Hülfe. Dieses Verhältniß dauerte sehr lange. Lupa, Katharina's Mutter,

Digitized by Google

die Wunden der vielen Aussätzigen in dem dortigen Lazarus-Hospital mit ihren liebevollen Händen, und tröstete und ermahnte diese Aermsten mit lieblichen Worten zur Geduld: „Alles Fleisch,"

---

vernahm nun das schwere Liebeswerk ihrer Tochter und darüber höchst unwillig, sagte sie zu ihr: „Tochter, du willst uns endlich gar den Aussatz in's Haus bringen, wir werden die Bescherung noch haben, dich aussätzig zu sehen. Bilde dir nicht ein, daß ich dies länger dulden will; so lange ich am Leben bin, sollst du mir so abscheuliche Dinge nicht wieder treiben." Diesen unwilligen Reden der Mutter entgegnete Katharina in vollem Vertrauen auf Gott mit einer demüthigen Milde, aus der eine unwiderstehliche Begeisterung der Liebe hervorleuchtete: „Theuerste Mutter, habt doch keine Angst wegen irgend einem Aussatz; wie könnt ihr glauben, daß die milde Gütigkeit Gottes so Etwas zulassen sollte, da er selbst sich herabgelassen hat, mir diese Arbeit zu gestatten und aus Liebe zu ihm aufzulegen. Wie könnt ihr denken, liebste Mutter, daß ich sie gegen den Befehl eures und meines Gottes unterlassen dürfte. Hätte ich in diesem Falle nicht größere Ursache, den Aussatz und noch Aergeres zu befürchten, wenn ich so gegen den Willen unseres Gottes, meines himmlischen Bräutigams, handelte." Mit solchen und ähnlichen Reden gelang es der heiligen Katharina, den Unwillen ihrer gottesfürchtigen Mutter vollkommen zu besänftigen. Aber dem Herrn gefiel es, seine Braut auf das Aeußerste zu prüfen und er ließ es zu, daß an den Händen Katharina's der offenbare Aussatz hervortrat. Nun erhoben sich die Schmähungen von allen Seiten über die arme Heilige. Jedermann behauptete, sie habe sich dies furchtbare Uebel von der aussätzigen Cecha geholt, deren Pflege sie so hartnäckig fortgesetzt habe. Die Mutter warf ihr ihren Ungehorsam mit bittern Worten vor. Habe ich's nicht gleich gesagt, sprach der Eine; wer konnte es anders erwarten, sprach der Andere. Es geschieht ihr ganz recht, sagte ein Dritter, wer nicht hören will, muß fühlen; jedermann aber verschmähte sie wegen der Häßlichkeit dieses Uebels und floh sie aus Furcht vor Ansteckung. Doch alle diese Leiden, noch bitterer als der Aussatz selbst, konnten ihren Frieden nicht erschüttern, der auf den unbeweglichen Fels des heiligen Glaubens, der Hoffnung und Jesusliebe gegründet war, ja, so freudig, als habe sie einen Schatz gefunden, nahm sie den scheußlichen Aussatz, die harten Reden und das Murren aller Menschen gegen sie auf, weil sie fühlte, daß sie so ihrem himmlischen Bräutigam, in seinem Wandel auf Erden, viel ähnlicher sey,

Digitized by Google

ſagte ſie, muß bald verwelken und verſchwinden, denn wie ein Vögelein mit ſchnellem Fluge zu dem Neſte durch die Lüfte fliegt, aus natürlicher Liebe getrieben, ſo auch eilt unſer Leben dahin, wo der liebende Vater uns erwartet." — Nicht weniger Mitleid und aufopfernde Pflege erwies die heilige Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen, den Ausſätzigen, wie allen Elenden, Kranken und Armen, ſie wuſch und reinigte ſie nicht nur, ſondern umarmte ſie ſogar, und ließ ein ausſätziges Mägdlein, das ſie zu ſich genommen, an ihrem Herzen ruhend entſchlafen; ſo daß ihr Beichtvater ihr es

und wohl einſah, daß er alles Dieſes, nicht ſowohl aus Verſchmähung, ſondern vielmehr aus größerer Liebe über ſie ergehen ließ. Jedoch, nachdem ſie dieſe Prüfung längere Zeit geduldig und heiter beſtanden hatte, wollte der Herr ſeine fromme Magd des ſchweren Krankendienſtes und der ſchmählichen Krankheit entledigen. Es nahte das Ende der ausſätzigen Cecha, und Katharina verdoppelte ihre Arbeit zum Heil ihrer Seele; ſie war unermüdlich mit tröſtlichem Reden, mit innigem Gebet und vor allem mit dem liebevollſten Unterricht, die arme Kranke in dem heiligen Glauben zu erleuchten, in der Hoffnung zu beleben und in der Liebe Jeſu zu befeſtigen, bis ihre Seele vom Leibe ſchied und zu ihrer Beſtimmung überging. Katharina aber, alle Liebe zu vollenden, bereitete die ſchrecklich entſtellte, übelriechende Leiche Cecha's mit ihren ſelbſt kranken Händen zur Beerdigung, kleidete ſie aus, wuſch ſie und legte ſie mit reinen Kleidern ehrbarlich geſchmückt auf die Bahre nieder; ſie folgte dem Leichenzuge, und als die Todtenfeier in der Kirche geendet war, legte ſie ſelbſt den ausſätzigen Leib in das Grab und ihre Hände bedeckten ihn mit Erde. Da ſie nun ihr chriſtliches Liebeswerk ganz vollendet hatte, blickte ſie ihre Hände an, und ſiehe, ſie waren ſo rein von allem Ausſatze und aller Krankheit, als die Hände eines neugebornen Kindes. Zu einem Zeichen des göttlichen Wunders erſchienen die Stellen, die das Uebel hauptſächlich getroffen hatte, klarer und reiner als der übrige Theil ihrer Hände, und es war, als ſtrahle ein mildes Licht von ihnen unter den Blicken der Anſchauenden aus. Alle, die ſich des chriſtlichen Namens rühmen, mögen von Katharina erlernen, ſich auch den demüthigendſten und verſchmähteſten Dienſten des Nächſten aus Liebe zu Dem nicht zu entziehen, der aus Liebe zu uns Menſch, und wie ein von aller Welt Ausſätziger und Verachteter geworden iſt.

Digitized by Google

verbot, nicht sowohl der Gefahr der Ansteckung wegen, als weil er überzeugt war, daß sie sich bei der Befolgung seines Verbots größeren Abbruch thun müsse, als bei diesem Liebeswerk selbst. Diese heiligste Seele war so weit in der christlichen Liebe gefördert, daß ihre modernen weltlichen Biographen, die sie als eine Landgräfin von Thüringen und Hessen, welche einen großen Glanz auf dieses Fürstenhaus wirft, nicht gleich vielen andern Heiligen bei Seite schieben können, sich meist in einer höchst linkischen Verlegenheit mit ihr finden; denn das nasenrümpfende Mitleid und der süßliche Eckel dieser Erzähler gegen die Vorurtheile und die Liebeswerke dieser Fürstin bilden das ganze Mitleid, das unser erleuchtetes Jahrhundert der Barmherzigkeit des finstern Mittelalters entgegen zu stellen hat. Noch viele andere Diener Gottes haben an den Aussätzigen große Liebe geübt. — St. Franziscus von Assisi, der vor seiner Bekehrung einen heftigen Abscheu gegen sie hatte, pflegte und heilte [1]) mehrere derselben, nachdem er sein

1) St. Franziscus, noch in der Welt lebend, aber bereits von der Gnade Gottes gerührt, ritt einst auf der Ebene bei Assisi und erschrack, als ein eckelhafter Aussätziger ihm nahte, aber er wollte nicht mehr seiner eigenwilligen Natur, er wollte der Liebe Jesu allein folgen, und so sprang er von dem Pferde und eilte dem Kranken entgegen, der seine Hand nach einem Almosen ausstreckte, das Franziscus ihm gab, aber noch viel mehr, er umarmte ihn und küßte ihn. Als er aber wieder sein Pferd bestieg, sah er den Aussätzigen nicht mehr und konnte ihn nirgends auf der Ebene mehr erblicken. Da ergriff sein Herz eine tiefe innere Freude, und er ritt, das Lob Gottes laut singend, weiter. Er, der sonst einen unüberwindlichen Abscheu vor den Aussätzigen gehabt, so daß er ihren entfernten Anblick schon floh, war nun so durch die Liebe zu Jesu, der unsere Krankheit auf sich nehmend gleich einem Aussätzigen und Gedemüthigten erschien, gerührt, daß er diese Kranken überall aufsuchte und ihnen die niedrigsten Dienste erwies. Er wusch ihre Füße, drückte ihr Geschwüre aus und reinigte sie von Eiter und verband, ja küßte aus tiefer Frömmigkeit ihre Wunden. Als sein frommer Wandel schon bekannt war, begegnete ihm ein armer Aussätziger aus der Grafschaft Spoleto, dessen Kinnlade und Mund

Herz und ſein Leben unbedingt Jeſu geſchenkt hatte. Wir begegnen in den Tagebüchern der Heiligen vielen Heilungen der Ausſätzigen im Namen und auf die Verheißung Jeſu. — St. Martin,

auf die gräulichſte Weiſe zerſtört waren. Der Unglückliche, der alle Hülfe vergebens angewendet hatte, kam von einer Wallfahrt nach Rom zurück und warf ſich im Gefühle ſeines Elends nieder, die Füße des heil. Franziscus zu küſſen; Franziscus aber, deſſen Demuth dieſes nicht ertragen konnte, hob ihn empor, ſchloß ihn in die Arme und küßte die ſchauderhaften Wunden ſeines Angeſichts. Dieſer aber ward heil. — Dem Gipfel der menſchlichen Noth ſtehen auch die helfenden Engel Gottes am nächſten, und da die furchtbare Scheußlichkeit und die drohende Anſteckung des Ausſatzes, die gänzliche Verlaſſung dieſer Unglücklichen von der perſönlichen Hülfe ihrer Mitbrüder zu entſchuldigen ſchien, fand der Erlöſer dennoch Herzen, die von ſeiner Liebe entzündet, die Natur beſiegend, durch Schauder und Eckel drangen, und Ihn in ſeinen ausſätzigen Brüdern an ihr Herz drückten und mit dem Kuſſe ihres Mundes küßten; der Kuß aber iſt ein thätiges Zeichen der innigſten Vereinigung, und St. Franziscus erwies dem Ausſätzigen eine größere Liebe mit ſeinem Kuſſe, als wenn er zu ihm geſagt hätte: „Du ärmſter Bruder, Alle fliehen vor dir, du biſt Allen und dir ſelbſt ein Gräuel, aber nein! du biſt mein Bruder, Jeſu Bruder, er hat deine wie meine Seele mit ſeinem allerheiligſten Blute erkauft, auch um dich iſt er geworden gleich einem Ausſätzigen, du biſt ein Glied des Leibes ſeiner Kirche, ein Glied meines Leibes, ich will dich pflegen und lieben;“ er thut mehr, als wenn er den ganzen Inhalt dieſer ſchönen Reden in beſonnener Fernhaltung ausgeführt hätte; er tritt dem Eckel, der ſich wie ein Drache der Eigenliebe gegen die Bruderliebe aufbäumt, auf das Haupt, wie die heilige Jungfrau der Schlange, und ſchließt den Elenden an ſein Herz und den Gräulichen an ſeine Lippen, und könnte er ſich ganz mit ihm vereinigen, könnte er ſeine Plage auf ſich nehmen, wie der Heiland unſere Strafe auf ſich genommen, ſeine Liebe würde es thun. Gott aber nahm ſeinen ernſten Willen für die That und der Ausſätzige ward heil. — Der Sieg über den Widerwillen, einem Elenden zu helfen, indem man ſich ſelbſt Abbruch thut, iſt ein integrirender Theil der chriſtlichen Barmherzigkeit; dieſer Sieg aber kann ſein Verdienſt allein daraus ſchöpfen, daß wir ihn mit dem Kampfe des Erlöſers am Oelberge vereinigen. Unſere Zeit ſcheint jedoch ſolche Liebe im chriſtlichen, geiſtlichen Sinne nur noch ſelten zu begreifen, vielleicht

Digitized by Google

Biſchof von Tours, als er nach vielen Wundern in Trier um das Jahr 384 durch Paris reiſte, heilte in Gegenwart eines großen Gefolgs unter dem Thore dieſer Stadt einen Ausſätzigen

---

gerade weil ſie im heidniſchen, fleiſchlichen Sinne, in ihren tiefſten Schlamm verſunken iſt. Aber auch dieſen Eckel der Weltmenſchen vor dieſer Ueberwindung des Eckels in den liebenden Heiligen müſſen dieſe überwinden, haben doch ſelbſt unter den Zeitgenoſſen des Herrn ſo Wenige das Kreuz begriffen, und iſt es doch jetzt noch ſo Vielen eine Thorheit. — Der heilige Franziscus Xaverius war im Anfang ſeiner Laufbahn im Hoſpital der Unheilbaren zu Venedig. Ein Kranker war mit einem ſo eckelhaften, übelriechenden Geſchwüre behaftet, daß Niemand ihm zu nahen wagte. Auch Xaverius fühlte einen großen Widerwillen ihm zu dienen, aber plötzlich fühlend, daß er hier die Gelegenheit eines großen Opfers um Jeſu willen habe, umarmte er den Kranken, nahte ſeinen Mund dem Geſchwüre und ſaugte den Eiter heraus: dieſer Sieg erwarb ihm die große Gnade, nie mehr Eckel und Mühſeligkeit in irgend einem chriſtlichen Liebeswerk zu empfinden, ſo wichtig iſt es, dem Widerwillen im Guten keinen Raum zu geben und ſich einmal gründlich zu beſiegen. — Niemand muthet uns Solches zu, aber ſo wir erſt Gott über Alles und den Nächſten wie uns ſelbſt lieben gelernt, werden wir alles können, was Noth thut, und auch Solches verſtehen. Bis dahin genüge anzunehmen, daß ſolche Ueberwindung aus Liebe zu Jeſu in dem Nächſten zu allen Zeiten ein characteriſtiſches Zeichen heiliger Seelen geweſen iſt, und daß es Gründe geben könne, den Eifer Jener, welche in die Fußtapfen Jeſu getreten ſind, der Weichlichkeit Derer vorzuziehen, welche das Pflaſter von Babylon treten. — Viele Aerzte und Naturforſcher haben der Wiſſenſchaft zu lieb oder um Gold und Ehre zu erringen, Dinge gethan, welche der Weichlichkeit eines Andern nicht weniger empörend ſcheinen möchten; die Welt feiert ihr Andenken. Die Kirche aber feiert das Andenken der Heiligen, die ſich und die Welt überwunden haben und deren einzige Wiſſenſchaft Jeſus der Gekreuzigte war, und welche dieſer Wiſſenſchaft, dieſer Ehre zu lieb ſich ſo zu handeln gedrungen fühlten. Der Hohn gegen ſie (ein jeder prüfe ſich ſelbſt) iſt nicht ohne einen geheimen Neid. — Es ſind übrigens ſolche Liebesthaten der Heiligen Nichts, als das in einen Moment zuſammengedrängte Heldenthum mancher einfachen barmherzigen Schweſter, deren Ueberwindungen und ſtete Verläugnung der Selbſtliebe wir auch nicht alle verſtehen würden, wenn ihre Demuth

Digitized by Google

durch einen Kuß. Der Geheilte dankte am folgenden Tage öffentlich in der Kirche. An der Stelle, wo das Wunder geſchehen, ward eine Kapelle gebaut, welche in dem großen Brand im Anfange der Regierung Clotars II. ſtehen blieb. — St. Romanus, Abt der Einſiedler im 4ten Jahrhundert, kehrte auf einer Reiſe in dem Siechhauſe von neun Ausſätzigen ein, er wärmte Waſſer, wuſch ihnen die Füße und bereitete ein Lager, auf dem er mit ihnen allen zuſammen ſich zur Ruhe begab. Als ſie entſchlafen waren, betete er die Pſalmen, ſtreckte ſeine Hand aus, berührte einen Ausſätzigen, der ſogleich rein wurde und ſodann einen Andern, der auch rein ward; dieſe erwachten von der Berührung und ſtießen ihre Nachbarn an, auf daß ſie auch Heilung begehrten, und indem ſich alle Neune ſo aufweckten, waren ſie Alle geheilt und lobſangen mit Romanus. — St. Hieronymus ſagt von der h. Fabiola, einer edlen Römerin, die im Jahr 400 ſtarb: „Sie machte ihr ganzes reiches Erbe zu Geld zum Troſte der Armen. Vor Allem errichtete ſie ein Hoſpital, in welches ſie die Elenden von den Straßen ſammelte. Wie oft trug ſie ſelbſt halbtodte Ausſätzige,

---

ſie unſern Augen nicht verbärge. Man iſt geneigt, in ihnen einen gewiſſen Grad fortwährender angenehmer Menſchenliebe und Barmherzigkeit werth zu ſchätzen, von welchen man ſich auch wohl dann und wann Stückweiſe einiger Anwandlungen ſchmeichelt; aber eine der Thätigſten und den Augen ſolcher Bewunderer Einleuchtendſten unter ihnen hat uns einmal geſagt: „Niemals würde ich Alles das, was ich jetzt thue, aus Liebe zu den Menſchen allein thun können; ich thue es allein, weil ſie die Brüder Chriſti ſind, der meine Seele erlöſet hat mit ſeinem theuern Blut, ich thue es um Jeſu Willen, dem ich mich in meinem Gelübde verlobt habe. Dieſes weiß ich, wenn man mich darum fragt, und wenn ich meine Pflicht thue, iſt es, als könne ich nichts Anderes thun und als thäte ich es, wie die Biene den Honig baut, um im Winter zu leben, ohne an den Winter zu denken. Das aber iſt eine Gnade Gottes und die muß man ſtill und grade vor ſich hintragen, ohne den Blick vom Ziele zu wenden, ſonſt verliert man ſie; fällt aber eine Gnade, ſo fallen ihrer viele, oder alle nach."

Digitized by Google

voll übelriechender Wunden auf ihren Schultern dahin, wie oft wusch sie ihnen den Eiter aus ihren Wunden, welche Andere nicht einmal anzuschauen wagten? Sie reichte ihnen Speise mit eigner Hand, und die halbverwesenen Leiber athmeten von den Tränken, die sie ihnen reichte, wieder auf." — St. Deusdedit, Papst im Jahr 614, heilte einen Aussätzigen durch einen Kuß; dasselbe that St. Agatho, Papst im Jahr 679. — St. Odilia, Abtissin zu Hohenburg im Elsaß, am Anfang des 8ten Jahrhunderts lebend, fand einen so abscheulichen Aussätzigen an ihrer Pforte, daß Niemand ihm zu nahen wagte, sie nahm ihn in ihre Arme, speisete ihn mit ihren Händen und pflegte ihn, mit Thränen zu Gott flehend, er möge ihm Geduld oder Genesung schenken, der Kranke genaß alsbald. — St. Jutta, eine Wittwe in Polen, welche 1260 in ihrem 40sten Jahre starb und in der Kathedrale zu Chelm begraben liegt, wusch die Aussätzigen mit ihren Händen und heilte sie. — Die Seltenheit der großartigen Menschen, welche stark genug waren, eine solche Liebe zu üben, und unser Erstaunen über ihr Thun, das uns bis zur Unbegreiflichkeit unbequem scheint, können uns wohl vermögen, ein inneres Leben in ihnen vorauszusetzen, dessen Erfahrungen und Tröstungen uns noch fremder erscheinen dürften, als ihr äusseres Leben, weil dieses uns, wenn gleich sehr fern, dennoch näher als jenes steht. Unter diese Erfahrungen ihres innern Lebens stellen wir die vielen Erscheinungen des Erlösers unter der Gestalt eines Aussätzigen, welche wir oft in dem Leben Barmherzigkeit übender Heiligen als Prüfungen und Stärkungen ihres lebendigen buchstäblichen Glaubens an die Worte Jesu erwähnt finden: „was ihr dem Geringsten unter diesen thut, das habet ihr mir gethan." Das heilige Kirchenoberhaupt Gregor der Große, dessen Glaubens wir uns nicht schämen, erzählte selbst einen solchen Fall von dem Einsiedler Martyrius[1]) in seiner

1) Wir führen hier die Erzählung des heil. Gregors und einige Andere an; wen sie nicht erfreuen, der ärgere sich wenigstens nicht daran,

Homilie am zehnten Sonntag nach Pfingsten vor dem versammelten Volk, welcher nebst ähnlichen Fällen in den Predigten den Aussätzigen als ein Trost erzählt zu werden pflegte, wie der Erlöser sich

und lasse sie als zu dem Bilde jener Zeit gehörig auf sich beruhen. — Martyrius, ein frommer Mönch in Licaonien, ging von seinem Kloster nach einem andern, dessen Abt ein heiliger Mann war. Auf seiner Reise fand er einen Aussätzigen am Wege liegen, die Krankheit hatte ihm alle Glieder wie mit dichten Wunden bedeckt, er wollte nach seiner Wohnung zurückkehren, vermogte es aber nicht aus Ermattung. Er sagte, seine Wohnung sey auf dem Wege des Martyrius, und dieser Gottesmann erbarmte sich seiner, breitete seinen Mantel aus, legte den Kranken darauf, faßte den Mantel rings um ihn zusammen, nahm den Aussätzigen so auf den Rücken und trug ihn mit sich fort. Da er mit dieser Last der Thüre jenes Klosters nahte, begann der geistliche Vater dieses Hauses plötzlich seinen Brüdern zu rufen: „laufet, öffnet die Thore des Klosters, denn der Bruder Martyrius kommt und bringt uns den Herrn.“ Kaum aber war Martyrius an die Thüre des Klosters gekommen, als der scheinbar Aussätzige seinen Lastträger verließ und ihm in der Gestalt erschien, in welcher der Erlöser des menschlichen Geschlechts, Jesus Christus, Gott und Mensch, von den Menschen erkannt zu werden pflegt, und zum Himmel zurückkehrend, sprach er zu ihm: „Martyrius, du hast dich meiner nicht auf der Erde geschämt, ich werde mich deiner auch im Himmel nicht schämen.“ Als nun der heilige Mann in das Kloster trat, sprach der Abt sogleich zu ihm: „Martyrius, wo ist Der, den du trugst?“ Da antwortete dieser: „ach wenn ich gewußt hätte, wer er war, ich hätte seine Füße umarmt und ihn nicht von mir gelassen.“ Nun erzählte Martyrius, daß er keine Last gefühlt, als er ihn getragen. Wie hätte der auch eine Last fühlen sollen, der Den trug, welcher Alles trägt. Wir können hieraus wohl betrachten, wie viel die brüderliche Barmherzigkeit vermag und wie nahe uns die Gefühle der Barmherzigkeit mit dem allmächtigen Gott vereinigen. Was du einem dieser meiner Brüder gethan, das hast du mir gethan. Matth. 25, 45. — Als St. Leo IX. (Papst im Jahr 1048) noch unter dem Namen Bruno Bischof von Toul war, fand er einst einen elenden Aussätzigen auf der Straße, er führte ihn in seine eigene Wohnung, wusch ihn, pflegte ihn, machte ihm Feuer an, speißte ihn und legte ihn in sein eigenes Bett zur Ruhe. Nun erst verschloß er die Kammer und das Haus und ging seinen geistlichen Geschäften

Digitized by Google

ihres Zuſtandes nicht ſchäme und ihnen, durch die Erſcheinung unter ihrer Geſtalt, Freunde und Pfleger erwecke, wenn ſie geduldig ſeyen; wie er oft Solche mit dem Ausſatze geſchlagen, die er liebe; wie

nach. Als er zurückkehrte, nach ſeinem Gaſte zu ſehen und die verſchloſſenen Thüren öffnete, fand er ihn nicht mehr, und erkannte, daß es der Herr geweſen war, der ſeine Barmherzigkeit geprüft hatte. — Ein Graf Theobald pflegte, ſo oft er an der Hütte eines gewiſſen Ausſätzigen, den er ſeinen armen Vater nannte, vorüberritt, abzuſteigen, den Kranken zu beſuchen, ihm die Füße zu waſchen, tröſtlich zuzuſprechen und Almoſen zu reichen. Nachdem er dieſes häufig gethan, war er einſtens ein Jahr lang auſſer Landes und kam heimkehrend wieder an jene Hütte; da ließ er ſein Gefolge zurück und eilte zu ſeinem Ausſätzigen, dieſer aber trat ihm heil und rein entgegen mit den Worten: „Ich bin geneſen und erwarte die Krone der Gerechtigkeit, dir aber vergelte Gott zwanzig Mal.“ Als nun der Graf zu ſeinem Gefolge aus der Hütte heraus kam, ſprach irgend ein Hinzugetretener, welcher der Gegend kundig war: „Herr, der Ausſätzige, den du aufzuſuchen gingſt, iſt ſchon längere Zeit verſtorben.“ Da erkannte Theobald den Lohn und Dank der erſchienenen Seele des Verſtorbenen. — Der Abt Milionius ging mit ſeinem Diacon Ethbinus über Land, die h. Meſſe in einer Felskirche zu leſen, und ſie fanden einen Ausſätzigen im äußerſten Elende auf ihrem Weg, der durch Geſchwüre im Angeſicht faſt erſtickte und um Erleichterung flehte. Ethbinus ſtrich ihm die Seiten des Naſenbeins und Milionius ſuchte ihm mit der Hand zu helfen, da wimmerte der Ausſätzige: „Ach dieſes ſchmerzt mich zu ſehr, ich flehe um Jeſu Chriſti Willen, reinige mich ſänftiglich mit deinem Munde.“ Milionius aber der Worte des Herrn eingedenk, daß ihm geſchehe, was an den Brüdern gethan wird, erfüllte ſeine Bitte ſogleich; da fühlte er, wem er es gethan und fand einen koſtbaren Edelſtein in ſeinem Munde. In dieſem Augenblicke aber rief Ethbinus aus: wahrhaftig hier iſt Chriſtus, laſſe uns ihn feſthalten.“ Er hatte nämlich ein Kreuz über der Stirne des Ausſätzigen erſcheinen ſehen, und nun ſahen ſie Chriſtum in wahrer Geſtalt, der zu ihnen ſprach: „Ihr habet euch meiner nicht geſchämt, ich will mich auch eurer nicht ſchämen. — Wen die Liebesthat des Abt Milonius empören ſollte, der denke, daß er um Jeſu Chriſti Willen gebeten wurde, der Eſſig und Galle und das Anſpeien der Juden und den bitterſten Tod für ihn und uns ertragen hat. — Als Beiſpiele, wie der Herr oft auch Jene

Digitized by Google

ihr Leiden in Geduld ertragen, ihnen die Reinigungsſchmerzen des Fegefeuers erſparen könne u. ſ. w. — Auch bei den Gräbern und Reliquien vieler Freunde Gottes ſind durch ihre Fürbitte vielfache

mit dem Ausſatz ſchlägt, die er liebet, finden wir in den Predigten jener Zeit folgende angeführt. — Ein ſchwäbiſcher Ritter hatte eine Frau, die eben ſo ſchön, als fromm und keuſch war. Da ihre große Schönheit vielen Beſuch in ihre Nähe zog, ward ſie ſehr beſorgt, es möge durch irgend böſe Begierde Sünde wegen ihr geſchehen, und ſie betete daher mit großer Einfalt des Herzens, Gott möge dieſe Schönheit von ihr nehmen. Ihr Gebet aber ward erhört und der Ausſatz traf ſie auf eine ſo furchtbare Weiſe, daß ihr heimkehrender Gemahl ſie nur noch an ihren Kleidern erkannte und die Aerzte ſie für unheilbar erklärten. Als ihr Beichtvater dieſes vernahm, fragte er ſie um die Veranlaſſung ihres Elendes, und da ſie es ihm als eine Gebetserhörung bekannte, verwies er ihr dieſes, als eine Beeinträchtigung ihres Gemahls und als eine Gefährdung für deſſen eheliche Treue. Sie aber ſprach: „wenn Gottes Wille mit mir ein anderer iſt, ſo hoffe ich, es wird anders werden.“ Bald darauf erlangte ſie ihre Geſundheit und volle Schönheit wie vorher, nachdem ſie auf Befehl ihres Seelenführers in Demuth darum gebetet hatte. Ein halbes Jahr hernach aber ſtarb ihr Gemahl und ſie ging mit ihrer Tochter in das Kloſter der Dominikanerinnen zu Kirchberg, wo ſie auch bis zu ihrem Lebensende verblieb. So erzählt Nider, ein Dominikaner des 15ten Jahrhunderts, zu deſſen Zeit Dieſes geſchehen zu ſeyn ſcheint. — Angadrisma, die fromme Tochter Roberts des Siegelbewahrers des Frankenkönigs Lothar betete, da ihr Vater ſie gezwungen hatte, eine eheliche Verbindung einzugehen, Gott möge ſie jungfräulich bleiben laſſen, und ward alsbald von ſchwerem Ausſatz befallen. Die Mittel der Aerzte mehrten nur ihre Krankheit. Da fragte ſie ihr Vater, ob ſie dann, wenn gleich bereits einem frommen Manne verlobt, unabänderlich zu jungfräulichem Leben entſchloſſen ſey, und als ſie dies bejahte, wurde ihre Scheidung ausgeſprochen und ſie nahm den Schleier zu Rouen. Kaum eingekleidet aber ward ſie vollkommen rein vom Ausſatz. — Um aber die Ausſätzigen ſowohl als ihre Pfleger zur gegenſeitigen Geduld zu ermahnen, diente folgende Geſchichte, die der am Ende des 4ten Jahrhunderts lebende Einſiedler der ſcythiſchen Wüſte, Heraclides, in ſeinem Buche de Paradiso erzählt. — Eulogius, ein Schüler der Einſiedlermönche, der wegen ſeiner Kränklichkeit weder in dem Klo-

Digitized by Google

Heilungen des Ausſatzes geſchehen. Der gelehrte Papſt Benedict XIV. führte ſolche Heilungen, als in den Canoniſationsproceſſen erwieſene Wunder, von St. Wilhelmus, Abt, von St. Fran-

---

ſter, noch in der Einöde leben konnte, hatte, um Gott zu dienen, einen lahmen Ausſätzigen zu ſich in ſeine Wohnung genommen, dem er 15 Jahre hindurch mit Speiſe, Trank, Bädern und Arzneimitteln demüthig und geduldig Hülfe leiſtete. Endlich begann der Ausſätzige über alle Dienſte des Eulogius zu murren, er verlangte Fleiſch zu eſſen, und da Eulogius ſich bemühte, ihm in Allem zu Willen zu leben, verlangte er gar, ſich die Welt zu beſehen. Nun nahm Eulogius ihn auf ein Schiff und fuhr mit ihm zu dem heiligen Vater Antonius. Nachdem dieſer zuerſt dem Eulogius und dann dem Ausſätzigen ſeine Ungeduld verwieſen hatte, ſagte er zu Beiden: „Geliebteſte, wollet euch nicht von einander trennen, ſondern kehret mit einander zurück, denn in Kurzem werdet ihr Beide gekrönet werden und darum kömmt euch dieſe Verſuchung am Ende der Laufbahn. Nachdem ſie aber heimgekehrt, ſchied Eulogius binnen 15 Tagen aus dieſem Leben und der Ausſätzige folgte ihm nach drei Tagen. — Vor allem Andern aber tröſtlich ſcheint folgende Geſchichte. In jener Zeit lebte eine Frau von hohem Stande, großer Schönheit, ausgezeichnetſten Geiſtesgaben, aber von einer noch vollkommeneren Tugend und Frömmigkeit. Gott gefiel es, ſeine Dienerin, die er ſo hochbegnädigt hatte, in eine ſchwere Prüfung zu führen, welche jedoch nicht über ihre Kräfte war. Sie wurde mit dem ſcheußlichſten Ausſatze geſchlagen. Alle ihre Verwandte und Freunde weinten und wehklagten, um die Verwandlung des holdſeligſten Menſchenbildes in ein Bild des Gräuels und Eckels, ſie aber lobte Gott von Herzen und dankte ihm voll Heiterkeit, daß er ihr ſolche Gabe zum Heil ihrer Seele gegeben habe. Ein Biſchof, der ſie beſuchte, brach in Thränen bei dem Anblick des furchtbaren Leidens einer ſo vollkommenen Frau aus, welche Allen ein Beiſpiel und Troſt geweſen war, und er erſtaunte über die geheimnißvollen Wege der Vorſehung; aber es ſchien, als ſey die Schönheit ihrer Seele, ſo es möglich war, durch die Entſtellung ihres Leibes nur noch größer geworden. Die gottſelige Kranke lächelte dankend für die mitleidigen Thränen des Biſchofs und ſprach zu ihm: „Warum weinet ihr, o Herr, und ſtaunet ſo ſehr über dieſes Geſchenk, dieſe ſeltene Gnade, welche mir mein geliebter Heiland gemacht und erwieſen hat. Saget mir, hochwürdigſter Herr, wäre Jemand unter der Bedingung im Kerker eingeſchloſſen, nur dann erſt wie-

Digitized by Google

ziscus Xaverius, St. Franziscus von Assisi, St. Elisabeth, Königin von Portugal, und St. Edmund, Bischof von Canterbury, an. Die Heilung durch den Letztern geschah an Sara von Wileby, welche 5 Jahre lang aussätzig war. Sie hatte von verschiedenen wunderbaren Heilungen gehört, die in dem Frauenkloster von Catheby geschehen seyen, in welchem St. Edmunds Schwestern den Schleier genommen hatten, und einiges Heiligthum von ihm bewahrt wurde. Die Schwestern St. Edmunds nahmen die Elende mit großer Liebe auf, sie hatten keinen Abscheu vor ihrem geschwollenen, mit triefenden Eiterbeulen bedeckten Körper, sie beweinten vielmehr die Hinfälligkeit des menschlichen Fleisches in ihm. Nachdem sie die Unglückliche in eine Zelle geführt hatten, befreiten sie dieselbe von ihren unreinen Kleidern und legten ihr den Mantel ihres seligen Bruders und geistlichen Vaters, des heiligen Bischofs Edmund um, der in dem Kloster bewahrt wurde. Da fiel die trocknende Unreinigkeit wie Schuppen von ihrem Leibe und ein neues Fleisch, wie eines Kindes, bildete sich unter derselben. Die Genesene hat bei der Canonisation St. Edmunds dieses selbst eidlich zu Rom vor dem heiligen Stuhle ausgesagt, und 29 Zeugen des Wunders haben es beschworen. Auch ist Sara durch ärztliche Untersuchung daselbst als eine vom Aussatz vollkommen Genesene erkannt worden. (St. Edmund starb am 16ten November 1240 zu Soissy und ward in der Abtei zu Pontigny begraben, wohin er sich, wie sein Vorgänger St. Thomas, Bischof von Canterbury, zurückgezogen hatte. Seine

der die Freiheit zu erlangen, wenn alle Mauern und Wände seines Kerkers bis zu den Fundamenten zusammengestürzt seyen, und er sähe nun, wie die Mauern nach und nach zu seiner Befreiung zerfielen, würde ihn da nicht eine recht innerliche Freude durchbeben? So auch erfreut sich die christliche Seele, die, im Kerker des sterblichen Leibes gefangen, sich nach der Freiheit der seligen Freunde Gottes sehnet, wenn sie sieht, wie ihr Leib ihr Lebensende bereitet und sie bald aus dem Kerker des sterblichen Fleisches befreit seyn wird."

Digitized by Google

Heiligſprechung geſchah den 16ten Dezember 1247.) — Die Tradition erzählt auch die Heilung eines Ausſätzigen durch eine Viſion[1]) bei Gelegenheit der Einweihung der Kirche von St. De-

1) Vincent von Beauvais, M. A. Marini u. A. erzählen dieſe Ueberlieferung folgendermaßen. Als am Vorabend der Einweihung von St. Denis alles Volk die Kirche verlaſſen hatte, war ein Ausſätziger aus Begierde das Feſt zu ſehen, darin verſteckt geblieben und eingeſchloſſen worden. Dieſer hatte um Mitternacht folgende Viſion. Er ſah Chriſtum in Geſtalt eines Biſchofs und mit ihm Petrus, Paulus, Dionyſius, Ruſticus und Eleutherius und mehrere Andere in die Kirche einziehen. Er ſah Chriſtum die ganze Einweihung der Kirche vollziehen und ſich hierauf mit den Worten zu ihm wenden: „Sage den Biſchöfen, daß ich die Kirche geweiht habe,“ worauf der Ausſätzige erwiederte: „Wer wird mir Elenden glauben?“ Da berührte ihn der Herr leiſe an dem Haupt, und der Ausſatz fiel von ihm und lag mit der berührten Stelle der Haut auf einem Stein. „Dieſes, ſagte die Erſcheinung, ſoll ihnen als Zeugniß der Wahrheit dienen.“ Als nun am Morgen der König Dagobert mit den Biſchöfen in die Kirche zur Weihung einzog, trat ihnen der Geheilte entgegen und ſagte, was ihm geſchehen ſey, und Dagobert, den Ausſatz auf dem Stein liegen ſehend, glaubte dieſem Zeugniß, welches bei der Kirche lange als ein Denkzeichen bewahrt wurde. — Dieſe Tradition war bei der Kirche St. Denis lange in Achtung, denn als der berühmte Abt Süger, Miniſter Ludwigs VI. und VII. im 12ten Jahrhundert, die Kirche neu erbaute, ließ er aus Ehrfurcht vor dieſer Weihe ſoviel als möglich von dem alten Chore ſtehen. — Eine ähnliche Viſion von Einweihung der Kirche durch Jeſum hatte der h. Conrad, Biſchof von Conſtanz, im Jahre 948 zu Maria-Einſiedeln in der Nacht vor dem 14. September dem Kreuzerhöhungsfeſt, da er die neu erbaute Kirche dort einweihen ſollte. — Als Conrad 14 Jahre ſpäter den Kaiſer Otto I. nach Rom begleitete und dem Papſt Leo VIII. das Ereigniß mittheilte, nahm dieſer dieſe Viſion durch ein Diplom für wahr an, und mehrere Päpſte gaben ſpäter auch ihre Anerkennung. St. Conrad beſchrieb dieſes Ereigniß in einer Schrift genannt de secretis secretorum, und bis heutzutage wird es jährlich am 13. September in Maria-Einſiedeln unter dem Namen Engelweihe gefeiert.

Digitized by Google

nis bei Paris im 7ten Jahrhundert unter dem König Dagobert I. Wie groß aber alle jene Helden der christlichen Liebe waren, welche den Aussätzigen Erquickung an Leib und Seele brachten, und wie viele sie durch ihre Geduld vom ewigen Verderben gerettet haben mögen, können wir hinreichend aus der Schilderung erkennen, welche alle Aerzte von ihrer tückischen Gemüthsstimmung machen, und aus einem Unterrichte des obenerwähnten Priesters Humbert von Romans für jene, die sich aus Barmherzigkeit dem Troste und der Pflege der Aussätzigen widmeten. „Weil sie immer allein seyen, sagte er, so sey es ein großes Werk der Liebe, sie zu besuchen und ihnen von Gott zu sprechen. Man solle sich aber ja hüten, sie aussätzig zu nennen, sondern nur von Krankheit im Allgemeinen reden; denn über das Wort Aussatz ergrimmten sie gar sehr. Man solle sich überhaupt hüten, sie im mindesten zu ärgern, denn sie seyen zu allem Bösen geneigt. Viele fluchten gegen Gott und die Menschen wegen ihrer Absonderung von diesen. Sie seyen undankbar, geizig, tückisch und neidisch, schimpften und schlügen sich oft um das Almosen, und betrögen einander darum. Sie seyen häufig allen Lastern der Unzucht und Gefräßigkeit ergeben, und manche schienen nach der gräulichen Blasphemie zu leben: Wenn Gott mir meinen Leib verderbt hat, so soll er auch meine Seele nicht haben." — Wahrhaftig ein Aussätziger, der das hölzerne Kreuz vor seiner Hütte nicht mit eben so großer Begeisterung aufrichten sah, als der Kreuzfahrer empfand, wenn ihm dies heilige Zeichen auf den Mantel geheftet wurde, ein Aussätziger ohne große Ergebung in den Willen Gottes und freudige religiöse Entsagung, war der unglücklichste Mensch auf Erden bei solcher Gemüthsstimmung. — Um so erfreulicher erscheint uns als eine Ausnahme dieser finstern Schwermuth ein Barfüßer-Mönch, der im 14ten Jahrhundert als Aussätziger am Main lebte und seine Einsamkeit mit Liedern erheiterte, welche überall wiedergesungen, ganz Deutschland zu Theilnehmern seiner Leiden und Tröstungen

Digitized by Google

machten[1]). — Während, wie wir bisher geſehen haben, die chriſtliche Liebe ſich in der Freigebigkeit der Fürſten und dem Erbarmen der ganzen Chriſtenheit dieſer Ausſätzigen ſo reichlich angenommen hatte, erging an die finſtere Kehrſeite ihres Characters eine Verſuchung, welcher eine große Anzahl von ihnen unterlag. — Unter der Pflege eines eigenen Ritterordens in großer Menge aus allen Ständen, in vielen reichlich fundirten Hoſpitälern, mit eigenen Kirchen und Kirchhöfen, über ganz Europa, von der übrigen bürgerlichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen, und allein auf den Verkehr unter einander beſchränkt, bildeten ſie eine Art geſchloſſener Geſellſchaft, die durch gleiche Leiden, gleichen Zuſtand, gleiche Gemüthsart nicht

1) Die Limburger Chronik ſagt auf dem Main, und ein zeit- und landeskundiger Geſchichtsforſcher verſteht hierunter, das eine halbe Stunde unter Frankfurt, dicht am Main liegende Ausſatzſpital, der guten Leute Hof genannt, indem zu jener Zeit kein anderes Ausſatzhaus am Main geweſen, ſo daß ſelbſt benachbarte Fürſten um Aufnahme ihrer Ausſätzigen hier angeſucht. Auch war ein Barfüßerkloſter in Frankfurt, durch welches jener Sänger leicht dort die Aufnahme konnte erhalten haben. Die Stelle der Chronik ſagt folgendes: „Zu dieſer Zeit (1374), fünff oder ſechs Jare davor, war auf dem Mayn ein Münch, Barfüßer-Ordens, der ward von den Leuten ausſätzig, und ward nicht rein. Der machte die beſten Lieder und Reihen in der Welt von Gedicht und Melodeyen, daß ihm Niemand auff dem Rheinſtrohm oder in dieſen Landen wohl gleichen mochte. Und was er ſung, das ſungen die Leute alle gern und alle Meiſter pfiffen und andre Spielleute führten den Geſang und das Gedicht. Er ſung diß Lied:

Ich bin ausgezehlet,
Man weiſſet mich armen vor die Thür,
Untreu ich ſpühr
Nun zu allen Zeiten u. ſ. w.

Item ſung er: May, May, May, die wunnigliche Zeit
Männiglichen Freude geit,
Ohn mir. Wer meinte das?

Item ſung er: Der Untreu iſt mit mir geſpielt u. ſ. w.

deren Lieder und Wiederſang machte er gar viel, und war das Alles luſtiglich zu hören."

erſt vieler Lehrbriefe, Einweihungen, Grade und Eide brauchte, um der Leib irgend einer Verbindung zu einem Zwecke zu werden, der das Tageslicht ſcheut. Sie durften nur das Kreuz verſchmähen, das der Herr ihnen aufgelegt hatte, ſo hatten ſie alle Bedingungen, gleich einem geheimen Orden, der Brutofen großen Verderbens und das Werkzeug der offenbaren Feinde des Kreuzes zu werden. Solches aber geſchah, indem mehrere Ausſätzige in Frankreich von tückiſcher und ränkevoller Gemüthsart, durch jüdiſche Unterhändler mit dem Golde der muhamedaniſchen Könige von Granada beſtochen, eine weitausgedehnte Verſchwörung organiſirt hatten, alle Brunnen, zu denen ſie gelangen könnten, auf die Weiſe zu vergiften, daß entweder alle andere Chriſten ſterben oder gleich ihnen ausſätzig werden ſollten. Im Jahre 1321 [1]) kam dieſer ſcheußliche

1) Um das Feſt des h. Johannes des Täufers im Jahre 1321 gelangte das Gerücht zu dem König Philipp V., der in ſeinem Erbe, dem Lande Poitou war, daß in Guienne viele Brunnen von den Ausſätzigen vergiftet ſeyen, und die ergriffenen, überwieſenen und zum Feuertode verurtheilten Verbrecher eine Verſchwörung eingeſtanden hätten, durch welche alle Brunnen in ganz Frankreich und Deutſchland vergiftet werden ſollten. Auch ſchrieb der Herr von Pernay dem König und meldete ihm das Geſtändniß eines vornehmen Ausſätzigen, den er auf ſeinen Gütern ergriffen hatte. Nach deſſen Geſtändniſſe hatte ihn ein reicher Jude zu der Sache verführt, ihm 10 Livres und die Giftbereitung gegeben und ihm vieles Geld zur Beſtechung anderer Ausſätzigen verſprochen. Dieſes Gift, aus drei Kräutern, die er nicht nannte, und ſonſt aus der gottloſeſten Vermiſchung des Abſcheulichſten und Allerheiligſten, was auf Erden iſt, beſtehend, wollen wir nicht näher beſchreiben Es zeugte von dem Zuſtande der Erfinder. Auch ſchrieb Herr von Pernay, daß er ſelbſt ein ſolches Gift geſehen habe. Ein Ausſätziger habe es, durch eines ſeiner Dörfer in Poitou fliehend, aus Furcht damit ertappt zu werden, in einem Lumpen eingewickelt von ſich geworfen. Als ſie es vor Gericht eröffnet, hätten ſie einen Schlangenkopf, Krötenfüße, Menſchenhaare und eine ſchwarze verpeſtete Flüſſigkeit darin gefunden, der Anblick ſey grauenerregend geweſen und man habe es mit großem Feuer nicht zu verbrennen vermocht. Auf dieſe Nachricht begab ſich der König eilig nach Paris und befahl

Digitized by Google

Plan zuerſt in der Provinz Guienne in Ausführung. Da er aber durch Gottes Fügung gleich im Anfang entdeckt wurde, erlitten eine große Anzahl der Verſchworenen und ihres Verbrechens eingeſtän-

die Ausſätzigen in ganz Frankreich einzukerkern, bis die Gerechtigkeit in der Sache geſprochen habe. Gleichzeitige Geſchichtſchreiber beſchuldigen die muhamedaniſchen Könige von Granada und Tunis der Veranlaſſung dieſes Gräuels. Von dem Könige von Caſtilien ſehr bedrängt und mit einem neuen Kreuzzuge bedroht, unterhandelten ſie mit mehreren Juden um eine große Summe Geldes, die Chriſten durch irgend Gift oder Zauber zu vertilgen. Die Juden, eben ſo ſehr Feinde des Kreuzes als die Mahomedaner, hatten in Bezug auf die Kreuzzüge ein gemeinſchaftliches Intereſſe mit ihnen, denn ſie hatten von den Kreuzherrn die größten Mißhandlungen, ja an manchen Orten ſchier gänzliche Vertilgung erlitten und mehrfach hatte ihr eingezognes Vermögen zur Ausrüſtung dieſer Heere dienen müſſen. Jedoch weil ſie immer mit großem Mißtrauen beobachtet wurden, und um ähnliche Beſchuldigungen ſchon oft mit Gut und Blut büßen gemußt, ſo ſchoben ſie die Ausführung den Ausſätzigen zu, auf welche ſie dadurch, daß ſie gleich ihnen ausgeſchloſſen und verſchmäht waren, einen gewiſſen Bezug hatten. Unter der großen Anzahl der Ausſätzigen aller Stände fanden ſich manche ſtolze, ränkevolle und thätige Perſonen, welche ihr Leiden, ihre Verſchmähtheit mit Grimm ertrugen und denen ein ſo weit ausſehendes Unternehmen in ihrem verzweifelten Zuſtande eine verführeriſche Aufgabe werden konnte. Mehrere vornehmere Ausſätzige gingen in den Gräuel ein, ſie verläugneten Chriſtum und willigten in jene Giftbereitungen ein. Mehrere haben dieſes eingeſtanden. Dieſer Kern der Verſchwörung bildete vier Hauptlogen oder Concilien, und aus jedem bedeutenden Ausſatzhaus befand ſich ein Mitglied darin, nur zwei Häuſer in England nahmen keinen Antheil. Von dieſen Verſammlungen heimkehrend bearbeiteten bedeutendere Ausſätzige die Werkzeuge ihres Vorhabens. Das Raiſonnement, wodurch ſich die erſten Urheber hatten befangen laſſen, zündete nach allen Seiten, dieſes aber war folgendes: „Wir ſind ohne unſere Schuld von den übrigen Chriſten ausgeſtoßen, verworfen und aller Rechte beraubt, ſo müſſen wir uns dann ſelbſt helfen; wenn alle Andere todt oder ausſätzig gleich uns ſelbſt ſind, dann ſind alle Menſchen wieder in gleichem Rechte.“ Sie waren in ihrer Thorheit ſchon ſo weit verblindet, daß ihre Fanatiker bereits die ihnen verſprochenen Reiche, Fürſtenthümer und irdiſchen Güter unter

Digitized by Google

digen Ausſätzigen die Strafe des Feuertods in Frankreich und angränzenden Ländern, z. B. ward auch in Metz eine große Anzahl von Ausſätzigen dieſer Meuterei wegen in demſelben Jahre verbrannt. Die übrigen Ausſätzigen aber wurden allgemein in engerem Gewahrſam als bisher gehalten. Auch über die der Unterhandlung und Beſtechung überwieſenen Juden erging daſſelbe Gericht, und Alle dieſer Nation wurden aus Frankreich verwieſen. Wenigſtens die Angſt und Sorge wegen dieſer ſcheußlichen Verſchwörung war bis an den Rheinſtrom gedrungen, denn der gleichzeitige Verfaſſer der Chronik von Königſaal in Böhmen ſchreibt, daß er kurze Zeit nach der Entdeckung dieſes entſetzlichen Unternehmens durch einen Theil von Frankreich und die Rheinlande reiſend, alle Hütten der Ausſätzigen niedergebrannt und ſehr viele Brunnen als verdächtige mit Erde verſchüttet, und andere mit Deckeln und ſtarken Schlöſſern zum Schutze gegen Vergiftung verſperrt geſehen habe.

Die Kirche nahm ſich zu allen Zeiten der Armen und Kranken und vorzüglich der Ausſätzigen an. Da die Welt ſie ausſtieß, fielen ſie vorzüglich der geiſtlichen Obhut anheim. Mehrere Concilien-Beſchlüſſe und Briefe einzelner Kirchenhäupter[1]) beweiſen dieſe

---

ſich vertheilten und den Erfolg für unausbleiblich hielten. Einer ihrer Vorſteher, der in dieſem Jahre in Tours gerichtet wurde, nannte ſich ſelbſt den Abt des höheren Kloſters. — Der gleichzeitige Fortſetzer der Chronik des Wilhelm von Nangis erzählt dieſe Ereigniſſe am weitläufigſten. Es gibt jedoch eine Gattung von Geſchichtſchreibern, deren Univerſalmittel zur Erklärung aller ſeltſamen Ereigniſſe in dem Satze: „Geld regiert die Welt“ zum Sprichwort geworden iſt, und welche daher dieſe Beſchuldigung und Beſtrafung der Ausſätzigen, wie alle ähnliche Ereigniſſe jener Zeit, dem Geld und Gut der Beſtraften zuſchreiben möchten. Schade, daß das Sprichwort „arme Hexe“ es verhindert, dieſelbe Erklärung auch auf die Hexenprozeſſe anzuwenden, wir wären dann eines andern Fragezeichens los.

1) Wir wollen nur einige Beiſpiele anführen. — Das Concil von Lyon im J. 583 befiehlt den Biſchöfen, die Ausſätzigen ihres Sprengels zu kleiden und zu nähren, damit ſie nicht herumzuziehen brauchen.

Digitized by Google

Vorsorge in geistlicher und leiblicher Hinsicht. Die weltliche Be-

Das Concil von Worms v. J. 868 befiehlt, den Aussätzigen die heil. Sacramente zu reichen; jedoch sollen sie nicht an den Mahlzeiten der Gesunden Theil nehmen, dasselbe befahl Gregor II. in seinem 13ten Briefe an St. Bonifacius. — Das dritte Lateranensische Concil gesteht ihnen eigne Kirchen, Kirchhöfe und Priester zu, jedoch ohne Beeinträchtigung der Pfarrgerechtsame. — Die Synode von Poitiers v. J. 1280 befiehlt ihnen, sich zur Prüfung ihrer Krankheit vor den Richtern, wie im alten Testamente, zu stellen. — Das Concil von Nogarol in Gascogne im J. 1290 unterwirft sich allein dem geistlichen Gericht, jedoch sollen sie bei 5 Sols Strafe Abzeichen an ihrer Kleidung tragen. — Das Concil von Nogarol im J. 1303 verbietet, von den in Siechhäusern versperrten Aussätzigen Steuern zu nehmen. Das Concil von La Vaur in Languedoc im J. 1368 sagt im 21. Kap.: „Obschon jene Christgläubige, welche das Gericht Gottes mit der Krankheit des körperlichen Aussatzes geschlagen hat, aus mitleidigem Erbarmen zu lieben, und mit den Armen der brüderlichen Liebe zu umfangen sind, so verordnen wir dennoch, die Ansteckung zu verhüten, daß sie von den gesunden Christen abgesondert werden, und weder die Kirche, den Markt, das Schlachthaus, die Weinschenken noch andere Orte mit den Gesunden gemein haben sollen. Auch sollen sie kein gestreiftes oder gefärbtes Tuch noch lange Haare tragen. Ihr Kirchhof soll abgesondert seyn und sie sollen durch Zeichen an den Kleidern von den Gesunden unterschieden einhergehen, welche die Ortsobrigkeit zu bestimmen und darauf zu achten hat. — Der Papst Zacharias schreibt in seinem 12ten Brief an St. Bonifacius: „Leute, welche von Geburt oder durch Abstammung aussätzig sind, sollen außer der Stadt wohnen, doch nicht mit Almosen vermieden werden; welche aber nicht durch Abstammung von dieser Krankheit befallen werden, die soll man nicht verstoßen, sondern zu heilen suchen, jedoch sollen sie zum Empfang des heil. Sacramentes erst, wenn alle Gesunde vollendet haben, in die Kirche treten." — Auch über das zeitliche Gut der Aussätzigen wachte die Kirche, z. B. Clemens VI. erließ von Avignon ein apostolisches Sendschreiben an den Scholaster der Marien- und Georgen-Kirche, Mainzer Diöcese, Frank, des Inhalts: „auf Bitten des Meisters und der Brüder des Hauses der Aussätzigen bei Frankfurt a. M. befehle er ihm, die unrechtmäßig veräußerten oder verschleuderten Güter dieses Hauses wieder zu dessen Rechten zurückzubringen, und die Gegner mit geistlicher Censur zu bedrohen u. s. w." Conrad, Erzbischof von

Digitized by Google

hörde aber ſtellte Richter und Aerzte zur Prüfung [1]) aller des Ausſatzes verdächtigen Perſonen auf, und dieſe mußten, ſo ſie bemittelt waren, eine beſtimmte Taxe für die Beſichtigung entrichten. Jene, welche ſich nicht ſelbſt zur Prüfung ſtellten, wurden mit Gewalt zu derſelben geführt. Die Prüfenden folgten meiſt übereinſtimmenden

Mainz, erkannte dieſen Brief und bekräftigt ihn mit ſeinem Siegel. Aſchaffenburg feria quinta ante diem beati Bonifacii 1345. (Lersners Frankfurter Chronik. Theil II. Anhang S. 32 ſteht die Urkunde.)

1) Die prüfenden Aerzte forderten erſtlich einen Eid, die Wahrheit zu ſagen, und ſprachen dann den Verdächtigen Muth und Troſt zu. Nachdem ſie das Befinden des Kranken aus ſeiner Erklärung vernommen hatten, ließen ſie ihm zur Ader und unterſuchten ſein Blut. Die Unterſuchung des ganzen Körpers geſchah nach genauen Vorſchriften, auch wurden die Leute nach ihrer Sprache und nach ihrem Geſang geprüft, weil der Ausſatz mit Heiſerkeit verknüpft iſt. Die Strenge der Prüfung und die nothwendig mit derſelben verbundenen Entblößungen mußten Manchen beſchwerlicher als die Abſonderung ſelbſt ſeyn. Dieſe Unterſuchungen fanden am Rhein bis in's 16. Jahrhundert ſtatt. Bei der am 6. October 1490 geſchehenen Prüfung der ehrbaren Frau Notburgis von Winkel, repräſentirten Diedrich Gresmund von Meſchede, Decan der mediciniſchen Facultät, Peter Wirſen und Albert von Menſingen, der freien Künſte und Medicin Doctores, die Facultät, und erkannten auf bloßen Verdacht des Ausſatzes. Ihr Protocoll iſt noch vorhanden. — Im Jahr 1493 den 6. Juni erließ Berthold, Erzbiſchof von Mainz, ein Decret von Aſchaffenburg aus, daß zwei der Facultät Beeidigte ohne Haß und Furcht alle Ausſätzige unterſuchen ſollten. Der Unterſuchte hatte dafür 1½ fl. zu entrichten, wovon der Chirurg 4 Albus erhielt, Fremde ſollten theurer bezahlen, die Armen aber verſchont werden. — Das Coblenzer Stadtrathsprotokoll von 1539 ſagt: „Dinſtag nach aſſumptionis mariä. Dyſſen Tag iſt im ſitzenden Raedt alt und neuwe entſchloſſen worden, daß die beleumeten perſohnen, man und frauwen bynnen Coblentz uff die Beſichtigung des ußſatz gefuirt und probeirt ſullen werden, auch die andern ſiechen ſu veel moeglich uß der Stat gehalten ſullen werden, darin kein geverlichkeit oder anſehung der perſohn gebraucht werden ſullen," — und weiter in ſelbem Jahr „Sampſtag nach viti und modeſti „die ußſätzigen, die dazu geweißt, ſullen ußzuziehen innerhalb zween tagen gepoten oder durch den henker ſchentlich heruß geweißt werden."

Digitized by Google

Formularen. Man verfuhr im Ganzen ſehr ſchonend mit den Abzuſondernden, und unterſchied den geringern, mittleren und höheren Ausſatz. Nur die vom höhern Ausſatz ganz Entſtellten wurden zur Abſonderung verurtheilt. Die noch im gelinderen Grade Leidenden zogen ſich blos in Gärten zurück, bis ſie geneſen oder auch zur Abſonderung reif waren. Gegen fremde Ausſätzige und herumziehende Vagabunden aber bewies man umſomehr Strenge, indem man ſie über die Grenze oder in ihre Heimath führte, als aller Orten für dieſe Kranken hinreichend geſorgt war. Hatten nach gewiſſenhafter Prüfung Richter und Arzt einen Einwohner für ausſätzig erklärt, ſo geſchah die Anzeige hievon an den Pfarrer der Gemeinde, zu welcher der Kranke gehörte, und dieſer ſchritt nun zu der feierlichen Abſonderung oder Ausſetzung des Kranken von dem geſunden Theil ſeiner Mitchriſten. Die Kirche, um den Menſchen immer daran zu erinnern, daß er mehr als ein ſteuer- und kriegsdienſtpflichtiges Vaterlandskind iſt, daß ſein Leib der Tempel des heiligen Geiſtes und ſeine Seele eine Braut Jeſu ſey, die er mit ſeinem Blute erkauft hat, empfängt und ſtärket den Menſchen in allen wichtigen Momenten ſeines Lebens nicht nur mit der Kraft der heiligen Sacramente, ſondern ſie gibt auch durch Gebet und Segnungen jenen Maßregeln der Noth, die ohne ſolche Feier das Herz des Menſchen ſchrecklich erbittern würden, den heiligen Charakter der Weihe, der eine Quelle der Erbauung und Selbſtwürdigung für den armen Ausſätzigen ward, den die Geſellſchaft der Menſchen von ſich ſtieß, den der Prieſter der Kirche aber, gleichſam wie das Glied eines der Welt abgeſtorbenen Ordens, feierlich einkleidete, ſegnete, mit der Darbringung des h. Meßopfers für ihn ſtärkte und ehrte, und, ihn mit Gebet zu ſeiner Klauſe begleitend, nur nach rührendem Troſte verließ, nachdem er ihm das Kreuz vor die Hütte pflanzend, ein Zeugniß zurückgelaſſen hatte, daß Jeſus und die Kirche mit ihm ſei, die ſich unter dem Paniere des Kreuzes verſammelt, daß er alſo nicht ausgeſtoßen ſey, daß er Alles habe,

Digitized by Google

was der Menſch zum Heile bedürfe, Jeſum und die Kirche, und zwar unzerſtreuter und mit ſtrengerer Hinweiſung, als die von ihm verlaſſene Welt, welche ſo vielfache Veranlaſſung zu der Todſünde, einem Ausſatze der Seele, gebe, der dem Chriſten ſchrecklicher als der körperliche ſey, denn jener ſondere von Gott, der körperliche aber nur von den Menſchen ab. — Die kirchliche Abſonderungs-Ceremonie[1]) der Ausſätzigen von der Gemeinde hatte die größte

1) Wenn ein Seelſorger durch Entſcheidung des geiſtlichen Gerichts oder auf andere rechtmäßige Weiſe für gewiß unterrichtet war, daß Eines ſeiner Pfarrkinder von der Hand Gottes mit dem Ausſatz geſchlagen worden, begab er ſich zuerſt zu dem Kranken und tröſtete ihn mit freundlichen Worten: „Er möge einen ſtarken Muth faſſen und ernſtlich bei ſich erwägen, daß einem Chriſten keine Krankheit ſchrecklich erſcheinen müſſe, als die Krankheit der Seele, nämlich die Sünde, und daß Gott als dem höchſten Herrn und barmherzigſten Vater in Allem zu gehorchen ſey, denn Gott verfüge Alles ſo, wie es ihm zum Heile ſeiner Gläubigen am beſten erſcheine. Uebrigens möge er ſich nicht ängſtigen, wenn er wegen der heiligen Liebe gegen ſeine Mitmenſchen nach löblicher Gewohnheit der Chriſten, welche Gott mit dieſer Krankheit heimſuchen will, in Zukunft von der Geſellſchaft der Geſunden abgeſondert werden müſſe.“ Zugleich beſtimmte er, wo möglich mit Einſtimmung des Kranken, den Tag und die Stunde der feierlichen Abſonderung, welche er der Gemeinde von der Kanzel mit der Aufforderung bekannt machte, für ihren armen Bruder um Geduld zu beten. — Zur beſtimmten Zeit begab ſich nun der Pfarrer in Chorrock und Stola mit vorgetragenem Kreuz und Weihwaſſer, vom Volke Proceſſionsweiſe begleitet, zu dem Hauſe des Kranken, der ihn, von ſeinen Angehörigen umgeben, von einem ſchwarzen Tuche bedeckt, und mit verhülltem Angeſicht, in ſeiner Thüre erwartete. Hier angekommen beſprengte er den Kranken und ſeine Umgebung mit Weihwaſſer und ſtimmte das de profundis, oder das Responsorium: Redemptor meus vivit etc. an und zog, mit vorgetragenem Kreuz, mit dem Kranken, dem die Seinigen und das Volk in Proceſſion folgten, wie mit einer Leiche zur Kirche, wobei das Libera oder die Bußpſalmen geſungen wurden. Bei der Ankunft in der Kirche beſprengte ihn der Prieſter abermals mit Weihwaſſer und führte ihn vor den Altar, wo er zwiſchen zwei mit ſchwarzem Tuche überhängten Geſtellen, wie unter einem Leichengerüſt, um

Digitized by Google

Aehnlichkeit mit den Leichenfeierlichkeiten und wird in mehreren alten Liturgien unter dem Namen Separatio Leprosorum beſchrieben.— Wie heilig aber die Kirche ihre Aufgabe, die zerſtreute Menſchheit in

welches Kerzen brannten, ſtehen oder ſitzen, oder, ſo er es vermochte, knien mußte, um der Todtenmeſſe beizuwohnen, die nun über ihn, als ſey er verſtorben, geſungen wurde. In andern Diöceſen wurden die Leichenceremonien abgeſchafft und eine Meſſe de tempore, de festo oder de spiritu sancto geleſen, auch ſtand er hier nicht in dem Trauergeſtell, ſondern in einem abgeſchiedenen Winkel. In dieſem Falle wurde auch wohl eine Meſſe geleſen mit der Lection vom ausſätzigen Naaman und dem Evangelium von den 10 geheilten Ausſätzigen. — Wenn der Kranke nachher beichten wollte, ſo geſchah es an abgeſondertem Ort in einiger Entfernung des Prieſters, und er empfing hierauf die heilige Communion. Er ging aber nicht zum Opfer, ſondern die Gemeinde opferte für ihn. Nun aber trat der Prieſter zu einem Tiſche, auf welchem alle künftige Utenſilien des Kranken lagen, nämlich das ſogenannte Kleid der Demüthigung, Lazarusкleid, franzöſiſch la housse genannt, ein paar Handſchuhe, ein kleines Fäßchen, ein Korb und eine Klapper. Nachdem der Prieſter alle dieſe Geräthſchaften benedicirt hatte, reichte er ſie dem Kranken mit folgenden Worten einzeln nach einander hin. Bei dem Kleide ſprach er, den Kranken mit Namen nennend: „N. N. empfange dieſes Kleid und lege es als ein Zeichen der Demuth an, ich gebiete dir, ohne daſſelbe niemals deine Wohnung zu verlaſſen. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes!“ Bei den Handſchuhen ſprach er: „Empfange dieſe Handſchuhe, bei welchen dir verboten iſt, weder Etwas, was nicht dir gehört, mit bloßer Hand zu betaſten, noch auf Weg und Steg ein Kind zu berühren, oder mit bloßen Füßen zu gehen.“ Bei der Klapper: „Empfange dieſe Klapper zum Zeichen, daß es dir verboten iſt, anders als mit deines Gleichen zu ſprechen, es ſey denn in äußerſter Noth, und daß du mit dem Geräuſche der Klapper die Almoſen der Barmherzigen begehreſt, indem du dich von den Leuten entfernſt und immer unter den Wind trittſt.“ Bei dem Fäßchen: „Empfange dieſes Fäßchen, um hinein zu thun, was man dir zum Getränke geben wird, es iſt dir unter der Strafe des Ungehorſams verboten, aus allen gemeinſamen Brunnen, Quellen oder Bächen zu trinken und weder dich, noch deine Kleider, Hemden, Leintücher oder ſonſt Tücher darin zu waſchen, du ſollſt aber ein hölzernes Gefäß haben, daraus zu trinken, und einen Trichter, dein

Digitized by Google

einen Leib, den Brautleib Christi, zu ſammeln immer gehalten, und wie treu ſie gegen alles weltliche Gutdünken bei den Worten der ewigen Wahrheit beharret, daß Mann und Weib ein Fleiſch ſey, daß

Faß zu füllen." Bei dem Korbe: „Nimm dieſen Korb, um darin zu empfangen, was wohlthätige Menſchen dir reichen werden und vergiß nicht für deine Wohlthäter zu beten." — Hierauf reichte ihm der Prieſter ein Almoſen und forderte die Anweſenden auf, daſſelbe zu thun. Nun aber führte ihn der Prieſter mit vorgetragenem Kreuz und Weihwaſſer und unter Begleitung der Proceſſion hinaus auf's Feld, wo ſeine Hütte erbaut, oder das Haus der Ausſätzigen war; bei dieſer Proceſſion wurde nach Gewohnheit des Ortes, den Ausſätzigen als Verſtorbenen oder nur als Kranken zu behandeln, entweder das Libera me etc. oder die Litanei und die Gebete geſungen, welche bei der h. letzten Oelung gebräuchlich ſind. An einigen Orten, wo die Leichenceremonien beobachtet wurden, führte man den Kranken nach der Todtenmeſſe auf den Kirchhof, wo eine kleine Grube gemacht wurde, in die er treten mußte, hierauf nahm der Prieſter dreimal etwas Erde mit der Schaufel und legte ſie ihm auf ſein verhülltes Haupt; war der Kranke aber geiſtlich, ſo ſchleuderte er ihm die Erde nur gegen den Körper, wozu er die Antiphone ſprach: De terra plasmasti me etc. Anderwärts ward geweihte Erde an die Hütte des Ausſätzigen gebracht, und der Prieſter legte ſie ihm dort mit der Schaufel auf das Haupt und auch auf das Dach der Hütte mit obigem Gebet, oder es ward ihm die Erde nur auf die beiden Füße geworfen mit den Worten: sis mortuus mundo, vivens iterum deo u. ſ. w. — Wenn der Prieſter mit dem Ausſätzigen zu ſeiner Hütte gelangt war, faßte er ihn bei ſeinem Kleide und führte ihn hinein und ſprach: Haec requies mea in saeculum saeculi, hic habitabo, quoniam elegi eam, und verbot ihm folgendes: „Ich verbiete dir, jemals in eine Kirche oder in ein Kloſter, auf den Markt, noch in eine Mühle, ein Backhaus oder ſonſt in eine Volksverſammlung zu gehen. Ich verbiete dir, deine Hände oder was dir gehört, an Brunnen oder ſonſtigen Waſſerbächen zu waſchen; willſt du aber trinken, ſo ſchöpfe mit dem hölzernen Gefäß in dein Fäßchen, daraus trinke. — Ich verbiete dir, jemals ohne dein Lazaruskleid oder barfuß außer deiner Hütte zu wandeln, damit Andere dich als krank kennen. — Ich verbiete dir, irgend Etwas, das du kaufen willſt, anders als mit einem Stäbchen aus der Ferne zu berühren, um zu zeigen, was du bedarfſt. — Ich verbiete dir, in eine Weinſchenke zu

Digitized by Google

der Menſch nicht zu ſcheiden vermöge, was Gott vereiniget hat (Matth. 19, 5. 6.), und daß die Ehe ein großes Sacrament in Chriſto und in der Kirche ſey (Epheſ. 5, 22. 33.), geht daraus

---

treten, um Wein zu kaufen, ſondern ſtelle dein Fäßchen vor die Thüre und laſſe dir das begehrte Maß hinein gießen. — Ich verbiete dir, über Land gehend, irgend einem Fragenden zu antworten, du ſeyſt dann vorher gegen den Wind getreten, damit er durch deine Ausdünſtung nicht Schaden leide, auch ſollſt du nicht durch enge Pfade gehen, auf daß man dir ausweichen könne. — Ich verbiete dir, ſo du nothgedrungen über ſchmale Brücken und ſteile Pfade gehen müßteſt, jemals die Handlehnen oder Stricke ohne deine Handſchuhe zu berühren. — Ich verbiete dir, jemals Kinder oder andere junge Leute anzurühren, oder ihnen irgend Etwas zu geben, das du berühret haſt. — Ich verbiete dir, dich je einem Weibe, außer dem deinigen, zu nähern. — Ich verbiete dir, jemals in anderer als der Ausſätzigen Geſellſchaft zu eſſen oder zu trinken. Auch ſollſt du wiſſen, daß du nach deinem Tode in dieſer Hütte wirſt begraben werden, es werde dann auf vorhergegangene Bitte dein Grab in der Kirche erlaubt.“ — Nun aber ſpricht der Prieſter ihm tröſtlich zu und ſagt: „Wohlan, mein Freund, ſo lebe fortan hier dieſe Gebote haltend mit deinen Mitchriſten in Frieden, und die zehn Gebote Gottes haltend, auf daß du einſt mit Gott und ſeinen Heiligen im Himmel leben mögeſt. Vergiß nicht, daß jeder gute Chriſt täglich das Vater unſer, den engliſchen Gruß, das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß andächtig beten und ſich oft mit dem Zeichen des h. Kreuzes bezeichnend ſprechen ſoll: Benedicite deum, adorate et gratias deo reddite, gebenedeiet ſey unſer Herr und Gott, ihm ſey Dank und Anbetung! Sei getröſtet und traure nicht zu ſehr, denn wenn wir in Geduld auf Erden viel Kummer, Noth und Angſt, Krankheit und Elend ertragen haben, ſo gelangen wir in das himmliſche Paradies, wo keine Krankheit, keine Widerwärtigkeit mehr iſt, wo Alle rein und klar ſind, und ohne unreinen Flecken oder Makel, glänzend wie die Sonne; auch du wirſt dahin gelangen, ſo es Gott gefällt, darum trage als ein guter Chriſt dein Leiden in Geduld, Gott gebe dir ſeine Gnade hiezu, auf daß du geduldig leidend die Reinigungspein ſchon auf Erden beſtehen und ſterbend gleich in die Herrlichkeit eingehen mögeſt. Laſſe dich die gebotene Abſonderung von den Menſchen nicht allzu ſehr niederſchlagen, denn ſie iſt nur eine leibliche; dem Geiſte nach, der das vorzüglichſte iſt, wirſt du eben ſo vereinigt mit uns ſeyn, als du es jemals warſt; und du wirſt

Digitized by Google

hervor, daß der Ausſätzige, deſſen Abſonderung von den Geſunden ſie an manchen Orten ſogar als die eines Abgeſtorbenen mit Leichenfeierlichkeit begleitete, von ſeiner ehelichen Hälfte weder gänz-

deinen Antheil an allen Gebeten unſerer heiligen Mutter, der Kirche, haben, als wäreſt du täglich mit den Andern bei ihren heiligen Handlungen gegenwärtig. Was deine kleinen Bedürfniſſe anbetrifft, werden gute Menſchen Vorſehung leiſten und Gott wird dich nicht verlaſſen. Habe nur Acht auf dich, bleibe in Geduld, Gott ſey mit dir!" — Nun richtete der Prieſter vor der Thüre ein einfaches hölzernes Kreuz auf und wendete ſich zu dem anweſenden Volk, den Kranken ihrer Aller Gebet und Barmherzigkeit zu empfehlen, mit dem ſtrengen Gebote, daß ihm Niemand mit Wort oder That je das kleinſte Unrecht erweiſe, ſondern daß ſie vielmehr, eingedenk der menſchlichen Hinfälligkeit und des ſchrecklichen Gerichts Gottes, ihm freigebig in Allem zu Hülfe kommen mögten. Zuletzt befahl er noch den Verwandten, oder ſo er keine hatte, den Kirchendienern, dem Kranken während den erſten dreißig Stunden fleißig beizuſtehen, damit er nicht durch die Neuheit ſeiner Lebensweiſe und die ungewohnte Einſamkeit von zu großer Betrübniß überwältigt in irgend eine große Gefahr für ſeinen Verſtand oder ſeinen Körper fallen möge. Worauf ſich der Prieſter mit der Proceſſion zurückbegab. — Ehe der Ausſätzige in ſeine Hütte trat, ward er mit einem Leibrock und Niederkleid von grauem oder Kameelhaartuch, und eben ſolcher Mütze, mit einer Kapuze und dem Lazarusgewand, la housse oder Esclavine. Sklavenkittel genannt, und einfachen Schuhen verſehen, er hatte zwei Hemden, ein Fäßchen, einen Trichter, einen ledernen Gürtelriemen, eine Klapper, ein Meſſer, eine hölzerne Schüſſel. Manchmal empfing er alles dieſes geſegnet in der Kirche, an andern Orten bei dem Eintritt in die Hütte. — Aus dieſem ganzen kirchlichen Gebrauch und beſonders der rührenden und liebevollen Ermahnung an den Ausſätzigen ſpricht ein Geiſt höheren Ernſtes und eine mütterliche Liebe, welche ihre Kinder diesſeits am Herzen trägt, um ſie jenſeits an demſelben ſelig zu ſehen, der Geiſt der Liebe unſerer Mutter, der Kirche, zu ihren Kindern, als Gliedern des Leibes Jeſu Chriſti. Wer keine Ehrfurcht für dieſen heiligen Ernſt und keine kindliche Dankbarkeit für dieſe Mutterliebe mehr zu haben vermöchte, der Unſelige ſtünde wahrlich geiſtlicher Weiſe in jenem furchtbaren Grade des Ausſatzes, in welchem die einzelnen Glieder ſich ſchmerzlos vom Leibe trennen. — In einem handſchriftlichen altdeutſchen Gedicht finden wir die Abbildung

Digitized by Google

lich geſchieden, noch auch nur zeitlich getrennt werden durfte. Von dieſem unerſchütterlichen Wachen der Kirche über die Beobachtung der Geſetze des Evangeliums in Bezug auf die Unauflöslichkeit der Ehe zeugt ein Reſcript Alexanders III., worin er mißbilligt, wenn die Ausſätzigen hie und da von ihren Männern oder Weibern abgeſondert würden und befiehlt, daß jeder Theil immer dem kranken Theile folgen ſolle, ihm beizuſtehen, weil Mann und Weib nur ein Leib ſeyen, es ſey dann, ſie gelobten gegenſeitig Enthaltung. Er befiehlt, auf alle Weiſe dazu zu ermahnen, ja ſelbſt erlaubte er den Ausſätzigen ſich zu verehlichen, wenn jemand den Ehebund mit ihnen eingehen will. Derſelbe befiehlt, den ausſätzigen Kirchenvorſtehern einen Amtsverweſer zu geben und ſie aus dem Kirchengut zu ernähren. — Die Kinder der Ausſätzigen wurden nicht über dem allgemeinen Taufſteine getauft, ſondern an einem

zweier Ausſätzigen in folgender Geſtalt. Sie ſitzen auf einer Steinplatte am Wege, vom Hals bis zum halben Oberſchenkel bedeckt ſie ein geſchloſſenes graues Mäntelchen, einem Weiberrock gleich, an dem neben Schlitzen ſind, durch die ſie die Hände ſtrecken, den Kopf bedeckt eine runde graue Kaputze mit rundem Halskragen, etwa wie ein Helm mit Helmkragen, an welchem der obere Theil des Viſiers offen ſteht, oder wie die Kappen der Schornſteinfeger hie und da beſchaffen ſind; über dieſer Kaputze tragen ſie einen ſchwarzgrauen kraushaarigen Hut in der Form einer runden hölzernen Schüſſel, die keinen flachen Boden hat, oder einer halben Nußſchale. Ihre Beine ſind mit grauen langen Hoſen bekleidet, die an den Knöcheln, bis zu denen die ſchwarzen Schuhe reichen, mit Schnüren zugebunden ſind. Die linke Hand ſtützen ſie auf einen Krückſtock, die rechte, aus dem Schlitze des Mäntelchens hervorgeſtreckt, hält eine gelbe Klapper empor, welche einer gelben Rübe der größten Art gleicht, wenn man ihr dickes Ende in drei dreieckigte Theile der Länge nach bis zur Hälfte der ganzen Länge zerſchnitte, und dieſe auseinander fallenden Theile an dem noch ganzen dünnern Ende, als einem Stiele, gegen einander klappernd ſchüttelte, damit ſie aber nicht zu weit auseinander fallen können, ſind die drei Theile an dem dickſten Ende durchbohrt und von einem Faden durchzogen, der ihnen nur die Trennung von einander auf wenige Zoll erlaubt.

Digitized by Google

beſondern Teiche. Das heilige Sacrament wurde den Ausſätzigen gereicht, ſo ſie in dem Zuſtande waren, es zu ſich nehmen zu können, denn manche verloren die Lippen, die Zähne, und ihr ganzer Mund war bis zum Gaumen ſo zerſtört, daß ſie unfähig waren, daſſelbe zu verſchlucken. Verſtarb der Ausſätzige in ſeiner Hütte, ſo wurde er in oder neben derſelben begraben; an manchen Orten ſoll der Leichnam mit ſammt der Hütte und allem darin befindlichen Geräthe verbrannt worden ſeyn. Es wurden ihm die Gebete und Todtenämter gehalten gleich andern Verſtorbenen; an jenen Orten aber, wo der Gebrauch herrſchte, bei der Abſonderung die Todtenmeſſe zu leſen, las man nach dem Abſterben eine Meſſe wie für einen Bekenner, der nicht Biſchof geweſen, und ſang als Introitus: Os justi meditabitur etc. — Der Ausſätzige war nicht lehnsfähig, er konnte nicht als Zeuge erſcheinen, auch keinen vorladen, brauchte aber auch auf keine Ladung vor Gericht zu erſcheinen. Er ward als bürgerlich todt angeſehen und konnte Niemand herausfordern, noch herausgefordert werden. Von ſeinem frühern Erbe hatte er die Nutznießung, konnte es aber nicht veräuſſern und überhaupt Nichts verſchenken, auch konnte er, einmal als ausſätzig erklärt, Nichts mehr erben, ſondern Alles fiel ſeinen Erben und Angehörigen anheim. Er war auſſer dem weltlichen Geſetz. Die meiſten nur etwas bedeutenden Städte hatten Lazarethe, Siechhäuſer für die Ausſätzigen, in der Regel vor den Thoren an einem Flüßchen, oder zugeleiteten Waſſer, darin ſie baden konnten, eigne Pfleger, Leprosarii, ſtanden dem Hauſe vor; war die Stiftung reich, ſo hatte ſie einen eignen Kapellan und Gottesdienſt. — Wo keine Hoſpitäler für ſie waren, wurden ihnen draus auf dem Feld oder an Wegen kleine Hütten auf vier Pfählen gebaut. Wohlhabende Ausſätzige durften ſich ein beſſeres Haus bauen. Bei der Hütte war ein Brunnen und ein Garten oder Hofraum. In der Hütte war ein Bett mit Zwillich ausgeſchlagen, mit zwei Kiſſen, zwei Decken und zwei paar Leintüchern, ein verſchließbarer Schrank, ein Tiſch,

Digitized by Google

ein Sitz, eine Art, eine Lampe, ein Handtuch, ein Eimer, ein Becken, ein Topf zum Fleischkochen und andere Bedürfnisse. — Nur zu bestimmten Zeiten des Jahres [1]) hatten die Aussätzigen die Erlaubniß, in die Stadt zu kommen, und es scheinen diese Zeiten allgemein beobachtet worden zu seyn, weil sie an sehr getrennten Orten dieselben waren. — Wenn sie nun in die Städte kamen, mußten sie Alles, was ihnen bei ihrer Absonderung befohlen worden, genau beobachten, sie mußten fortwährend mit ihrer Klapper aufmerksam machen, das zu Kaufende aus der Ferne mit dem Stabe anzeigen u. s. w. Kein Wirth durfte sie unter schwerer Strafe aufnehmen. Auch wenn man ihren Wohnungen nahte, klapperten sie [2]), damit man sich fern halte und ein Almosen in eine am Wege stehende Schale werfe. — Sie hatten, als von der übrigen Gesellschaft ausgeschlossene Leute, unter einander mancherlei alte herkömmliche Gesetze und Gewohnheiten [3]), die eben nicht von ihrer

1) Alle Aussätzige, sie seyen arm oder reich, durften sich in Marseille nur 15 Tage vor Ostern und 8 Tage vor Christtag aufhalten. Zu Nürnberg kamen einst die Aussätzigen zur österlichen Zeit in so übergroßer Anzahl in die Stadt, daß man sie hinausschaffen mußte, aber man glaubte, daß Gott das gekränkte Recht und die einzige Osterfreude der armen Leute, welche gleichsam an diesen Tagen mit dem Herrn aus ihren Gräbern aufzustehen schienen, rächen wollte, denn — „Do verhänget unser Herr, daß ein Sterb kam und ein Purzel (ein Hinfallen), daß die Leut seer sturben, und etlich die lagen in ihren Haupten, sam wie sie sinnlos weren und hatten kein Vernunft, das geschah zu derselben österlichen Zeit, und auch die Menschen, die die armen Sondersiechen gegen dem Rath hetten versaget, die sturben auch." Das geschah im 1405. Jar mit dem Sterben und Purzel, darnach erlaubt ein Rath wieder, daß man die armen Sondersiechen wieder soll herein lassen, wie vor. Da hört der Sterb und Purzel auf. (Waldau's Geschichte von Nürnberg).

2) Dieses Klappern war noch in unserer Zeit in einigen holländischen Orten Gebrauch der Räudigen und Krätzigen, welche in den ehemaligen Aussatzhäusern aufgenommen wurden.

3) Lersner, in der Frankfurter Chronik Band II. Seite 32.

Digitized by Google

Achtung fremden Eigenthums zeugen. Auch hatten ſie jährliche Verſammlungstage und wählten Vorgeſetzte aus ſich, welche über dieſe Gewohnheiten wachen mußten. Auch hatten ſie gewiſſe jährliche Wohlthaten an manchen Orten zu empfangen und gebrauchten ſich eines eignen Styls bei ihren Mahnungen[1]) an dieſelbe. Als verſchmähte, ausgeſtoßene Menſchen ſchrieben ſie nicht: „unſern Gruß zuvor", ſondern, weil doch ihr Gebet ſo viel als das anderer Leute galt: „unſer Pater noster zu vor." Wenn gleich ganz abgeſondert und von der Welt gemieden, um Andere nicht anzuſtecken, waren ſie doch ſelbſt für neue Richtungen der Zeit empfänglich, und wahrſcheinlich eben aus jener Begierde nach Veränderung, welche bei einſamen Leuten, die ſich nicht ganz dem geiſtlichen Leben ergeben haben, vorausgeſetzt werden kann. An den Orten, wo meiſt durch

(Anhang), führt folgende alte Gewohnheit der Siechen an: „Es haben die Siechen oder Ausſätzigen, als weit der Rheinſtrom geht und alle Land ſein, ein Recht, wer den andern angreift mit Untreu, daß er den Heller oder Pfenning muß büßen mit 5 ß., wer den andern beleugt oder beteuſcht, der muß das büßen mit 1 ℔ Wachs oder zween oder ein Vertels Weins, darnach der Brauch iſt, des verſammlen ſich die Siechen alle Jahr zu Mainz uff St. Albans Tag und ſetzten zween über alle Siechen und über ein Bad zu Wißbaden, da ſie ein Herrſchaft Naſſau mit belehnt hat, das Bad in Bau zu halten, die ungehorſame Siechen zu ſtrafen, daß ſie nit allezeit vor die Herren dürfen laufen.

1) Lersner ſagt in der Frankfurter Chronik: Wenn die Siechen an den Magiſtrat geſchrieben, haben ſie folgendes Formular gehabt: „Unſer Pater noster zuvor, wiſſent lieben gnedigen Herrn; alſo als man uns armen Siechen im Siechhauße bis jetzunt, uff ein Jahr hat geben, Ruwen, Erwieß, Oly, Hering und Frohnfaſten-Geld und in der Herbſtmeß, wollen Tuch und in der Faſtenmeße Lynen Tuch, des uns in eim Jahr als nicht worden iſt, da bidden wir uwer Erſamkeit um Gottes willen, daß ihr wollt anſehen unſer Armuth und unſer verſchmähten Zyt, die wir uff dieſem Erdrich han und uns fürderlich darzu wollet ſin, wann wir es einmahl oder zwei han gefodert, an den das es unß dann zu fordern ſtett und kann unß alß kein Antwort werden."

Digitized by Google

das Beispiel der Obrigkeit die Trennung von der Kirche eingeführt wurde, nahmen die Aussätzigen auch Theil an derselben[1]); jedoch hatte die neue Kirchenverfassung keine große Bemühung mehr mit ihnen, indem zur Zeit der Reformation der Aussatz zu erlöschen und die Lustseuche[2]) aufzutreten begann, deren Charakter allzu weltlicher und beschämender Art war, um den Antheil der Seelsorger in dem Maße anzusprechen, als es der Aussatz, die königliche Krankheit, seit Moses gethan hatte. Man zog die Güter der Aussatzhäuser, nachdem sie überflüssig wurden, ein, und verwendete sie zu andern milden Stiftungen. Es finden sich jedoch noch hie

1) 1532. Uff Donnerstag nach Anthoni bitten die Sundersiechen uff dem Gut Leuth Hoff umb einen evangelischen Prädikanten. (Lersner.)

2) Der tapfere und gelehrte Ritter Ulrich von Hutten starb an diesem neuen Aussatz, über den er ein Buch geschrieben, 1523 im 36ten Jahre. — Das Auftreten dieser neuen Plage, mit welcher die Menschen sich selbst schlugen, war wie das Erlöschen des Aussatzes, mit dem die Hand Gottes sie schlug, nicht plötzlich. Das Verschwinden des Aussatzes, an dem die Welt so lange gelitten und dessen Pfleganstalten so fest gegründet waren, erkannte man erst nach und nach. In Italien fühlte man sein Abnehmen bereits am Ende des 15ten Jahrhunderts, und in Frankreich befahl Franz I. in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, die Stiftungsbriefe der Aussatzhäuser einzureichen und die Zahl der noch wirklich Aussätzigen zu prüfen, auf daß diese versorgt, die übrigen Einkünfte der Häuser aber dem Großalmosenier übermacht würden. Diese Verordnung kam erst am Anfang des 17ten Jahrhunderts in Kraft. Im Jahr 1626 befahl Ludwig XIII., die Aussätzigen zu untersuchen und die wahren von den erkünstelten zu scheiden, denn manche betrügerische Bettler und Vagabunden ahmten, um der Pflege der Aussatzspitäler zu genießen, diese Krankheit so künstlich nach, daß es eigner Anweisungen zur Entdeckung ihres Betrugs bedurfte. Unter Ludwig XIV. wurden die Güter der Aussatzhäuser theils mit jenem des Lazarus-Ordens und des Ordens der h. Jungfrau vom Berge Carmel, theils mit den Armengütern vereinigt, und allein das Aussatzspital St. Mesmin blieb bestehen. Eben so wurde nach und nach im übrigen Europa verfahren.

Digitized by Google

und da bei den Aerzten einſame Fälle von Ausſatz, in verſchiedenen Gegenden Europa's, bis in unſere Zeiten erwähnt. In den Thälern von Piemont ſollen ſich, am Ende des 18ten Jahrhunderts noch von Kindheit auf ausſätzige Familien gefunden haben. Der reiſende Arzt Schilling ſah zu jener Zeit eine vollkommen ausſätzige Familie in der Gegend von Turin [1]) und traf auch einzelne

1) Die höchſt großartige, rührende Erzählung des Grafen Joſeph de Maiſtre, Le lepreux d'Aoste (der Ausſätzige von Aoſta), welche mit ſeinen andern Erzählungen und auch einzeln öfter in Frankreich und auch in Deutſchland überſetzt erſchienen iſt, zeigt, da die Handlung in unſerer Zeit und zwar im Vaterland des Verfaſſers, Piemont, vor ſich geht, daß der Ausſatz dort noch vorkommen mag, — daß aber eine Gattung deſſelben und vielleicht das mal de St. Mein noch jetzt in der Bretagne vorkömmt, ſehen wir aus einer Beſchreibung des kleinen Seebades Pornick, ſüdlich der Rhonemündung, durch den Vicomte de Walsh, der folgende Scene bei einem Abendſpaziergang am Meere erlebte: „Geſtern Abend war Himmel und Meer dunkel, die Hitze war den ganzen Tag drückend geweſen. Lautloſe Blitze durchzuckten von Zeit zu Zeit den mit Wolken bedeckten Horizont. Ich wandelte allein; unbeſtimmte Dämmerung war ringsum; Nichts unterbrach die Stille, als das Geräuſch einiger Wellen, welche ſich auf dem Sande brachen. Plötzlich vernahm ich Stimmen, ich horchte auf; zwei Perſonen nahten von meiner Seite. Ich bemerkte in der Dämmerung einen Greis, der zwiſchen den Felſen hin einen Knaben führte, den ich immer ſchnell die Bucht der Badenden hatte verlaſſen ſehen, wenn Menſchen hinkamen. Es war der Vater und ſein Sohn. Ich rührte mich nicht, und ſie bemerkten mich nicht, der Knabe ſagte: Vater, noch weiter hinweg, man könnte hierher kommen. — Zu dieſer Stunde und an dieſer Stelle brauchſt du das nicht zu befürchten. Du ſiehſt ja, wie dunkel es iſt.... Du biſt ſchon müde, glaube mir, und laß uns hier bleiben, der Strand iſt eben, die Felſen werden dir hier die Füße nicht verwunden. — Ach, ich fürchte die Felſen ja nicht, es ſind nur die Blicke der Leute, Vater, wir wollen noch weiter gehen, die Spaziergänger könnten mich ſehen! — Weil du ſo willſt, ſagte der Greis, ſo wollen wir weiter gehen. — Beide gingen weiter, der Alte glitt aus, und nun ſagte der Knabe: Ach, Vater, wir wollen hier bleiben, du haſt dir weh gethan! — Wirklich hatte ſich der Greis am Fuße verletzt. Er ſetzte ſich nieder, der Knabe ſaß zu ſeinen Füßen, und ich

Digitized by Google

in und auſſer den Spitälern in Italien an. Zu Martigues am Meere, in der Provence, erregte der Ausſatz in dieſer Zeit noch die Aufmerkſamkeit der Aerzte, und der räudige Ausſatz, das ſoge-

hörte ihn ſagen: ach, Vater, warum bin ich nicht geſtorben, da ich noch ganz klein war. Damals, ich erinnere mich noch recht gut, hatte Niemand Abſcheu vor mir; die Nachbarkinder ſpielten mit mir; damals ſagte man noch nicht: ihr ſollt nicht mit dem Anſelm ſpielen. Ach, Vater, wie viele Mühe mache ich dir! Du glaubſt, ich würde wieder geſund werden. O nein, das werd ich nie, nie wieder! Aber, du willſt es, ſo will ich denn thun, was die Aerzte verordnen. Ich will es thun, aber geſund werde ich nie wieder. — Ja, ja, mein Kind, thue nur, was die Aerzte dir vorſchreiben; ſuche heil zu werden, denke an deine Mutter. Wie glücklich wird ſie ſeyn, dich zu umarmen, wenn wir wieder nach Haus kommen. — O! um mich zu umarmen hat ſie nicht gewartet, bis ich heil ſey.... Sie?... Als ich fortreiſte, umarmte ſie mich, wie vor meiner Krankheit.... Sie weinte über mich... Hier auf meinen Wangen habe ich ihre Thränen gefühlt. Ach, das that mir ſo ſanft wie Balſam.... Alle Welt ſtößt mich von ſich... aber meine Mutter ſtieß mich nicht zurück, ſie drückte mich an's Herz! — Und ich? glaubſt du denn ich hätte dich weniger lieb, weil du krank biſt, komme lieber Anſelm! — Ich ſah, daß ſie ſich beide in die Arme ſchloſſen. Nun zog ſich der Kranke zurück und ich hörte den Vater mit bewegter Stimme ſprechen: Anſelm! nun lege deine Kleider ab, ich will dir helfen; und mit einer Sorgfalt, die kein Fremder haben kann, entkleidete er den Kranken und warf ihm ein langes weißes Tuch über die Schultern, um ſeinen Leib einzuhüllen; dann faßte er ihn in ſeine Arme und trug ihn in das Meer, wo er ihn dem Anſchlage der Wogen entgegenhielt. — Thut es dir weh? fragte er öfters. — O! nein, wenn du mich im Arm trägſt, erwiederte der Knabe, und dieſe Antwort ſchien dem Greiſe neue Stärke zu geben, denn ich ſah ihn den zehn- bis zwölfjährigen Knaben lange dem wohlthätigen Stoße der Wellen auf ſeinen Armen entgegenſtellen. Als ſie zurückkamen, ſetzten ſie ſich auf einen Felſen und der Vater ſagte, indem er ſeinen Sohn abtrocknete: Mein armer Anſelm, du warſt heute Morgen recht betrübt, weil der öffentliche Badeknecht dich nicht gleich andern Kindern in den Armen tragen wollte, nun ſiehſt du, was brauchteſt du ſo darum zu trauern, wer kann dir beſſer Hülfe leiſten, als ich? — O, gewiß Niemand.... Aber ich mache dir viele Laſt dabei, lieber Vater, und

Digitized by Google

nannte mal de St. Mein, iſt noch in Auvergne bis in unſere Tage bekannt. Verſchiedene Ausſatzkrankenfälle werden noch jetzt, jedoch äuſſerſt ſelten, in einzelnen Gegenden Europa's beſchrieben. Sogar im hohen Norden und auf Island iſt er noch bekannt. Im ſüdweſtlichen und nordweſtlichen Aſien, Indien, China, Japan und den Inſeln jener Zone, in verſchiedenen Theilen von Afrika iſt er häufig, und zwar dort beſonders unter den Negern, und iſt mit dieſen auf viele Inſeln gekommen; die kleine Inſel Deſierade war lange der Verbannungsort der Ausſätzigen der franzöſiſchen Colonien. Auch in Amerika wird er häufig angetroffen und Karthagena hatte große Ausſatzanſtalten. Alles dieſes berühren wir nur flüchtig, indem wir allein in einem Umriſſe zeigen wollten, wie das chriſtliche Mittelalter die armen Ausſätzigen anſah, welche der Rechtsgelehrte nach ihrer Abſonderung als bürgerlich Todte ignorirte, von denen als Unheilbaren der Arzt ſich erſchreckt und gedemüthigt abwendete, deren Leiden der Minneſänger mit der rührenden Sage[1]) zu tröſten ſuchte, wie ein un-

du wirſt zuletzt ganz ermüden! — Wenn du je Söhne haben wirſt, Anſelm, dann wirſt du ſehen, ob ihre Leiden jemals deine Liebe ermüden können. Es gibt Etwas, das iſt ſtärker als Alles, und das iſt Vater- und Mutterliebe gegen ihr Kind. — Ach! wenn aber das Kind iſt, wie ich, wenn es mit dem Fluche beladen zur Welt kömmt? — Dann wirſt du es nur noch mehr lieben, wirſt es doppelt ſegnen, um ihm ſeine Leiden vergeſſen zu machen. O, lieber Anſelm, du kennſt das Herz eines Vaters noch nicht. — Ich kenne es wohl, ich kenne es wohl, wenn ich dich ſo halte, rief der Knabe aus und hing am Halſe ſeines Vaters und beide weinten. Ich aber weinte mit Ihnen. — Am andern Morgen, ganz in der Frühe, begegnete ich Anſelm und ſeinem Vater, als ſie aus der Kirche kamen. Ich ſah den unglücklichen Knaben an; er leidet an einer Art von Ausſatz. Sie gingen, einen Brief auf die Poſt zu tragen, gewiß an die arme Mutter, um ihre Hoffnung aufzurichten, ich zweifle nicht daran."

1) Siehe die altdeutſche Erzählung: Der arme Heinrich, von Hartmann von der Aue. Herausgegeben von den Brüdern Grimm. Berlin bei Reimer 1815. „Das junge Töchterlein eines

ſchuldiges Mägdlein ihr Herzblut und Leben zur Heilung ihres ausſätzigen Herrn darbot; bei deren Elend aber die Kirche und ihre Prieſter, und treuen Kinder, die lieben Heiligen und barmherzigſten Freunde Jeſu, ſich des geduldigen Hiob, des armen Lazarus, des guten Schächers, ja ſelbſt des barmherzigen Erlöſers, der unſere Schuld auf ſich genommen, erinnerten, in deren ernſteſtem Zuſtande ſie jene Büßenden bemitleideten, welche die Hand Gottes geſchlagen hat, und jene Armen duldeten, pflegten und ehrten, welche der Herr, wie uns Alle, als ſeine Brüder geliebt und mit ſeinem allerheiligſten Blute gereiniget hat.

Leibeigenen will, um ihren ausſätzigen Herrn geſund zu machen, ihr Herzblut geben. Sie reiſt mit ihm nach Salerno zu dem Arzt. Als dieſer aber das Meſſer zu wetzen beginnt, wird der Kranke, der es in einer Nebenſtube hört, ſo gerührt, daß er lieber ausſätzig bleiben, als um ſolchen Preis heil werden will. Er unterbricht die Handlung, und das gute Kind iſt darüber bitterböſe. Nun reiſt er wieder mit ihr heim und Gott, der den Willen für die That nahm, macht ihn geſund u. ſ. w." Wen es intereſſiren kann, über die alte Sage, daß unſchuldiges Blut den Ausſatz allein heile, mancherlei Stellen geſammelt zu leſen, findet Mehreres in den Anhängen zu jener Schrift, was des Geſichtspunktes wegen hier nicht benutzt werden konnte.

Beilage IX.

Lebensumriß der drei Schwestern Kronenthal, Wohlthäterinnen des Bürgerhospitals in Coblenz.
(In Bezug auf Seite 139).

Diese, dem Glauben und den Religionsübungen von der Jugend bis zum Grabe getreu gebliebenen Seelen, haben mitten durch die Stürme der letzten Vergangenheit manches Saamenkorn bürgerlicher Tugend aus einer bescheidneren und frömmeren Vorzeit zu uns herübergebracht, und verdienen umsomehr, daß die Dankbarkeit einige Züge aus ihrem einfachen und erbaulichen Leben sammle und aufbewahre, als nach den Bedingungen unserer Zeit Personen ihrer Art nothwendig täglich seltener werden. Wir haben daher für die überlebenden Freunde und Schülerinnen der verstorbenen Schwestern und für Alle, die einst wissen möchten, wer dann die Geberinnen der Kronenthalischen Schenkung an das Hospital gewesen, und für Jene, die den einfältigen Wandel gottesfürchtiger Menschen gern vernehmen, das Wenige zusammen gestellt, was wir aus der Clausur ihres demüthigen Lebens erfahren konnten, und uns zu einem Umrisse ihres Lebens hinzureichen schien. — Diese drei Schwestern waren die Töchter des Weißgerbermeisters Friedrich Kronenthal aus seiner Ehe mit Maria Katharina Kamp. — Der Vater, ein frommer und heiterer[1]) Bürger,

1) Der selige Meister Kronenthal war seiner Zeit immer als ein friedlicher, gottesfürchtiger Bürger und Hausvater, aber zugleich auch als ein heiterer und scherzhafter Mann bekannt, der durch Humor und gute Einfälle das einförmige Leben eines Handwerkers oft zu erheitern wußte. Einige Züge, die wir von einem seiner wohlwollenden Zeitgenossen gehört haben, mögen als Bild der Zeit hier stehen: Wenn jährlich die St. Matthias-Procession von Coblenz nach Trier zog, und man ihn fragte: Meister Kronenthal, werdet ihr morgen mitziehen? pflegte er zu antworten: Nachdem die Abendglocke läutet, läutet sie recht beweglich, so ziehe ich mit, läutet sie mir nicht rührend

Digitized by Google

trieb ſein Gewerbe in ſeinem kleinen Hauſe im Jeſuitengäßchen, welches die Töchter bis zu ihrem Tode bewohnten. Katharina, die älteſte, war 1742, Clara Thereſia 1748, Margaretha 1752 geboren. Da ſie ihre Mutter, 47 Jahre alt, am 27. November 1766 verloren, kam Katharina nun in die Stellung der Hausmutter zu ihren beiden jüngern Schweſtern und ſtand auch dem kleinen Haushalte bis in ihr hohes Alter vor. Clara Thereſia, die Zweitgeborne, ſchloß ſich in ihrer Jugend ſchon einer ihnen verwandten Schullehrerin, Jungfer Lay, als Gehülfin an, und wohnte in ſo ſtrenger Zucht bei ihr im Hauſe, daß ſie nur ſelten Abends in ihr väterliches Haus gehen durfte. Margaretha,

genug, ſo könnt ihr allein ziehen. — Wenn man in das Schulgäßchen tritt, in dem ſein Häuschen lag, ſo hat man die Uhr über der Jeſuitenkirche gerade vor ſich, und doch fragten ihn die vorübergehenden Schüler oft: Meiſter Kronenthal, wie viel Uhr iſt es? dann antwortete er wohl: wenn ich bei euch draußen wäre, käme ich vielleicht auch herein, um zu fragen, nun muß ich aber hinauskommen, um zu antworten. — Als er einſt mit andern Coblenzer Handwerkern und Handelsleuten auf den Jahrmarkt nach Bonn gezogen war, fanden ſie den ganzen Raum des Marktes, wo ſie ihre Buden aufzuſchlagen pflegten, durch eine lange Reihe von Ochſenkarren mit Holz beladen eingenommen, welches die Bauern zu Markt geführt hatten; während nun einzelne der Krämer mit den Bauern vergebens zankten, um ſie aus der Stelle zu bringen, ging Meiſter Kronenthal friedlich zu dem Beſitzer des erſten Wagens und kaufte ihm ſein Holz mit der Bedingung ab, es ihm nach Haus zu fahren, und ſo auch dem zweiten und dritten, und ward mit Allen einig. Nun ging er vor dem erſten Wagen her, ihm den Weg zu zeigen, und die ganze Linie folgte nach. Als er aber bis an das Thor gekommen und eben Miene machte, hinaus zu gehen, fragte der erſte Bauer: Ei behüte! ihr wohnt doch nicht gar zu Godesberg? — Ei behüte! antwortete Meiſter Kronenthal! ich wohne im Jeſuitengäßchen zu Coblenz, wenn das euch aber aus dem Wege liegt, ſo kann ich das Holz nicht brauchen. Da ſchloß ſich der Handel mit einigem Schimpfen und Lachen, und Meiſter Kronenthal eilte auf den Mark zurück, ſeine Weisgerber-Waare in ſeiner Bude auszulegen, welche indeſſen die Reiſegefährten mit den ihrigen auf der freigewordenen Stelle aufgeſchlagen hatten.

Digitized by Google

die jüngſte, wollte in Cöln in den Orden der Carmeliterinnen treten, aber es ſchien die Abſicht der Vorſehung, daß die drei Schweſtern zuſammen bleiben ſollten. Das Schiff, auf welchem ſie nach Cöln fuhr, erlitt einen ſo gefährlichen Sturm, daß es kaum vor dem Untergange gerettet wurde. Margaretha fiel durch den erlittenen Schrecken in eine ſchwere Krankheit, ſo daß ſie von dem Kloſter nicht mehr aufgenommen werden konnte und zu ihren Schweſtern zurückkehren mußte. Sie erholte ſich auch nie wieder ganz von ihrer Kränklichkeit, verlor ſpäter das Gehör beinahe ganz und half nun der älteren Schweſter in der Haushaltung. Der Vater war gegen das Ende ſeines Lebens zwei Jahre lang bettlägerig, Katharina pflegte ihn treulich und ſtand auch während dieſer Zeit ſeiner Weißgerberhandthierung vor, worauf ſie einen Geſellen hielten. Nach ſeinem Tode aber, welcher in ſeinem 72ſten Lebensjahre am 31. Mai 1781 erfolgte, gaben ſie das Gewerb ab und lebten ſehr eingeſchränkt zuſammen. Clara Thereſia übernahm die Schule ihrer Baſe, der Jungfer Lay, nun ſelbſt, da dieſe, aus einer früheren Zeit ſtammend, ſich mit manchen ſogenannten Verbeſſerungen, welche jede Zeit erlebt, nicht vertraut machen konnte und nach Limburg zog. Nun führte Clara deren Schule auf der Firmung mit vielem Beifall fort und war damals die beſte Schullehrerin der Stadt. Aber auch ſie ſollte die Zeit erleben, da ihre Schule nicht mehr gut genug war. Am 23. October 1794 rückte die franzöſiſche Revolutionsarmee unter dem General Marceau in Coblenz ein, am 30. Oktober ſtand der Freiheitsbaum bereits auf dem Clemensplatz. Da nun auch hier Freiheit, Gleichheit und Religionsverfolgung ihre Aergerniſſe zu treiben begannen, erlitt die fromme Schullehrerin Clara die mannichfaltigſten Kränkungen, man forderte ſie vor die Behörden, beſchuldigte ſie, nicht mit dem Geiſt der Zeit fortzuſchreiten [1]) und

1) Die Schullehrer Beck und Meiſenzahl in Mainz hatten ſich in Hinſicht dieſes Fortſchreitens mit dem Geiſt der Zeit freilich um die

Digitized by Google

die Kinder in der Religionsfinſterniß zu erhalten, ſo aber nannten ſie alle ewigen Wahrheiten der katholiſchen Glaubenslehre. Selbſt die Kinder erlitten in jenen Verfolgungen manche Bedrängniß, und es ſagten uns einige, welche damals dieſe Schule beſuchten: „wir mußten unſere Vorbereitung zur erſten Communion oft heimlich in großer Bangigkeit lernen, und wenn die Abgefallenen hereindrangen, krochen wir unter die Bänke, auch ſchlichen wir auf Umwegen und verſtohlen zu dem Unterrichte der Prieſter[1]). Da

Menſchheit weit verdienter gemacht, indem ſie zur rechten Seite ihres Schultiſches ein Freiheitsbäumchen mit einer rothen Kappe und dreifarbigen Bändern geziert, und zur linken Seite, der Symmetrie wegen, eine Pike aufgeſtellt hatten. (Darſtellung der Mainzer Revolution, Band I. Seite 357.) Die Kinder geriethen jedoch in eine ariſtocratiſche Oppoſition, denn einige altgläubige Eltern ſagten ihnen, das Freiheitsbäumchen ſolle das Chriſtbäumchen auf Weihnachten verdrängen, die Jacobiner wollten ſeine ſüßen Confectfrüchte, Aepfel und Nüſſe allein eſſen und die Welt mit bunten Bändern abſpeiſen, die rothe Kappe aber ſey die blutige Nachtmütze des kindermordenden Herodes und die Pike ſein Mordwerkzeug, das ihnen drohe.

1) Wie gründlich in jener Zeit der Religionshaß war, zeigt ſich daraus, daß er das Kreuz bis in den einfachſten Gebräuchen der Kirche zu vertilgen ſuchte, und inwiefern unſere Zeit zum lebendigen Glauben an das Zeichen unſerer Erlöſung zurückgekehrt iſt, kann jeder für ſeine Perſon daran ermeſſen, ob es ihm lächerlich und kleinlich, oder ſehr ernſt und ſehr gründlich böswillig erſcheint, daß damals von der republikaniſchen Behörde verboten wurde, das Kreuz vor den Leichenbegängniſſen herzutragen. Eine derbe und altgläubige Bürgersfrau von Coblenz ärgerte ſich dermaßen an dieſem Verbot, daß ſie ſich auf die Lende ſchlagend ausrief: „Es muß mir aber doch bei der erſten Leiche das Kreuz vorgetragen werden und ſollte es mich ein Karlin koſten.“ Bei dem nächſten Leichenzuge nun, da der Kirchendiener nicht mehr mit dem Kreuz vorhergehen durfte, ſah man plötzlich eine alte Frau mit dem gewöhnlichen Kirchenkreuze an die Spitze des Zuges treten und ihm eine Strecke weit, zur Ergötzung vieler Zuſchauer vom alten Schlage, das Zeichen der einzigen chriſtlichen Zuflucht vortragen. Die kühne Kreuzträgerin ward bald von den Schutzengeln des öffentlichen Heiles, von den franzöſiſchen Gensdarmen, vor dem Zuge hinweg in das Gefäng-

Digitized by Google

Clara nach ihrem Gewiſſen auf keine Weiſe die Forderungen der Jacobiner befriedigen konnte, gab ſie den Schlüſſel zu der öffentlichen Stadtſchule an die Behörde ab und dieſe übergab die Schulen einer Perſon, welche mehr den neuen Anſichten als dem Vertrauen der meiſten Eltern entſprach. Die beiden Schweſtern lebten damals oft in den größten Aengſten um Clara; wenn ſie irgend ſpäter nach Hauſe kam, glaubten ſie dieſelbe etwa in den Kerker geworfen, weil ihr wirklich einmal Gensdarmen gefolgt und ſie aus Auftrag zur Rede geſtellt hatten. Ja ſie glaubten längere

niß geführt, und aus ihrem Verhöre erinnern wir uns ungefähr Folgendes erzählen gehört zu haben, was wir, ohne die Namen und die Genauigkeit der Frageſtellung verbürgen zu können, aus der Erinnerung, als in ſeiner Art charakteriſtiſch, hier mittheilen: Bürgerin, wie iſt ihr Name? — Ach Herr! ich heiße Anna Margretha Böckers. — Bürgerin Anna Margretha Böckers, wo iſt ſie wohnhaft? — Ach Herr! ich wohne im drei Taubengäßchen. — Bürgerin Anna Margretha Böckers aus dem drei Taubengäßchen, was bekleidet ſie für einen Stand? — Ach Herr! ich ſeyn nur ein armes Bettelmenſch. — Bürgerin Anna Margretha Böckers aus dem drei Taubengäßchen, weiß ſie, warum ſie hier ſteht? — Ach Herr! weil ich das heilige Kreuz vor der Leiche hergetragen hab. — Bürgerin Anna Margretha Böckers aus dem drei Taubengäßchen, auf weſſen Autorität hat ſie das Kreuz getragen? — Ach Herr! dat hann ich auf meine eigene Autorität getragen u. ſ. w. — Nachdem nun dieſe Fanatikerin ein paar Wochen im Gefängniß geſeſſen und darin von den Feinden der Republik, den Mitgliedern der Congregation, gut gefüttert worden war, indem ihr ein ariſtocratiſcher Metzger ſogar mehrmals Wurſtſuppe außer am Faſttage zugeſendet und Andere ihr täglich die Heiligen des republikaniſchen Kalenders, Rüben, Weiskohl, Kartoffeln, Kappes, Sauerkraut u. ſ. w., wohlgeſchmelzt und mit guter Beilage zuſchickten, wurde ſie als unverbeſſerlich wieder entlaſſen, jedoch unter öffentliche Aufſicht geſtellt. Als ſie ihr Amt, als armes Bettelmenſch, wieder antrat, fand ſie bei der Partei der Fanatiker eine gute Aufnahme, und erzählte öfters: „Ich hann nie ein leichter Kreuz getragen, ich hann meiner Religion gedient, ich hann meine Karlin kriegt, ich hann ein neuen Unterrock, ich hann gut geß und getrunk, ich hann ein Paar neue Schuhe, unn hann doch noch zwei Koppſtück übrig."

Digitized by Google

Zeit, die arme Clara stehe auf der Liste Derer, die man wegen antirepublikanischer Grundsätze hinrichten wolle, oben an. Solche Besorgnisse aber waren bei so frommen und rechtgesinnten Personen, die von Jugend auf ihren geistlichen Landesfürsten und die Priester des Herrn demüthig geehrt hatten, bei Allem, was in Frankreich geschah und hier in mancherlei Caricatur nachgeahmt wurde, keineswegs ungegründet. Es folgt aus der Natur jener Zeit, welchen mannichfachen Neckereien und Kränkungen die frommen Schwestern von ausgelassenen Knaben und Jünglingen ausgesetzt waren, welche zu Haus von den Neugesinnten und vielleicht auch von verkehrten Lehrern über sie schmähen hörten. Das kleine klösterlich geschlossene Haus dieser drei wehrlosen Jungfrauen, deren streng religiöse Gesinnungen öffentlich bekannt und müßigen bösen Buben jener Zeit ein Aergerniß waren, lag auf dem Schulweg und ihre Thürklingel, ihre Fenster, offen oder geschlossen, sind mit den Vorübungen des Muthwillens zu patriotischen Heldenthaten nur allzu bekannt geworden. Alles dies ertrugen sie mit Geduld und Gebet. Manche, aber nicht Alle, haben, später zu Sinnen gekommen, ihnen diese Unarten nicht nur abgebeten, sondern auch mit treuen Freundesdiensten abverdient. Da man in Zeiten, wo der gute Wille am Steuer sitzt, bei der Austheilung öffentlicher Lasten die Schwachen und Hülflosen nach Möglichkeit schont, so kann es nicht befremden, daß damals, als der verkehrte Wille regierte, das klösterliche Haus der drei frommen Schwestern, als ein Schlupfwinkel des Aberglaubens, als eine Obscurantenhöhle, mit Einquartierungen nicht vergessen wurde. Wenn sie später von den Bedrängnissen jener Zeit erzählten, waren sie geneigt, zu glauben, man habe ihnen meist die schlimmsten Gesellen in ihr stilles Häuschen gesendet, denn ihre Stube sey wie eine Fechtschule und die Dielen des Fußbodens bis auf den Sand durchstampft geworden. Auch in der Contribution glaubten sie sich vorzüglich bedacht, denn ihre noch lebende alte Magd erzählt, sie hätten 400 Thaler bezah-

Digitized by Google

len müſſen, die ſie bei Herrn Trimborn geborgt. Später ſagten ihnen Freunde, daß ihnen Niemand wehren könnte, ihre Schule im Hauſe fortzuſetzen. Clara Thereſia ließ ſich die Erlaubniß dazu ertheilen, verlegte die Einquartirung außer dem Haus und eröffnete ihre Schule wieder mit großem Zulauf, und empfing von jedem Kinde monatlich 24 Kreuzer. So konnte dann Clara ungeſtört die Kleinen wieder in Zucht und Gottesfurcht unterrichten, ja man ſagte ſogar hie und da von ihr, ſie ſey doch wirklich eine ganz aufgeklärte Perſon, weil ſie bei Gelegenheit von Campe's Robinſon und Columbus ein Wörtchen fallen ließ, und wie andere Republikanerinnen ihre Schulkinder zu den öffentlichen Umzügen an den Freiheitsfeſttagen ſendete, wo die Freiheitsbäume auf Wagen zu den Aufpflanzungsſtellen gefahren wurden und die geputzten Mädchen nebenher ſchreitend dreifarbige Bänder in der Hand hielten, welche an den frucht- und wurzelloſen Bäumen angeknüpft waren. Zwar wollte man ihr vorwerfen, ihre Schulkinder hätten die befohlene Cocarde am öfteſten verloren und ſeyen darum von den Gensdarmen angeredet worden, aber die Kinder, welche damals das Haar in freien Locken trugen, wußten dieſe wichtigen Zeichen nicht anders als am Kamme zu befeſtigen, und den verliert ein Kind oft ſelbſt. Daß man aber die gute Schullehrerin Clara das Lied:

„Hoch wehen die Fahnen der Freiheit am Rhein,
und laden zu Schwur und Verbrüderung ein"

nicht überlaut mit ſingen hörte, nahm ihr Niemand übel, indem ſie Gefahr gelaufen wäre, ſtatt deſſen das Lied anzuſtimmen:

(Vexilla Regis prodeunt u. ſ. w.)

Des Königs Fahnen ziehn heran,
Wie hell das Kreuzgeheimniß ſtrahlt,
Des Fleiſches Schöpfer ſelbſt im Fleiſch
Am Kreuze ſterbend für uns zahlt.

Aber auch die Revolutionszeit trat bald ihre Kinderſchuhe aus und nahm, als Krüppel an Krücken wandelnd, von der Religion

manches Almoſen an, und ſo wurde das Leben der drei frommen Schweſtern ungetrübter. Drei Generationen von Schülerinnen haben von Jungfer Clara frommen und hinreichenden Unterricht erhalten. Es ſind Familien in Coblenz, wo Mutter, Tochter und Enkelin in dieſe Schule gegangen, der ſie länger als 50 Jahre hindurch mit Segen vorgeſtanden. Der tadelloſe Wandel dieſer drei Jungfrauen in Friede und Eintracht mit ihren Nebenmenſchen und in pünktlicher Erfüllung ihrer Religions- und Lehrpflichten hat ſehr wechſelnde Zeiten durchlaufen, ohne von ihnen geirrt zu werden. In den verſchiedenſten Formen iſt der ungläubige Zeitgeiſt hohnlächelnd, ſpottend, neckend und achſelzuckend an ihrer Einfalt vorüber ſtolzirt, oft haben ſie für ihn gebetet, oft ihn zu Grabe tragen und in neuer Fratzenhaftigkeit wieder auftreten ſehen, und ſind durch ihr treues Feſthalten an Sitte und Religion für die unbefangene Beobachtung ein achtbares Beiſpiel geworden, wie Treue, Redlichkeit und Frömmigkeit am längſten währt.

Seit ihren Geburtsjahren 1742, 1748 und 1752 bis auf unſere Tage, wie vielerlei wandelbare Schulweisheit war nicht an der Clauſur ihres Häuschens, am Wege zum Gymnaſium vorübergezogen, wie verſchiedene Prieſter, Lehrer und Schülerarten hatten ſie nicht zu der Thüre der Jeſuitenkirche ſeit ihrer Jugend ziehen ſehen, wenn ſie durch ein kleines Fenſterchen ſchauten, das allein zum Blick auf die Kirche in ihr eingezogenes Häuschen gebrochen war. Sie hatten in dieſer Kirche Lehre und Führung in ihrer Jugend erhalten. Sie hatten damals in dieſer Kirche die Fülle des Gottesdienſtes mitgefeiert. Ach wohl ein erſchütternder Wechſel für einfache fromme Herzen! In dieſer Kirche, in welcher ſie einſt zwölf Prieſter ſitzen ſahen, um große Schaaren reumüthiger Sünder durch das Sacrament der Buße mit Gott auszuſöhnen, in dieſer Kirche ſahen ſie ſpäter einmal das weltliche Gericht ſeine Sitzungen halten, um eine Räuberbande vor Hunderten von Zeugen öffentlich zu richten. Mit welcher bangen Sorge für die Erhaltung der

Digitized by Google

Kirche hatten ſie die Zubereitungen hiezu geſehen, wie beteten ſie, daß Gott die Entweihung und Verwüſtung der Kirche nicht zulaſſen möge, welche manche an der Revolutionspeſt kranke Menſchen, die grade in dem Stadium des Kirchenhaſſes delirirten, durch dieſen Gebrauch der Kirche herbeizuführen hofften. Gott erhörte ihr Gebet. Die Weisheit der Behörde wendete alle Vorſichtsmaßregeln an, die Integrität der Kirche vor dem Muthwillen fanatiſcher Menſchen zu hüten; was ſchon die Klugheit befahl, um die große Maſſe der frommen Bauern von der Moſel nicht zu ärgern, welche als Zeugen in dem Proceß auftraten. So ſahen ſie dann dieſe Kirche aus der Gefahr gerettet, und ſpäter wieder, bis heutzutage, den Gottesdienſt und das Predigtamt in ihr blühen. Wie viele Schüler hatten ſie früher in dieſer Kirche zum Tiſche des Herrn gehend, dem Erlöſer Treue geloben ſehen, die ihn ſpäter ſammt ihren Lehrern unter den Fahnen des Unglaubens verriethen und zu Grunde gingen. Aber auch dieſe Wirren der Zeit überlebten ſie und hatten die Freude, um die ſie ſo treulich gebetet, Ordnung, Friede und Glaube in viele Herzen zurückkehren zu ſehen, die ſich in ihrem öffentlichen Wandel des wiedergefundenen Weges zum Heile nicht ſchämten.

Während allen dieſen Stürmen blieb ihre Lebensweiſe, ihre Tage- und Gebetsordnung immer dieſelbe und mancher arme Bürger, mancher bedrängte und angefochtene Menſch empfing Troſt und Anhalt an dem innern Beſtand ihres treuen, religiöſen Wandels. Sie waren bei Dem beharrlich geblieben, wozu die Andern nach vielen theuer erkauften Erfahrungen zurückkehren mußten und oft den Weg kaum finden konnten. Ihr Leben war ſehr geregelt und ſparſam, und ihre Wohlthätigkeit, wie ihr ganzer Wandel, weiſe und im Stillen. Eines Almoſens ſchienen ſie ſich jedoch zu freuen und ſprachen gern mit Freunden davon, weil ſie die Hoffnung damit verbanden, es könne ihnen durch daſſelbe eine Gnade begegnet ſeyn. Eines Morgens kam die eine Schweſter aus der

Digitized by Google

Jesuitenkirche und konnte nicht aufhören, mit Bewunderung von einem fremden armen Menschen zu sprechen, der schon eine lange Zeit mit einer so ungemeinen Geistesversammlung darin bete, daß man einen Heiligen in ihm zu sehen glaube. Da sagte Katharina: „gehe und frage ihn, ob er Suppe hier essen wolle.“ Der Fremdling nahm die Einladung dankbar an und erschien ihnen so wunderbar und demüthig, daß sie ihm aus Bescheidenheit die Suppe allein in der unteren Stube vorsetzten. Als er aber allein war, beobachteten sie ihn heimlich und sahen ihn so eifrig beten, indem er das Schüsselchen mit beiden Händen empor hob, daß sie tief von seinem Wesen erbaut waren. Nachdem er aber nur wenig gegessen, betete er sein Dankgebet mit eben so großer Innigkeit und verließ ohne weitere Worte, mit niedergeschlagenen Augen und einem so herzlichen und demüthigen „Gott vergelte es!“ das Haus, daß die guten Schwestern ihn nicht zu fragen wagten, wer er sey, und ihm nur, gelobt sey Jesus Christus! zuflüsterten, worauf er mit den Worten: in alle Ewigkeit Amen! von der Schwelle seiner Wohlthäterinnen schied. In späterer Zeit, als das fromme Leben und Sterben des seligen armen Benedict Joseph Labre bekannt wurde, und dessen Bild vielfach nach Deutschland kam, glaubten sie bestimmt, diesen gottseligen Pilger in jenem Fremdling bewirthet zu haben, von dem sie hörten, er sey auch durch die Rheingegend gekommen. Da er 1783 in Rom starb und in den letzten Jahren seines Lebens immer dort oder in Italien war, muß dieses in den mittleren Jahren der drei Schwestern geschehen seyn. Es war ihnen aber eine so freudige Erfahrung in ihrem kleinen Hause, daß sie noch in ihrem hohen Alter mit sichtbarem Dank erwähnten, sie glaubten einst einen heiligen Diener Gottes hier bewirthet zu haben. Sie hatten das Glück, sieben und zwanzig Jahre lang bis zu ihrem Tode eine fromme und fleißige Magd zu haben, Namens Margaretha Breitbach aus dem Dorfe St. Sebastian, welche ihnen mit großer Anstrengung verschiedene Gär-

Digitized by Google

ten baute, die ſie bei der Stadt beſaßen, und deren Ertrag theils auf dem Markte verkaufte, theils zum Unterhalt bereitete. Die Schweſter Margaretha beſchäftigte ſich gern bei ihrer Gehörloſigkeit mit dem Gartenbau, welcher ein Geſchäft der Einſiedler iſt, mit deren Thun und Weſen fromme, am Gehörſinn Leidende in ihrem Wandel meiſtens eine Aehnlichkeit haben. So auch hatte Margaretha eine kindliche Freude, täglich zur beſtimmten Stunde am Dachfenſter ihrer Wohnung eine Geſellſchaft von 12 Sperlingen zu füttern, welche durch längere Gewohnheit ſich ihres ausſchließlichen Gaſtrechts ſo bewußt wurden, daß ſie jeden eindringenden fremden Vogel einmüthig hinwegtrieben. Dieſe privilegirten Koſtgänger lernten endlich ihren Vortheil ſo gut, daß ſie oft, wenn ihre Wohlthäterin zur beſtimmten Stunde mit der Magd zum Gartenbau hinausging, von Dach zu Dach ihrem Wege folgten, und ſie von dem Dache des Gartenhäuschens zwitſchernd und flatternd begrüßten, wo ihnen dann auch wieder einige mitgebrachte Brodſamen ausgeſtreut wurden, wenn man ſie alle zwölfe beiſammen fand. Dieſe Vertraulichkeit der Vögel machte Margaretha viele Freude und ſie erzählte ihren Freundinnen gern davon, wenn ſie ſpazieren ging; jedoch wenn dieſe ſchon aus einem kritiſcheren Zeitalter waren, wollten ſie nicht immer daran glauben. Die redliche Magd aber beſtätigte uns dieſen Zug und ſagte, daß ſie ſelbſt immer die zwölf Vögel habe zählen müſſen. Wir ſetzten das hierher zum Vergnügen unſchuldiger Leſer und weil es uns für das einſame gleichartige Leben dieſer guten Perſonen mitten in der Stadt charakteriſtiſch ſchien.

Als nun die Schweſter Clara bereits in hohem Alter ihre Schule aufgegeben, widmeten ſie alle drei, ſchwach und kränklich, die letzten Jahre ihres Lebens der Vorbereitung auf ihr Seelenheil, und rüſteten ſich, wie fleißige Mägde, aus dem Weinberge in das Haus des Herrn zurückzukehren und ihren Lohn zu empfangen. Pünktlich mit allem dem Ihrigen, wie mit ihrem Gewiſſen, ordne-

Digitized by Google

ten ſie ihre irdiſchen Angelegenheiten mit Beſtimmtheit und Einſicht. Sie hatten, immer ſparſam zuſammen und theils aus dem Ertrag ihrer Gärten lebend, und ohne Modeſucht mit den alten Mobilien ihrer Eltern zufrieden, durch einige Erbſchaften an Häuſern und Feld und die erſparten Schulpfennige jede ein Vermögen von einigen tauſend Thalern erworben; ſie vermachten dieſes einſtimmig auf die Letztlebende und bei deren Abſterben, auſſer einigen Legaten, den Armen der Stadt in dem hergeſtellten Bürgerhoſpital, indem ſie der Geſinnung, in welcher es ſich erneuerte, ihr herzliches Vertrauen nicht verſagen konnten. Nach und nach erkrankten ſie alle drei und ihre treue Magd pflegte ſie mit großer Anſtrengung Jahre lang unter ſtetem Nachtwachen, und ſetzte, durch dieſe Anſtrengung ſelbſt krank, doch ihre Dienſte fort. In dieſer Zeit hatten ſie noch die Genugthuung, den Dank und den Troſt der neuen Pflegerinnen des Hoſpitals zu empfangen; bis ſie das kleine Haus, in dem ſie ſo viel erlebten, ſo viel gebetet, gelehrt und Gutes gethan, verließen, um ihren Lohn jenſeits zu empfangen. Margaretha Kronenthal ſtarb den 30. Juni 1827, 75 Jahre alt. Clara Thereſia ſtarb den 22. Dezember 1827, 79 Jahre alt, Katharina ſtarb den 17. Juni 1828, 86 Jahre alt.

Ihr Ende war ſo erbaulich als ihr Leben, und man darf ſagen, ſie ſind Niemand etwas ſchuldig geblieben, denn, genoſſen ſie bis in ihre letzte Stunde derſelben liebevollen Pflege, hat dieſelbe Hand, die Niemand eines Eigennutzes zu beſchuldigen wagt, ihnen die Augen zugedrückt, ſo haben ſie die Pflegenden dafür chriſtlich zu ſterben gelehrt. Wer war betrübter als die treue kranke Magd, als nun auch die letzte ihrer geliebten Herrinnen hinweg getragen wurde; die lange Gewohnheit des Zuſammenlebens war abgebrochen, die ſtete nächtliche Pflege hatte keinen Gegenſtand mehr, als Thränen und Gebet, in fortwährender Schlafloſigkeit. Auch ſie ſchonte und pflegte man liebevoll, gewöhnte ſie nach und nach an eine ihr ganz entwöhnte Tagesordnung und Welt, und überbrachte

Digitized by Google

ſie, als ſie ſich einigermaßen beruhigt hatte, in ein eigens für ſie ſauber eingerichtetes und mit frommen Bildern ausgeſchmücktes Stübchen im Hoſpital, wo ſie von den Freunden ihrer ehemaligen Herrſchaft öfters beſucht, von Nichts weiß und ſpricht, als von ihren lieben frommen, ſeligen Jungfern und keine Bedenklichkeit hat, als daß ſie vielleicht den Armen einmal ein Stückchen Brod gegeben habe, ohne vorher Jungfer Kronenthal darum zu fragen. Da der Schreiber dieſes ſie um einige Nachrichten fragte, weil er Etwas von den ſeligen Jungfern ſchreiben wollte, ſagte ſie: „Ach hätten Sie ſie nur gekannt, wie gut ſie waren und wie verſtändig! Jungfer Katharina konnte nie genug geben, ſie ſtopfte den Armen immer mehr und mehr zu; Jungfer Clara war nun gar verſtändig und fromm und die gute Jungfer Margaretha hat mich in den ſieben und zwanzig Jahren ein einzigmal ausgeſchmählt, und da ſie mich deswegen bei dem Gemüſeputzen ſo entſetzlich weinen ſah, kam ſie zu mir und ſagte: „„weine ſie nicht Margreth, es iſt zu ihrem Beſten,““ — das vergeſſe ich nie. Sie wollten nie heirathen, die guten Jungfern, ſie hatten wohl ſchöne Parthien, aber Jungfer Katharina ſagte einmal: „„Laß die Welt ſchwätzen, wir wiſſen, wer wir ſind, es kommen mehr Frauen als Jungfrauen zu uns, um zu klagen; wir wiſſen, wer unſer Seelenbräutigam iſt, die Andern tappen oft im Finſtern, die Jungfrauen, die es für Gott ſind, haben doch das wahre Licht.““ Ich kann es nicht Alles ſo ſagen, ſie war ſo klug und aufgeweckt, hätten Sie ſie nur gekannt, ich träume alle Nacht von ihr. Ja ſchreiben Sie doch nur alles Liebes und Gutes von den frommen ſeligen Jungfern.“ — Das hat der Schreiber nun der frommen Magd verſprochen und wünſcht ſein Verſprechen gehalten zu haben.

Selig ſind die Armen im Geiſte,
denn ihnen gehört das Himmelreich!

Digitized by Google

Beilage X.

Ueber den milden Frauenverein in Coblenz, seine Armenpflege und seine Anstrengungen für das Heil armer und verwahrloster Kinder.

Es geziemt sich um somehr bei Gelegenheit dieser Schrift über barmherzige Schwestern von einem Frauenvereine zu sprechen, als die Frauenvereine eigentlich die erste Veranlassung jener gesegneten Institute gewesen sind, welche der mannichfachsten Erdennoth als eine der Hülfe um Jesu Willen geheiligte Schaar entgegentraten. — Damit das Anschlagen heftiger Fluthen nicht ferner die Ufer zerreiße, die Fruchtfelder hinwegschwemme oder versande, befestigt der Hausvater die Ufer mit wurzelnden Anpflanzungen, welche nicht nur verhindern, daß das fruchtbare Land abgerissen werde, sondern auch das angeschwemmte mit dem Ufer vereinigen und so die Fluthen zwingen, das Land zu mehren, welches sie sonst verminderten. Kann man auf diese Weise die Noth mit einer versandeten und zerrissenen Insel in wilder Wasserfluth, und die milden Vereine mit eilig aufgeworfenen Dämmen, die bei guter Intention in fortwährenden Uferbau übergehen, vergleichen, so erscheinen die barmherzigen Orden als die geregelte Bewirthschaftung und als der Ackerbau auf dem schon gesicherten Grund und Boden der Hülfe. Es gehen die Vereine in der Noth aus dem Bunde der Begeisterung mit dem Mitleid hervor, und sie erhalten und befestigen sich durch den Verkehr des Vertrauens auf Gott und der christlichen Liebe, wenn aber die Arbeit einer kleinen nicht verpflichteten Schaar von Helfern zu groß wird, da sendet ihnen der Herr jene perennirenden Helferinnen, welche sich selbst ihm als ein Almosen geschenkt haben, nämlich die barmherzigen Schwestern.

So trat die große Schaar der barmherzigen Schwestern, Töchter der christlichen Liebe genannt, welche den Namen des h. Vin-

Digitized by Google

cenz von Paula tragen, dem Verein einzelner barmherzigen Damen von Paris helfend zur Seite, welche unter dem Namen Dames de Charité ſich mehr oder weniger der Abhülfe des Elendes perſönlich, oder der Vermittlung des Bedürfniſſes mit den Wohlthätigen gewidmet hatten.

Die Menſchen haben immer die großen Bedrängniſſe als die Mahnungen und Strafruthen Gottes angeſehen, und wo ſie übermüthig ſeine ſtrafende Hand nicht mehr darin erkennen wollten, ſtreckte er ſie aus und ſein wechſelſeitiger Unterricht war alsbald mit dem Sprichworte: Noth lehrt beten, hergeſtellt. Nach jeder überſtandenen großen Bedrängniß findet ſich von Anbeginn der Geſchichte ein Häuflein Geretteter opfernd und dankend unter dem Regenbogen verſammelt, entſchloſſen, den Willen des Herrn auf Erden zu thun, wie er im Himmel geſchieht, und denen, welche ihn erkennen wollen, in den Zeiten der Bedrängniß die Arche der chriſtlichen Liebe zu bauen, in welcher ſie ſelbſt bewahrt worden ſind. Wie aber Gott mit den Bedrängniſſen, die er ſendet, die brüderliche Liebe der Menſchen erwecken will, geht daraus hervor, daß die Noth ſogleich gebrochen wird, ſobald die Liebe der Menſchen zueinander als Gliedern eines Leibes ſich thätig zeigt. Wenn Jeder gibt, was er zu viel hat, wird Niemand arm ſeyn in wohlhabender Zeit, wenn Jeder gibt, was er entbehren kann, wird Niemand entbehren in harter Zeit, wenn aber der Bemittelte ſo redlich mit ſeinem armen Bruder theilt in höchſter Noth, daß er auch ſein Theil von deſſen Armuth ſelbſt auf ſich nimmt, dann folgt er den Worten des Heilands, der da ſagt: „Willſt du vollkommen werden, ſo gehe, verkaufe was du haſt und gib es den Armen, und du wirſt einen Schatz im Himmel haben, und dann komme und folge mir nach" — dieſe aber, die einen Schatz im Himmel haben und dem Herrn nachfolgen, rufen die Quellen des Segens in der Wüſte hervor und das Wunder der Brodvermehrung folgt ihrem Glauben.

Digitized by Google

Die Vereine wohlwollender Helfer in der Noth sind nach dem Bedürfnisse und dem Verdienste der Zeit, aus welcher sie hervorgehen, und durch den Geist der Anregenden wie der zuerst Angeregten von kürzerem oder längerem Bestand, von größerer oder kleinerer Fülle des Segens. Gott gibt alle Gnade, aber wir empfangen, bewahren, verlieren sie nach der Empfänglichkeit, der Treue oder dem Undank unserer Herzen. — So sind die Wohlthaten, welche die christliche Liebe des h. Vincentius von Paula und die Gottseligkeit der von ihm angeregten Vereine auf ihre Zeit herabrief, eine fortgesetzte Segensquelle für die Welt geworden, und zu seinen Stiftungen, welche die Revolution mit allen andern Quellen kirchlichen Segens verschüttet hatte, müßte sie zurückkehren, um ihre Wunden zu heilen. Andere Vereine, mehr zur Hülfe für den Nothmoment aus vaterländischer oder landmannschaftlicher Menschenliebe hervorgegangen, lösen sich zwar wie Löschanstalten nach der Besiegung der Feuersbrunst wieder auf, aber sie entwickeln dennoch Regungen und Anlagen in einzelnen Mithelfern, welche sich zu einem Berufe des Helfens gestalten und fortdauernde Verbindungen christlicher Barmherzigkeit erzeugen können; denn oft werden einzelne fortrieselnde Quellen aufgewühlt, wenn man in der Dürre Cisternen gräbt, das niederfallende Regenwasser aufzufangen, welches bald wieder versiegt. Solche lebendige, in der Noth zu Tage gekommene Quellen des Mitleids und der Hülfe fasset eine treue Verwaltung in feste Brunnenstuben, führet ihnen andere Quellen zu, leitet sie in dichten Röhren da und dort hin, wo das Bedürfniß ist, und bald findet, was da dürstet, seine Labung, und Garten und Wiese werden grün. Das ist der Segen dankbaren Empfangs der Gnade. Die Dankbarkeit aber zeigt sich in treuer Verwaltung und im Eifer der Erhaltung. Wäre auch nur ein Becher frischen Wassers, dem geringsten Menschen gereicht, die ganze Frucht der Arbeit, so ist der Lohn gewiß nach den Worten der ewigen Wahrheit. (Matth. 10.) Große Noth hat auch

Digitized by Google

ihre Frucht. Die abgeronnene Ueberschwemmung, welche die Felder versandet, legt auch die Goldkörner der Barmherzigkeit zu Tage, die sonst der Strom verbarg. Ihr gleiches Gewicht nähert sie einander, es bedarf nur noch einigen Schlemmens, so ist nicht nur ein Verein einzelner Mildthätigkeit zu bedeutender Hülfe da, sondern auch die Gewißheit, daß die harten Berge, von denen ein Theil der wilden Gewässer niederstürzte, goldhaltig sind. Es entsteht nun, wie in den Goldwäschereien, durch Sammeln, Verbinden und sorgsames Verwenden der täglichen Ergiebigkeit ein Erwerb, der viele Armen ernährt, so daß die Wohlthäter die Ausgeber des himmlischen Vaters werden, den wir bitten sollen: „unser tägliches Brod gib uns heute." Oft auch wird die harte Rinde der Berge erweicht, der hagere Greif, den die alte Sage über den Schätzen brüten läßt, flieht vor dem Lichte und es steigen der Noth die Schätze zu Tag.

In dem betrübten Mangeljahre 1817 bildete sich in Coblenz ein sogenannter Hülfsverein, seine Aufgabe war, eine ganze Landschaft vom Hunger zu erretten. Was dieser Verein geleistet, ward ein augenscheinlicher Beweis, wie viel durch treue und gute Anwendung geringer Mittel erreicht werden kann. Während der Hülfsverein gegen die Noth der Gegend kämpfte, verband sich in Coblenz ein Verein von Frauen und Jungfrauen mit ihm, um, so viel er vermochte, die Noth der ärmeren Klasse in der Stadt selbst zu lindern. Diese Vereine hatten, außer ihrer augenblicklichen Wohlthat für die Armen, auch noch einen moralischen Ueberschuß für die Mitglieder selbst. Viele menschenliebende Herzen, sonst durch Standesverhältnisse einander verhüllt, lernten sich kennen, achten und lieben, ja manche lernten sich selbst kennen und Das üben, dessen beseligende Rückwirkung sie früher weniger gekannt, nämlich die Barmherzigkeit. Die geschlossenen Hände lernten sich mit Wohlgefühl öffnen, die blöde Verlegenheit lernte fürbitten und die schüchterne Gutmüthigkeit lernte muthig bei fester verschlos-

Digitized by Google

senen Schätzen anpochen und wieder anpochen, und auch wohl ein Außenwerk im Sturme der Bitte ersteigen. Man lernte die Bitterkeit des Darbens, die Süßigkeit des Bittens, Sammelns, Vertheilens und Helfens kennen, und Vielen ging die Freude des Gebens in reichem Maße auf. Auf diese Weise waren in der allgemeinen Noth viele Herzen reich geworden an Liebe, und als der barmherzige Gott seine Prüfung enden ließ und die Felder wieder segnete, lösten sich die Hülfsvereine wieder auf. Von den Vielen aber, welche den Acker der Barmherzigkeit im Schweiße ihres Angesichts gebaut und für die Armen mühsam geärndtet hatten, blieb eine Schaar ährenlesend zurück, und da sie den Mangel nie ganz getilgt sahen, wollten sie den Segen immer bauen nach Kräften, denn diese Arbeit für die Bedürftigen war ihnen selbst ein Bedürfniß und ein Beruf geworden. Diese Aehrenleser waren selbst die einzelnen Aehren eines geärndteten Getreidefeldes von Helfern. Sie verbanden sich aber zu einer Saatgarbe der fortdauernden Hülfe für fortdauernde Noth und dieser Verband nun ist der sogenannte Frauenverein für Coblenz, wie andere milde Vereine dasselbe für andere Orte geworden sind.

Der Frauenverein in Coblenz hat keine Art von steter Verbindlichkeit für seine Mitglieder. Die Frauen und Jungfrauen, welche in ihm einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt ihrer Wohlthätigkeit finden wollen, es sey nach ihren Verhältnissen in größerer oder minderer Mitwirkung, gehören zum Frauenverein, der gleich einem guten Fruchtbaum Wurzel, Stamm, Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte hat, und keines von diesen entbehren kann, ohne selbst Noth zu leiden. Die ältesten und namentlich jene Mitglieder, welche ihn aus dem Hülfsverein der Frauen in dem Nothjahre 1817 hervorgeführt und ihn bis in unsere Zeit thätig begleitet haben, bilden nothwendig seinen Mittelpunkt, denn jede Verbindung zu gemeinsamer Wirkung aus gleicher Neigung knüpft sich immer da an, wo diese Neigung durch eine Anlage zur Organisa-

Digitized by Google

tion als Beruf erſcheint, und einem ſolchen Mittelpunkte der Einheit allein verdanken alle menſchliche Verbindungen ihren Beſtand und ihre Wirkung, da ſie ohne dieſelbe ſich bald ſelbſt zerſtören würden. In dem Namen Verein liegt ſchon die Nothwendigkeit, ſich aus der Vielheit um einen Mittelpunkt zu verſammeln. Dieſes war aber um ſo nothwendiger, als im Anfang dieſe Verbindung noch keinen gemeinſamen Brunnen hatte, aus dem ſie ſchöpfen konnte, die Durſtigen zu erquicken. Die Geſchichte des kleinſten Vereins zur Hülfe iſt immer dieſelbe mit der Geſchichte der menſchlichen Mitwirkung zum Heil. Zuerſt die Erkenntniß der Noth als Folge der Trennung unter den Menſchen; dann die Begierde, die gegenſeitige Hülfe zu vermitteln; das Gefühl der Unfähigkeit, ſelbſt zu helfen; das Bitten zu Gott um Hülfe; das Anſchließen an jene, in denen der Glaube an die Verheißung der Hülfe am ſtärkſten iſt, und nun iſt der Verein ſchon gegründet gleich einer Familie und ihren Freunden, ohne einen ſichtbaren Schatz, als das befeſtigte Vertrauen auf Gottes Verheißung der Hülfe; dieſer Schatz iſt aber noch wie der aufgerichtete Stein eines Altares in der Wüſte, bei welchem man danket und opfert, doch bald wird es grün umher, es ſammeln ſich Quellen unter dem Steine, und endlich wird ein Altar des Volks aus ihm, der Verein erhält einen Schatz, eine Lade als Mittelpunkt, und es ſteht eine Verwaltung ihm zur Seite. Kömmt nun endlich eine Hülfsverbindung zu ihrer höchſten Blüthe, ſo wird in allen ihren Gliedern das göttliche Erbarmen ſelbſt lebendig und ſie verbreitet unendlichen Segen, indem ſie ſich ganz der Hülfe weiht und ihr Kreuz dem Erlöſer nachträgt. So begann auch der Frauenverein in Coblenz, ohne anderes Vermögen, als den Glauben, mit Gott vermöge man das, was er von uns fordert, z. B. Barmherzigkeit zu üben. Er, der uns das Mitleid ſchenkt, wird unſer Herz nicht brechen laſſen, indem er unſere Hände leer läßt von milden Gaben, das Leid unſerer Brüder zu lindern. Gott ſegne die armen Eltern ohne Kinder, oder die, ihm allein bekann-

Digitized by Google

ten, frommen Seelen, deren Gebetsopfer um Hülfe so wohlgefällig vor seinen Augen war, daß er die Gnade des Mitleids sendete, diesem Mitleid milde Hände öffnete und der Hülfe Gedeihen gab. So lange er Herzen findet auf Erden, läßt er sie theilnehmen an seiner Barmherzigkeit und läßt sie verdienen in seinem Dienste wie ein guter Hausvater, der die Armen in seinem Weinberge mitarbeiten läßt, obgleich sein Sohn ihn allein bestellet.

Der tägliche Verkehr mit ganz verarmten und verkommenen Familien führte die Helferinnen auf das dringende Bedürfniß einer besseren Erziehung der Töchter dieser Armen, auf daß sie gegen das Laster geschützt, im Stande wären, ihren armen Eltern zu helfen, oder einst als tugendhafte Dienstmägde ihr Brod zu erwerben. Man errichtete daher eine unentgeltliche Mädchenschule, die Vereinsschule genannt, welche im Jahr 1819 unter einer besoldeten Lehrerin mit 30 armen Kindern eröffnet wurde. Die Kinder lernen lesen, schreiben, rechnen und jene Handarbeiten, welche einer guten Dienstmagd unentbehrlich sind. Die Aufsicht über alle Lehrgegenstände und das sittliche Betragen der Kinder übernahmen einige Glieder des Vereins persönlich. Den Religionsunterricht gab ein Geistlicher der hiesigen Oberpfarrei und der Verein richtete immer sein Augenmerk darauf, daß die Kinder diesem Unterrichte mit besonderm Fleiße beiwohnten; fest überzeugt, daß nur an der Hand der Religion die weibliche Jugend in unsern Tagen den so häufigen Schlingen der Versuchung und Verführung entgehen könne, und daß ein gottesfürchtiges Kind, durch Dank und Gebet seinen Eltern und Wohlthätern und dem Vereine Segen, und sich selbst die Gnade erflehen werde, Nutzen aus dem Unterrichte zu ziehen, während alle Kenntnisse und Fertigkeiten ohne Gottesfurcht nur die Werkzeuge zum Bösen vermehren. Nicht der Mangel an Lesen, Schreiben und Rechnen u. s. w. vermehrt in unsern Tagen die frühe Hinneigung zum Laster und die große Verführbarkeit der Jugend, sondern der Mangel an Gottesfurcht, welche der

Digitized by Google

Schatz des Menschen (Jes. 32, 6.) und noch vielmehr der Schatz des Kindes und der Schatz des Armen ist (Sir. 10, 25.). — Das Gewissen, das der gütige Gott vor jedem Unterrichte in das Herz des Menschen gesetzt hat, muß vor Allem in dem Kinde mit Gott in glaubenden, hoffenden, liebenden Bezug gebracht und mit seiner Heilsanstalt auf Erden innig verbunden werden. Ist das Gewissen zur Gottesfurcht erwachsen und in der treuen Beobachtung der Gebote Gottes und seiner Heilsanstalt auf Erden erstarkt, so ist ein treuer Wächter im Herzen des Kindes, der es lehren wird, das Gute aufzunehmen und das Böse abzuweisen, so ist ein Herr im Hause, alle Kenntnisse und Fertigkeiten wie Thüren und Fenster zu beobachten, daß nicht ein Dieb und Mörder, der Verführer oder der Lügner von Anfang durch sie eindringe. Wenn das Gewissen im Kinde zur Religion entwickelt ist, dann ist es mit seinem Schutzengel im Bunde ein starker Mann und wird, was da aus- und eingeht durch die Sinne, oder empfangen und ausgegeben wird durch die Kenntnisse und Fertigkeiten, in den Segen einer guten Hauswirthschaft der Seele verwandeln. Leider aber gibt es Schüler und Schülerinnen der Welt, in welchen das Gewissen, dieses Kind Gottes im Menschen, nicht an der Mutterbrust der Religion genährt, noch von ihrer Hand gepflegt und geleitet wird, wo es früh an der vergifteten Nahrung einer lüsternen Amme, der falschen Aufklärung, hinwelkt, oder von der Ansteckung des sogenannten Zeitgeistes, mit dem sie buhlet, erkrankt und verkrüppelt; da räuchere man das ganze Jahr mit Moral und sprenge den schärfsten Essig des Ehrgefühls umher, und öffne allen Kenntnissen und Fertigkeiten Thür und Thore, ja reiße die Wände ein, ihren Eingang in das Leben des Menschen zu befördern, es wird durch sie nur schneller ein Tummelplatz der Leidenschaften, ein Haus des Verderbens werden, das sich und andere gefährdet und wo nicht in sich selbst zusammenstürzt, doch einst durch den Richter niedergerissen wird.

Digitized by Google

Da keine Noth ohne die andere iſt, muß auch die Barmherzigkeit Hand in Hand gehen, und ſo begann auch der Verein, um die armen Eltern zu erleichtern und ihren und der Kinder Eifer für die Vereinsſchule anzufeuern, die Kinder, welche die Schule beſuchten, nach Maßgabe ihres Fleißes und ihrer guten Aufführung mit den nöthigen Kleidern und Schuhen zu verſehen, denn viele hatten aus Mangel hieran bisher weder Schule noch irgend einen Unterricht beſucht. Die Kleidung beſteht in einem Kleide mit langen Aermeln von ſtarkem graugeſtreiften Leinenzeug, nebſt Halstuch und Schürze. Wo es Noth thut, werden auch Hemden, Schuhe und Strümpfe gegeben. Als Kopfbedeckung wurde die alte Nationalmütze, welche die Bauer- und Bürgermädchen an der Moſel und ſonſt in der Umgegend noch meiſt tragen, die ſogenannte runde Mütze, gewählt. Es iſt dieſes eine kleine, durch eine Spange über den Wangen feſthaltende, runde Mütze, durch deren Oeffnung am Hintertheil die zurückgeſtrichenen Haare in Flechten durchgezogen und um eine breite metallne quer durchgeſtochne Nadel zu einem Knauf am Hinterkopf herumgewickelt werden. Man wählte dieſe Volkstracht nicht ohne die Abſicht, ſowohl die Vereinskinder einigermaßen durch die artige, mit einer blinkenden leichten Silberkante umfaßte, Kopfbedeckung andern Kindern der einfachen Bürgerklaſſe gleich zu ſtellen, als auch der Eitelkeit und dem wandelbaren Kopfverzierungsluxus des weiblichen Geſchlechts hiedurch bei ihnen vorzubeugen, denn es war dem Verein bei ſeinem Blick in das Elend der armen Familien nicht entgangen, daß die Verführung an der Eitelkeit der Mädchen zuerſt anſpinnt, und zwar an ihren Haaren, ſo daß ihre erſten Symptome meiſtens am Kopfputz mit mancherlei kleinen Knoten, Schlingen und Löckchen hervorbrechen. Nach welchen Präliminarien oft die Jüngferchen nach und nach, um ſich mit der wechſelnden Uniform der Modenärrinnen zu equipiren, Ehre und Seligkeit verſetzen, die ſchwer wieder einzulöſen ſind.

Digitized by Google

Der Verein gewann bald durch die Schule und die gleichförmige Kleidung der Kinder, welche sie besuchten, manche Einsicht zum Besten seiner wohlthätigen Wirksamkeit. Der Eifer oder die Nachlässigkeit der Eltern, die Kinder zur Schule zu senden, ihre Zufriedenheit oder ihr Murren über die einfach bürgerliche Kleidung der Kinder lehrten den Verein die rechtschaffene Gesinnung oder die Verkehrtheit der Eltern kennen und wurden ein Maßstab ihres Verdienstes, daß man sich ihres Elendes annehme. Die Kinder, durch gleiche Kleidung als Vereinskinder in der Stadt erkannt, waren dadurch in ihren Sitten immer beobachtet, und es gab durch die Schule eine mütterliche Behörde, wo man sich über sie beklagen oder sie wegen Wohlverhalten beloben konnte. Die Vereinskinder, vor den Augen der Einwohner kennbar wandelnd und mannichfach besprochen, wurden ein stetes mahnendes Zeugniß von der wirklich in's Leben eingreifenden Thätigkeit des Vereins, und da dieser der sammelnde, vorbittende und armenpflegende Ausschuß der allgemeinen städtischen Barmherzigkeit ist, so ward das Sammeln leichter, indem man sagte: „ich bitte für unsere armen Vereinskinder," und man gab auch lieber, weil man die Kinder des Vereins gekleidet und gepflegt zur Schule und Kirche gehen sah, denn Jedermann will gern für seine Gabe ein Gedeihen sehen. Auf diese Weise gewann der Frauenverein durch seine Freischule und gleiche Kinderbekleidung zuerst ein sichtbares Bestehen vor den Augen der Mitbürger, und ward der Mittelpunkt mannichfaltiger Wohlthätigkeit unserer Gemeinde, welche die dringende Nothwendigkeit der Anstalt erkannte und ihr ferneres Gedeihen daher unterstützte.

Durch Gottes Güte zählte der Verein bis jetzt immer einige Mitglieder unter sich, die durch unabweislichen Beruf zu Werken der Barmherzigkeit bestimmt und von vielen andern Geschäften nicht beschränkt, oder wenigstens in denselben durch die mitleidige Güte ihrer Eltern und Familien erleichtert, ja selbst oft von den Ihrigen auf die rührendste Weise in diesen heiligen Uebungen unterstützt,

Digitized by Google

ſich theils ausſchließlich, theils längere Zeit des Tages der Armen- und Krankenhülfe des Vereins widmen konnten. Solche thätige Glieder haben ſich in das Intereſſe für die Schule und in die Armenpflege getheilt, und einzelne ſich beidem unterzogen. Die Schulpflegerinnen ſind häufig in den Schulſtunden gegenwärtig, um die Autorität der Lehrerin unter einem Haufen meiſt ſehr ausgelaſſener und leider hie und da auch verderbter Kinder zu unterſtützen, und auch einzelne Lehrſtunden im Nähen, Stricken und Flicken ſelbſt zu geben. Dem Verein kamen auſſer den Beiträgen für dieſe Schul- und Erziehungsanſtalt auch manche reichliche Gaben zur Unterſtützung kranker und nothleidender Einwohner zu, weil die Geber ſich von ſeiner genauen Kenntniß der armen Familien und ſeiner zweckmäßigen und treuen Verwendung der Hülfe überzeugt hatten. Da er ſich jedoch die Lehranſtalt für arme Mädchen zur Hauptaufgabe gemacht hatte, deren Entwicklung er ſeine Kräfte widmete, ſo mußte er ſich auch nach der Seite ſeiner Kranken- und Armenpflege eine gewiſſe Begränzung ſetzen, um ſeine Kräfte nicht ganz in dieſem leider allzu großen Felde zum Schaden der Schule zu erſchöpfen. Er beſchränkte daher nach dieſer Seite ſeine Hülfleiſtung hauptſächlich auf Unterſtützung und Pflege armer Wöchnerinnen und ſehr elender hülfloſer Kranken, die einer beſonderen Wartung bedurften. Schon nach dem Bedürfniſſe der Aufgabe wendete der kleinere Theil der Mitglieder ſeine perſönliche Mitwirkung vorzüglich zur Schule, die größere Zahl fühlte ſich mehr zur Armen- und Krankenpflege hingewieſen. Beides war der Anſtalt von mannichfachem Nutzen, indem die Hülfe des Vereins, von der einen Seite den armen Kindern und von der andern ihren armen Eltern gereicht, ſowohl die Quellen der Noth und des Verderbens als ſeine Folgen umfaßte, und ſo den Einfluß der Eltern auf die Kinder durch die Dankbarkeit der Erſtern zu beſſern vermogte. Das Verhältniß der Bedürftigen zu ihren Helferinnen ward dadurch zum Vertrauen erhoben, und jene wilde Scheu, jener geheime Grimm, welche die verkommene

Digitized by Google

Armuth oft zum Verbrechen führen, wurde durch das Zwischentreten dieser Boten des Mitleids entwaffnet. Die durch Elend versunkensten Gemüther wagten es nicht mehr, gegen Gott und ihren Nächsten zu murren, denn sie erlebten es täglich, daß der Verein im Namen Gottes und des Nächsten sie tröstete und unterstützte. Die Einsicht in die Einzelnheiten der täglichen Noth vieler Familien machte das Erbarmen der Helfenden fortwährend wachsen und lehrte sie zugleich die Haushaltung der Hülfe. Ja das Mitleid ward so erfinderisch, als es die Noth je selbst seyn kann, und in äußersten Fällen, wenn man ganz mittellos schien, ergriff Manche ein begeistertes Vertrauen auf die Hülfe Gottes und eine so freudige Kühnheit des Fürbittens für das Elend, daß Jedermann, der nur irgend vermochte, zur Hülfe steuerte. Ohne diese Gnaden in den Armenpflegern bleibt ihr Wirken immer schwankend und sinkt endlich muthlos in Unthätigkeit. Es gibt aber eine religiöse Begeisterung, eine ausdauernde Selbstopferung in der Barmherzigkeit, welche Jedermann endlich Achtung abdringt, so daß, wer auch die gerechte Sache nicht kennt, für welche hier gerungen wird, doch nicht umhin kann, dem großartigen Eifer dieser Fürbitter mit seiner Gabe zu huldigen. Der kindliche, demüthige und freudige Glaube, Gott ist mit mir, macht solche Herzen siegreich, und wo sie flehend erscheinen, drängt sich die Ueberzeugung auf, daß ihr Thun keine Parade, sondern ein heiliger Beruf sey, dessen sich Jeder mittheilend theilhaftig zu machen wünscht. Die Achtung für solche Armenfreunde wächst endlich so, daß man ihnen Almosen bringt, ohne daß sie darum flehen. Hat aber ein Verein erst solchen lebendigen Eifer in sich hervorgehen sehen, so kann dies ihm ein tröstendes Symptom seiner Vereinigung seyn, indem die Barmherzigkeit, die sich in einzelnen Gliedern personificirt hat, auf alle übrige befruchtend wirket. Wie die Tapferkeit Einzelner in einem Heere das Ferment des allgemeinen Muthes wird, so hier die Gnade der Barmherzigkeit. Diesen eifrigen Gliedern und dem Erfolge ihrer

Digitized by Google

Anſtrengungen ſchließen ſich jüngere Glieder des Vereins an, und wenn der Beruf in verſchiedenen Herzen der jüngern Mitglieder ein ſtärkeres oder leiſeres Echo findet, ſo antwortet ihm doch auch aus mancher Seele eine lebendige Stimme von gleichem Gehalt. Durch den ſchönen unbefangenen Eifer dieſer jüngeren Mitglieder erhielt die Aufgabe des Frauenvereins eine wirkſame kindliche Fürſprache in vielen Familien der Stadt. Sie wurden die täglichen Vertreter, Anmahner, Vertheidiger und Fürbitter der Anſtalt bei ihren Eltern, Verwandten und Freunden, und Dieſe, gerührt, daß ſich ſolche immer ehrwürdige Regungen in ihren Töchtern entwickelten, wurden die Wohlthäter der Armen und ſo auch ihrer eignen fürbittenden Kinder. Das allgemeine Mitleid erwachte immer mehr, man fühlte, wie leicht es einer wohlhabenden Familie iſt, täglich irgend eine, wenn auch noch ſo geringe Wohlthätigkeit auszuüben. Von ſolchem Geben aber nährt ſich die Neigung zum Helfen, und wer täglich einen Biſſen mit Freundlichkeit gibt, lernt endlich ein ganzes Brod mit Freuden geben. So fand die beſeligende Bereitwilligkeit, wohlzuthun, bald Eingang in die meiſten Herzen, und nicht leicht blieb irgend eine nothleidende Familie ohne Hülfe. Dieſe Wirkſamkeit der jüngeren Vereinsglieder hatte nothwendig noch weitere wohlthätige Folgen für ſie ſelbſt und Alle, die mit ihnen in Berührung kamen; ein großer Theil der Unterhaltung wendete ſich zur Erzählung dieſer und jener Noth, zur Beſchreibung der Hülfe und des Dankes der Armen. Der Anblick der Armuth, die ſich nicht bedecken konnte, machte die Putz- und Kleiderſucht in manchen Gemüthern ſchüchterner und in einzelnen ganz verſtummen. Um helfen zu können, lernte man ſich manches verſagen, und die fremde Noth, die ſie kannten, ward Vielen ein Schutzengel gegen allzu zerſtreuende Vergnügungsſucht. Das Intereſſe der Armen bewog die jungen Vereinsglieder, auf alle Weiſe den Pflichten gegen ihre Eltern zu entſprechen, und durch ſittliches und gefälliges Betragen ſich die Zuneigung ihrer Verwandten zu er-

Digitized by Google

werden, welche hiedurch die rührende Neigung dieſer Jungfrauen zur Wohlthätigkeit deſto freudiger unterſtützten.

In dem Maße, als die Thätigkeit der einzelnen kranken- und armenpflegenden Vereinsglieder dieſen die Achtung und das Vertrauen beſtimmter Wohlthäter erwarb, verſtattete ihnen der Verein gerne, alle milden Gaben, die ſich jede ſelbſt erflehen konnte, auch ganz für die Bedürftigen zu verwenden, welche in ihrer Pflege waren. Das Auffinden der Mittel war hierdurch für jede Pflegerin ſehr erleichtert und angefeuert, da ſich nun die mannichfache Demüthigung und Mühſeligkeit des Sammelns durch das Bewußtſeyn für welche Noth, und durch die Freude der unmittelbaren Anwendung der Hülfe ſtärker lohnte. Solche einzeln erflehte und verwendete Wohlthaten verrechnet Gott allein. Der Verein aber verrechnet die Gaben, welche von Wohlthätern, die noch keinen näheren Bezug auf die einzelnen Glieder haben, ihm ſelbſt unter der Beſtimmung für arme Kranke, für die Vereinſchule, oder zur Capitalanlage überſendet werden. Es kann übrigens aus jenen Privatſammlungen der einzelnen Vereinsglieder keine Unordnung für die Verbindung erfolgen, indem ſich die thätigſten Glieder wöchentlich für ihre Armen nähend und flickend verſammeln, einander ihre Erfahrungen über die Perſonen ihrer Pflege und ihre Entdeckungen neuer Nothleidenden bekannt machen, ſich gemeinſam über die mögliche äußere und moraliſche Hülfleiſtung berathen, und die Pflege der bekannten Armen und Kranken unter ſich theilen. Es durfte ſchon darum dieſes freie Verwenden des ſelbſt erworbenen Almoſens einzelner Vereinsglieder nicht behindert werden, weil manche verſchämte Arme und manche verborgene Wohlthäter ſich nur einzelnen Vereinsgliedern anvertrauen, ja weil die Ausübung der Armen- und Krankenpflege ſelbſt, wenn ſie einen gewiſſen Grad von chriſtlichem Heroismus erreicht, ſich immer durch eine, wenn auch noch ſo vertraute, Controlle in der ihr unentbehrlichen Demuth verletzt fühlen muß. (Matth. 6, 1—5.) Nur auf dieſe Weiſe war es möglich,

Digitized by Google

daß sich die Kräfte der Einzelnen nach Maßgabe der empfangenen Gnade ungestört entwickelten [1]), von der jugendlichen Anfängerin

1) Die ersten Versuche in den äußerlichen Uebungen der Barmherzigkeit bedürfen jener Einsamkeit, die ein Lahmer sucht, der Regung in seinen Gliedern fühlend, sich durch die Gnade Gottes geheilt glaubt und nun seine ersten Schritte versuchen will, damit weder der Hohn der Zweifler seinen Glauben schwäche, noch verkehrter Beifall die Demuth seiner Dankbarkeit in Versuchung führe. Die geübteren Werkmeisterinnen der Barmherzigkeit aber, mitten auf der Laufbahn, sehen Nichts mehr von der Welt, als die Noth und die Hülfe. Jedes Lob, jeder Beifall ist ihnen ein Stein in die Rennbahn geworfen, auf der sie nichts auflesen, als die Aepfel, natürliche und goldene, um die Bedürftigen zu erquicken. Vermummt sind sie nicht in viele Kleider, welche die Schritte hindern und an die Dornen des Weges fesseln, aber immer haben sie Mantels genug, um mit dem Armen am Wege zu theilen. Die Meisterinnen der Kunst, in ihre Demuth verhüllt und verborgen mit Jesu in Gott, dürfen nicht sorgen um Verborgenheit; die Welt, vor der sie vorübereilen, schließt abgewendet die Augen vor ihnen, sie kennt die Liebe nicht, die ihre Schritte beflügelt, und das Ziel nicht, das sie an sich zieht. So die Getrösteten aber ihr Lob verkünden wollten, gibt die Welt ihnen Verborgenheit die Fülle; Tadel, Hohn, Verachtung und Verläumdung empfangen sie dankbar aus ihren Händen, und eilen verhüllt und unerkannt dem Ziele entgegen. O ihr Seligen im Geben! euch bleibet Nichts übrig, den Schatz eurer Seele zu verbergen, als der Spottmantel Christi! und selbst wenn die Worte euch grüßen: kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, denn ich habe gehungert und ihr habet mir zu essen gegeben, ich habe gedürstet und ihr habet mir zu trinken gegeben, ich war ein Gast und ihr habet mich aufgenommen, nackt und ihr habet mich bedecket, krank und ihr habet mich besucht, ich war im Kerker und ihr seyd zu mir gekommen, selbst dann fraget ihr erröthend: „wann? wann haben wir Aermsten dir alles Dieses gethan?“ und mit niedergeschlagenen Augen, selig in Thränen, werdet ihr das Geheimniß aller Barmherzigkeit eröffnet hören in den Worten des Königs: „wahrlich, ich sage euch, was ihr einem der geringsten dieser meiner Brüder gethan, das habet ihr mir gethan,“ und das Gewand, das eure Barmherzigkeit euch webte, wird scheinen, wo es heißt: „die Tochter des Königs ist aller seiner Herrlichkeit voll in ihrem Innern,

Digitized by Google

an, die ihre Spielpfennige der armen Wittwe heimlich zusteckt, oder einer Kranken ihr Stückchen Kuchen zuträgt, oder täglich einer kranken Mutter ein Paar Kinder kämmt und wäscht, bis zu der vollendeten Pflegerin, die einer Reihe von Familien Alles leistet, was christliche Barmherzigkeit vermag in leiblicher und geistiger Hinsicht; die ihnen nicht nur ihr Antheil vom Tische des Wohlhabenden zuträgt, sondern auch dem Kranken die Heilkräfte der christlichen Lehre und Erbauung in der Kirche sammelt und ihn damit erquicket, welche die Armuth und Krankheit an Leib und Seele, vom Mutterleib bis zum Grabe, helfend und heilend begleitet, die Windel und das Todtenhemd, die Wiege und den Sarg erfleht oder erwirbt, ja jenseits des Grabes der armen Seele des Armen noch das Almosen der Fürbitte schenkt.

Die wesentliche Centralaufgabe des Vereins bleibt immer der Unterricht und die Erziehung armer Mädchen; seine Freischule, die er zu diesem Zweck 1819 mit 30 Kindern unter einer Lehrerin eröffnete, umfaßte schon im Jahr 1830 über 180 Mädchen unter zwei Fachlehrerinnen und zwei Lehrerinnen der weiblichen Arbeiten. Wie viele Kinder sind während diesen 11 Jahren der größten Verwilderung in dieser Schule entzogen und aus derselben als fleißige und gottesfürchtige Töchter ihren Eltern und Verwandten und letztlich dem Staate zurück gegeben worden. Wie manches Kind ist selbst seinen, durch Noth oder die Ordnungslosigkeit der letzten Zeitläufte häuslich und moralisch zerrütteten Eltern, durch seine in der Vereinsschule erlangte religiöse Gesinnung und nützliche Fertigkeiten ein Trost, eine Stütze, ein Heil geworden, wie manches gutgerathene, fleißige Kind hat durch sein dankbares und sittsames Betragen den Eltern die Unterstützung ihrer Wohlthäter, die sie etwa

mit goldnen Säumen ist sie umkleidet in mannichfaltigen Gewändern, ihr nach werden die Jungfrauen zum Könige geführt, ihre Gefährtinnen werden dir zugeführt, zugeführet in Freude und Wonne, zugeführt in den Tempel des Königs." (Psalm 54.)

verſcherzt hatten, von neuem zugewendet? Wie manches Kind iſt durch ſein Beiſpiel ein Schutzengel ſeiner Geſchwiſter und Geſpielen geworden, und hütet nun als ein frommer, fleißiger und redlicher Dienſtbote unſere eignen Kinder mit jener Treue, die ihm ſelbſt ſeine Wohlthäter erwieſen haben, da es unmündig und verlaſſen war. — Freilich ſind nicht alle gerathen, ja ſogar manche nie ganz geheilt, oder rückfällig geworden, wenn ſie wieder in die Mitte ſelbſt verwahrloſter, leichtſinniger oder verderbter Familien zurückgekehrt waren. — Das aber darf den Verein nicht entmuthigen, er trauert, daß er die Mittel nicht hatte, ſie zu retten, er freut ſich, daß er ihnen doch einen reinen und wohlthätigen Zeitraum in ihr armes verlornes Leben geſchaffen hat, auf den ſie, von dem Reſte ihres Gewiſſens ermahnt, zurückblicken, und zu dem ſie im Gnadenmoment der Reue zurückfliehen können; denn der Verein denkt ihrer wie des verlornen Sohnes, und ſucht ſie wie das verlorne Schäflein. Auch iſt ihm bei Einzelnen die Freude der Rückkehr zur Tugend geworden. — Gewiß mag ſich auch in dem Weſen des Vereins ſelbſt noch manches Mangelhafte und Unwirkſame finden, welches alle thätigen Glieder deſſelben, wie ihr eignes Unvermögen, lebhaft genug einſehen; aber der Verein betrachtet ſich nur als die erſte unvollkommene Organiſation einer gemeinſamen Begierde zu helfen, von ſehr verſchiedener Fähigkeit, und will in Hoffnung des möglich Beſten das für jetzt erreichbare Gute nicht vernachläſſigen, indem er ſich allein für den Anfang einer Anſtalt hält, welche ihre Bereitwilligkeit in die Hand Gottes legt, daß er etwas Beſſeres und Vollkommeneres aus ihr hervorgehen laſſe und ihr dazu die Mittel in der Barmherzigkeit der Wohlthäter erwecke.

Die jährlichen Einnahmen des Vereins waren bisher:

1. Milde Gaben einzelner, um das Heil armer verwahrloſter Kinder beſorgter Perſonen.

Hierunter befinden ſich Almoſen bekannter und unbekannter Wohlthäter, Sammlungen bei Gaſtereien und Feſten, dem Verein zugewie-

ſene Zeugengebühren und überlaſſene, von Gerichten zuerkannte Entſchädigungsbeträge, auch der Erlös von Arbeiten einzelner Vereinsglieder, Gaben bei Sterbfällen u. ſ. w.

2. Der Ertrag einer jährlichen öffentlichen Verloosung weiblicher Arbeiten, welche von den Gliedern und Gönnerinnen des Vereins verfertigt worden.

3. Der Erlös aus Arbeiten der Schulkinder und anderer Armen.

Dieſer Ertrag beſtellter Arbeiten erſcheint in der aufgeſtellten Rechnung jährlich ſchwächer, weil den Kindern, die ihre eigenen Kleider in der Schule verfertigen und ausbeſſern müſſen, und denen auch ſpäter erlaubt ward, daſſelbe für ihre Eltern und Geſchwiſter zu thun, wenig Zeit zu anderer Arbeit blieb, wodurch zwar die Einnahme geſchmälert, jedoch die Aufgabe des Vereins befördert ward. Eine zweite Urſache dieſes ſich mindernden Arbeitsertrags iſt die Gewohnheit vieler Eltern, die Kinder, ſobald ſie zur Arbeit nur irgend fähig ſind, aus der Schule zurück zu halten und zu Haus für ihren eigenen Erwerb arbeiten zu laſſen. Dieſes iſt zwar nicht recht, aber auch ſo lange nicht zu ändern, als der Verein ſolche Kinder nicht in ganze Pflege nehmen kann.

4. Der Ertrag eines Concerts, welches das hieſige Muſikinſtitut jährlich in ſo edler Abſicht für den Verein ausführt.

5. Die mehrfachen geſegneten Unterſtützungen der königlichen Regierung.

6. Die menſchenfreundlichen Sammlungen der hieſigen Caſinogeſellſchaft, welche öfters ihre geſelligen Feſtmale nicht feiern wollte, ohne des Armen zu gedenken.

7. Die Zinſen des nach und nach erwachſenen kleinen Capitalvermögens des Vereins.

Die jährlichen Ausgaben des Vereins ſind:

1. Die Armen und Krankenunterſtützung nach den Beſtimmungen einzelner Geber.

Dieſe Ausgabe umfaßt Geldunterſtützungen an Nothleidende und zwar vorzugsweiſe an Kranke und Wöchnerinnen, Ankauf von Holz zur Vertheilung im Winter, von wollnen Decken, Naturalien u. ſ. w., Vorſchüſſe an ganz verarmte Handwerker, um ihr Gewerb wieder anfangen zu können.

Digitized by Google

2. Die Freiſchule für arme Mädchen, Gehalt der Lehrerinnen und Anſchaffung der Schulbücher, Papier, Federn u. ſ. w.

3. Die Bekleidung der Schulkinder.

Dieſe Ausgabe war um ſo nöthiger, da, mit Schonung geſagt, viele der Kinder ohne dieſe Wohlthat in Folge ihrer Bedürftigkeit keine Schule hätten beſuchen können. Bei der Anſchaffung der Stoffe ſelbſt hat man die Barmherzigkeit im Auge, man ſchafft Flachs an, läßt ihn von bedürftigen Familien ſpinnen und weben um einen etwas höheren Lohn als gewöhnlich, wodurch ſie arbeitend unterſtützt werden. Ohne die Geſchenke mancher wohlthätiger Kaufleute an Kleiderſtoffen würden dieſe Ausgaben noch viel bedeutender ſeyn. Die Schuhe, durch deren Verfertigung man die bedürftigen der hier in allzu großer Menge lebenden Schuhmacher unterſtützt, koſteten im Jahr 1823 allein 230 Rthlr., im Jahr 1824 242 Rthlr. 21 Sgr. 5 Pf.

4. Unterhalt von verlaſſenen Kindern und Waiſen, die der Verein in Pflege genommen hat.

Dieſe Ausgabe mindert ſich in der aufgeſtellten Rechnung von Jahr zu Jahr, und erlöſcht endlich ganz, indem es der trefflichen Haushaltung der barmherzigen Schweſtern im Hoſpital möglich ward, eine Zahl ſolcher Kinder aufzunehmen.

Dieſe Ausgaben konnten bis jetzt meiſt durch die obigen Einnahmen [1]) beſtritten werden, und wenn auch einigemal bei ſteigender Noth ein kleines Deficit ſich herausſtellte, ſo durfte deswegen doch die Deckung des großen Deficits, die Armuth ſelbſt, ohne ſchreiende Grauſamkeit nicht vernachläſſigt werden, denn die Barmherzigkeit und die Armuth haben wie die Natur ihre Jahre des Mangels und auch des Ueberfluſſes. Während dieſem Ausharren erwuchſen dem Verein einige Grundlagen zu eignem Vermögen, denn, indem die k. Miniſterien des Innern und der geiſtlichen Unterrichtsanſtalten dem Frauenverein im Vertrauen auf ſeine Leiſtungen die Rechte einer milden Stiftung zugeſtanden, und deſſen Statuten unter dem 16. Juni 1826 zu beſtätigen geruhten, hat er

1) Die Aufſtellung der Ausgaben und Einnahmen von 1822 bis 1829 einſchließlich und des Kapital-Vermögens findet ſich in einer Tabelle am Schluſſe dieſes Aufſatzes.

Digitized by Google

bereits das ihm somit zustehende Recht, Schenkungen und Legate anzunehmen, durch mehrere Stiftungen genossen, welche nach Bestimmung der Schenkgeber als Capital angelegt, dem Vereine einen kleinen jährlichen Zinsengenuß gewähren. Auf diese Weise als eine öffentliche Anstalt erkannt, hat sich der Verein einen Vorstand und Einnehmer aus der Stadtbehörde erwählt, welcher, dieser Behörde rechnungspflichtig, jährlich in dem Intelligenzblatt der Stadt die Einnahmen, Ausgaben, Leistungen und Wünsche des Vereins zur öffentlichen Kenntniß bringt; da nun ausserdem nach den Statuten des Vereins verfügt worden ist, daß im Falle seiner jemaligen Auflösung sein ihm zustehendes Eigenthum den allgemeinen Armenanstalten der Stadt mit der Verpflichtung anheimfällt, die Vereinsschule und Erziehungsanstalt für arme Mädchen zu erhalten und fortzuführen, so ist bereits diese mit so geringen Mitteln in Hoffnung auf die göttliche Fürsicht begonnene milde Anstalt nicht nur zum Genuß des Vertrauens ihrer Mitbürger, sondern auch zu aller jener gesetzlichen Sicherheit gediehen, welche weise und vorsichtige Wohlthäter von einer Anstalt verlangen können, um ihr freudig den Segen ihrer Schenkungen zuzuwenden, und in dieser Hinsicht darf der Verein bei dem allgemein gefühlten Bedürfniß einer solchen Hülfs- und Rettungsanstalt in unserer Stadt gewiß noch auf fernere Legate hoffen, auf daß er bald als eine selbstständige und fundirte Anstalt seiner Aufgabe ganz entsprechen und seinen Segen auch über die entfernte Nachwelt verbreiten könne!

Die große Nützlichkeit des Vereins geht aus seinen im Verlauf dieses Aufsatzes erwähnten Leistungen hervor, ob welcher die Gemeinde ihm nicht nur ihr Vertrauen und einen Theil der Mittel zu seinem bisherigen Bestehen durch milde Gaben gegeben, sondern auch in nicht ganz unbedeutenden Anfängen die Hoffnung zu seiner künftigen Selbstständigkeit gegründet hat. Die dringende Nothwendigkeit der Bemühungen des Vereins beweist sich aber auch

Digitized by Google

aus den wiederholten väterlich ernſten Aufforderungen, durch welche die königl. preußiſche und andere Regierungen Deutſchlands das Errichten und Unterſtützen ſolcher Schulen und Erziehungsanſtalten für gefährdete und verwahrloſte Kinder in unſern Tagen empfehlen, dazu beirathen und durch geneigte Beachtung zu ermuntern ſuchen. Daß aber von den Obrigkeiten das Bedürfniß ſolcher Anſtalten, aus der erſchreckenden Vermehrung der jugendlichen Verbrecher in der letzten Zeit, dargeſtellt, und daß von ihnen bereits die Errichtung von Beſſerungs- und Rettungsinſtituten vieler ſchon verbrecheriſcher Kinder dringend angeregt wird, zeugt leider für das höchſt Zeitgemäße des Vereins. In chriſtlicher Hinſicht iſt die Pflicht, die Kleinen vor Aergerniß zu bewahren, gewiß eben ſo heilig, als die Freude groß iſt, ein verlornes Schaf zur Heerde zurück zu tragen; in polizeilicher Hinſicht ſind die Quarantaine-Anſtalten in Zeiten der Anſteckung noch dringender, als die Peſthäuſer; in finanzieller Hinſicht iſt das, was für eine Schule und Erziehungsanſtalt gefährdeter und verwahrloſter Kinder armer Eltern geſteuert wird, ein bedeutendes Erſparniß für die Schulen und Beſſerungshäuſer, vielleicht künftiger junger Verbrecher, oder, ſo ſie neben dieſe Schule gehen ſollten, der Zuchthäuſer und Gefängniſſe; dem ganzen Staate aber iſt die Frucht einer ſolchen Anſtalt ein reiner, wohlfeil erkaufter Gewinn an tugendhaften und nützlichen Gemeindegliedern. — Es hat alſo der Verein, mit der moraliſchen Gefährdung der Kinder armer Familien aus den unterſten Claſſen bis in alle Einzelnheiten vertraut, ſeit 13 Jahren nach ſeinen Kräften einem Verderben in ſeinem Kreiſe redlich entgegen gewirkt, zu deſſen, als eines allgemeinen Zeitleidens, Heilung jetzt ſelbſt die wachſamen Staatsbehörden auffordern. Wenn nun aber in den landesväterlichen Ermahnungen zur Verhütung und Heilung ſolches Jugendverderbs in unſerer Zeit die Quellen[1])

1) Die Jahrbücher der Straf- und Beſſerungsanſtalten des Dr. Julius. Berlin bei Enslin, Januar 1829, erwähnen Seite 40 einer

des Jugendverderbs in der Erſchlaffung der Familienbande, in der Verwilderung der mit Selbſtſtändigkeitsdünkel genährten Jugend und dem Verſchwinden der Hausandacht nachgewieſen worden ſind, ſo darf der Verein überzeugt ſeyn, allen dieſen Verderbsquellen bei der Jugend ſeines Bereichs durch ſeine Arme-Kinderſchule und Pflege der armen Eltern auf alle, nach ſeinen geringen Mitteln, mögliche Weiſe fortwährend entgegen gearbeitet zu haben; denn die erſte der drei angegebenen Verderbsquellen, die Erſchlaffung der Familienbande, dürfte doch wohl nichts Anderes ſeyn, als Erſchlaffung der Religion in ſpeciellem Bezug, und kann alſo nur durch Religion, in voller Bedeutung des Wortes, geheilt werden. Weſſen Religion (zu Deutſch Wiederverband) zu Gott erſchlafft oder gar verloren iſt, wer nicht mehr wie ein Kind Gottes in Gott ſeinen Vater und in der chriſtlichen Kirche ſeine Mutter und in ſeinen Nebenmenſchen ſeine Brüder ſieht, der wird, des vierten und anderer Gebote vergeſſend, auch ſeine Eltern nicht mehr lieben und ehren, und ſeine Kinder nicht mehr für Gott erziehen und ſeinen Eheverband, und endlich ſeinen Unterthanenverband nicht mehr treulich halten; das iſt doch wohl, was man Erſchlaffung des Familienverbandes nennt und was die Religion allein gründlich heilen kann; die armen Kinder des Vereins werden aber durch Lehre und Beiſpiel gründlich in der Religion unterrichtet, und die armen Familien auf gleiche Weiſe zur Gottesfurcht angeregt, und was die Hauptſache iſt, Pflege und Hülfe wird ihnen allein aus jener Menſchenliebe gereicht, die ihre einzige Stärke aus der Religion empfängt und ihnen dieſe daher wieder ehrwür-

---

Circularverfügung des k. Miniſteriums der Geiſtlichen- Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 2. October 1826, in welcher dieſe Mängel der Zeit als die Quellen des häuslichen Jugendverderbs aufgeführt ſeyen, da wir die Circularverfügung nicht zur Hand haben, berufen wir uns auf dieſes Citat des Herrn Dr. Julius.

Digitized by Google

dig machen muß. — Als zweite Quelle des frühen Verderbs wird die häufige Verwilderung der mit Selbſtſtändigkeitsdünkel genährten Jugend angeführt. Auch dieſer haben die Bemühungen des Vereins in ihrem Kreiſe bisher mit Anſtrengung entgegen gearbeitet; denn, möchte gleich vorzugsweiſe mit dieſer Beſchuldigung manche verkehrte Erſcheinung in der männlichen Jugend gemeint ſeyn, ſo iſt ſie doch leider auch in der weiblichen Jugend bis in die armen Claſſen nachzuweiſen, indem der Selbſtſtändigkeitsdünkel überall der wiederkehrende Ausbruch der Sünde unſerer erſten Eltern und das eritis sicut dii (ihr werdet wie Gott ſeyn) immer die Lehre der Welt iſt, womit ſie zum Genuſſe der verbotenen Frucht verführt, dem die Verwilderung auf dem Fuße folgt. Dieſem Selbſtſtändigkeitsdünkel, der als nothwendige Folge der Erſchlaffung des kindlichen Verbandes mit Gott und mit den Eltern, die er zu ehren geboten, leider in vielen Kindern unſerer Zeit erſcheint, wirkt aber der Verein nach Kräften entgegen, indem er den armen, verwilderten, verwahrloſten, unwiſſenden Kindern zeigt, wie elend, verlaſſen und hülflos ſie ohne das Erbarmen Gottes und ihrer Wohlthäter ſind, und indem er ſie in Gottesfurcht und Demuth unterrichtet und erzieht, ihr Brod, als gehorſame und fromme Mägde, von Gott und ihren Dienſtherrn abhängig und Beiden dankbar dienend, zu erwerben. — Dem als dritter Verderbsquelle der Jugend in jenen landesväterlichen Ermahnungen angeführten Verſchwinden der Hausandacht wird von dem Verein und namentlich von ſeinen armen- und krankenpflegenden Gliedern auf die eindringlichſte Weiſe begegnet. Da die Perſonen, welche ſich dieſer Pflege aus chriſtlicher Liebe widmen, den Armen und Kranken in Allem unterſtützen, woran er Noth leidet und wozu ſie die Mittel entweder beſitzen oder erflehen, ſo iſt es natürlich, daß ſie das geiſtliche Almoſen des Gebetes, der Belehrung, der Ermahnung, der Verſöhnung und des Troſtes immer im reichlichſten Maße austheilen können, denn an dieſen

Digitized by Google

leidet ein barmherziges Gemüth niemals Mangel. Da ſie in den Nothleidenden auf alle Weiſe das Mitwirken zur Hülfe zu erwecken ſuchen, ſo ermuntern ſie Alle überhaupt zum Gebet, wie jene, die es vermögen, zur Arbeit. Ja man kann ſagen, daß ſie das Vater unſer in den Kammern der Elenden lebendig machen. Wo die Noth am äuſſerſten iſt, fordern ſie die Leidenden zu vertrauendem dringendem Gebete auf, beten auch wohl ſelbſt mit ihnen und ſuchen dann erſt die Hülfe. Sie haben nie vergebens gebetet. Iſt aber die Hülfe da, ſo danken ſie Gott mit den Armen und erwirken auch ihr Gebet für die Wohlthäter. Können ſie gleich den Heerd, den Tiſch, das Lager, den Kleiderſchrank, die Werkſtätte des Nothleidenden nur nach und nach wieder herſtellen, ſo vermögen ſie doch alsbald den Hausaltar des Gebetes aufzurichten und mit dieſem beginnt aller Segen. Da die Pflegerinnen nicht blos die Dienerinnen der Armen und Kranken, ſondern auch ihre herzlichen Hausfreunde und Wächter ſind, und wegen andern Geſchäften ſie meiſtens am frühen Morgen und am Abend, oder am Mittag beſuchen, wo die Familie verſammelt iſt, ſo unterlaſſen ſie nie, die Leute zum Morgen-, Abend- und Tiſchgebet zu ermahnen, und beten es wohl auch ſelbſt mit ihnen, ſo es die Zeit erlaubt, und manche verkommene Menſchen, die das Gebet aus Nachahmungsſucht der wohlhabenden Claſſe verlernt hatten, empfangen es von ihnen gerührt als Almoſen zurück und legen es als einen Schatz an, um doch Etwas mit ihren Wohlthätern theilen zu können. Auch kömmt durch die Kinder der Vereinsſchule manches friſche Saamenkorn der Hausandacht in die Familien der Armen, die ſich von ihnen aus ihren Schulbüchern, Katechismen, Evangelienbüchern und der bibliſchen Geſchichte vorleſen laſſen, oder zur Mußeſtunde ſelbſt darin leſen, und ſo, die Broſamen des Unterrichts ihrer Kinder ſammelnd, die Erkenntniß der chriſtlichen Wahrheiten ihres eigenen Jugendunterrichts wieder erneuen, wenn dieſe etwa durch Noth und Verwilderung in ihnen verkümmert ſeyn ſollte. Was aber

Digitized by Google

kann die Hausandacht mehr erwecken, als die niedrigſten, beſchwerlichſten Dienſtleiſtungen um Jeſu Willen bei elenden verlaſſenen oft eckelhaften Kranken und verkommenen Menſchen, das Nachtwachen an ihrem elenden Lager unter Arbeit, Hülfe, Troſt und Gebet, und Alles das mit Andern wechſelnd, deren Zahl doch nicht groß iſt, oft Monate lang mit eifriger Liebe, Geduld und Sanftmuth fortgeſetzt; die gläubige, liebevolle Ermahnung zum zeitigen, würdigen Empfang der h. Sacramente, das Herbeirufen der Seelſorger zu Troſt, Unterricht und Spendung der Gnadenmittel, und endlich das gemeinſame Gebet mit Vater und Kindern am Sterbebett der armen Mutter, ſtatt welcher man nun ſelbſt die Mutteraugen aufſchlägt, die man ihr zugedrückt hat? Aber das iſt noch nicht das Ende der Liebe, man ſchmückt auch die Leiche des Chriſten, und ſorgt, daß er ehrbar unter die Erde, in den Acker der Auferſtehung komme, und nun folgt die Arbeit des Troſtes, der Anordnung und des Ausheilens der Wunde. Was befördert die Hausandacht mehr, als daß man den armen Kranken, der nicht zur Kirche kann, in den Stand ſetzt, die Sonn- und Feſttage, außer mit dem Gebete, auch äußerlich, wenigſtens mit einem reinen Hemde, einer weißen Mütze oder ſonſt einem beſſern Kleidungsſtück feiern zu können, und ihm in ſeine dunkle Kammer, wohin keine Sonne ſcheint, das kümmerliche Mahl mit irgend einem beſſern Biſſen vom Tiſche eines Wohlthäters feſtlich macht, damit er freudig ſein Theil am Feſtmahle und dankbar an der Erklärung und Feier des Feſtgeheimniſſes nehme, wenn man ihn nach dem Gottesdienſte heimſucht und die Rede auf Gottes Fürſorge für fromme Arme, auf Dankbarkeit und kindliches Vertrauen hinführt, dann den weſentlichen Theil der heutigen Predigt ihm auf eine erbauliche Weiſe erzählt, oder ihm aus den Erklärungen des Evangeliums das für den Tag Bezügliche vorlieſt. ? Ja, das ganze Beſtreben des Vereins iſt auf die Wiederbelebung jener Hausandacht, deren Verſchwinden in obgenannten Ermahnungen als eine Quelle des

Digitized by Google

Jugendverderbs bezeichnet ist, gerichtet, denn er vereinte sich, in der großen verarmten, verwahrlosten Classe von Eltern und Kindern den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes und seiner Diener auf Erden, und somit die Dankbarkeit gegen Gott und den Nächsten wieder zu beleben, und Friede, Fleiß, Treue, Mäßigkeit und das Verdienst des täglichen Brodes durch gläubiges Bitten darum und das mögliche Mitwirken der Hände unter einer täglich wachsenden Anzahl armer, durch öffentlichen Leichtsinn, Prunksucht, Vergnügungsprahlerei und Sittenlosigkeit der Zeit, bei großem Erwerbsmangel gefährdeter Familien, helfend und schützend einkehren zu machen.

Indem nun so der Verein durch seine in Armen- und Krankenpflege thätigeren Mitglieder, wie durch seine Mädchenschule nach seinen geringen Kräften bis jetzt nicht nur der Aufgabe seiner Stiftungen entsprochen, sondern auch durch seine unmittelbarere Berührung mit der Noth im Stande war, einem von den Obrigkeiten, als in dieser Zeit dringenden, empfohlenen Bedürfnisse, mit einem gewissen Vorgefühle schon früher zu entsprechen, ist es auch seine Pflicht, zu erwägen, was er bei der Beschränktheit seiner Mittel, den sittlich, physisch und pecuniär schwer kranken Nachwirkungen der letzten Zeitläufte gegenüber, nicht mit ganz befriedigendem Erfolg zu leisten vermochte, und was er durch eine die Bescheidenheit seiner Wünsche vor den Augen der Welt nicht verletzenden Steigerung seiner Mittel mit gewissem Erfolge zu leisten vermöchte!

Der Verein begann ohne andere Mittel, als die Barmherzigkeit der Einwohner, seine Armenschule mit 30 Kindern und brachte sie auf 180, er gab diesen Kindern die Kleidung, er gab einer großen Anzahl der elendesten Menschen Pflege, Nahrung, Trost und sittliche Erweckung; aber er vermochte nicht, alle verwahrloste Kinder der Stadt dem Verderben zu entziehen, weil er die Familien derselben nur mäßig unterstützen, aber nicht ganz sittlich und

Digitized by Google

bürgerlich erneuern konnte; er vermochte aus Mangel der Mittel und des Locals nicht alle verlaſſenen und verderbten Kinder, die nothwendig in ganze Pflege aufgenommen werden müßten, zu retten und für die Tugend zu gewinnen; nur wenige der Allergefährdeſten konnte er ganz in Pflege nehmen; er vermochte ſelbſt nicht, manche ſeiner Schulkinder fortwährend vor dem Verderben ſicher zu ſtellen, weil einige in ihre Familien zurückgekehrt und im Guten nicht unterſtützt, ja oft gar verhöhnt oder durch ſchlechtes Beiſpiel verführt, bald wieder das Beſſere in den Wind ſchlugen, was ſie in der Schule gelernt hatten.

So hat er im Verlauf ſeiner 13jährigen Bemühungen die erprüfte Erfahrung gemacht, daß manche der armen Mädchen, der ungünſtigen Verhältniſſe und Richtung ihrer Familien wegen, in ganze häusliche Pflege und Erziehung genommen werden müſſen, wenn ſie den Erfolg der beſſern Schulkinder nicht behindern und ſelbſt zum Guten erzogen werden ſollen; hierzu aber fehlt dem Vereine der Beſitz eines eignen geräumigen Gebäudes. Die Stadt beſitzt kein hierzu taugliches Haus und bei einer großen Schuldenmaſſe fehlen ihr die Mittel, ein ſolches anzukaufen. Bisher beſtand die Schule in einem alten ſtädtiſchen Hauſe, welches zwei geräumige Schulſäle und zwei Zimmerchen für die Lehrerinnen darbot. Dieſes genügte für das augenblickliche Bedürfniß. Aber Dieſes wird der Vereinsſchule nur noch kurze Zeit zu Gebote ſtehen. Der Herr möge des Vereins gedenken, der manchen Armen unter Dach und Fach erhalten, nach ſeinen Worten: „ich bin ein Fremdling geweſen und ihr habet mich beherberget!“ Welchen großen Erfolg könnten nun die Bemühungen des Vereins gewinnen, wenn er durch den Beſitz eines geräumigen Hauſes im Stande wäre, mit ſeiner Schule ein förmliches Erziehungshaus für die weiblichen Waiſenkinder und alle andere verwahrloſten Mädchen zu verbinden. Viele Waiſenmädchen müſſen bis jetzt auf Koſten der ſtädtiſchen Armenverwaltung bei Leuten der niederen Klaſſe untergebracht werden. Es iſt

Digitized by Google

einleuchtend, daß ſie in dieſer Lage, wo ſie des geringen Pflegegeldes wegen erhalten werden, weder immer die gehörige Pflege, noch ein hinreichend gutes Beiſpiel empfangen können, um vor Verderben bewahrt und zu einer guten Dienſtmagd gebildet zu werden. Beſäße der Verein das nöthige Local, ſo könnten dieſe Kinder unter ſeiner Leitung erzogen und manches an den jetzigen Pflegekoſten erſpart werden. Außer dieſen Waiſen aber gibt es noch mehrere Claſſen von armen Mädchen, deren Zukunft noch weit gefährdeter und deren Rettung ganz unmöglich iſt, wenn ſie nicht aus ihren Familien entfernt, die Erziehung einer einfachen und wohlgeſinnten Anſtalt genießen; nämlich die Kinder jener Familien, welche wegen der äußerſten Armuth und Verkommenheit der Eltern gänzlich von dieſen zur Bettelei und allen Gefahren des herumſchlendernden Müßiggangs erzogen werden; die Kinder ſolcher Familien, in welchen entweder in beiden Theilen, oder, wie es am häufigſten, in der männlichen Ehehälfte durch Trunk, Spiel, Unzucht u. ſ. w. auf der ſich mannichfach darbietenden Taumelbahn öffentlicher Beluſtigung bei der Verzweiflung geheimer häuslicher Noth, die Demoraliſation manchmal einen ſolchen Grad erreicht hat, daß beſonders die Töchter von Jugend auf, durch den Greuel der Haushaltung ſchamlos, verloren gehen oder grade um des Gewinnſtes Willen dem Laſter preisgegeben werden, oder, wie es leider nicht ohne Beiſpiel iſt, in noch Aergeres gerathen. Weiter jene Kinder, welche von ſorgloſen, leichtſinnigen Eltern ganz vernachläſſiget, endlich durch Müßiggang aller Laſter Anfang finden. Letztlich manche Stiefkinder, die oft in niederen Familien ein trauriges und qualvolles Leben hinſchleppen, und das Laſter der Rache und des Neides in einem hungernden Körper ernähren; mit einem Worte, die ganze zum Himmel ſchreiende Zahl der armen hülfloſen, gefährdeten und halb verderbten Kinder, welche Armuth, Sitten- und Religionsloſigkeit, Lüderlichkeit, Vergnügungsſucht und Erwerbsloſigkeit, bei der heutzutage ſo leichten, frühen Ehe-Erlaub-

Digitized by Google

niß und Niederlaſſung ohne alle bürgerliche und moraliſche Mittel, einer Familie Vorſtand zu leiſten [1]), täglich zu mehren drohen. Allen dieſen unglücklichen Kindern möchte der Verein zu Hülfe kommen, er iſt nicht jener grauſamen Anſicht, daß die Mehrung der Hülfe die Mehrung des Elends hervorbringt, er iſt überzeugt, daß die Seelen Gott gehören und glaubt den Worten des Erlöſers: „wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf, und ſehet zu, daß ihr keines dieſer Kleinen verachtet, ihre Engel im Himmel ſehen allzeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel; wie ein aus einer Heerde von Hunderten verlornes Schäflein geſucht wird, ſo iſt es auch eures Vaters im Himmel Wille nicht, daß Eines von dieſen Kleinen verloren gehe" (Matth. 18.)]; darum nun begegnen auch dem Verein die Worte des Heilands in der nämlichen Lehre an ſeine Jünger mit beſonderem Troſt: „Wo zwei unter euch einſtimmig im Gebete um irgend eine Sache ſind, das ſoll ihnen mein Vater im Himmel gewähren, denn wo zwei oder drei in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 19. 20.). Möge der Verein in kindlichem Vertrauen auf dieſe Verheißung nicht nachlaſſen, um Gottes Segen zu flehen, damit er bald in einem eignen geräumigen Hauſe nicht nur ſeine Schule halten, ſondern auch alle Waiſen und verlaſſenen Kinder weiblichen Geſchlechts in ganze häusliche Pflege und Erziehung nehmen könne. Dahin geht ſein Augenmerk und ſein Hoffen, denn da er einige der gefährdetſten Kinder bis jetzt zu retten vermochte, ſchmerzt es ihn bitter, daß er noch nicht den übriggebliebenen zu helfen vermag. Wer das Elend ſo kennt, wie der Verein, kann des Gedankens, ja der bangen Sorge um die Kinder nicht mehr loswerden. Gott wird ferner helfen! Mit leeren Händen begann der Frauenverein vor 13 Jahren, und ſchon hat ihn der Herr mit einigen kleinen Capi-

1) Die Ehen werden oft ſo ohne alle Ernährungsmittel einer Familie geſchloſſen, daß die Zuſchauer der Trauung ſich zuflüſtern: „Der iſt unſerm Herr Gott einen Bettelmann ſchuldig."

Digitized by Google

talien und zwar nicht einfach, ſondern ſich in der Summe verdoppelnd, geſegnet, und ſo genießt er bereits der Zinſen eines kleinen Eigenthums, und was noch nicht in der Wirklichkeit als Beſitz erſchienen, thut in der Hoffnung ſich auf. Wo Gott etwas Gutes erwachſen laſſen will, läßt er es uns durch Arbeit und Mühſeligkeit verdienen; wer weiß, ob das, was der Verein bis jetzt mit jährlicher Mühe und Sorge um den Beſtand errungen hat, je bei plötzlichen reicheren Mitteln zu Stande gekommen, und ob dann nicht der Eifer ſeiner Arbeiter früher erkaltet und jemals alle die Liebeswerke ſeiner Wohlthäter erweckt worden wären. Dankbar gegen Gott und Menſchen geht er alſo im tröſtlichen Gefühle ſeiner zunehmenden Mittel, auf Gottes und ſeiner Freunde fernere Hülfe vertrauend, ohne Kummer ſeinem Ziele entgegen und fährt fort zu beten: „Unſer tägliches Brod gib uns heute!“ damit er deſſen auf morgen auch würdig werde. Gott wird die Herzen erwecken, wenn es ſein heiligſter Wille iſt, deren Gaben den armen Verein in Stand ſetzen ſollen, die Rettung vieler unſchuldiger Kinderſeelen zu begründen. Gott wird auch die rechten Führerinnen der Anſtalt in ihrer erweiterten Wirkſamkeit, die Arbeiter in ſeinen Weinberg ſenden. Es wäre undankbar, ſich allzu ängſtlich darum zu bekümmern. Dem Herrn, der die Führer des Vereins bis jetzt durch viele Noth und Mühſeligkeit, aus Spreu und Dunſt der Welt, zum Dienſte ſeiner Brüder, der Armen und Kranken, hervorgerufen hat, dem Herrn, der ſeine Dienerinnen durch die Stadt in die zerſtreuten Kammern des Elendes geſendet, wird es nicht an treuen Pflegemüttern fehlen, wenn er die Kinder alle in einem Hauſe um ſich verſammeln will. Wer waren einzelne Glieder des Vereins vor ſeiner Thätigkeit, was ſind ſie in dieſer Thätigkeit geworden? Durch geſelliges Mitleid in der Zeit einer allgemeinen Anregung den Werken der Barmherzigkeit genähert, haben ſie deren ganzen Segen kennen gelernt und einige ſind Meiſter geworden in dieſer göttlichen Kunſt, und lieben nur zu leben, um zu helfen. So wird

Digitized by Google

der Herr auch den Waisen Pfleger und Führer erwecken, ja es ist die Aussicht nach ihnen bereits eröffnet, es sehnen sich schon einzelne Herzen, sich der Kinder zu erbarmen, wir dürfen nur den Ort haben, wo die Kinder versammeln, und den Zuwachs an Mitteln, womit ihre Erhaltung vervollständigen, sie werden der besten Pflege und Führung nicht entbehren, denn es wandelt bereits eine Zahl gleichgesinnter Personen in christlicher Freundschaft eine gemeinsame Bahn, um sich ausschließlich diesem Amte sichtbarer Schutzengel allein zu widmen. Sollte es dem Vereine durch Gottes Segen und die Milde der Wohlthäter gelingen, seine Lehranstalt auf diese Weise zu einem Waisen- und Armenkinder-Erziehungshaus zu erweitern, so darf er doch deswegen auf keine Weise seine Armen- und Krankenpflege ganz aufgeben, besonders muß er die Sorgfalt für arme Wöchnerinnen und jene Elenden, die einer besonderen Pflege bedürfen, fortsetzen, denn so werden die armen Eltern sammt den Kindern durch Dankbarkeit der Anstalt inniger verbunden, was deren Wirkung auf die Sitten um so fruchtbarer macht. Auch ist die Kranken- und Armenpflege für die wohlhabenderen Glieder des Vereins ein täglicher Trost und belohnender Genuß, wie für die jüngeren anfangenden Mitglieder die Gelegenheit der ersten wohlthätigen Versuche auf der Laufbahn der Barmherzigkeit, und so das Hauptmittel, daß der Verein nachwachse und sich in thätigen Gliedern ergänze. Ueberhaupt wäre die Fortsetzung dieser Wohlthätigkeit schon darum nöthig, weil der Verein mit dieser Erweiterung seiner Thätigkeit seine jetzige Aufgabe der Belehrung armer Kinder zu jener der hausmütterlichen Pflege derselben erheben würde. Eine treue Hausmutter aber, welche Segen auf sich und die ihrigen herabrufen will, muß eine hülfreiche Nachbarin in aller Noth, der Trost und die Zuflucht der Armen und Kranken seyn. Ja es liegt sogar, so die Vereinsschule sich zu einem solchen Armenkinder-Erziehungshaus erheben würde, die Möglichkeit nicht entfernt, daß hier die Pflege jener Armen und Kranken der Stadt, welche nicht

Digitized by Google

für das Hospital geeignet sind, ihren Mittelpunkt gewinnen könnte, durch Sorge für Speise, Kleider, Wäsche und Betten, und durch alle Hülfsmittel guter Haushaltung. Auch könnten die größeren Mädchen, ehe sie in Dienst treten, hierdurch in der Krankenpflege angeleitet werden, und wie nützlich wäre überhaupt Alles, was hieraus hervorgehen würde, dem Ziele der zu erziehenden Kinder, eine gute Dienstmagd zu werden.

Gott gebe Jenen, welche die Leitung des Vereins übernommen haben, Muth, Geschick und Ausdauer, und leite die Gesinnungen wohlthätiger Personen, die Errichtung eines Erziehungshauses armer Kinder in Coblenz zu unterstützen. Diese Wohlthat ist manchen verwahrlosten Kindern so unentbehrlich als eine treue sorgfältige Mutter, und wird durch die Einfachheit und Genügsamkeit der Aufgabe leicht ausführbar. Möge doch Mancher, der durch die Verwüstung vieler milden Institutionen in vergangener Zeit erschreckt und durch den Untergang einzelner, auf dem Triebsand eitler Meinungen hervorgeschossener Anstalten mißtrauend, um einen eingefriedeten Acker besorgt ist, dem er als ein gewissenhafter Haushälter die Saat seiner Wohlthaten anvertrauen könne, in diesem Institute ein leicht überschauliches und treu bestelltes Saat- und Erndtefeld seiner Barmherzigkeit erkennen!

Wir sprechen ohne Beschämung am Schlusse dieses Aufsatzes: „wessen das Herz voll ist, davon läuft der Mund über" (Luc. 6, 45.) und weiter: „lieben Brüder, auf Alles, was wahr, züchtig, gerecht, heilig, liebreich und eines guten Ruhmes ist, auf jegliche Tugend und lobwürdige Anstalt, darauf sinnet." (Phil. 4, 8.) Hat der Herr das begonnene gute Werk gesegnet, so dürfen wir auch an seinem Segen für dessen Fortgang nicht verzweifeln, und den Führern des Vereins genüge sein Wort: „Wer seine Hand an den Pflug gelegt hat und rückwärts schauet, der ist für das Reich Gottes nicht tauglich."

Digitized by Google

Dankbare Erinnerung des Vereins an einzelne seiner Wohlthäter.

Der Verein hatte im Jahr 1822 noch kein Capitalvermögen. Durch die Milde mehrerer guten Menschen aber erwuchs ihm nach und nach, bis zum Jahr 1830, ein verzinsliches Eigenthum von 6651 Rthlr. 4 Sgr. 3 Pf. — Wir halten es für unsere Pflicht, die Namen jener aus diesen Wohlthätern, welche nicht ausdrücklich begehrt haben ungenannt zu bleiben, hier dankbar anzuführen.

Der Verein empfing im Jahr 1823 von der sel. Frau Hofräthin Marschall 300 fl. — Von der sel. Frau Stadträthin Fischer 90 fl. — Von dem sel. Priester Herrn Schunk 180 fl. — Im Jahr 1824: Von der sel. Frau Weis 86 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. — Im Jahr 1826 machte Fräulein Th. M. W. Lippe dem Verein eine Schenkung von 2500 Thalern zum Besten seiner Armenschule und übergab diese Summe, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Zinsengenusses, der Hospitalsverwaltung, ihre Absicht nach ihrem Ableben auszuführen. — Diese Wohlthäterin der armen Vereinskinder, Fräulein Theresia Margaretha Wallburgis Lippe, geboren am 16. April 1772, starb am 1. Januar 1830. Sie lebte als eine fromme tugendsame Jungfrau still und sehr eingezogen und starb in Folge eines kurzen Erkältungsfiebers, nachdem sie eine Woche lang bei großer Kälte einer im Nachbarhause am Nervenfieber todtkranken alten Magd Tag und Nacht beigestanden hatte. Sie ist also recht eigentlich in einem Werke der christlichen Barmherzigkeit von dem Herrn abgerufen worden. — Im Jahr 1829 hinterließ die sel. Jungfrau Gertrudis Nell der Vereinsschule eine Summe von 1681 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. Wir können diese letzte zeitliche Wohlthat der treuen Freundin der armen Kinder und unermüdeten Mitarbeiterin des Vereins nicht erwähnen, ohne einige Züge aus ihrem Leben zusammen zu stellen, damit ihr Wirken unter uns nicht vergessen werde und damit die christliche Liebe Ihrer und ihrer Eltern vor Gott, durch Fürbitte

Digitized by Google

und gute Werke gedenke. Dies ist der einzige Dank, das einzige Almosen, was wir Alle, arm und reich, Kind und Greis, durch die Verdienste Jesu Christi wohlhabend genug sind, der geliebten Mitarbeiterin im Acker der Armen jetzt zu erstatten, da ihre sterbliche Hülle schon auf dem Gottesacker neben Vater und Mutter zur Auferstehung ausgesäet, und ihre barmherzige Seele arm, wie wir es Alle seyn werden, vor der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des Richters und Erlösers erschienen ist. Wenn wir aber einem Freunde, dem wir verpflichtet sind, ein Geschenk machen wollen, so sinnen wir auf das, was seinem Herzen als köstlich erscheint, und dieses war bei ihr in hohem Grade das Andenken der Verstorbenen vor Gott. Bis in ihre letzten Tage gedachte sie ihrer geliebten Eltern mit Herz und Hand, mit Gebet und Almosen, mit einer rührenden Treue vor dem Herrn, und so wollen wir auch diesen, wie ihr selbst fortan die Zinsen des Capitals ihrer Barmherzigkeit durch Fürbitte und Almosen ersetzen, wie sie es Andern gethan, da sie unter uns lebte.

Unsere Wohlthäterin Gertrudis Ottilia Nell ward am 2. November 1799 geboren. Ihr Vater, der Landgerichtsrath und Kammerpräsident Maximilian Nell, geb. 6. December 1770, starb am 20. Februar 1824 und ihre Mutter Ottilia Eleonora Wallburgis Maas, geb. 31. April 1775, folgte ihrem Eheherrn am 14. Juli 1824 in's Grab. Außer zwei Söhnen ließen sie unsere Freundin Gertrudis Ottilia als Waise zurück. Sie bewohnte das mittlere der drei von ihrem Großvater, dem 1785 im 57sten Jahre verstorbenen Posthalter Maas erbauten Häuser, dem Gymnasiums-Garten gegenüber, in dem Rheingäßchen, und hatte den Trost, durch die herzliche Liebe ihrer Tante und ihres Oheims den Verlust ihrer Eltern so viel als möglich bis an ihr Ende ersetzt zu sehen, indem diese, das anstoßende Haus bewohnend, welches durch den Hof mit dem ihrigen in Verbindung steht, ihrer verwaisten geliebten Nichte in jedem Augenblicke alle

Digitized by Google

Hülfe zu leiſten vermochten. Die Verſtorbene hatte in ihrem Naturell und Geſichtsausdruck vorwiegend das Weſen ihres Vaters. Charakterſtärke, Scharfſinn, Erfindſamkeit, heitere Laune und unſchuldiger Witz bei dem beſten Herzen von der Welt in einem rüſtigen und gewandten Körper von angenehmem Wuchſe und eine, durch geiſtreiche Augen und einen feinen ausdrucksvollen Mund, anmuthig bedeutende Geſichtsbildung, machten ſie in der Blüthe ihres Lebens zu einer ausgezeichneten jungfräulichen Erſcheinung. Man unterſchied die lebhafte brunette Jungfrau ſehr leicht unter den blonden Geſpielinnen des Rhein- und Moſelſtroms. Ein wenig Jugendtrotz und jungfräulicher Stolz forderte ſchnell die Freundſchaft heraus, welche bald durch das Hervorleuchten eines ſchönen Ernſtes, großen Verſtehens und einer gänzlichen Abweſenheit aller Flachheit zu Achtung und Vertrauen erwuchs. Durchaus wahrhaft und verſchwiegen, war ſie bis zu ihrem Ende die Vertraute aller ihrer Freunde, welches am längſten die Armen geweſen ſind. Wenn gleich in ihrer Jugend, ihrem Stande und lebhaften Charakter gemäß, von der Richtung der Zeit und den Vergnügungen der Welt in Anſpruch genommen, iſt ſie denſelben doch niemals in dem Maße verfallen, in welchem jede Generation immer einzelne weniger ſtarke Gemüther über die Zeit der Jugend hinaus als Spielbälle des Tanzes, der müßigen Leſerei und Schwätzerei traurig veralten ſieht. Kaum hatte ſie, was Jeder thut, die Untreue und Gefahr dieſer Freuden erkannt, als ſie, was Wenige thun, denſelben auf immer den Rücken kehrte, denn ſie war unfähig etwas halb zu thun. Sie gewann nun eine große Freude an den Werken der Barmherzigkeit und entwickelte in denſelben durchaus jene Kraft, Entſchloſſenheit und Erfindſamkeit, jene ausdauernde Lebhaftigkeit, jenen fröhlichen Ernſt, die ihr Weſen ſo ſehr vor andern Naturen auszeichneten. Was ſie unternahm, ging ihr von der Hand, wie man zu ſagen pflegt. Es iſt dieſes aber eine höchſt ſchätzbare Eigenſchaft an einer Almoſenpflegerin, welche als eine Haushälterin Gottes

Digitized by Google

in ihrem Bereich nach allen Seiten Rath und Vorrath ſchaffen, und das Talent der Einrichtung und Vorſorge haben muß, ohne zu ermüden. Bloße Barmherzigkeit und Milde ohne dieſe Thätigkeit gleicht einer frommen Spinnerin, die vor einem vollen Rocken ſchläft und von dem ſchönſten Linnen träumt; unſere Wohlthäterin aber, ſo lange ſie noch geſund unter ihren Freunden lebte, hätte eher das Rädchen fortſchnurren laſſen, wenn der Rocken ſchon abgeſponnen war, um nur ihre Mitarbeiterinnen munter zu erhalten, und immer früh genug ſchaute ſie nach neuem Flachſe um, und band ihn ſich und den Gehülfinnen mit vielem Geſchick auf den Rocken. Ihr muthiges und wackeres Weſen gab den Armen, denen ſie perſönlich half, einen eignen Troſt. Ihr Rath und ihre Ermahnungen waren klar und beſonnen, die Armen hatten Etwas an dem, was ſie ihnen ſagte, denn es klang wie die Wahrheit und das Recht. Ihr heiteres Weſen verbreitete Muth, vor ihrem durchdringenden Auge ſchlug das Auge der Lüge ſich nieder und der Blick der verſchämten Armuth ſah gern hinein, denn es lag Rath, Entſchiedenheit und Treue in demſelben. Ihren erſten Einſtand in den Werken der Barmherzigkeit gab Fräulein Nell in dem Jahre der Noth 1817, in welchem ſich die Frauen und Jungfrauen von Coblenz vereinten und eine Suppenanſtalt errichteten, in welcher mehreren Hunderten armer Menſchen täglich ihre Nahrung und Brod ausgetheilt wurde. Alle ihre Freunde gedenken noch oft der damals ſo flinken, rüſtigen und gewandten Jungfrau, wie ſie im geringen, doch ſtets reinlichen und ordentlichen Hauskleide, und mit großer Schürze darüber, an dem Suppenkeſſel ſtand und den ſchweren Portionslöffel mit einer Kraft und Behändigkeit ſchwang, füllte und in die Töpfe der ſie umgebenden Armen ausleerte, und wie ſie ſo heiter mit freudig glänzenden Augen die Schüchternen heran rief und die unverſchämt Andringenden mit kühnen, kurzen, kräftigen Worten zur Ordnung verwieß, daß es allen Zuſchauern eine Luſt war. Alles ihr Denken und Wirken war voll Federkraft,

Digitized by Google

ſie nahm für ſich ſelbſt nur den kleinſten Raum ein und jemehr ſie ſich von der Welt zurückzuziehen ſchien, je größere Thätigkeit vermochte ſie im Guten zu entwickeln, während Andere, in allzu große Breite ergoſſen, öfter ſchon in den Plänen ermüden, ehe ſie deren Ausführung begonnen haben. Ohne alle Umſtände förderte ſie überall und hinderte nirgends. Ihr Gedanke, ihr Gefühl, ihre Geberde, ihr Wort, ihre Geſtalt, ja ſogar ihre Kleidung zeugte davon, und ſo konnte ſie nicht anders, als ſich durch blitzſchnelles Rathſchaffen, tüchtiges Zugreifen und ausdauernde Geſchäftigkeit in allen dringenden Fällen auszeichnen, wo unentſchloſſenes Hin- und Herdenken auf einem Fleck, und erfolgloſes Planmachen voll zaghafter Umſtändlichkeit nur fruchtlos in's Kraut ſchießen, und gleich umſtändlich nichtsdemonſtrirenden ſchutzloſen Hauben und Großes vorhabenden ſchattenloſen Hüten in Sturm und Gedräng mehr hindern als fördern, ja ſelbſt den Ueberblick der Noth und der Mittel und die Ausſicht auf Hülfe erſchweren würden. So war ihr Wirken von ſeinem Anfang an und dauerte mit gleicher Kraft noch aus, als der bloße Enthuſiasmus des Moments in Andern ſchon zu erlöſchen begann. Fräulein Nell ward einer der Grundſteine des ſich in jener Zeit bildenden Vereins und ſeiner Armen-Mädchenſchule, in der ſie immer ſehr beſchäftigt war und den Kindern Unterricht in den weiblichen Arbeiten gab. Der Verein durfte hoffen, einſt eine geprüfte Helferin in ihr zu gewinnen, welche kein Wort, keine That, keine Zeit und keinen Pfennig zu verlieren und Alles dieſes an rechter Stelle anzuwenden im Stande war, welche ſich ganz der Aufgabe widmete und alle Nachzügler zuſammen zu halten vermochte; Alles dieſes aber ohne Selbſtgefälligkeit und daher mit unverletztem Erfolg. — Gott hatte jedoch andere Abſichten mit dieſer Jungfrau, er wollte ſie auf dem Wege der Leiden führen, ſie ſelbſt ſollte Troſt und Pflege bedürfen, mit Mühe und Anſtrengung ſollte ſie die Werke der Barmherzigkeit üben, die ganze Geſundheit ihres Körpers, die ganze Stärke ihres Charakters ſoll-

Digitized by Google

ten ſie durch lange Leiden und große Geduld vorbereiten, das Mitglied eines beſſeren Hülfsvereins als eines irdiſchen zu werden.

Fräulein Nell verlor im Jahr 1824 ihren geiſtreichen Vater und 5 Monate nachher ihre ungemein gütige und ſanftmüthige Mutter, und dieſer Verluſt erſchütterte ihr kindlich treues und lebhaft fühlendes Herz ungemein. Seelen, wie die ihrige, die alle Lebenseindrücke mit Heftigkeit und Ernſt aufnehmen, dürfen immer Leiden in jenem Alter entgegen ſehen, wo uns die Welt ſo verletzend betrügt, als wir ihr unbefangen zu trauen pflegen. Die Seele unſerer Freundin blieb immer ſtark und aufrecht, ſie rang alle Betrübniſſe des Lebens in ſich nieder, aber ihre Geſundheit erlag. Ihre Kränklichkeit begann mit heftigen Augenſchmerzen, ſo daß ſie zu erblinden drohte, und als dieſes vorüberging, war ihr ganzes Leben, mehr als ſechs Jahre lang, bis zu ihrem Ende, mit wenigen Unterbrechungen, eine vielfach verſchlungene Kette der heftigſten rheumatiſchen und Nervenleiden aller Art. Kaum fühlte ſie ihren Körper den peinlichſten Schmerzen preisgegeben, als ſie auch zu dieſen Leiden ihren Muth und ihre Seelenſtärke treulich in die Schule ſchickte, bis ſie ſich dieſelben, als Ergebenheit und Geduld, zu ein Paar Krankenwärterinnen erzogen hatte, die ſie nie verließen und ihrer Seele vor den Richterſtuhl Gottes folgten. Ihre große Beſonnenheit und Ueberſicht, ihr Ordnungsſinn und ihr Organiſationstalent richteten ſogleich ihren ſchmerzvollen Tageslauf ein, und ihre Erfindſamkeit hatte bald alle Werkthätigkeit entdeckt und ſich ausgetheilt, die einem barmherzigen Weſen noch übrig bleibt, das viele Wochen lang keine Handarbeit verrichten, nicht gehen, nicht leſen, ja in unſäglichem Kopfſchmerz kaum zuſammenhängend denken kann, das nichts mehr kann, als ſtumm und ergeben dulden, deſſen Leiden durch nichts unterbrochen wird, als durch das Mitleid mit den Armen, das keine Freude mehr hat, als die Armen zu erfreuen, ja das ſelbſt kein zuſammenhängendes Gebet mehr zu bilden vermag, als den Blick auf das Kreuz neben dem Sitz oder Lager und das freudige Opfer

Digitized by Google

ſeiner Schmerzen vor demſelben. Die Krankheit hatte lange den Widerſtand zu bekämpfen, den eine ſtarke Seele in einem wohlorganiſirten Körper zu leiſten vermag, denn Niemand war ſo wenig mit der Einbildung geſtraft, als unſere Wohlthäterin. Als die Leiden ſie noch nicht eingeſchloſſen hatten, ſondern ſie nur täglich einige Stunden auf ihren Stuhl feſſelten, machte ſie zu beſtimmter Zeit fortgeſetzte Spaziergänge in freier Luft und im Anfang zwar von bedeutendem Umfang. Ihr Gang war ſo feſt und raſch, daß Niemand geglaubt hätte, ſie würde ſo bald der ewigen Ruhe bedürfen. Hatte ſie Begleitung, ſo hörte ſie gern von guten Dingen reden, von Gott, von dem Erlöſer, von ſeinen Heilsanſtalten, von ſeinen vollendeten Dienern auf Erden, von den Armen und Nothleidenden, die er ſeine Brüder nannte, von den Kindern, die er zu ſich kommen ließ und deren Engel immer das Angeſicht des himmliſchen Vaters ſehen. Sie faßte und durchdrang oft mit blitzſchnellem Scharfſinn, was im Leben nur in der Geſtalt des Räthſels zu erſcheinen vermag, und wurde beunruhigt, wenn man darüber erſtaunte, daß ſie, die durch Kopfſchmerz kaum zu denken vermochte, das durch und durch ſchaute, was den meiſten würde Kopfbrechens gekoſtet haben. Dieſe Beunruhigung aber, die ſie bei jeder Aeußerung empfand, welche das geringſte Lob auf ſie warf, war die Folge eines ſtrengen gewiſſenhaften Wachens auf ihr Inneres, deſſen Demuth ſie gefährdet fürchtete. Nie ertrug ſie irgend eine Verläumdung, oder ein leichtſinniges Geſpräch in ihrer Nähe, und wenn ſie von Andern ſprach, ſo war der Dank, den ſie ihren Verwandten ſchuldig ſey, und ihr inniger Antheil an allen guten Richtungen, die Aufgabe ihrer wenigen aber immer ſicheren und richtig bezeichnenden Worte. Von ſich ſprach ſie ſehr ſelten und nie zu ihrem Lob oder ihrer Entſchuldigung, und äußerte ſie ſich etwa über ihre Krankheit, ſo benahm eine heitere Ironie ihren Worten jeden Beigeſchmack von Selbſtgefälligkeit oder Anſpruch auf Mitleid; „Gott weiß Jedem ſein Kreuz gut anzumeſſen, es thut weh, aber es

Digitized by Google

iſt doch eine Luſt zu ſehen, wie gar kein Ausweg iſt und Arbeit überflüſſig, er kennt ſich ſeine Leute heraus und macht Alles, wie es jedem geſund iſt; Herr, gib Geduld, und dann ſchlage tüchtig zu!" Dieſer Art waren ihre kurzen Aeußerungen über ihre Schmerzen. Nie erhob ſie ſich in Bezug auf ihre, vom unerſchütterlichſten Glauben bis zu nie ermüdenden Werken religiös gewordene Geſinnung über Andere, welche nicht ſo von Gott geführt worden waren, wie ſie, und wenn ſie je etwas zu beklagen ſchien, was ſie ſelbſt betraf, ſo war es ihre Dummheit, ihre Blindheit, wie ſie meinte, daß ſie erſt ſo ſpät alles das einſehen gelernt, was doch die einzige Luſt, die einzige Wahrheit des Lebens ſey, und daß ſie jetzt ſo krank und ungeſchickt ſey, recht kräftig und heiter bei allem Guten anzufaſſen. Alles dieſes war durchaus wahr in ihr und darum predigte ſie ſtets mit ihrem ſtillen Daſeyn über dieſen Text, nie aber mit ſelbſtgefälligen Worten, und war immer ſo unbefangen und heiter in ihren Leiden, und ſo ruhig und ſtille hin in ihrem Thun, daß keine ihrer früheren Geſpielinnen jemals in Verſuchung geführt ward, von ihr zu ſagen: Trautchen iſt eine Kopfhängerin, eine Betſchweſter geworden; alle achteten und liebten ſie bis an ihr Ende und weinten ihr nach und dachten ihr nach. Wenn ihre Wünſche recht hoch ſtiegen, ſo war es, nur wieder geſund genug zu werden, um einige ganz arme verlaſſene Kinder in ihr Haus nehmen und zur Gottesfurcht und Arbeit erziehen zu können. Sie genoß in den letzten Jahren ihres Lebens einige Monate leidlichen Wohlbefindens und ſogleich nahm ſie den lebhafteſten Antheil an den Einrichtungen des ſich wieder herſtellenden Bürgerhoſpitals. Jene drei Freundinnen (ſiehe oben S. 135.), welche ſich der weiblichen Krankenpflege in dieſem Hauſe gewidmet hatten, waren ihr die liebſten Erſcheinungen ihres Lebens geworden, ſie ſchloß ſich innig an ſie an, und übernahm mit Ausdauer und großer Anſtrengung längere Zeit die Beſorgung der Leinwandkammer des Hoſpitals. — Dem Umgang dieſer verſtändigen und gottesfürchtigen Jungfrauen, verſicherte ſie,

Digitized by Google

viele Erkenntniſſe zu verdanken zu haben, von welchen ſie glaubte, daß ſie ihr in der vielbewegten Zeit ihrer frühſten Jugend nicht nahe genug gelegt worden ſeyen. Als ſie die Nähe dieſer Perſonen wieder verlor und die Krankheit ſie wieder enger einſchloß, trauerte ſie nicht heftig darum, ſie war dankbar für Alles geworden, was Gott gab und nahm, und hatte ſich gänzlich in ſeinen heiligſten Willen ergeben. Ihre Spaziergänge wurden ſeltner und kürzer; Monate lang ging ſie gewöhnlich bis an den Meilenzeiger auf der Mainzer Heerſtraße, in der letzten Zeit ſelten bis an das ſogenannte Rondel; ein altes, kluges und treues Hündchen, der Liebling ihres verſtorbenen Vaters, folgte ihr nur noch mühſam nach, wie ein treuer Diener, der ſeinen Herrn auch noch in ſeinen Kindern bewacht. Es war, als ob dieſes treue Geſchöpf ſie immer an die verſtorbenen Eltern mahnen wollte, ſie dachte ihrer auch unaufhörlich mit ruhiger ernſter Andacht, und alles Gebet, alle wohlthätige Arbeit, alles geduldige Leiden, alles, was ſie Gutes vermochte, legte ſie unter dem Kreuze nieder und ſagte: „Herr, gib ihm Werth durch deine Verdienſte und laſſe es meinen lieben Eltern zu Gute kommen.“ Als ſie nun keine Art von Handarbeit mehr verrichten konnte, als ſie ganze Tage unbeſchäftigt, ohne Leſen oder Schreiben, ja ohne zuſammenhängend denken zu können, in ſtiller Marter, in gleicher Stellung auf dem Stuhle ſitzen mußte, hatte ſie ſich doch ein Mittel erfunden, ihre Wohlthätigkeit für die Armen mehren zu können. Auf einem Schränkchen neben ſich hatte ſie einen ausgewählten Vorrath von Gebetbuchbildchen, ſchön geſchnitzten Cruzifixen und mancherlei Kleinigkeiten zierlich aufgeſtellt und trieb nun unter ihren Freunden und Bekannten einen kleinen Handel, der, ſo unbedeutend er auch war, doch manchen Menſchen kleidete und vom Hunger bewahrte. Alle ihre Freunde kauften ihr gern für einige Groſchen ab, indem das Kaufen ſelbſt eine Wohlthat war und weil man den Dank der Armen aus den freudigen Augen der lieben Kranken leuchten ſah. Dieſer kleinen unſchuldigen Beſchäf-

Digitized by Google

tigung lag sie mit großem Ernste und mit der ganzen Anstrengung der wenigen Kräfte ob, die ihr noch übrig blieben; denn es war Alles, was sie noch körperlich für die Armen vermochte, und so that sie es mit einer Gewissenhaftigkeit, als solle sie Gott davon Rechenschaft geben, den sie auch in ihrem kleinen Handel mit in Compagnie genommen hatte, denn sie wollte nichts mehr thun, als durch ihn, mit ihm und für ihn. Ihre häuslichen Verhältnisse hatten eine rührende Eigenthümlichkeit. Ihr Vater hatte eine bedeutende Kunstsammlung aller Art, besonders von den schönsten und seltsamsten gläsernen Trinkgefäßen, Pokalen, Humpen und Maiweinbechern des Mittelalters, und von kunstreich eingelegten Mobilien der Vorzeit zurückgelassen, deren bedeutenderer Theil im Ganzen an irgend einen Liebhaber verkauft werden mußte, um das Erbe nicht zu beschädigen. Alle diese Einzelheiten hatte sie den guten Vater viele Jahre hindurch sammeln, mit Freude nach Hause bringen, der Familie und den Freunden vorzeigen, aufputzen und herstellen, ja die Behälter dazu theils selbst verfertigen, theils die Schränke dazu in angemessener antiker Form ersinnen und deren Verfertigung mit kunstsinnigen Handwerkern verabreden sehen. Täglich kamen nun Durchreisende aus allen Gegenden Europa's, die sich unter den Merkwürdigkeiten der Stadt auch dieses Kabinet zeigen ließen. Wenn nun gleich dies Geschäft von ihren Verwandten oder ihrer treuen Magd besorgt wurde, so geschah dies doch Alles in der Nebenstube, welche nur durch eine Thüre von ihrem Schmerzenstuhle getrennt war. Das treue Hündchen bellte bei der Ankunft der Kunstbeschauer, wie zu Lebzeiten des Vaters, sie hörte das Geklimper der vorgezeigten Gefäße, hörte Fragen und Erklärungen wie damals, nur eine Stimme hörte sie nicht daneben, aber desto lauter in ihrem Herzen, die Stimme des Vaters, dessen Andenken auf die mannichfaltigste Weise durch diese Kunstbeschauungen neben ihr erweckt wurde, und wenn nun die reichen Engländer, Kriegsoffiziere und Staatsmänner (selbst Wellington war einmal

Digitized by Google

zur Beſichtigung dort) die Nebenſtube verlaſſen hatten, war auch wohl eine Beſchauung in ihrer Stube, etwa eine arme Wittwe, ein Paar Waiſenkinder, oder ſonſt ein Leidtragender aus einer durch Krieg und Zeitwechſel verletzten Familie, und ſie ſelbſt erklärte ihm mit freundlichen und einfachen Worten das Bedeutendſte, was aus ihres Vaters und der ganzen Welt Kunſtſammlung in ihrer Stube ſtand, das Kreuz, und mit Troſt, Hülfe und Ermahnung aufgerichtet verließen ſie die Nothleidenden, und hatten aus den ſprechenden und wahrhaften Augen der Tochter das köſtlichſte Kleinod hervorleuchten ſehen, das der Vater auf Erden zurückgelaſſen hatte, nämlich das fromme Gedenken an die Eltern in dem dankbaren, mit kindlicher Treue liebenden und fürbittenden Herzen einer Tochter. Oft begegneten ſich auch dieſe verſchiedenartigen Beſchauer auf der Treppe, der Eine mit einigen erkauften römiſchen Münzen, einem heidniſchen Götzenbildchen, einer chineſiſchen Speckſteinfratze oder einer Graburne, der Andere mit einem Almoſen, einem geſchenkten Cruzifix, einem Brode, ſeine lebenden Kinder zu erhalten, oder einem Hemde, eine Leiche einzuhüllen. Sie kannten ſich nicht und verließen mit verſchiedener Befriedigung denſelben Ort. — Als die Krankheit unſere Wohlthäterin enger einſchloß und ſie ſelten mehr im letzten Jahre das Bett verlaſſen konnte, war ihr Stübchen doch nie zu eng für die Freude der Armen, die, welche der Herr ſeine Brüder auf Erden genannt, empfingen Troſt und Hülfe oder ein Wort von ihr, und da ſie auch dies nicht mehr vermochte, einen ihrer bis an's Ende klaren und ausdrucksvollen Blicke. Wie rührend war es, da ſie am letzten St. Nikolaustag, den ſie erlebte, einer Anzahl der ärmſten Kinder, die ſie kannte, Kleidungsſtücke, Bildchen, Aepfel und Nüſſe auf Tellern, rings um ihr Schmerzenlager, auf den Fußboden hatte hinſetzen laſſen. Da traten dann die Kinder nach der Reihe herein, jedes ein wenig von dem treuen Hündchen angebellt, und holten ſich mit freudeblitzenden Augen und einem ſchnellen Erröthen der kummer- und nothgebleichten Wangen ihre

Digitized by Google

Herrlichkeiten und gingen nach einem freundlichen und durchdringenden Ermahnungsworte ihrer geliebten Pflegemutter mit einer Kußhand dankend von dannen. Den letzten Winter ihres Lebens stiegen ihre Leiden auf den höchsten Grad, die starkmüthige, langgeübte Dulderin mußte manche Nacht laut in ihren Schmerzen wimmern, wie aber nur eine ruhige Minute eintrat, tröstete auch gleich ein freundlicher Blick, ein heiteres Wort ihre trauernden Freunde. Nur ihr immer wachsender Ernst zeigte von ihrem nahen Abschied, denn ihre Ansprüche hatten die Welt schon lange verlassen. Als eine Freundin, die sie über Alles liebte, die ihr die frömmste, treueste Pflegerin am Sterbelager hätte seyn können, was Niemand so tief fühlte, als sie selbst, sie fragen ließ, ob sie in ihrer Nähe bleiben oder abreisen sollte, wozu sie berufen war, sagte die Leidende in ihren Schmerzen: es sey ihr Alles, was geschehe, gleichgültig. Man sieht dergleichen Aeußerungen öfters für gänzliches Stumpfwerden an, bei gottesfürchtigen, seelenstarken Kranken aber ist es die vollendete Ergebung des eignen Willens in den Willen Gottes, sie verlangen Nichts mehr, was ihnen Freude machen könnte, durch eigne Veranlassung zu erlangen; was Gott gibt, empfangen sie mit Dank, und was sie besitzen, lassen sie dem Bedürftigen zurück. Wenige Zeit vor ihrem Tode gedachte sie noch ihres kleinen Bilderkrams, mit welchem sie so viele Arme erquickt hatte: „Ach, sagte sie, wem soll ich nur meinen kleinen Handel zurücklassen?" Dieses hingeworfene Wort betrübte ihre Freunde, denn es war ihnen ein Wink, daß sie ihr nahendes Ende fühlte. Auch diese ihre letzte Armensorge ward beruhigt, und sie lebte, nachdem sie alle ihre irdischen Angelegenheiten durch treue Hände geordnet wußte, ihre letzten Tage in dem Reste der Leiden, die ihr Gott beschieden hatte, ergeben und klaglos. Seit sie die Kirche nicht mehr besuchen konnte, war sie im häufigen Genusse der heiligen Sacramente auf ihrem Krankenlager beharrt. Die Tage, an welchen ihr Gott und Erlöser sie heimsuchte, waren die Festtage ihres schmerzvollen Lebens,

Digitized by Google

und nach feierlichem Empfange aller heiligen Sterbsacramente löste in den ersten Stunden der Nacht des 26. Juni 1829 der Herr, der ihr gnädig sey, die Schmerzensbande ihrer barmherzigen Seele von ihrem Leibe, der nun mit den geliebten Eltern der Auferstehung harrt, draußen auf dem Kirchhofe, wo sie so oft für die ihrigen gebetet hatte.

Der Verein gedenke ihrer im Gebete; sie war einer seiner Grundsteine, und als erst die Frömmigkeit allen den Werken ihrer Milde die christliche Läuterung und Weihe gab, wie war sie gleich so besorgt, jeden Pfennig zu ersparen, um ihn zu dem Gute der Armen zu legen, wie brach sie sich Alles ab und lebte in großer Entsagung, um nur so viel als möglich ihres kleinen Einkommens für die Nothleidenden zu ersparen. Gott habe sie lieb! wie sollen wir ihr danken? Sie war so treu im Gedächtnisse ihrer Todten, wir wollen es fortsetzen; am 20. November ist der Sterbetag ihres Vaters, am 14. Juli der Sterbetag ihrer Mutter und nun, da sie selbst uns durch den Tod entrissen worden, gedenken wir ihrer vor Gott am 26. Juni!

Das Wohl des Vereins lag der verstorbenen Freundin mehr am Herzen, als alles andere Zeitliche; oft sprach sie über das, was er durch einzelne seiner Glieder leistet, was er für diese Glieder selbst geworden ist, und was er allen seinen Gliedern, jedem nach seinen Kräften und Verhältnissen, werden könnte, wenn sie ihm gleiche Ansprüche auf ihre Zeit in ihrem Herzen einräumten, als sie mancher unnützen Zerstreuung hingeben. Hätte die Verstorbene den vorliegenden Aufsatz über den Frauenverein noch lesen können, sie würde mit heiterem Ernste folgendes Urtheil über ihn gefällt haben: „Es ist wahr, der Verein hat, wie jede zeitliche Anstalt, Wurzel, Stamm, Zweige, Blüthen und Früchte, und ich bin, Gott gebe! wo nicht ein böses Früchtchen, doch gewiß ein unnützes welkes Blatt von ihm, das bald an den Boden fallen wird; ach! ich wäre gern recht lange grün bei ihm geblieben. Möchten doch

Digitized by Google

alle seine Blätter treu und fest halten und nicht nach jedem Winde fortwehen; möchten doch nicht so viele Blüthen im Froste umkommen, so viele Früchte unreif abfallen; möchten doch viele gesunde Zweige nachwachsen, damit die Arbeit nicht allzusehr auf Einzelnen laste! Dieser Aufsatz über den Verein hat mir recht an's Herz gelegt, wie eifrig ich hätte seyn sollen, und ich bereue von neuem, die wöchentlichen Vereinsversammlungen so oft geringer Ursachen wegen versäumt und die leider meist sehr kleine Anzahl der Anwesenden vielleicht durch meine Lauheit betrübt oder entmuthigt zu haben. Als mir dieser Aufsatz die vielen Nothleidenden, welchen der Verein hilft, wieder so recht in Erinnerung brachte, mußte ich unwillkührlich der vielen Hungernden gedenken, welche die Gnade des Erlösers mit wenigen Broden und einigen Fischlein sättigte; denn wohl ist die kleine Zahl der ernstlich Hand anlegenden Helferinnen unter uns nur wenigen Broden und einigen Fischlein zu vergleichen. Welche nur einigermaßen gewissenhafte Armenpflegerin sollte der innere Vorwurf nicht erröthen machen, durch die leichtsinnige Entziehung ihres Eifers und Beispiels diese wenige Hülfe noch mehr geschwächt zu haben? Oft erfüllt mich die Sorge, was aus allen den armen Leuten werden würde, wenn Gott einige der Arbeiterinnen abberufen sollte; jetzt, da er schon bei mir angepocht hat, wie leid thut es mir, nicht fleißiger gewesen zu seyn! Könnten doch alle Vereinsglieder in meinem Herzen lesen, was ich in ihm gelernt habe, was ich ihm verdanke, sie würden gewiß eifern, sich einen reicheren Schatz in ihm zu sammeln, als ich es vermochte. Möchten wir doch Alle die kleinste Gnade der Barmherzigkeit, die uns verliehen ist, treu bewahren, so würde uns gewiß bald ein großer Schatz der Barmherzigkeit anvertraut werden. Manche Verdienste und manche Mängel des Vereins scheinen dem Verfasser des vorliegenden Aufsatzes nicht hinreichend bekannt gewesen zu seyn, er hätte ihrer sonst gewiß Erwähnung gethan. Ein Verdienst vieler Vereinsglieder aber ist, daß sie bis jetzt nicht ermüdeten, jährlich

Digitized by Google

den mühesamen Weg von Thür zu Thüre zu gehen, um die Loose der jährlichen Arbeitsverloosung im Kreise ihrer Bekannten abzusetzen, und so die Haupteinnahme, aus welcher der Verein sein Bestehen schöpft, zu begründen. Je mehr Ueberwindung in diesem Geschäfte sich die Sammlerinnen um Jesu willen anthun werden, je gesegneter wird ihre Erndte seyn. Möchten sie doch mit dem festen Glauben ihre Wege wandeln, daß sie für den Herrn selbst die Milde der Geber ansprechen, sie würden dann manche kleine Demüthigung zu großem Nutzen ihrer Seele für Den ertragen, der sich bis zum Tode des Kreuzes für uns gedemüthigt hat. Werden wir einst von jedem vergeblichen Worte unseres Mundes Rechenschaft geben müssen, so dürften wohl auch so manche vergebliche, eitle, ja in die Irre führende Wege gerügt werden, welche wir unser ganzes Leben hindurch gehen; wie viel werden uns dann die mühesamen Wege werth seyn, die wir für die Armen gegangen, wie viel die demüthigenden Bitten für das Heil der armen Kinder, deren Kleidung und Nahrung für Leib und Seele von diesen Wegen, diesen Bitten abhängt. Möchten doch alle Vereinsglieder dieses ihnen oft beschwerlich scheinende Sammeln als eine heilige Gewissenssache nach seiner ganzen Würde erwägen, und dieses Liebeswerk mit jener Geduld, jener Demuth, jenem freundlichen Ernste, und jenem herzlichen Danke verrichten, welche allen Werken der Barmherzigkeit den Sieg erringen. — Eine der größten Wohlthaten für den Verein wäre eine Vorsteherin, die mit unabhängiger Stellung fromme Gesinnung, höhere Einsicht, Charakterstärke, Eifer und Gewandtheit in dem Maße vereinigte, um allen Vereinsgliedern eine verehrte Autorität als Mittelpunkt der Leitung darzubieten, indem sie sich dem Wohle des Vereins mit solchem Ernste widmete, daß alle Theilnehmerinnen die Würde der Aufgabe erkennten und mit erneutem Eifer für dieselbe auch das freiwillige Opfer jeglicher Privatansicht, jeglicher einseitigen Vernachlässigung oder Veränderung an der ur-

Digitized by Google

ſprünglichen Aufgabe des Vereins gern darbrächten. Mir iſt die Wichtigkeit einer ſolchen Autorität lebhaft vor Augen getreten, als ich in dem Aufſatze über den Verein die verſtändige und wohlgemeinte Auseinanderſetzung der gemeinſamen Kleiderordnung der Vereinskinder las; und ich fühlte einige Beſorgniß, der Verein möge nicht immer Feſtigkeit und Autorität genug anwenden, dieſe Kleiderordnung, beſonders in Bezug auf die Kopfbedeckung, aufrecht zu erhalten. Die vaterländiſche, zierliche, dem Modewechſel nicht unterworfene und deßwegen für die Vereinskinder ſo angemeſſene runde Mütze kommt jährlich mehr in Abnahme, und bei der letzten erſten Communionsfeier der Vereinskinder war auch nicht eines der Kinder mehr mit dieſer Kopfbedeckung der Anſtalt verſehen, ſondern ſie erſchienen bei dieſer ſo entſcheidenden Gelegenheit alle mit bloßen Haaren und unnütz hohen Hornkämmen verunſtaltet. Möge doch der Verein keines der mannichfaltigen Mittel vernachläßigen, welche jede wohlthätige Anſtalt beſitzt, ihren Pfleglingen eine gewiſſe Vorliebe und Treue für die Kleidung zu geben, welche ſie als eine beſondere Körperſchaft unterſcheidet. Es iſt eine ſehr ungründliche Anſicht, ſolche Abweichungen für folgenloſe Kleinigkeiten zu halten; alle äußerlichen Zeichen, welche eine Menge von Menſchen durch Gleichförmigkeit als eine Corporation darſtellen, können nicht durch ſie ſelbſt verletzt oder verändert werden, ohne einen Mangel an Gehorſam für die Oberen, an Achtung und Liebe und Dank für die Anſtalt zu beurkunden. Der Soldat, der ſein Regiment, der Ordensmann, der ſeine Regel verläßt, wirft ſeine Uniform, ſein Habit hinweg, und die Ablegung der Cocarde iſt das Zeichen für die Ablegung der Geſinnung. Wie aber der Kopf das bedeutſamſte Glied des Menſchen iſt, ſo iſt auch die Kopfbekleidung und ihre Veränderung der ausdrucksvollſte Buchſtabe für die Beharrlichkeit oder das Schwanken in der Geſinnung. — Bei einer Anſtalt von kleinen Mitteln zu einem ſcharfbeſtimmten wohlthätigen Zweck iſt es in hohem Grade wichtig, daß ihre urſprünglichen Statuten ſcharf

Digitized by Google

und treu beobachtet werden, und daß eine Abweichung von denselben allein von den Vorstehern der Anstalt veranlaßt werden könne. Ein barmherziger Verein, der sich so ernsthaft anstrengt, aus armen Mädchen fromme, demüthige und brauchbare Dienstmägde zu erziehen, muß vor Allem mit Strenge auf die Kleiderordnung halten und sich jedem Versuche des weiblichen Gelüstens widersetzen, von dieser gefährlichen Seite aus zu luxuriren. Die Folgen davon sind in dem Aufsatze über den Verein Seite 376 und 377 einleuchtend auseinandergesetzt. Diese wohlthätige Autorität über die Kleiderordnung der Untergebenen wird freilich am sichersten erreicht, wenn ihre Vorsteherinnen selbst, wie dieses bei manchen schullehrenden Vereinen der Fall ist, eine feststehende gleichförmige Tracht haben; aber auch bei unserem Vereine, wo die Vorsteherinnen und Lehrerinnen der Mannichfaltigkeit des allgemeinen weltlichen Lebens angehören, wird wenigstens eine Annäherung an diesen Vortheil möglich seyn, wenn die Vorsteherinnen sich eines sittsamen Mittelwegs in der Kleidung, und besonders des Kopfputzes, in Gegenwart der Kinder befleißen und den Lehrerinnen hierin mit gutem Beispiele vorangehen. — Ebenso, wie über die herkömmliche Einfalt der Bekleidung der Kinder, ist es von der größten Wichtigkeit, über die bestimmte, dem Zweck allein gemäße Einfachheit des Unterrichts zu wachen. Den Katechismus, das Lesen, Schreiben und Rechnen einfach und tüchtig erlernt zu haben, genügt einer Dienstmagd neben den Arbeiten ihres Standes vollkommen, und sollten jemals, durch übelverstandenen guten Willen der Lehrerinnen, oder durch vordringlichen Verbesserungseifer einseitiger Einflüsse auf die Schule, in den Unterricht der armen Mädchen allerlei Lehr-Modeäfferei, sprachthümliche Denkübereien und anderes Schulmethodennaschwerk einschleichen, so würde dieses eben so sehr zum Schaden der Seele der Vereinsschule, als der Verfall der Kleiderordnung zum Schaden ihres Leibes gereichen. Gewöhnlich schießt der Unterricht allein aus Nebenbuhlerei mit höheren Treib-

Digitized by Google

hausſchulen ſo in's Kraut, um es dieſen in prahleriſchen Prüfungen gleichzuthun; immer aber geſchieht dies auf Unkoſten der Frucht der Lehre. Jeder menſchlichen Handlung wohnt nur ein gewiſſer Grad von Fruchtbarkeit bei; der Demüthige, der ſie mit einfältiger Pflichttreue zur Ehre Gottes und zum Nutzen ſeines Nebenmenſchen ausübt, gibt unter dem Segen des Herrn treu und redlich die ganze Frucht ſeines Werkes hin, wer aber ſeine Aufgabe ſich ſelbſt zum eitlen Ruhme in allerlei Luxusblumen zerwuchert, der verzehrt den Kern ſeines Werkes für ſich ſelbſt, und liefert nichts als die todte Schale ab. Keine Arbeit läuft ſo ſehr dieſe Gefahr, als jene der Schullehrer und Schullehrerinnen und auch leider oft der Redner. Es iſt dieſes der Fluch der Eiteln und das Gegentheil der Segen der Demüthigen. Nein, nie wird der Vereinsſchule auch nur die Annäherung zu ſolchen Verirrungen vorzuwerfen ſeyn, denn die Bewahrung der erſten Abſichten dieſer Schule, das treue Feſthalten an ihrer feſtbeſtimmten Aufgabe, das Wachen über ihre einfache Sitte und Lehre, das Aufrechthalten der Unwandelbarkeit ihrer Kleiderordnung und ihres Unterrichtsumfangs iſt die heilige Gewiſſenspflicht ihres Vorſtandes, der ſo treu über die Einfalt und Demuth der erſten Statuten des Vereins zu wachen hat, als der Säckelmeiſter des Vereins über ſeine Pfennige; indem Eines wie das Andere das Gut der Armen iſt. Sollte es aber je nach der Hinfälligkeit aller menſchlichen Dinge möglich werden, daß ſich irgend ein Symptom ſolchen Verfalles kund thue, ſo wäre dieſes ein Fingerzeig, daß der Verein die Kraft ſeiner Statuten zu erneuern habe, indem er in feſtzuſetzenden Verſammlungen dieſelben erwäge und in allen nicht genug beſtimmten Punkten erweitere und ſchärfe. Die Aufgabe des Vereins iſt ihrer Natur nach ſo einfach, daß es zu ihrer Aufrechthaltung nur des redlichen Abweiſes alles falſchen Glanzes, aller leeren Scheinverbeſſerung bedarf, welche immer um ſo verdächtiger ſind, wenn ſie ſich eben ſo eitel in der Kleidung wie in dem Unterrichte der Kinder zeigen. — Möge Gott den

Digitized by Google

Frauenverein bald mit dem Besitze eines Hauses segnen, auf daß er seine schöne Aufgabe einer hausmütterlichen Erziehung armer verlassener Mädchen durch eine weise und gottesfürchtige Vorsteherin unter der Theilnahme eines für die Armen eifrigen Seelsorgers unserer Stadt im ganzen Umfange häuslicher Zucht und Autorität zum Heile der armen Kinder, zur Freude ihrer Wohlthäter, zum Beispiele aller bürgerlichen Haushaltungen und zur Erbauung aller Vereinsglieder entwickeln könne. Sollte jedoch die Befriedigung dieses dringenden Bedürfnisses uns noch länger vorenthalten bleiben, so möge doch Gott das Herz irgend eines wohlgesinnten Bewohners dieser Stadt dahin lenken, wenigstens einer kleinen Anzahl der armen Mädchen eine solche hausväterliche Pflege angedeihen zu lassen, auf daß das große Heil einer solchen Anstalt vorerst im Kleinen sich vor den Augen der Bürger entfalte und den Wunsch lebendig mache, das Bedürfniß einer solchen Anstalt für Coblenz bald in größerem Maße befriedigt zu sehen!

Es folgt nun noch hier die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Vereins aus der öffentlichen Abrechnung, welche jährlich im Coblenzer Anzeiger vorgelegt ward und die Aufstellung der jährlichen Capitalvermehrung bis zum Jahre 1830.

Digitized by Google

Einnahme des Vereins in den Jahren:

Einnahme durch	1822.			1823.			1824.			1825.			1826.			1827.			1828.			1829.			Total.		
	Rt.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.
Verlosung	488	9	10	521	29	9	536	8	2	439	3	1	570	—	8	496	8	1	560	29	2	545	11	2	4148	9	11
Milde Gaben	103	17	10	378	12	5	561	28	1	461	4	10	311	26	6	433	—	1	215	4	9	162	20	—	2627	24	6
Armen-Arbeit	20	14	3	58	7	5	54	19	2	97	4	—	104	25	8	48	29	11	37	15	6	18	12	8	440	7	9
Königliche Regierung	150	—	—	150	—	—	100	—	—	100	—	—	100	—	—	100	—	—	—	—	—	60	—	—	760	—	—
Casino-Gesellschaft	100	—	—	102	10	—	—	—	—	100	—	—	53	15	—	—	—	—	—	—	—	40	10	—	396	5	—
Concert	—	—	—	109	8	—	101	24	—	100	20	6	107	15	—	102	24	6	96	7	6	68	11	—	686	20	6
Stadtbehörde	—	—	—	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	75	—	—
Capitalzinsen	—	—	—	13	26	8	16	3	6	22	3	4	31	29	2	36	21	9	36	21	9	70	12	9	227	28	11
	852	11	11	1409	4	3	1370	22	5	1320	5	5	1279	22	—	1217	24	4	946	18	8	965	17	7			
Total-Einnahme beträgt . .																									9362	6	7

Ausgabe des Vereins in den Jahren:

Ausgabe an	1822.			1823.			1824.			1825.			1826.			1827			1828.			1829.			Total.		
	Rt	gr.	pf.	Rth	gr	pf	Rth.	gr.	pf	Rth.	gr	pf.	Rth.	gr	pf	Rth.	gr	pf	Rth.	gr	pf	Rth.	gr	pf	Rth.	gr	pf.
Schulausgaben	151	—	1	274	27	8	280	16	6	296	24	8	335	3	1	361	3	10	322	8	1	349	6	7	2270	29	8
Kinderbekleidung	262	18	3	615	26	11	717	27	5	620	12	5	706	5	4	650	4	10	547	8	5	505	8	6	4726	22	—
Kinderunterhalt	—	—	—	140	—	—	108	9	9	114	26	2	91	10	4	63	10	—	34	10	—	—	—	—	252	6	3
Armenhülfe	141	7	—	358	17	—	344	22	3	400	19	10	142	22	6	154	27	3	38	12	2	36	12	—	1617	20	—
	554	25	4	1389	11	7	1451	15	11	1432	23	1	1275	11	2	1229	15	11	942	8	8	991	27	1			
Total-Ausgabe beträgt . .																									9267	17	11

Capital-Vermehrung von Jahr zu Jahr:	1822.			1823.			1824.			1825.			1826.			1827			1828.			1829.			Capital-Vermögen am 1. Januar 1830.		
				Rth.	gr	pf	Rth.	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.				Rth.	gr.	pf.	Rth	gr.	pf.	Rth.	gr.	pf.			
	—			55	16	8	322	12	—	523	15	6	—			734	21	9	1352	23	7	2470	1	9			
Vermächtniß der verstorbenen Fräulein Gertrudis Nell . . .																						1681	2	6			
Schenkung der verstorbenen Fräulein Lippe																						2500	—	—			
																						6651	4	3	Rth. 6651	gr. 4	pf. 3

Digitized by Google

Ueber die Freiſchule für arme Knaben in Coblenz.

Nachdem wir bisher von dem Frauenverein und ſeiner Schule für arme und verwahrloſte Mädchen als von einer Anſtalt geſprochen haben, welche einer Verbindung von Freunden in der Noth ihr Daſein verdankt, wollen wir der Freiſchule für arme Knaben erwähnen, deren Entſtehung wir als das Denkmal eines freudigen Ereigniſſes in nachfolgendem Circular des Oberbürgermeiſters von Coblenz, vom 26. Nov. 1823, auseinandergeſetzt finden.

„Es hat der Stadtrath in gemeinſamer Berathung mit dem Schuldentilgungs-Ausſchuſſe Bedacht genommen, den 29ſten dieſes, als den Tag der Vermählung Seiner Königl. Hoheit Unſers Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit Eliſe, Königlicher Prinzeſſin von Bayern, in einer, eben ſo der Würde des Feſtes entſprechenden, als die herzliche Theilnahme der Einwohner von Coblenz ausdrückenden Weiſe zu feiern. — Denn was gut und wahr empfunden wird, mag ſich gerne freudig an Tag legen, und ziemt dem Menſchen, das Innere alſo im Aeußern wohlmeinend zu erſchließen. — Schöner entwickelte ſich die Berathung, als die Anwohner des ſtädtiſchen Marktplatzes, welche den Metternicher Hof von dem Gouvernement erſtanden und den vor dem Gebäude liegenden freien Platz zur Erweiterung des Marktes der Stadt käuflich überlaſſen zu wollen erklärten, zugleich ſich erboten, den bedungenen Kaufpreis von 500 Rthlr. Courant zur erſten Gründung einer Erziehungsanſtalt für arme Waiſen herzugeben, indem ſie hoffen durften, unter ihren übrigen Mitbürgern der Stadt Nachahmer zu finden, deren fernere Beiträge es möglich machten, einen erkleklichen Fond zu ſolcher Stiftung zuſammen zu bringen. — Mit der lebhafteſten Bereitwilligkeit hat der Stadtrath dieſes Anerbieten angenommen, überzeugt, daß Eine Königl. hochlöbl. Regierung, die ſo gerne das Beſte der Stadt befördert, ihre hohe Genehmigung geneigteſt ertheilen werde, — und die anweſenden Mitglieder der Verſammlung, die nicht ſchon Intereſſenten des

Digitized by Google

Verkaufs sind, haben sogleich ihre Beiträge unterschrieben. — Viele der andern braven Bewohner der Stadt haben auch bereits den Wunsch geäußert, beizutreten, und ich habe von dem Stadtrathe den Auftrag übernommen, zu jenem Zwecke allgemeine Subscriptionen zu eröffnen. — Wenn in dem vergangenen, ein trauriges Menschenalter hindurch geführten Kriege so manches Gute untergegangen, und es unserer Stadt darauf an einer Anstalt zur Erziehung und zum Unterrichte armer Waisenkinder fehlte; — wenn, nach der Errichtung der Schule armer Mädchen durch die edeln Bemühungen des Jungfrauen-Vereins, wenigstens für die Knaben, wegen Mangel an Fonds noch gar nicht vorgesorgt werden konnte, — und wenn dies so manchen redlich Denkenden niederschlug, so erheitert sich hier die Aussicht in eine bessere Zukunft, der ein so fühlbar entbehrtes Institut dennoch einmal zukommen wird; und ist auch der Anfang klein, so mag bald Großes und Herrliches daraus erstehen; denn dem Guten schenkt der Himmel Segen, Wachsthum und Gedeihen. — Das Vermählungsfest Seiner Königlichen Hoheit Unsers Kronprinzen kann aber nicht schöner, noch würdiger begangen werden, als indem zu solcher wohlthuenden Anstalt der erste Grundstein gelegt wird, — denn in dieser wird sich Höchstdesselben Andenken, das schon Aller Herzen fromm im Innern feiern, dauernd verewigen. — Coblenz, den 26sten November 1823.

„Der Oberbürgermeister Mähler."

Der Erfolg dieser eröffneten Subscription lieferte die erste Grundlage zur Stiftung einer Freischule für die armen Knaben der Stadt, durch welche es möglich ward, dem dringenden Bedürfnisse eines Waisenhauses in einem seiner Theile einigermaßen zu begegnen; so wie dieses schon früher durch die Schule des Frauenvereins in Bezug auf die arme weibliche Jugend geschehen war. — Höchst erfreulich aber sahen sich die Unternehmer dieses wohlthätigen Vorhabens von der göttlichen Vorsicht in ihrem Werke unterstützt, als dem Stadtrathe am 6ten Februar 1824 ein Geschenk

Digitized by Google

von 1000 Thalern in Gold zu milden Zwecken durch die Gnade S. K. H. des Kronprinzen zukam und dem Fond zugelegt werden konnte.

Die Freischule ward am 1ten November 1825 mit 40 Knaben unter einem Lehrer in dem Seitengebäude des Bürgerhospitals eröffnet und besteht im Jahr 1830 mit 180 Knaben unter zwei Lehrern mit großem Nutzen fort. Der ganze Fond dieser Anstalt beträgt dermalen ungefähr 4000 Rthlr. — Auch an diese Anstalt, wie an die Schule des Frauenvereins knüpfen sich Wünsche und Hoffnungen, und wenn einst die oben ausgesprochenen, zum vollkommenen gedeihlichen Wirken der Vereinsschule nothwendigen Bedingungen sich erfüllt haben sollten, kann die öffentliche Wohlthätigkeit von Coblenz sich kein fruchtbringenderes Ziel setzen, als diese Arme-Knabenschule, welche bis jetzt den armen Kindern nichts, als den Unterricht zu geben vermag. Durch die glückliche Richtung jener Milde, welche das schönste Kleinod im Diadem des preußischen Regentenstamms an Haupt und Gliedern ist, von Seite S. K. H. des Kronprinzen auf die Armen von Coblenz ward es den Anstrengungen der Bürgerschaft möglich, ihre Absicht, jenes freudige Ereigniß würdig zu feiern, auszuführen. Die Arme-Knabenschule ist das Denkmal dieses Tages; sollten die Bürger von Coblenz nicht die erste Möglichkeit ergreifen, dieses bis jetzt erst nothdürftig gegründete Denkmal nach und nach zur ganzen Entfaltung seines Inhalts zu führen. Was bedarf es mehr für so manche barmherzige, zu allem Guten bereitwillige Bewohner dieser Stadt, als nur erst die Aufgabe der Vereinsschule ihrer Vollendung zuwachsen zu sehen, um sogleich alle ihre wohlthätigen Anstrengungen der Freischule für arme Knaben zuzuwenden, indem sie den Stiftungstag der Armen-Knabenschule oder irgend einen andern Festtag vaterländischer Erinnerung erwählten, um sich zu einem Männervereine zu bilden, der sich jährlich an diesem Tage in die Bekleidungssorge für die armen Knaben theilt. Diese kleine Anstrengung unter Aufsicht eines eifrigen

Vorſtehers würde, ohne eine neue Laſt zu ſeyn, nur mehr Ordnung in dieſe Wohlthat bringen, denn auch jetzt müſſen ja die armen Knaben bekleidet werden. Alles Gute, was der Stadt Coblenz aus den Bemühungen des Frauenvereins für die arme weibliche Jugend in bürgerlicher und moraliſcher Hinſicht hervorgegangen iſt, würde ihr auch in Bezug auf die Sorge für arme Knaben erwachſen. Die leibliche Wohlthat der Bekleidung nimmt die Dankbarkeit der Kinder mehr in Beſitz, als der Unterricht, welcher ihnen eine Mühe iſt; daher iſt die Wißbegierde in den Kindern nicht beſſer zu erhalten und die Bedeckung ihrer Geiſtesblößen nicht leichter zu veranlaſſen, als indem man ſie durch Stillung ihres leiblichen Hungers und Bedeckung ihrer körperlichen Blößen für den Unterricht gewinnt. Für Kinder muß jede Wohlthat eine väterliche ſeyn, wenn ſie Frucht bringen ſoll und daher eben ſo ſehr ihrem Leibe als ihrer Seele zufließen. Kömmt ihnen erſt dieſe Hülfe von den Bewohnern der Stadt, dann werden ſie auch in dieſen wirklich ihre Wohlthäter erkennen, und dankbar die Lehre empfangen und die Sitten üben, die ihnen die Schule empfiehlt; während ſie jetzt oft aus Mangel an Kleidung die Schule vernachläſſigen und zu mancher ſchädlichen Induſtrie geleitet werden, um ihre dringenden Bedürfniſſe zu befriedigen. Wir wollten hier die Gelegenheit nicht verſäumen, der Erfüllung dieſer Wünſche durch Anregung den Weg zu bereiten und ſo die Vollendung eines guten Werkes zu fördern, welches durch die dringende Nothwendigkeit ſeiner Aufgabe, wie durch die Bedeutung ſeines Stiftungstags und die Anwendung der milden Gabe S. K. H. des Kronprinzen der Aufmerkſamkeit der Einwohner von Coblenz gleich würdig iſt.

Digitized by Google

Erläuterung und ergänzender Beitrag

zu der Beilage X. Seite 420—423; betreffend die Freischule für arme Knaben in Coblenz.

Als der selige Verfasser das Vorstehende niederschrieb, war auch nicht entfernt eine Aussicht zur Bildung eines Männervereins vorhanden, und sein warmer Aufruf dazu war längst in Vergessenheit gerathen, als am 22. April 1845 ein provisorisches Comité zur Gründung eines solchen zusammentrat und sofort das Statut entwarf. Am 3. Juni nämlichen Jahres begann der Verein auf Grund dieses Statuts seine Wirksamkeit und lassen wir der Kürze halber nur diejenigen Paragraphen, welche den Zweck desselben am besten veranschaulichen, nachstehend folgen:

Statut des katholischen Männervereins in Coblenz für arme Knaben.

Art. 1.

Unter dem Namen, „katholischer Männerverein in Coblenz für arme Knaben" bildet sich in hiesiger Stadt ein Verein, welcher den Zweck hat, für die nothdürftigste Bekleidung armer Knaben in den hiesigen katholischen Freischulen insofern Sorge zu tragen, als deren Eltern oder Vormünder außer Stande sind, dieselben zu beschaffen und hierdurch den regelmäßigen Besuch von Kirche und Schule zu sichern. Der Verein, welcher seine Gaben gleichzeitig je nach dem allgemeinen Wohlverhalten der armen Knaben bemißt, wird seine Fürsorge für dieselben nach ihrer Entlassung von der Schule nach Kräften dadurch fortsetzen, daß er deren Unterkommen in einem Dienste oder bei einem Handwerk durch Unterstützung hinsichtlich der Kleidung und des Lehrgeldes möglichst erleichtert und denselben gleichzeitig durch Beschaffung der nöthigen Unterrichtsmaterialien die Mittel an die Hand gibt, den bestehenden Handwerksschulen

Digitized by Google

oder einem eigens für sie zu veranstaltenden Unterrichte an bestimmten Wochentagen mit Nutzen beizuwohnen. Nach Maßgabe der wachsenden Vereinsmittel können auch sonstige Unterstützungen zum Vortheile armer Knaben bewilligt werden, insofern sie mit dem obigen Hauptzwecke in Verbindung stehen.

Art. 2.

Der Verein wird sich mit den allgemeinen städtischen Armen-Verwaltungen in steter Verbindung erhalten, damit die einzelnen Bedürftigen, welche bereits von diesen im Allgemeinen Unterstützung erhalten, zum Nachtheile Anderer die öffentliche Mildthätigkeit nicht ohne Noth doppelt in Anspruch nehmen.

Art. 4.

Die Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes bestehen zunächst in Geldbeiträgen der Vereinsmitglieder und in Vermächtnissen von Wohlthätern; alle andere zu vertheilenden oder unmittelbar brauchbaren Gegenstände, wie z. B. neue oder abgelegte Kleidungsstücke, Schuleffekten, Modelle u. s. w., werden dankbar als Geschenke angenommen.

Art. 9.

Für den Fall, daß der Verein in Folge unvorhergesehener Ereignisse aufgelöst werden sollte, fällt dessen gesammtes Vermögen dem hier zu errichtenden katholischen Waisenhause event. dem hiesigen Barbara-Vereine zu, welcher damit zugleich die Erfüllung derjenigen Verbindlichkeiten übernimmt, welche das gegenwärtige Statut im Allgemeinen oder die Stifter von Capitalien oder Renten an deren Genuß geknüpft haben.

Schon im ersten Jahre seines Wirkens befand sich der Verein in der Lage, am Feste des heiligen Nicolaus und am Christfeste 44 Paar Schuhe und 60 Winteranzüge an diejenigen Schüler der aus drei Abtheilungen und ca. 280 Schülern bestehenden Freischule, welche sich durch Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet hatten, zu ver-

Digitized by Google

theilen; 5 Handwerkslehrlinge bei christlichen Meistern unterzubringen und eine Sonntagszeichnenschule für diejenigen Knaben, welche die Schule verlassen hatten und Handwerke erlernten, einzurichten.

Durch die Zinsen ihm geschenkter Capitalbeträge im ungefähren Betrag von 400 Rthlr. und die gegen 350 Rthlr. betragenden Jahresbeiträge der Mitglieder war er in den Stand gesetzt, in gleicher Weise sein Wirken in den folgenden Jahren zu bethätigen.

In Anerkennung seines Strebens und seiner Leistungen wurden ihm durch Cabinetsordre vom 13. Februar 1847 Corporationsrechte verliehen und ertheilte darauf der k. Oberpräsident der Rheinprovinz am 18. März dem Statut die landesherrliche Bestätigung, worauf denn in einer Generalversammlung vom 28. November 1847 der Verein sich definitiv constituirte.

Im Art. 9. des Statuts war die Errichtung eines katholischen Waisenhauses in Aussicht gestellt worden und obgleich es an allen Mitteln dazu fehlte, ward doch das Ziel stets im Auge behalten. — In der Vorstandssitzung vom 10. December 1847 ward diese Angelegenheit durch den Herrn Oberbürgermeister Bachem als ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme in Anregung gebracht und erklärte sich der Vorstand gern bereit, einem an ihn zu richtenden Gesuche des Gemeinderaths, sich an die Spitze eines solchen Unternehmens zu stellen, zu entsprechen.

Die durch die Mißerndte des Jahres 1846 erzeugten hohen Getreidepreise und der daraus erwachsene Nothstand des Jahres 1847 beschleunigte die Ausführung. Es hatte sich ein Verein zur Beschaffung wohlfeileren Brodes gebildet; derselbe hatte die sich gestellte Aufgabe gelöst und einen reinen Gewinn von 4006 Rthlr. erübrigt; dieser Betrag ward durch Beschluß der Betheiligten dem Gemeinderath überwiesen, um nach Verhältniß der Seelenzahl unter Katholiken, Protestanten und Juden zur Unterstützung der verschiedenen Waisenanstalten vertheilt zu werden. Den Antheil

Digitized by Google

der Katholiken im Capitalbetrag von 3371 Rthlr. überwieß hierauf der Gemeinderath am 31. Januar 1849 dem Männerverein mit dem Erſuchen, die Errichtung eines katholiſchen Waiſenhauſes in die Hand zu nehmen. Die bereitwillige Annahme dieſes Geſchenkes erforderte jedoch eine Abänderung des obigen Statuts, welche von der General-Verſammlung des Männervereins beſchloſſen und durch Cabinetsordre vom 3. Mai 1850 genehmigt wurde; dadurch erhielt der Art. 1. deſſelben den Zuſatz, daß als zweiten Hauptzweck der Verein die Aufgabe habe: „ein katholiſches Waiſenhaus zu gründen, zu leiten und zu repräſentiren, mit der Befugniß, für daſſelbe Geſchenke unter Lebenden und Vermächtniſſe von Todeswegen anzunehmen" — und ferner ward im Art. 4. beſtimmt, daß der Fond des Waiſenhauſes von dem übrigen Vermögen des Männervereins getrennt gehalten und beſonders verwaltet werden ſolle.

Nachdem der am 13. Januar 1850 in hohem Alter unverehelicht verſtorbene, als Kind aus ſeinem Geburtslande Italien nach Coblenz eingewanderte Zinngießer Bartholomäus Joſeph Crachi durch ſein Teſtament vom 28. des vorhergehenden Mts. dem Männerverein für das zu gründende Waiſenhaus einen Theil ſeines durch Fleiß und Redlichkeit erworbenen Vermögens im ungefähren Betrage von 8500 Rthlr. vermacht hatte und beſchloſſen worden war, das Waiſenhaus wo möglich auf dem Lande, jedoch in der Nähe der Stadt zu errichten und die Leitung deſſelben dem Orden der Brüder der chriſtlichen Schulen zu übergeben, ward mittels Kaufvertrags vom 19. Februar 1850 der dem Herrn Joſeph Pachten zugehörige, von der ehemaligen Karthaus zu Coblenz herrührende, eine halbe Stunde von der Stadt entlegene Kemperhof, beſtehend in Gebäulichkeiten, Garten und Ackerland in einem Flächeninhalte von 5 Morgen 86 Ruthen, für die Summe von 5200 Rthlr. angekauft und ſchon am 3. Juni in Anweſenheit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzeſſin von Preußen, die ſich

Digitized by Google

als besondere Gönnerin und Wohlthäterin der Anstalt fortwährend gezeigt hat, der Grundstein feierlich gelegt und eingesegnet. In den Grundstein ward folgende, auf Pergament geschriebene Urkunde niedergelegt:

Priscae fidei nobilis aemula orphanis surgo taberna St. Josephi prodiga ope latentis charitatis civium Confluentinorum. III non. Junii MDCCCL.

Qui vili Taberna conditus Christe auctor magnus adesto!

Im Frühjahr 1851 stand der stattliche Bau mit dem seine Bestimmung anzeigenden Kreuze auf der Giebelspitze soweit vollendet da, daß an die innere Einrichtung gedacht werden mußte. In einem Aufrufe vom 14. März 1851 forderte daher der Vorstand des Männervereins seine Mitbürger zu milden Beiträgen zu diesem Ende auf und ward derselbe dadurch auch in den Stand gesetzt, am 16. October fünf Brüdern der christlichen Schulen das Haus mit den dasselbe beziehenden 56 Waisenknaben, nach vorhergegangener feierlicher Einsegnung, zu übergeben. Das Haus hat eine sehr gesunde Lage, und ist die innere Einrichtung von der freundlichen Kapelle und dem mit dem Bildniß des sel. Crachi, als Hauptwohlthäter der Anstalt, gezierten Speisesaal, den Schul- Wasch- und Schlafsälen bis zu den wohlgeordneten und reinlichen, wenn auch noch dürftig ausgestatteten Kleiderkammern, dem geistlichen und leiblichen Bedürfnisse der Kinder ganz entsprechend; sie erhalten eine gute und gesunde Kost, sowie die Bekleidung von der Anstalt selbst; wogegen diese von der städtischen Armenverwaltung per Jahr und Kind für erstere 30 Rthlr. und für letztere $8^1/_2$ Rthlr. vergütet erhält.

Die große Sorgfalt und aufopfernde Liebe, womit die christlichen Schulbrüder der übernommenen Verpflichtung um Gotteswillen entsprechen, ist wohl geeignet, die armen Waisen für den frühzeitigen Verlust ihrer Eltern zu entschädigen. Seit der Eröffnung des Waisenhauses ist schwerlich ein Tag vergangen, wo es

Digitized by Google

nicht von Einheimiſchen oder Fremden beſucht worden wäre, und ſicherlich hat keiner daſſelbe ohne Befriedigung verlaſſen. Für den Kinderfreund und beſonders für den Freund armer verlaſſener Kinder iſt es ungemein wohlthuend, die Heiterkeit, das muntere und geſunde Ausſehen der Kinder und die zutrauliche Liebe, mit der ſie ihren Lehrern und Pflegern zugethan ſind, zu beobachten.

In dem ſchon erwähnten Aufrufe vom 14. März 1851 iſt der Vermögensſtand des Waiſenhauſes, unter dem Vorbehalt ſpäterer detaillirter Nachweiſe, in nachſtehender Weiſe angegeben:

„Dem Männervereine wurden im Ganzen 17400 Rthlr. zur Verfügung geſtellt, nämlich:

a. Durch den Antheil an dem im Jahre 1846/47 beſtandenen Verein zur Beſchaffung wohlfeilern Brodes incl. der gewonnenen Zinſen . . . . . 3,592 Rthlr.

b. Durch den Antheil vom ſtädtiſchen Waiſenhaus-Fond[1]) . . . . . 3,700 „

c. Durch beſondere Wohlthäter . . . . . 1,608 „

d. Durch den muthmaßlichen Antheil an der Erbſchaft des verſtorbenen Herrn Crachi . . . 8,500 „

Summa . . 17,400 Rthlr.

Von dieſer Summe ſind beſtimmt:

a. Zum Ankauf des für die Anſtalt beſtimmten Grund und Bodens . . . . . 5,200 Rthlr.

b. Zum Bau des bereits unter Dach ſtehenden Hauſes . . . . . 10,200 „

Summa . . 15,400 Rthlr.

ſo, daß nur noch ungefähr 2,000 Rthlr. dem Vereine zu Gebote

1) Dies iſt der Seite 422 erwähnte Fond, die Zinſen deſſelben wurden zur Unterhaltung der Freiſchule verwendet. Mittels Schreibens des Herrn Oberbürgermeiſters vom 30. Juli 1850 ward dem Männerverein der nach dem Bevölkerungsverhältniß des Jahres 1823 auf die Katholiken fallende Antheil überwieſen.

Digitized by Google

ſtehen, welche Summe aber erſchöpft wird durch einen noch größeren Capitalbetrag, welcher den vorliegenden teſtamentariſchen Beſtimmungen gemäß den Schuldnern nicht gekündigt werden darf. Außerdem hat der Verein eine jährliche Rente von 180 Rthlr. zu zahlen."

Durch die in Folge dieſes Aufrufs erfloſſenen milden Gaben konnte nun zwar der größere Theil der innern Einrichtung beſchafft werden; es liegt aber am Tage, daß zur gedeihlichen Fortführung des Unternehmens noch anderweite Mittel erforderlich ſind; der Verein ſetzt inzwiſchen unbeirrt durch dergleichen Beſorgniſſe und im Vertrauen auf Gott, der die zu ſeiner Ehre gegründete Anſtalt in wunderbarer Weiſe beſchützt und geſegnet hat, das begonnene Werk fort.

Digitized by Google

Erläuternder und ergänzender Beitrag

zu der Beilage X. (Seite 368—419); betreffend den milden Frauenverein von Coblenz.

Die geiſtige Hinterlaſſenſchaft des ſeligen Clemens Brentano gleicht einem wohlgeſchliffenen Edelſteine, der dem von einem Friedrich von Schlegel, Joſeph von Görres und andern katholiſchen Gelehrten erſter Größe geſchaffenen Schmucke Deutſchlands einen beſondern Glanz verleiht und auf allen ſeinen Flächen eine nach Hohem, Wahren, Schönen und Guten ringende Seele abſpiegelt. Ein nicht geringer Träger des Lichtes, welches von dieſem werthvollen Steine ausſtrömt, iſt das vorliegende Werk. Wie dieſer durchaus edel, in ſeinem Gefüge kein trübendes Aederchen zeigt, ſo auch der Geiſt, der das Buch: „Die barmherzigen Schweſtern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege“ durchweht. In ihm hat ſich Brentano ein Denkmal geſetzt zur ſteten Erinnerung der Bewohner von Coblenz an die von ihm in ihren Mauern verlebten Tage. Sie haben ihm die Muße geſtattet, der wir in dem zweiten Abſchnitte des Buches (Seite 109.) die treffliche Abhandlung über unſer Hospital und in der zehnten Beilage (Seite 368 — 419.) jene über unſern Frauenverein und deſſen Freiſchule für arme verwahrloſte Mädchen verdanken.

In wahrhaft rührender Weiſe ſteigt der ächt chriſtliche Denker in dieſem letztern Theile auf der katholiſchen Leiter von Schacht zu Schacht zu der äußerſten Tiefe in Auffaſſung und Behandlung des himmliſchen Stoffes, der Charitas, hinab. Der Ertrag ſeiner

Mühewaltung ist einem Garten zu vergleichen, dessen Blumenreichthum mit Wohlgerüchen erfüllt, und Denjenigen, welcher so recht Herz an Herz mit den Gedanken des Verfassers darin lustwandelt, mit Segnungen anweht, welche die Wohlthätigkeit, als der Lebenshauch der katholischen Kirche, von ihr ausströmend, allenthalben um sich her verbreitet.

Diese zehnte Beilage ist jedoch nur ein Bruchstück der Geschichte des genannten Vereins, welches über das Jahr 1830 nicht hinausreicht. Mit einem ergänzenden Worte den historischen Faden da, wo Brentano denselben verlassen, aufzunehmen und weiter zu führen, ist der Zweck des gegenwärtigen Beitrags.

Wie eine jede zeitliche Anstalt hat auch unser Frauenverein in einem besondern Ereignisse, das die göttliche Fügung in ihrem unergründlichen Rathschlusse zugelassen, sein erstes Entstehen gefunden. In dem sogenannten Hülfsvereine des betrübenden Mangeljahres 1817 erwuchs ihm die erste lebensfrische Wurzel, aus der allgemach ein Stämmchen aufschoß, welches mit Hoffnungen erfüllte und den Muth der Leiter desselben zu dem Entschlusse steigerte, das soweit gediehene Werk zu einer hausmütterlichen Erziehungsanstalt heranzubilden, in welcher durch eine weise, gottesfürchtige Vorsteherin unter Theilnahme eines eifrigen Seelsorgers die armen Mädchen unserer Stadt die für Gott, Staat und Familie rechte Pflege erhalten sollten.

Die Verwirklichung dieses Planes im Auge schließt Brentano mit dem heißen Wunsche, es möge dem christlichen Institute gelingen, ein geeignetes Haus zu gewinnen.

Die Vermögensverhältnisse des Vereins, von dessen erstem Entstehen an bis zu dem Zeitpunkte, welcher berechtigte an diesen erfreulichen Uebergang zu denken, wurzeln, wie bei allen dergleichen Anstalten, auf dem Boden der allgemeinen Wohlthätigkeit. Jährliche Beiträge, einzelne milde Gaben, Erträge von Verlosungen, Concerten, Armenarbeiten u. s. w. waren bis da-

Digitized by Google

hin die einzigen Quellen, aus denen der Verein seine Nahrung schöpfte (Seite 384—335). Auf ihnen beruhte in den ersten Jahren einzig und allein sein Bestehen. Ein Erkleckliches über das hinaus zu erwirken und es zu einem Capitalvermögen zu bringen, aus dem ihm ein selbstständiger Zinsen-Zuschuß erwachse, waren lange Zeit alle seine Anstrengungen fruchtlos geblieben. Kümmerlich zwar, aber dennoch genügte der Verein nach Maßgabe den Anforderungen, die sein hoher Zweck an ihn stellte.

Endlich im Jahre 1822 war der Augenblick gekommen, wo der Herr zum Zeichen, daß er aus Kleinem Großes zu schaffen vermöge, sichtlich selbst Hand an das Werk legte. Anscheinend ein Unbedeutendes, hundert Thaler nur, doch ein Großes vor Gott ob des Werthes, von wessen Hand sie gekommen, senkte der Herr diese als ein Senfkörnlein in den Boden, auf dem das begonnene Werk der Stiftung zur weitern selbstständigen Entwicklung der Anstalt erstehen sollte. Es war der Sparpfennig des letzten der hiesigen Jesuiten, des seligen Pater Schunk. Schlecht ausgeliehen gelangte dieser Sparpfennig erst im Jahre 1824 in die Hände des Vereins.

Auf ihm ruhte sichtlich der Segen Gottes; denn die Hoffnungen, die der treue Säckelmeister auf diesen gesetzt, haben sich, wie die Tabelle der Einnahme und Ausgabe des Vereins in den Jahren 1822 bis incl. 1829 ausweist (Seite 419.), dergestalt verwirklicht, daß das Capitalvermögen, welches zu Ende dieses letzten Jahres 6651 Rthlr. betrug, nach dem damaligen Coblenzer Anzeiger mit Abschluß des Jahres 1830 bereits die Höhe von 7706 Rthlr. erreicht hatte. Von den beiläufig 380 Rthlr. Zinsen, welche dieses Totalcapital abwarf, floß nun dem Vereine, da er der Verpflichtung gegen gewisse Schenkgeber, welche sich den lebenslänglichen Zinsengenuß vorbehalten, nachzukommen hatte, für das Jahr 1831 eine Zinseneinnahme von nur 185 Rthlr. zu.

Soweit hatte der Verein den eigenen Acker sich geschaffen, der

ihn mit seiner Frucht zum selbsteignen Geber machte. Das Bewußtsein, daß dieser Erfolg die trostvolle Wirkung seines steten Gottvertrauens sei, weckte von Neuem den Muth, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten. Mehr als je mit Ernst dachte er an die dereinstige Ausführung des lange gehegten Planes, dem Zwecke seines Bestehens die möglichst weite Ausdehnung zu geben. Denn dem Pflüger geziemt es, nicht rückwärts zu schauen, so er das Reich Gottes gewinnen will, und dem Muthigen im Herrn entzieht der Himmel seine Hülfe nicht.

Zur Stunde, wo er am wenigsten daran dachte, fügte ein neuer gewichtiger Stein dem schwachen Fundamente des christlichen Baues sich ein. Freiherr Friederich von Trauttenberg, Obristlieutenant und vormaliger Kurfürstlich-Trierischer Kammerherr, vollzog vor seinem Absterben († 31. October 1830, 93 Jahr alt, letzter Sprosse eines edlen Geschlechts aus Franken) eine Liebesthat, welche den Entschluß des Vereins, seine Freischule zu einer Armenmädchen-Erziehungsanstalt zu erweitern, vollends zur Reife brachte. Er vermachte dem angehenden Institute seinen sämmtlichen Nachlaß, bestehend in 15,000 Rthlr. Selbst kinderlos, wollte er Vater armer verlassener Kinder werden.

Der Verein, dem die Königliche Regierung bereits im Jahre 1826 Corporationsrechte verliehen, hatte mit der Genehmigung der Stadtbehörde in dem auf dem Florinsmarkte gelegenen sogenannten alten Schöffenhause in einigen Zimmern bis dahin ein sehr beengtes Leben gefristet. Wunderbar in der That sollte abermals ein betrübendes Ereigniß die nächste Ursache zur Verwirklichung seines langgehegten Vorhabens werden.

Die im Jahr 1830 drängende asiatische Cholera gab nämlich die Veranlassung, daß das vormalige Klostergebäude von St. Barbara, Eigenthum des Pfandhauses für den Regierungsbezirk, zu einem Hospital für diese Art Kranken umgeschaffen wurde.

Digitized by Google

Als jedoch die Furcht vor dieſer Seuche, welche Coblenz damals verſchonte, verſchwunden war, glaubte der Verein nicht unverſucht laſſen zu dürfen, das Gebäude wo möglich durch einen Tauſchhandel an ſich zu bringen, und der Erfolg hat ſeine Bemühungen zur Genüge belohnt. Denn nach zwei Jahre langer Unterhandlung trat er mit der Genehmigung der hohen Regierung, welche das von ihm zum Zwecke der Aufnahme des Pfandhauſes für 8400 Rthlr erſtandene andere Haus übernommen hatte, in den Beſitz des Kloſtergebäudes.

Der hierdurch erlangte Vortheil war für den Verein ein doppelter zu nennen, da die zum Zwecke eines katholiſchen Armenmädchen-Erziehungsinſtitutes unentbehrliche Kirche von St. Barbara, gegenwärtig Anner der Pfarrkirche ad St. Mariam, dem geräumigen wohlaufgeführten ſteinernen Hauſe unmittelbar anſtößt. 9432

Im April 1833 erfolgte die Verlegung der Freiſchulen in die von alter Zeit her ehrwürdigen Mauern des neuerworbenen Beſitzthums, welches den Namen: „Waiſenhaus zur heiligen Barbara“ annahm, den es bis auf den heutigen Tag führt.

Mit dieſem Ereigniſſe, welches in der Geſchichte der Entwicklung der Anſtalt einen ſo wichtigen Abſchnitt bildet, hatte, Dank der weiſen Vorſehung, der heißeſte Wunſch des Vereins und mehr noch eines Mannes ſich verwirklicht, dem, als die Seele des Ganzen und Gründer unſeres Hospitals, der Verfaſſer unſeres Buchs auf dem zweiten Blatte mit Recht ein bleibendes Denkmal geſetzt hat. Der ſchwache Stamm, der aus dem Senfkorn hervorgegangen, war erſtarkt zum Baume, unter deſſen ſchützendem Schatten eine ergiebigere Quelle von Segnungen für unſere Stadt ſich öffnen ſollte.

Die Umſchaffung des bisherigen Liebeswerkes zu einer Anſtalt, welche arme, verwilderte, verwahrloſte, unwiſſende und verwaiſte Mädchen an Herz und Kopf auszubilden, und in der Gottesfurcht,

Digitized by Google

Demuth und Arbeitsamkeit zu erziehen, sich vorgesetzt, nach Kräften möglichst zu fördern, schuf der Vorstand des Frauenvereins eine sogenannte Haus- und Schul-Ordnung für das Waisenhaus, welche von dem hochwürdigen Bischof zu Trier, Herrn von Hommer und der Königlichen Regierung genehmigt, den obenbezeichneten Zweck des Instituts ausspricht, dem Vorstande des Hauses, bestehend aus dem Verwalter, der Oberin, dem Curatgeistlichen des Hauses und dreien anderen Gliedern, die besonderen Verpflichtungen, Verrichtungen und Befugnisse überweist, die besondere Haus-Ordnung für die Lehrerinnen und die übernommenen Mädchen, sowie den Schulplan für die verschiedenen vier Klassen und endlich die Lehrgegenstände festsetzt. Die Anstalt besteht gegenwärtig aus einer Elementarschule von drei Classen, welche von beiläufig 250 bis 300 Kindern, denen drei Lehrerinnen vorgesetzt sind, besucht wird. Der gründliche Religionsunterricht, die Handhabung des kirchlichen Lebens des Instituts überhaupt, sowie die Ausbildung der Zöglinge in dem Kirchengesange liegen, neben der Mitwirkung der Oberin und der einen oder andern hier besonders einschlagenden Lehrerin, einzig und allein dem an der Kirche der hl. Barbara fungirenden Geistlichen ob. Da die Kinder zunächst für das praktische Leben bestimmt sind, so unterhält der Verein in dem Hause gleichzeitig eine besondere vierte Classe als Pflanzschule für die Handarbeiten. Nach Maßgabe der Anlage und der Kräfte werden die Kinder der untern Classe im Stricken und Spinnen, die der obern im Nähen, Flicken, Kleidermachen u. dgl. unterrichtet. Diese höhere Arbeitsclasse umfaßt meist nur solche Zöglinge, welche dem Elementar-Unterrichte völlig entwachsen, bereits zur heiligen Communion gegangen sind.

Eine besonders lobenswerthe Einrichtung ist die, daß diesen jungen Arbeiterinnen ein ansehnlicher Theil des Verdienstes gutgeschrieben wird. Der Vortheil derselben ist ein mehrseitiger. Die armen Mädchen erlangen dadurch, was den Leib anlangt, eine

Digitized by Google

Unterſtützung für ſich und ihre Eltern, bleiben, und das iſt der Hauptgewinn, als der Stütze noch ſo ſehr bedürftigte junge Stämmlein, länger und über das gefährliche Lebensalter hinaus, in fortwährender Verbindung mit der Anſtalt, und gelangen endlich gereifter und feſter begründet an Herz, Geiſt und Körper, wie auch befähigter zum Zwecke ihres Standes, der ſie anweiſt durch Handarbeit ihr Brod ſich zu verdienen, in die Welt. Die Zahl der Kinder in dieſer Arbeitsclaſſe wechſelt zwiſchen 40 bis 50.

Was die völlige Aufnahme von armen und verwaiſten Mädchen in dem Hauſe ſelbſt anlangt, ſo hat die Verwaltung wegen Mangel an Raum dem Bedürfniſſe leider nur theilweiſe zu entſprechen vermocht. Dieſer Genuß konnte bis dahin nur einer Zahl von 20 Kindern zu Theil werden. Die jüngſte Zeit hat jedoch durch Erweiterungen, Neubauten und andere zweckmäßige Veränderungen im Innern des Hauſes die Möglichkeit geſchaffen, eine weitere Zahl von 40 bis 50 aufzunehmen.

Dieſes iſt das nur in ſeinen äußern Umriſſen gezeichnete Bild der Anſtalt, welche mit Gottes Hülfe trotz aller Hemmniſſe und der ganzen Ungunſt der Zeit ſo weit in ihrer Entwicklung gediehen iſt. Iſt ſie kein vollendetes Muſter, ſo iſt ſie doch ein ſeltenes Beiſpiel heißen Strebens nach derjenigen Liebe, welche dem Ausſpruche unſeres göttlichen Erlöſers nach das ganze Geſetz erfüllt, und von dem Muthe, Geſchicke und der Ausdauer der Leitung des Vereins ein rühmliches und nachahmungswürdiges Beiſpiel gibt. Und wie auch der Egoismus unſerer Tage, wo der Glaube ſchwach geworden und die Liebe erkaltet iſt, und Alles, ſelbſt die gleißneriſche Sorge für die Armen auf blos materieller Klugheit und Berechnung ruht, das ſo entwickelte Werk beurtheilen mag, es iſt dennoch eine reichliche Quelle der Wohlthaten geworden, die da von ihrem Entſtehen bis auch heute Denen zur Labung fließt, die das doppelte Gewicht der Dürftigkeit und des Verlaſſenſeins tragen.

Ein beſonderes Glück erwuchs der ſo gebildeten Anſtalt in der

Digitized by Google

ehrwürdigen Person der Gräfin Amalia von Mervelt, welche als Oberin an die Spitze des Hauses getreten war. Allen Ansprüchen und dem Glanze einer hohen Familie, der sie entsprossen, frühe zu entsagen und allein Gott zu dienen entschlossen, glaubte sie diesem Zwecke am besten in der Uebernahme einer solchen Anstalt zu entsprechen. Den Waisen eine wahre sorgsame Mutter und den Kranken und Leidenden eine barmherzige Stütze, ist sie aus Liebe zu den Armen einzig und allein zum Nutzen des Hauses selbst eine Arme geworden, und nur eine mehrjährige Krankheit, welche sie sich in ihrem schweren Berufe zugezogen, vermochte im vorigen Jahre in ihr den Entschluß zur Reise zu bringen, das ihr so liebgewordene harte Amt, zu dessen Erleichterung in letzterer Zeit ihre Freundin, die durch ihre wunderthätige Heilung bei der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier (1844) bekannte gleicheifrige Gräfin Johanna von Droste-Vischering sich ihr angeschlossen hatte, einer frischeren, kräftigeren Hand zu übergeben, nachdem sie achtzehn Jahre dem Hause als eine treue Dienerin Gottes vorgestanden. Ihr folgte aus gleichen Gründen der unermüdlich thätige, wirksame und entschieden tüchtige Curatgeistliche des Hauses, der an der Kirche von St. Barbara fungirende Vicarius, Herr August Seydell, der während dieser langen Reihe von Jahren als eine der kräftigsten Stützen ihr zur Seite gestanden. Beider Namen werden dem Hause, wie der ganzen Stadt in dankbarer Erinnerung unvergeßlich seyn.

Diesem günstigen Erfolge der Entwickelung des Vereins entspricht aber auch die gleichzeitige Verbesserung der materiellen Unterlage des Liebeswerks vollkommen. Trockene Zahlen bestimmen zwar keineswegs den eigentlichen inneren Werth der dargebrachten Mühen, Sorgen und Opfer Desjenigen, den der Herr zunächst zum Werk- und Säckelmeister seines Baues sich ausersehen, allein in einer Zeit, wie die unserige, lösen sie jeden Zweifel, vertreiben sie allen Dunst, der in dem Gehirn der Mundhelden unserer Tage so vollbackigt aufsteigt. Darum die gegenwärtige Darlegung:

Digitized by Google

Verzinsliches Kapitalvermögen

am 1. Januar 1852	28,482 Rthlr.	
in runder Summe		28,000 Rthlr.
Jährlicher Zinsenertrag		1,400 „
Darauf ruhen an Leibrenten noch		400 Rthlr.
Fundirte Einnahme		1,000 „
Das Klostergebäude von St. Barbara kostete im Ankauf		8,400 „
An den Ausbau des Hauses sind von 1833 bis heute verwendet worden mindestens . . .		3,600 „
Werth des Hauses		12,000 „
Das Gesammtvermögen ergibt sich demnach auf die runde Summe von . .		40,000 Rthlr.

Das ist der Baum, den der Verein zum Wohle der armen Mädchen unserer Stadt gepflanzt, gehegt und gepflegt. Hat auch der Sturmwind manchen Zweig ihm geknickt, manches Blatt ihm gegelbt, der Herr hat stets aufs Neue die Wurzel gestärkt, und siehe, der Baum ist zur reichlichen Spende von Blüthen und Früchten gewörden.

Mit dem Erfolge, dessen wohlthuendes Bild wir hier aufgerollt, tritt der Verein neuen Muthes hervor, mit Gotteshülfe die letzte Hand an das Werk zu legen. Zu diesem Ende hat er sein Waisenhaus zur heil. Barbara den Schulschwestern vom armen Kinde Jesu zu Aachen übergeben, einem Orden, aus dessen tiefstem Grunde überall die Sonne unverkennbaren göttlichen Wohlgefallens und reichlicher Segnung zu uns heraufscheint, und wird diese Genossenschaft in wenigen Wochen die Leitung der Anstalt übernehmen.

Coblenz, St. Brigitta 1852.

A I R.

Digitized by Google

Inhalt.

I.

Charakteristik der barmherzigen Schwestern als Kranken- und Armenpflegerinnen im weitesten Umfange des Wortes, entwickelt aus der Ordensverfassung, der Bildung und den Leistungen der Schwestern von St. Charles zu Nancy.

Veranlassung dieser Schrift. — St. Vincentius von Paula erweckt die Orden der barmherzigen Schwestern in Frankreich, wird der Wohlthäter Lothringens. — Epiphanius Louys, Prämonstratenserabt von Estival, stiftet die barmherzigen Schwestern des Hospitals St. Charles zu Nancy. — Schilderung der Hospitäler in der Revolution nach Vertreibung der krankenpflegenden Orden. — Herstellung der barmherzigen Schwestern unter Napoleon. — Gegenwärtiger Bestand der Schwestern von St. Charles. — Verzeichniß ihrer Häuser. Seite 1—16.

Das Hospital St. Charles zu Nancy, Mutterhaus des Ordens. — Geschichte dieses Hauses. — Gegenwärtiger Bestand. — Hospitals-Schule. — Apotheke. — Ordenscapitel — Noviziat. — Ruhesitz der invaliden Ordensglieder. S. 17—20. — Aufnahme in den Orden. — Bedingungen. — Jugend, Gesundheit, Ruf, Familie, Vermögen und Beruf. S. 20—22. — Schwierigkeit des Berufs. S. 22—23. — Probezeit, Schule und Prüfungen vor dem Noviziat. — Leben unter der Novizenmeisterin. — Kleidung, Nahrung, Tagesordnung. — Einleitung in die Hausgeschäfte. — Schwere Probe am Waschtrog. — Ueberraschung. — Leichenbereitung zum Begräbniß. — Heiterer Sinn der Berufenen. — Beschwerliches Nachtwächteramt — Haushaltungslehre. — Religionsunterricht. — Bildung zur Schullehrerin. — Zulassung in's Noviziat. — Aufbewahrung der weltlichen Kleidung. S. 23—33 — Noviziat, Versendung aus dem Mutterhaus, Einkleidung der Novize. — Uebergang in ein anderes Hospital des Ordens. — Zusammenleben mit den Schwestern unter der Oekonomin. — Uebernahme eines Amtes. — Wetteifer der Novize mit den Schwestern in Krankenbericht und moralischer Besserung der Pfleglinge. — Beispiele des Nacheifers in Bekleidung der Pflegbefohlenen. — Erfindsamkeit, selbst von Sterbenden noch Etwas zum Besten des Hauses zu erlernen. — Die erneuerten Hüte. — Das Blumengärtchen. — Die Kirchenparade der Armen. — Ordnung und Pflege der Kleidervorräthe. — Freudiges Vorzeigen der Vorräthe. — Fortschritte der Novize in Geist und Werk ihres Berufs. — Sehnsucht nach der Gelübdeablegung. — Besuche der Generalvorsteherin. — Zusammenhang mit dem Mutterhaus. — Rückkehr der Novize in's Mutterhaus. — Vorbereitung zur Gelübdeablegung. — Schwierigkeit der Aufnahme in den Orden. S. 33—41. — Unkosten bis zur Aufnahme. — Unkosten während der Probezeit und bei Empfang des Novizenkleides. — Mitgift bei der Gelübdeablegung. S. 41—42. — Aufnahme in den Or-

Digitized by Google

den, Gelübdeablegung. — Abgeschiedenheit und geistliche Vorbereitung — Die Brautkammer zur Anrufung des heiligen Geistes. — Feierliche Gelübdeablegung in der Capelle von St. Charles. — Der geweihte Schleier und Brautring und die Ordensmedaille. — Verbindlichkeit der Gelübde. S. 42—44. — Gehorsam der Schwestern gegen die Oberin. — Willenlose Unterwerfung. — Abwechselnde Uebernahme der verschiedensten Aemter. — Plötzlicher Ortswechsel ohne allen Widerspruch. — Bildung neuer Genossenschaften aus Gliedern der verschiedensten Häuser. — Rundreise der Generaloberin zu diesem Zweck. — Gründliche Durchbildung der Schwestern, aus solchem Wechsel hervorgehend. — Falsche Ansicht der Weltleute, als brächten die Schwestern dem Orden ein großes Opfer. — Irrthümliches Mitleid mit der Jugend und Tüchtigkeit der Aufgenommenen. — Linkischer Vorschlag, statt solcher tüchtigen Jungfrauen ausrangirte Personen zur Krankenpflege zu nehmen. — Gib Gott die Ehre mit fröhlichen Augen und deine Erstlinge seyen ohne Fehl. S. 44—53.

Das Hospital St. Julian zu Nancy. — Frühere Geschichte des Hauses. — Jetzige Bestimmung. — Pflege armer alter Leute, Pfründner und Waisen. — Friede, Heiterkeit und Ordnung des Hauses. S. 53—56.

Das Waisen- und Findlingshaus in Nancy. — Frühere Geschichte dieses Hauses. — Jetzige Bestimmung. — Erziehung von ungefähr 400 Kindern beiderlei Geschlechts. — Die Säuglinge auf dem Lande. — Unterricht, frühe Beschäftigung. — Vertraulichkeit der Kinder. — Handwerksunterricht im Hause. — Weibliche Arbeiten. — Gratificationen in die Sparbüchsen der fleißigen Kinder. — Geringe Kosten für jedes Kind bis zum 12ten Jahre, wo sie sich selbst ernähren. S. 57—59.

Das Haus der Zuflucht (*Maison du Refuge*) in Nancy. — Frühere Geschichte als Mutterhaus des Ordens unserer lieben Frau von der Zuflucht für Büßerinnen. — (Beilage IV. das Leben der Ordensstifterin.) — Aufhebung solcher Häuser in der Revolution. — Das Haus wird ein Gefängniß. — Uebernahme des verwüsteten Hauses durch die Schwestern von St. Charles gegen geringe Tagegelder, als ein Hospital unheilbarer, epileptischer und eckelhafter Kranken, als Verwahrungsort verkommener Trinker und ausschweifender Menschen, und als Kranken- und Entbindungshaus öffentlicher Frauen und auch armer Wöchnerinnen. — Wunderbares Gedeihen der Anstalt unter gottvertrauender Verwaltung. — Betrachtung der Säle des Hauses. — Die treu gepflegte rührende Fremdlingin. — Der Saal der öffentlichen Personen. — Freude der frommen Unschuld am geschmückten Sterbelager einer Büßerin. — Reichthum, Wohlbewahrtheit der Vorräthe. — Die schöne Apotheke. — Sammlung von Abnormitäten, welche im Hause operirt wurden. — Küche, Waschhaus, Bäckerei, Viehstand. — Unterirdischer Gang, sonst Todespfad der Revolutionsschlachtopfer, jetzt Pfad der Barmherzigkeit in einen Heilgarten. — Blutigelzucht. — Freude am Segen Gottes. — Der Kirchenschmuck. — Die Hauskirche. — Die Bilder dankbarer obrigkeitlicher Personen im Sprechzimmer. — Abschied. S. 60—70.

Digitized by Google

Die Charité, Almosenpflegehaus in Nancy. — Charakteristik solcher Häuser. — Armen- und Krankenpflege der Stadt. — Almosen. — Apotheke, deren Ertrag das Haus und viele Armen erhält. — Erwerb aus der Bereitung der Kräutersäfte zu Frühlingscuren. — Unentgeltliche Schulen. — Große Wohlthat solcher Häuser in kleinen Landstädten. — Trefflicher Charakter ihrer einfachen Schulen. S. 71—75.

Militärhospital zu Nancy vor der Revolution in der Pflege der Schwestern von St. Charles. — Besuch des Kaisers Joseph in demselben. — Mißlungener Versuch, den Orden nach Wien zu verpflanzen. S. 76—77.

Irrenhaus zu Maréville bei Nancy. — Frühere Geschichte des Hauses, als Pesthospital, Besserungshaus, Fabrik und letztlich Irren- und Correctionshaus unter der Leitung der Brüder der christlichen Schulen bis zur Vertreibung derselben in der Revolution. (Beilage V. und VI. über diesen Orden.) — Verfall der Anstalt in der Revolution. — Uebernahme des verwüsteten Hauses und der darin befindlichen Wahnsinnigen durch die Schwestern von St. Charles gegen Tagegelder, als Irrenhaus für 7 Departemente. — Heldenmüthige Anstrengungen der Schwestern zur Herstellung des Hauses. — Beispiele überstandener Gefahren. — Charakterstärke der Oberin. — Ordnung und Friede des Hauses. — Autorität der Schwestern über die Wahnsinnigen. — Aufblühen des Hauses nach 12jähriger Verwaltung durch die Schwestern. — Neubauten, Güterankäufe, Ueberfluß an Mobiliar und Vorräthen. — Erneuerte Kirche. — Reichlicher Schmuck derselben. — Erhaltung des ganzen Hauses, seiner Apotheke und seines Arztes aus den geringen Tagegeldern. — Befinden der Wahnsinnigen. — Freundliches Verhältniß der Irren zu ihren Pflegerinnen. — Beispiel ihres Erziehungstalentes an einem Cretin. — Ihre fruchtbare Anleitung der Pfleglinge zur Gottesverehrung. — Ein unkluger Held der alten Garde am Apothekermörser des Irrenhauses. — Ein verrückter Nationalgardist der Revolutionsarmee nennt sich am Thore die Sauvegarde der Freiheit und Gleichheit. — Stellung der Verwaltung des Hauses gegen ihre Committenten. — Gänzliche Eigenthumslosigkeit der Schwestern an dem Hause. — Möglichkeit, unter solcher Pflege das Ideal einer Irrenanstalt zu erreichen. S. 77—98.

Ueber die Fähigkeit der Orden der barmherzigen Schwestern, Vermögen zu erwerben und weiter verbreitet zu werden. — Einziges Vermögen des Ordens im Mutterhaus durch das Eingebrachte der Schwestern. — Jeder Erwerb in den übernommenen Hospitälern ist Eigenthum dieser Häuser. — Last des Mutterhauses durch Vermehrung der Filiale. — Stärke dieser Institute durch kindlichen Verband mit dem Mutterhaus. — Verschiedene Verbreitungsfähigkeit solcher Orden. — Bezug einzelner auf bestimmte Gegenden. — Sie können nie durch Geld gemacht werden, sondern gehen aus der Intention ihres Stifters hervor. — Reichthum Frankreichs an solchen Instituten, u. s. w. S. 99—108.

Digitized by Google

II.

Das Bürgerhospital zu Coblenz. — Umriß seiner Geschichte von 1238 bis 1828 und seines dermaligen Bestandes unter der Verwaltung der Schwestern von St. Charles.

Früheſtes Hoſpital in Coblenz um das Jahr 1110 bei St. Florin, iſt erloſchen. S. 111—113. — Alte Stiftungen, deren Fond zum jetzigen Hoſpital beigetragen. — 1) Das Spital hinter der Leer i. J. 1238. S. 113. — Deſſen Stiftungsurkunde S. 114—116. — 2) Das Siechhaus an der Laubach i. J. 1277 (Ueber den Ausſatz im Mittelalter, ſiehe Beilage VIII.) S. 116—118. — 3) Das Weißerkloſter, ein Dominikaner-Beguinenſtift i. J. 1276. (Ueber den Beguinenſtand, ſiehe Beilage VII.) S. 118—119. — 4) Die Nonnenberger Armenſpende i. J. 1409. S. 119—120. — 5) Bruderſchaftskaſſe zur Beerdigung der Fremdlinge i. J. 1409. S. 120. — Notizen vom Hoſpital hinter der Leer im 15. und 16. Jahrhundert. S. 120—123. — Stiftung des ſiebenjährigen Almoſens bei dem Hoſpital hinter der Leer zur Heiligthumsfahrt nach Aachen. S. 123. — Stiftung des Kreuzwegs vom Hoſpital bis zur Carthaus i. J. 1495. S. 124—125. — Die Gotteshäuſerchen des Hoſpitals hinter der Leer. S. 125. — Verwaltung des Hoſpitals hinter der Leer. S. 125—126. — Pfleglinge des Hoſpitals hinter der Leer im 16. Jahrhundert. S. 126—128. — Das Spital hinter der Leer wechſelt ſeinen Standort mit den Auguſtinerinnen von St. Barbara am Vogelſang. S. 128—129. — Der Waiſenhausfond i. J. 1729. S. 129. — Andere Stiftungen. S. 130.

Neuere Geſchichte des Hoſpitals. — Das Hoſpital erhält das Franciscanerkloſter in der St. Caſtorgaſſe i. J. 1805. S. 130—131. — Die franzöſiſchen Militärkranken im Hoſpital i. J. 1806. S. 131. — Die k. preußiſchen Militärkranken im Hoſpital i. J. 1814. S. 131—132. — Herſtellung des Bürgerhoſpitals, Verlegung der Militärkranken. — Eifer zur Erneuerung des Hauſes i. J. 1825. S. 132—133. — Milde Gaben zur Herſtellung. S. 133—134. — Das Haus erhält wieder einen geiſtlichen Rector. S. 134—135. — Wohlthätige Pflegerinnen im Hoſpital. S. 135—136. — Die Oberin der barmherzigen Schweſtern von St. Charles aus Nancy beſieht das Hoſpital und ſchließt den Contract zu deſſen Uebernahme ab i. J. 1825. S. 136—138. — Erſte h. Meſſe in der erneuerten Hoſpitalkirche am Tage der Patronin St. Eliſabeth i. J. 1825. S. 138—139. — Vermächtniß der drei Schweſtern Kronenthal an das Hoſpital (ſiehe ihren Lebensumriß, Beilage IX.) — S. 139. — Klökker'ſches, von Umbſcheiden'ſches, Bourkard'ſches Vermächtniß, und andere Gaben. S. 139—140. — Eintritt der barmherzigen Schweſtern von St. Charles in das Hoſpital i. J. 1826. S. 140—145. — Hausordnung der Schweſtern von St. Charles im Hoſpital. S. 145—146. — Speiſeordnung der Hoſpitalpfleglinge. S. 146—147. — Verpflegungs- und Adminiſtrationskoſten des Hoſpitals. S. 147—149. — Aufgenommene im Hoſpital. 1) Altersſchwache Einwohner. 2) Erkrankte Einwohner. 3) Erkrankte Fremde, Reiſende. 4) Erkrankte Handwerksburſchen. 5) Erkrankte Dienſtboten gegen Abonnement. 6) Kranke gegen Zah-

Digitized by Google

lung 7) Waisenkinder (in Bezug auf das Bedürfniß eines Waisenhauses für Coblenz, siehe Beilage X. über den Frauenverein daselbst.) S. 149—158. — Tabelle der Verpflegten in den Jahren 1826, 1827, 1828. S. 159. — Formular der Bedingnisse der Schwestern von St. Charles, unter welchen sie Hospitäler übernehmen und das Bürgerhospital zu Coblenz übernahmen. S. 160—164.

III.

Erläuternde Beilagen zu einzelnen in dieser Schrift berührten Gegenständen.

I. Notiz über Epiphanius Louys, Prämonstratenserabt von Estival, Stifter der Schwestern von St. Charles. S. 167—170.

II. Aktenstücke zur Herstellung der barmherzigen Schwestern nach der Revolution in Frankreich. S. 171—216.

III. Ueber die Apothekerinnen der barmherzigen Schwestern, und einige Züge aus der früheren Apothekergeschichte in Frankreich. S. 217—229.

IV. Stiftung des Ordens unserer lieben Frau von der Zuflucht (Notre Dame du refuge). — Leben der Stifterin (in Bezug auf das Hospital du Refuge, s. S. 60.). S. 230—244.

V. Nachricht vom Orden der Brüder der christlichen Schulen (in Bezug auf das Irrenhaus zu Maréville s. S. 76.). S. 245—258.

VI. Geschichte der Frau von Maillefer, Veranlasserin der Brüder der christlichen Schulen (in Bezug auf das Irrenhaus zu Maréville, s. S. 76.). S. 259—271.

VII. Von dem Beguinenstand (in Bezug auf das Weißerkloster zu Coblenz, s. S. 118.). S. 272—296.

VIII. Von den Aussätzigen und ihrer Pflege im Mittelalter (in Bezug auf das Siechhaus an der Laubach in Coblenz, s. S. 116.). S. 297—354.

IX. Lebensumriß der drei Schwestern Kronenthal, Wohlthäterinnen des Bürgerhospitals zu Coblenz. S. 355—367.

X. Ueber den Frauenverein in Coblenz und dessen Freischule für arme, verwahrloste Mädchen. — Erinnerung an verstorbene Wohlthäter des Vereins. — Tabelle der Einnahmen, der Ausgaben und des Capitalvermögens des Vereins. — Die Freischule für arme Knaben in Coblenz. S. 368—423.

Erläuterung und ergänzender Beitrag zu der Beilage X. (S. 420—423); betreffend die Freischule für arme Knaben in Coblenz. S. 424—430.

Erläuternder und ergänzender Beitrag zu der Beilage X. (S. 368—419); betreffend den milden Frauenverein in Coblenz. S. 431—439.

Mainz,
Druck von Florian Kupferberg.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Google